Digitized by Google

Biog. L.
5626

Meiners

Digitized by Google

<36606880460018

<36606880460018

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Leben
Ulrichs von Hutten

von

C. Meiners

Königl. Großbrittanniſchem Hofrath, und ordentlichem Lehrer der Weltweisheit in Göttingen.

Zürich,
bey Orell, Geßner, Füßli und Compagnie. 1797.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Vorrede.

Wenn mich nicht alles trügt, ſo werden meine Leſer in dem Leben Ulrichs von Hutten, das ich ihnen jezt vorlege, nicht nur den Charakter und die Verdienſte dieſes berühmten Reformators, ſondern auch manche merkwürdige Puncte aus der Geſchichte der Reformation in einem hellern und richtigern Lichte dargeſtellt finden, als ſie in den mir bekannten hiſtoriſchen Werken dargeſtellt wurden. Ich wünſche, daß mein Beyſpiel andere erwecken, und daß Erasmus, Luther, Melanchton, Zwingli, Calvin, Bullinger und Oecolampadius bald, nach derſelbigen, oder einer ähnlichen Methode, mö-

Digitized by Google

gen geſchildert werden, nach welcher ich Ulrichen von Hutten geſchildert habe. Am Beßten wäre es, wenn ein einziger Mann dieſe Biographien übernähme, weil man die Verdienſte keines einzigen der genannten Reformatoren unpartheyiſch beurtheilen, und zuverläſſig ſchätzen kann, wenn man nicht die Verdienſte aller übrigen, oder doch der zunächſt Verbundenen, vollſtändig kennt. Eine ſolche vollſtändige Kenntniß aber des ganzen Werths eines großen Mannes ſcheint mir durchaus unmöglich, wenn man nicht eigene ſorgfältige Unterſuchungen angeſtellt hat. Eine Folge von guten Lebensbeſchreibungen der berühmteſten Reformatoren würde uns nicht bloß das Eigenthümliche eines jeden dieſer großen Männer, ſondern auch die Begebenheiten eines der intereſſanteſten Zeiträume der ganzen Geſchichte vollkommner bekannt machen, als bis jezt geſchehen iſt. Wir würden die Veränderungen, welche im Staate, in der Kirche, und in der Denkart der europäiſchen Nationen vorgiengen, nicht nur von Jahr zu Jahr, und von

Land zu Land, ſondern gleichſam von Monat zu Monat, und von Stadt zu Stadt wahrnehmen können.

Alle Lebensbeſchreiber und Beurtheiler Ulrichs von Hutten wünſchten es, daß ſeine meiſtens ſeltenen, und ſelbſt für den größten Theil der Gelehrten gleichſam verlohrnen Werke möchten geſammelt werden. Einige hofften es faſt gewiß, daß ſie durch ihre Lobpreiſungen des Ritters, und die damit verbundenen Aufforderungen das Publicum auf Huttens Opera omnia begierig genug machen würden, daß irgend ein patriotiſcher Buchhändler den Verlag davon übernehmen könnte. Dieſe Hoffnungen ſind bisher getäuſcht worden, wie ich glaube nicht deßwegen, weil die Deutſchen gegen einheimiſche groſe Männer und Verdienſte gleichgültig ſind, ſondern weil man nicht genug gezeigt hatte, in wie fern Ulrich von Hutten ſich um ſein Vaterland, und vorzüglich um die Reformation

verdient gemacht habe. Da ich dieſes in der gegenwärtigen Lebensbeſchreibung, wenn auch nicht ganz geleiſtet, wenigſtens zu leiſten aus allen Kräften mich bemüht habe; ſo ſchmeichle auch ich mir, daß der Zeitpunkt, wo das Publicum die Ausgabe der Huttenſchen Werke verlangen wird, nicht weit entfernt ſeyn werde. Sollte dieſe Erwartung erfüllt werden, ſo erbiete ich mich, die Ausgabe der Operum omnium Ulrichs von Hutten ſelbſt zu übernehmen. Vielleicht täuſche ich mich aber nicht weniger, als meine Vorgänger; und auf dieſen Fall nehme ich mir die Erlaubniß, für den künftigen Editor einige unmaaßgebliche Anmerkungen herzuſetzen.

Zuerſt müſſen Hutten's Schriften, ſie mögen lateiniſch oder deutſch, poetiſch oder proſaiſch ſeyn, und die letztern mögen in Briefen, oder in Geſprächen und Reden beſtehen, nach der ſtrengſten chronologiſchen Ordnung abgedruckt werden. Dieſe chronologiſche Ordnung

Digitized by Google

iſt nicht aus dem Grunde nothwendig, damit der Leſer die Entwickelung des Huttenſchen Genies ſtuffenweiſe verfolgen könne, indem man eine ſolche Entwickelung in ſeinen Schriften vergebens ſuchen würde. Ulrichs von Hutten ſchriftſtelleriſche Laufbahn hatte zwey Abſätze oder Perioden: Die dichteriſche und proſaiſche. Die erſte gieng bis zu Ende des J. 1515. denn ſpäter lieferte er nur wenige und unbedeutende lateiniſche Gedichte. Die proſaiſche fieng mit dem Jahre 1515. an, und dauerte bis an ſeinen Tod fort. Man vergleiche die frühern und ſpätern Arbeiten einer jeden dieſer beyden Perioden; und man wird faſt keinen andern Unterſchied finden, als der aus der Verſchiedenheit des Gegenſtandes, und dann des Intereſſe oder Enthuſiasmus, womit Ulrich von Hutten ſchrieb, natürlich entſtehen mußte. Wenn die Gedichte aus den Jahren 1514. 1515. beſſer ſind, als die frühern; ſo übertreffen dagegen manche proſaiſche Arbeiten aus den Jahren 1515. 1517. 1518. 1519. die ſpätern durch die Kraft und das Feuer, womit

ſie geſchrieben ſind; und man muß es dem Verfaſſer der früheſten Huttenſchen Epigrammen zutrauen, daß er das Lobgedicht auf den Erzbiſchof Albert von Moriz, und den Triumphus Capnionis hätte liefern können. — Nothwendig iſt die chronologiſche Ordnung der Huttenſchen Schriften einzig und allein deßwegen, damit man wahrnehmen könne, wie der Gedanke, die Feinde und Unterdrücker der Wahrheit und Freyheit zu beſtreiten, ſich allmählich in Huttens Seele erweitert und geſtärkt, und wie viel Hutten zu den großen Veränderungen, welche man unter dem Worte Reformation zuſammengefaßt, beygetragen habe.

Faſt alle Schriften Ulrichs von Hutten erfuhren hintereinander mehrere, und manche ſehr viele Ausgaben. Der Herausgeber der Huttenſchen Werke müßte ſich daher beſtreben, ſo viele Editionen derſelbigen Schriften zuſammenzubringen, als er nur immer auftreiben könnte.

Digitized by Google

Mehrere Schriften erhielten in den ſpätern Ausgaben Zuſätze oder Veränderungen, die in den erſten fehlten. Alle dieſe Veränderungen müßten ſorgfältig verglichen und bemerkt werden. Wenn ich daher jemals die Ausgabe der Werke Ulrichs von Hutten übernehmen ſollte; ſo würde ich dieſen Vorſatz ein halbes oder ein ganzes Jahr vor dem Anfange des Drucks bekannt machen, und mir von entfernten Freunden der Wiſſenſchaften die Mittheilung ſolcher Stücke ausbitten, welche ich weder hier, noch in andern benachbarten Bibliotheken gefunden hätte.

Die größten Schwierigkeiten würden dem Herausgeber diejenigen Huttenſchen Schriften machen, die nicht unter ſeinen Augen gedruckt worden ſind. Dieſe ſind insgeſammt voll von groben Druckfehlern, welche oft den Sinn gänzlich verkehren oder ungewiß machen. Ueberhaupt ſind die Gedichte fehlerhafter abgedruckt worden, als die proſaiſchen Werke, wahrſcheinlich

Digitized by Google

weil der Herausgeber der Poemata Hutteni manche incorrecte Nachdrücke oder Abſchriften vor ſich hatte. — Solche Fehler müßten in den Noten kurz angezeigt, und die wahrſcheinlich richtigen Lesarten mit gleicher Kürze hinzugefügt werden. In den lateiniſchen Gedichten könnte man die Fehler gegen die Proſodie durch andere Lettern, und dann durch die Zeichen von langen Sylben, wo die Proſodie kurze, und von kurzen, wo ſie lange erfordert hätte, andeuten. Die Entfernung des Druckorts, oder auch die willkührlichen Veränderungen von Nachdruckern ſind wahrſcheinlich Schuld daran, daß die Rechtſchreibung in den deutſchen Schriften Ulrichs von Hutten ſo ſehr verſchieden iſt. Die ächte Rechtſchreibung müßte, wo möglich, durch die erſten Ausgaben der deutſchen Werke, die unter des Verfaſſers Augen gedruckt worden, beſtimmt werden.

Vor jeder Schrift oder Reihe von Schriften, welche Ulrich von Hutten zugleich zuſam-

Digitized by Google

mendrucken ließ, müßte eine Einleitung herge- hen, in welcher die Chronologie, ſobald dieſe im geringſten ungewiß wäre, die Wichtigkeit und die verſchiedenen Ausgaben derſelben aus- einandergeſetzt und beurtheilt würden. Solche Einleitungen ſcheinen mir unentbehrlich, um den Leſer in den gehörigen Standpunkt zu ſe- tzen, und ſeine Theilnehmung zu erwecken.

Ich würde die Ausgabe der Huttenſchen Werke nie beſorgen, wenn nicht der Verleger verſpräche, daß dazu recht gutes Papier, und zu einem Theile von Exemplaren gutes Schreib- papier gewählt werden ſollte. — Wenn das Publicum die Verdienſte Ulrichs von Hutten mal ein kennen gelernt hat, ſo kann ein Verle- ger, meiner Meynung nach, dem Aufwand einer zierlichen Ausgabe der Huttenſchen Werke nicht nur ohne Gefahr, ſondern ſelbſt mit gegründe- ten Hoffnungen eines anſehnlichen Gewinns übernehmen. Keine einzige anſehnliche, öffent-

liche ſowohl als Privat-Bibliothek, würde die Opera omnia Hutteni entbehren, und eben dieſe Opera omnia würden nicht bloß in Deutſchland, ſondern auch gewiß in England, Frankreich und andern europäiſchen Ländern häufig gekauft werden.

Digitized by Google

Ueber
das Leben und die Verdienſte
Ulrichs von Hutten.

Seit langer Zeit habe ich keine Arbeit mit einer ſo frohen Zuverſicht angefangen, daß ich dadurch mir und andern Vergnügen und Nutzen ſchaffen würde, als womit ich die gegenwärtige Lebensbeſchreibung **Ulrichs von Hutten** anfange. Schon die Schickſale dieſes Vertheidigers der deutſchen Freyheit, dieſes Befreyers ſeines Vaterlandes, (beyde Ehrennahmen legten ihm die dankbaren Zeitgenoſſen und Nachkommen bey,) ſind ſo wunderbar, ſo verſchieden von den Unfällen, die jetzt einen jungen Mann von Stande treffen können, daß das Leben **Ulrichs von Hutten** dadurch allein ſelbſt den groſſen Haufen von Leſern feſſeln könnte *). Ohne Vergleichung anzie-

*) Ulrich von Hutten, der nicht gewohnt war, weder das Gute, was er that, noch das Unangenehme, das ihm begegnete, zu übertreiben, nennt ſein Leben ein Trauerſpiel, voll von Kataſtrophen, die durch ihre niederſchlagende Seltſamkeit beynahe unglaublich ſeyen; in Epiſt. ad *Pirkheim*: Edit. *Burckhardi.* p. 35. Non magis, quam ſi peregrinarer, aut aliquando minus etiam: nam ibi anxie omnia, ſine cura nihil cedebat, modo de viatico ſollicite cogitanti, modo in periculis agenti vitam, quam terra et aquis in diſcrimine frequenter habui. Nonnunquam eo res mihi redibat, ut, quod ederem, non haberem, multo minus, quo veſtirer. Miram enim Tragoediam audias, quamquam audiſti aliquando fabulæ partem: ſed ea, quæ tum alibi, tum præcipue in Italia pertuli, ubi penuria viatici militare etiam coactus ſum, dura pertuli; ordine ſi tibi recenſeam, miram et ſupra fidem lugubrem tragædiam audias.

Digitized by Google

hender aber, als die Abentheuer dieſes jungen Helden, iſt das Schauſpiel der Anſtrengungen der auſſerordentlichen Geiſtesgaben, womit die Vorſehung ihn zur Erleuchtung ſeines Volks, wie zu einem beſondern göttlichen Beruf, ausgerüſtet hatte. **Ulrich von Hutten** war einer der gröſten Aufklärer der neuern Zeit, ohne deſſen Hülfe **Reuchlin** gewiß nicht über die Bettelmönche, und **Luther** nicht über den Römiſchen Hof geſiegt haben würde. Noch erhebender und entzückender endlich, als die Betrachtung der Geiſtesgröſſe **Ulrichs von Hutten**, ſind ſeine ächt heroiſchen Tugenden, welche der Vater des Lichts und der Geber alles Guten mit dem hohen Genius verknüpfte, weil ſelbſt ſolche Talente, dergleichen **Ulrich von Hutten** und **Luther** beſaſſen, ohne ihre Heldenherzen eben ſo wenig, als die Tugenden dieſer Männer ohne ihre Fähigkeiten, reife und heilſame Früchte gebracht hätten. Und alle dieſe groſſen und guten Gaben äuſſerten ſich mit lebendiger Kraft in einem Zeitalter, das nicht nur wegen der wichtigen Veränderungen, welche es im Staate und in der Kirche, in den Wiſſenſchaften, in der Denkart und den Sitten der Europäiſchen Völker hervorbrachte, ewig denkwürdig iſt, ſondern das auch unſere Aufmerkſamkeit vorzüglich deswegen verdient, weil es in ſo vielen Rückſichten unſerm Zeitalter ähnlich iſt. Ich verehre die Arbeiten der groſſen oder fleißigen und hoffnungsvollen Männer, welche vor mir das Leben **Ulrichs von Hutten** beſchrieben, und ſeine Werke oder Verdienſte beurtheilt haben. Unterdeſſen würde ich glauben, in einer neuen Darſtellung der Thaten, Schickſale und Schriften **Ulrichs von Hutten** etwas nicht unbedeutendes zu unternehmen, wenn meine Biographie ſich von ihren Vorgängerinnen auch nur dadurch unterſchiede, daß ſie auf die vielen und lehrreichen Beyſpiele von Warnung und Beſſerung, wel-

Digitized by Google

che Hutten's Leben und Werke enthalten, nachdrück-
licher hinweist, als andere Schriftſteller vor mir zu
thun natürliche Veranlaſſungen hatten *).

Ulrich von Hutten wurde am 20. oder 21. Apr. 1488. aus einem der älteſten und edelſten Fränkiſchen Geſchlechter auf der Burg Steckelberg gebohren, die einige Meilen von Fulda, an den Ufern des Mains, und auf der Gränze von Heſſen und Franken lag **). Er war der vierte Sohn des Ritters Ul-

*) Am ausführlichſten hat von Hutten's Leben und Schriften gehandelt der ehemalige Profeſſor am Gymnaſio zu Hildburghauſen, Jacob Burkhard in ſeinem Commentario, quo Ulrici de Hutten fata et merita exponuntur. Pars I. et II. Ao. 1717. Pars III. Ao. 1723. Wolfenbutteli. 8. Die Methode, nach welcher Burkhard Hutten's Leben und Verdienſte ſchilderte, war treflich. Seine Arbeit wurde nur dadurch eine unordentliche Reihe von nicht zuſammenhängenden Fragmenten, daß er nicht alle Schriften von Hutten, und auch nicht die übrigen Hülfsmittel, welche er brauchte, gleich im Anfange ſeiner Arbeit beyſammen hatte. Burkhard nennet die Schriftſteller, die vor ihm dieſelbige Bahn betraten. Nach ihm lieferten Herr Goethe, Herr von Moſer und Herr Schubart Lebensbeſchreibungen, oder allgemeinere Schilderungen Ulrichs von Hutten. Das Denkmahl Ulrichs von Hutten von Herrn Goethe hat Herr Wagenſeil vor dem erſten Bande von Hutten's Werken wieder abdrucken laſſen. Herr von Moſer braucht meines Lobes nicht. Herrn Schubart gebe ich gern das Zeugniß, daß ſeine Arbeit einem jungen Manne allemahl Ehre macht. Indem ich dieſes ſchreibe, (im Junius 1795.) läßt wahrſcheinlich Herr Wagenſeil ſeine Biograpbie Ulrichs von Hutten drucken, die ſchon in der letzten Meſſe ſtatt Leibnitzens Leben in dem Pantheon der Deutſchen erſcheinen ſollte. Dieſe Nachricht hält mich von einer ähnlichen Arbeit eben ſo wenig ab, als Herr Wagenſeil ſich in ſeinem Vorſatz, Huttens Leben zu ſchreiben, würde haben ſtören laſſen, wenn er gleich erfahren hätte, daß ich mit derſelbigen Biographie beſchäftigt ſey. Ulrich von Hutten iſt es werth, daß mehrere Künſtler an ſeinem Ehrendenkmahl arbeiten.

**) *Burkhard I. p.* 63. Ulrich von Hutten ſelbſt ſchreibt den Nahmen ſeiner Geburtsſtätte in verſchiedenen Schriften und Briefen auf eine ſehr verſchiedene Art: Nämlich bald Steckelberg, bald Stoeckelbergk, bald Steckelberk oder Steckelbergk.

Digitized by Google

rich von Hutten und der Ottilia von Eberſtein *). Mit Recht rühmte ſich Ulrich von Hutten der Abſtammung aus einem Geſchlechte, das ſeinen Stammbaum nicht nur bis in das zehnte Jahrhundert hinaufführte, ſondern auch ſeit Jahrhunderten viele trefliche Helden, Staatsmänner und Fürſten hervorgebracht hatte, und im Anfange des ſechszehnten Jahrhunderts dreyßig Ritter zählte, welche alle dem Kayſer und Reiche mit Ruhm gedient hatten **). Noch ſtolzer war er darauf, daß er als ein Franke, das heißt, aus dem deutſchen Volke gebohren war, das nicht nur viele andere Nationen, ſondern auch ganz Deutſchland zuerſt bezwungen, die Römiſche Kaiſerwürde zuerſt an das deutſche Reich gebracht ***), durch ſeine glorreichen Thaten den Nahmen Franken auf die Gallier, die Deutſchen und andere abendländiſche Völker übertragen †), ſich Jahrhunderte lang zum Muſter aller übrigen Bewohner von Deutſchland erhoben ††), und das endlich zu dem ehrenvollen Sprichworte Anlaß gegeben habe, daß jeder Franke von Adel ſey †††).

*) Ib. et P. III. p. 11. et ſeq.

**) In Orat. ſec. in Ducem *Wirtemberg.* p. 84. . . Francorum nationi, cujus non minima pars Huttenorum familia, annis retro ſexcentis ſua decora, ſua de veſtra laude merita, non redarguendis teſtibus commemorare habet. Dieſe Reden gegen den Herzog von Wirtemberg, und die übrigen Briefe und Aufſätze, welche Ulrich von Hutten 1519. auf dem Schloſſe Steckelberg drucken ließ, ſind nicht paginirt. Ich habe jedesmahl, wenn ich ſie anführe, die Seitenzahl vom Titelblatt an gezählt, damit man meine Citationen deſto eher finden könne.

***) l. c. p. 82.

†) Ib. p. 83.

††) Ib. p. 84. Imitatique ſunt noſtros ritus Germani reliqui omnes, in cujus rei documentum jam nunc illud paſſim divagatur adagium, *Vetus Francum*, quoties ſignificatur aut in equeſtri apparatu, aut armorum habitu, ab antiquo aliquid repetitum. Licet item citra jactantiam dicere, rem in Germania equeſtrem hodie penes Francos eſſe maxime.

†††) Ib. Nec nos cupidius audimus, quam vos conſtanter in ore habetis aliud vetus diverbium: omnis Franco nobilis.

Digitized by Google

Am ſtolzeſten aber war Ulrich von Hutten auf den Ruhm, als ein Deutſcher gebohren worden zu ſeyn, oder dem erhabenen Völkerſtamme anzugehören, der ſich von jeher durch die Vollkommenheiten des Cörpers, des Geiſtes und Herzens vor allen übrigen Nationen der Erde ausgezeichnet, und welchen daher die Natur ſelbſt zum Beherrſcher oder zur Herrſchaft der Erde beſtimmt habe *). Auf den hohen Nationalſtolz Ulrichs von Hutten kann man nicht früh genug aufmerkſam machen, da er einer der Hauptzüge in dem Charakter unſers Ritters war, und eine der vornehmſten Triebfedern von vielen ſeiner Schriften und ſeiner Handlungen wurde. — Die Geſchichte der erſten Kindheit Ulrichs von Hutten iſt gänzlich unbekannt. Wir wiſſen nur durch ſein eigenes Zeugniß, daß ſeine Eltern ihn als einen eilfjährigen Knaben in der Abſicht nach Fulda ſchickten, daß ihr Sohn ſich dem geiſtlichen Stande widmen, und dereinſt ein Mitglied des eben ſo reichen, als berühmten Stiftes zu Fulda werden ſollte **). In der Schule dieſes

*) Dieſe Aeuſſerungen finden ſich in allen Schriften Ulrichs von Hutten. Man ſehe unter andern den 20. Abſchnitt des Buchs de Guajaci Medicina, und das Gedicht de non degeneri Germania. Poemat. p. 118. et ſeq.

**) Dies erzählt Hutten ſelbſt in der äuſſerſt merkwürdigen Enndtſchüldigung Ulrichs von Hutten wyder etlicher unwahrhafftiger Ausſgeben von ym, als ſolt er wider alle Gryſtlichkeit und Prieſterſchaft ſein, mit Erklärung etlicher ſeiner Geſchrifften, welche Burkhard im dritten Theil S. 206. hat abdrucken laſſen. Etwa in meiner Jugend, ſagt Ulrich von Hutten l. c. S. 149., nämlich do ich eylff Jahr alt geweſen, haben mich mein Vater und Muter, aus andächtiger guter Meinung in den Stifft Fulda, mit dem Fürſatz ich ſoll darinn verharren, eyn Münch ſeyn, gethan, u. ſ. w. Es war alſo nicht richtig, was Camerarius im Leben Melanchton's meldete: p. 90. . . Daß der junge von Hutten mehr um des Unterrichts, als um der Religion oder des geiſtlichen Standes willen, in das Stift zu Fulda gethan worden. . . . Contubernium Fuldanum, in quod pene puer magis diſciplinæ, quam religionis cauſa datus eſſet.

Stifts erhielt der junge von Hutten wahrſcheinlich den erſten Unterricht in alten Sprachen, und in den Schulwiſſenſchaften, welchen Unterricht ſein feuriger Geiſt mit der gröſsten Begierde verſchlang. Je mehr aber der anfangende Jüngling an Kenntniſſen und Jahren zunahm, deſto mehr fühlte er, daſs die Vorſehung ihn nicht zum geiſtlichen Stande geſchaffen habe; daſs er vielmehr auſſer dem Cloſter Gott und der Welt viel eher dienen könne, als wenn er ſich innerhalb der Mauern eines mönchiſchen Kerkers einſchlieſſen laſſe. Er widerſeſzte ſich daher auch beſtändig den Zumuthungen, die Ordensgelübde abzulegen, oder Profeſs zu thun *); und in dieſem Vorſatze wurde er durch den erſten treuen Freund ſeiner Jugend, den nachher ſo berühmten Crotus Rubianus beſtärkt, der zugleich mit ihm in dem Stifte zu Fulda lebte **). Der junge von Hutten hatte ſchon während ſeines Aufenthalts in Fulda das Glück, von dem gröſsten ſeiner Wohlthäter bemerkt, und gleichſam entdeckt zu werden. Dieſer Wohlthäter Ulrichs von Hutten war Eitelwolf von Stein, einer der merkwürdigſten deutſchen Edeln, die im Anfange

*) l. c. „Do ich aber ein wenig das Leben erkanndt und mich bedäucht ich vorwüſte mich meiner Natur in einem andern Stand viel daſs gotgefällig und der Welt erbarlich zu dienen, hab ich mich als noch mit keiner Profeſs oder Gehorſam vorbunden oder vorſtrickt u. ſ. w."

**) Dies erzählt Camerarius aus dem Munde des Crotus Rubianus ſelbſt in Vita Melancht. p. 90. Interceſſerat Hutteno cum Croto Rubiano ſingularis uſus a prima adoleſcentia, quo autore, vel certe adjutore reliquit ille contubernium Fuldanum . . . et Coloniam Agrippinam ad optimarum artium, et literarum ſtudia percolenda profectus eſt. Ulrich von Hutten ſelbſt bezeugt, daſs er mit dem Crotus Rubianus von der erſten Kindheit an in der vertrauteſten Freundſchaft gelebt habe; in Epiſt. ad Jacobum Fuchs, in Oper. Hutten. T. I. Edit. *Wagenſeil* p. 69. Forte cœnantibus nobis de Croto Rubiano, quicum mihi a primis usque annis conſuetudo fuit ſingularis &c.

Digitized by Google

des ſechszehnten Jahrhunderts eine gründliche Kenntniß der alten Litteratur mit dem lebhafteſten Eifer für ächte Gelehrſamkeit, und würdige oder hoffnungsvolle Gelehrte verbanden. **Eitelwolf von Stein** rieth die Eltern **Ulrichs von Hutten** auf das ernſtlichſte von dem Vorſatze ab, ihren Sohn dem geiſtlichen Stande zu widmen; und den Abt von Fulda ſchreckte er durch die bedeutungsvolle, oder vielmehr anklagende Frage zurück: Und du möchteſt dieſes groſſe Genie zu Grunde richten *)? Es ſcheint aber doch nicht, als wenn die Vorſtellungen, oder Vorwürfe **Eitelwolf's von Stein** von dauernder Wirkung geweſen ſeyen. Im Gegentheil muß man vermuthen, daß ſowohl **Hutten's** Eltern als der Abt **von Fulda** immer heftiger in den weltlichgeſinnten Jüngling gedrungen ſeyen, um ihn auf andere Gedanken zu bringen. Um ſich dieſen Zumuthungen zu entziehen, entwich **Ulrich von Hutten** im J. 1504. heimlich, aber allem Anſehen nach mit Vorwiſſen **Eitelwolfs von Stein**, und auf Antrieb ſeines Freundes **Crotus Rubianus** nach Cölln, wohin ihn der letztere begleitete, oder bald nachfolgte **). Dieſe heim-

*) Ulr. de Hutten in Epiſt. ad *Jacob. Fuchs* p. 68. Non paſſus eſt, quanquam ſplendida, ut ibi, conditione oblata olim, perſuaderi meis, ut in religionem quandam præcipitarent me. Et Abbati cuidam id agenti: tune hoc, ait, ingenium perderes?

) So viel ich weiß, hat kein Lebensbeſchreiber **Ulrichs von Hutten das Jahr ſeiner heimlichen Flucht aus Fulda beſtimmt. Daß dieſe Flucht in das Jahr 1504. gefallen ſey, glaube ich mit der gröſten Gewißheit aus einer Stelle in der Dedication des Lobgedichts auf den Erzbiſchof Albrecht von **Mainz**, welches 1514. verfertigt wurde, ſchlieſſen zu können. Hier ſagt nämlich **Ulrich von Hutten**: Poem. p. 196. Es enim exemplum multis, et jam ita me animaſti, ut nondum pœniteat eorum laborum, quos *annis jam decem* turbulentiſſimis fortunæ tempeſtatibus per Germaniam ſimul, ac Italiam amore literarum exhauſi &c. Im J. 1514. hatten alſo die Irſale Ulrichs von Hutten ſchon zehn Jahre gedauert, und mußten

Digitized by Google

liche Entweichung erbitterte den Vater ſo ſehr, daß er ſich von nun an viele Jahre lang nicht um ſeinen Sohn bekümmerte; und eben dieſe Entweichung gab nachher zu der Verläumdung Anlaß, daß **Ulrich von Hutten** vor ſeiner Flucht ſchon die Ordensgelübde abgelegt gehabt habe, und ſeinen rechtmäſſigen Obern als ein Abtrünniger und Meineidiger entronnen ſey *). In Cölln übte ſich der freygewordene Jüngling, wie alle damahl Studirende, eine Zeit lang auf den Kampfplätzen der Dialektiker **). Er ſah aber bald das Unnütze der dialektiſchen Spitzfindigkeiten ein, und übergab ſich ganz dem Unterrichte des **Johannes Rhagius Aeſticampianus**, der um dieſe Zeit die alten Sprachen und Schriftſteller mit groſſem Beyfall in Cölln lehrte und auslegte. Gerade dieſer Beyfall bewegte die Meiſter der Weltweisheit und Gottesgelahrtheit in Cölln, daß ſie den **Johann Rhagius** als einen gefährlichen Neuerer und Verführer der Jugend von ihrer hohen Schule verwie-

daher 1504. ihren Anfang genommen haben. Mit dieſer Beſtimmung verträgt ſich eine andere Stelle ſehr wohl, die anfangs damit zu ſtreiten ſcheint. Ulrich von Hutten ſagt nämlich in ſeinem 1518. an Pirkheimern geſchriebenen Briefe p. 4. Edit. *Burckardi:* Nam illa duodecim annorum peregrinatione nondum mihi ſatisfeci. Seine Reiſen konnte er nicht gut früher, als von 1506., wo er nach Frankfurt an der Oder gieng, zu rechnen anfangen. Seine Labores hingegen, oder Drangſale und Verlegenheiten, entſpannen ſich ſchon mit ſeiner Flucht aus dem Stifte Fulda. — Daß Crotus Rubianus mit ihm zugleich in Cölln war, erhellt aus folgenden Worten in der præfatio Neminis p. 251. Poemat. *Hutteni:* Quanquam tu ſolitus ſis imitari, qui nos olim docuerunt Colonienſes &c.

*) Ulrich von Hutten in der vorher angeführten Entſchuldigung oder Schutzſchrift l. c.

**) Præf. in Neminem p. 251. Poemat. Qui nos olim docuerunt Colonienſes, et ſyllogiſmis fulminare, aſſumere, reſpondere, concluſiones ſuſtinere bis triginta nonunquam, arguere pro & contra &c.

Digitized by Google

ſen *). Der verjagte Rhagius wandte ſich im J. 1506. mit ſeinem hoffnungsvollſten Schüler, **Ulrich von Hutten**, nach der hohen Schule zu Frankfurt an der Oder, die eben damahls auf das Anrathen ihres gemeinſchaftlichen Gönners, **Eitelwolfs von Stein**, von dem Markgrafen **Joachim von Brandenburg** geſtiftet worden war **). **Ulrich von Hutten** war einer von den erſten, welcher in Frankfurt die Magiſterwürde empfieng. Auch zeigte er ſich auf eben dieſer hohen Schule in ſeinem achtzehnten Jahre als einen würdigen Zögling des **Aeſticampianus**, und als einen hoffnungsvollen lateiniſchen Dichter durch ſein Lobgedicht auf die Mark Brandenburg, das im J. 1507. der Einweihungsgeſchichte der Univerſität zu Frankfurt vorgedruckt wurde ***). Er lebte allem Vermuthen nach in Frankfurt, wie in Cölln, von der Freygebigkeit ſeiner beyden Anverwandten,

*) *Burckhard* in Analectis Tomo II. adj. p. 2. & Pars III. pag. 22.

**) Eitelwolf von Stein war in der Folge mit der Einrichtung der hohen Schule zu Frankfurt nicht zufrieden, weil man die griechiſche und lateiniſche Sprache nicht mit dem Eifer lehrte und lernte, wie er gewünſcht hatte. Ulric. de Hutten in Epiſt. ad *Jacob Fuchs* l. c. p. 69. Non ſemel mihi familiarius conferens faſſus eſt, pœnitere ſe, quod unquam ſuis conſiliis induxiſſet Joachimum Marchionem ad inſtituendum Francofurdienſe Gymnaſium, quoniam ab indoctis doctis poſſideri, non a Græce et Latine eruditis, ut ipſe propoſuiſſet, excoli cerneret. Ich vermuthe, daß auch Johann Rhagius Eitelwolfen von Stein vorher bekannt war, ehe er nach Frankfurt kam. Wenigſtens nannte dieſer ihn nachher ſeinen ehrwürdigen Vater. l. c. p. 68. Johannem Ragium venerabilem patrem ſalutabat.

***) Dies Gedicht ſteht nicht in der Sammlung der Huttenſchen Gedichte, ſondern beym Burkhard, III. 25. et ſeq. p. der es aus der Hiſtoria inaugurationis Gymnaſii Francof. hat abdrucken laſſen. Anal. p. 3. Ulrich von Hutten nannte ſich vor dieſem Gedichte einen Schüler des Rhagius: Udalricus Huttenus, Phagigena, Johannis Rhagii Aeſticampiani diſcipulus. ib.

Digitized by Google

Frowin's und Ludewigs von Hutten *), oder auch von den Wohlthaten des Prinzen Albrechts von Brandenburg, nachherigen Erzbiſchofs von Mainz, welche ihm die Fürſprache Eitelwolfs von Stein verſchafte **). Es läßt ſich eben ſo wenig angeben, wie lange Ulrich von Hutten in Frankfurt geblieben ſey, als man im Stande iſt, alle Abentheuer, die ihm bis zu ſeiner erſten Rückkehr aus

*) Dem Frowin von Hutten giebt er in Præf. Panegyr. in Albertum Archiep. p. 194. Poem. folgendes Zeugniß: Meus gentilis, Frobinus Huttenus . . ea eſt erga omnes humanitate, ea in juvando me benignitate ac munificentia perſpectus eſt; et quando non vidiſti hunc ingemiſcentem, quoties in mearum calamitatum hiſtoriam aliquam incidit. Vom Ludewig von Hutten, dem Vater des unglücklichen Johann von Hutten, ſchreibt er in Epiſt. ad Marquardum de Hatſtein p. 61. Oper. Hutteni. Noſti ſummam hominis erga me benignitatem; vidiſti, qua ſtudia mea liberalitate juverit.

**) Daß der Prinz Albrecht unſern Hutten ſchon vor ſeiner erzbiſchöflichen Würde unterſtüzte, erzählt lezterer ſelbſt, in Præf. Libri de Guajaci Medic. Præf. p. 3. Ob idque petere abs te aliquid vix auſim, quum tu ea prius dederis, quæ petere verecundia erat. Adeo in me liberaliter, benefice adeo effundi ſoles, non Cardinalis primum, aut Archiepiſcopus, ſed olim etiam his *baud dum* poteſtatibus præditus. Burkhard führt aus dem hiſtoriſchen Lexikon die Nachricht an, daß der Prinz Albert ſchon im J. 1508. unſerm Hutten zweyhundert Ducaten zu ſeiner Reiſe nach Italien gegeben habe. Ich bin überzeugt, daß dieſes Datum falſch ſey, und daß man die zweyhundert Goldgulden, welche der Erzbiſchof Albert auf Eitelwolfs von Stein Bitte unſerm Hutten im J. 1515. zu ſeiner abermahligen Reiſe nach Italien bewilligte, mit einem frühern Geſchenke verwechſelt habe. Ulrich von Hutten erwähnt dieſes Geſchenks in dem Briefe an den Domherrn Jacob von Fuchs p. 67. Aliquando ab *Alberto principe* muneris loco CC. aureos ad me referens, dat hoc, inquit, literis tuis princeps. Simul in aula locum impetraverat, ubi ex Italia rediiſſem. Die leßten Worte zeigen, daß das Geſchenk vor der leßten Reiſe nach Italien gegeben wurde. Burkhard führt III. 15. 16. p. eine Quittung Frowin's von Hutten an, worin dieſer beſcheinigt, daß er von den ſeinem Vetter bewilligten 200. fl. 50. fl. empfangen habe. Die Reiſe wurde ſchon 1515. vor Eitelwolfs von Stein Tode entworfen, aber erſt 1516. ausgeführt.

Digitized by Google

Italien begegneten, oder welche er bis dahin beſtand, der Ordnung nach aufzuzählen. Von 1506. an verliert die Geſchichte unſern Helden mehrere Jahre gänzlich aus dem Geſichte, und vom J. 1509. zeigt ſie ihn bis 1514. nur als ein Meteor, das auf eine kurze Zeit erſcheint, und dann wieder auf viel längere Zeit verſchwindet. Die Begierde, die Welt zu ſehen, und ſein Glück zu verſuchen, trieb den jungen **Ulrich von Hutten** Jahre lang im Norden von Europa *), aber nicht, wie **Burkhard** glaubte, in Italien umher **). Nach vielen und groſſen Gefahren, welche

*) Man ſehe *Joachimi Vadiani* Helvetii Epiſtolam Viennæ II. Idus Januarias anno 1512. ad Georgium Collimitium ſcriptam, in *Burkhardi* Analectis Tomo ſecundo adj. p. 7 — 9. Vadianus führt in dieſem Briefe einen Theil der Schickſale an, welche Hutten von 1509 — 1512. erfahren, und ihm ſelbſt erzählt hatte. Hier heißt es von dem Bewegungsgrunde der Reiſen des jungen Ebentheurers p. 8. Quum enim vel prima nocte, qua lares noſtros ingreſſus eſt, petentibus nobis ordine narraſſet, quam peregrinatio ſua *experiendi gratia inſtituta* ærumnis referta fuerit &c.

**) Burkhard I. p. 69. ſchließt eine Reiſe, welche Ulrich von Hutten in den Jahren 1508. und 1509. in Italien gemacht habe, aus den beyden Epigrammen, die auf der 8. und 9. S. der geſammelten Huttenſchen Gedichte ſtehen. Das eine, welches de ſe in obſidione Patavina überſchrieben iſt, wurde, wie der Inhalt beweiſt, zu einer Zeit verfertigt, wo Ulrich von Hutten noch mehr Zuſchauer als Theilnehmer des Krieges war:

Erraram a caſtris ad clauſam Antenoris urbem,
  Continuo flamma, miſſilibusque petar.
Certe equidem fateor, timui; nec ut ante movebam
  Invidiam linguæ, ſed bona verba dedi.
Parcite, qui Patavi muros, arcemque tenetis,
. . . .
Huc me ſola trahit veſtri admiratio regni;
  Noſcere vos cupio, perdere non cupio.
Ut videam veni, non veni evertere bello
  Altini ſedes, Euganeasque domos.
. . . .
Nullæ hoſtem movere preces. . . . .
. . . .
Dicebam, et feſſus media inter millia curſu,
  Tutus in effoſſo delitui tunculo.

Digitized by Google

Ulrich von Hutten zu Waſſer und zu Lande, beſonders auf der Oſtſee ausgeſtanden hatte, ſetzte ihn endlich ſein widriges Geſchick, wie Vadianus ſich dichteriſch ausdrückt, an das von Cyklopen bewohnte Ufer von Pommern aus *). Hier wurde er zwar

Das andere: In obſidione Patavina æger, kündigt unſern Hutten als einen Kaiſerlichen, aber lebensſatten, Krieger an:

. . . . defendere muros
Illi, *nos* contra tendimus eruere.
Nos cælum et tellus, illos ſua mœnia ſervant;
Spes *nobis*, illis propoſitus timor eſt.
Si quis in hoc numero eſt, qui poſſit plurima, cives,
Hunc ut ſervemus, me perimant Veneti.
Jam pede pertæſum eſt, claudoque inſiſtere talo.
Qui valet, ut vivat, me perimant Veneti.

Ich zweifle gar nicht, daß die beyden Huttenſchen Epigramme, auf welche Burkhard ſich berief, während der zweyten Belagerung der Stadt Padua durch die Kaiſerlichen im J. 1513. verfertigt worden, und daß die erſte Reiſe nach Italien, von welcher Burkhard redete, erdichtet ſey. Meine Gründe ſind folgende: Weder Hutten, noch Vadian oder andere Freunde Huttens, erwähnen einer ſo frühen Reiſe nach Italien auch nur mit einem Worte. — Hutten ſelbſt giebt die Zeit ſeines Aufenthalts in Italien nur auf vier Jahre an. Epiſt. ad *Pirkheim.* p. 43. Edit. *Burkhardi.* Wenn er in den Jahren 1508. u. 1509. in Italien geweſen wäre, ſo würde er ſechs ſtatt vier Jahren haben ſetzen müßen. Ulrich von Hutten hatte die Liebesſeuche nur etwas über acht Jahre. Da er gegen das Ende des J. 1518. davon geheilt wurde, oder wenigſtens geheilt zu ſeyn glaubte, ſo konnte er nicht ſchon während der Belagerung von Padua im J. 1509. krank ſeyn. Die Belagerung von Padua im J. 1509. wurde erſt im October 1509. aufgehoben. *Guicc. II.* p. 248. Wie hätte der kranke Ritter vom October an auf einmahl in den Norden von Europa geworfen werden, auf der Oſtſee allerley Ungemach dulden, in Stralſund eine Zeit lang bleiben, und doch noch vor dem Ende deſſelbigen Jahrs nach Roſtock kommen können? — Dieſe Gründe werden hoffentlich auch den verehrungswürdigen Herrn Rathsherrn Füßli überzeugen, welcher ſogar vermuthete, daß Hutten viermahl in Italien geweſen ſey.

*) l. c. p. 8. Quamque in Germanico etiam oceano, quod attigit, Scylleam rabiem expertus ad proxima litora in Cyclopum manus inciderit. Wegen ſeiner Abentheuer auf der Oſtſee erwähnt Hutten allenthalben, wo er von ſeinen Anfällen redet, auch der Gefahren zu Waſſer. Z. B. p. 21. Poemat.

Digitized by Google

anfangs von dem Burgermeiſter in Greifswalde, Loſſius, gaſtfreundlich aufgenommen *); allein dieſer Wohlthäter änderte ſehr bald ſeine Geſinnungen und Betragen ſo ſehr, daß Hutten den Entſchluß faßte, ſich den Gewaltthätigken oder Unwürdigkeiten, welche ſein Gaſtfreund gegen ihn übte, durch eine heimliche und ſchleunige Flucht zu entziehen. Unglücklicher Weiſe wurde Loſſius Hutten's Entweichung zu früh gewahr, und ſchickte auf der Stelle mehrere Bedienten nach, die den Flüchtling einhohlten, ihn nackt auszogen, und ſo mißhandelten, daß er noch zwey Jahre nachher die Narben der empfangenen Wunden ſeinen Freunden in Wien zeigen konnte **). Hutten kam kraftlos, verwundet und entblößt, im November 1509. in Roſtock an, wo er eine Zeit lang ausruhte, und als Ausleger der alten Schriftſteller von den dort Studirenden mit einem aufmunternden Beyfall gehört wurde. Hier arbeitete er, um den Burgermeiſter Loſſius für ſein feindſeliges Betragen zu züchtigen, ein Spott⸗oder Strafgedicht unter dem Titel Loſſius aus, von welchem es ungewiß iſt, ob es jemahls gedruckt worden ***). Crotus Rubianus erhielt

Qui miſere natus, miſerabile tranſiit ævum,
Sæpe malum terra, *ſæpeque paſſus aquis.*

Wegen eben dieſer wunderbaren Schickſale, welche Hutten zu Waſſer und zu Lande erfahren hatte, nannte Vadianus ihn den deutſchen Ulyſſes, oder verglich ihn wenigſtens mit dem griechiſchen Ulyſſes: Qui ea fere ratione et acceſſit nos, et acceptus a nobis eſt, qua conſtantiæ et fortitudinis exemplar *Ulyſſes* ille, dum terris jactatus et alto, vi ſuperum . . . . patriam petens, ad nos venit &c.

*) *Burkhard* III. 28.

**) Vadiani Epiſt. in Analect. *Burkhardi* p. 9. . . Quos primum (mirum) amicos habuiſſe ajebat, deinde vero urgente fato, quum iter alio inſtituiſſet, furore correptos præter vitam omnia eripuiſſe ſibi, quam et ipſam petitam eſſe, cicatrices, quas nobis dum iretur cubitum oſtendit, ſatis atteſtantur.

***) III. 29. *Burkhard.*

Digitized by Google

dieſes Gedicht von ſeinem und Huttens gemeinſchaftlichem Freunde, Mutian, in Gotha gegen das Ende des J. 1510. *) Bis dahin wußten Hutten's Freunde, Anverwandte und Gönner nicht, wo der junge Wildfang umherſchwärme. Nur einmahl hörte Crotus Rubianus, daß Hutten beraubt worden, und von allem entblößt in Braunſchweig habe liegen bleiben müſſen. Ein anderes Mahl hieß es, daß er ſich in Frankfurt an der Oder aufhalte, auf welches Gerücht ſich ein junger Weiger, ein Bekannter des Crotus Rubianus, im Dec. 1510. aufmachte, um den Ulrich von Hutten auf der eben genannten hohen Schule zu hören **). Gegen das Ende eben dieſes Jahrs zog ſich Ulrich von Hutten die ſcheußliche franzöſiſche Krankheit zu, die ihn über acht Jahre wie eine unerbittliche Furie folterte, und den ſchönſten Theil ſeines Lebens mehr verbitterte, als alles übrige Ungemach und Elend, das ihm von ſeinem Verhängniß reichlich zugemeſſen wurde. Ich werde von den Leiden, welche die franzöſiſche Krankheit unſerm Hutten bereitete, alsdann ausführlicher reden, wann er davon befreyet ſeyn wird. Nur darf ich hier ſowohl wegen der Verſtändlichkeit der vorher angeführten Epigramme als anderer ähnlichen Stellen in den Hutten'ſchen Werken, den einzigen Umſtand nicht übergehen, daß er vom Anfange ſeines Uebels an bis an's Ende

*) Man ſehe Croti Rubiani Epiſt. ad *Huttenum* in Monum. Piet. et Liter. Francof. 1702. 4. P. II. p. 3. 4. und eben dieſen Brief von neuem abgedruckt in T. I. Operum *Hutteni* p. 51. et ſeq.

**) Crot. Rub. in Epiſt, cit. in Op. *Hutteni* p. 52. Scripſi ad te binis verboſiſſimis literis, imo commentariis. Unas commiſi patri anno ſuperiore, cum neſciremus plane, quibus oris terrarum jactarere. Niſi quod quodam rumore monebamur te vivere in urbe Brunonis ſpoliatum. Alteras tradidi nuper menſe Decembri Joanni Aquilio. . . . Aquilius apud Francorum vadum ſedet, diſceſſit eo conſilio, ut te bonas artes audiret præcipientem. Spes vagum fefellit.

Digitized by Google

über nichts ſo ſehr klagte, als über die Geſchwüre, und beſonders über eine Exoſtoſe an dem linken Fuße, welche auſſer unſäglichen Schmerzen, die dadurch erregt wurden, nicht ſelten das ganze Bein beynahe unbrauchbar machten *). Auſſer der Liebesſeuche wurde **Ulrich von Hutten** um eben dieſe Zeit ſechs Monate lang von einem viertägigen Fieber heimgeſucht, das ihn, wie er acht Jahre nachher ſelbſt bezeugte, viel fleiſſiger, frommer und geduldiger machte, als er bis dahin geweſen war **). **Crotus Rubianus** nahm ſich ſeines abweſenden Freundes ſowohl gegen den Vater, als gegen die Stiftsherren in Fulda mit der größten Wärme an ***). Ungeachtet er nicht erfahren konnte, wo **Ulrich von Hutten** lebe oder umherirre, ſo ſchrieb er ihm doch zwey ſehr ausführliche Briefe, in welchen er ſeinem Freunde meldete, was dieſer zu thun habe. Da **Crotus Rubianus** gegen den Ausgang des J. 1510. vernahm, wo **Ulrich von Hutten** ſich aufhalte, und bald nachher einen Brief von ihm empfieng, worin er unter anderm fragte: Wie ſein ehemaliger Vertrauter jetzt noch gegen ihn geſinnet ſey †); ſo antwortete

*) Ulrich von Hutten wurde gegen das Ende des J. 1518. von der Liebesſeuche geheilt, Epiſt. ad *Birkheim.* Edit. *Burkhardi* p. 49. und ſchleppte ſich etwas länger, als acht Jahre damit. De Guajaco C. 3. Mihi tale quoddam tubes ſupra talum ſiniſtri pedis introrſum, poſtquam ſemel callum induxerat, nullis fomentis emolliri, aut ut ſuppuraret, cogi potuit. und C. 26. Primum ſiniſtro pede eram inutilis jam, hærente ibi octo plus annis morbo, et in media quidem tibia &c.

**) In Febri prima p. 4. An excidit, octavo abhinc anno quam te ſtudioſum, quam pietati deditum, et quam patientem te reddiderim, quartana quando adfui, ſex non amplius menſes?

***) l. c. Volui vox mea tibi deſerviret, et amicitia noſtra tibi eſſet propugnaculo. Sæpe cum patre, ſæpe cum nigricantibus conſodalibus honorifice de te ſum locutus. Frequenter addidi ſtimulum, frequenter preces.

†) l. c. p. 51. Primo ſcire vis, quo in te animo ſim, qualis ſim amicitiæ cultor &c.

Digitized by Google

Crotus Rubianus, der damahls erſter Lehrer ſo- wohl an der Cloſter- als an der Layenſchule in Fulda war, im Febr. 1511. in einem Schreiben, das zu den merkwürdigſten Urkunden der Lebensgeſchichte Ul- richs von Hutten gehört. „Dein Vater", ſagt Crotus, „iſt ein wahrer Ulyß, und ſchlauer, als daß man ihn ergründen könnte *). So oft er mit mir ſpricht, und dies geſchieht ſehr häufig, ſo erkun- digt er ſich höchſt ſpöttiſch nach dir, und redet von dir und deinen Studien mit einer Verachtung, als wenn er dich und deine Kenntniſſe nicht eines Pfen- nings werth hielte. Zugleich aber hört er dein Lob mit dem größten Vergnügen, und kann damit gar nicht geſättigt werden. Er läßt ſich dieſes immer wiederhohlen, und zuletzt lacht er doch über alles, was man ihm geſagt hat. In Gegenwart der geiſtlichen Herren ſchwört er, daß er dich in die Kutte zurück- bringen, oder dir gänzlich entſagen wolle. Neulich hielt ich es ihm vor, daß er über dich ganz anders denke, als er ſpreche; daß er die Mönche nur hinter's Licht führen, und glauben machen wolle, als wenn er die Rückkunft ſeines Sohns bloß deswegen erwarte, um ihn in das Cloſter zu ſtecken: Daß er aber gewiß ganz andere und höhere Dinge mit dir vorhabe. Schon im letzten Jahre entdeckte er ſich einſt mir und zwey andern bey einem Veſpertrunke ohne Schleier, indem er uns drey merkwürdige Worte ſagte. Zuerſt betheuerte er auf das heiligſte, daß er ſehr vieles da- rum geben wolle, daß du nicht ſo viele Jahre im Cloſter zugebracht hätteſt **). Zweytens bekannte er,

daß

*) l. c. p. 52.

**) Dies iſt offenbar der Sinn von folgenden ſonſt unverſtändli- chen, entweder falſch geleſenen oder falſch abgedruckten Worten: Tria verba dixit tibi memoranda, diis in fidem vocatis jura- vit, ſeſe centum filios nomiſmatum velle merçari prius, quam mœnia Vuldana exiret equo, *ne tot annos hoc in monaſterio hic contriviſſes.*

daß er ſelbſt nicht glaube, daß du ein guter Ordens-geiſtlicher geworden wäreſt. Drittens erzählte er, daß einer von eurer Familie in Italien lebe, der ſich als Rechtsgelehrter einen groſſen Nahmen erworben habe. Wenn du zurückkämeſt, deinen Thorheiten, wie er deine Studien nannte, entſagen, und dich der Rechts-gelehrſamkeit widmen wollteſt; ſo wolle er dich zu dem erwähnten Rechtsgelehrten, ſeinem Verwandten, ſchicken. So ſprach er damahls. Wenn er jetzt anders redet, ſchreibt und ſchreyt, ſo wundere dich nicht, da ich dir die Urſache angegeben habe. In meinen beyden verlohrenen Briefen rieth ich dir wohlmeynend zur Rückkehr: Vorzüglich deßwegen, damit du die geheimen Abſichten deines Vaters kennen lernen möchteſt. Eben dieſen Rath wiederhohle ich auch jetzt noch. Wenn du deinem Vater nicht ganz trauſt, ſo wende dich an treue Freunde und Verwandte; bleib bey dieſen, bis du deiner Sache gewiſſer biſt, und melde deinem Vater, daß du da ſeyeſt, und ſeine Befehle erwarteteſt. Gefallen dir alsdann die Bedingungen nicht, welche dir angetragen werden; ſo ſteht dir noch immer die ganze Welt offen, und du kannſt deinem Vater antworten, was Pomponius Lätus einſt ſeinen Freunden antwortete, die ihn nach Rom zurückriefen: Was ihr verlangt, das kann nicht geſchehen. — Was die geiſtlichen Herren betrift, ſo haben dieſe dich ſehr lieb. Alle hegen die gröẞten Hofnungen von dir, beſonders die Vornehmſten unter ihnen, deren Gnade du, wie dein Vater ſagt, wie die Gnade des lieben Gottes zu verdienen ſuchen ſollteſt. Daß die geiſtlichen Herren dir kein Geld geſchickt haben, kann dir gar nicht befremdend ſcheinen. Die vorſichtigen Väter fürchten, daß ſie hintergangen werden. Hingegen verſprechen ſie, deine Studien aus allen Kräften zu unterſtützen, wenn ſie erſt ſicher ſind, daß du nach

Digitized by Google

dem Willen deines Vaters in das Stift zurückkehren werdeſt.

Crotus Rubianus ſchickte dieſen Brief wahrſcheinlich nach Wittemberg, wohin Ulrich von Hutten gegen das Ende des J. 1510. gekommen war. Hier ſchrieb Hutten auf die Bitte von zwey jungen pommeriſchen Edelleuten, von Oſthen, ſein Gedicht Ars verſificatoria betitelt, welches er ihnen, als eifrigen Freunden der alten Litteratur mit dem Anfange des J. 1511. widmete *). Die Ars verſificatoria gehört mit zu den Huttenſchen Gedichten, die in und auſſer Deutſchland den größten Beyfall erhalten haben, wie man aus den wiederhohlten Auflagen ſieht, welche das Gedicht ſelbſt lange nach Hutten's Tode erfahren hat †). Und in der That muß man den jungen, von Armuth und Krankheit gekränkten Dichter bewundern, daß er die vornehmſten Geſetze der Mechanik des Versbaues in ſo kurzer Zeit, und ſo deutlich, in gebundener Rede vortragen konnte ††). Ulrich von Hutten blieb nicht lange in Wirtemberg, und es ſcheint auch nicht, als wenn er den Rath ſeines Freundes Crotus befolgt habe, nach Franken zurück zu kommen, die Geſinnungen ſeines Vaters zu prüfen, und wo möglich ſich mit demſelben auszuſöhnen, um von ihm die nöthigen Hülfs-

*) Das Dedicationsſchreiben ſteht beym *Burckhard* I. p. 74. Auch hat es Herr Wagenſeil in dem erſten Bande der Huttenſchen Werke wieder abdrucken laſſen. In der Sammlung der Huttenſchen Gedichte findet ſich zwar die Ars verſificatoria, aber nicht das Schreiben an die jungen von Oſthen.

†) I. 72. *Burckhard.*

††) Hutten ſchrieb dies Gedicht, wie faſt alle ſeine übrigen Werke, gleichſam im Laufe. S. Ejus Epiſt. ad Joannem et Alexand. de Oſthen ap. *Burckhard.* I. p. 75. Hoc autem carmen ſcholaſticum raptim ut volebatis, a me compoſitum, eo animo accipite, quo ego illud offero, etc.

mittel zur Fortſetzung ſeiner Studien und Reiſen zu erhalten. Er brach allem Anſehen nach, von ſeinem unruhigen Geiſte getrieben, in der erſten Hälfte des Jahrs 1511. aus Wittemberg auf *), durchzog in ſchmutziger und zerriſſener Kleidung Böhmen und Mähren **), und kam im Herbſte deſſelbigen Jahrs, oder im Anfange des Winters, bey dem **Vadian** und **Vadian's** Freunden in Wien an †). Auch diesmahl reiste **Ulrich von Hutten**, wie die irrenden Ritter und fahrenden Schüler zu reiſen pflegten, auf gut Glück, und lebte von den Allmoſen und Geſchenken, welche ſeine traurige Lage, oder auch ſeine Talente und Gedichte, mildthätigen Perſonen oder Freunden der alten Literatur ablockte, an welche letztern er ſich vorzüglich, wie an ſeine gebohrnen Beſchützer wandte. Auf der ganzen Reiſe nach Wien wurde er nach **Vadian's** Erzählung nirgends gütiger und ehrenvoller behandelt, als in Olmütz in Mähren. Der Biſchof **Stanislaus von Turzo** bewirthete ihn nicht bloß auf eine ſeiner Geburt und ſeinen Verdienſten entſprechende Art, ſondern beſchenkte ihn auch bey'm Abſchiede mit einem ſchönen Pferde und anſehnlichem Reiſegeld, ſo wie der Probſt **Auguſtin**

*) Ich ſehe aus einem im Schweiz. Muſeo V. Jahrg. S. 486. und 487. Note 19. angeführten Briefe, daß er ſeinen Freund Apperbach im Oct. 1511. durch den Vadian grüßen ließ. Vielleicht war Ulrich von Hutten ſchon lange von Erfurt entfernt, da der Gruß beſtellt wurde.

**) *Vadianus* l. c. p. 9. Rurſum vero, *Mercurio ſuo ita inſtigante*, per ſaltuoſa Boemiæ pannoſus, et naufragio ſquallens, in Moraviam illam, fertilitate Corcyræ fere parem, *caſu* ut venerit, etc.

†) Vadian's Brief iſt im Anfange des J. 1512. geſchrieben und dieſen fing er mit folgenden Worten an: Venit ſuperioribus menſibus ad me, Mariumque et Apobachium illum eruditum, dum ageremus contubernio, Ulrichus Huttenus, poeta, tam, ut ipſe quidem videre videor, ingenii fecunditate nobilis, quam majorum claritudine, ac inſigni proſapia famigeratus, etc.

Digitized by Google

ihm einen goldenen mit einem koſtbaren Stein beſetz⸗ten Ring zum Andenken gab *). In Wien erzählte **Ulrich von Hutten** dem **Vadian** und den übrigen Verehrern der alten Literatur, die ſich allenthalben ohne Orden und Gelübde als Brüder und Verbündete anſahen und aufſuchten, ſeine bisherigen Schickſale, und las ihnen alsdann ein Gedicht zum Lobe **Maximilian's** vor, das er auf ſeiner letzten Reiſe ver⸗fertigt, und auf einzelne nicht zuſammenhängende Blät⸗ter geſchrieben hatte **). Dies Gedicht war allem Vermuthen nach das Carmen exhortatorium ad invictiſſimum Principem Maximilianum Rom. Imperatorem, ut bellum in Venetos cœptum proſequatur †). **Vadian** und deſſen Freunde bewunderten die Dichtergaben des jungen Ritters, wie ſie es ver⸗dienten, ſchrieben ſo wohl das Lobgedicht, als die Epigramme **Ulrichs von Hutten** ab, und lieſſen ſie ohne ſein Wiſſen im J. 1512. drucken ††). Vielleicht enthält ſchon dieſe erſte Ausgabe der Huttenſchen

*) *Vadian.* l. c. Cui Epiſcopo quam grata fuerit Hutteni præſentia, certum faciebant et alacris ſonipes, quem illi dono dedit, et largum admodum viaticum, quo ad nos usque pervenit, tum annulus ex auro, et inſigni gemma, ab Augu-ſtino-Præpoſito donatus: quem ſumma utriusque laude, et commendatione crebrius digito gyrabat.

**) *Vadian.* l. c. p. 10. Quum, inquam, hæc et alia memoria verſaret, manum in ſinum inſerens, carmen deprompſit, ſolutis inſcriptum ſchedulis: et cenſete, inquiens, viri boni, quo loco habenda ſit ea opera, quam diebus proximis ob itineris ærumnas conſtans in invictiſſimi Cæſaris noſtri memoriam ex rebus a ſe inſtitutis inſumpſi.

†) Poemat. *Hutteni* p. 78. etſq.

††) Ueber dieſe erſte Ausgabe von Huttenſchen Gedichten ſehe man Schweiz. Muſeum V. Jahrg. von 1789. S. 501. Note 20. *Burckhard.* Annl. p. 8. et T. III. p. 44. Burckhard bekennt, daß er weder die erſte vom Vadian, noch die dar auf folgende von Ulrich von Hutten ſelbſt beſorgte Ausgabe der Gedichte des letztern geſehen habe. Ich muß daſelbige Bekenntniß ablegen.

Digitized by Google

Gedichte den erſten Entwurf ſeines Gedichts Nemo *). Wenigſtens wurde der erſte Nemo in einer Sammlung von Gedichten abgedruckt, die 1513. in Deventer herauskam **). Da **Ulrich von Hutten** dies Gedicht in der Folge ganz umarbeitete, und eine Vorrede hinzufügte, die merkwürdiger als das Gedicht ſelbſt iſt; ſo will ich von beyden alsdann reden, wann das erſte wieder erſcheinen wird, und die andere zum erſten Mahle gedruckt worden iſt. Noch ehe dieſe erſten Proben des poetiſchen Genies **Ulrichs von Hutten** erſchienen, gieng dieſer nach Italien, um die Rechte mit Ernſt zu ſtudiren. Er kam im April 1512. in Pavia an †), und hatte ſeine neuen Arbeiten kaum drey Monate angefangen, als die Stadt, in welcher eine franzöſiſche Beſatzung war, von den Schweizern, und **Ulrich von Hutten** in ſeinem Kämmerlein drey Tage lang von mehrern Franzoſen, mit welchen er in Streit gerathen war, belagert wurde. In dieſer augenſcheinlichen Todesgefahr, der er nicht entrinnen zu können glaubte ††), und deren Gefühl

*) Den erſten Nemo findet man beym Burckhard III. u. f. S.

**) ib. p. 37.

†) Vid. Hutteni Epiſt. ad Phachum in Monum. Piet. et Liter. II. 9. Herr Wagenſeil hat dieſen Brief in T. I. Op. Hutt. p. 57-58. wieder abdrucken laſſen, und 1511. als das Jahr hinzugeſetzt, in welchem er geſchrieben worden. In dem Monum. Piet. iſt kein Jahr angegeben. Da Pavia im J. 1512. alſo nicht, wie Burckhard glaubte, (I. p. 84.) im J. 1511. von der Ligiſtiſchen Armee eingenommen wurde (Guicc. Lib. X. in fine, im 2. B. S. 485. 86.) ſo kann der Brief an Phach nicht anders, als 1512. geſchrieben worden ſeyn. Libet, ſchreibt Ulrich von Hutten an ſeinen Gaſtfreund Phach in Wittemberg: Libet paulum de me ſcribere, in umbilico menſis Aprilis Papiam Inſubrorum urbem intravi, ibi ut ex inſtituto legibus operam darem.

††) Epiſt. ad *Phachum*. l. c. Quarto menſe poſtquam intraveram, a Gallorum militibus, qui armati urbem adverſus Helvetios tenebant, tres dies integros, quanquam etiam febre laborans, in anguſtiſſimo receſſu domus obſeſſus ſum, certusque mori hoc mihi epitaphium feci et ſcriptum appoſui etc.

noch durch ein Fieber erſchwert werden mußte, verfertigte er ſeine eigene Grabſchrift, die gewiß einen jeden um deſto mehr rühren muß, je mehr dies kleine Gedicht beweist, daß der freye Geiſt ſeines Verfaſſers ſich ſelbſt über die Gefahr des nahen Todes, und über die Schmerzen der Krankheit hinausſchwang, und daß die Liebe zur Dichtkunſt ihn auch in den letzten Augenblicken des Lebens nicht verließ *). Aus dieſer Todesgefahr erretteten ihn zwar die Schweizer, welche die Stadt einnahmen; allein eben dieſe Schweizer beraubten und mißhandelten ihn heftig, weil ſie glaubten, daß er unter den Franzoſen gedient habe **).

*) Das Epitaphium, das Ulrich von Hutten auf ſich ſelbſt verfertigte, iſt anders in dem Briefe an den Phach, anders in der Sammlung ſeiner Gedichte abgedruckt. Beyde verdienen hier angeführt zu werden. Mir gefällt der erſte Entwurf beynahe beſſer, als die Umarbeitung. In dem Briefe an den Phach lautet das Epitaphium folgendergeſtalt:

Qui miſere natus, miſerabile tranſiit ævum,
  Sæpe malum terra, ſæpeque paſſus aqua.
Hic jacet Huttenus, Galli nil tale merenti
  Inſontem gladiis eripuere animam.
Si fuit ex fato, ut totos male viveret annos,
  Optatum eſt, quod tam corruit ille cito.
Ipſe ſuas coluit mille per pericula Muſas,
  Et quanti potuit carminis autor erat.

In der Sammlung der Gedichte iſt es vom fünften Verſe an auf folgende Art verändert:

. . . .
Si fuit hoc fatum, vita torquerier omni,
  Cenſendum eſt, recte procubuiſſe cito.
Vixi equidem muſis, animum coluique per artes,
  Sed reor irato me ſtuduiſſe deo.
Mens erat, arma ſequi, et Venetum ſub Cæſare bellum,
  Verum alio bello concidi, et hoſte alio.
Pauperiem, morbos, ſpolium, frigusque famemque
  Vita omni, et quæ ſunt aſperiora, tuli.
Recte actum, cecidi juvenis miſer, et miſer exul,
  Ne majora feram, ne videarque meis. p. 22.

**) Epiſt. ad *Phach.* ll. cc. Paulo poſt hæc, capta a Helvetiis urbe, tanquam qui caſtra Gallorum ſequi ſolitus eſſem, ipſe quoque captus ſum, ſpoliatus, et miſerabiliter hinc inde pertractus, donec tandem amiſſis quibusdam bonis et pecuniis liberatus.

Digitized by Google

Mit genauer Noth entkam er endlich den Händen der aufgebrachten Sieger, und entfernte ſich aus der verödeten nnd verlaſſenen Stadt Pavia im Julius, um nach Bologna zu gehen, von welcher hohen Schule er im September an ſeinen Freund Phach in Wittemberg ſchrieb. In Bologna litt er von ſeiner Krankheit mehr als jemahls *), und wurde zugleich von der äuſſerſten Armuth gedrückt. Während der Zeit, als er im J. 1512. in Bologna ſtudirte, kam der berühmte Cardinal von Gurk als Geſandter des Kaiſers Maximilian an Julius den Zweyten in dieſe Stadt. Da die Italiäner mit einander wetteiferten, den Kaiſerlichen Geſandteu durch ſchöne Reden und Gedichte zu ehren; ſo baten die in Bologna ſtudirenden Deutſchen Ulrichen von Hutten, daß er in ihrem Nahmen auch ein Gedicht verfertigen möge, damit es nicht ſcheine, als wenn kein Deutſcher im Stande ſey, etwas zu liefern, das werth ſey, dem Freunde des Kaiſers dargeboten zu werden. Ulrich von Hutten gab den Wünſchen ſeiner Freunde und Landsleute nach; das im Nahmen der deutſchen Nation verfertigte Gedicht wurde mit der gröſten Sorgfalt abgeſchrieben, prächtig gebunden und dem Cardinal überreicht. Dieſer, weit entfernt den Verfaſſer und die Ueberbringer des Gedichts mit Beyfall zu belohnen, ſchien vielmehr das Geſchenk zu verachten. Auch ſchlug es der Cardinal von Gurk unſerm Hutten ab, ihn in ſein Gefolge aufzunehmen, und würdigte ihn weder einer Unterſtützung, noch eines gnädigen oder theilnehmenden Blicks, da der junge Ritter bald nachher in die gröſte Noth gerieth, und in dieſer Noth vor den Augen des Cardinals umher-

*) l. c. Adhuc Vulcanum æmulor, verum aliquanto miſerabilius, quam nuper, neſcio an fortunæ hoc potius, quam temeritati meæ adſcribam, quod mihi in tenera ætate nullis malis ſubeundi peperci.

Digitized by Google

wandelte *). Dieſe wegwerfende Vernachläßigung kränkte Ulrichen von Hutten mit Recht ſo ſehr, daß er es ſechs Jahre nachher ſeinem Freunde Riccius, der Leibarzt des Kaiſers, und ein beſonderer Verehrer des Cardinals von Gurk war, geradezu abſchlug, dem letzten irgend eins von ſeinen Gedichten oder übrigen Werken zu widmen **). Noch viel weniger nahm er die vortheilhaften Bedingungen an, wodurch der Cardinal unſern Ritter in ſeine Dienſte zu ziehen ſuchte †). Wie lange Ulrich von Hutten in Bologna geblieben ſey, wann er ſich zur Kaiſerlichen Armee, in welcher er als ein gemeiner Soldat im J. 1513. die Belagerung von Padua mitmachte, begeben, und wann er ſie wieder verlaſſen habe: Durch welche Abentheuer er endlich im J. 1514. nach Deutſchland zurückgedrängt worden, iſt gänzlich unbekannt. Gewiß aber iſt es, daß die Jahre 1512. 1513. und 1514. denjenigen Zeitraum ſeines Lebens ausmachten, in welchem er am meiſten von Hunger und Durſt, von Hitze und Kälte, von

*) *Hutteni* Epiſt. ad *Paulum Riccium* eto. 1518. ſcript. hinter der Schrift de *Guajac.* Medic. Non poſſum dicere aliud, contempſit munus meum. Flagitavi haud multo poſt, quia in maximis ſummorum principum negotiis verſari ſcirem, magnis uſus amicorum interceſſionibus, adſcribi in illius comitatum. Sed neque impetravi hoc, neque ille me, cum militiæ agerem, ſumma cum inopia, ac ante ipſius oculos ſæpe obambularem, aut ſalutatione aut reſpectu dignatus eſt.

**) Huic tu vis libros meos adſcribi? aut hunc me voles ornare? præſertim cum hoc ille non poſtulet, at qui domi ſuæ habeat, qui hoc faciunt, etc. l. c. Ich merke nur noch an, daß in der vorher angeführten Stelle das Wort militiæ ganz falſch abgedruckt ſeyn müſſe, und daß dies Wort entweder die Kriegsdienſte, welche Ulrich von Hutten um dieſe Zeit ergriff, oder auch irgend eine Stadt anzeigen ſollte, in welcher ſich Ulrich von Hutten zugleich mit dem Cardinal von Gurk aufhielt.

†) *Brunfelſ.* Reſp. 39. p. Conatus eſt hominem ad ſe allicere Cardinalis Salzburgenſis maximis præmiis, et hoc famulitium reſpuit.

Digitized by Google

Krankheit und allen Arten von Unwürdigkeiten zu leiden hatte *). Faſt eben ſo gewiß iſt es mir aus ſeiner abentheuerlichen Reiſe durch Böhmen und Mähren nach Wien, und dann aus der groſſen Armuth, worein er in Italien verſank, daß er die Reiſe nach dieſem Lande nicht mit Wiſſen und Willen ſeines Vaters und ſeiner übrigen Anverwandten und Freunde unternommen habe **). Die Schmerzen der Krankheit, und die gänzliche Verlaſſenheit von allen Hülfsmitteln und Freunden brachten ihn bisweilen faſt bis zur Verzweyfelung, ohne ſeine Muſe verſtummen zu machen. Dies zeigen die Gedichte, welche er in den J. 1512. und 1513. ausarbeitete, und 1514. mit den frühern von ſeinen Freunden ſchon herausgegebenen zuſammen drucken ließ †). Bey ſeiner Rückkehr

*) Auf dieſe Zeit paſſen die Worte in dem Briefe von Pirkheimern p. 35.: Sed ea, quæ tum alibi, tum vel præcipue in Italia pertuli; ubi penuria viatici militare etiam coactus ſum, dura pertuli, ordine ſi tibi recenſeam, miram et ſupra fidem lugubrem Tragœdiam audias. Daß Ulrich von Hutten vor dem J. 1512. noch nicht gedient hatte, aber ſchon in Pavia mit dem Gedanken umgieng, Kriegsdienſte zu nehmen, erhellet ſelbſt aus den beyden Verſen des vorher angeführten Epitaphs:

Mens erat, *arma ſequi*, et Venetum ſub Cæſare bellum;
Verum alio bello concidi, et hoſte alio.

Wenn Eoban Heß im Frühlinge 1514. ſchrieb, wie im Schweiz. Muſeo vom J. 1789. S. 613. 614. verſichert wird, daß Ulrich von Hutten nächſtens nach Italien gehen werde, ſo hörte Eobanus Heßus eine falſche Nachricht, oder das Datum des Briefes iſt unrichtig.

**) Burckhard I. 81. p. glaubte, daß Ulrich von Hutten im J. 1512. mit dem guten Willen ſeines Vaters nach Italien gegangen ſey.

†) Præf. Epigr. in Poem. *Hutteni* p. 1. Quippe cum vecte clauſiſſem hunc (libellum) certus non edere, contigit, ut, qui magnam ejus partem olim deſcripſerant, paulo poſt in Italia jam agente me, et ne ſuſpicante hoc quidem, divulgarent. Quod ego in Germaniam rediens ubi comperiſſem, et jam Epigrammata ipſa in manibus haberi viderem, corrupta illa, et ut raptim quodque, ac ipſa adhuc incude fervens collectum erat, quid aliud facerem, quam ut reviſas

aus Italien im J. 1514. beredeten ihn die Freunde, welche er an dem Hofe **Maximilian's** hatte, daß er die Sammlung ſeiner Gedichte dem Kaiſer widmen möchte, um ſich dadurch dieſem Herrn auf eine vortheilhafte Art bekannt zu machen †). Er that dieſes mit einer ſo ritterlich-ſchriftſtelleriſchen Zuverſicht, und beynahe Trotze, daß, wenn ihn nicht ſeine Freunde und ſeine Gedichte dem Kaiſer empfahlen, die Dedication ihn ſchwerlich empfehlen konnte *). Glücklicher, als am Kaiſerlichen Hofe, wurde **Ulrich von Hutten** durch die Freundſchaft des Gönners ſeiner Jugend, **Eitelwolfs von Stein**, und durch die Huld **Albrechts von Brandenburg**, damahligen Erzbiſchofs zu Mainz, bey welchem **Eitelwolf von Stein** Hofkanzler oder erſter Miniſter war. Auf die Bitte des letztern ſchrieb er den ſchönen dichteriſchen Panegyrikus auf den feyerlichen Einzug des erhabenen Fürſten in die Reſidenzſtadt Mainz, welchen Panegyrikus die meiſten Kenner der Lateiniſchen Poeſie für das Beßte unter den Gedichten **Ulrichs von Hutten** erklärt haben **). Auch ſieht man es dieſem Gedichte allenthalben an, daß es aus einem vollen, von ungeheuchelter Bewunderung und Dankbarkeit

nugas, et paucis admodum emendatis erroribus, atque ut obiter fieri potuit, deterſa, ſi qua horridior erat, ſcabritie liberius evolare paterer?

†) l. c. Accedit ad hoc, quod in tua aula, qui mei ſtudio tenentur, aliquid efflagitabant, quod tua cum laude, ut ipſi putabant, ederetur, ac ſtatim ederetur, ſic fore dictitantes, ut tibi innoteſcerem.

*) l. c. p. 2. Ita non jam meapte ductus ambitione, ſed aliorum importunitate coactus, in errorem conſenſi, ſive hoc tibi gratum facio, ſive non, bene noverunt te, qui hoc aliquid referre exiſtimabant. *Quod utcunque æſtimes, non magni facio.* Jam alio enim opere, et magis accurato illo forte tuis occurrere virtutibus decrevi.

**) I. 87. p. *Burckhard.*

Digitized by Google

überſtrömenden Herzen gefloſſen ſey †); und daß die Eilfertigkeit, womit Ulrich von Hutten dies Meiſterſtück ſeiner Muſe vollendete, dem Werthe deſſelben nicht geſchadet habe *). Albert verdiente es, einen ſolchen Lobſänger, wie Hutten, und einen ſolchen Freund und Rathgeber, wie Eitelwolfen von Stein, zu haben **). Eitelwolf von Stein nöthigte den Dichter, ſeinen Panegyrikus herauszugeben. Ulrich von Hutten gehorchte ſeinem edeln Wohlthäter mit ſichtbarem Widerwillen. „Wenn ich", ſchreibt er an Eitelwolfen von Stein, „dir überhaupt etwas abſchlagen könnte, ſo hätte ich dir dieſes gewiß abgeſchlagen. Du mußt es ſelbſt fühlen, in welche Ge-

†) Poemat. *Hutteni* p. 196. Nihil unquam cupidius ſcripſi, nihil ardentiore zelo compoſui. — Adulandi vero ſtudium adeo ſemper a moribus meis abſuit, ut nihil unquam remotius.

*) l. c. p. 192. . . . Eytelwolfe ornatiſſime, exhibeo panegyricum in exceptionem Moguntinam illuſtriſſimi principis ac Archiepiſcopi Alberti *ſcriptum a me bis diebus*, *imo effuſum*.

**) Man konnte damals gewiß von wenigen geiſtlichen Fürſten das ſagen, was Hutten von Albrecht von Brandenburg ſingt: p. 241.

Puber adhuc ingreſſus iter, melioribus omnem
Aptaſti curis animum, quis caſtius alter,
Quam vivis, loquitur? quisque impollutius alter,
Quam loqueris, vivit? quis cautius otia vitat,
Officii memor? aut quis plus prodeſſe laborat?
. . . .
. . . . in religione diurnas
Nocturnasque vices diſponit, et anxius ambit
Officio ſatis eſſe ſuo, non ille miniſtro
Committit peragenda ſibi ſua ſacra videtis
Admota tractare manu, proprioque canentem
Ore deum laudes, cui mens fuit iſta priorum?
Cuive iſtud ſtudium? ſimilisque in rebus agendis
Sedulitas? primo ingreſſu collapſa tot annis
Reſtaurare parat, quis numera largius unquam
Diſperſit, cum tempus erat? . . . . .
. . . . quis ſæpius artes
Affecit lucro? et meritis bene dona rependit?
Surgite virtutes, experrectæque reverti

fahren du mich dadurch bringſt †). Wollte Gott, daß Deutſchland mehrere deines Gleichen beſäſſe. Dann würden wir bald aufhören, Barbaren zu ſeyn, und uns unſer ſelbſt nicht mehr zu ſchämen haben. — Du ſiehſt, welche Denkart und Sitten in unſerm Stande herrſchend geworden ſind. Wer beyde betrachtet, der muß uns eher für Centauren, als für deutſche Ritter halten. Wenn ein Junger vom Adel den Künſten und Wiſſenſchaften folgt, wodurch allein Geiſt und Herz gebildet werden, ſo verachtet man einen ſolchen gleich als einen Ausgearteten, der ſeine Vorfahren und ſeinen Stand ſchände; und daher geſchah es, daß viele, die den wahren Weg zur Erkenntniß betreten hatten, umkehrten, und ſich wieder zu dem groſſen Haufen ſchlugen *). Ich ſelbſt könnte mehrere nennen, und du haſt deren unzählige kennen gelernt. Müſſen wir nicht täglich hören, wie jene Centauren uns entgegen brüllen: Daß ſie die einzigen Stützen des Vaterlandes ſeyen; daß auf ihnen allein der wahre Adel beruhe, und daß durch ſie allein im Kriege und im Frieden alle wichtige Dinge ausgeführt werden müßten." — Ich bin ungewiß, ob Ulrich

Uſibus humanis gaudete, immenſa merenti
Præmia propoſuit, deſpecta attollite rectas
Cervices ſtudia, etc

†) l. c. Scis enim, quantillo temporis ſpatio, qua fortuna, quo rerum mearum ſtatu compoſitum libellum in lucem edam. Et ut ſcis, ita non potes ignorare, in quod me diſcrimen famæ egeris. — Quodſi quid unquam tibi negare potuiſſem, hoc negaſſem profecto.

*) In præf. Panegyr. ad *Eitelwolf. de Lapide* p. 192. Quisquis enim nunc ſtudia literarum bonæ indolis adoleſcens ſequitur, cum illi ſtatim tanquam exortem omnis dignitatis, ab imaginibus majorum ſuorum degenerem, ac ſui diſſimilem deſpicatui habent, eum rident, eum ſubſannant, ei medium digitum oſtendunt, quo factum eſt, ut jam multi, qui procul dubio clariſſimi evaſuri erant, retro pedem contulerint, ac vulgari opinioni adhæſerint. Poſſim nominare aliquos, et tu vidiſti innumerabiles.

Digitized by Google

von Hutten, da er dieſes ſchrieb, mit ſeinem Vater völlig wieder ausgeſöhnt war. Beynahe kommt es mir wahrſcheinlicher vor, daß Vater und Sohn noch immer in einer gewiſſen Spannung lebten. Ausgemacht hingegen iſt es, daß die beyden Anverwandten Ulrichs von Hutten, Frowin und Ludewig von Hutten, ihm und ſeinen Studien ſehr gewogen waren *). Wenn Ulrich von Hutten und deſſen Vater ſich noch im J. 1514. von einander entfernt hielten, ſo wurden ſie im folgenden Jahre durch einen Unfall vereinigt, der die ganze Huttenſche Familie traf, und an welchem auch Ulrich von Hutten, als Anverwandter, Schriftſteller und Ritter, ſo vielen Antheil nahm, daß ich die Veranlaſſungen, Umſtände und Folgen deſſelben nothwendig ausführlich erzählen muß.

Ludewig von Hutten, welchen meine Leſer ſchon als einen der größten Wohlthäter Ulrichs von Hutten kennen, hatte den geliebteſten und hoffnungsvollſten unter ſeinen vier Söhnen, Johann, an den Hof und in die Dienſte des Herzogs Ulrich von Wirtemberg gegeben **). Johann von Hutten war einer der ſchönſten Ritter ſeiner Zeit, übertraf in jeder Art von ritterlichen Uebung alle ſeine Jugendfreunde und Waffenbrüder, und verband mit dieſen adelichen Tugenden eine ſolche Beſcheidenheit, daß er nicht nur in Franken und Schwaben, ſondern in ganz Deutſchland eben ſo ſehr ge-

*) Poemat. p. 194. Oper. p. 61.

**) *Ulr. de Hutten* in Orat. I. contra Ducem Wirtenberg p. 39. Dieſe ſowohl, als die übrigen Reden gegen den Herzog Ulrich, ließ Ulrich von Hutten ſamt andern in die Huttenſchen Händel einſchlagenden Schriften im J. 1519. auf ſeinem Schloſſe Steckelberg drucken. Auch dieſe Reden und Schriften ſind nicht paginirt. Wo ich ſie anführe, habe ich die Seiten gezählt, und vom Titelblatt zu zählen angefangen.

liebt als bewundert, und nur ein Gegenſtand allgemeiner Nacheiferung, aber nicht vom Neid wurde *). Herzog Ulrich gab keinem der innigſten Freunde Johanns von Hutten in den günſtigen Geſinnungen gegen dieſen allgemeinen Liebling des Hofes und Volks etwas nach. Er war ſtolz auf ihn, als auf die gröſste Zierde ſeines Hofes, zog ihn als eine ſolche, wenn fremde Fürſten und Herren nach Stuttgart kamen, vor allen andern hervor, und machte ihn zu ſeinem unzertrennlichen Gefährten, und zum geheimſten Vertrauten ſeines Herzens †). Der edle

*) *Ulrich de Hutten.* in deplorat. ſua, l. c. p. 8.

Dabis hoc Germania corpus
Pulchrius unquam aliquod? aut qua compagine vinces
Membrorum hos habitus? aut ſe ſpecioſior iſta
Oſtendet terris facies? dabis in meliori
Corpore majores animos?

et in Orat. I. p. 39. Nihil amœnius, nihil ſuavius juvenis moribus .... Interea ſe ſtrenue ac fortiter habuit apud hunc juvenis. Equitando, jaculando, in omni ſerio ac ludo exerceri ante æquales. Ubi certamen eſſet, facile primus haberi, ubi viciſſet, neque jactare ipſe ſe, neque contemnere alios, vivere cum omnibus conjunctiſſime, extra invidiam cum laude ſumma. Ea fama univerſam ſtatim Germaniam impleverat. Amore omnes illum deſiderare, videre, adjungere ſibi amicitia, laudare, extollere, ac ingenti certatim preconio efferre. Nam quid dicam ego, quam carus hic Suevis fuerit! quam nemo ibi peregrino propter virtutem inviderit! Man ſehe auch noch *Ulrici de Hutten* epiſtolam ad *Jacobum Fuchs* in Oper. *Hutteni* a *Wagenſeilio* edit. I. p. 65. Die Briefe von Hutten, welche er in den Händeln ſeiner Familie mit dem Herzoge Ulrich ſchrieb, führe ich aus dem erſten Bande der Huttenſchen Werke, welche Herr Wagenſeil herausgegeben hat, deſswegen an, weil dieſe Opera Hutteni in mehreren Händen ſind, als die Sammlung von Huttenſchen Gedichten, Reden und Briefen, welche ich vorher ausgezogen habe.

†) Orat. I. in Ducem Wirtenberg. p. 40. Perfidioſus juvenilis virtutis inſidiator omnibus anteponere, oſtentare apud exteros, fideliſſimum appellare. Ei committere arcana: Secretiſſimorum rerum ſæpe unicum habere arbitrum: cum eo conferre occulta: conſiliorum ac factorum conſcium facere et participem, familiarem ac intimum habere.

Jüngling vergalt dieſe Gnade ſeines Herrn durch den wärmſten und unverdroſſenſten Dienſteifer *); und auch der Vater des Johann von Hutten bewies durch die wichtigſten Gegendienſte, wie dankbar er gegen die Huld ſey, womit Herzog Ulrich ſeinen Sohn umfange. Er ſtreckte dieſem Fürſten in einer der größten Nöthen, worein Herzog Ulrich ſo oft durch ſeine Verſchwendung gerieth, zehntauſend Goldgulden ohne Zins vor; und bald nachher ſchickte er ihm bey einem gefährlichen Aufſtande, der durch neue und harte Auflagen und Erpreſſungen veranlaßt worden war, einen Haufen tapferer fränkiſcher Ritter zu Hülfe, der auch ſo glücklich war, den Aufruhr gleich nach ſeiner erſten Entſtehung zu unterdrücken **). Zu ſeinem Unglück verliebte ſich Hans von Hutten in die Tochter des Wirtembergiſchen Erbmarſchalls von Thumb, welche auch Herzog Ulrich liebte, ohne daß deſſen Günſtling etwas von dieſer Leidenſchaft ſeines Herrn merkte, oder ſie für ſo ernſtlich und unüberwindlich hielt, als ſie ſich nachher offenbarte †). Der Vater billigte die Neigung ſeines Sohns, und die Verbindung mit einer angeſehenen ſchwäbiſchen Familie, weil er bey den vielen Dienſten und Gegendienſten, wodurch er

*) l. c. Ille contra intentus eſſe ad omnia exequenda: ſedulo obſervare ſuum principem, ſtudioſe ſectari, viliganter cuſtodire, tueri fideliter, hujus ſalutem ſuæ anteferre, committere ſe periculis, opponere diſcriminibus.

**) l. c. Nullo dato pignore, nec in fœnus decem millia aureorum nummum accepit. Ecce autem aliud ſubito benignitatis noſtræ tempus. Conjuratum adverſus eum a popularibus, qui importunum ipſius imperium ferre non poterant, rapinas, extorſiones, ac vectigalia plus æquo exacta accuſabant...... Primi nos graſſanti procellæ noſtra capita objecimus. Reſponde enim hic latro, niſi ille hoc Ludovicho auctore miſſus ex Francis tibi equitatus eſſet, quamdiu ſuſtinuiſſes id bellum? etc.

†) *Hutten.* Or. I. p. 42.

Digitized by Google

und Herzog Ulrich ſich einander verpflichtet hatten, wünſchte, daß ſein Sohn ſich in Stuttgart niederlaſſen, und ſein ganzes Leben dem Dienſte des ihm bisher mit ſo vieler Gnade zugethanen Fürſten wiedmen möchte. Johann von Hutten vermählte ſich mit der ſchönen von Thumb, und bald nach dieſer Vermählung wurde die Liebe des Herzogs öffentlicher und zudringlicher, als ſie vorher geweſen war. Die Neuvermählte klagte dieſes ihrem Gatten. Johann von Hutten beſchwerte ſich deßwegen bey dem Herzog Ulrich ſelbſt, und bat ſeinen gnädigen Herrn auf das inſtändigſte, daß er die unglückliche für ſeines Freundes und deſſen Gattinn Ehre ſo kränkende Leidenſchaft aufgeben möchte. Herzog Ulrich hingegen war ſo verſtrikt, daß er ſeinem bisherigen Liebling zu Füßen fiel, und ihn knieend und unter Vergießung von vielen Thränen anflehte, daß er doch erlauben möchte, ſeine Gemahlinn zu lieben *). Faſt gewiß verband Herzog Ulrich mit dieſer Bitte das Verſprechen, daß er dem Johann von Hutten nicht nur wieder erlauben, ſondern auf alle mögliche Art dazu behülflich ſeyn wolle, daß dieſer die Herzoginn Sabina, eine gebohrne Prinzeßinn von Baiern, ungeſtört wieder lieben dürfe †). Johann von Hutten

*) Orat. I^ma p. 116. Quippe ad pedes juvenis devolutus, lachrymans oraſti, ut ſuam tibi uxorem amare liceret. Man ſehe auch die Gegenſchrift derer von Hutten beym Sattler in der Geſch. der Herzoge von Wirtenberg B. I. S. 217 ... Iſt ſolcher Thirann für gedachten unſern lieben Sune ... nyderkuyet, unnd Jne umb gotzwillen mit ausgeſpannten Armen gepeten zu geſtatten, das er ſeine ecliche Hausfraw lieb haben möge, wann er kenn, wol, und mögs nit laſſen, u. ſ. w.

†) ib. S. 221. wirt nit allein ... lauter und clar erfunden, daß ſich derſelbig Thyrann dermaaßen unterſtanden und fürgenommen hat, gedachtem Hannſen von Hutten unſerm lieben Sun — ſeine eeliche geliebte Hausfraw zum Fall und Laſter des Ehepruchs, ſoviel an ime geweſt, oder, wes er nit ver-

Hutten klagte die Verlegenheiten und Gefahren, worein ihn die wilde Liebe ſeines Herrn verſeßte, dem Herzoge Heinrich von Braunſchweig, einem Schwager des Herzogs Ulrich, ſeinem Schwiegervater, dem Erbmarſchall, am allermeiſten aber ſeinem treuen Vater, und ſeinem älteſten Bruder Ludwig. Auf die erſte Nachricht von den böſen Abſichten des Herzogs ſchrieb der Ritter Ludewig von Hutten ſowohl an ſeinen Sohn Johann, als an den Erbmarſchall von Thumb, und meldete beyden, daß es ſeiner Meynung nach am beßten ſey, wenn ſein Sohn dem Wirtembergiſchen Hofe entſage, und ſeine Frau nachkommen laſſe; vorausgeſezt, daß der Herzog die häufigen Beſuche bey der jungen von Hutten nicht aufgeben, und ſeinem Sohne kein Amt geben wolle, das ihn weit und auf lange Zeit von der Reſidenz entferne *). Hanns von Hutten hielt um dieſe Zeit ſeine Gemahlin noch für unſchuldig **), und er ließ ſich daher um deſto leichter von ſeinem ſchon gewonnenen Schwiegervater bereden, daß der Herzog am Ende abſtehen, und daß

möcht zum weniaſten in ſolch Geſchrey und Nachred zu bringen". Der Ritter Ludewig von Hutten erbietet ſich, die Wahrheit dieſer Beſchuldigung einem jeden Biedermann nicht nur durch die eigenhändigen Briefe ſeines Sohns. Hannſen von Hutten, ſondern auch durch die Briefe des Schwiegervaters des leztern, des Erbmarſchalls von Thumb, zu beweiſen. l. c.

*) Die Briefe ſtehen beym Sattler. I. B. S. 218. 219. Beylagen. Sie waren in der Mitte des Jenners 1515. geſchrieben.

**) Man ſehe deſſen Antwort an ſeinen Vater l. c. S. 220. „Mein Herr iſt vil bey ir im Frauwenzymmer geſeßen und mit ir geredt, deßgleichen ſy mit im auch. Nun hat es yezund auch wider iren willen wöllen thun, aber ich main es söllt ime auſſſchwitzen, dieweil er nymer umb ſy iſt; wo er aber nit nach wöllt laßen, ſo will ich euch von Stund an ſchreiben, dürfft ir kain Gedanken haben, das ſy ime gute Wort geb, dann was ſy im Frawenzymmer gethan hat mit zymlichen Reden und Gelechter, u. ſ. w.

es allerley böſe Gerüchte veranlaſſen werde, wenn man jezt die junge von Hutten ganz fortſchicke *). Hanns von Hutten muß ſeine Meynung bald nachher geändert, und ſeinem Vater gemeldet haben, daß es ihm dringend nothwendig ſcheine, ſo bald als möglich von dannen zu ziehen. Damit dem Herzoge von dieſer Entſchließung nichts ahnden möge, ſo ſchrieb der Ritter Ludewig von Hutten an ſeinen Sohn in Stuttgart, daß er ſich vorgenommen habe, ſich mit ſeinen Kindern auseinander zu ſetzen, und daß dazu auch ſeine, Hannſen von Hutten, Gegenwart erforderlich ſey. Auf dieſen väterlichen Brief bat Hanns von Hutten ſeinen Herrn um die Erlaubniß, nach Franken reiſen zu dürfen. Herzog Ulrich, der durch den feilen Schwiegervater Johanns von Hutten, und durch die ſchon verkaufte und ehebrecheriſche Gattin von den Bewegungsgründen und dem Zwecke der Reiſe in der Stille unterrichtet worden war, hielt ſeinen Diener unter allerley Vorwänden auf. Um den Zögerungen ein Ende zu machen, ſchickte Ludewig von Hutten ſeinen älteſten Sohn an den Herzog Ulrich, damit auch dieſer in des Vaters Nahmen für Hannſen von Hutten um einen kurzen Urlaub bitte †). Da der Herzog ſahe, daß Hanns von Hutten ſich nicht länger zurückhalten laſſe, und daß, wenn dieſer gehe, deſſen Gemahlinn auch bald werde folgen müſſen; ſo ſchöpfte er aus ſeiner verzweyfelnden Liebe den ſchrecklichen Anſchlag, Hannſen von Hutten aus dem Wege zu räumen, und zur Beſchönigung einer ſolchen Mordthat die Perſon eines Schöpfen des heimlichen Weſt-

*) Ib. Eben dieſes ſchrieb auch der Erbmarſchall ſelbſt, welcher unter andern in ſeiner Antwort ſagte: Dann ich hett gemaint, Er (der Herzog) ſollt ſich nit ſo kindiſch gehallten haben.

†) *Ulr. de Hutten* Orat. I. p. 42.

phäliſchen Gerichts anzunehmen, welcher die von Hannſen von Hutten an ihm begangene angebliche Untreue zu ſtrafen das Recht habe. Nachdem dieſer Anſchlag gefaßt war, verſprach Herzog Ulrich Hannſen von Hutten, daß er ihn in den erſten Tagen entlaſſen wolle. Nur habe er noch etwas Heimliches mit ihm zu ſprechen, welches er auf einem einſamen Ritt thun wolle. Zu dieſem Ritt ladete Herzog Ulrich den unglücklichen Johann von Hutten am 8. May 1515. ein *). Der Herzog war ſo freundlich als jemals, und bat oder befahl ſeinem bisherigen Liebling, daß dieſer weder Rüſtung noch Waffen mitnehmen ſolle, da ſie nicht weit reiten wollten, und der Weg vollkommen ſicher ſey **). Johann von Hutten beſtieg daher ein kleines Jagdpferd, ohne Helm und Harniſch, und bloß mit einem Dolche oder kleinen Degen verſehen. Herzog Ulrich hingegen ließ ſich heimlich vom Kopfe bis zu Fuße bewaffnen, und ritt dann mit Hannſen von Hutten und andern Rittern zum Thore hinaus. Nicht weit von der Stadt ſchickte der Herzog ſeine übrigen Begleiter einen nach dem andern fort, und behielt auſſer Hannſen von Hutten nur noch einen einzigen Reitknecht bey ſich. Nach der Entlaſſung ſeines Gefolges ritt der Herzog eine Zeitlang in der Irre herum, als wenn er noch immer nicht den ſchicklichen Plaz zur Vollziehung ſeiner Rache finden könne; und auch während dieſes Umherreitens redete er mit Hannſen von Hutten ſo gnädig

*) Sattler I. 156. S.

**) *Ulr. de Hutten* Orat. I. p. 43. etc. Pene eſt hoc ipſa interfectione majus crimen, quod compoſito et nihil immutato vultu, quem occiſurus erat, aſpexit, blando ore et amicis verbis affatus eſt. Jubet etiam ſine armis eſſe, quod neque longe, inquit, comitaberis, et iter ſecurum eſt, ſine inſidiis, ſine periculis.

Digitized by Google

und zutraulich, als er ſonſt zu thun gewohnt war †). Da man endlich einem Walde nahe kam, ſo befahl der Herzog dem Reitknecht, am Eingange des Gehölzes zurückzubleiben, weil er mit Hannſen von Hutten allein zu reden habe. In dieſem Walde fiel der Herzog den unbewaffneten jungen Ritter von hinten an, und erlegte ihn nicht ſowohl nach einer kurzen Gegenwehr, als nach einem vergeblichen Verſuche zu fliehen, durch ſieben Wunden, unter welchen nach Huttens Verſicherung eine jede tödtlich, nach Herzogs Ulrich Vorgeben aber nur zwey tödtliche Wunden waren *). Hirten und andere Landleute, die nicht weit von dem Schauplatze des Mordes auf dem Felde arbeiteten, oder ihre Heerden umhertrieben, wollten mancherley ſich gegenſeitig aufmunternde Stimmen gehört haben, woraus der Verdacht entſprang, daß der Herzog mehrere Meuchelmörder beſtellt gehabt habe. „Allein", ſagt Ulrich von Hutten, „ich mag unſern Feind nicht auf einen bloßen Argwohn hin anklagen **)"; und dieß ſetzte der Redner mit Recht hinzu, weil Herzog Ulrich nicht nöthig gehabt hätte, den Mord ſelbſt zu vollbringen, wenn er Meuchelmörder gefunden, oder dergleichen hätte brauchen wollen. Damit man glauben möchte, daß

†) l. c. p. 44. Nec iſte interea familiariter ac blande colloqui deſinit, quo omne ſuſpicionis argumentum e medio tollat.

*) Orat. IV. p. 136. Quodque ipſa oſtendunt vulnera, a tergo invaſiſti, quod omnes ſentiunt, non monitum, non appellatum. Orat. I. p. 44. Septem illud vulneribus omnibus letalibus confoſſum corpus repertum eſt, aliquanto hinc ſpatio capitis indumentum, quo ſignificari datur, conatum illum deſperata re, et aliquot jam acceptis vulneribus, fuga ſibi conſulere.

**) I. 44. p. Incertum, diſpoſuerit ne aliquos ſceleris miniſtros. Magna quidem argumenta ſunt, et auditæ ab agricolis ac paſtoribus juxta operatis mutuæ cohortationes ac voci ferantium ſonitus alicujus frequentiæ ſuſpicionem præbent. Sed ego ex ſuſpicione non accuſo.

Digitized by Google

Herzog Ulrich als ein Wiſſender bloß das Urtheil des heimlichen Weſtphäliſchen Gerichts vollzogen habe, ſo henkte er den zerfleiſchten, mit Staub und Blut verunſtalteten Leichnam mit dem Gürtel des Ermordeten an einen Baum des Waldes auf *). Herzog Heinrich von Braunſchweig ließ ſich durch die nahe Verſchwägerung mit dem Herzog Ulrich nicht abhalten, ſeinem unſchuldig ermordeten jungen Freunde die lezte Ehre zu erweiſen. Er nahm den entſeelten Cörper von dem Baume ab, an welchen der Mörder ihn gehenkt hatte, und begrub ihn unter vielen Thränen des gerechteſten Mitleidens und Unwillens **). Herzog Heinrich war es auch, der dem Bruder des Erſchlagenen, Ludewig von Hutten, den Rath gab, ſich ſelbſt durch die eiligſte Flucht zu retten †). Allerdings hätte Ludewig von Hutten leicht etwas Widriges begegnen können, da Herzog Ulrich noch lange nachher äuſſerte, daß er alle Hutten umbringen würde, wenn er ſie in ſeine Gewalt bekomme ††). Wenn aber Herzog

*) I. 45. p. 1. c. Et quod omnium admirationem vincit, in ſcelere ſcelus invenit. Quippe volutum, ac revolutum, ut videre licuit, mortuum, in ſanguine lapſantem ſuo, varie laceratum ac divexatum, loco, quo ſuccinctus fuerat, collo circumligato ſuſpendit. Quod atrocitatis ſuæ corollarium idcirco addidit nefarius carnifex, ut ſcilicet infami, ac maxime ignominioſo ſupplicii genere notaret vitam innocentiſſimi juvenis, nobis dedecus compararet, noſtram familiam, noſtrum nomen, turpitudinis opinione infamaret.

**) Orat. I. p. 46. Porro tu Brunſvigiorum dux Pii appellationem accipe, omnium conſenſu, tuo maximo merito. Oſtendiſti enim illo tempore, qui ſis, nec quem in vita, ut boni omnes, amaveras, in morte quoque voluiſti deſerere. Suſtuliſti interfecti corpus, et lacrymans ſepulturæ mandaſti.

†) Ib.

††) Orat. V. p. 158. Cujus illa horribilis et plena atrocitatis vox audita eſt, omnes Huttenos, ſi habeat, interfecturum. In cujus cubiculo memorabilis ille rationum inventus eſt liber, qui proſcriptorum, et eorum, quos furori ſuo deſtinaverat, nomina continebat, comitum aliquot, equitum plus

Digitized by Google

Ulrich dem flehenden Vater, der einen Troſt darin fand, die Ueberbleibſel ſeines Sohns in der Familiengruft beyſeßen zu laſſen, den Leichnam des Erſchlagenen verſagte *), ſo that er dieſes nicht bloß aus Grauſamkeit, ſondern auch um das Urtheil nicht zu entkräften, welches er über Johann von Hutten als einen treuloſen Verräther ausgeſprochen, und ſelbſt an ihm vollſtreckt hatte.

Das Gerücht von der Ermordung Johanns von Hutten durchdrang in wenigen Tagen den größten Theil von Deutſchland **); und erregte unter Perſonen von allen Ständen, Geſchlechtern und Altern, die es vernahmen, beynahe einen allgemeinen Aufſtand, oder einen Abſcheu, welcher der That würdig war †). Man machte und ſang Volkslieder, in welchen der Herzog Ulrich der Wirtembergiſche Henker oder Schinder genannt wurde ††). Achtzehn Grafen und Herren, die in den Dienſten des Herzogs Ulrich ſtanden, wurden durch die begangene Mordthat ſo ſehr empört, daß ſie ihren Abſchied forderten †††). Dem trauernden Vater des Erſchlagenen hingegen boten nicht nur die ganze fränkiſche Ritterſchaft, ſondern auch viele andere Grafen und Herren,

ducentorum, noſtræque familiæ, qui arma ferre poſſent, omnium, meique inter primos patris.

*) I. p. 46.

**) Epiſt. ad *Jacob. Fuchs* in Oper. *Hutt.* p. 64. Cujus atrocitas ſceleris quum vix triduo majorem Germaniæ partem pervaſerit, etc.

†) Ib. Hoc non ſinam ignorore te, univerſum prope Germaniam indignitate rei commotam inextinguibili hujus parricidæ odio flagrare.

††) Orat. IV. p. 129.

†††) Man ſehe die Gegenſchrift derer von Hutten, in Sattlers Beylagen zum erſten Bande der Geſchichte der Herzoge von Wirtemberg. S. 226.

und ſelbſt mehrere Fürſten freywillig ihre Dienſte an, um die den ganzen deutſchen Adel beſchimpfende Unthat zu rächen *); und der alte **Ludewig von Hutten** konnte ſich mit Recht rühmen, daß er als ein armer Ritter bloß um ſeiner guten Sache und der Unſchuld ſeines Sohns willen zweymal ſo viel trefflichen Adel zuſammengebracht habe, als der Herzog **Ulrich**, ſeines Fürſtenſtandes und ſeiner Landesherrlichkeit ungeachtet, in das Feld führen könne **). Wie ſehr er gehaßt werde, erfuhr Herzog **Ulrich** auf die demüthigendſte Art auf dem Zuge, welchen er mit einem zahlreichen Gefolge nach Wien that, um bey der Ankunft der Könige von Ungarn und Polen im Jul. 1515. den Glanz des kaiſerlichen Hofes zu vermehren, und durch dieſen koſtbaren Hofdienſt das Gemüth **Maximilians** zu gewinnen oder zu beſänftigen. Ein öſtreichiſcher Ritter weigerte ſich durchaus, den Herzog **Ulrich** in ſein Schloß aufzunehmen, weil er ſein Haus nicht durch die Gegenwart eines Menſchen ſchänden wolle, der ſeiner Freunde Frauen entehre, und die Freunde ſelbſt durch Schwerdt und Strick aus dem Wege räume †). Der Ritter erhielt Befehl vom Kaiſer, den Herzog zu beherber

*) *Ulr. de Hutten* ad *Ludovicum de Hutten* in Oper. *Ulrici* p. 80. Vides, quæ ad votum ſunt tuum parata omnia, opem, auxilium, armorum ac conſiliorum fiduciam: conjuraſſe nobiscum tantam equitum multitudinem, quantam in ullo unquam rerum motu Germania vidit: tot præterea comites, deinde aliquot etiam principes polliciti nobis ultro ſunt, quæ poſſint.

**) Gegenſchrift l. c. S. 214. Alls ich dann yetzo in meinen Nötten — meine Herrn und Freündt, ſo in groſſer treffentlichen Zall, zu meiner Hilff und Beyſtandt wider gemellten Mörder bewegt und auffpracht hab, das ich nit verhoff, das er als ain vermaynter Hertzog und Landßfürſt ſo vil treffennlichs Adels, und ich möcht wol ſprechen den halben Tail, wider mich alls ainen armen Ritter aufbringen und vermögen ſolle.

†) Orat. IV. in Wirtenb. p. 145. 146.

gen; allein er beharrte hartnäckig auf der Weigerung, gegen einen Mörder und Ehebrecher die Rechte der Gaſtfreundſchaft zu üben. Auf eben dieſer Reiſe, und wie es ſcheint in Wien ſelbſt, wurde Herzog **Ulrich** faſt von niemanden angeredet, und erhielt von niemanden die Merkmale von Ehrerbietung, womit man ihn ſonſt empfangen hatte *). Es hieß ſogar, daß der Kaiſer dem Herzoge **Ulrich** bey der erſten Audienz habe ſagen laſſen, daß er vor dem Eintritt in das kaiſerliche Gemach das Schwerdt und andere Waffen ablegen ſolle **). **Ulrich von Hutten** erzählt auch dieſes nur als ein Gerücht, und giebt hier einen abermaligen Beweis, daß er zur Beſchuldigung ſeines Feindes nichts als gewiß vortrug, was er nicht als ausgemacht befunden hatte. Uebrigens brauchte Herzog **Ulrich** bey den ſich ihm allenthalben aufdringenden Zeichen des allgemeinen Haſſes kein ſehr zartes Gewiſſen zu haben, um in eine ſolche Aengſtlichkeit zu fallen, dergleichen **Ulrich von Hutten** ſchildert †).

*) Tu vagus atque ubi conſiſteres, incertus ante tot principum agmina oberraſti, nemine interim ſalutatione te ut prius excipiente, nemine colloquium impertiente, cum ipſe quoque immutato vultu ac facie aliquos tibi obnoxios alloqui non auderes, quone ab ſe repellerent. l. c.

**) In Epiſt. ad *Jacob. Fuchs* p. 64. Cæſarem ajunt ubi nuntiaretur adeſſe, per janitorem juſſiſſe, depoſitis armis accedere. Prudenter optimus princeps a furioſo gladiatore ſaluti ſuæ cavit.

†) Orat. IV. p. 131. Quam impari igitur conditione agimus, tu princeps, ego eques. Tu enim omnia ſuſpicaris, omnia metuis. Ad omnia, quæ auribus atque oculis accidere poſſunt, perculſus es, tuam umbram times. Nihil tam munitum habes, cui inſidias non pertimeſcas. Neminem ad te cum telo admittis. Omnium togam ſcrutaris. Ad omnium manus intentos habes oculos. Ad ipſa altaria, in ſacris inſidias ſuſpicaris. Nihil tam puſillum, tam minutum, tamque invalidum eſt, a quo te metu liberes. Idque et qui in facie color eſt ab illo priſtino manifeſte immutatus, etc.

Digitized by Google

Ich habe bisher die Ermordung Johanns von Hutten nach Anleitung der Schriften Ulrichs von Hutten erzählt, und muß, ehe ich weiter gehe, erweiſen, daß ich dieſes mit Recht gethan habe, und daß Ulrich von Hutten als Ankläger des Herzogs Ulrich von Wirtemberg viel glaubwürdiger ſey, als die Gerüchte und Verläumdungen, welche Herzog Ulrich durch feile Hofdiener und Rechtsgelehrte gegen ſeine eigene Gemahlinn, und gegen den unſchuldigen Johann von Hutten ausſprengen ließ. Sattler, ein eben ſo ſchlechter Schriftſteller, als parteyiſcher Geſchichtſchreiber, wenigſtens in der Geſchichte des Herzogs Ulrich, bekennt *), daß er ſich in der Erzählung der Entleibung Johann's von Hutten der Briefe und Reden Ulrichs von Hutten nicht bedient habe, theils, weil ſie keine beſondern Umſtände von dieſem Handel enthielten, theils weil ſie in der Rachbegierde und Unanſtändigkeit gar zu ſehr übertrieben ſeyen. Nichts iſt falſcher, als daß die Huttenſchen Briefe und Reden keine beſondern Umſtände von dem Tode Johann's von Hutten, und von deſſen Urſachen und Folgen enthielten, da dieſer Vorfall nirgends umſtändlicher, als gerade in den Werken Ulrichs von Hutten erzählt worden iſt. Nichts war gerechter, als daß Ludewig und Ulrich von Hutten den Mörder ihres Sohns und Vetters, einen Mörder und Tyrannen nannten, ungeachtet er mit einem Fürſtenhute geziert war. Keine Klag- oder Vertheidigungsſchrift war je mit handgreiflicheren Unwahrheiten, unwahrſcheinlicheren Anſchuldigungen, und auffallenderen Widerſprüchen angefüllt, als das Schutzſchreiben, welches der Herzog Ulrich der erſten öffentlichen Klageſchrift derer von Hutten entgegen-

*) Geſch. der Herzoge von Wirt. I. S. 185.

Digitized by Google

ſetze, und am 6. Sept. 1516. bekannt machen ließ *). In dieſem Ausſchreiben wirft Herzog **Ulrich** dem ermordeten **Johann von Hutten** zuerſt vor, daß er die ſeinem gnädigen Herrn geſchworne Treue auf mannichfaltige Art gebrochen; daß er die gröbſten Verläumdungen, und unter dieſen beſonders die Sage, als wenn Herzog **Ulrich** eine tugendhafte Frau an ihrer Ehre zu ſchwächen geſucht habe, ausgebreitet; daß er dieſes nicht allein nicht geläugnet, ſondern oft mit Thränen eingeſtanden, und ſich ſelbſt den Tod gewünſcht habe; daß er endlich wegen eben dieſer Treuloſigkeit und Verläumdungen ſehr oft von dem Herzoge ein Fleiſchböſewicht geſcholten worden. Der Verfaſſer des Sendſchreibens hatte nicht nur die Unverſchämtheit, alle dieſe Beſchuldigungen ohne den geringſten gültigen Zeugen und andere rechtsbeſtändige Beweiſe auszuſchütten, ſondern auch wider das beſſere Wiſſen des ganzen Wirtembergiſchen Hofes, gegen Briefe und Urkunden, die in den Händen der Gegner waren, und bald nachher gedruckt wurden, zu behaupten: Daß Herzog **Ulrich** eine verdiente Ungnade auf den verrätheriſchen **Hannſen von Hutten** geworfen; daß dieſer ſich deswegen eine Zeitlang vom Hofe entfernt, und um Begnadigung gebeten; daß er aber, da dieſe Begnadigung abgeſchlagen worden, die Vermeſſenheit gehabt habe, an den Wirtembergiſchen Hof zurückzukehren, ſeinem Herrn zu trotzen, und aus Trotz auch da mitzureiten, als der Herzog einen Ritt von Stuttgart nach Böblingen habe machen wollen, ungeachtet er vorher gewarnet worden, zu bedenken, wie er mit dem Herzoge ſtehe; daß ein Wort leicht das andere geben könne, u. ſ. w. Zulezt verſichert der Vertheidiger des Herzogs **Ulrich** gegen das beſſere Wiſſen des ganzen Hofes: Daß

*) Sattler I. B. Beylagen 198. u. f. S.

Hanns von Hutten am Tage ſeiner Entleibung eben ſo gut als der Herzog bewaffnet geweſen ſey; daß er einen langen Degen gehabt, und das beßte Jagdpferd geritten; daß der Herzog ihm alle ſeine Verbrechen vorgeworfen, ihn zur Gegenwehr aufgefordert und alsdann für ſeine Thaten geſtraft habe, wie er als ein wiſſender Freyſchöpfe zu thun Fug und Macht gehabt habe.

Wenn man auch die Urkunden, welche Ludewig von Hutten *) und Ulrich von Hutten **) in ihren Beantwortungen des herzoglichen Ausſchreibens anführten, ganz wegläßt, und bloß die Schriften und Gegenſchriften nach Gründen innerer Wahrſcheinlichkeit oder Unwahrſcheinlichkeit mit einander vergleicht; ſo kann man, wenn man anders unbefangen und der ächten Kritik kundig iſt, keinen Augenblick zweifeln, auf welcher Seite Lug und Trug, und auf welcher hingegen die lautere Wahrheit ſey. Die Widerlegungen des herzoglichen Ausſchreibens durch Ludewig und Ulrich von Hutten waren ſo bündig, ſo vernichtend für die Gegner, daß dieſe nie wieder daran dachten, auf die Huttenſchen Gegenantworten zu erwiedern. Ludewig und Ulrich von Hutten erhärteten es durch unverwerfliche Briefe, daß Johann von Hutten ſich lange von dem Wirtembergiſchen Hofe habe entfernen wollen, um ſeine junge Frau den Nachſtellungen des Herzogs zu entziehen; daß aber der Herzog dieſe Abreiſe unter allerley Vorwänden aufgeſchoben, und ſie endlich durch die Ermordung Johanns von Hutten vereitelt habe. Die Urſache des Mordes, fuhren ſie fort, offenbare ſich genug dadurch, daß der Herzog

*) Man ſehe das widerlegende Ausſchreiben derer von Hutten vom 22. Sept. beym Sattler 212. u. f. S.

**) Orat. IV. p. 109. et ſq.

nach dem Tode des Mannes ſogleich die Wittwe an ſeinen Hof genommen, und ſie Jahre lang als ſeine Beyſchläferinn öffentlich gehalten habe *). So öffentlich und unläugbar der durch Mord erkaufte Ehebruch ſey, eben ſo notoriſch ſey es auch, daß der Herzog den Johann von Hutten am Abend vor dem Morde zur Tafel geladen; daß er ſelbſt am folgenden Tage ſtets freundlich mit ihm geredet; daß er ihm befohlen, ohne Waffen und Rüſtung mitzureiten, und daß er ihn dann unbewaffnet und ungewarnt überfallen habe. Es müſſe einem jeden von ſelbſt einleuchten, daß Johann von Hutten gewiß nicht wider den Willen des Herzogs an deſſen Hof zurückgekommen ſeye; daß er ihn nicht wider ſeinen Willen begleitet, und, wenn er im geringſten etwas Böſes vermuthet, ihn nicht unbewaffnet begleitet; oder wenn er, wie der Herzog vorgebe, bewaffnet geweſen wäre, dieſer es gewiß nie gewagt hätte, den tapferſten und geübteſten Ritter mit tödtlichen Waffen anzugreifen. Vergebens ſuche der Herzog ſeinen Mord durch die Ausrede zu bemänteln, als wenn er, als ein Schöpfe des heimlichen Gerichts, einen Todeswürdigen habe abſtrafen können. Nach der Ordnung des Weſtphäliſchen Gerichts könne niemand mit dem Strange gerichtet werden, der nicht als ein öffentlicher Uebelthäter unwiderſprechlich das Leben verwirkt habe, oder am Weſtphäliſchen Gericht ordentlicher oder gebührlicher Weiſe zum Tode verurtheilt worden. Beydes habe bey Johann von Hutten nicht ſtatt gefunden; und wenn dieſes auch geſchehen

*) Man ſehe beſ. Epiſt. ad Franciſcum Regem in Oper. p. 192. 193. Herzog Ulrich nahm ſie auf ſeiner Flucht mit. Epiſt. Hutt. ad *Arnoldum Glaubergerum* Op. p. 206. und Orat. III. p. 118. 120. Orat. V. p. 159. Impuriſſimam mœcham, cujus ob id maritum ante occiderat, quatuor juxta annos in ſuo cubiculo, in illo viduo thoro, fovit et complexus eſt.

wäre, warum Herzog Ulrich denn noch den Verurtheilten zur Gegenwehr aufgefordert, und Urtheil und Strafe in einen Kampf verwandelt habe, in welchem der Richter oder Vollzieher des Urtheils leicht habe unterliegen können? Wäre Herzog Ulrich ſo unſchuldig geweſen, als ſein Sachwalter glauben machen wolle, warum dann der unſchuldige Herzog die Fürſten von der Pfalz, von Baiern und Würzburg vermocht habe, die von Hutten zu einem Tädigungstage nach Mergentheim einzuladen, und ihnen durch die genannten Fürſten anbieten zu laſſen, daß er den Johann von Hutten für einen redlichen und untadelichen Ritter erkennen, und dem Vater deſſelben zur Ergötzlichkeit wegen des Verluſtes ſeines Sohns, zehntauſend, und zweytauſend Gulden, ſeiner Seelen Heil damit zu ſchaffen, zahlen wolle *)? Wenn hingegen Hanns von Hutten ſo ſchuldig geweſen wäre, als ſein Mörder vorgebe, wie es denn ſeinem Vater und der Huttenſchen Familie jemals hätte in den Sinn kommen können, die vortheilhaften Anträge der vermittelnden Fürſten auszuſchlagen, und ihre Klage bey kayſerlicher Majeſtät anzubringen? So unwiderſprechlich ihre gerechte Sache durch dieſen Schritt bewieſen werde, eben ſo unwiderſprechlich werde die Schuld des Her-

*) Die Urkunde des Vergleichs, welchen die drey Fürſten zwiſchen Herzog Ulrich und denen von Hutten ſchlieſſen wollten, und welchen die Erſtern im Nahmen des Herzogs den letztern anboten, ſteht in der Beantwortung der Schrift des Herzogs Ulrich, beym Sattler l. c S. 223. In dieſem Vergleichsentwurf ſagen die Fürſten unter andern: „Dieweyl wir aber vermerckht und befunden, das unnſer obgenannter lieber Oehaim Schwager Herr und Freundt, der von Würtenberg, aus Unfall, auch hitzigem Gemüet, zu ſolcher Handlung gewachſſen oder kommen, und doch Hannſen von Hutten ſeligen, alls unbeſchulldigkt aynich Miſſethat nit anders, dann auf recht, redlich, und ains adellichen frummen Gemüets, Thun und Weſens bey Leben bis in ſein Tod erkennt, und noch“.

zogs Ulrich und das Bewußtſeyn dieſer Schuld dadurch dargethan, daß er auf die wiederholten Vorladungen des Oberhauptes des deutſchen Reichs weder in Perſon erſchienen ſey, noch auch bevollmächtigte Stellvertreter geſchickt, und durch dieſe ſeine Vertheidigung und Rechtfertigung geführt habe *). Dieſe Nichterſcheinung habe den Herzog in den Augen von ganz Deutſchland um deſto mehr verdammt, da es allgemein bekannt geweſen, daß nicht nur die kayſerliche Majeſtät ſonſt ſehr viel Gnade für den Beklagten gehabt, ſondern daß auch Herzog Ulrich unter den erſten Räthen des Kaiſers und den angeſehenſten Fürſten des Reichs viele Freunde und Fürſprecher gefunden habe **). So unwahrſcheinlich es ſey, daß ein bloßer Reichsritter ſich unterſtanden haben ſollte, alle auch die vortheilhafteſten Vergleichs-Bedingungen auszuſchlagen, und gegen einen mächtigen Reichsfürſten als Kläger aufzutreten; eben ſo undenkbar ſey es, daß der Gerechtigkeitliebende Kayſer, daß die verſammelten Fürſten des Reichs, daß ganz

*) Sattler nennt die Tage, wenn Herzog Ulrich entboten worden, und er nicht erſchienen war. I. 197. 206. 212. S.

**) Man ſehe das Huttenſche Antwortſchreiben beym Sattler l. c. S. 225. u. 226. und *Ulric. de Hutten* in Apologia ad *Petrum de Auffsaſſ* p. 185. in der zu Steckelberg gedruckten Sammlung von Huttenſchen Schriften: Age vero, ſchreibt Ulrich von Hutten an einen der Fürſprecher des Herzogs Ulrich, den Wirzburgiſchen Domherrn Peter von Uffſäs, cum ſcires, non accuſationem eſſe noſtram, ſed calumniam, ad illud Maximiliani judicium quomodo connivere potuiſti? Quid non exceptionem tunc molitus es? quid non mutire aliquod voluiſti? Præſertim apud Maximilianum multum cum poſſes, atque illum ſcires ea eſſe clementia, ut ſi vel per te, vel alium quempiam monitus fuiſſet, quicquam eſſe in noſtra accuſatione haud perinde, ac nos detuliſſemus, admiſſum et factum, ſic judicaturus non fuerit. Revoca autem in animum, quam cunctanter illud proceſſerit judicium, et quod nos illam vix XV. poſt factum menſe ſententiam extorſerimus. In tanto intervallo, tam diurna cunctatione, non fuit locus tibi intercedendi?

Digitized by Google

Deutſchland ſich für den Ritter und gegen den angeklagten Fürſten erklärt; daß dieſen ſo gar viele von ſeinen eigenen Dienern verlaſſen haben ſollten, wenn nicht der Kläger das offenbarſte Recht, und der Beklagte das offenbarſte Unrecht gehabt hätte. Zulezt habe Herzog **Ulrich** ſeine Sache dadurch nicht allein nicht gebeſſert, ſondern ſehr verſchlimmert, daß er falſche Gerüchte von einem ſträflichen Umgange ſeiner Gemahlinn mit **Johann von Hutten** ausgeſprengt, und in ſeiner Vertheidigungsſchrift geſagt habe, daß er aus Schonung für die Ehre von hohen und niedern Standesperſonen manche boshafte Stücke des von ihm entleibten Dieners übergehen wolle *). Er habe ſeine Gemahlinn ſo behandelt, daß, wenn er mit Grunde etwas gegen ihr Betragen hätte vorbringen können, er es gewiß nicht würde verſchwiegen haben. Der Kayſer habe ja die Auslieferung der beyden ſchlechten Menſchen, welche durch ihre Verläumdungen die Ehre der Herzoginn **Sabina** angegriffen hätten, mehrmal verlangt. Dieß ſey nicht allein nicht geſchehen, ſondern der Herzog fahre immer fort, die Verläumder zu ſchützen, weil er fürchte, daß alle Geheimniße der Bosheit an den Tag kommen möchten, wenn die Ehrenſchänder einer unbeſcholtenen Fürſtinn vor ein unpartheyiſches und ſtrenges Gericht geſtellt würden **).

*) Man ſehe das Herzogliche Ausſchreiben S. 202. und das Huttenſche Gegenſchreiben S. 222.

**) Selbſt nach den Actenſtücken, welche Sattler hat abdrucken laſſen, ſollte dieſer Mann nicht das Mährchen als ein geprüftes Factum erzählt haben: I. S. 186. daß der Herzog am 7. May 1515. auf der Jagd an Johanns von Hutten Hand einen Ring bemerkt habe, welcher ihm eben derjenige zu seyn geſchienen, den er ſeiner Gemahlinn geſchenkt; daß er hierauf den geſchenkten Ring plötzlich von der Herzoginn Sabina fordern laſſen; daß dieſe ſich entſchuldigt habe, ihn nicht finden zu können; daß ſie ihn aber alsdann ſogleich ſich von dem Johann von Hutten habe zurück erbitten laſſen.

Dieſe kurze Rechtfertigung **Ulrichs von Hutten** als eines glaubwürdigen Erzählers, und als eines wahrhaftigen Anklägers des Herzogs **Ulrich** war ich nicht nur dem guten Nahmen des edeln Mannes, deſſen Leben ich beſchreibe, ſondern auch dem Andenken ſeines unſchuldig hingerichteten Vetters ſchuldig. Jezt kehre ich zur Beſchreibung des Antheils zurück, den **Ulrich von Hutten** als Schriftſteller und Anverwandter an der Ermordung **Johann's von Hutten** nahm.

Ulrich von Hutten erhielt die Nachricht von dem Tode ſeines Vetters nicht durch ſeinen Vater, nicht durch den Vater des Erſchlagenen, ſondern durch **Marquard von Hatſtein**, gerade da unſer Ritter ſich um ſeiner Geſundheit willen in dem Bade zu Ems aufhielt. Die Antwort auf das Schreiben ſeines Freundes iſt das rühmlichſte und rührendſte Denkmahl ſeines weichen und dankbaren Herzens. „Welche ſchreckliche Dinge berichteſt du mir, geliebteſter Freund! **Johann von Hutten**, dieſer hoffnungsvolle junge Mann iſt von dem Herzoge **Ulrich** von Wirtemberg umgebracht worden! Wie war es möglich, daß dieſer eben den, welchen er noch vor kurzem ſo ſehr liebte, auf einmal ſo heftig haſſen, und daß er ihn nicht bloß umbringen, ſondern mit vielen Wunden, ungewarnt und unbewaffnet ermorden, und dann noch nach dem Tode mit dem Strick beſchimpfen konnte? Ein unerhörtes Unglück, und eine unbegreifliche Miſſethat! Was wird den alten Vater abhalten, daß er ſich nicht auf der Stelle ſein verhaßtes Leben nimmt! Wollte Gott, daß ich bey ihm wäre, und daß ich ihm eben ſo verſtändig zureden könnte, als ich ihn gewiß freundſchaftlich tröſten würde! Der Himmel gebe, daß ich ihn noch am Leben finde! Ich fürchte, daß der Schmerz ihn tödten

werde, weil ich weiß, wie ſehr er dieſen Sohn geliebt, und welche Hoffnungen er auf ihn gebaut hatte. Wie groß und wie gerecht iſt das Mitleiden, welches ich mit dieſem unglücklichen Greiſe habe! Du weißt, wie gütig er ſtets gegen mich war, mit welcher Freygebigkeit er meine Studien unterſtüzte! Wenn dieß aber auch nicht wäre, wer ſollte nicht durch die Unſchuld, die Rechtſchaffenheit, und durch die zerſtörten Früchte der Tugenden des unglücklichen Jünglings gerührt werden? Wer nicht durch die neue, grauſame und ſchmähliche Todesart? Kann es eine Rache geben, die einer ſolchen That und eines ſolchen Henkers würdig wäre? Werden nicht alle fränkiſche Ritter, wird nicht der ganze deutſche Adel aufſtehen? Und wo treibt ſich denn der mörderiſche Bube umher? Bereut er ſeine That, oder iſt ſeine Bosheit keiner Reue empfänglich? Was hofft man von dem Kaiſer? Wird er einen ſolchen beyſpielloſen Frevel ungeſtraft laſſen? oder glaubt man, daß er eine Probe ſeiner Gerechtigkeitsliebe geben werde? Ich hoffe das leztere, wiewohl ich zugleich fürchte, daß man eben das, was man ſcharf unterſucht hätte, wenn der Thäter es hätte läugnen wollen, langſam beſtraſen werde, ſobald dieſer es reuig eingeſteht. — Schreib mir ſorgfältig alles, was dich betrift. Ich will mich hier unterdeſſen abhärmen, und mich nicht weniger in meinen Thränen, als in dem hieſigen Waſſer baden".

Ulrich von Hutten gieng im Jun. 1515. nach Mainz, und blieb hier auch den folgenden Monat durch. Im Auguſt hingegen hielt er ſich auf dem väterlichen Schloße Steckelberg auf, weßwegen ich vermuthe, daß er ſich bald nach der Ermordung Johann's von Hutten, und bey Gelegenheit der engen Verbindung aller Zweige und Mitglieder der

Huttenſchen Familie, mit ſeinem Vater vollkommen ausgeſöhnt habe *). Selbſt die nicht gelehrten Ritter von Hutten wurden, ſcheint es, auf eine Zeitlang Ulrichen von Hutten gewogen, weil ſie glaubten, daß dieſer ihnen, wenn auch nicht mit dem Degen, wenigſtens mit der Feder werde dienen können. Ich finde keinen Beweis für die ſonſt natürliche Vermuthung, daß Ulrich von Hutten die beyden in deutſcher Sprache geſchriebenen Anklageſchriften verfaßt habe, welche die Familie von Hutten gegen den Herzog Ulrich drucken ließ. Hingegen machte er ſich dadurch um ſeine Familie verdient, daß er die Ehre derſelben, und die Unſchuld des ermordeten Johann von Hutten bey der Nachwelt durch mehrere Briefe und Reden, durch ein Gedicht und ein Geſpräch rettete, welche er in den Jahren 1515. und 1516. ſchrieb, bevor er Deutſchland zum zweytenmale verließ, und wieder nach Italien reiste. Die Producte des Huttenſchen Genies, welche der Unfall ſeines Vetters veranlaßte, folgten der Zeit nach in nachſtehender Ordnung aufeinander: Deploratio in miſerabilem Joannis de Hutten gentilis ſui interitum **): Epiſtola ad Jacobum Fuchs, eccleſiarum Bambergenſis et Herbipolenſis Canonicum ***): Epiſtola ad Ludovicum de Hutten, equitem auratum ſuper interemptione filii conſolatoria †): Oratio prima in Ulricum Wirtenbergenſem ††): Epiſtola ad Michaelem de Sensheym, Canonicum

*) Man ſehe die Data der drey Briefe, von welchen ich gleich reden werde. In Oper. *Hutteni* p. 63. et ſq.

**) Man ſehe die ſchon mehrere Mahle erwähnten 1519. zu Steckelberg zuſammengedruckten Schriften gegen den Herzog Ulrich von Wirtenberg. p. 5. et ſq.

***) Ib. p. 15. et Oper. *Hutteni* a *Wagenſeil.* edit. p. 63. et ſq.

†) Ib. p. 23. et ſq; et in Oper. p. 72. et ſq.

††) Ib. p. 35.

Digitized by Google

Herbipolenſem *): Oratio ſecunda, tertia, et quarta in Ducem Wirtenbergenſem **), und: Phalarismus Dialogus †). Die fünfte Rede gegen den Herzog vom Wirtemberg, die Vertheidigung des Phalarismus gegen den Domherrn Peter von Aufſaß oder Uffaß, und der Brief an Franz I. König von Frankreich wurden alle erſt im J. 1519. geſchrieben, und können alſo nicht hieher gezogen werden.

Die früheſte unter den Schriften, welche Ulrich von Hutten zu Ehren ſeines ermordeten Vetters, oder zum Troſte des unglücklichen Vaters, oder zur Schmach und Anklage des Herzogs Ulrich von Wirtemberg verfertigte, war die in heroiſchen Verſen geſchriebene Deploratio in miſerabilem Joannis de Hutten interitum. Er dichtete dieſes Klagelied gleich nach der erhaltenen Nachricht von der Ermordung ſeines Vetters, und ſchickte es ſchon im Junius an ſeinen Freund Jacob Fuchs, der ſich damals in Italien aufhielt ††). Es gehört nicht nur zu den längern, ſondern auch zu den trefflichſten Gedichten von Hutten; und man bemerkt es vom Anfange bis zu Ende, daß der Dichter von wahrem und tiefem Schmerze begeiſtert worden. Unterdeſſen fehlen auch künſtliche, ſelbſt verwelkte Blumen nicht ganz, und, wenn ich in dem leztern Bilde fortfahren darf, ſolche Blumen, die ſchon in tauſend und

*) Ib. p. 31. et Op. *Hutteni* Edit. *Wagenſeil.* p. 82. 83.

**) Ib. p. 61. et ſq.

†) Ib. p. 167. et ſq.

††) In Epiſt. ad *Jac. Fuchs* in Oper. *Hutteni* p. 64. Nos ex officio ac pietate interemtum deploravimus carmine, quod ad te mitto, tali, quali mœſtiſſimo tempore condi a me potuit. Debebam hoc juvenis innocentiæ. Debebam patris illius immenſæ erga me benignitati. nec minus Huttenorum nomini, cujus tam inſignis hoc ſcelere contemptus eſt quiſitus.

Digitized by Google

aber tauſend ähnlichen Kränzen abgenutzt worden *). Als Ulrich von Hutten dieſes Gedicht ſchrieb, wußte er noch nichts von dem Antheile, welchen Johann von Hutten's Wittwe an dem Tode ihres Mannes gehabt hatte; und eben deßwegen beſang er ihre Klagen in viel ſchönern Verſen, als die Ehebrecherinn verdiente **). Gleich unwiſſend war

*) So rührend z. B. folgende Verſe ſind, p. 7.
Ah! potes has violare manus, ex hoſte ſalutem
Quærere quæ ſtuduere tibi? potes in caput iſtud
Exerere hoſtiles gladios, vigilantius ullum
Quo non compertum eſt pro te? potes impie tantam
Non ſpectare fidem, ſub qua fiducia fixa eſt
Summa tibi? potes hoc ferro configere corpus,
Quod corpus ſervare tuum, ſe opponere nullis
Non diſcriminibus conſuevit, ut integer eſſes
Tutus, et incolumis? non hoc pro munere reddi
Debuit exitium,
ſo kalt, gedehnt und unzweckmäßig ſind dieſe:
Sed te neque ſanguine natum
Humano perhibenda fides, neque carne coactum,
Quæ genuit, fera mater erat, quæque ubera parvo
Præbuit, Hyrcana quiddam de tigride ſuxit.
. . . .
Credibile eſt atras etiam nutrire leænas,
Ingenio quiddam cognatum, et moribus iſtis
Aut aliquo ſerpente ſatum, quem dyra Cyrene
Fœta venenoſo ſolita eſt producere partu.
Te Rhodope, te triſtis Athos, Riphaeaque cautes
Edidit, aut Scythici borealia murmura Tauri,
Caucaſeæque nives, et deſolata pruinis
Hercynii nunquam nemoris juga, quæque patentes
Exonerant terras nebulis et nubibus Alpes, etc.

**) p. 12.
. . . Sedet en mœſtiſſima conjux,
Dimidiumque ſui queritur miſeranda, jugali
Sola relicta thoro. Tum vix guſtata voluptas
Occurrit, raptique joci, interruptaque curſu
Gaudia præcipiti, et nondum ſatiata cupido,
Sed rapto ſuccenſa animo, viduataque dulci
Infelix conſorte dolet, nec amabile carmen
In medio verſat luctu. Sic mœſtus adempta
Affligit ſe turtur ave, fletuque fatigat,
Et querulo frangit gemitu, ſolusque relicto
Conſidit nido, deſertisque involat umbris etc.

Digitized by Google

er auch damals noch, als er das Trauergedicht im Junius an ſeinen Freund Fuchs in Italien ſchickte, weil er ſich auf dem kurz vorher gehaltenen Convent der Ritter von Hutten und aller ihrer Freunde nicht eingefunden hatte *). Beynahe unbegreiflich aber ſcheint es, daß unſerm Ulrich von Hutten auch da noch nicht die Urſache des Todes ſeines Vetters, und die ehebrecheriſche Liebe der Wittwe bekannt geworden war, als er ſeine erſte Rede ſchrieb; um welche Zeit er mit ſeinem Vater in dem beßten Vernehmen ſtand, und alles erfahren haben mußte, was den Hutten überhaupt über den Tod ihres Anverwandten und deſſen verborgene Urſachen geſagt oder geſchrieben worden war **).

An dem Briefe, welchen Ulrich von Hutten im J. 1515. von Mainz aus an den Domherrn Fuchs in Italien ſchrieb, merkt man es wenig oder gar nicht, daß er für einen andern Menſchen, als für den abweſenden Freund, oder in einer andern Abſicht geſchrieben worden, als um dieſen von dem Tode Johanns von Hutten und Eitelwolfs von Stein zu benachrichtigen. Dieſe Täuſchung entſteht aus der milden Wehmuth und dem leichten

*) Ad *Jac. Fuchs* l. c. p. 63. 64. Non ipſe aliquid interfector attulit, nec accuſare unquam auditus eſt. . . Forte ſcire cupis quid agatur, et num qua ultio paretur. Nihil habeo, nam proximo conventui non interfui.

**) In dieſer Rede nennt er die Wittwe noch unter den Perſonen, die durch den Tod Johann's von Hutten in die tiefſte Betrübniß geſtürzt worden. Z. B. p. 37. En aſtat illa exanimata ſoror. Illa flebilis ac deſerta uxor, ante diem vidua. Gegen das Ende führt er den Schatten des Erſchlagenen redend ein, und läßt dieſen unter anderm ſagen: Mei ne te miſeret tam atrociter afflicti? aut conturbati iſtius patris? deſertæ conjugis? — Unterdeſſen erwähnt Hutten der Witwe in dieſer Rede allenthalben ſo kurz, daß es faſt ſcheint, als wenn das Gerücht ſchon etwas von ihrer Schuld erzählt habe, das aber damals bey denen von Hutten noch keinen Glauben gefunden hatte.

Digitized by Google

und natürlichen Styl, in welchem der Brief geſchrie⸗ben iſt. Und doch iſt es gewiß, daß **Ulrich von Hutten** bey Abfaſſung dieſes Briefes noch an an⸗dere Perſonen, als an ſeinen Freund **Fuchs**, oder wenigſtens an etwas anderes gedacht habe, als bloß ſeinem Freunde den Tod von zwey geliebten oder ge⸗ehrten Perſonen zu melden. **Jacob von Fuchs** kannte **Eitelwolfen von Stein** unſtreitig faſt eben ſo gut als **Ulrich von Hutten**; und dieſer hätte alſo nicht nöthig gehabt, die Lebensumſtände und Ver⸗dienſte ſeines Gönners ſo ausführlich zu ſchildern, als er wirklich that, wenn ſeine Abſicht nicht gewe⸗ſen wäre, demſelben ein Ehrendenkmal zu ſetzen, das dereinſt noch von andern als von dem Domherrn **Fuchs** betrachtet werden ſollte. — Es war damals Sitte, daß alle Briefe von Gelehrten, die mit eini⸗ger Sorgfalt geſchrieben, oder intereſſant von Inhalt waren, von den Empfängern mitgetheilt, oder gar dem Drucke übergeben wurden.

Unter allen Schriften, welche **Ulrich von Hut⸗ten** bey Gelegenheit der Ermordung ſeines Vetters ſchrieb, gelang ihm keine ſo wenig, oder mißlang ihm vielmehr keine ſo gänzlich, als das Troſtſchreiben an den faſt verzweifelnden **Ludewig von Hutten**. Nicht einmahl gerechnet, daß dies Troſtſchreiben bey⸗nahe zwey Monate nach dem Unfalle, deſſen Eindruck es mildern ſollte, und an einen nichtgelehrten Ritter in lateiniſcher Sprache geſchrieben wurde, ſo iſt dies Troſtſchreiben eben ſo froſtig, eben ſo voll von Ue⸗bertreibungen und Gemeinplätzen *), von trivia⸗

*) Z. B. p. 77. in Oper. *Hutteni:* Quæ naſcuntur, virent primum, deinde areſcunt, et amiſſo ſucco emoriuntur, aliquando repente, et ante tempus intereunt. Hoc cum in floribus et herbis ſpectes, in hominum vita admirandum ducis? et, quaſi præter naturam ſit, ſic accipis? Neque iſtud

len *) oder falſchen und ſchiefen Gedanken **), endlich von unzeitigen Beyſpielen, als alle die Troſtreden und Troſtſchreiben, womit ſich die Rhetoren, oder declamatoriſchen Weltweiſen in den Zeiten der ſinkenden Künſte und Wiſſenſchaften unter den Griechen und Römern zu üben pflegten †). Man kann **Ulrich**

rurſum vides, non alia ratione mortem vitæ comitem, quam diei noctem adſiſtere? Cum liberi tibi olim naſcerentur, id naturale quidem videbas; nunc cum intereunt, non ignoras quidem naturale et ipſum id eſſe; ſed neſcio, quomodo *extra te evagatus, quorum maxime debes, non memineris.* Auſim dicere, cum eo, qui ſic vita exceſſit, bene actum. Nam cum mors ſempiternæ libertatis initium ſit, ille jam liber eſt, nulliſque ne minimis quidem malis obnoxius ſecure agit. Nihil in illum fortuna imperii habet, nihil omnis caſus. Tranquillus eſt, ſui certus, et fidens. Non cupit, non timet, non afficitur aliquatenus. Ne igitur illi eum ſtatum invide, in quo, tu ſi eſſes, nihil minus velles, quam in hanc revocari ſemivitam.

**) Z. B. p. 76. Ipſe potius, quid facere debeas, cogita. Quod a natura eſt, neceſſe et ex dei voluntate; ſi id iniquo animo fers, contra naturam facis, inſipienter ac impie. Certe vero ſi te invictum his motibus præſtiteris, ſolida virtutis opinione celebraberis. Sin abjectum, ac demiſſum, primum nihil lucraberis; deinde hoc quoque, quod habes, corporis vires infirmabis, et mentis quietudinem turbatam reddes, ipſamque vitam luctu ac mœrore conficies. Cur igitur fruſtra conflictari mavis, quam, quod irrevocabile eſt, fortiter amittere? et cum perdita reparare non poſſis, ipſum te, quod reliquum eſt, ſervare. Noli te affligere. Noli in luctu contabeſcere. Medicare huic ipſe ægritudini. Sine hanc tibi miſeriam leniri. Mortalis erat, qui mortuus eſt.

***) Z. B. Utrumque nihil eſt, et quod natus eſt, et quod ſic interiit. Cur enim magis doles ablatum, quam non nato ſolebas contriſtari? Ac neſcio, an optatior mors ei accidere potuerit. Occidit enim, poſtquam clariſſimæ indolis monimenta, ac laudatiſſimam ſui memoriam reliquiſſet omnibus, u. ſ. w. p. 73. — et p. 77. Accipe autem aliud, ſi hoc eſt, quod fere ſapientes dicunt, hanc vitam eſſe miſeriam, dolendum cenſes, tuum filium eſſe miſerum deſiiſſe? Sunt item, qui ſic putent, optimum eſſe non naſci, proximum cito natum aboleri. Quorum prius durius eſt, quam ut nobis conveniat. Hoc ſecundum fere accipitur.

†) Z. B. p. 78. Habes exempla, quibus te conſoleris. Duo Decii non timuere ſpontaneam adire mortem pro patria. Ca-

Digitized by Google

von Hutten allein dadurch entſchuldigen, daß er, nach den Beyſpielen der größten italiäniſchen Gelehrten, den Alten auch da nachahmte, wo ſie keine Nachahmung verdienten, und daß er gewiß ganz anders geſchrieben haben würde, wenn er den troſtloſen Vater des Erſchlagenen in einer demſelben verſtändlichen Sprache wirklich hätte tröſten wollen. — Ein Rath, welchen Ulrich von Hutten in ſeinem declamatoriſchen Troſtſchreiben gab, verdient deßwegen ausgezeichnet zu werden, weil er beweist, daß ſein Urheber nicht ſo wild und ſtürmisch war, als wofür er gemeiniglich gehalten wird. „Ungeachtet“, ſagt Ulrich von Hutten, „mehr deutſche Ritter, als vielleicht ſonſt jemahls bey irgend einer andern Gelegenheit aufgeſeſſen ſind; ungeachtet viele Grafen und ſelbſt einige Fürſten ſich erboten haben, uns Genugthuung zu verſchaffen; ſo müſſen wir doch wünſchen, daß die Sache nicht zum Kriege komme. Vielmehr müſſen wir alles verſuchen, damit unſer gemeinſchaftliches Vaterland nicht durch unſere Waffen beunruhigt werde *)“.

to, ne in Tyranni manus veniret, ultro ſe ferro induit. Item tunc Scipio, et Juba, poſt aliquantum Brutus et Caſſius, multique alii pro ſua quisque libertate. Utque etiam fœminas hoc feciſſe ſcias, Lucretia, Romana mulier, pudicitiæ zelo hunc vitæ finem ſtatuit. Cleopatra Aegyptia fortiorem ſibi interitum uſurpavit, quam hi mores digni eſſent. Sed eorum ad te magis exempla pertinent, qui ſuorum fata æquo animo tulerunt. *Sive igitur fabula eſt*, ſive legentium fidem meretur, quod de Troja ſcriptum reliquerunt veteres autores, pone ante oculos tibi ſenem illum Priamum, ingenti animo, effœta jam ætate, ſuarum cladium ſpectatorem etc. Wie konnte Ulrich von Hutten glauben, daß ein Beyſpiel tröſten könne, von welchem er ſelbſt zweifelte, ob es nicht erdichtet ſey? Die erſten Beyſpiele waren um deſto unzeitiger, da Ulrich von Hutten fürchtete, daß der Greis, an welchen er ſchrieb, ſich zu Tode grämen, oder ſich ſonſt Leid anthun könne.

*) p 80. Sed nos optare debemus minime, ut ad arma res perveniat, quæ tamen proviſa eſſe nihil impedit, quandoquidem ad externa iſte auxilia fertur adſpirare. Et prius

Einen ganz andern Geiſt, als das Troſtſchreiben an Ludewig von Hutten, athmen die Reden, welche Ulrich von Hutten ſo ausarbeitete, als wenn ſie vor dem Kaiſer und den mit dem Kaiſer zu Gericht ſitzenden Fürſten und Herren gegen den anweſenden Herzog von Wirtemberg gehalten werden ſollten. Weder Demoſthenes noch Cicero hätten den ermordeten Johann von Hutten ſchöner loben, den frühzeitigen Tod dieſes jungen Ritters, und den Jammer des verwaisten Vaters, der Brüder, der Schweſter und der übrigen Anverwandten rührender ſchildern, die Mordthat und den ganzen Charakter des Herzogs Ulrich gehäſſiger darſtellen, überhaupt alle Künſte der Rede meiſterhafter anwenden können, um die Richter und Zuhörer für ſich und gegen ſeinen Widerſächer einzunehmen, als Ulrich von Hutten gethan hat. Ein jeder, der die Huttenſchen Reden liest, muß nothwendig darüber erſtaunen, daß jemand ſich einer todten Sprache in einem ſolchen Grade bemächtigen, oder in eine todte Sprache ein ſolches Leben und eine ſolche Kraft hineinbringen könne, als Hutten in ſeine Reden gelegt hat; und ich halte es beynahe für ausgemacht, daß Cicero, wenn er denſelbigen Gegner in griechiſcher Sprache hätte anklagen ſollen, die Zuhörer nicht ſo mächtig ergriffen und bewegt hätte, als Hutten ſeine Leſer in der ausgeſtorbenen Römiſchen Sprache ergreift. Die Bewunderung der Beredſamkeit Ulrichs von Hutten muß um deſto mehr wachſen, wenn man hört, daß dieſer auſſerordentliche Mann die erſte, vielleicht die beßte ſeiner Reden, ohne Hülfsmittel und Muße, und unter den Beſchwerden und Zerſtreuungen einer Reiſe, die er in den Angelegenheiten ſeines Vaters machte, oder

omnia certum eſt experiri, quam noſtris armis turbetur Germania.

auch auf der geräuſchvollen väterlichen Burg verfertigte, ohne daß er ſich vorher jemahls in ſolchen Arbeiten geübt hatte. Wir lernen dieſes aus ſeinem Briefe an den Wirzburgiſchen Domherrn **Michael von Seinsheim**, welchem er im Anfange des Auguſts 1515. die Deploratio, die Epiſtola conſolatoria und die erſte Rede gegen den Herzog **Ulrich** zuſchickte *). In eben dieſem Briefe eiferte **Ulrich von Hutten** gegen die unwiſſenden und verdorbenen Domherren ſeiner Zeit, denen ihr Bauch der vornehmſte Gott ſey; die ihre Jagden, ihre Tafeln, ihre Beyſchläferinnen allen Wiſſenſchaften vorzögen, und es nicht bloß glaubten, ſondern öffentlich ſagten, daß man ohne Geld nichts ſey, und daß man hingegen mit Geld alle Güter und Freuden des Leibes und der Seele einkaufen könne **).

Die zweyte Rede gegen den Herzog von Wirtemberg ſchrieb **Ulrich von Hutten** gleich nach der

*) In Oper. *Hutteni* p. 82. 83. Deploratio eſt in occiſum Huttenum verſu heroico, et epiſtola ad Ludovicum ſenem conſolatoria, deinde in occiſorem, quandoquidem judicium paratur, accuſatio. Quo ſcribendi genere, quod omnes ſciunt, nunquam me exercui prius, nunc autem coacte magis, quam fortaſſe feliciter. Et quomodo aliquid ſcriberem, auribus dignum, qui ſine libris eſſem, nec eſſem quietus, et, ut rectius dicam, qui nusquam eſſem? Vagabar enim hinc inde, ut qui paternas quasdam rationes exigerem. Quo factum ut majorem hujus orationis, ſi meretur dici, in equo et itinerando compoſuerim, reliqua in ſylvis, et illa noſtra arce, nullis plane ſtudiis obnoxia.

**) l. c. p. 84. Nihil præterea magis iſti contemnunt, quam literas, et cum literis literatos ipſos. Atque in his perſequendis quosdam plane tyrannos agunt. Suas venationes, ſuas libidines, ſuas pergræcationes, ſuos ventres numinum loco venerantur. Quidam et pecuniam colunt, eique uni operam dant. Quorum unus Moguntiæ nuper auſus eſt, ſerio dicere, nihil eſſe homines ſine pecunia; eum autem, qui pecunioſus ſit, facile omnia, quæ ad animorum ac corporum emolumenta ſunt neceſſaria, habiturum. O execrandam hominis vocem! o crudelem orationem!

Digitized by Google

Flucht der Herzoginn Sabina, die am 24. Nov. 1515. aus Wirtemberg heimlich zu ihren Brüdern nach Baiern entwich *), weil ſie ihrem Vorgeben und dem allgemeinen Gerüchte nach befürchtete, daß ſie nicht nur von ihrem Gemahl möchte ermordet, ſondern auch im Tode entehrt, oder des Ehebruchs verdächtig gemacht werden **). Der Redner nahm aus den Mißhandlungen der Herzoginn Sabina, die ſich gleichfalls an den Kaiſer wandte, und aus den Bewerbnngen des Herzogs Ulrich um ſchweizeriſche und franzöſiſche Hülfe neue Momente her, um das Urtheil gegen den fürſtlichen Beklagten zu beſchleunigen und zu ſchärfen.

Die dritte Rede iſt wahrſcheinlich im Auguſt 1516. oder um die Zeit verfertigt worden, als der Herzog Ulrich ſich nicht nur weigerte, in Perſon zu erſcheinen, und überhaupt ſeine Sache von dem Kaiſer entſcheiden zu laſſen; ſondern auch Anſtalten machte, ſich denen von Hutten, die viele Lanzen und eine beträchtliche Anzahl Fußvolk zuſammengebracht hatten, mit Nachdruck entgegen zu ſetzen †). Die vierte Rede iſt eine Widerlegung des Sendſchreibens, welches Herzog Ulrich am 6. Sept. 1516. bekannt gemacht hatte. Sie wurde unſtreitig geſchrieben, bevor der Kaiſer den Herzog im October deſſelbigen Jahrs in die Acht und Aberacht erklärte, welche Acht aber einige Tage nachher durch einen Vergleich der ſtreitenden Parteyen wieder aufgehoben wurde ††). Der Herzog hielt faſt keinen der Punkte, zu welchen er ſich in dem Vergleiche †††) verpflichtet hatte, und zog ſich

*) I. 164. S. Sattler.

**) Orat. ſecund. p. 64. l. c.

†) I. 206. u. f. S. Sattler. et Orat. III. p. 97.

††) I. 219—221. u. f. S. Sattler.

†††) Den Vergleich führt Sattler an l. c. 222. 223. S.

Digitized by Google

ſowohl dadurch, als durch mehrere gewaltſame und friedensbrüchige Handlungen zuletzt die Vertreibung zu, auf welche ich in der Folge zurückkommen werde. — Nicht lange nach dieſem Vergleich ſchrieb Ulrich von Hutten ſein kurzes Geſpräch Phalarismus*), in welchem er den Herzog Ulrich zum Phalaris in der Unterwelt reiſen, dieſem die von ihm ſelbſt verübten Tyrannenthaten erzählen, und über ſein künftiges Benehmen ſich Raths erhohlen läßt. Es iſt gewiß, daß dieſes Geſpräch vor dem Kriege des Herzogs Ulrich mit dem ſchwäbiſchen Bunde, und vielleicht noch vor der zweyten Reiſe Ulrichs von Hutten nach Italien geſchrieben worden **); ich zweifle aber, ob Ulrich von Hutten das Geſpräch ſchon im J. 1517. einzeln habe drucken laſſen, wie Burkhard verſichert ***); erſtlich deswegen, weil er im März 1519. den Phalarismus ſeinem damahligen Freunde Erasmus als eine jüngſt erſchienene Neuigkeit ſchickte †), und zweytens, weil er es nicht wagte, ſeine Reden gegen den Herzog von Wirtemberg eher drucken zu laſſen, als bis dieſer von Land und Leuten vertrieben worden war. Schon das Gerücht, daß Ulrich von Hutten heftige Reden gegen den Herzog geſchrieben habe, brachte jenen in groſſe Gefahren, und Pirkheimer rieth daher ſeinem Freunde ſelbſt während der Zeit, da Ulrich von Hutten in Italien war, ſich vor

*) Dies ſteht in der zu Steckelberg 1519. gedruckten Sammlung von Huttenſchen Schriften, 167. u. f. S.

**) Dies beweist folgende Stelle: p. 171. Imminebat quidem ultio, ſed ego conſilio propuli. Quippe maximi cum adverſum me educti exercitus eſſent, jamque in proſpectum acceſſiſſet bellum, ad pacis conditiones deſcendi, iniquas etiam.

***) I. 229. p.

†) In Oper. *Hutteni* p. 188. Febrem autem recens editam nunc mitto, et Phalariſmum: ubi reprehendes audaciam meam ſcio, potius, quam fortitudinem efferes.

den Meuchelmördern in Acht zu nehmen, welche der erboſte und von den Bettelmönchen noch immer mehr gereitzte Herzog gegen ihn dingen könnte *). Wäre der Phalariſmus damahls ſchon gedruckt geweſen, ſo würde Pirkheimer dieſes Geſpräch viel eher, als die noch nicht einmahl herausgegebenen Reden als eine Urſache des Haſſes des Herzogs von Wirtemberg, und der Gefahr Ulrichs von Hutten, angeführt haben.

Ein viel gröſſerer Unfall, als derjenige, welcher Ulrich von Hutten zu ſo vielen Schriften veranlaßte, war für unſern Ritter der Tod des Mainziſchen Hofkanzlers Eitelwolfs von Stein, der ohngefähr um dieſelbige Zeit ſtarb, um welche Johann von Hutten ermordet wurde **). Bey dem mächtigen Einfluſſe, welchen der weiſe Eitelwolf von Stein auf den Erzbiſchof Albert, und der nicht minder groſſen Gewalt, welche er über Ulrich von Hutten hatte, kann man ohne Bedenken behaupten, daß vielleicht die Angelegenheiten der deutſchen Kirche, und gewiß die Schickſale Ulrichs von Hutten einen andern Gang genommen hätten, wenn nicht Eitelwolf von Stein dem Vaterlande, den Wiſſenſchaften und ſeinen Freunden, durch einen frühzeitigen Tod wäre entriſſen worden. Eitelwolf von Stein war ein groſſer Kenner der lateiniſchen, und ein eben

*) Opera *Pirkheim.* p. 24. Oper. *Hutteni* p. 93. Scribis, te non extra periculum eſſe, et recte quidem. Novit enim ille, te orationes acerbiſſimas in eum conſcripſiſſe. Nec dubites, fratres illos, qui te auctorem Obſcurorum eſſe clamitant, illum contra te inſtigare. Novi enim, quod ſcribant. Nam ipſi ſcelera ſua occultare nequeunt. Cave igitur, ne eorum conſilio tibi quoque percuſſorem ſubmittat, quod Deus avertat.

**) Man ſehe die Epiſt. ad *Jacob. Fuchs* in Oper. p. 66. et ſq. und vergleiche damit die Vorrede zu dem Lobgedicht auf den Erzbiſchof Albert von Mainz in Poemat. *Hutteni* p. 194. et ſq

ſo groſſer Verehrer der griechiſchen Literatur *). Wenn man auch nicht ſagen kann, daß er der erſte Deutſche von Adel war, der eine vorzügliche Kenntniß und Studium der alten Literatur mit den wichtigſten Staatsgeſchäften verbunden habe **); ſo kann man doch behaupten, daß er der erſte deutſche Ritter war, der über den Arbeiten des Krieges, und unter dem Geräuſche der Waffen, die ſchönen Künſte des Friedens nicht vernachläſſigte ***). Er beſtritt mit dem größten Muthe das Vorurtheil ſeines Standes, welcher Gelehrte und Gelehrſamkeit, und beſonders die Freunde der griechiſchen und römiſchen Literatur mit dem größten Hohne verachtete †); und er antwortete daher einſt einem grauen Märkiſchen Ritter, der ihm vorwarf, daß er noch zu jung ſey, um über eine gewiſſe Sache urtheilen zu können: „Du, mein guter Alter, weißt, was etwa ſeit vierzig oder fünfzig Jahren, ich hingegen, was ſeit zwey bis dreytauſend Jahren geſchehen iſt ††)". Um das Vorurtheil ſeines Standes zu bekämpfen, zog er Gelehrte vor allen andern her-

*) *Hutten* ll. cc.

**) *Ulr. de Hutten* in Epiſt. ad *Jac. Fuchs* p. 66. Quod ſummo laudum illius loco refero, primum, et unum hujus ordinis Germania habuit, qui cum magnarum rerum adminiſtratione literarum ſtudia conjungeret.

***) Præf. Panegyr. in Poem. p. 195. Tu vero unus e paucis quanta felicitate conjunxiſti hæc, negotia rei militaris, et otium ſtudii literarum?

†) Vid. Epiſt. ad *Pirkheim.* p. 14. Edit. *Burckhard.* Multis tot jam annos pertinaciter exiſtimantibus, præter equeſtrem dignitatem eſſe literas ſcire: neque aliud magis aut prius invidiam apud nos peperit claro equiti Eitelwolfo, quam quod is hanc inprimis ob virtutem emerſiſſet, ac tantus eſſet.

††) l. c. At tu o ſenex tantum ea in memoria habes, quæ annis quadraginta, aut paulo pluribus acta ſunt; ego vero etiam ea ſcio, quæ duobus aut tribus retro millibus. Ibi te extemplo circumſtantium favor ac applauſus excepit, illum ſua confuſio operuit.

Digitized by Google

vor, und unterſtüßte oder beförderte ſie aus allen Kräften *). Eine beſondere Vorliebe hatte er für **Ulrich von Hutten**, weil er hoſte, daß dieſer geiſtvolle und gelehrte junge Ritter durch ſein Beyſpiel und ſeine Schriften den Stand, zu welchem er gehörte, am eheſten werde belehren können. Jhn empfahl er vorzüglich dem freygebigen Erzbiſchof **Albert**, bey welchem **Eitelwolf von Stein** alles vermochte, und welchen er für die wahre Gelehrſamkeit gewonnen hatte **). Er verſchafte dem jungen **Hutten** von ſeinem Fürſten nicht nur beträchtliche Geſchenke, ſondern auch die Hofnung einer anſehnlichen Stelle, ſo bald er aus Jtalien zurückgekommen ſeyn würde †). **Eitelwolf von Stein** hatte gewiß die Abſicht, unſern **Hutten** bey der neuen Einrichtung der hohen Schule in Mainz zu brauchen, welche er durch die Freygebigkeit ſeines Herrn, und durch Stiftungen aus ſeinem eigenen groſſen Vermögen, zur erſten Schule der ſchönen und alten Literatur in Europa zu erheben gedachte. Die Gründung und Pflege dieſer hohen Schule ſollte die Beſchäftigung und Freude ſeines ſpätern Alters ſeyn, wann er ſich von allen öffentlichen Angelegenheiten und Ehrenſtellen würde zurückgezogen haben ††). **Ulrich von Hutten** würde Mainz

*) In Epiſt. ad *Jac. Fuchs* l. c. p. 66. 67. In eligendis amicis primum et maxime literarum claritate movebatur, et facillime talem quempiam accipiebat. — Magnus erat ad illum literatorum concurſus. Salutabat omnes, præſidio erat multis.

**) Ib.

†) l. c. Simul locum in aula impetraverat, ubi ex Italia rediiſſem. Amabatur ab eo principe admodum unice, lectus ob id aulæ præfectus, poteratque apud illum et pauciſſimi multum.

††) l. c. p. 70. Otii ſui ſedem Moguntiam delegerat, ibique ſtudium literarum, quale in tota Europa non eſſet, allecta ad hoc humaniſſimi principis liberalitate, parabat inſtruere, partim etiam ſua pecunia, partim etiam ejectis inutilibus

Digitized by Google

in der Folge nicht ſo bald verlaſſen, und manche Schritte nicht gethan, oder mit mehr Vorſicht gethan haben, wenn **Eitelwolf von Stein** am Leben geblieben wäre, und den Geiſt, wie das Schickſal, ſeines vielgeliebten Zöglings hätte lenken können. Allein die Vorſehung hatte es anders beſchloſſen; und alſo muß doch das, was wirklich geſchah, das Beßte geweſen ſeyn.

Der Krieg mit dem Herzoge von Wirtemberg war nicht der einzige, welchen **Ulrich von Hutten** in den Jahren 1515. und 1516. führte. Er nahm gleich nach ſeiner Rückkehr aus Italien den lebhafteſten Antheil an dem wichtigen Streite, den ſchon ſeit mehreren Jahren die Freunde der alten Litteratur unter der Anführung des **Johann Reuchlin** gegen die Schulgelehrten, und beſonders gegen die Bettelmönche in Cölln führten. **Ulrich von Hutten** wurde bald, wenn auch nicht das vornehmſte, wenigſtens eins der vornehmſten Häupter der **Reuchlinianer**; und der gröſſere Eifer, womit er gegen die Feinde der Wahrheit kämpfte, ſcheint die Urſache geworden zu ſeyn, warum er in dem Kriege ſeiner Familie gegen den Herzog **Ulrich** nicht als Ritter, ſondern bloß als Schriftſteller thätig war. Schon im J. 1515. ſchrieb er ſein Gedicht: Triumphus Capnionis betitelt. In eben dieſem Jahre verbeſſerte er ſein Gedicht Nemo, und arbeitete auch mit ſeinem Freunde **Crotus Rubianus** an den berühmten Epiſtolis obſcurorum virorum. Aus einem Briefe des **Erasmus** an den Grafen **Nuenar** erhellet, daß jener den Triumphus Capnionis ſchon im J. 1515.

in

profeſſorculis, et quibus illi habentur, translatis ad meliorem uſum ſtipendiis.

Digitized by Google

in der Handſchrift geleſen hatte *). **Erasmus** hielt aber den Druck dieſes Gedichts zurück weil er glaubte, daß man dadurch der Sache **Reuchlin's** ſchaden, die Feinde deſſelben nicht überwinden, ſondern nur noch mehr erbittern werde, und daß man nicht vor dem erfochtenen Siege triumphiren müße. **Ulrich von Hutten** folgte dem Rath des **Erasmus** nur eine Zeit lang. Denn in einem Brief, welchen er im Jun. 1517. aus Bologna an **Pirkheimer** ſchrieb, wunderte er ſich, daß er den zum Druck zurückgelaſſenen Triumphus Capnionis noch nicht erhalten habe, und bat ſeinen Freund, daß er ihm das gedruckte Gedicht ſchicken möge **). Selbſt **Ulrich von Hutten** aber wagte es nicht, ſeinen Triumphgeſang gleich nach der Rückkehr aus Italien drucken zu laſſen. Vielmehr erſchien er erſt gegen das Ende des Jahrs 1518. oder im Anfange des J. 1519., weil **Hutten** es im März dieſes Jahrs dem **Erasmus** als eine Neuigkeit meldete, daß das Gedicht unter einem heftigen Gebrülle der falſchen Schriftgelehrten, oder der damahls ſogenannten Theologiſten erſchienen ſey †). Unſere Bibliothek beſitzt eine einzelne Ausgabe dieſes Gedichts, die gewiß zu den älteſten Editionen deſſelben gehört, weil ſie in eben dem Format, auf eben dem Papiere und mit eben den Lettern gedruckt iſt, womit andere **Hutten**ſche Werke in den Jahren 1518. und 1519. zu Augsburg, Mainz und Steckelberg gedruckt worden ſind. Dieſe

*) Epiſt. *Eraſm.* 25. Aug. 1517. ſcripta, in ipſ. Epiſt. Edit. *Lugd.* 1706. T. II. p. 1626. Ego ante biennium Triumphum Reuchlinicum jam tum paratum editioni, in Germania premendum curavi etc.

**) In Oper. p. 100. Nondum vidimus Capnionis triumphum, mitte.

†) p. 189. Op. *Hutten.* Triumphus Capnionis in lucem prodiit, magno theologiſtarum fremitu.

Ausgabe iſt aber doch nicht die erſte, weil die erſte ein Kupfer, oder einen Holzſchnitt hatte, auf welchem der Jude **Pfefferkorn**, als mit einem eiſernen Hacken geſchleift vorgeſtellt wurde *). **Ulrich von Hutten** war mit dem Nahmen des Verfaſſers des Gedichts ſo geheim, daß er ihn ſelbſt ſeinem ſonſt vertrauten Freunde **Eobanus Heſſus** nicht offenbart hatte, der ihn aber doch ſehr bald erkannte **). Dieſes Zeugniſſes des **Heſſus**, und der vielen in **Huttens** und **Erasmus** Werken zerſtreuten Winke ungeachtet, waren berühmte Gelehrte noch lange nachher ungewiß, ob das Triumphlied auf den **Reuchlin** vom **Ulrich von Hutten**, oder ob unter dem angenommenen Nahmen **Eleutherius** ein anderer verſteckt ſey †). Die Vor-

*) Dies erzählt Camerarius in Vita *Melancht.* p. 17. 18. His igitur infeſti illi ſtudioſi politioris doctrinæ, cauſam Capnionis ſuam ducere, et illius adverſarios omni genere ſcriptorum infamare, tam deridentes et eludentes futilitatem, quam inſectantes et increpantes improbitatem. Inter quos princeps Ulrichus, gente Huttenus, patria Francus, ordine eques, ingenio acerrimo, et animo confidentiſſimo, literis perquam eruditus, et litigantes monachos cum Capnione varie exagitavit, et illam factionem tum quidem vehementiſſimis ſcriptis, ſed aliquanto poſt armis quoque expeditis adortus eſt. Hujus eſt carmen triumphale victoriæ Reuchlini cum pictura etiam in illius conſpirationis gregem contumelioſa, ubi unco trahitur quidam, qui, cum Judæus aliquando fuiſſet, etc. Erasmus in Spongia p. 107. gedenkt nicht des geſchleiften Juden, ſondern des Triumphpomps mit welchem Reuchlin vorgeſtellt worden: Deinde prodiit carmen una cum triumphali pictura, ſane quam magnifica, ſed quæ nihil aliud, quam Capnionem gravaret invidia, et adverſarios provocaret, ſatis ſua ſponte furentes.

**) *Eob. Heſſi* Epiſt. famil. Lib I. p. 19. Marpurgi 1543. 4. Jam non dubitabis amplius, Huttenum triumphare pro Capnione. A fronte iſtam phraſin non ita agnovi, ſtatim ac introgreſſus penitus, Huttenus noſter factus eſt Eleutherius, quia vere liber. Puto multas illi, quas facile poſſumus ſuſpicari, fuiſſe cauſſas, propter quas perſonam ſumpſerit, ac luce palam nolit conſpici. Ne dubita, vere Huttenus eſt. Juro tibi per omnia maxima, Hutteni eſt hoc.

†) I. 162. p. *Burckhard.*

rede und Nachrede zum Triumphus Capnionis iſt im J. 1518. geſchrieben *). Er hätte ſie aber eben ſo gut 1515. ſchreiben können, weil ſie durch Ton und Inhalt vollkommen mit dem Gedichte übereinſtimmen. Ulrich von Hutten ermuntert auch in der Vorrede und Nachrede ſeines Gedichts alle Deutſche, ſich des Sieges das Reuchlin über die verruchten Mönche zu freuen, die bisher die Religion, die Wiſſenſchaften und die Sitten der europäiſchen Völker verdorben hätten. Nach dem Umſturze der mönchiſchen Tyranney würden Künſte und Wiſſenſchaften aufblühen, und ganz Deutſchland, das jetzt zu ſehen angefangen habe **), werde gewiß bald mit dem Lichte der Wahrheit erleuchtet werden †). Er, der Dichter habe ſich

*) Er ſchrieb ſie im achten Jahre des Krieges Reuchlin's mit den Cöllnern. S. in Poemat Hutt. p. 152. . . Utpote octavum jam annum oppugnato Capnione — und nachdem er ſchon eine Zeitlang aus Italien zurückgekehrt war, wo man ihm immer vorwarf, daß man den Bettelmönchen in Deutſchland ſo viel Gewalt einräume, und daß man ſie mit den größten Reichthümern und Würden überhäufe. ib. p. 157. Memini opprobatam nobis in Italia hominis inſolentiam. Tantum, inquit aliquis, licet in Germania fratribus? Velabam ipſe verbis, quantum licuit, noſtram turpitudinem. Et cum paſſim Bernenſe ſcelus caneretur, diſſimulabam, e quorum colluvione immenſa prope, ac peſſimi exempli ſcelera profluxiſſent, eos apud nos augeri honoribus, dotari muneribus, ac reditibus locupletari. Porro illud metuebam, ne erumperet, id hominum genus cenſendis moribus, ac ſtudiis noſtris præfici. Mit dieſen Datis ſcheint ein anderes zu ſtreiten: Cum anno abhinc tertio euntem Romam, pecunia, ſervitiis ac equis inſtructum Hogoſtratum, modeſtius fortuna uteretur, fruſtra monerem. Hogſtraten ging im J. 1514. nach Rom. — Ulrich von Hutten zählte an dieſer letzten Stelle nicht recht. Wenn er die Vorrede auch im J. 1517. gleich nach ſeiner Rückkunft aus Italien geſchrieben hätte, ſo hätte er doch anno quarto ſagen müſſen.

**) p. 150. Oculos recepit Germania . . .

†) p. 191. . . . pudendas invexiſtis tenebras, quibus nos expulſis ac effugatis Chriſtianum diis atque hominibus plaudentibus illuſtrabimus orbem.

mit mehr als zwanzig andern Freunden der Wahrheit, zur Schande und zum Verderben der Theologiſten verſchworen *). Er fordere hiemit ſeine Mitverſchwornen auf, das groſſe Werk der Aufklärung mit Eifer zu betreiben. Der Kerker ſey zerbrochen, das Loos geworfen, und jezt könne man nicht mehr zurückgehen. Er fange den Kampf an, nicht weil er der Stärkſte oder Geübteſte, ſondern weil er der Ungeduldigſte ſey **). Den Theologiſten bleibe nichts übrig, als den Strick zu nehmen, den er ihnen hiemit reichen wolle.

Eobanus Heſſus hatte Recht, wenn er ſagte, daß man den Verfaſſer dieſes Gedichts nicht verkennen könne. Kein anderes Gedicht trägt ſo ſehr das Gepräge des Huttenſchen Genies, in keinem andern äuſſert ſich das verzehrende Feuer und die zermalmende Kraft deſſelben in einem ſolchen Grade, in keinem iſt eine ſolche Fülle von neuen und kühnen Gedanken und Bildern zuſammengedrängt, als in dem Triumphus Capnionis. Mehrere gleichzeitige Dichter hätten vielleicht wohlklingendere Verſe machen können. Kein neuer oder alter lateiniſcher Dichter aber wäre im Stande geweſen, die Sitten der verworfenen Feinde der Wahrheit und Tugend †), die falſchen Götter,

*) p. 190. Viginti amplius ſumus in infamiam ac perniciem veſtram conjurati.

**) Multorum ore vobis canitur, quorum non idcirco ego ſum optimus, quia primus, ſed idcirco primus, quia minime patiens moræ. Vos igitur moneo conjurati, adeſte, imcumbite, ruptus carcer eſt, jacta alea, regredi non licet, *obſcuris viris* laqueum præbui. . . Proinde laqueum ſumite.

†) Z. B. p. 161. Poemat.
Nil timidis ſcelus in quodvis, genitisque nocere,
Tanquam hæc cum ſuperis habeant commercia divis,
Obſtrictosque deos in vota nefaria poſſint
Cogere, cum placeat, vel cum ſua dira libido,

Digitized by Google

welche ſie anbeteten: Aberglauben nämlich, Barbarey, Unwiſſenheit und Neid *), und die Charaktere der vornehmſten Antireuchlinianer mit einer ſolchen bewundernswürdigen Stärke zu ſchildern, als womit Ulrich von Hutten ſie geſchildert hat **). Nur

Immanisque velit livor, mentesque ſuperbæ,
Per fas, perque nefas gerere omnia, dicere, rurſumque
Inficias dicta ire, priusque confeſſa negare.
Nunquam ſtare animi decreto, u. ſ. w.

*) Z. B. folgende Schilderung der Unwiſſenheit, p. 168. Poem.
Tertia in extructo ſedet ignorantia lecto,
Languida, deſes, iners, et obeſo ingloria ventre,
Impetuoſa, vorax, ſemper levis, ebria ſemper,
Digna odio, deformis, hebes, rudis, omnia jactans,
Non aures, non illa oculos habet, utitur una
Plus nimio lingua, ſinit ore explere ferinam
(Utilia) ingluviem, nullum eſt in fronte cerebrum,
Nullus ineſt ſenſus, manibus pedibusque vagatur
Incertum, tenebris gaudet, nutritque profunda
Obſcuros in nocte viros, gerit ordine nullo
Res, nulloque modo, ſæpeque hæc ſibi diſplicet ipſi, etc.

**) Z. B. Die Inquiſitor-Wildheit Hogſtratens p. 171.
Dic aliquid ſacra de religione, deoque
. . . . . clamabit ad ignem,
. . . .
Si verum eſt, ignem, ſi falſum ſcribitur, ignem,
Si juſtum eſt, ignem: ſi injuſtum, quod facis, ignem.
Igneus eſt totus, vorat ignem, veſcitur igni.
Igneus eſt pulmo, ſpiratque e gutture flammam.
Igne jecur, ſtomachus calet igne, ipſe omnia adurit.
Quod loquitur, flamma eſt, flamma eſt, quod ſcribit: ad ignem
Semper in ore gerit, prima hæc atque ultima vox eſt,
Igneus eſt naſus, duræ ſunt lumina frontis
Ignea, candenti cor e carbone coactum eſt.
Ipſe etiam in vinclis ægre ſe continet, ignem
Quo minus exclamet, volet hunc ardere triumphum.
. . . .
Hanc bis ſex juvenes ferratis cogere vinclis
Non potuere feram, ſolo a Capnione ligari
Suſtinuit, quanquam ſæpe ingeminaret ad ignem,
Evomeretque ignem — —

und den Dichter Ortvinus: p. 173.
Carmen, ait, ſcribo, dicam, indoctiſſime, carmen,
Quod pecus Arcadiæ pecora inter inertia rudit?

höchſt ſelten lacht oder lächelt in dieſem Gedichte der muthwillige Satyr, der die Briefe der dunkeln Männer niederſchrieb. Vielmehr erhebt **Ulrich von Hutten** in dem Triumphus Capnionis wie ein zürnender Rächer ſeine blutige Geiſſel, und zerfleiſcht die Cöllner und deren Waffenträger mit einem Grimme, deſſen Anblick man nur kaum ertragen kann, oder von welchem man ſogar ſeine Augen wegwenden muß *). Und bey aller ſeiner, beynahe möchte man ſagen, henkeriſchen Heftigkeit that der Triumphus Capnionis den **Antireuchlinianern** doch nicht ſo wehe, als die Epiſtolæ obſcurorum virorum, von

Et quod cantat Epops, et quod feralis ab alto
Nuntiat Aſcalaphus, tibi non rudiore Minerva
In Sicula Polyphemus aqua contendere poſſet.
Quæ cum ita ſint, cur tu Capnionem invadere mavis,
Quam furere iſta domi, et tecum inſanire ſeorſum?

*) Man leſe folgendes Gemählde der Strafen, welche der Dichter an dem bekehrten Juden Pfefferkorn vollzogen wünſcht: p. 177.
Quæ mora carnifices, quin vos huic ore retorto
Excipitis linguam, magnorum prima malorum
Semina, ne medio poſſit non fanda triumpho
Dicere? quin naſum, atque ambas avellitis aures?
Inſeritisque uncum pedibus? trahitisque ſupino
Poplite, verrentem facieque et pectore terram?
Proderit excuſſos etiam diſperdere dentes,
Ne maneat labris quo quenquam lædat in iſtis,
Interea quanquam trahitur, poſt terga redactis
In ferrum manibus, digitos truncate ſupremis
Unguibus. Immane eſt, dicit mihi Tungarus, iſtud,
Immane eſt. At vos tormento immanius omni
Auſi eſtis facinus. Læto committe triumpho
Hunc ſaltem integrum, ne mœſtum hæc gaudia monſtrum
Turbet. At hic nemo eſt, cui ſit miſerabile, quicquid
Contigerit vobis. Veſtri miſeratio nullos
Hic movet affectus. Rident puerique virique
Et faciles doluiſſe nurus, facileſque puellæ
Una omnes rident, plauſuque favente ſequuntur
Hunc Judam appenſis pedibus, tractumque ſupino
Occipiti, et ſcabros revomentem in ſanguine dentes,
Confoſſumque unco, lingua, naſoque carentem,
Atque exarmatum digitis, auresque videntem
Ante ſuas nunquam viſas, etc.

Digitized by Google

welchen ſchon Zeitgenoſſen urtheilten, daß ſie dem papiſtiſchen Weſen, und beſonders dem Anſehen der Bettelmönche mehr geſchadet hätten, als alle übrige Pasquillen und Satiren, welche man gegen ſie geſchrieben habe, weil die Pöbelhaftigkeit, die Schwelgerey und Unzucht der Mönche, ihre Unwiſſenheit, Aberglaube und Streitſucht, ihre Herrſchbegierde, Eigennutz, Mißgunſt und Verfolgungsgeiſt, ja ſelbſt ihre verdorbene Sprache nirgends mit einem ſo glücklichen und bezaubernden Witze lächerlich gemacht worden, als in dem größten, wenigſtens in dem heilſamſten Meiſterſtücke, welches je der deutſche Momus hervorgebracht hat *). Ich habe ſchon in dem Leben **Reuchlin's** einiges zur Geſchichte der Briefe der dunkeln Männer gehöriges beygebracht. Hier iſt der Ort, über die Zeit, wann ſie geſchrieben und zuerſt gedruckt worden, über ihre Verfaſſer und ihre Wirkungen ausführlicher zu reden, als ich im Leben **Reuchlin's** thun konnte.

Die Briefe der dunkeln Männer, wenigſtens der erſte Theil derſelben wurde gewiß ſchon im J. 1515. und der zweyte Theil eben ſo gewiß in demſelbigen, oder im folgenden Jahre geſchrieben. **Ulrich von Hutten** erwähnt in ſeinem Triumphus Capnionis, der im J. 1515. gedichtet wurde, der dunkeln Männer zweymahl auf eine ſolche Art, daß man ſieht: Dieſe Benennung und alſo auch die Briefe, welche er und ſein Freund in ihrem Nahmen ſchrieben, oder geſchrieben hatten, ſeyen ihm ſchon damahls

*) Vid. Anonymi Epiſt. a Joh. Chr. Oleario 1720. Arnſtadiæ editam p. 12. Et haud ſcio, ſchreibt der Freund des Crotus an dieſen p. 13. an ullum hujus ſæculi ſcriptum ſic papiſtico regno nocuerit, ſic omnia papiſtica ridicula reddiderit, ut tui illi obſcuri viri, qui omnia minima, maxima Clericorum, verterunt in riſum.

Digitized by Google

ſtets gegenwärtig geweſen *). In eben dieſem erſten Bande der Briefe meldet unter anderm Lyra Buntſchuhmacher dem Gottesgelehrten Hackinet die Neuigkeit, daß der Augenſpiegel des Johann Reuchlin in Rom von neuem überſetzt werde, weil die vom Hogſtraten eingereichte Ueberſetzung als unrichtig befunden worden **). Es iſt bekannt, daß dieſes im J. 1515. geſchehen ſey. Selbſt im zweyten Bande wird die Verbrennung des Augenſpiegels des Johann Reuchlin, die im J. 1514. geſchah, als eine Neuigkeit erwähnt, welche ein von Cölln nach Roſtock reiſender Magiſter ſeinen Bekannten auf der letzten hohen Schule erzählt habe †). Sowohl im erſten, als im zweyten Bande wird Richard Crocus, der im J. 1515 nach Leipzig kam ††), als ein Neuangekommener, und eben ſo Jacob Hogſtraten noch immer als ein Sollicitant in Rom geſchildert, und zwar in den erſten Briefen als ein Sollicitant, der noch gute Hoffnungen hege †††). Dieſe guten Hoffnungen ver-

*) Zuerſt in der Schilderung der Unwiſſenheit, in Poem. p. 168. 169.

. . tenebris gaudet, nutritque *profunda*
Obſcuros in nocte viros . . . .

und dann p. 170.

Ite deis inimica cohors, tamen ite Sophiſtæ,
Obſcuri prodite viri, turba indiga lucis,
In nullo verſata die . . . .

Aus beyden Stellen erkennt man den Grund, warum Ulrich von Hutten, und ſein Freund, den Mönchen und Schulgelehrten den Nahmen der dunkelen Männer gaben. In der alten Ausgabe des Triumphus Capnionis, die ſich auf unſrer Bibliothek findet, ſtehen bey der erſten Stelle am Rande die Worte: Obſcuri viri. Wiederum wird der Triumphus Capnionis, welchen Ulrich von Hutten zwar 1515. ſchrieb, aber erſt 1518. oder 1519. drucken ließ, im erſten Bande der Briefe der dunkelen Männer angeführt. p. 94. Edit. Londin.

**) I. p. 133. Edit. Lond. 1689. 12.

†) p. 321.

††) S. mein Leben Reuchlin's S. 163.

†††) *Johannes de Werdea M. Ort. Gratio* p. 245. Sed ego ſpe-

ſchwanden ſchon ſehr gegen das Ende des J. 1516. und im Anfange des folgenden Jahrs mußte Hogſtraten mit Schimpf aus Rom entfliehen. Aus einem andern Briefe könnte man ſchlieſſen, daß derſelbe erſt gegen den Ausgang des Jahrs 1517. geſchrieben worden, weil es darin heißt, daß **Ulrich von Hutten** nach Italien gegangen, und ſeit einem Jahre nicht mehr in Mainz geweſen ſey *). Allein dieſer Brief iſt unläugbar antidatirt, welches man ſchon daraus ſieht, daß die Abweſenheit **Ulrichs von Hutten**, der die Doctorwürde in Italien erwerben wolle, auf ein ganzes Jahr ausgedehnt wird. **Ulrich von Hutten** dachte über ein Jahr in Italien zu bleiben, hielt ſich aber wegen der Abentheuer, die ihm dort aufſtieſſen, nicht einmahl dreyviertel Jahre auf; und er würde alſo gewiß nicht uno anno geſchrieben haben, wenn er den Brief nach ſeiner Rückkunſt aus Italien abgefaßt hätte.

Der erſte Theil der Briefe der dunkeln Männer wurde gegen das Ende des J. 1516. oder, was mir noch wahrſcheinlicher iſt, im Anfange des J. 1517. abgedruckt, oder ausgegeben. Nach einem am 31. Oct. 1516. geſchriebenen Briefe des **Thomas Morus**, der ſich unter den Briefen des **Erasmus** fin-

ro, quod ſtatim volo vobis ſcribere bonas novitates. Quia Dominus magiſter noſter Jacob de Hochſtraten facit magnam diligentiam. Et nuper habuit magnum convivium, et invitavit multos Curtiſanos antiquos, bene experimentales, et unum ſcriptorem, qui eſt bene viſus apud Sautiſſimum, et aliquos auditores Rotæ. Et dedit eis comedere perdices, et faſianos, et lepores, et piſces recentes, et optimum vinum Corſicum, neo non Græcum, et dixerunt omnes, quod tractavit eos ſumma cum Reverentia, et dixerunt: per Deum, iſte eſt notabilis Theologus. Volumus eſſe pro parte ipſius. Et ſic habet bonam ſperantiam.

*) p. 435. Sed nunc abivit Deo gratias ad fiendum doctor, et in uno anno non fuit hic. Diabolus auferat eum.

det *), ſollte man glauben, daß ſie wenigſtens in der Frühlingsmeſſe 1516. erſchienen ſeyen. Allein ich bin überzeugt, daß Thomas Morus ſelbſt in ſeinem Briefe ſtatt 1517. oder 1518. das J. 1516. geſetzt habe, oder daß auch beym Abdruck die Jahrszahl verfälſcht worden **). Wären die Briefe der dunkeln

*) p. 1575. Epiſtolæ obſcurorum virorum operæ pretium eſt videre, quantopere placent omnibus etc.

**) Eben ſo urtheile ich auch von einem Briefe Luthers vom 5. Oct. 1516. in welchem er der Epiſtolarum obſcurorum virorum erwähnt. T. I. Fol. 25. 26. Ineptias iſtas, quas ad me miſiſti, de ſupplicationibus ad S. Pontificem contra Theologaſtros nimis apparet, a non modeſto ingenio effictas, prorſusque eandem olentes teſtam, quam Epiſtolæ obſcurorum virorum. — In dieſem Briefe war entweder die Jahrszahl falſch geſchrieben, oder wurde falſch abgedruckt, wie gleich nachher fol. 35. und an mehrern Stellen. *Seckendorf* Hiſt. Lutheran. p. 203. — Vielleicht hatte auch Luther, wie andere Thüringiſche Gelehrte, manche Epiſtolas obſcur. vir. im Manuſcript geſehen. Man könnte endlich zugeben, daß die Epiſtolæ obſc. vir. im Herbſte 1516. erſchienen ſeyen, daß ſie aber noch nicht am Ende des Oct. 1516. in England allgemein hätten geleſen ſeyn können.

So weit hatte ich geſchrieben, als ich im Schweizeriſchen Muſeum vom J. 1790. S. 611. eine Stelle aus einem Briefe des Glarean an den Zwingli vom 19. Oct. 1516. angeführt fand, in welchem der angenehm geſalzenen, und ſtark vermehrten Briefe des Porwin Gracchus an den Ortwinus Gratius Erwähnung geſchieht. Dieſe Stelle würde mich glauben machen, daß der erſte Theil der Briefe der dunkeln Männer im Herbſte 1516. erſchienen ſey, wenn Glarean bloß von der erſten Erſcheinung, und nicht von einer vermehrten Auflage der Briefe redete. — Vor Huttens Reiſe nach Italien war der erſte Theil der Epiſt. obſc. vir. gewiß nicht ausgegeben worden; und es läßt ſich alſo auch nicht denken, daß eine neue Auflage ſchon im Oct. 1516. fertig, und in die Schweiz geſchickt worden. Entweder iſt alſo auch das Datum dieſes Briefes unrichtig, oder die Vermehrung der Briefe an den Ortvin ſollte auch weiter nichts ſagen, als daß die erſte gedruckte Ausgabe der Epiſt. obſc. vir. vollſtändiger ſey, als die Sammlung der abgeſchriebenen Briefe, die vorher in Baſel umhergegangen ſeyn mochte. — Der Brief des Glarean findet ſich, wie ich von dem verehrungswürdigen Herrn Rathsherr Füßli erfahre, in der Sammlung von Handſchriften auf der Stadtbibliothek in Zürich.

Digitized by Google

Männer ſo früh herausgekommen, daß man ſie ſchon im October 1516. in England allgemein hätte leſen können, oder geleſen gehabt hätte; ſo müßten ſich von dieſem merkwürdigen Phänomen nothwendig viele Spuren in ſolchen Briefen des **Erasmus**, **Pirkheimer**, **Hutten** und anderer deutſchen Gelehrten finden, die in dem J. 1516. geſchrieben worden. **Ulrich von Hutten** deutete aber erſt in einem Briefe, welchen er im Januar 1517. aus Bologna an den **Reuchlin** ſchrieb, auf die Briefe der dunkeln Männer, als auf ein Produkt, das bald erſcheinen werde *); und er wußte alſo um dieſe Zeit entweder gewiß, daß die Briefe nächſtens herauskommen würden, oder ſie waren in Deutſchland vor kurzem bekannt gemacht worden, ohne daß er noch in Italien Nachricht davon erhalten hatte. Die verſtändigeren Mitglieder des Predigerordens gehörten gewiß zu den erſten, die das Daſeyn der Briefe in Italien ankündigten, und den Pabſt um Hülfe gegen die unbekannten Verfaſſer der Briefe und die Briefe ſelbſt anflehten. Auch kann man annehmen, daß man in Rom nicht werde geſäumt haben, die der ganzen Geiſtlichkeit nicht weniger, als den Cöllnern gefährlichen Briefe ſo geſchwind, als möglich, zu unterdrücken. Das päbſtliche Breve, wodurch man dieſes zu bewirken hofte, iſt am 15. März 1517. unterſchrieben **); und höchſt wahrſcheinlich alſo war der erſte Theil der Briefe der dunkeln Männer nur einige Monate vorher abgedruckt worden. In der älteſten Ausgabe des erſten Theils der Briefe iſt das Jahr gar nicht, und der Druckort falſch angegeben. Der Schluß dieſes erſten Theils iſt eben ſo muthwillig, als die

*) Epiſt. *Reuchl.* II. 189. p. und Opera *Hutteni* p. 90. Brevi videbis lugubrem adverſariorum tragœdiam e ridentium theatro exſibilari.

**) Lamentat. obſcur. vir. p. 15.

Briefe ſelbſt ſind. Es heißt nämlich am Ende: Et ſic eſt finis epiſtolarum obſcurorum virorum. Deo gratia, ejusque ſanctæ matri, in Venetia impreſſum in impreſſoria Aldi Manutii. Anno quo ſupra; etiam caviſatum eſt, ut in aliis ne quis audeat poſt nos impreſſare per Decennium per illuſtriſſimem principem Venetianorum. Ungeachtet in dieſer Schlußformel die Jahrszahl nachgewieſen wird, als wenn ſie auf dem Titel angezeigt wäre; ſo ſteht doch auf dem Titel weiter nichts, als folgende Worte: Epiſtolæ obſcurorum Virorum ad venerabilem virum Magiſtrum Ortvinum Gratium Dauentrienſem Coloniæ Agrippinæ bonas litteras docentem, variis et locis et temporibus miſſæ, ac demum in Volumen coactæ. Daß der Druckort erdichtet ſey, war den Zeitgenoſſen und beſonders den Italiänern der damahligen Zeit ſo auffallend, daß Aldus Manutius ſich nicht einmahl die Mühe gab, den Verdacht des Drucks von ſich abzulehnen, und auch weder von den Inquiſitoren, noch von dem päbſtlichen Hofe deswegen zur Rechenſchaft gezogen wurde, welches man gewiß gethan hätte, wenn nur der geringſte gegründete Argwohn gegen ihn vorhanden geweſen wäre. Eben deswegen geſchah auch des falſchen Druckorts in dem päbſtliche Breve gar keine Erwähnung. Nach dem Papier und Format, den Lettern und Abbreviaturen zu ſchlieſſen, iſt der erſte Theil der Epiſtolarum obſcurorum virorum in Cölln oder, wie Ortvin glaubte, in Mainz gedruckt worden; denn er ſtimmte in allen genannten Stücken ſehr genau mit den Schriften des Buſchius und Hogſtraten zuſammen, die ohngefähr um dieſelbige Zeit in Cölln und der Nachbarſchaft dieſer Stadt gedruckt worden ſind *). Dem erſten Theile folgte bald ein

*) In den Lamentationibus obſcurorum virorum wird Mainz

zweyter *). Die Original-Ausgabe dieſes zweyten Theils ſcheint viel ſeltener, als die des erſten zu ſeyn. Sie iſt nicht auf der hieſigen Bibliothek, und weder Burkhard noch Heumann noch die beyden Thomaſius hatten ſie geſehen. Ich weiß alſo auch nicht, ob die Herausgeber den Rath Pirkheimer's befolgt, und die Fortſetzung der dunkeln Briefe Epiſtolæ clarorum virorum überſchrieben haben **). Man kann dieſes deswegen bezweifeln, weil die mir bekannten ſpätern Editoren beyden Theilen ſtets den Titel der Epiſtolarum obſcurorum virorum gegeben haben †).

als der Druckort angegeben: p. 58. Moguntiæ ex domo noſtri impreſſoris, pœnas ſuas temeritatis procul dubio daturi. Die Huttenſchen Schriften, die bald nachher in Mainz gedruckt wurden, hatten mit der Originalausgabe der Briefe der dunkeln Männer nicht die geringſte Aehnlichkeit.

*) Eraſmus Cæſario ſuo 16. Aug. 1517. p. 1622. Ne id quidem ſatis eſt viſum, en alter libellus priori adſimilis, in quibus crebra fit mentio eorum, quibus ſcio luſus hujusmodi nequaquam probari; und Spongia Eraſmi p. 27. Edit. Baſil. 1523. . . Succeſſit mox alter libellus ſimilis.

**) Pirkheim. ad Huttenum, in *Pirkh.* Op. p. 25. Mutandus itaque titulus, et pro obſcuris viris clari viri ſunt inſcribendi, ut rurſus Nebulones pecunias dilapidare cogantur. Plane enim confeſſi ſunt, ob breve illud belle auro ſe emunctos eſſe.

†) Der erſte Nachdruck der Briefe der dunkeln Männer, welchen ich in Händen gehabt habe, iſt der von 1556. Auch damals hatte man noch nicht das Herz, den wahren Druckort der neuen Ausgabe auf dem Titel zu nennen. Am Ende beyder Theile ſtehen die Worte: Romæ ſtampato con privilegio del Papa, e confirmato in luogo, qui vulgo dicitur Belvedere. In dieſer Edition iſt durch ein ſeltſames Verſehen der erſte Theil als der zweyte, und der zweyte als der erſte abgedruckt. Auch iſt der erſte Theil mit gröſſern Lettern, als der zweyte, geſetzt, und am Ende mit einem Dialogus novus et mire feſtivus, in welchem M. Ortvinus, M. Lupoldus, M. Gingolphus, Eraſmus, Reuchlin, Faber Stapulenſis die redenden Perſonen ſind, bereichert worden. Dieſes Geſpräch hat die Londoner-Ausgabe von 1689. nicht nur beybehalten, ſondern auch noch ein Volumen tertium obſcurorum virorum, und die Lamentationes obſcurorum virorum vom Ortvinus Gratius hinzugefügt. Das Volumen tertium obſcurorum virorum mag

Ungeachtet der Hauptheld unter den dunkeln Männern, der Magiſter Ortvinus, in dem Lamentationibus obſcurorum virorum vorgab, daß man ſowohl die Verfaſſer, als den Druckort der Briefe der dun-

vielleicht noch im ſechszehnten Jahrhundert geſchrieben worden ſeyn. Gewiß aber hat, oder haben die Verfaſſer lange nach dem Tode der Urheber der beyden erſten und allein ächten Theile der Briefe der dunkeln Männer gelebt. Vielleicht iſt Mehrern meiner Leſer nicht unangenehm, wenn ich nachfolgende Notizen und Vermuthungen hinzufüge. Ich glaube aus einer Stelle des Erasmus ſchlieſſen zu können, daß der erſte Theil der Briefe der dunkeln Männer ſchon wieder aufgelegt worden iſt, bevor noch der zweyte erſchien. Er ſagt nämlich in dem Brief an den Cäſarius: p. 1622. Sed moleſtius fuit, quod in poſteriore editione mei quoque nominis mentionem admiſcuerint . . . Ne id quidem ſatis eſt viſum; en alter libellus priori adſimilis, in quibus crebra mentio fit eorum, quibus ſcio luſus ejusmodi nequaquam probari. Einer ſolchen vermehrten Auflage erwähnt auch Glarean in einem Briefe an den Zwingli. S. Schweizeriſches Muſeum vom J. 1790. S. 611. — Vermuthlich enthielt ſchon dieſe zweyte Ausgabe des erſten Theils den Anhang, der in der Edition von 1556. als ein appendix epiſtolarum bemerkt, hingegen in der Londner-Ausgabe, ohne dieſe Bemerkung, gleich hinter den andern abgedruckt worden iſt. Dieſer appendix fängt in der Londner-Ausgabe S. 155. an. Einer der in dieſem appendix enthaltenen Briefe iſt 1516. datirt. S. 185. Der letzte iſt in octavo Menſis Maji in Anno 1537 unterſchrieben. Wenn nicht 1537. ſtatt 1517. geſetzt worden iſt, ſo macht dieſer Brief ſammt dem Geſpräch, und der Lectura multum ſubtili Magiſtri Schlunz, die darauf folgen, einen zweyten Anhang aus, welchen der Urheber der Edition von 1556. hinzuzufügen für gut gefunden hat. — In der Londner-Ausgabe iſt zwiſchen dem Briefe von Johannes Strausfederius, p. 21. und dem von Petrus Hafenmuſius p. 25. ein Brief von Nicolaus Caprimulgius ausgelaſſen worden, der ſowohl in der Originalausgabe, als in der Edition von 1556. ſteht. — Der zweyte Theil der Briefe der dunkeln Männer hat keine ſpätere Zuſätze erhalten. Denn Erasmus ſagt, daß der letzte Brief auch die dummen Bettelmönche belehrt habe, daß die vorhergehenden Briefe nicht im Ernſte geſchrieben worden. Dieſer letzte Brief iſt der, welcher überſchrieben iſt: Omnium barbarorum defenſori. p. 500. Aus dem Worte addidit ſcheint zu erhellen, daß der letzte Brief einer auf die erſte gleich folgenden zweyten Ausgabe angehängt worden.

keln Männer kenne *), ſo waren doch die Urtheile über die Nahmen und Zahl der Verfaſſer gleich nach der Erſcheinung, und blieben auch das ganze ſechszehnte und ſiebenzehnte Jahrhundert durch ſtreitig und ſchwankend; ja dieſe Urtheile ſind noch jetzt nicht einmahl fixirt. Sehr viele Freunde ſowohl als Feinde nennten den Reuchlin als den Verfaſſer, ungeachtet dieſer, wie die vorher angeführte Stelle Ulrichs von Hutten zeigt, kurz vor der Bekanntmachung des erſten Theils nicht einmahl wußte, daß man ſeinen Widerſächern nächſtens ſo mitſpielen werde. Auch hatte Ulrich von Hutten, als ein abgeſagter Feind des Herzogs von Wirtemberg vor ſeiner letzten Reiſe nach Italien nicht die geringſte unmittelbare Gemeinſchaft mit dem Reuchlin; und ſelbſt aus Italien wagte er es eine Zeit lang nicht, geradezu an den Reuchlin zu ſchreiben, um dieſen nicht dem Herzoge Ulrich als einen Mitverſchwornen ſeiner Feinde verdächtig zu machen **). Aller dieſer bekannten Thatſachen ungeachtet erhielt ſich die Meynung, daß Reuchlin die Briefe der dunkeln Männer geſchrieben habe, am längſten; und ſelbſt Majus, der Lebensbeſchreiber Reuchlin's, und der Herausgeber der Briefe der dunkeln Männer, die 1689. in London gedruckt wurden, blieben dieſer Meynung zugethan. Andere nannten den Eobanus Heſſus, der nichts ſo ſehr haßte, als ſolche bittere und perſönliche Spöttereyen, dergleichen die Briefe der dunkeln Männer enthielten †), und welchem es Ulrich

*) p. 143. Notum eſt et publicum, ubi illorum epiſtolæ ſint, noti etiam auctores, nos tamen bonum pro malo damus.

**) Epiſt. *Hutteni* p. 100. Oper. ipſ. Item Capnionem ſaluta, cui quod non poſſum ſine ſui periculo ſcribere, pene dirumpor.

†) Camer. in Vita *Eobani Heſſi* p. 38. Lipſiæ 1696. . . . qui neque joco, neque ſerio, neque monendi aut præcipiendi cauſſa, ſoleret inſectationes aut reprehenſiones uſurpare. Usque adeo a toto hoc genere inquirendi in alios, et vitia

Digitized by Google

von Hutten deswegen nicht einmahl offenbaret hatte, daß der Triumphus Capnionis von ihm ſey: Noch andere riethen auf den Erasmus, der ſich deswegen ängſtlich vertheidigte, und aufrichtig geſtand, daß er zu der Perſiflage in den Briefen der dunkeln Männer gar keine natürliche Anlage habe *). Ich übergehe den Pirkheimer, welcher ſelbſt den Ruhm, wie die Gefahren, der Briefe der dunkeln Männer ſeinem Freunde Hutten zuerkannte **), den Grafen von Nuenar, den Hermann von dem Buſche und andere, die man bloß deswegen als die Urheber der Epiſtolarum obſcurorum virorum geargwohnt hat, weil ſie entweder Freunde Ulrichs von Hutten, oder Verehrer des Johann Reuchlin waren.

Es iſt mir beynahe unbegreiflich, wie das gleichzeitige Publicum, und noch mehr, wie die nachfolgenden Zeiten wegen der Verfaſſer der Briefe der dunkeln Männer ſo lange ungewiß bleiben, und ſo ſeltſam umherrathen konnten. Ulrich von Hutten geſtand es in einem Briefe, den er 1518. an Pirkheimern ſchrieb, und in demſelbigen Jahre drucken ließ, beynahe mit klaren Worten ein, daß er ein Hauptverfaſſer der Briefe der dunkeln Männer, und daß die Lamentationes obſcurorum virorum vorzüglich

aliorum notandi ac exagitandi, animus et voluntas Eobani abhorrebat.

*) Man ſehe die beyden Briefe an den Cäſarius und den an den Grafen von Nuenar: p. 1622. 1626. 1678. An der letzten Stelle ſagt er: Neque enim deerant, qui me crederent eorum epiſtolarum auctorem, cum mihi *nec nomina forent nota*, nec imitabilis phraſis.

**) Epiſt. ad *Hutten*. p. 24. Oper. *Pirkheim*. Ich kann daher Herrn Meuſel wegen der vielen Verfaſſer der Epiſtolarum obſc. vir. nicht beyſtimmen, in ſeinem hiſt. lit. bibl. Mag. I. St. S. 41. Uebrigens ſind ſeine Bemerkungen über einige Ausg. der Epiſt. obſc. vir. leſenswerth.

züglich gegen ihn gerichtet ſeyen *). Schon im Junius 1517. ſagten es die Bettelmönche in Franken und Schwaben laut, daß die Briefe der dunkeln Männer vom **Ulrich von Hutten** herrührten **). **Pirkheimer**, der ſeinem Freunde dieſe Nachricht nach Italien ſchrieb, war von der Wahrheit derſelben feſt überzeugt; und dieſer **Pirkheimeriſche** Brief wurde mit den übrigen Werken dieſes vortreflichen Mannes ſchon im Anfange des letzten Jahrhunderts gedruckt. Faſt eben ſo früh, als das Gerücht: Daß **Ulrich von Hutten** die Briefe der dunkeln Männer geſchrieben habe, entſtand ein anderes: Daß er nicht der einzige Verfaſſer ſey. **Ortvin** redet in den Lamentationen der dunkeln Männer, die 1518. erſchienen, von den Verfaſſern ihrer Briefe ſtets in der mehrern Zahl, und auch **Erasmus**, der ſchon vor dem Drucke einen Brief der dunkeln Männer, welchen man **Ulrich von Hutten** zuſchrieb, geleſen hatte †), hörte bald, daß auſſer **Hutten** noch andere daran gearbeitet hätten; und zwar wurden drey Verfaſſer derſelben angegeben ††). Da man es ſo bald erfuhr, oder wenigſtens vermuthete, daß die Briefe der dunkeln Männern von mehrern, und unter dieſen

*) Epiſt. ap. *Burckhard.* I. p. 7. Qua de re in litteris tuis mentionem facis, theologiſtas auxiſſe, neſcio quas ſuas adverſum vos lamentationes ſcribens.

**) Epiſt. *Pirkheim.* ad *Ulricum Huttenum* p. 24. in Oper. *Pirkheim.* Nec dubites, fratres illos, qui te auctorem obſcurorum eſſe clamitant, illum contra te inſtigare.

†) In *Spongia* p. 26. Nactus eram unam epiſtolam manu deſcriptam de convivio magiſtrorum quæ nihil haberet præter innoxium jocum, et ferebatur Hutteni.

††) Ib. p. 27. Equidem non ignorabam auctores. Nam tres fuiſſe ferebantur. In neminem derivavi ullam ſuſpicionem. Dieſe aus der Spongia angeführten Nachrichten und Urtheile ſtreiten durchaus mit der aus dem Briefe an den Cäſarius angezogenen Stelle, in welcher **Erasmus** ſagt, daß er nicht einmal die Nahmen der Verfaſſer gekannt habe.

von Ulrich von Hutten ausgearbeitet worden; was war natürlicher, als auf den Freund des leztern zu rathen, mit welchem er von ſeiner erſten Kindheit an am vertranteſten gelebt hatte, und gewiß auch in dem Zwiſchenraume zwiſchen der erſten und zweyten Reiſe nach Italien in der engſten Verbindung geweſen war? Nach Ulrich von Hutten hätte, ſcheint es, den Zeitgenoſſen keiner eher einfallen müſſen, als Crotus Rubianus, der es ſeinen Freunden, mit welchen er nachher zerfiel, gar nicht verhehlt hatte, daß er an den Briefen der dunkeln Männer Antheil gehabt habe *). Und doch fiel man auf den Crotus Rubianus weniger als einen jeden andern Freund Ulrichs von Hutten, bis Olearius den ſchon angeführten anonymiſchen Brief an Crotus Rubianus herausgab. Lezterer verdient es in einer doppelten Rückſicht, als Freund Ulrichs von Hutten, und als Mitarbeiter an den berüchtigten Briefen, daß ich meine Leſer näher mit ihm bekannt mache.

Der wahre Nahme von Crotus Rubianus war Johann Jäger von Dornheim in Thüringen, wo er allem Anſehen nach im J. 1480. gebohren worden war **). Er ſtudierte zugleich mit Luther

*) Epiſtola Anonymi ad *Crotum Rubeanum* p. 11. Et noſtis, quos ludos, quos jocos ille liber nobis ſæpe præbuit. Nullum convivium erat, nullus conſeſſus, nulla deambulatio, ubi tu non circumferres illam politiam tuam, illam formam novam reipublicæ tuæ, per quam facillima via, ridendo ſcilicet et ludendo, in optimum ſtatum, ni fallor, reſtituerentur divina, humanaque omnia. Der Verfaſſer dieſes merkwürdigen Briefes war faſt gewiß Juſtus Jonas in Wirtemberg, ein ehemaliger genauer Freund des Crotus, wie der Herausgeber des Briefes, Olearius, vermuthete.

**) *Olearius* in adnotat. ad epiſtolam Anonymi p. 23. Den Nahmen Jäger verwandelte er in Crotus von κροτεω, oder dem den Jägern eigenthümlichen Geräuſchmachen; und Ru-

in Erfurt im J. 1504. und war einer der erſten und wärmſten Vertheidiger ſeines Anſehens und ſeiner Lehre *). Von Erfurt gieng er nach Fulda, wo er mit dem **Ulrich von Hutten** einen Freundſchaftsbund ſchloß, der nicht eher, als mit dem Leben des letztern aufhörte. Im J. 1515. war **Crotus** Profeſſor in Erfurt **), von welcher Stadt aus er im J. 1518. und 1519. eine Reiſe nach Italien machte ***). Im J. 1520. bekleidete er die Rectorwürde in Erfurt †), wo er bald nachher den nach Worms reiſenden Doctor **Luther** auf die ehrenvollſte Art empfieng und begleitete ††). Peſt und Zwietracht trieben den **Crotus** im J. 1513. aus Erfurt nach Fulda †††), aus welcher Stadt er ſich nach Preußen wandte, wo er ſich ſieben Jahre aufhielt. Nach

bianus, von Rubus, ſollte vermuthlich ſein Geburtsort Dornheim ausdrücken.

*) l. c. p. 24. 25.

) In dieſer Stadt fand ihn der dunkle Mann, der p. 262. Epiſt. obſc. vir. die Drangſale und Verfolgungen beſchreibt, welche er allenthalben, und beſonders in Erfurt vom Aperbachus, **Eobanus Heßus und **Crotus Rubianus** ausgeſtanden habe. Dieſe Nachricht ſcheint durchaus unvereinbar mit einer andern, die ich in einem Briefe des **Mutian** an den Abt Hartmann von Fulda finde. In (*Tenzelii* Supplem. hiſt. Goth. p. 209.) **Mutian** empfiehlt dem Abte den **Eobanus Heßus** zu einem Collegen des **Crotus**, welchen der Abt kurz vorher zum Cardinal gemacht, d. h. mit einer einträglichen Stelle beſchenkt habe. Crotum feciſti Cardinalem; reſtat, ut Croto Poetam nobiliſſimum adjungas. — Das Datum des Briefes, der im J. 1515. geſchrieben ſeyn ſoll, iſt wahrſcheinlich unrichtig. Wenn Crotus erſt in, oder kurz vor dem J. 1515. eine einträgliche Stelle in Fulda erhalten hätte, ſo würde er ſchwerlich noch in demſelbigen Jahre nach Erfurt gegangen ſeyn.

***) Man ſehe das Empfehlungsſchreiben **Ulrichs von Hutten** an **Julius Pflug** in **Bologna**. Poem. p. 270.

†) p. 24. *Olear.*

††) Camerar. in Vita *Eob. Heſſi* p. 37.

†††) Ib. 41.

ſeiner Rückkehr verführten ihn die Präbenden, welche ihm der Erzbiſchof **Albert von Mainz** anbot, die Partey der Lutheraner nicht nur zu verlaſſen, ſondern auch zu beſtreiten; welche Verläugnung der Wahrheit ihm ſein vormaliger Freund in dem vom **Olearius** herausgegebenen Briefe zwar nachdrücklich, aber doch mit Schonung, und in der Hoffnung einer baldigen Beſſerung vorwarf *). **Crotus Rubianus** hatte, wie man ſchon aus dem letzten Facto ſchließen kann, weder den heißen und ausdauernden Eifer **Ulrichs von Hutten** für die Wahrheit, noch viel weniger deſſen Muth, die Feinde derſelben allenthalben anzugreifen, und in dieſem Kampfe alles, ſelbſt ſein Leben aufzuopfern. Er liebte ein gemächliches Leben über alles, zog das frohe Lachen über Thoren und Thorheiten dem ernſtlichen Streite gegen Mißbräuche und Laſter weit vor, oder wenn er auch ſtritt, ſo ſchadete er ſeinen Feinden lieber aus dem Hinterhalte, als daß er ſich ihnen auf freyem Felde entgegengeſtellt hätte **). Sein gerader und durch

*) Luther nannte ihn von dieſer Zeit an den Doctor Kröte, des Cardinals zu Metz Tellerlecker. *Olear.* p. 26. Camerarius war ſo ſchonend, daß er die Urſache, wodurch Crotus ſeine alten Freunde in den letzten Jahren ſeines Lebens von ſich entfernt habe, nicht einmal angeben wollte. In vita *Eobani Heſſi* p. 41. Erat Crotus, cujus paulo ante feci mentionem, ab antiquo notus Eobano, vir doctus et egregius, ſed quum ingenio vario, tum mutabili ſententia. Is magiſtratu functus regendi Academiam Fuldam primus conceſſit, et in Boruſſiam poſtea diſceſſit. Indeque reverſus alienavit a ſe multorum ſtudia, neſcio qua de cauſſa, vel nolo potius perſcribere, ne quem viventem colui, ei mortuo obtrectare videar. Ohne eine ähnliche Schonung, welche auch ſeine übrigen Freunde, in der Hoffnung, daß er abermals umkehren möchte, beobachteten, hätte es viel eher bekannt werden müſſen, daß er einer der Urheber der Briefe der dunkeln Männer geweſen ſey.

**) Epiſt. Anonymi ad *Crotum* p. 3. Agnoſco veterem illum Crotum, qui natura ſemper abhorruit a politicis illis et ſeriis negotiis, qui nunquam res eccleſiæ tanti faciendas duxit,

Digitized by Google

daß Studium der Alten gebildeter Verſtand ließ ihn früh die Mißbräuche in der Kirche, die Irthümer in der Lehre, und den Aberglauben, die Unwiſſenheit und Verdorbenheit der Häupter der Kirche und der Lehrer der Religion entdecken *); und ſein eben ſo muthwilliger als unerſchöpflicher Witz reitzte ihn, oder flößte ihm den Entſchluß ein, daß man dieſe nicht länger zu ertragenden Mißbräuche, Irthümer, Unwiſſenheit, Aberglauben und Laſter, ſamt ihren Urhebern und Vertheidigern, auf alle Weiſe lächerlich zu machen ſuchen müſſe, um ſie, wo möglich, durch Spott zu heilen, oder auszurotten **). Crotus bot

quin juſtum ſomni tempus abſolveret, qui nunquam tantas ſui ſæculi vidit miſerias, nulla tam difficilia, afflicta aut triſtia tempora reipublicæ, quin ridere mallet, et geſtire cum ſuis amiculis, et ſuis illis oblectare ſe jocis, quam nimium ringi illis publicis nunquam finiendis, et corpori ac valetudini ſemper noxiis curis. — Und p. 9. Ne . . . dediſcas illud tuum genus ridendi, jocandi, ludendi, ſine quo, ſat ſcio, nullam vitam jucundam ducis.

*) Ib. p. 14. 15. Taceo tuas cenſuras, et judicium grave de jure Canonico, et Rom. Pont. legibus, quas jus combuſtum miro cum riſu appellare ſolebas, de quibus conſueviſti dicere, non ſatis dignos eos libros Romaniſtarum eſſe, qui Romanorum Cardinalium mulis et aſinis ſubſternerentur pro ſtramine, præ quibus Ciceronem ſanctum apoſtolum, et verius Romanum pontificem, quam Leonem decimum dicebas. Non recitabo hic confabulationes illas cum amico illo Gothano, quem noſti. Cujusmodi ibi riſus, et cachinnos ſæpe moveris de miſſa Papiſtarum, quarum ornatum ſcenico ſimilem dicebas, de ſuffraganeis epiſcoporum, de unctionibus ipſorum, et amurca, ut vocabas, Papæ, de reliquiis ſanctorum, quas oſſa vocabas vere reliqua non ſanctis, ſed in patibulo corvis. Item te horis Canonicis, quas in templo ejulatus dicebas eſſe canum in domibus Canonicorum, murmura, non apum, ſed inertium, et ignavorum fucorum. Item de baptiſmo campanarum, quem ridiculum ſuper omnia prædicabas, et has cærimonias omnes quovis ſomnio vaniores. Hæc omnia *ante Lutherum exortum* quotidie in ore habebas.

**) Ib. p. 12. Sic enim tunc perſuaſus eras, tam impios et abominabiles eſſe abuſus, tanta flagitia et ſcelera in Romana curia, et illo toto ordine clericorum, ut ad deridendum, et propinandum tibi Papiſtæ omnibus viderentur.

Digitized by Google

zu dieſem Kriege des Witzes gegen Thorheiten, Aberglauben und Laſter alle ſeine gelehrten Freunde auf *). Am genaueſten aber verband er ſich mit ſeinem Jugendfreunde **Ulrich von Hutten**, welchen er zwar nicht, wie der Strafprediger des **Crotus** glaubte, zuerſt ermunterte, die Freymüthigkeit des römiſchen **Pasquino** in Deutſchland nachzuahmen **), aber gewiß in dem natürlichen Hange, Irthümer, Mißbräuche und Laſter ohne Schonung zu verſpotten, oder zu ſtrafen beſtärkte. Vermöge dieſes Bundes kündigten dieſe beyden Helden lange vor **Luthern** der unwiſſenden, tyranniſchen und verdorbenen Geiſtlichkeit, und allen ihren Thorheiten und Laſtern, einen unverſöhnlichen Krieg an, und erfüllten alle Buchläden in Deutſchland mit Epigrammen, Geſprächen, Satiren und andern Schriften in lateiniſcher und deutſcher Sprache, in welchen die Päbſte und Cardinäle, die Erzbiſchöfe und Biſchöfe, am meiſten aber die Schulgelehrten und Bettelmönche mit einer bisher unerhörten Kühnheit in ihrer wahren Geſtalt geſchildert wurden †). Alle oder doch die meiſten

*) p. 13. Prætereo multos alios poetas eruditos paſſim, quos occultis ſollicitaſti epiſtolis, et invitaſti ad ridendas eccleſiæ Romanæ puppas, ſemper vehementiſſime adhortatus, ut ibi ſibi liberet, intendere nervos, et vires ingenii.

**) p. 12. . . tu unus, et primus pene author eras Huttene, qui Lutheranarum partium conſtanter manſit usque in finem, ut in Germania ad vexandos omni genere ſcommatum epiſcopos, Romani Paſquilli libertatem, et παρρησιαν imitaretur.

†) l. c. Noſti ante annos quindecim, antequam exortus eſſet Lutherus, cum nondum tui obſcuri viri Colonienſem Hochſtratum, et reliquos Papiſtas . . æterno poemate celebrarant, quam vos duo Heroes, tu et Huttenus, horribile bellum indixiſtis univerſo Papiſtico nomini. Quot et quantis dialogis, epigrammatis, ſatyris, ſcriptis Latinis, Germanicis exagitaſtis Romaniſtas, Cardinales, epiſcopos, præcipue autem theologos et monachos? und p. 12. Hinc ante exortum etiam Lutherum, adeoque ante Moriam, illam Eraſmi fœminam minime mutam, omnia bibliopolia plena erant veſtris illis acu-

Digitized by Google

dieſer Spottſchriften, welche Ulrich von Hutten und Crotus Rubianus vor und mit den Briefen der dunkeln Männer über Deutſchland ausſtreuten, ſind in einem ſeltenen Werke geſammelt, das 1544. unter dem Titel: Paſquillorum tomi duo, Eleutheropoli gedruckt worden iſt, und das ſehr viele für die Geſchichte der erſten Hälfte des ſechszehnten Jahrhunderts äuſſerſt merkwürdige Urkunden enthält *).

leatis ſcriptis, veſtris epigrammatis, ubi omnino magna libertate de pompa immodica Roman. Pontif. de luxu regio Cardinalium, de ſcortationibus ſacerdotum, de falſa inopia Monachorum nunc Satyræ, nunc Dialogi extabant, quorum tu author eras, ſed *occultus propter metum.*

*) Der erſte Band enthält lauter Gedichte, und unter dieſen auch die Epigrammen Ulrichs von Hutten auf Julius II., und de ſtatu Romano ad Crotum Rubianum. Im zweyten Bande ſtehen lauter proſaiſche Aufſätze, und der erſte unter dieſen iſt ein Dialogus, Julius excluſus Paſquillo Romano autore betitelt, in welchem der Pabſt Julius meiſterhaft geſchildert, und nach der Erzählung der vermeyntlich großen Thaten, welche er zur Verherrlichung der Kirche verrichtet habe, von dem heiligen Petrus von der Himmelsthür, in welche er mit Ungeſtüm eingelaſſen zu werden verlangt hatte, ausgeſchloſſen wird. Sprache und Gedanken ſind in dieſem Dialog ſo ganz Huttenisch, und ſtimmen mit den Epigrammen auf Julius II. ſowohl, als mit andern Aeußerungen Ulrichs von Hutten ſo genau überein, daß ich keinen Augenblick zweyfle, daß dies Geſpräch aus eben der Feder gefloſſen ſey, aus welcher die Epigrammen auf Julius II. und auf den verdorbenen Zuſtand dee römiſchen Kirche gefloſſen ſind. Eraſmus erwähnt dieſes Geſprächs ſowohl in dem Briefe an den Cäſarius p. 1622. als in dem an den Grafen von Nuenar p. 1626. Dieſen Nachrichten zufolge iſt das Geſpräch, Julius excluſus betitelt, ohngefähr zugleich mit dem zweyten Theile der Briefe der dunkeln Männer gedruckt worden. Der Einfall, Julius II. ſo vorzuſtellen, als wenn er vom Himmel ausgeſchloſſen werde, rührte nach einem Gerücht, welches Eraſmus hörte, von einem Spanier her, der dieſen Einfall zum Süjet eines Luſtſpiels gemacht hatte. Das Luſtſpiel wurde in das Franzöſiſche überſetzt, und von den Studirenden in Paris aufgeführt. . . haud ſcio, an eundem, de quo pridem audivi fabulam, ab Hiſpano neſcio quo conſcriptum Lutetiæ, et Gallice verſum, actum inibi regalibus feſtis, quibus ſolenne eſt hujusmodi næniis laſcivire ſcholaſticos. *Eraſm.* l. c. p. 1626.

Auf keine andere Satire aber, welche **Crotus Rubianus** entweder allein, oder in Gemeinſchaft mit ſeinen Freunden verfertigte, wandte er einen ſolchen Fleiß, als auf die Briefe der dunkeln Männer. Den Gedanken, die Schriftgelehrten und Mönche durch dieſe Briefe von allen Seiten lächerlich zu machen, trug er beſtändig mit ſich umher, und er hatte deßwegen ſtets eine Schreibtafel bey ſich, in welche er alles, was er in der Kirche oder Schule hörte oder bemerkte, und was ihm Stoff zu Briefen geben konnte, einzeichnete *). Auch liebte **Crotus** nachher die Briefe der dunkeln Männner mit einer Zärtlichkeit, womit Schriftſteller die theuerſten unter ihren geiſtigen Kindern zu lieben pflegen **). Ungeachtet der ungenannte Briefſteller, dem ich bisher gefolgt bin, ſelbſt zugiebt, daß einer der beyden Briefe, welche der Sage nach der bewundernde **Erasmus** auswendig gelernt, und häufig an frohen Gaſtmahlen hergeſagt habe, vom **Ulrich von Hutten** geweſen ſey †); ſo redet er doch an der zulezt abgeſchriebenen Stelle vom **Crotus**, als von dem einzigen, oder beynahe einzigen Verfaſſer der Briefe der dunkeln Männer. Ich kann dem warnenden Freunde des

*) l. c. p. 12. Raro eras in templo, raro in ſchola, quin in cera annotares, belle et lepide, et feſtive dicta, quædam ridicule detorta, quibus creſcere poſſes opus pulcherrimum, et poſteritati profuturum.

**) p. 11. Ut interim taceam *libellum illum tuum* . . . obſcurorum ſcilicet virorum epiſtolas . . . . Quem *libellum tuum* haud dubie amas in hunc diem tenerius, quam ſimia prolem, quem ſat ſcio ſic admiraris, ſic ut *tuum inventum* deperis, ut Homeri malles interire Iliada, quam illos Croti ſuaviſſimos riſus, et immortales de Papiſtis cachinnos intercidere.

†) l. c. Quem libellum propter infinita ridicule dicta tua in epiſcopos, in monachos, in theologos, etc. Eraſmus ille Roterodamus ſic dicitur habuiſſe in deliciis, ut duas Epiſtolas ejus præclari operis, alteram tuam omnium ſalſiſſimam, et elegantiſſimam, alteram Hutteni ad verbum ediſcere, et in conviviis recitare non dubitarit.

Digitized by Google

Crotus hier eben ſo wenig beyſtimmen, als in den Urtheilen, daß Crotus den Ulrich von Hutten zuerſt bewegt habe, gegen die Geiſtlichkeit den Pasquino in Deutſchland zu machen, und daß man ſelbſt Ulrich von Hutten, wenn es auf die Verſpottung der Päbſtler und Mönche angekommen ſey, dem Crotus Rubianus habe nachſetzen müſſen *). Es ſey nun, daß der Freund des Crotus den Ulrich von Hutten zu wenig gekannt, oder daß Crotus aus Vorſicht von dem Antheile Huttens an den Briefen der dunkeln Männer gänzlich geſchwiegen, oder daß auch der Ungenannte die Abſicht gehabt habe, die ehemaligen Verdienſte des Crotus mit Fleiß zu vergröſſern, um dadurch ſeine gegenwärtige Schuld deſto ſchwerer zu machen. Genug! Crotus war weder der einzige, noch der vornehmſte Verfaſſer der Epiſtolarum obſcurorum virorum, und noch viel weniger war er der erſte, der Ulrich von Hutten bewegte, ſeine furchtbare Feder gegen die Romaniſten und gegen die Mönche zu ſchärfen, oder der Satiren gegen die einen und die andern in Deutſchland bekannt machte. Bevor an die Briefe der dunkeln Männer gedacht wurde, war Ulrich von Hutten lange in Italien, und lernte hier das eines Nachfolgers Chriſti und Petri ſo unwürdige Leben des Pabſtes Julius II.; den unleidlichen Uebermuth, die Prachtliebe, Verſchwendung und die unnatürlichen Laſter der Cardinäle und übrigen Anhänger des römiſchen Hofes; die ungeheuern Summen, welche die Päbſte und Päbſtlinge aus allen europäiſchen Ländern, und beſonders aus Deutſchland zogen, und

*) p. 13. . . et Huttenus, vir alias facundia excellenti, et facilitate in poematis prope divina, præ te in illo genere, quoties Cardinales, et Epiſcopi mordicus arripiendi erant, quoties proſcindendi Papiſtæ, parum ſalſus, parum feſtivus, parum diſertus haberi poterat.

Digitized by Google

endlich die ſtolze Verachtung der Italiäner gegen alle Barbaren, vorzüglich gegen die Deutſchen, aus eigener Erfahrung kennen. Alles dieſes empörte das Gemüth des ſein Vaterland und die deutſche Freyheit ſchwärmeriſch liebenden **Ulrichs von Hutten** auf das Aeuſſerſte. Schon in Italien goß er ſeinen Unwillen ſowohl in den Epigrammen auf **Julius** II. *) als in denen auf die Verdorbenheit des römiſchen Hofes aus, welche er aus Rom an den **Crotus Rubianus** ſchickte **). Dieſe in Italien gedichteten Epigrammen hauchen ſchon eben den Geiſt, der **Ulrichen von Hutten** ſein ganzes übriges Leben beſeelte, und enthalten alle Hauptgedanken, welche er in den nach ſeiner letzten Rückkunft aus Italien bekannt gemachten Schriften unaufhörlich wiederholte, oder neu wendete, oder weitläuftiger ausführte. Ein kühner junger Mann, der durch das, was er ſelbſt geſehen und gehört hatte, ſo geſtimmt worden war, und ſchon in Italien ſo gedichtet hatte, wie **Ulrich von Hutten**, brauchte nach ſeiner Rückkehr keine fremde Aufmunterung, um das in ſeinem Vaterlande fortzuſetzen, was er ſchon längſt in Italien angefangen hatte. Auch ohne den **Crotus** würde **Ulrich von Hutten** ſeinen Julius excluſus, ſeinen Paſquillus exul †) und ſeinen Paſquillus Marranus ††),

*) Poem. p. 57. et ſq.

**) Vid. Ulrici ab Hutten ad Crotum Rubianum de ſtatu Romano epigrammata ex urbe miſſa. Poemat. p. 68. et ſq.

†) Paſq. T. II. p. 178. et ſq. Die Oratio ad Chriſtum pro Julio II. Ligure, deren Herr Füßli im Schweizeriſchen Muſeo erwähnt, V. Jahrg. 721. 738. S. habe ich nicht geſehen. Das Motto: Plaude, Lector, oculos recepit Germania! Lege et adficieris, läßt auf unſern Hutten ſchlieſſen.

††) Ib. p. 191. et ſq. Ich glaube, daß auch die beyden letzten Satiren von Ulrich von Hutten ſind. Vielleicht wurden der Julius excluſus und der Paſquillus exul ſchon in Italien geſchrieben: Der Paſquillus Marranus hingegen kann nicht vor

geſchrieben haben. Ohne **Ulrich von Hutten** aber hätte der ſchüchterne **Crotus** ſchwerlich das Herz gehabt, die Briefe der dunkeln Männer, und andere Satiren zu ſchreiben, und noch weniger ſie drucken zu laſſen *). Ich widerſpreche nicht, wenn jemand ſagt, daß **Crotus Rubianus** zuerſt den Einfall hatte, die Schulgelehrten und Mönche auf eine ſolche Art zu perſifliren, wie es in den Briefen der dunkeln Männer geſchieht. Allein ich widerſpreche mit Zuverſicht, wenn jemand behaupten wollte, daß **Crotus Rubianus** an dieſen Briefen einen viel größern Antheil gehabt habe, als **Hutten**, oder daß der Witz des erſtern glücklicher, als der des letztern geweſen ſey. Freunde und Feinde erfuhren oder vermutheten es zum Theil ſchon vor, zum Theil gleich nach der Erſcheinung der Briefe der dunkeln Männer, daß **Ulrich von Hutten** der einzige, oder doch einer der vornehmſten Verfaſſer dieſer Briefe ſey. Beyde ſagten es **Ulrich von Hutten**, und dieſer lehnte das Gerücht nicht allein nicht ab, ſondern erkannte es als wahr an, welches der Wahrheit liebende Ritter nie gethan hätte, wenn er es nicht mit Recht hätte thun können. So wie aber **Ulrich von Hutten** dem **Pirkheimer** ſeinen Mitarbeiter nicht nannte, als dieſer ihm gemeldet hatte, daß die Mönche

dem Ende des J. 1518. verfertigt worden ſeyn, weil darin des Reichstags in Augsburg erwähnt wird.

*) Höchſt wahrſcheinlich ſind vom Crotus im zweyten Bande der Paſquillorum: Die Pugna pietatis et ſuperſtitionis p. 225. et ſq. Das Conciliabulum Theologiſtarum p. 241. et ſq. Der Huttenus captivus p. 280. und Huttenus illuſtris; am gewißeſten das Conciliabulum Theologiſtarum, das ganz im Styl der Briefe der dunkeln Männer abgefaßt iſt. Alle dieſe Satiren ſind jünger, als die Briefe der dunkeln Männer. Die Epigrammen auf Julius II. und auf den Statum Romanum ſcheinen das Erſte geweſen zu ſeyn, womit Ulrich von Hutten und Crotus Rubianus ihren Krieg gegen die Mönche und die Päbſtler angefangen haben.

ihn für den einzigen Verfaſſer der Briefe hielten, ſo nannte Crotus Rubianus auch ſeinen Mitarbeiter nicht, wenn ſeine Freunde vorausſetzten, daß er allein, oder faſt ganz allein die Briefe geſchrieben habe; und auf dieſe Art konnte Juſtus Jonas, oder wer ſonſt den anonymiſchen Brief an den Crotus geſchrieben hat, glauben, daß die Briefe der dunkeln Männer nur von ſeinem ehemaligen Freunde herrührten, ohne daß man aus dieſem Zeugniße etwas wider eine gleiche Theilnahme Ulrichs von Hutten ſchließen kann. Wenn man die Briefe der dunkeln Männer mit Aufmerkſamkeit lieſt, ſo muß man bald gewahr werden, daß ſie einen zwiefachen Charakter oder Ton haben, der ſich eben ſo ähnlich und unähnlich iſt, als der Geiſt und die Gemüthsart Ulrichs von Hutten und des Crotus Rubianus waren. Auch wird ein jeder, der mit dem Geiſte Ulrichs von Hutten und ſeiner Schriften vertraut iſt, ſehr leicht die meiſten Briefe erkennen, welche ihn zum Verfaſſer haben. Unterſcheidende Merkmahle der Huttenſchen Briefe ſind eine gewiſſe Leichtigkeit, Rapidität und eigenthümliche Kraft der Sprache und des Witzes, eine gewiſſe ſoldatiſche Kühnheit und unkleriſkaliſche Leichtfertigkeit ſowohl in obſcönen Scherzen und Gemählden *), als in der Antaſtung oder

*) Z. B. Gleich in den drey Briefen des Magiſter Conradus de Zuiccavia p. 31. 38. 76. Der erſte fängt ſo an: Quia legitur Eccleſiaſt. undecimo: lætare juvenis in adoleſcentia tua, quapropter ego nunc ſum lætæ mentis, et debetis ſcire, quod bene ſuccedit mihi in amore, et habeo multum ſupponere. Quia dicit Ezechiel: nunc fornicabitur in fornicatione ſua. Et quare non deberem aliquando purgare renes? tamen non ſum angelus, ſed homo, et omnis homo errat. Vos etiam aliquando ſupponitis, quamvis eſtis Theologus: quia non poteſtis ſemper ſolus dormire, ſecundum illud Eccleſ. quarto: Si dormierunt duo ſimul, fovebuntur mutuo: unus autem quomodo caleſiet? Man ſehe ferner Epiſt. Magiſtri Curconis Regentis p. 163. beſ. 167. Audio etiam, quod habetis vobiſcum unam amaſiam, quæ non videt bene cum uno oculo,

komiſchen Erwähnung von Heiligen, Reliquien, Indulgenzen, welche man verſpielt, oder der Figur des Creuzes, welche man mit Koth beſchmiert, und in der Nacht einen lüſternen Mönch habe küſſen laſſen *); eine nicht geringe Keckheit im Erdichten von ärgerlichen Anecdoten, wodurch **Ortvin**, **Hogſtraten**, **Tungarus** und andere Cöllner zugleich lächerlich und verhaßt, oder wenigſtens verdächtig gemacht werden mußten **); eine genaue nur durch eigene Erfahrung zu erwerbende Kenntniß nicht nur von Italien †),

Ego miror confecto, quod adhuc poteſtis eſſe in nocte unus vir, et eſtis tam ſenex: et quod mihi maxime mirum eſt, audivi, quod res veſtra ſtetit una ſtatione ad ſex hebdomadas, quod non potuiſtis flectere, et vos dixiſtis, quod eſſet ex infirmitate. O Dio, ſi etiam haberem talem infirmitatem, quam bonus ſocius tunc velim eſſe. Die Worte o Dio konnten keinem in den Sinn kommen, der nicht in Italien geweſen war. Man ſehe ferner den langen Brief p. 277. beſ. p. 283. beſ. 375. welcher zugleich durch die genaue Kenntniß der italiäniſchen Weiber und Sitten ſeinen Verfaſſer verräth. p. 462. beſ. 469. p. 481. beſ. 485. p. 487. beſ. 491.

*) Z. B. p. 80. 81. Sicut nuper unus dixit, quod non credit, quod tunica Domini Treveris eſſet tunica Domini: ſed una antiqua, et pediculoſa veſtis, et non credit etiam, quod crinis beatæ Virginis eſt adhuc in mundo. Et unus alter dixit, quod poſſibile eſt, quod tres reges in Colonia ſunt tres ruſtici ex Weſtphalia: et quod gladius et clypeus ſancti Michaelis non ſunt ad ſanctum Michaelem: etiam dixit, quod vellet merdare ſuper indulgentias fratrum prædicatorum, quia ipſi eſſent bufones, et deciperent mulieres et ruſticos. Aus den Lamentationibus obſcurorum virorum ſieht man, daß dieſe und ähnliche Stellen nicht bloß die Theologen und Mönche, ſondern auch manche Fromme der damaligen Zeit am meiſten geärgert haben. Dieſe Stellen waren es auch, weßwegen die Epiſtolæ obſcurorum virorum in dem Breve des Pabſtes Leo X. für gotteslãſterlich erklärt wurden.

**) Z. B. Daß Ortvin und die Brüder des Predigerordens mit der Frau des Pfefferkorn Ehebruch trieben: p. 85. et ſq. Daß Ortvin ein unächtes Kind und der Sohn eines Prieſters ſey: p. 58. Daß er einen Henker zum Vetter habe. p. 453-458.

†) Z. B. Die Beſchreibung der Reiſe nach Rom, und der Merkwürdigkeiten, welche ein unwiſſender Magiſter artium in Rom und dem übrigen Italien finden konnte. p. 277. et ſeq. p. 421—24. p. 426—31.

Digitized by Google

ſondern auch von ſolchen Gegenden von Deutſchland, welche zwar Ulrich von Hutten, aber, ſo viel wir wiſſen, niemals Crotus Rubianus beſucht, oder genau kennen zu lernen Gelegenheit gehabt hatte †); endlich eine komiſche Erklärung des Sinns und der Ableitung von Wörtern, die in den damaligen Mönchsſchulen gewöhnlich waren *).

†) Z. B. von Roſtock 321—23. Frankfurt an der Oder 323—325. von Wirzburg 388—94. beſ. von Mainz 434. u. f. S. Ulrich von Hutten nennt ſich hier, wie anderswo, unter denen, die den Mönchen nicht gewogen ſeyen, und läßt ſich von dem Magiſter Sylveſter Griſius ſo ſchildern, wie ein Verehrer des Predigerordens ihn geſchildert hätte: p. 435. Unus Ulrichus de Hutten, qui eſt valde beſtialis, qui ſemel dixit, ſi fratres prædicatores facerent ſibi illam injuriam, quam faciunt Johanni Reuchlin, ipſe vellet fieri inimicus eorum, et ubicunque reperiret unum monachum de hoc ordine, tunc vellet illi amputare naſum et aures. Iſte etiam habet multos amicos in Curia Epiſcopi, qui bene favent Johanni Reuchlin. Sed nunc abivit Deo gratias ad fiendum doctor, et in uno anno non fuit hic. Dieſe Art von ſich zu reden, mußte den Verdacht der Widerſächer vielmehr von Ulrich von Hutten ableiten, als das auffallende Stillſchweigen, das Crotus Rubianus über ſich ſelbſt beobachtete, ſo oft von den Freunden Reuchlin's in Erfurt die Rede war. Sein Nahme wird in den Briefen der dunkeln Männer nur einmal, und zwar in den eben angeführten Knittelreimen genannt, wo er ihn nicht gut auslöſchen konnte. Sonſt führte er in den Briefen immer nur den Eobanus Heßus und Aperbachus an, und ließ bloß dieſe beyden Nahmen auch in ſolchen Briefen ſtehen, die höchſt wahrſcheinlich von Ulrich von Hutten herrührten. Z. B. 449. Nominavit mihi poſtea unum juvenem in Erfordia, qui vocatur Eobanus Heſſus, et debet eſſe juvenis, et expertiſſimus Poeta: et talis habet unum ſocium ibidem dictum Petrejum Aperbachium. Ipſi componunt jam libros, quos volunt ſtatim imprimere, niſi Theologi faciunt concordiam cum Reuchlino.

*) Hieher gehört gleich der erſte Brief im erſten Buche, worin der Streit von Magiſtris über die Frage erzählt wird: Ob man Magiſter noſtrandus, oder noſter Magiſtrandus ſagen müſſe. Dieſer Brief war faſt ganz gewiß der de convivio magiſtrorum, den Erasmus ſchon vor der Erſcheinung der Epiſtolarum obſcurorum virorum mit ſo großem Vergnügen geleſen, und ſeinen Freunden ſo oft hergeſagt hatte, daß er ihn faſt ganz auswendig wußte. Noch komiſcher iſt der Brief, 91. u f. S.

Von den Huttenſchen Briefen zeichnen ſich diejenigen, welche ich für Arbeiten ſeines Freundes Crotus Rubianus halte, dadurch aus, daß ſie vorzüglich die rohe Dummheit und Unwiſſenheit der Mönche und Weltgeiſtlichen, ihren Mangel an Weltkenntniß, ihren ſchimpflichen Aberglauben, beſonders aber ihre leeren Disputationen, Fragen und Lehrvorträge ſchildern; daß ſie häufige Stellen der heiligen Schrift anführen, und nach Art der Mönche und Schulgelehrten anwenden; und daß ſie ſelbſt alsdann, wenn ſie die unter den Mönchen und Schulgelehrten herrſchenden Sünden des Fleiſches berühren, dieſes mit einer bemerkbaren geiſtlichen Züchtigkeit thun *). Crotus Rubianus ahmte das verdorbene Latein der Schulen und Clöſter eben ſo glücklich nach, als Ulrich von Hutten. Sein Witz war ſchonender und verſchämter, aber weniger kräftig, als der ſeines Freundes; und ich glaube daher auch, daß Ulrich von Hutten den größten Theil der gemeinnützigen Wirkungen, welche die Briefe der dunkeln Männer hervorbrachten, mit Recht ſich zueignen könne. Mehrere Briefe ſind von der Art, daß ſowohl Crotus als Hutten ſie gemacht haben kann **). Sonſt aber finde ich keine Spur, daß auſſer dieſen beyden komiſchen Genies noch andere einen Antheil an den

Et primo dixi: Seria aliquando ſignificat ollam, et tunc dicitur a Syria, quia in tali provincia primo facta eſt: etiam poteſt dici a feriis, quia eſt utilis et neceſſaria, vel a ſerie, id eſt, ordine fit . . . . Mœchanicus, id eſt, adulterinus. Hinc dicuntur artes mœchanicæ, id eſt, adulterinæ, reſpectu liberalium, quæ ſunt veræ artes. Item Polyhiſtor dicitur, qui ſcit multas hiſtorias: inde venit polyhiſtoria, id eſt, pluralitas hiſtoriarum. Man ſehe auch p. 440.

*) Man ſehe T. I. 107—155. und 394—414. p. Die Briefe, die zwiſchen den angezeigten Seitenzahlen enthalten ſind, ſcheinen mir alle, oder faſt alle, vom Crotus Rubianus zu ſeyn.

**) Z. B. Die Briefe von S. 11—31. Wahrſcheinlicher aber iſt es mir, daß auch dieſe Briefe von Hutten ſind.

Digitized by Google

Briefen der dunkeln Männer gehabt hätten; etwa einen einzigen Brief ausgenommen, in welchem wider die Gewohnheit des **Crotus** und **Ulrichs von Hutten** eine übermäſſige Menge von Diminutiven, man ſieht nicht warum gebraucht worden, und zugleich das ängſtliche Beſtreben, die Sprache der Mönche und Scholaſtiker auszudrücken, ſichtbar iſt *): Da hingegen **Ulrich von Hutten** und **Crotus Rubianus** ſich mit der Schul- und Mönchsſprache ſo bekannt gemacht hatten, daß ſie dieſelbe wie ihre Mutterſprache ſchrieben. Hiezu gehörte nicht nur ein langes Studium, ſondern auch eine glückliche Gabe, andere Menſchen nachzuahmen. **Erasmus** beſaß das erſtere, aber nicht die leztere; und er bewies daher ſeinen Nicht-Antheil an den Briefen der dunkeln Männer auch dadurch, daß er nicht im Stande ſey, oder geweſen ſey, die Schreibart der Schulgelehrten und Mönche auf eine ſolche Art nachzukünſteln, als in dieſen Briefen geſchehen ſey.

Es war allerdings wider die gewöhnlichen Geſetze, daß **Ulrich von Hutten** und **Crotus Rubianus** die Nahmen von lebenden Männern und Lehrern der Jugend dazu mißbrauchten, um von ihnen ſelbſt, oder auch an ſie ſolche Dinge ſchreiben zu laſſen, wodurch ſie in gleichen Graden lächerlich und verächtlich, oder verhaßt werden mußten. Es war wider die gewöhnlichen Geſetze, alle Schwachheiten und Laſter lebender Menſchen an das öffentliche Tageslicht zu ziehen, und ihnen ſolche Lächerlichkeiten und Vergehungen anzudichten, oder wenigſtens nachzuſagen, von welchen man leicht hätte erfahren können, daß ſie durchaus ungegründet ſeyen. Allein wenn es eminente

*) p. 370. 371. in der Londner-Ausgabe von 1689.

Digitized by Google

eminente Fälle giebt, wo perſönliche Satire, und überhaupt alle die Künſte, welche kriegführende Mächte gegen einander üben dürfen, gegen einzelne lebende Menſchen, oder Claſſen von Menſchen erlaubt ſind; ſo gehörte gewiß die Lage, in welcher Ulrich von Hutten und Crotus Rubianus waren, zu dieſen eminenten Fällen. Schon über zwey Jahrhunderte hatten die Stimmen aller europäiſchen Völker die Schulgelehrten und Mönche als die Verderber der Sprache, der Wiſſenſchaften, der Religion und der Sitten angeklagt. Die Bettelmönche beſſerten ſich nicht allein nicht, ſondern wurden immer ausgelaſſener ſowohl in ihrem übrigen Leben, als in der ungerechten Verfolgung der Wahrheit, der Tugend, und der Vertheidiger von beyden. Eine mehr als hundertjährige Erfahrung hatte bewieſen, und der Prozeß Reuchlin's gegen die Bettelmönche bewies es auch damahls noch, daß die Oberen, und ſelbſt die Päbſte, die übermächtigen und übermüthigen Bettelmönche eben ſo wenig beſſern konnten, als dieſe ſich beſſern wollten. Da man nun auf den gewöhnlichen rechtlichen Wegen gar nichts auszurichten vermochte, und da die Bettelmönche und ihre Anhänger den Vorſatz gar nicht verhehlten, im Reuchlin alle beſſere Kenntniſſe, oder alle Verſuche, die Religion, die Wiſſenſchaften und Sprache zu verbeſſern, auf ewig zu unterdrücken; ſo war für Männer, die ſich wie Ulrich von Hutten und Crotus Rubianus zu Rettern der Religion und Wiſſenſchaften berufen fühlten, weiter nichts übrig, als die Bettelmönche wie allgemeine Feinde des menſchlichen Geſchlechts zu behandeln, und die einzigen Waffen, welche die furchtbare Gewalt und Rachgier der Bettelmönche übrig ließ, die Waffen des Spottes, gegen ſie zu brauchen. Man kann eben ſo wenig daran zweifeln, daß die Abſichten, aus welchen Ulrich von Hutten und ſein Freund

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

den höchſt gefährlichen Krieg gegen die Mönche unternahmen, rein und edel waren, als daß ſie den vollkommenſten Sieg über ihre Widerſächer davon trugen. Das Anſehen der Bettelmönche, ihrer Sprache und Grübeleyen, erhielt durch die Briefe der dunkeln Männer einen Stoß, von welchem ſie ſich nie wieder erhohlen konnten.

Der Beyfall, welchen die Briefe der dunkeln Männer bey einem groſſen Theile der Schulgelehrten und Bettelmönche fanden, und ohne den Titel bey dem größten Theile derſelben gefunden hätten, bewies ſowohl den Blödſinn und die Unwiſſenheit der lächerlich gemachten dunkeln Männer, als die vielleicht nie wieder erreichte Vollkommenheit der Parodie und Ironie in den Briefen, die ihren Nahmen trugen. Es iſt zu verwundern, ſchrieb Thomas Morus an den Erasmus *), wie ſehr die Briefe der dunkeln Männer ſowohl den Gelehrten als den Ungelehrten gefallen. Wenn wir bey dem Leſen der Briefe lachen, ſo meynen die Schulgelehrten, daß wir uns bloß über den Styl luſtig machen. Dieſen, heißt es, wollten ſie nicht vertheidigen. Allein unter der unanſehnlichen Schaale ſey ein herrlicher Kern. Wollte Gott, daß die Briefe einen andern Titel hätten! Dann würden die Dummköpfe es in hundert Jahren noch nicht gemerkt haben, daß man ihnen eine Naſe gedreht hat **). Erasmus wiederhohlt nicht

*) p. 1575.

**) Epiſtolæ obſcurorum virorum operæ pretium eſt, videre, quantopere placeant omnibus, et doctis joco, et indoctis ſerio, qui, dum ridemus, putant rideri ſtylum tantum, quem illi non defendunt, ſed gravitate ſententiarum dicunt compenſatum, et latere ſub rudi vagina pulcherrimum gladium. Utinam fuiſſet inditus libello alius titulus! Profecto intra centum annos homines ſtudio ſtupidi non ſenſiſſent naſum, quanquam rhinocerotico longiorem.

Digitized by Google

nur die lächerliche Anekdote, daß die Franciskaner und Dominikaner in England geglaubt hätten: Die Briefe der dunkeln Männer ſeyen zu ihren Gunſten, und gegen den Reuchlin geſchrieben; ſondern er führt auch die Geſchichte eines Dominikaner-Priors in Brabant an, der eine groſſe Menge Exemplare kaufte, um ſich den höheren Oberen durch dies Geſchenk zu empfehlen *). Die deutſchen Bettelmönche waren nicht ſo leicht zu hintergehen, als die Engliſchen und Brabäntiſchen, weil jene die Hauptperſonen, die in den Briefen lächerlich gemacht wurden, den Hauptſtoff der Briefe und die Veranlaſſung derſelben beſſer kannten, oder leichter errathen konnten, als ihre Brüder in fremden Ländern. Hogſtraten und deſſen Genoſſen eilten, ſo ſehr ſie konnten, die Briefe der dunkeln Männer am päbſtlichen Hofe anzugeben, und von Leo X. ein Breve zu erkaufen, in welchem alle diejenigen, welche die Briefe der dunkeln Männer nach drey Tagen, wo ihnen der Wille des heiligen Vaters bekannt geworden, nicht verbrennen würden, in die Strafe des Banns fallen ſollten, von welcher nur der Pabſt in der Stunde des Todes befreyen könne †). Das harte Urtheil, welches Leo X. in

*) Epiſt. 979. p. 1110. Ubi primum exiſſent Epiſtolæ obſcurorum virorum, miro monachorum applauſu exceptæ ſunt apud Britannos a Franſciscanis, ac Dominicanis, qui ſibi perſuadebant, eas in Reuchlini contumeliam, et Monachorum favorem ſerio proditas: quumque egregie doctus, ſed naſutiſſimus, fingeret, ſe nonnihil offendi ſtylo, conſolati ſunt hominem. Ne ſpectaris, inquiunt, o bone, orationis cutem, ſed ſententiarum vim. Nec hodie reprehendiſſent, ni quidam, addita epiſtola, lectorem admonuiſſet, rem non eſſe ſeriam. Poſt in Brabantia prior quidem Dominicanus, et magiſter noſter, volens innoteſcere patribus, coemit acervum eorum libellorum, ut dono mitteret ordinis proceribus, nihil dubitans, quin in ordinis honorem fuiſſent ſcriptæ. Quis fungus poſſit eſſe ſtupidior? At iſti ſunt, ut ſibi videntur, Atlantes eccleſiæ nutantis.

†) Lament. obſ. vir. p. 13.

ſeinem Breve über die Briefe und deren Verfaſſer fällte, ſchmerzte **Ulrich von Hutten** und ſeinen Freund viel weniger *), als das Mißfallen, welches **Erasmus** über die Kühnheit der perſönlichen Satire in den Briefen, und das böſe Beyſpiel, welches ſie gegeben, in einem Schreiben an den **Cäſarius**, und nachher in einem andern an den Grafen **von Nuenar** zu erkennen gab **). **Ulrich von Hutten** und deſſen Freunde nahmen dem **Erasmus** in der Folge dieſen Tadel um deſto mehr übel, da er anfangs die dunkeln Briefe ſehr gelobt, oder doch zu loben geſchienen hatte, und auch nachher nicht ſowohl bedauerte, daß ſie gedruckt, als daß ſie nicht unter einem andern Titel gedruckt worden †). Auch der Tadel des Eras-

*) Z. B. p. 12. In quo libello famoſo inter cætera contra ſacræ theologiæ, et præcipue ordinis fratrum Prædicatorum Profeſſores, et Colonienſes ac Parienſes ſtudiorum in eadem theologia Magiſtros, quorum aliqui nominatim exprimuntur, tot jurgia, contumeliæ, et convitia proferuntur; et alias tam ſpurce et petulanter invehitur, convertendo etiam ad ſcurrilia ſacra eloquia, ut expediat quantocius pro Chriſtianæ religionis honore illius lectionem tanquam labem peſtiferam a rerum natura depelli: ſcandaloſæ vero hujusmodi garrulitatis auctores debita animadverſione puniri.

**) p. 1622. ad Cæſarium. Magnopere mihi diſplicebant epiſtolæ obſcurorum virorum: jam tum ab initio delectare potuiſſet facetia, niſi nimium offendiſſet exemplum. Mihi placent luſus, ſed citra cujusquam contumeliam. Und p. 1626. ad Comitem de Nova Aquila: ſcit tota ſodalitas Baſileenſis mihi ſemper diſpliciuſſe epiſtolas, quas inſcripſerunt Obſcurorum virorum, non quod abhorream a feſtivis jocis, ſed quod non placet exemplum lædendi famam alienam.

†) Ulrici ab Hutten cum Eraſmo expoſtulatio 1523. p. 18. Cum natæ eſſent Obſcurorum epiſtolæ, maxime omnium laudabas, et applaudebas, authori prope triumphum decernebas, negabas unquam excogitatam compendioſiorem illos inſectandi viam, hanc demum optimam eſſe initam rationem, barbare ridendi barbaros. Itaque gratulabaris hanc nobis felicitatem. Et cum nondum excuſæ eſſent nugæ, tua manu quasdam deſcribebas, ut amiculis, inquiens, meis in Angliam et Gallias mittam. Paulo poſt cum vehementer commotam cerneres univerſam Theologiſtarum colluvionem, ac

mus hinderte es nicht, daß nicht durch die Briefe der dunkeln Männer unzählige Spötter erweckt worden wären, die es ohne ein glückliches Beyſpiel nicht gewagt, oder nicht daran gedacht hätten, die zwar lächerlichen, aber zugleich ſehr furchtbaren Mönche †) anzugreifen. Die Veränderungen, welche **Ulrich von Hutten** und deſſen Freunde oder Anhänger in Deutſchland vorbereiteten, und **Luther** ſamt ſeinen Gehülfen zu Stande brachte, waren ſo groß und ſchnell, daß die Zeitgenoſſen davon auf eben die Art redeten, wie die jetzigen franzöſiſchen Schriftſteller von der Revolution ſprechen, welche ihr Volk in den letzten Jahren erfahren hat *). In demſelbigen Jahre, in welchem die Briefe der dunkeln Männer angefangen, und der Triumphus Capnionis geſchrieben wurde, verfertigte **Ulrich von Hutten** auch ſein Gedicht: Interceſſio pro Capnione ad Cardinalem Hadrianum, virum doctiſſimum & Germanorum in urbe

furere ubique irritatos crabrones, et perniciem minari, trepidare mox cepiſti, et ne qua inde ſuſpicio daret ſe, quod vel author ipſe eſſes, vel inventum certe probares, ſcripſiſti eodem illo candore tuo Coloniam, qua volebas prævenire famam, ac omnino præ te ferebas, quaſi qui illorum doleres vicem, et cui valde diſpliceret res, multa interim et in ipſum negotium, et in authores increpans. Hoc tum inimicis noſtris telum dabas contra nos acerrimum. Epiſt. Eraſmi ad Cæſarium p. 1678. Peſſime conſuluit rebus humanis, qui titulum indidit Obſcurorum virorum. Quod ni titulus prodidiſſet luſum, et hodie paſſim legerentur illæ epiſtolæ, tanquam in gratiam prædicatorum ſcriptæ.

†) Anonymi Epiſt. p. 11. . . Obſcurorum ſcilicet virorum epiſtolas, quæ nihil fuerunt, quam claſſicum quoddam, ad concitandos et armandos adverſus Papiſtas novis convitiis eos, qui per ſeſe tam ſalſe dicta non erant inventuri.

*) Ib. p. 7. At memento tamen diffidere hominibus. Non verſaris in veteri illa Germania, quam in Boruſſos diſcedens reliquiſti, ſed in novo ſæculo, nova quadam natione, adeoque alio pene orbe: tam mira ac horribilis celeritas fuit mutationis, ut vere dies diem docuerit.

Digitized by Google

patronum *), und wahrſcheinlich auch ſeine dichteriſche Exclamatio in ſceleratiſſimi Johannis Pepericorni vitam **). In dieſelbige Zeit fällt die Umarbeitung des Nemo, welches verbeſſerte Gedicht er mit einer Vorrede an den Crotus Rubianus im Jahr 1516. kurz vor ſeiner letzten Reiſe nach Italien drucken ließ †). Burkhard ſah dreyzehn verſchiedene Ausgaben des verbeſſerten Nemo ††), ein unfehlbarer Beweis des groſſen Beyfalls, den auch dieſes Gedicht Ulrichs von Hutten gefunden hat. Vielleicht iſt der verbeſſerte Nemo älter, als alle andere Gedichte und Schriften, welche Ulrich von Hutten im J. 1515. lieferte. Wenigſtens arbeitete er ſeinen Nemo ſehr bald nach ſeiner erſten Rückkunft aus Italien um. Die Veranlaſſung dazu war, wie er in der Vorrede an den Crotus Rubianus erzählt, die Aufnahme, welche er in ſeiner Familie fand. Anſtatt, daß man ihn nach einer ſo langen Abweſenheit, nach ſo vielen Gefahren und Leiden, welche er ausgeſtanden, mit einer frohen Sehnſucht empfangen hätte, begegnete man ihm vielmehr, wie dem verlohrnen Sohne, der zu den Trebern müße verwieſen werden †††). Weil das Gerücht ſchon vor ihm her-

*) Es ſteht in den Poemat. *Hutteni* p. 146. et ſq. Folgende Stelle beweiſt, daß das Gedicht 1515. oder im vierten Jahre der Streitigkeit zwiſchen Reuchlin und den Bettelmönchen geſchrieben worden:

Spicea ſerta quater jam torrida protulit æſtas,
Stat tamen, et facto ſuſtinet orbe premi.

**) p. 244. et ſq. Poemat. *Hutteni.*

†) Hutteni Epiſt. ad Eraſmum, in Oper. *Hutteni* p. 88. 89. Videbis editum a me Neminem, carmen non omnino contemnendum forte, in cujus præfatione tui, ut decuit, memini honorifice. Dieſer Brief ward am 24. Oct. 1516. auf der Reiſe geſchrieben.

††) III. p. 38.

†††) p. 250. Poemat. *Hutteni.* Non aliter, atque ille ego ſum

gegangen war, daß er ſich auf das Studium der alten Sprachen und Schriftſteller gelegt habe; ſo ſagte man ihm gerade zu, daß er nichts wiſſe, und daß es beſſer geweſen wäre, wenn er gar nichts gelernt hätte *). Die erworbenen Kenntniſſe machten, daß er nicht mehr als ein deutſcher Ritter geehrt, ſondern von ſeines gleichen als ein unnützer Schreiber verachtet wurde **). Die Rechtsgelehrten und Gottesgelehrten ſahen mit ſtolzer Geringſchätzung auf ihn, als auf einen Mann herab, der noch nichts ſey, weil er weder den Titel eines Doktors der Rechte, noch den eines Doktors der Theologie, oder eine Ehrfurcht gebietende Kutte trug †). **Ulrich von Hutten** ſtrafte dieſe Verkehrtheit in der Vorrede zum Nemo, welche er ein Jahr nachher ſchrieb, da er das Gedicht umgearbeitet hatte ††). Beſonders zeigte er den Rechtsgelehrten und Gottesgelehrten ſeiner Zeit, daß ſie gar keine Urſache hätten, auf ihre falſche, mit undurchdringlicher Finſterniß bedeckte Weisheit ſtolz zu ſeyn; und bey dieſer Gelegenheit warf er den bekutteten Scheinheiligen und Schulgelehrten alles dasjenige in trocknem Ernſte vor, deſſen er ſie in den Briefen der dunkeln Männer mit bitterem Spott beſchuldigt hatte. Er pries

decoctor filius, qui ad porcorum haras, et comeſſandas ſiliquas relegari debeam.

*) Ib. Nam ex æqualibus, qui neque literas, neque natare didicerunt, nihil offendebant. Adeo tutius eſt, non ſtudere, quam ſic ſtudere. Et hanc quidem impegerunt mihi culpam, ut eſſet, quod duritiei ſuæ prætextum obtenderent. Tuncque primum divagatus eſt rumor, nihil didiciſſe me, ac eſſe nihil, magnis ille quidem autoribus.

**) p. 254. Quanquam niſi obeſſent mihi literæ, poteram ſatis reverenter eques Germanus ſalutari.

†) p. 255. Nuper ex quodam meorum quæſitum eſt, . . . qua me honoris præfatione ſalutari oporteat. Tum meus reſpondit, nondum aliquid eſſe me . . . . Hinc mihi hoc nihil excidit, atque hic prodit Nemo.

††) p. 249. Poem.

Digitized by Google

den Kaiſer **Maximilian**, daß er ſich der Wuth der Mönche in der Verfolgung des unſchuldigen **Reuchlin** widerſeßt, und brandmarkte die Gottesgelehrten in Paris, daß ſie ſich zu ihrer eigenen Schande den Cöllnern zugeſellt hätten *). Die Vorrede mußte die Rechtsgelehrten und Bettelmönche viel mehr beleidigen **), als das Gedicht, in welchem **Ulrich von Hutten**, mehr ſcherzend als belehrend, die Fälle oder Beyſpiele aufzählt, wo man ſagen kann, oder zu ſagen pflegt, daß Niemand etwas beſitze, oder nicht beſitze, etwas gethan, oder nicht gethan habe; weßwegen man auch ohne die Vorrede nicht vermuthen ſollte, daß das Gedicht eine ſolche Veranlaſſung gehabt habe, als es wirklich hatte. Noch viel räthſelhafter aber iſt es, daß **Ulrich von Hutten** zu einer Zeit, wo er mit ſeiner Familie ausgeſöhnt war, und dieſe ihn nach Italien ſchickte, um nochmahls die Rechte zu ſtudiren, und die Doctorwürde anzunehmen, die Geſchichte ſeiner unfreundlichen Aufnahme öffentlich erzählte, und zugleich erklärte, daß er die Doctorwürde nicht annehmen werde, weil es wider ſeine

*) p. 257. Omnia debentur Maximiliano principi, qui ſe furentibus oppoſuit, non paſſus everti optimum virum . . . Secus theologiſtæ Parrhiſienſes judicarunt, ſua maxima infamia, ſuoque dèdecore. Aus dieſer Stelle ſieht man, daß die Vorrede nach dem J. 1514., wo Maximilian für den Reuchlin eine Fürbitte bey dem Pabſte eingelegt, und die Sorbonne in Paris Reuchlin's Augenſpiegel verbrannt hatte, geſchrieben worden. Sonſt könnte man leicht denken, daß Ulrich von Hutten die Vorrede viel früher verfertigt habe. Er redet nämlich von dem Nemo, als einem ganz neuen Einfall; und von ſich, als von einem Mann, der nichts ſchreibe, oder geſchrieben habe. p. 249. Sed jam noſſe vis, unde hoc repente commentum. — Nam ut tu nihil a me ſcribi quereris. — Scribere heißt hier aber ſo viel, als drucken laſſen, und die Worte Novum commentum brauchte er, weil er das Gedicht ganz umgearbeitet hatte.

**) Er erfuhr dieſes 1518. S. Epiſt. ad Pirkheim. Edit. *Burckhardi* p. 46. 47. 57.

Denkungsart ſtreite, ſich durch leere Titel, und nicht durch wahre Verdienſte emporzuſchwingen *). Wir wiſſen nicht genau die Zeit, wann, und noch weniger die Verhältniſſe, in welchen Ulrich von Hutten die Vorrede zu ſeinem neuen Nemo ſchrieb, und drucken ließ. In beyden konnte alſo manches liegen, wodurch der Inhalt der Vorrede gerechtfertigt, oder entſchuldigt wurde. Allein nach den uns bekannten Umſtänden zu urtheilen, handelte er weder edelmüthig noch dankbar, daß er zu einer Zeit, wo er Wohlthaten von ſeiner Familie empfieng, das ehemalige aus bloſſer Unwiſſenheit entſtandene harte Betragen der Seinigen öffentlich rügte, und daß er die Wohlthaten unter einer Bedingung annahm, welche er nicht zu erfüllen feſt entſchloſſen war.

Die meiſten meiner Leſer werden ſich auch nach dem, was ich bisher über den Werth des Doctortitels angeführt habe, nicht wenig darüber wundern, daß Ulrich von Hutten, aus einem der vornehmſten reichsritterlichen Geſchlechter, in einem Alter von 28. Jahren, wo er ſchon eine geraume Zeit den Ruhm eines der erſten Dichter und Schriftſteller ſeines Volks erworben hatte, noch nach Italien gieng, um hier die Rechte zu ſtudiren, und die höchſten Würden in beyden Rechten zu erlangen. Ulrich von Hutten giebt in der Vorrede zu ſeinem Nemo, oder in dem Briefe an den Crotus Rubianus, womit er dieſem das Gedicht zuſchickte, über die in unſern Tagen beynahe unglaubliche Erſcheinung die beßte Auskunft. „Dieſe Bartholiſten", heißt es hier **), „hängen, wie

*) p. 260. De me ſic habe, certum eſt, non obſequi his, qui me doctorem eſſe volunt, quorum proxime quidam: adde, inquit, nomen rei. Si poſſem, reſpondi, rem poſtea nomini.

**) p. 251.

Schwämme, in den Ohren der Fürſten, deren Rathgeber ſie ſind, und von welchen ſie in allen wichtigen Angelegenheiten des Krieges und Friedens gebraucht werden. Dieſe hält man an den Höfen allein für Gelehrte, und dieſe belohnt man allein als ſolche. Ich weiß aber kaum, ob die Groſſen der Erde einen ſtärkern Beweis ihrer Thorheit geben konnten, als durch die unverdiente Gunſt gegen die Rabuliſten. Indem ſie dieſe mit Golde und Ehrenſtellen überhäufen, leiden ſie oft ſelbſt Noth. Die Thoren! als wenn Deutſchland nicht viel glücklicher geweſen wäre, bevor die Bartholiſten es mit ihren groſſen und zahlreichen Bänden überzogen, und fremde geſchriebene Geſetze mehr galten, als gute Sitten! Als wenn nicht bis auf den heutigen Tag diejenigen Staaten beſſer verwaltet würden, zu welchen die Gloßatoren noch keinen Zutritt gefunden haben! Man betrachte nur die Sachſen an der Oſtſee. Entſcheiden dieſe nicht alle Streitigkeiten leichter und kürzer nach ihren väterlichen Geſetzen, als wir, die wir zwanzig Jahre lang das Recht vergebens bey ſechs und dreyſſig Doctoren aufſuchen? Wie kann ich an die Rechtsgelahrtheit dieſer Menſchen glauben, da ſie in ſo vielen Jahren und in ſo vielen Büchern nicht finden können, was Rechtens iſt? Liegt es nicht am Tage, von welchen die zahlloſen Rechtshändel in Deutſchland angeſponnen und unterhalten, und welche es ſind, wodurch die Fürſten in Kriege verwickelt, und die Staaten mit Aufruhren und Meutereyen erfüllt werden?" — Selbſt Edelleute alſo aus den vonehmſten Familien machten ihr Glück um deſto gewiſſer und ſchneller, wenn ſie gute Rechtsgelehrte, und mit den Titeln von Doctoren geſchmückt waren; und auch ſolche mächtige Geſchlechter, dergleichen im Anfange des ſechszehnten Jahrhunderts die Hutten waren, glaubten ſich um deſto ſicherer, wenn ſie in ihrer Mitte

einen berühmten Rechtsgelehrten hatten, der ſie allenthalben vertreten konnte.

Ulrich von Hutten trat ſeine zweyte Reiſe nach Rom in Geſellſchaft von mehrern Jungen vom Adel im October 1516. an *). Dieſe ſeine Gefährten hinderten ihn, den Weg über Baſel zu nehmen, und den Erasmus zu beſuchen. Er beklagte ſich hierüber in einem von Worms aus geſchriebenen Briefe, und meldete dem Erasmus zugleich, daß er durch die zudringliche Freygebigkeit ſeiner Familie genöthigt werde, eine Zeit lang nach Rom zu gehen, um in

*) Man ſehe den am 24. Oct. von Worms aus an den Erasmus geſchriebenen Brief: in Epiſtolis *Eraſmi* p. 1573. 74. in Oper. *Hutteni* p. 88. 89. Mit dem Dato dieſes Briefes ſtreitet das Datum eines andern Briefes an den Gerbellius, welchen Ulrich von Hutten ſchon ſecundo Calendas Aug. 1516. in Bologna geſchrieben haben ſoll. Man ſehe *Burckhard* I. 105—107. *Hutteni* Oper. p. 86. 87. Burckhard ließ dieſen Brief aus der erſten Edition des poetiſchen Briefes Italiens an den Kaiſer Maximilian abdrucken, welchem der Brief angehängt war. In dieſem Briefe an den Gerbellius iſt ſowohl das Jahr, als der Monat durchaus falſch abgedruckt worden; das Jahr, weil Ulrich von Hutten in dem Briefe an den Gerbellius der Flucht des Hogſtraten von Rom erwähnt, die nach allen Briefen von Pirkheimer, Oper. p. 24. und Hutten, Epiſt. ad Eraſmum, in Suis Epiſt. 1619. auch nach dem Breve des Pabſtes gegen die Briefe der dunkeln Männer, welches Hogſtraten zuerſt nach Deutſchland brachte, erſt im Frühlinge des J. 1517. erfolgte. Auſſer dem Jahre iſt in dem Briefe an den Gerbellius, wie Burckhard ihn mitgetheilt hat, auch der Monat falſch angegeben, weil Hutten im Aug. 1516. noch nicht, und im Aug. 1517. wie wir gleich ſehen werden, nicht mehr in Italien war. Neben dem von der Reiſe im Oct. 1516. an den Erasmus geſchriebenen Briefe beweiſt auch die vierte Rede in Ducem Wirtenbergenſem, daß Ulrich von Hutten noch im Sept. 1516. in Deutſchland war. Er widerlegte in dieſer Rede die falſchen Beſchuldigungen, welche Herzog Ulrich in der am 6. Sept. bekannt gemachten Vertheidigungsſchrift vorgetragen hatte. Man kann nicht ſagen, daß ſeine Verwandten ihm die Schrift des Herzogs Ulrich nachgeſchickt, und daß Ulrich von Hutten die Schrift in Italien widerlegt hätte. Er erfuhr die Neuigkeiten, welche ſeine Familie betrafen, allein durch Pirkheimer; und die

dieſem geſetzlichen Gefängniſſe die Rechte zu ſtudiren *), welche Reiſe den ſchon gefaßten Entſchluß vereitelt habe, zu ihm zu kommen, und ſich ihm als ſeinen Schüler und unverdroſſenen Gehülfen anzubieten **). Beym Anfange der Reiſe nach Rom war **Ulrich von Hutten** frey von dem Zittern und den Schäden am Beine, die ihn ſo viele Jahre gequält hatten †). Dies war ein Glück für den jungen Ritter, der bald nach ſeiner Ankunſt in Rom in einen Streit gerieth, worin er gewiß das Leben verlohren hätte, wenn er ſo entkräftet geweſen wäre, als er nicht lange vorher war, und bald nachher wieder wurde. Auf einem Luſtritt, den er und einer ſeiner Freunde von Rom aus nach Viterbo machten, duldete **Ulrich von Hutten** die Schmählungen nicht, welche fünf durch Gröſſe und Stärke furchtbare Franzoſen aus dem Gefolge des franzöſiſchen Geſandten gegen den Kayſer **Maximilian** ausſtieſſen. Die durch des deutſchen Ritters Widerſpruch erbitterten Franzoſen fielen nicht nur über ihren Widerſächer her, und ſchlugen ihn

Hutten hatten ihm noch nicht einmal im Sommer 1517. geſchrieben. Nondum ſcribentibus Huttenis per te intellexi, regraſſari Tyrannum, et bellum eſſe. S. Ipſ. Epiſt. VIII. Cal. Jun. ſcriptam in Op. *Pirkheim.* p. 264. in Op. *Hutteni* p. 98. 99.

*) l. c. ad Eraſm. Quod meum ſalutare conſilium intervertit importuna meorum liberalitas: liberalitatem enim vocant, quod diſcendis legibus ſumptum elargiuntur, atque ob id nunc Romam mittor. . . . Si venies in Italiam, nihil remorabitur euntem ad te ex illo legali carcere etc.

**) Ib. Omnes mihi Deos iraſci puto, quorum voluntate fit, quo minus ſim tecum aliquot annos . . . Non is ſum ego forte, qui omnino poſſim placere tibi . . at non indignus fuiſſem, qui ad tuos pedes didiciſſem Græcas literas, qui te ſectatus eſſem ſtudioſe, cuſtodiviſſem vigilantiſſime, obſervaſſem reverenter, omnia tua juſſa exſecutus eſſem, ad omnem nutum exſiluiſſem. . . Conſtitueram ire ad te, ac ſecutus forte in Britanniam usque fuiſſem.

†) Ib. Totus a tremore convalui, item ex morbo pedis.

auf die unwürdigſte Art, ſondern ſie verfolgten ihn auch, da er ſich losriß, mit entblößten Degen, um ihn auf der Stelle niederzumachen. Ungeachtet Ulrich von Hutten von ſeinem Freunde verlaſſen wurde, ſo vertheidigte er ſich doch mit dem größten Muthe, erlegte den Wildeſten ſeiner fünf Feinde, und ſchreckte dadurch die übrigen in die Flucht *). Er erkaufte den glorreichen Sieg, welchen das Gerücht bald eben ſo weit umhertrug, als ſeine gelehrten Verdienſte **), durch eine Wunde im linken Backen***), und er ſelbſt hielt es der Mühe nicht unwerth, ſeine That und ſeine glückliche Errettung in ſechs kleinen Gedichten zu beſingen †). Um der Rache der mit Schimpf zurückgejagten Franzoſen, und der Freunde des Getödteten auszuweichen, gieng Ulrich von Hutten wahrſcheinlich noch vor dem Ende des J. 1515. nach Bologna ††); denn ſchon im Anfange des folgenden Jahrs antwortete er dem Reuchlin auf einen kleinmüthigen Brief, den dieſer an ihn geſchrieben hatte, in einem kurzen, aber kräftigen Troſtſchreiben, aus welchem freylich erhellet, daß Ulrich von Hutten mehr Zutrauen zu ſich und zu der Sache ſeines Freundes hatte, als Reuchlin ſelbſt. „Ich beſchwöre dich", ſchreibt er an den Reuchlin, „bey deiner Wohlfahrt, oder wenn uns beyden noch etwas

*) Die Umſtände dieſes Kampfs erzählt Hutten in Epiſt. ad *Gerbellium* ll. cc. ad *Eraſmum* p. 1618. und Camerarius in Vita *Melancht.* p. 90. 91. Camerarius hörte die Geſchichte aus Huttens eigenem Munde. Sein Gedächtniß betrog ihn nur darum, daß er vier Franzoſen, ſtatt fünf, als Angreifer des deutſchen Ritters angab.

**) *Camer.* l. c. Celebrabat autem fama non eruditionem modo illius, ſed fortitudinem quoque, glorioſi facinoris prædicatione, etc.

***) ll. cc.

†) Poem. 71—73. p.

††) Epiſt. ad *Eraſm.* 1618. p.

theureres iſt, nicht mehr ſo unglückliche Dinge zu weiſſagen *). Worzu das? Wenn ich in kurzem ſterben ſollte, ſo wird deine Tugend dir ſchon ſagen, was du zu thun haſt. Erſchrecke mich nicht, ich bitte dich, ſondern behalte eben den Muth, womit du bisher deine Widerwärtigkeiten ertragen haſt. Wenn du, unſer Anführer, den Muth ſinken läſſeſt, ſo werden auch manche deiner ſonſt wackern Krieger durch deine Klagen ſchüchtern gemacht werden. Rufe uns ja nicht mehr das Weibiſche: Wenn ich in kurzem ſterben ſollte, entgegen! Wer ſo gelebt hat, wie du, der ſtirbt nicht, und alles iſt reiner Gewinn, was du in einem ſolchen Alter noch von Jahren durchlebſt. Du haſt Ruhm genug erworben, haſt lebend ſolche Zeugniſſe von andern gehört, deren Wenige nach ihrem Tode theilhaftig werden; ja du biſt auf eine gewiſſe Art deinen Nachkommen oder der Nachwelt gegenwärtig geweſen. Was mich betrift, ſo bin ich für meine Bemühungen ſchon hinlänglich dadurch belohnt, daß man mich nicht unter die letzten deiner Vertheidiger gezählt hat. Sey ſtark, wackerer Capnion! Wir haben einen groſſen Theil der Laſt von deinen Schultern genommen, und haben ein Feuer angelegt, das zu ſeiner Zeit in helle Flammen ausbrechen wird. Du kannſt, wenn du willſt, ganz ruhig ſeyn. Ich habe mir ſolche Mitſtreiter gewählt, deren Alter und Stand ſie zu dem Streite vollkommen tüchtig machen. In kurzem wirſt du vernehmen, wie das Trauerſpiel, welches deine Feinde dir bereiten wollten, unter einem allgemeinen Gelächter in eine Farce wird verwandelt werden. Dies unternehme ich wider alle deine Erwartung. Wenn du mich recht kennteſt, ſo würdeſt du mir nicht ſchreiben, daß ich die Sache der Wahrheit nicht verlaſſen möchte. Ich,

*) Epiſt. *Reuchl.* II. 185. Opera *Hutteni* p. 90. 91.

Digitized by Google

die Wahrheit, und das Haupt der Wahrheit verlaſſen? Du haſt nur einen ſchwachen Glauben an deinem Hutten! Wenn du dich auch an dieſem Tage zurückzögeſt, ſo würde ich, ſo viel an mir iſt, den Krieg erneuern, und würde mir gewiß keine feige oder unerfahrne Gehülfen ausſuchen. Mit dieſen würde ich dreiſt einen Kampf eingehen, in welchem ich die wider uns verbundenen Rotten zu ſchlagen hofte", u. ſ. w. Nicht lange nach dieſer Antwort an den Reuchlin ſchrieb Ulrich von Hutten den vorher erwähnten Brief an den Gerbellius. Die wichtigſte Neuigkeit in dieſem Briefe war, daß Hogſtraten, der anfangs, ſtolz auf ſeine Empfehlungen und die mitgebrachten Schätze, den Himmel zu beſtürmen gedroht habe, vor kurzem in der Stille von Rom fortgegangen ſey, nachdem er ſein Geld ohne die geringſte Wirkung herdurchgebracht hatte *). Um dieſe Zeit legte ſich Ulrich von Hutten mit einem ſolchen Fleiſſe auf das Studium der Rechte, daß er die wenigen Tage für verlohren achtete, welche er auf ſeine poetiſche Epiſtel verwendet hatte, die im Nahmen des flehenden Italiens an den Kayſer Maximilian geſchrieben, und nachher im Nahmen des Kayſers, wenn gleich ohne ſeinen Auftrag, vom Eobanus Heſſus beantwortet wurde **). Der letzte Brief, welchen Ulrich von Hutten aus Bologna ſchrieb, war vermuthlich die Antwort an ſeinen Freund Pirkheimer, worin er dieſem gelinde Vorwürfe darüber machte, daß er wegen des Ausgangs der guten Sache Reuch-

*) l. c. De Capnionis cauſſa bene te ſperare jubeo. Salus in procinctu eſt. Hogoſtratus Theologiſtarum alpha ingenti decocta pecunia, (tanti ſpem ſuam emit,) nihil effecit. Quique olim pecunia fretus ſua optimo cuique moleſtus fuit, τη κεφαλη τὸν ϰρανον εξαρασσειν επιχειρων, fractus animo eſt, deſtitutusque lupus hians diſceſſit.

**) Poemata *Hutteni* p. 124. et ſq. Eben daſelbſt ſteht auch die Epiſtola reſponſoria p. 133. et ſq.

lin's zu zweyfeln anfange *). Wenn auch der habſüchtige Leo den unſchuldigen Mann verdamme, ſo werde **Reuchlin** gewiß doch bey allen gutdenkenden Männern, und beſonders bey der unpartheyiſchen Nachwelt obſiegen. Schwerlich erhielt **Ulrich von Hutten** noch die Antwort auf dieſen Brief **), in Italien ſelbſt. Im May, oder in den erſten Tagen des Junius 1517. entſtand ein heftiger Streit zwiſchen den in Bologna ſtudirenden Deutſchen und Italiänern, in welchem **Ulrich von Hutten** beynahe ſein Leben verlohren hätte. Die deutſche Nation ernannte unſern Ritter zu ihrem Fürſprecher bey dem Podeſta der Stadt. **Ulrich von Hutten** vertheidigte, wie er glaubte, ſeine Landsleute mit der größten Mäſſigung, beleidigte aber dennoch das Haupt von Bologna ſo ſehr, daß es ihm rathſam ſchien, nicht länger in dieſer Stadt zu bleiben †). Er gieng über Ferrara nach Venedig, wo er zwey Ritter **von Hutten** antraf, die nach dem gelobten Lande wahlfahrten wollten. In Venedig wurde **Ulrich von Hutten** von den vornehmſten und gelehrteſten Männern und Jünglingen auf eine ſo ehrenvolle Art aufgeſucht und beſchenkt, daß er dem **Erasmus** betheuerte, auf allen ſeinen Reiſen nie eine ſolche Aufnahme

*) Opera *Pirkheim.* p. 264. Op. *Hutteni* p. 98. 99. Herr Wagenſeil hat dieſen, wie andere aus Italien geſchriebene Briefe, nicht nach ihrer wahren Zeitfolge geordnet.

**) Op. *Pirkheim.* p. 24.

†) Ad *Eraſm.* p. 1618. Eam ob cauſam non tuli Gallorum perſecutionem, meque eripui ex Scylla in Charybdim provolutus. Orta enim inter Germanos ac Longobardos ſeditione, pene abſumptus ſum, juſſusque cauſam apud civitatis præſidem communi Germanorum nomine perorare. Hiscus is eſt Genuenſis natione. Quanquam pro noſtra injuria, et illius iniquitate non ſatis acerba eſſet oratio, vehementer offendi hominem. Quare Ferrariam inde profectus ſum.

Digitized by Google

Aufnahme gefunden zu haben *). Von Venedig eilte er nach Deutſchland, und zwar zuerſt nach Augsburg zurück, wo ſich damahls Maximilian aufhielt. Hier wurde er von ſeinen Freunden, dem Geheimſchreiber Jacob Spiegel, dem Mathematiker Rabius, am allermeiſten aber vom Conrad Peutinger, dem Kayſer Maximilian als ein edler Mann von groſſen Verdienſten und noch gröſſern Hofnungen empfohlen und vorgeführt **); und Peutinger erwähnte unter andern Lobſprüchen, die er Ulrichen von Hutten in Gegenwart des Kayſers und vor einer erlauchten Verſammlung gab, des gefahrvollen Kampfs, welchen der junge Ritter zur Vertheidigung der kaiſerlichen Ehre in Italien beſtanden habe †). Auf die Empfehlungen Peutingers und der beyden andern vorher genannten Räthe des Kayſers, umwand Maximilian an einem feyerlichen Hoftage die Stirne Ulrichs von Hutten mit einem Lorbeerkranze, welchen Conſtantia, die ſchöne Tochter Peutingers geflochten hatte, und ertheilte ihm zugleich in einem kaiſerlichen Diplom den Ehrennahmen und die Vorrechte eines gekrönten kaiſerlichen Dichters ††). Von

*) In Epiſt. ad *Eraſm.* l. c. Deos omnes adjuro, chariſſime Eraſme, majorem humanitatem me non inveniſſe, ſi orbem peregrinationis meæ retexam.

**) Ib.

†) In Epiſt. ad *Peutinger.* p. 108. 109. in Operibus *Hutteni.* Non memoria excidit, quanta tu nuper diligentia, quantoque ſtudio, redeuntem ex Italia me commendaveris Maximiliano Cæſari. Qui quum tua gravi oratione in conſeſſu ampliſſimorum virorum de meis ſtudiis, deque illa ærumnoſa per Europam peregrinatione, ſimul de quadam mea feliciter pugnata pugna perſuaſus eſſet, ut me honoraret: quos tu non magnificos titulos, quæ non celebria nomina, quas immunitates, quæ privilegia protuliſti? ut ingratiſſimus ſim omnium, qui usquam vivunt, mortalium, niſi te valde amem, et reverenter colam.

††) In Epiſt. ad *Peuting.* l. c. Poſtremo, qua pompa ad Cæſarem adduxiſti, ut ille tuo inſtinctu ad ſe admiſit, ut coro-

Digitized by Google

dieſer Zeit an ließ Ulrich von Hutten ſich gewöhnlich bekränzt und in ritterlicher Rüſtung abmahlen und in Kupfer ſtechen *). Er empfieng die Dichterkrone am 15. Jul. 1517. und am 21. Jul. meldete er ſchon von Bamberg aus **) in einem ausführlichen Briefe dem Erasmus ſeine Rückkunſt nach Deutſchland, und alles, was er während ſeiner Abweſenheit Angenehmes und Unangenehmes erfahren hatte. Er war ungewiß, ob er an den Kaiſerlichen Hof gehen, oder ob er den Mainziſchen Hof vorziehen ſolle. Die Bulle, gegen die Briefe der dunkeln Männer, die damahls in Deutſchland bekannt gemacht wurde, fürchtete er nicht mehr, als eine Waſſerblaſe †). Von Bamberg aus begab er ſich auf ſeine ritterliche Burg, wo er den Reſt des Jahrs zubrachte, und ſich vorzüglich mit der Ausgabe der Schrift des Laurentius Valla de falſo credita, & ementita Conſtantini Donatione, die im December 1517. auf dem Schloſſe Steckelberg abgedruckt wurde, beſchäftigte. Er ſetzte der Declamatio des Valla eine Vorrede oder Zueignungsſchrift an Leo X. vor, welche dieſer Pabſt nur alsdann nicht übel hätte aufnehmen können, wenn er ſo beſchaffen geweſen wäre, als er ſich anfangs angekündigt, oder wie man gehoft hatte, daß er werden würde. Mit dieſer Vorrede und dieſem Buche fieng Ulrich von Hutten den dritten und

nam poeticam impoſuit: illam ajo Coronam, illam Lauream, quam tu ante domi tuæ accurate contexente, et adornante filia Conſtantia, omnium, quæ iſtic ſunt, puellarum et forma et moribus præſtantiſſima apparaveras. Das kaiſerliche Diplom ſteht beym *Burckhard*. III. p. 75. et ſq.

*) I. 113. *Burckhard.*

**) Epiſt. *Eraſm.* p. 1518.

†) l. c. Rumpantur ilia obſcuris viris, qui jam, qua nos excommunicamur, ingentem circumferunt bullam bene bullam. Quid enim tumidius, quid imbecillius?

Digitized by Google

gefährlichſten Krieg, den Krieg mit dem Römiſchen Hofe an. Der Anfang dieſes dritten Krieges fiel beynahe ganz mit den erſten Anfängen des Streits zuſammen, in welchen kurz vorher Luther mit den unverſchämten Ablaßpredigern verwickelt worden war, und der bald nachher, wie bey Ulrich von Hutten, eine offenbare Empörung gegen die tyranniſche Gewalt des Römiſchen Biſchofes nach ſich zog. Luther und Ulrich von Hutten ſetzten den Krieg wider den Römiſchen Hof, ein jeder einzeln für ſich fort, bis ſie endlich durch gemeinſchaftliches Intereſſe näher mit einander verbunden wurden.

Seit der Wiederherſtellung der alten Literatur war nichts ſo ſchön und ſo gründlich, und zugleich mit einer ſolchen Kühnheit gegen den päbſtlichen Hof geſchrieben worden, als die eben erwähnte Rede des Laurentius Valla, in welcher dieſer von den Päbſten verfolgte Märtyrer der Wahrheit auf das bündigſte bewies: Daß Conſtantin der Groſſe nie ganze Provinzen und Reiche unter dem Nahmen eines Patrimonii Petri geſchenkt, noch auch der Pabſt Sylveſter ein ſolches vorgebliches Geſchenk angenommen habe; daß, wenn der erſtere ein ſolches Geſchenk wirklich gemacht, und der andere es wirklich angenommen hätte, dennoch das Geſchenk durchaus ungültig ſey, weil der Kayſer kein Recht gehabt habe, das Geſchenk zu machen, und noch weniger der Pabſt, als ein Nachfolger Chriſti, deſſen Reich nicht von dieſer Welt war, daſſelbe anzunehmen; daß die ſogenannte Donatio Conſtantini niemahls durch Verjährung habe gültig werden können; daß endlich die Päbſte, wenn die Schenkung auch jemahls gültig geweſen, oder geworden wäre, ſich der Herrſchaft über Länder und Völker durch ihre unerhörte Tyranney längſt verluſtig und unwürdig gemacht hätten. „Habt

ihr nicht", frägt Laurentius Valla die Päbſte *), „unſer gemeines Weſen durch eure ungerechten Erpreſſungen erſchöpſt? Habt ihr nicht unſere Tempel beraubt, unſere Weiber und Töchter geſchändet, unſere Städte und Häuſer mit Mord und Blut erfüllt? Seyd ihr es nicht, welche nicht bloß die Völker, ſondern auch die Kirche und den heiligen Geiſt mit einer Schaamloſigkeit, die ſelbſt Simon Magus verabſcheuen würde, verkauft haben, und noch immer verkaufen? Seyd ihr es nicht, die unaufhörlich andern predigen, daß ſie nicht ſtehlen, und keinen falſchen Göttern dienen ſollen, und die deſſen ungeachtet öffentlich rauben, und alles was heilig iſt ſchänden und mit Füſſen treten? Wir rufen Gott zum Zeugen, daß eure Ungerechtigkeiten uns zwingen, euch den Gehorſam aufzukündigen, wie Israel einſt vom Rehobeam abfiel, da ihr nicht unſere Väter, nicht unſere Herren, ſondern beſtändig unſere Feinde und Henker waret **)"? Natürlich verboten die Päbſte ein Buch, das ſolche Grundſätze und Aeuſſerungen entheilt, bey den ſtrengſten Strafen, welche ſie nur androhen konnten. Ulrich von Hutten verbreitete das verbotene Buch nicht nur durch ganz Europa, ſondern widmete es ſogar Leo X. und zwar mit einer Wendung, die den Pabſt in Verlegenheit ſetzen mußte, und ihn beynahe zwang, die Vermeſſenheit des deutſchen Ritters ungeſtraft hingehen zu laſſen. „Ich widme dir", ſagte Ulrich von Hutten in der Zuſchrift an Leo X. „mit Zuverſicht die Rede des Laurentius Valla,

*) Auf den fünf letzten Seiten der Ausgabe von 1528. 8. Hagenoæ.

**) Deum teſtamur, injuria cogit nos rebellare, ut Iſrael a Roboam facit. . . Hæc nobis ſuſtinenda ſunt? an potius cum tu pater nobis eſſe deſieris, nos quoque filios eſſe obliviſcemur? pro patre, ſumme pontifex, aut ſi hoc te magis juvat, pro domino hic te populus advocavit, non pro hoſte, atque carnifice.

die von allen deinen Vorgängern unterdrückt worden, weil ſie die Schenkung Conſtantins beſtreitet, an welche nie ein würdiger Nachfolger Chriſti und Petri glauben konnte. Ich fürchte gar nicht, daß du, wie einige ſich einbilden, durch dieſen Beweis meiner Ehrfurcht beleidigt werden werdeſt. Du warſt vom Anbeginn deiner Erhebung an die Liebe der Welt, der Wiederherſteller des Friedens und der Ruhe, der Beſchützer von Künſten und Wiſſenſchaften *). Du verſprachſt dem ermüdeten Erdkreiſe, welchen dein Vorgänger ſtets beunruhigt, und in die blutigſten Kriege hineingezogen hatte, Frieden, und alſo auch Freyheit und Sicherheit. Meine Zuſchrift wird ein rühmliches Denkmahl werden, daß man unter deiner Regierung nicht nur frey habe denken, ſondern auch frey habe reden und ſchreiben dürfen **). Die Rede des Valla klagt allerdings deine Vorgänger an; allein gerade deswegen iſt ſie ſo nützlich, weil ſie die Wahrheit verkündigt, und die Feinde des menſchlichen Geſchlechts verfolgt. Denn waren nicht jene Päbſte die Feinde der ganzen Chriſtenheit, welche die Schätze aller Länder an ſich riſſen, und allen Völkern das härteſte Joch auflegten? Welche die Könige ihrer Thronen, und die Unterthanen ihres Eigenthums beraubten? Kann man diejenigen Nachfolger und Stellvertreter Chriſti nennen, die nichts von dem thaten, was Chriſtus gethan und befohlen hatte? Nein! ſie verdienen vielmehr den Nahmen von Dieben, Räubern und Tyrannen. Oder kann

*) Tu ille orbis amor, illud humani generis delicium, reſtaurator pacis, bellorum extinctor, auctor ſecuritatis, turbarum ſedator, pater ſtudiorum, fomes literarum, optimarum artium, felicis ingeniorum cultus reformator.

**) Quin etiam ipſum tibi illum dedico, ut teſtatum ſit, quam te pontifice renata libertate verum dicere licuerit omnibus, verumque ſcribere.

Digitized by Google

es ärgere Räuber geben, als diejenigen, welche ſo rauben, daß ſie in ihren Räubereyen gar kein Maaß und Ziel beobachten? Deine Vorgänger waren es, welche alle Arten von weltlichen und geiſtlichen Gnaden und Diſpenſationen ſchon ſo viele Jahrhunderte verkauften; welche in den Sünden anderer Menſchen, und ſelbſt in den Strafen der Sünde nach dem Tode, eine Gelegenheit zur Beute fanden: Die Würden von Biſchöfen und Prälaten um hohe Summen öffentlich feil boten, und faſt jährlich bald unter dem Vorwande von Türkenkriegen, bald von Erbauung eines Tempels zu Ehren des heiligen Petrus, auſſerordentliche Steuern von der ganzen Chriſtenheit forderten. Und deſſen ungeachtet verlangten dieſe unerſättlichen, dieſe grauſamen Tyrannen, daß man ſie allerheiligſte und allerſeligſte Väter nennen ſollte. Und wenn jemand ſich unterſtand, das Geringſte an ihren Sitten und Handlungen zu tadeln, ſo fiengen ſie gleich an zu wüthen, und wollten nicht bloß den Leib, ſondern auch die Seele der Freunde der Wahrheit und Tugend verderben! Wäre es daher nicht die größte Beleidigung für dich, wenn jemand dich dieſen Räubern und Tyrannen zugeſellen, oder von dir vermuthen wollte, daß du, wie ſie, denken und handeln werdeſt? — Ich zweifle alſo gar nicht, daß das Büchlein, welches ich dir darbiete, deinen Beyfall erhalten werde. Sollteſt du es gut finden, mir dieſes auf irgend eine Art zu erkennen zu geben, ſo will ich mich bemühen, daß ich dir in der Folge noch öfter ähnliche Geſchenke darbringen könnte*)". Ohne dieſe muthwillige Schlußformel hätte man beynahe glauben können, daß Ulrich von Hutten Leo X. wirklich für das geha'[t]

*) Quod etſi non dubitem, quin valde tibi placeat, tamen ubi hoc publico aliquo teſtimonio adprobatum abs te intellexero, dabo operam, ut ſæpe aliquid tale inveniam.

ten, und das von ihm erwartet, wofür es in der Zueignungsſchrift ſcheint, daß er ihn gehalten und von ihm erwartet habe.

Ulrich von Hutten erreichte durch die Dedikation an Leo X. den Zweck, den er erreichen wollte. Ungeſtrafte Bekanntmachung eines Buchs, das ihm den Bedürfniſſen ſeines Volks und Zeitalters angemeſſen ſchien; und dies war das erſte und einzige Mahl, wo der ſonſt gar nicht ſchlaue Ritter die auf ihre Liſt ſtolzen Päbſtlinge überliſtete. Leo X. bemerkte es dem Anſcheine nach nicht einmahl, daß eine ſolche Schrift und Vorrede erſchienen ſey, dergleichen das ihm gewidmete Werk enthielt. Die Wirkungen, welche Vallas Schrift ſammt Huttens Dedikation hervorbrachte, kann man aus dem Eindrucke beurtheilen, den das Werk noch im Anfange des J. 1520. auf Luthern machte. Der kühne Reformator hatte ſchon über ein Jahr lang ohne alle Zurückhaltung auf den Römiſchen Hof geſchimpft; allein ſolche Dinge, dergleichen Valla und Hutten von den Päbſten und ihren Dienern vorbrachten, waren ihm noch nicht in den Sinn gekommen. Das, was er jetzt las, ſetzte ihn in eine eben ſo groſſe Angſt als Verwunderung; denn nun konnte er faſt nicht mehr, ſo ſehr er ſich auch dagegen ſträubte, der Ueberzeugung widerſtehen, daß der Römiſche Pabſt der Antichriſt ſey *).

*) *Lutheri* Epiſt. Jenæ 1556. 4. Vol. I. fol. 248. Habeo in manibus . . . donationem Conſtantini a Laurentio Vallenſ. confutatam, per Huttenum editam: Deus bone, quantæ ſeu tenebræ, ſeu nequitiæ Romanenſium: et quod in judicio dei miteris, per tot ſæcula non modo duraſſe, ſed etiam prævaluiſſe, ac inter decretales relata eſſe tam impura, tam craſſa, tam impudentia mendacia, inque fidei articulorum, ne quid monſtroſiſſimi monſtri deſit, vicem ſucceſſiſſe. Ego ſic angor, ut prope non dubitem, Papam eſſe proprie Anti-

Die Bekanntmachung und Dedikation der Schrift des **Laurentius Valla** war vielleicht eine Miturſache, wenigſtens keine Hinderniß, daß der freymüthige Rüger der Erpreſſungen und Gewaltthätigkeiten der Päbſte im Frühlinge des J. 1518. in die Dienſte des erſten deutſchen Erzbiſchofs genommen wurde. Nach dem Tode **Eitelwolfs von Stein** hatte **Ulrich von Hutten** an dem Hofe des Churfürſten **Albert** von Mainz keinen eifrigeren Gönner, als den Leibarzt **Stromer**, welcher vermuthlich ſeinen Herrn bewegte, unſern Ritter nach Mainz zu ziehen, wozu **Eitelwolf von Stein Ulrichen von Hutten** ſchon vor der letzten Reiſe nach Italien Hoffnung gemacht hatte. Bevor **Hutten** ſeine Stelle in Mainz antrat, machte er in den Geſchäften ſeines Herrn eine kurze Reiſe nach Paris *), wo er im Febr. 1518. mit dem berühmten **Budäus** und andern Gelehrten ſpeiste, und durch ſeinen edlen Anſtand, oder durch ſeinen feinen und muntern Wiz eben ſo ſehr gefiel, als er in Italien und Deutſchland gefallen hatte **). **Ulrich von Hutten** muß nur wenige Wochen in Frankreich zugebracht haben; denn im April war er nicht nur nach Deutſchland, ſondern auch aus Sachſen, wohin er den Erzbiſchofe begleitet hatte, nach

chriſtum illum, quem vulgata opinione exſpectat mundus. Adeo conveniunt omnia, quæ vivit, facit, loquitur, ſtatuit.

*) *Eraſm.* in *Spongia* p. 12. Atque utinam Huttenus ita temperaſſet ſua conſilia, uti quemadmodum tum reſpectu principis ſui, cujus negotium agebat, honorifice acceptus eſt apud Gallos.

**) *Bud. ad Eraſm.* in *Eraſmi* Epiſt. CCCIV. Vol. I. p. 298. Huttenus hac tranſiit, vir omnino feſtivus et comis, et nobilitatem, generoſitatemque præ ſe ferens. Eum convivio accepiſſem, ſi promittere voluiſſet, ſed apud Ruzeum eum primum vidi, cum illud ac prandium vocatus eſſem, et Huttenum illuc eſſe ignorarem: Poſtridie diſceſſit, rediturus hac, ut promiſit. S. auch I. p. 309.

Mainz zurückgekehrt †). Es iſt eine ſehr natürliche Vermuthung, wenn man annimmt, daß **Ulrich von Hutten** auf der Reiſe nach Frankreich nicht unterlaſſen habe, den berühmten **Budäus**, den le **Fevre d'Etaples** und die treflichen Aerzte **Copus** und **Ruellius** für den Bund der Reuchlinianer zu gewinnen. Wenigſtens nennt er von dieſer Zeit an die angeführten vier Männer beſtändig als die vornehmſten Gönner und Verfechter **Reuchlins**, und der wahren Aufklärung in Frankreich *). **Ueberhaupt** betrieb **Ulrich von Hutten** im J. 1518. keine andere Angelegenheit mit einem ſolchen Feuer, als wie er in Frankreich, Italien, und beſonders in Deutſchland alles, was gelehrt und genievoll, oder edel und erlaucht war, gegen die Bettelmönche und deren gemeinſchädliche Bemühungen vereinigen, und das, was ſchon vereinigt war, noch enger zuſammenziehen, und zu einem ernſtlichen und allgemeinen Kampfe aufbringen möchte. Er redet von dieſen ſeinen Abſichten und Bemühungen nicht nur in dem angeführten Briefe an den Grafen **von Nuenar**, und in der Vorrede und Nachrede zu ſeinem Triumphus Capnionis, ſondern auch in den Briefen, womit er ſeinem Freunde **Pflug** in Italien den wieder aufgelegten

†) Man ſehe die Epiſtolam ad illuſtrem virum Hermannum de Neovenar Comitem Huttenianam, qua contra Capnionis æmulos confirmatur, ſcripta III. Nonas Aprilis. Unſere Bibliothek beſitzt eine einzelne, wahrſcheinlich die erſte Edition dieſes Briefes. **Hermann von der Hardt** hat dieſen Brief im zweyten Theile der Hiſtoria Reformationis wieder abdrucken laſſen. Von ſeiner Reiſe nach Augsburg. im Febr. 1518. deren im Schweiz. Muſ. J. 1789. S. 852. Erwähnung geſchieht, finde ich nichts.

*) In Epiſt. ad Comitem de *Neovenar*. p. 6. In Galliis vero hoc in Capniomaſtigas odium ſtrenue alit, vir nobilis ac egregie eruditus Guilielmus Budæus. Et ibidem conſtanter nos tuetur Copus Baſilienſis regi a medicinis, ac Stapulenſis Faber etc. S. auch Epiſt. ad *Pirkheim*, ſcriptam p. 59. Edit. *Burckardi*.

Digitized by Google

Nemo zuſchickte, und worin er ſich ſelbſt und ſein Geſpräch Aula gegen die halb ernſtlichen, halb ſcherzhaften Vorwürfe und Einwürfe ſeines Freundes Pirkheimer vertheidigte. „Wollte Gott”, ſchreibt er an den Grafen von Nuenar, „daß alle diejenigen zu Schanden würden, die ſich den wiederaufblühenden Wiſſenſchaften widerſetzen, und die neuangelegten Pflanzſchulen der herrlichſten Tugenden zertreten wollen! Bleib du nur, mein lieber Graf, dir ſelbſt und deinem Vorſatze getreu. Ich werde gewiß alle Gefahren und Arbeiten willig mit dir theilen, und alle diejenigen, welche mir an den Höfen der Fürſten für unſere Abſichten nützlich zu ſeyn ſcheinen, zu gewinnen ſuchen *). Schon viele trefliche Männer ſind auf unſerer Seite; in Nürnberg Pirkheimer, in Augsburg Peutinger, in Wien Cuspinianus, Jacob de Banniſiis, Jacob Spiegel und Johannes Stabius, lauter Räthe und Vertraute des Kayſers; in Mainz Heinrich Stromer, der bey unſerm Erzbiſchof Albert nichts unterläßt, wodurch er den Wiſſenſchaften und wahren Gelehrten aufhelfen, und die Feinde derſelben demüthigen kann. Zum Beweiſe, was wir von dieſem Fürſten hoffen dürfen, mag dir folgender Vorfall dienen. Neulich gab Stromer ihm eine Schrift von Pfefferkorn, worin Reuchlin und deſſen Freunde auf das unverſchämteſte verläumdet werden. Albert fieng an, das Pasquill zu leſen, warf es aber bald mit den merkwürdigen Worten in's Feuer: So mögen alle diejenigen umkommen, die auf eine ſolche Art zu reden und zu ſchreiben wagen. Unmöglich kann unſere Nation ſolche Unwürdigkeiten, dergleichen ſich dieſe Buben gegen die gelehrteſten, tugendhafteſten und vornehmſten Männer auf den

*) Traducam interim ad partes, quosque in principum aulis aptos eſſe videro.

Digitized by Google

Canzeln und in Schmähſchriften erlauben, länger ertragen; und auch diejenigen, die bisher verblendet waren, müſſen endlich die Augen öfnen *). Selbſt die Zänkereyen, worein die Widerſächer der ächten Tugend und Frömmigkeit untereinander verfallen, müſſen ihren Untergang befördern. Vielleicht weißt du es noch nicht, daß ſich vor kurzem zu Wittemberg in Sachſen eine Parthey gegen das Anſehen der Päbſte erhoben hat, während daß eine andere die päbſtlichen Indulgenzen aus allen Kräften vertheidigt. Die Anführer beyder Partheyen ſind Mönche, und beyde ſchreyen, heulen und klagen, ſo laut ſie können. Kürzlich hat man ſogar angefangen zu ſchreiben. Es werden Sätze, Schlüſſe und Artikel gedruckt und ausgebreitet. Eben deswegen hoffe ich, daß ſie ſich einander aufreiben werden. Als mir neulich ein Bruder des Bettelordens erzählte, was in Sachſen vorgehe, ſo antwortete ich ihm: Vernichtet nur, damit auch ihr vernichtet werdet! Der Himmel gebe, daß unſere Feinde ſo heftig, als möglich, gegen einander kämpfen, und ſich dadurch ein gemeinſchaftliches Verderben bereiten **). Wenn Deutſchland mich hören wollte, ſo müſſen wir dieſem Uebel eher abhelfen, als die Türken bekriegen, ſo nothwendig auch dieſes iſt. Denn was ſuchen wir ſo ſehr das Haus der Ottomannen, mit welchem wir bloß über die Herrſchaft ſtreiten, umzuſtürzen, während daß wir die Verderber der Wiſſenſchaften, der Religion und der guten Sitten in unſerer Mitte dulden †)"!

*) p. 3. Ferre enim has indignitates hæc natio diutius non poteſt. Nec qui adhuc lippiunt, aliquando non aperient oculos.

**) p. 6. Ipſe de hoc negotio nuper factus certior a quodam ex fratribus, hoc illi reſpondi: conſumite, ut conſumamini invicem. Opto enim, ut quam maxime diſſideant inimici noſtri, et pertinaciſſime conterant.

†) Quodſi me audiat Germania, quanquam inferre Turcis

Ulrich von Hutten begleitete ſeinen Herrn, den Churfürſten von Mainz, auf den merkwürdigen Reichstag, der im Sommer und Herbſte des J. 1518. zu Augsburg gehalten wurde *). Auch auf dieſem Reichstage ließ er ſich nichts angelegener ſeyn, als wie er ſowohl die Fürſten und Herren, als die Gelehrten, die dort verſammelt waren, gegen die Bettelmönche und den römiſchen Hof empören; wie er das Anſehen von beyden ſchwächen, und die Abſichten derſelben vereiteln könne. „Ich habe mir", ſchrieb er im Sept. von Augsburg aus an ſeinen Freund, Julius Pflug in Italien, „in dieſen Tagen viel damit zu ſchaffen gemacht, daß ich allenthalben umhergelaufen bin, und jeden Gutgeſinnten aus dem Gefolge der Fürſten für den Reuchlin zu gewinnen mich bemüht habe **); welche Mühe mir dadurch ſehr erleichtert wurde, daß alle von ſelbſt geneigt waren, ſich für die Sache Reuchlins zu erklären. — Was macht ihr aber denn in Italien, und welches Feuer legt ihr dort an"? — Einige Monate ſpäter ſchrieb Ulrich von Hutten an ſeinen Freund Pirkheimer: „Freylich giebt es unter unſerm Stande, der am meiſten weiſe ſeyn ſollte, noch ſehr viele Unweiſe. Allein diejenigen, die bey dem Kaiſer das größte Gewicht haben, ſind unſerer Parthey ſehr zugethan. Eben dieſes verſprechen uns die Freunde der übrigen Fürſten, und die Fürſten ſelbſt. Dafür nennen wir auch die Fürſten Mäcene und Auguſte; nicht, als wenn ſie dieſe

bellum neceſſe eſt hoc tempore, prius tamen huic inteſtino malo remedium opponere, quam de Aſiatica expeditione cogitare juſſero.

*) Schweiz. Muſ. Jahrg. 1789. 848. S.

**) Ipſe mihi negotium his diebus feci, diſcurrendo, ambiendo, apprehendendo, dum optimum quemque ex aulis principum in partes Capnionis traham, quanquam huc ultro illi concedant, nec jam opus ſit parare nobis amicos.

Digitized by Google

Ehrennahmen ſchon verdienten, ſondern um in ihnen eine heilſame Nacheiferung zu erwecken; und dieſe Hoffnung iſt uns bisher nicht fehlgeſchlagen. Einige haben wir durch Schaam beynahe gezwungen, für uns zu wirken. Andern haben wir wenigſtens die Meynung beygebracht, daß es eines Fürſten würdig ſey, die Wiſſenſchaften zu beſchützen. Eben daher iſt mein Rath, daß wir gegen dieſe Art von Menſchen nach allen Seiten hin Netze auswerfen; daß wir ſie durch alle Arten von Lockſpeiſen zu fangen ſuchen, und alſo auch willig Aemter von ihnen annehmen; beſonders da wir ſehen, daß auch die Rechtsgelehrten und Theologiſten nur auf dieſem Wege ſich emporheben *)". — Am Ende des Briefes zählt **Ulrich von Hutten** mit Frohlocken auf, was **Erasmus** und **Budäus**, was **Faber**, **Copus** und **Ruellius** in den letzten Jahren für die Verbeſſerung der Gottesgelahrtheit, der Rechtsgelehrſamkeit und der Arzneykunde gethan hatten; und ruft dann voll Begeiſterung aus: „Herrliches Jahrhundert! Jezt iſt es eine Freude zu leben, wiewohl man noch nicht ermüden darf. Jezt blühen die Wiſſenſchaften und die Genies auf. Nimm den Strick, alte Barbarey, und ſieh dich nach einem andern Zufluchtsort um **)"! Was **Ulrich von Hutten**, in dem Briefe an den **Bilibald Pirkheimer**, ſeine und ſeiner Freunde Faction oder Bund nannte, das nannte er in der Vorrede und Nachrede zum Triumphus Capnionis eine Verſchwörung gegen die Vertheidiger der Barbarey.

*) p. 15. 16. Quare eſt conſilium meum, benevolentiam iſtiusmodi generis hominum modis omnibus captare, ac ubi ubi liceat, favori principum retia tendere, et ob id illis adhærere, ac publica incunctanter munera obire; etc.

**) p. 59. O ſæculum! o litteræ! juvat vivere, etſi quieſcere nondum juvat! Bilibalde! vigent ſtudia, florent ingenia! Heus tu, accipe laqueum barbaries, exſilium proſpice!

Digitized by Google

Die ungerechten Gewaltthätigkeiten, welche die Bettelmönche gegen den Reuchlin übten, war die erſte Urſache der Verbindung der Kenner und Verehrer der alten Literatur gegen die Schulgelehrten. Die Schmähungen, welche die Bettelmönche allenthalben auf den Canzeln gegen die Anhänger des Reuchlin auszuſtoßen fortfuhren, nicht weniger die Schmähſchriften, welche Hogſtraten und deſſen Verbündete im J. 1518. gegen die Reuchlianer ausſtreuten, und in welchen ſie auch der angeſehenſten und ehrwürdigſten Männer nicht ſchonten, wurden die Veranlaſſung, daß der Bund gegen die dunkeln Männer ſich noch enger zuſammenzog, und nun den Entſchluß faßte, nicht bloß einen geheimen, ſondern einen offenbaren Krieg gegen die gemeinſchaftlichen Feinde zu führen, und alle Mittel zu verſuchen, wie man dieſelben zu Boden werfen könne.

Ulrich von Hutten unterließ während ſeines Aufenthalts in Augsburg nicht, alle ſeine Freunde, und durch dieſe viele deutſche Fürſten auf die Tyranney, welche der päbſtliche Hof ſo lange über Deutſchland ausgeübt habe, aufmerkſam zu machen; ungeachtet er mit Leo X. und deſſen Geſandten darin übereinſtimmte, daß man den Türken den Krieg ankündigen müſſe. Ulrich von Hutten ſchrieb eine Orationem exhortatoriam ad Principes Germaniæ, ut bellnm Turcis invehant *), erfuhr aber bald zu ſeinem größten Verdruße, daß die deutſche Fürſten in keine ernſtliche Berathſchlagungen über den Krieg eingiengen; weßwegen er wünſchte, daß die Türken an die Thore von Deutſchland anklopfen möchten, damit die zaudernden Stände einmal aus ihrem Schlummer erweckt würden **). Eben deßwegen

*) I. 125. Analect. ad Part. ſec. p. 12. *Burckhard.*

**) Epiſt. ad *Pirkheim.* p. 48. Dimiſſum eſt hic Concilium . . .

Digitized by Google

aber, weil Hutten es mit dem Türkenkriege eben ſo ernſtlich, oder noch ernſtlicher meynte, als Leo X., verabſcheute er um deſto mehr die ſchlaue Habſucht des Pabſtes, der den Türkenkrieg als einen Vorwand brauchen zu wollen ſchien, um aus Deutſchland große Summen für ſeine Familie und übrigen Lieblinge zu erpreſſen. Ulrich von Hutten drang nicht bloß darauf, daß man das Reich gegen äuſſere Feinde ſchü-ẞen, ſondern daß man auch das Vaterland von dem unerträglichen Joche des römiſchen Hofes befreyen müſſe. Wegen dieſer Aeuſſerungen gegen den römi-ſchen Hof baten ihn mehrere Freunde, daß er die Er-weckungsrede nicht drucken laſſen möge, wie er ſchon im Anfange des Reichstages zu thun die Abſicht hat-te *). Er gab dieſen Bitten eine Zeitlang nach, und ſchrieb daher ſeinem Freunde Pflug nach Ita-lien, daß die Rede an die Fürſten nicht werde ge-druckt werden **). Bald nachher ließ er zwar ſeine Rede drucken, aber nicht vollſtändig, ſondern an vie-len Stellen verſtümmelt, die ſeinen Gönnern, den Räthen des Kaiſers, zu bedenklich vorgekommen wa-ren. Die erſte in Augsburg gedruckte Ausgabe die-

nihil peperit . . . Legatus pontificis hians lupus diſcedit, nihil a Germanis pecuniæ teferens. Quod non tam probo, (nicht improbo, wie abgedruckt iſt,) quam iraſcor, de bello Turcico nemini curam eſſe. Atque igitur, ita me ſalus ſer-vet, ut velim ad ipſum Germaniæ limen pulſare Turcas: quo iſti excitentur aliquando cunctatores.

*) Præf. huj. Orationis liberis omnibus ac vere Germanis di-catæ p. 127. Oper. Edit. *Wagenſeil*. . . . acceſſerunt me ex amicis quidam, ſolliciti illi de ſalute profecto mea, ... qui vehementer ab hoc inſtituto deterrebant, fore pu-tantes, ut quia inſunt quædam orationi ipſi, in ſtatum Ro-manum liberiora, quam malus aliquis pontifex ferre poſſit, ut mihi periculum inde, aut certum etiam malum proveniret.

**) p. 268. Poemat. *Hutteni*. Mea ad principes exhortatio non editur in lucem, quod inſunt quædam liberiora, quam ferat hæc ætas. Noſti quam in partem ſoleo *παρρησιάζειν*. Sed non eſt ingenuitati locus.

Digitized by Google

ſer Rede enthält daher auch nichts gegen den Pabſt
und deſſen Legaten, nichts gegen die Abſichten von
beyden, oder gegen den Druck, welchen ſowohl der
römiſche Hof, als die dem römiſchen Hof ergebene
Geiſtlichkeit bisher über Deutſchland ausgeübt habe,
und noch ausübe. **Ulrich von Hutten** bemüht ſich
zuerſt, den in Augsburg verſammelten Fürſten zu zei-
gen, daß der Krieg gegen die Türken eben ſo noth-
wendig als rathſam ſey; nothwendig, weil der tür-
kiſche Sultan ganz Syrien, Aegypten u. ſ. w. un-
terjocht habe, und mit den Schätzen und den zahllo-
ſen Schaaren ſeines ungeheuer erweiterten Reichs
unverſehens über Deutſchland herfallen werde, wenn
man ihm nicht bey Zeiten, und gehörig vorbereitet
entgegengehe; rathſam, weil alle Provinzen und
Städte von Deutſchland mit müßigen Landsknechten
angefüllt ſeyen, die ſich wegen der herrſchenden Hun-
gersnoth oder Theurung nach Sold oder Beſchäfti-
gung ſehnten, und, wenn ſie beyde nicht bald erhiel-
ten, ſich zuſammenrotten, mit dem allenthalben ſchwü-
rigen, zur Empörung geneigten Pöbel verbinden, und
Fürſten, Obrigkeiten und den Adel ins Verderben
bringen würden *). Er ermahnt ferner die deutſchen
Fürſten, bald mit einem ſtrafenden Ernſte, bald mit
einer rührenden Innigkeit, daß ſie um der gemeinen
Nöthen des Vaterlandes willen doch eine Zeitlang
ihre wilden Schmäuſe, ihre prächtigen Turniere und
Jagden, ihre üppigen Tänze und andere Ergötzun-
gen

*) p. 4. et 14. Multi egent, multi eſuriunt, in omnibus paſſim urbibus, oppidis, ac vicis ocioſi vagantur milites. Quo res quo vergat, ignorare non poteſtis, cum vix dum exacto menſe videritis, quid illa in agro Juliacenſi ſic conjuncta octo milia ſibi propoſuerint. Nempe ut collecta ad ſe reliqua egentium turba, quam jam undique advocabant, in locupletum domus impetum facerent, omnia rapinis, omnia cædibus miſcerent.

Digitized by Google

gen unterbrechen; daß ſie ihren elenden Rang- und Grenzſtreitigkeiten entſagen; ihren Ehrgeiz und Habſucht oder Eroberungsſucht bezähmen; ihre beſtändigen Fehden und Räubereyen endigen; endlich mit patriotiſchem Eifer ſich untereinander und mit dem Kaiſer vereinigen möchten, um den gemeinſchaftlichen Feind deſto nachdrücklicher angreifen zu können *). Wenn die Fürſten den Landfrieden nicht weiter brächen, ſo würde der gemeine Adel auch nicht länger Straßenraub üben, wozu ihn theils die Beyſpiele, theils die Nachſicht der Fürſten aufmunterten **). **Ulrich von Hutten** ſchickte die von ſeinen Freunden beſchnittene Rede †) im October an den **Jacob de Banniſiis**, und im November an den **Bilibald Birkheimer**, gegen welchen er ſich bitterlich darüber beklagte, daß in dem einſt ſo freyen Deutſchland die

*) p. 18. Atque hoc quis non ſentit, qui modo videt, veſtrum quotidie aliquos frivolis ex cauſas mutuas incurſiones facere, pecora abigere, villas ac vicos exurere, agros populari, ſegetes obterere, finitima quæque vaſta reddere, jam etiam urbes obſidere, ac expugnare, etc.

**) p. 21. Quia ex principibus ſunt, qui rapiunt, . . . atque in illis nos exercent rapinis, . . . alii ad latrocinia connivent, ac alunt ipſi latrones, . . . et docemur, et cogimur latrocinari.

†) Die erſte Ausgabe, welche ich in einer aus Gotha erhaltenen Sammlung der lateiniſchen Schriften Ulrichs von Hutten finde, hat folgenden Titel: Ulrichi de Hutten, equitis Germani, ad principes Germaniæ, ut bellum Turcis invehant, Exhortatoria. Publico Germaniæ concilio apud Auguſtam Vindelycorum Anno Domini 1518. Maximiliano Auſtrio imperatore. Cum privilegio imperiali. Gleich hinter dem Titel iſt der Brief an Peutingern abgedruckt, welchen er im Sommer 1518. aus Mainz geſchrieben hatte. Am Ende iſt ein kurzes Gedicht angehängt, in welchem die deutſche Nation zum Türkenkriege aufgefordert wird; und auf dieſes folgt zuletzt der Brief an Jacob de Banniſiis, worin Ulrich von Hutten bittet, daß jener in ſeinem eigenen, und in ſeines Freundes Nahmen dem Kaiſer die Rede überreichen möchte. Unter dem Briefe lieſt man die Worte: In Officina excuſoria Sigiſmundi Grimm Medici, et Marci Wyrſung., Aug. Anno MDXVIII.

Freyheit zu reden und zu ſchreiben ſo ſehr verſchwunden ſey. „Allein“, ſetzte er hinzu, „ich halte es für etwas Unedles, die Wahrheit nicht zu ſagen, wenn auch die Verkündigung derſelben mit großen Gefahren verbunden iſt. Zugleich glaube ich, daß man nicht die Pflichten eines rechtſchaffenen Mannes erfüllen könne, wenn man ſein Leben oder ſeine Würden niemals in Gefahr bringen will *). Dieſe und ähnliche Betrachtungen bewogen ihn, die unverſtümmelte Rede im folgenden Jahre auf ſeinem Schloße Steckelberg von neuem auflegen zu laſſen **). In der Zuſchrift an alle freye Männer und ächte Deutſche, welche er dieſer Rede vorſetzte †), führt er zwey Grün-

*) . . . Orationem ad principes mitto tibi editam. Ut ſcripſeras, inquis? minime. Atque hoc eſt, quod doleo, non licere mihi, quod opus maxime fuit, hoc tempore loqui, aut ſcribere. Manca eſt igitur; et partem ſui meliorem per deos, quæque inprimis deſiderari potuit, infelix illa declamatio perdidit; non vitio quidem meo, ſed eorum, qui ne ſuam quidem cauſſam libere agi ſuſtinent. Adeo ingrata eſt hoc tempore dicendi libertas. Adeo Germania eſſe deſiit Germania. . . . Εγω δ᾽αγεννους ανδρος εργον. ἡγουμαι, το μη αλιθες, εικαι μεγας ανθιστηται κινδυνος, διαγορευειν. Sed mihi, ſi dignitatem habere volo, et vitam habere ſi volo, officium boni viri implere non licet.

**) In Dedicat. ad liberos omnes etc. in Op. p. 127. — Parui, quique erat, animi ardorem reſtrinxi, ac me ipſe continui. Quod ut ægre feci, ita haud multum diu facere potui. Ut cogitare enim cœpi, quanto honeſtius ſit, quantumcunque præſens ultro adire periculum, ut patriæ proſis, quam ſaluti propriæ conſulere, dum hanc publico commodo, et maximo in re neceſſaria adjumento fraudes, excitavi ipſe me, ac confirmavi, etc. Dieſe vollſtändige oder ergänzte Rede Ulrichs von Hutten iſt die einzige wichtige Arbeit dieſes Reformators, welche ich nicht geſehen habe. Wenn einer meiner Leſer ſie beſitzen ſollte, ſo würde er mich ſehr verbinden, wenn er mir dieſelbe mittheilen wollte.

†) Vid. Oper. *Hutten.* Edit. *Wagenſ.* p. 127—129. Herr Wagenſeil zeigt am Ende des erſten Bandes der Huttenſchen Werke an, daß er dieſe Zuſchrift aus dem Burkhard II. 54. p. genommen habe, wo ich ſie aber nicht finde. Die Zuſchrift iſt unterſchrieben: In arce Huttenica MDXVIII. Hier

de an, warum er die Rede bekannt gemacht habe. Was die Gefahr betreffe, welcher er ſich nach der Meynung ſeiner Freunde ausſeʒen ſolle; ſo halte er dafür, daß dieſe ganʒ oder faſt ganʒ eingebildet ſey. Er übe eine gerechte, und einem jeden Deutſchen nothwendige Freyheit, welche ihm gewiß der friedfertige und edelmüthige Leo X. nicht übel deuten werde. Wenn aber auch ein Ungewitter über ihn hereinbrechen ſollte, ſo verlaſſe er ſich auf den Schuʒ der Deutſchen, um derentwillen er ſich dieſe Gefahren zugezogen habe. Würde jemand die Freyheit der Deutſchen ſo unterdrücken wollen, daß man ſich gegen kein Unrecht, keine Beſchimpfung regen dürfte; der möge ſich in Acht nehmen, daß nicht die zuſammengepreßte und beynahe erſtickte Freyheit ſich endlich losreiſſe, und zum groſſen Verderben ihrer Unterdrücker losbreche. „Wir ſelbſt geben unſern Unterdrückern den, wie wir glauben, weiſen Rath, daß ſie der deutſchen Freyheit ſtets einen gewiſſen Spielraum laſſen, damit ſie nicht in dem Beſtreben, ſich zu entfeſſeln, alles umkehren und niedertreten möge. Sie läßt ſich allenfalls fangen und leicht binden, wenn es mit Maaß und Liſt geſchieht. Allein nie wird ſie ſich ganz feſſeln, und wie eine Sklavin fortführen laſſen. Es iſt doch gewiß ein gemäſſigter Gebrauch unſerer Freyheit, daß ich dem tiefen Schmerze, von welchem ich mich durchdrungen fühle, durch beſcheidene Klagen Luft mache. Ihr, welchen die Freyheit des Vaterlandes am Herzen liegt, die ihr die Würde der deutſchen Nation anerkennt, die ihr Euch noch nicht ganz dem

muß entweder 1519. ſtehen, oder Hutten verfertigte die Zuſchrift ſchon im J. 1518. und ließ ſie erſt 1519. drucken. So gewiß die verſtümmelte Rede 1518. in Augsburg gedruckt wurde, ſo gewiß wurde die vollſtändige Rede 1519. wieder aufgelegt. S. Epiſt. ad *Eoban. Heſſum* III. Non. Aug. 1519. ſcriptam: Mitto ad vos orationem exhortatoriam, in quam repoſui, quæ Cæſaris ſcribæ exemerant.

Aberglauben hingegeben habt, leſt und thut ein Gleiches *)". Es wäre ein Glück für den Römiſchen Stuhl, vielleicht auch ein Glück für Deutſchland geweſen, wenn Leo X. und die übrige Geiſtlichkeit dieſen beſcheidenen und gegründeten Klagen und Vorſtellungen Gehör gegeben hätten. Leider wurden ſie aber weder damahls, noch auch in der Folge unter ähnlichen Umſtänden gehört.

Mehrere berühmte Schriftſteller eigneten unſerm Ulrich von Hutten auch die Oratio diſſuaſoria, oder die Rede zu, qua diſſuadebatur, ne principes in Decimæ præſtationem, quam Legati Leonis X. coram imperatore Maximiliano in conventu principum ad expeditionem contra Turcas petierant, conſentirent †). Dieſe Rede iſt deswegen höchſt

*) l. c. Si quis ſit, qui ita velit extinctam Germanorum libertatem, ut contra nullam penitus injuriam, nullam contumeliam vel reclamare nobis liceat; ei videndum, ne quando illa ſic conſtricta ac pæne ſuffocata cum maximo repente hujus ſervitutis authorum incommodo ac detrimento erumpat, ac ſe ſibi adſerat. Quam quidem, ut prudenter hæc æſtimemus, et conſilium ipſi quoque demus oppreſſoribus noſtris, quanto conſultius fuit, aliquem ſemper ſpiritum agere, neque arctiſſime comprimi, quam ubi ſe manifeſte ſtrangulari jam ſenſerit, impetu facto, ereptione ſui multa conculcare, ac evertere? Patitur enim capi illa, ac vinciri leviter patitur, præſertim arte ſi quis valeat, et aſtutia poſſit, duci ac perimi non patitur, nec in totam everti ſuſtinet. Perinde aliquid nobis ultro detur, ne omnia ipſi uſurpemus, ac ab invitis eripiamus, etc.

†) Die Rede ſteht beym Freher, Script. rer. Germ. II. 393. Freher ſagt am Ende der Rede, daß man Ulrich von Hutten für den Verfaſſer halte. Herr Prof. Hegewiſch urtheilt gleichfalls in der Geſchichte Maximilians des Erſten II. 162. 163. daß die Rede ganz im Huttenſchen Geiſte geſchrieben ſey. Struve hingegen, und Burckhard, zweifeln oder läugnen es auch, daß die Oratio diſſuaſoria vom Ulrich von Hutten herrühre. S. *Burckhard* II. 301. III. 303. 304. weil der Verfaſſer am Ende ſage, daß er von dem Biſchofe zu Wirzburg, Lorenz von Bibra, zum Prieſter geweiht worden ſey.

merkwürdig, weil ſie eine der vornehmſten Urſachen war, warum man auf dem Reichstage zu Augsburg den päbſtlichen Legaten die Bewilligung der Türkenſteuer abſchlug. Ungeachtet ſie aber mit Huttenſcher Freymüthigkeit geſchrieben iſt, und lauter Thatſachen und Facta enthält, welche Hutten in frühern ſo wohl, als ſpätern Schriften vorgetragen hatte; ſo ſtimme ich doch eher denen bey, welche die Rede Ulrichen von Hutten abſprechen, als die ſie ihm zueignen. Das Latein des unbekannten Redners iſt nicht ſchlecht, reicht aber doch lange nicht an die Schönheit und Stärke der Huttenſchen Schreibart. Ueberdem räth der unbekannte Redner eher vom Türkenkriege ab, als er dazu ermuntert, indem er ſagt, daß man die Türken nicht in Aſien, ſondern in Italien ſuchen müſſe; daß jeder Europäiſche König ſtark genug ſey, ſeine Gränzen gegen die Aſiatiſchen Türken zu vertheidigen; daß aber die ganze Chriſtenheit bisher nicht Kräfte genug gehabt habe, die viel gefährlicheren Türken in Italien zu bändigen, die ſchon Jahrhunderte lang das Blut armer Chriſten getrunken hätten, und noch immer nicht geſättigt worden *). Endlich würde Ulrich von Hutten es gewiß ſeinen Freunden nicht verhehlt haben, wenn er auſſer ſeiner Oratio exhortatoria noch eine diſſuaſoriam geſchrieben hätte. Eine ſolche diſſuaſoria wäre aber nicht nur ein Widerſpruch mit der erſtern, ſondern ſie wäre auch durchaus unnütz geweſen, da Ulrich von Hutten in ſeiner exhortatoria eben ſo viel gegen den päbſtlichen Hof vorgebracht hatte, als

*) l. c. ap. *Freb.* p. 395. Turcam profligare vultis. Laudo propoſitum, ſed vehementer vereor, ne erretis in nomine. In Italia quærite, non in Aſia. Contra Aſiaticum quisque noſtrorum regum pro finibus ſuis defendendis per ſe ſatis eſt. Ad alterum vero domandum totus orbis chriſtianus non ſufficit.

Digitized by Google

in der diſſuaſoria nachher geſagt wurde. Vielleicht hob ein Freund oder Bekannter Ulrichs von Hutten, der die unverſtümmelte Rede des leztern geleſen hatte, die vornehmſten Stellen, welche die vorſichtigeren Vertrauten des Verfaſſers weggeſtrichen wünſchten, aus, und ſezte aus dieſen Bruchſtücken nach ſeiner Art eine diſſuaſoria zuſammen.

Zu den früheſten Früchten der Muße, welche Ulrich von Hutten ſich ſelbſt unter dem ſchrecklichen Getümmel des Reichstages ſchuf, gehört ſein Geſpräch de Aula *). Er ſchrieb dieſen Dialog auf das Bitten des Mainziſchen Leibarztes Stromer, welcher wollte, daß Ulrich von Hutten ſich durch irgend ein neues Produkt ſeines Genies auf dem Reichstage bekannt machen ſollte, und gab das Geſpräch nicht nur unter dem Beyfall dieſes ſeines Freundes, ſondern auch der Kaiſerlichen Räthe Peutinger, Spiegel und Stabius heraus. In einer ſcherzhaften Schutzſchrift ſchiebt es Ulrich von Hutten dem Leibarzt Stromer in's Gewiſſen: Ob er auch wohl bedacht habe, welche Gefahren er ſeinem Freunde dadurch zugezogen, daß er ihn zur Schilderung des Hoflebens aufgefordert habe. Vielleicht werde einer von den Rittern, die ſchon vorher die gelehrten Kenntniſſe und Arbeiten Ulrichs von Hutten verachtet hätten, bey der erſten Nachricht von dem Inhalt des Geſprächs über das Hofleben aufſpringen, Streitroß, Waffen und Rüſtung fordern, und ausrufen: Das ſoll mir der Schreiber nicht ungeſtraft gethan haben **)! Im Geſpräche

*) Er fieng es ſchon im Auguſt an. Fol. 46. Primum Canicularibus, infeſto ſtudiis tempore, ingenium cum exerceam. Ich bediene mich der Ausgabe dieſes Geſprächs, die ſich in der aulica vita et oppoſita huic privata a diverſis auctoribus deſcripta, atque ab Henrico Petreo Herdeſiano, Francoforti ad Mœnum Anno 1577. edita findet.

**) Fol. 46. . . Hoc ille feret impune ſcriba? Noſti enim,

ſelbſt treten nur zwey redende Perſonen auf; ein alter Hofmann, der des Hoflebens überdrüſſig iſt, und ein angehender Höfling, der das Hofleben verſuchen will, weil er ſeine Jahre nicht ganz in einer handlungsloſen Muße hinbringen mag. Der erſtere ſchildert das Hofleben unter der Allegorie eines untreuen gefahrvollen Meers, das unaufhörlich von entgegengeſetzten Stürmen und Winden gepeitſcht, das nicht nur durch eine Menge von Seeräubern und Klippen, ſondern auch durch Sirenen unſicher gemacht werde, und die meiſten, welche es beſchiften, nicht in einen glücklichen Hafen führe, ſondern an die Sandbänke der Armuth, der Krankheit, der Reue und des Ueberdruſſes auswerfe. In dem Huttenſchen Geſpräche iſt nichts von dem übertreibenden Tone, den man in der Schrift des Aeneas Sylvius de Curialium miſeriis antrift; und doch ſchildert Ulrich von Hutten die ekelhaften Speiſen und Getränke, welche man auch damahls an den meiſten Höfen den Beyſitzern der Marſchallstafel reichte *), die Tiſchwäſche und das Tiſchgeſchirr **), die Betten und Betttücher †), be-

quantum literatis detractum putent, quando ſcribas vocant, nobis contumeliam minime agnoſcentibus.

*) Fol. 71. Primum cibus ut multis, ita negligenter apparatus, marceſcentibus ſæpe, ac rancidis cornibus, in vas nihil purius conjectis; quibuscum Grylli ſe, Muſcæ, ac Aranei, et id genus animalia miſcuerunt, aut quæ vermes jam pepererant. Atque hæ quales quales ſunt, ſemicoctæ tibi nonnunquam apponuntur. . . . Vinum aut acidum, aut quod ab alia ſumtum menſa eſt. . .

**) Ib. Craſſum ac multo ſemper jure impinguatum mantile, ut digitis hærens quoquo trahas, ſequatur. Calices ſitu oppleti ac feculenti, mirum in modum conſpurcatæ, juxta inquinata omnia, ac obſcœna, et odore ut plurimum teterrimo.

†) Adde lectos non impuros tantum, ſed et peſtilentes ſæpe . . . lodices ſextum ante menſem lotas, in quibus ſe volutarunt morboſi illi, quæ multam, ſi inſpicias, ſaniem, multum pus exceperunt.

Digitized by Google

ſonders aber den Schmutz der alle Gemächer durchſtreichenden und verunreinigenden Hunde, welchen nur zu bemerken man für bäuriſch hielt *): Dies alles ſchildert Ulrich von Hutten faſt eben ſo, wie Aeneas Sylvius es im vorhergehenden Jahrhundert geſchildert hatte. Man kann leicht denken, daß Ulrich von Hutten, ſeiner Offenherzigkeit ungeachtet, die Einſchränkung werde hinzugeſetzt haben: Daß man von den angeführten Beſchwerden des Hoflebens nirgends weniger fühle, als an dem Hofe des beßten, freygebigſten und aufgeklärteſten Fürſten, des Erzbiſchofes Albert von Mainz.

Ulrich von Hutten ſchickte dieſes Geſpräch unter andern ſeinem Freunde Pirkheimer in Nürnberg zu, und bat ſich deſſen aufrichtiges Urtheil aus. Pirkheimer antwortete ſcherzend **), aber doch ſo, daß man es ernſtlich nehmen konnte: Das Geſpräch de aula ſcheine ihm, wo nicht eine unzeitige, doch eine frühreife Frucht zu ſeyn. Ulrich von Hutten hätte erſt alsdann von den Mühſeligkeiten und Gefahren des Hoflebens reden ſollen, wenn er ſie Jahre lang erfahren hätte, und tauſendmahl getäuſcht, hintergangen, beſchimpft und beungnadigt worden wäre. Uebrigens wünſche er von Herzen, daß ſein Freund vor allen Cyklopen, Centauren, Scyllen, Charybden und Silenen des Hofes, welche er ſo ſchön geſchildert habe, bewahrt bleiben, und bald ein ſeinen Verdienſten entſprechendes Glück finden möge.

*) Ib. Huc adde, quod non hominum tantum, ſed beſtiarum etiam ferendus eſt fœtor, canum excrementis tota referta aula, adverſus quæ obturaſſe nares adeo eſt inurbanum, ac inelegans, ut in fabulam quoque venire ſoleat.

**) Opera *Pirkh.* p. 251. Oper. *Hutteni* p. 174. Herr Wagenſeil hat, ich weiß nicht warum, Pirkheimers Brief nach der Gegenantwort von Hutten abdrucken laſſen.

Digitized by Google

Auf dieſen Pirkheimeriſchen Brief antwortete **Ulrich von Hutten** in dem vortreflichen Schreiben, welches ich ſchon ſo oft angeführt habe *). Er ſetzt in dieſer Rechtfertigung mit einer hinreiſſenden Beredſamkeit alle die Gründe auseinander, die ihn bewogen hätten, ſein bisheriges unſtetes und geſchäftloſes Leben aufzugeben, und ſein Glück ſowohl, als ſeinen Genius in dem Dienſte eines der beßten deutſchen Fürſten auf die Probe zu ſtellen. „Das gegenwärtige Jahr", ſchreibt **Ulrich von Hutten**, hat mir allerdings einen nicht geringen Zeitverluſt und manche kleine Sorgen dadurch verurſacht, daß ich mir meine Hofkleider, meine Pferde und Rüſtung anſchaffen, das Hofcerimoniel und die Hofordnung lernen, und aus allen dieſen Urſachen meine Freunde und Verwandten häufig anſprechen mußte **). Allein deswegen habe ich weder den Wiſſenſchaften nach dem Briefwechſel mit meinen gelehrten Freunden entſagt, wie viele unter dieſen gefürchtet, und mir deswegen nicht geſchrieben haben †). Du ſiehſt, daß ich ſelbſt in dieſem Jahre mehrere kleine Schriften ausgearbeitet habe, und ich hoffe, daß ich in der Folge noch mehrere werde liefern können, wenn ich mich ganz werde eingerichtet, und an das Hofgeräuſch, von welchem ich mich aber ſchon jetzt ſehr leicht zurückziehen kann, werde gewöhnt haben. Ich war es mir ſelbſt, ich war es meiner Familie, am meiſten aber den Wiſſenſchaften ſchuldig, mich wenigſtens eine Zeit lang in das han-

*) Ap. *Burckh.* P. I. p. 1. et ſq. in Op. *Hutteni* p. 145. Unſere Bibliothek beſitzt die Originalausgabe von 1518. Ich citire den Brief immer nach dem Abdruck beym Burckhard.

**) p. 32. 33.

†) p. 6. Illis vero ſuſpicioſis amiculis, quandoquidem hunc in me faſtum cadere arbitrati ſunt, iraſcor, ut ſuperbis, ut faſtu ipſis turgentibus, et rem noſtris indigniſſimam ſtudiis admittentibus.

Digitized by Google

delnde Leben zu werfen. Mir iſt es nicht genug, mit den Verdienſten und dem Ruhme meiner Vorfahren zu glänzen *). Ich verachte den Adel, welchen bloß das Glück der Geburt ertheilt, und der nicht durch perſönliche Verdienſte erworben, oder unterſtützt iſt. Ich will mich, wo möglich, durch mich ſelbſt adeln, und auf meine Nachkommen etwas fortpflanzen, was ich nicht von meinen Voreltern empfangen habe. Um mich aber dahin zu erheben, wo hin ich zu kommen trachte, brauche ich mehr Vermögen als ich beſitze oder ererben werde, wie wohl dieſes nicht geringe iſt; und das Vermögen, was zu meinen Abſichten hinreicht, kann ich ganz allein an einem Hofe, oder in dem Dienſte eines Fürſten erwerben **). Nicht bloß meine Familie verlangt von mir, daß ich ihren Ruhm erhalten und vermehren ſoll †). Nein! der ganze deutſche Adel hat ſeine Augen auf mich gerichtet, und hegt von mir Erwartungen, die meinem gelehrten Nahmen entſprechend ſind ††). Wenn ich mich jetzt ſchon in eine gelehrte Muße begrübe, würde ich da einen der ſehnlichſten meiner Wünſche erfüllen können: Den Wiſſenſchaften bey meinem Stande Anſehen zu verſchaffen? Würden nicht vielmehr alle fragen: Was hat denn dieſer mit ſo groſſen Koſten, ſo beſchwerlichen Reiſen, ſo vielem Zeitverluſt und Mühe gelernt oder ausgerichtet? Würden nicht alle in dem Wahne beſtätigt werden, daß die

*) p. 37. et ſq.

**) p. 36. 38. . . . Certus aut amplioribus eſſe opus mihi (facultatibus), aut iſtas non ſatis eſſe: quamvis non ſunt anguſtiſſimæ illæ. p. 29. Opus eſt enim mihi, ut emergam, aliunde quæſitis.

†) p. 24.

††) p. 25. Præterea intuetur me univerſus ordo. . . Magnam de me exſpectationem, majorem opinionem habent, eamque ex nominis mei fama . . . metiuntur.

Wiſſenſchaften die Menſchen träge, feige und zu allen groſſen Geſchäften und Unternehmungen untüchtig machen *). Bey den Kräften, die ich in meinem Alter noch in mir fühle, könnte ich es nicht über mich gewinnen, daß ich mich von der groſſen Welt, in welche ich kaum hineingeblickt habe, beſtändig entfernen, und mich ganz einem ſtillen Schriftſteller-Leben widmen ſollte **). Oder ſollte ich mich gar auf meine ritterliche Burg einſperren? Kein Leben iſt mühſeliger und unruhiger, als das Leben auf unſern Ritterburgen, und du würdeſt ſehr irren, wenn du glaubteſt, daß wir auf unſern Schlöſſern die Ruhe und Sicherheit genöſſen, deren du dich in deiner ruhmwürdigen Vaterſtadt zu erfreuen haſt. Die Bauern †), welche uns ernähren, ſind äuſſerſt arm. Was wir von ihnen erhalten, iſt ſehr wenig, und dies Wenige muß durch eine beſtändige Sorgfalt erworben werden. Wir müſſen uns ferner dem Schutze irgend eines Fürſten unterwerfen; und ſelbſt dann kann es geſchehen, daß, wenn ich meine Burg nur auf eine kurze Zeit verlaſſe, ich einem von denen in die Hände falle, mit welchen mein Schirmherr in Fehde lebt. Um dieſem Unfall zu entgehen, unterhalten wir mit groſſen Koſten viele Pferde und ein zahlreiches Gefolge. Wir dürfen uns nicht zwey Stücke Weges weit von unſern Burgen entfernen, ohne vom Kopfe bis auf die Füſſe bewaf-

*) p. 25. Quid ergo tanti eſt, hunc iſto labore, hac impenſa, hoc diſpendio didiciſſe? Atque ita poſt ſentient . . ex literarum ſtudio fieri homines pigros, deſides, ignavos, ceſſatores, molles, et ſupinos, et idcirco tanquam a re noſtris majoribus, hac nobilitate, his imaginibus valde indigna liberos ſuos dehortabuntur, ac abſtrahent.

**) p. 3. An ego poſſem hoc ætatis intra quatuor parietes latere, et priusquam expertus eſſem iſtas mundi turbas, iſtos olfeciſſem tumultus, in hos me ſeceſſus, hoc tranquillum recondere?

†) p. 19. et ſq.

net zu ſeyn. Eben ſo bewaffnet und gerüſtet müſſen wir unſere Nachbaren beſuchen, oder auf die Jagd und den Fiſchfang gehen. Alle Tage entſtehen zwiſchen unſern und unſerer Nachbaren Bauern Streitigkeiten, welche wir zu ſchlichten haben. Geben wir hier entweder zu viel nach, oder beſtehen wir zu hartnäckig auf unſere Rechte; ſo laden wir uns gleich eine, oder mehrere Fehden auf. Dies iſt die Muße, dies ſind die Vergnügungen, die wir auf dem Lande genieſſen. Selbſt unſere Burgen ſind nicht zum Vergnügen, ſondern zur Sicherheit gebaut. Viehſtälle und Rüſtkammern nehmen den gröſten Raum ein. Allenthalben ſind Uebelgerüche von Pulver, oder von Ställen und Miſthaufen. Unaufhörlich hört man das Blöcken von Schaafen, das Bellen der Hunde, das Brüllen von Kühen und Ochſen, und auf unſerer Burg, die groſſen Wäldern nahe liegt, auch das Geheul der Wölfe. So wie jeder Tag ſeine eigene Arbeit und Sorge hat, ſo auch ſeine eigene Unruhe, wegen der ewigen Ebbe und Fluth von Kommenden und Gehenden, unter welchen manche Diebe, Mörder und Räuber ſind. — In eine ſolche Räuberhöhle wirſt du mich doch nicht für mein ganzes Leben hinabſtoſſen wollen?"

Bevor **Ulrich von Hutten** den Brief, in welchem er ſich gegen **Pirkheimer's** Vorwürfe rechtfertigte, abſchicken konnte, empfieng er von dieſem Freunde ein zweytes Schreiben, das die Frage enthielt: Welchem von den in den alten Erdbeſchreibern angeführten Flüſſen die Wolha oder Wolga entſprechen möge, die in dem neu erſchienenen Buche de duabus Sarmatiis genannt werde *)? Es mußte **Ulrichen von Hutten** nicht wenig freuen, daß er

*) p. 54.

eine Frage beantworten konnte, welche ihm einer der gelehrteſten Geographen der damahligen Zeit vorlegte. Hutten lernte in Augsburg den Kaiſerlichen geheimen Rath Siegmund von Herberſtein kennen, der vor kurzem von einer Geſandtſchaft an den Hof zu Moskau zurückgekommen war. Von dieſem erfuhr er, daß die Wolha mit dem Rha oder Rhas des Ptolemäus einerley ſey; daß ſie ſich nicht, wie der Verfaſſer der Schrift von den beyden Sarmatien behauptet hatte, in das ſchwarze, ſondern in das kaspiſche Meer ergieſſe: Daß es endlich keine ſolche Ryphäiſche und Hyperboreiſche Berge gebe, dergleichen die Alten in den Gegenden angenommen hätten, die nothwendig innerhalb der Gränzen des Moskovitiſchen Reichs begriffen ſeyn mußten.

Ulrich von Hutten ſchrieb den Brief an Bilibald Pirkheimer gegen das Ende der glücklichen Cur, wodurch er von der größten Plage ſeines Lebens, der Liebesſeuche, oder doch von den heimlichſten und eckelhafteſten Symptomen dieſer Krankheit befreyt wurde *)? So wie er die Cur, die vorzüglich in dem Trinken eines Decocts von dem Guajacholze beſtand, auf den Rath ſeines Freundes Stromer angefangen hatte; ſo ſchrieb er auf die Bitte eines andern Freundes und berühmten Arztes, des Paulus Riccius, die Geſchichte ſeiner Krankheit gleich nachher nieder, da er davon befreyt worden war **). Auch damahls noch war ſowohl der wahre Urſprung, oder

*) p. 49. et ſq. Ich mache die im Text hinzugefügte Einſchränkung, weil ich von Aerzten höre, daß Hutten durch die Guajac-Cur nicht wirklich geheilt worden. — Nach dem, was er ſelbſt von ſeiner Heilung ſagt, hätte ich an der gänzlichen Ausrottung des Uebels nicht zweifeln können.

**) Man ſehe die Nachrede de Guajaci Medicina et morbo Gallico.

das Vaterland, als die Natur der ſcheußlichen Krankheit gänzlich unbekannt *). Man wird in gleichem Grade mit Entſetzen und Mitleiden erfüllt, wenn man die Quaalen liest, welche die erſten unglücklichen Schlachtopfer der Liebesſeuche nicht nur von der jüngſt ausgebrochenen Krankheit, die ſchon zu Hutten's Zeiten viel weniger als anfangs wüthete **), ſondern auch von der Unwiſſenheit und den henkeriſchen Verſuchen der Aerzte und Wundärzte ausſtehen mußten. Der Anblick der Leiden, die Ulrichen von Hutten weder in der Nacht ruhen, noch bey Tage eſſen ließen, rührte einen ſeiner Freunde ſo ſehr, daß er dem, wie er glaubte, unheilbar Kranken den Rath gab, ſich ſelbſt das Leben zu nehmen; und, da dieſer als ein Chriſt den Selbſtmord verabſcheute, hinzuſetzt, daß man ihn wider ſeinen Willen von den nicht länger zu ertragenden Martern befreyen müſſe †). Auſſer den Folterſchmerzen, welche Ulrich von Hutten duldete, wurde ſein Anblick und ſein Dunſtkreis zuletzt ſo eckelhaft, daß er allen, denen er ſich näherte, beſchwerlich, und vielen unausſtehlich war ††). Zuerſt war ihm das linke Bein faſt unbrauchbar geworden, da die Krankheit über acht Jahre lang hier ihren vornehmſten Sitz aufgeſchlagen zu haben ſchien. In der Mitte des Schienbeins ſaſſen mehrere eiternde Ge-

*) C. 2. Juvatque morbum hunc putare nihil aliud eſſe, quam depravati ſanguinis quandam ſuppurationem, quæ poſt in tumores et nodos conſiccata induretur, et cujus ſcaturigo quaſi quædam a male affecto pullulet jecinore. Amplius quæ ſit ejus natura, qui ſtatus ac qualitas, quantæ jam diu, quam odioſæ quæſtionis eſt? . . . Silebant ab ejus ortu totum in Germania biennium Medici.

**) C. 1. Quippe tanta fuit, quum primum oriretur, fœditate, ut qui nunc graſſatur, vix illius generis eſſe putetur.

†) C. 26.

††) Ib. Cum . . . ita eſſem adſpectu ac odore fœdus, ut omnibus eſſem gravis, quibusdam odio etiam . . .

Digitized by Google

ſchwüre, welche man durch keine Kunſt weder theilen noch in ein einziges zuſammenziehen konnte. Noch peinlicher waren zwey Exoſtoſen an oder über den Ferſen beyder Füſſe, beſonders des linken Fuſſes, die durch die beizendſten Mittel eben ſo wenig weggeſchaft, als durch erweichende aufgelöst werden konnten. Dieſe Auswüchſe erregten ſehr oft die entſetzlichſten ſtechenden Schmerzen; und ſolche Schmerzen empfand er faſt immer, wenn er nur auf den linken Fuß trat *). Die linke Lende, Hüfte und das Knie waren ſo entfleiſcht und geſchwächt, daß ſie faſt nur mit der bloſſen Haut bekleidet waren, und ihm kaum erlaubten, das Bein zuzuſetzen. Die linke Schulter war durch eine Verhärtung, welche die Gröſſe eines Eys hatte, ſo ausgemergelt, daß er den Arm nicht aufheben konnte. Arm und Hand waren eben ſo mager, als die linke Hüfte und das linke Bein. An der rechten Seite ſaß unter der unterſten Rippe ein Geſchwür, das zwar keine Schmerzen machte, aber durch den ausflieſſenden Eiter einen höchſt widrigen Uebelgeruch verbreitete. Ueber dem Geſchwüre war eine Exoſtoſe, die ein an der Rippe angewachſener Knochen zu ſeyn ſchien. Zuletzt hatte der Kranke hinten am Kopfe eine Stelle, die bey der geringſten Berührung ſchmerzte, als wenn der Hirnſchädel durchbohrt würde, und die ihn hinderte, das Geſicht oder den Kopf, anders als mit dem ganzen Cörper, umzudrehen. — **Ulrich von Hutten** verſuchte acht Jahre lang alle Arzneyen, Salben, Inciſionen und Kauterien, die man als Mittel gegen ſeine Krankheit vorſchlug; und er ſtand unter andern eilfmahl

*) Super ea tuber erat, ut os crederetur ita induratum, et in eo ſuppungens citra intermiſſionem dolor immenſus, immodicus. . . Eo fluxus erat vehemens, et qui irreſtibilis plane videretur. At quoties pedi inſiſterem, dolore afficiebar impatibiliter.

die Salbe- oder Speichelcur aus, während welcher die Kranken 20 — 30. Tage in Badeſtuben eingeſperrt, mit vielen und ſchweren Betten beynahe erſtickt, der Hals, der Mund und die Zunge entzündet, und mit den Säften des Cörpers ſehr oft auch die Zähne weggeſpuckt wurden *). Ja nicht ſelten geſchah es, daß die Kranken vor Hitze oder gänzlicher Erſchöpfung verſchmachteten **). Mehr Linderung, als alle dieſe Quackſalbereyen, verſchafften ihm die ſtrenge Mäſſigkeit, Nüchternheit und Enthaltſamkeit, die er während ſeiner Krankheit beobachtete. Dieſer ſtrengen Art zu leben verdankte er es, daß er neben ſeiner Krankheit auch die groſſen Beſchwerden und Nöthen ſeiner Reiſen ausgehalten, und gar keinen Schaden an irgend einem Theile ſeines Cörpers gelitten hatte †). Nach ſolchen Prüfungen wurde es ihm nicht ſehr ſchwer, die einem jeden andern unleidlichen Faſten, welche man ihm während der letzten Guajaccur vorſchrieb, unverbrüchlich zu halten. Da er ohngefähr vier Wochen in der Cur, die ihn heilte, begriffen war, ſo ſchrieb ihm Pirkheimer, daß er ſich vor den Mädchen in Acht nehmen möchte. „Wenn du wüßteſt", antwortete Ulrich von Hutten, „wie wenig ich eſſe und trinke, wie blaß, mager und ausgemergelt ich geworden bin, ſo würdeſt du mich vor

*) C. 4.

**) Ib.

†) C. 5. Atque his modis, ſimul cibi et potus abſtinentia, et vitæ parſimonia, multa effugi, quæ me tanto tempore, tam iniquo peregrinantem, ut plurimum et rerum penuria adverſa multa adire coactum, nunquam mihi conſtantem, inquietum ſemper, ac turbatum conficere poterant. Idque effeci, ne quis mihi adhuc nervus cum tot profundis et malignis ulceribus adederentur tibiæ, læſus ſit, ne quod os vitiatum, nequando faciem corripuerit morbus, in ore et lingua nequid vitii contigerit, interánea ſervata ut ſint.

vor den Verführungen der Liebe nicht gewarnt haben *)". Wenige Wochen nach der vollendeten Cur war **Ulrich von Hutten** ſchon ſo munter und ſtark, daß er ſich ein ganz neuer, oder wiedergebohrner Menſch zu ſeyn ſchien **). Er endigte die Geſchichte ſeiner Krankheit noch in **Augsburg** vor dem Ausgange des Novembers, widmete ſie dem Erzbiſchofen von Mainz als ein Neujahrsgeſchenk im Anfange des J. 1519. und übergab ſeine Handſchrift dem Buchdrucker **Johannes Scheffer** in Mainz, der ſie im April fertig lieferte †). Manche von meinen Leſern werden ſich in gleichen Graden darüber wundern, daß **Ulrich von Hutten** mit einer ſolchen Offenherzigkeit von ſeiner ſchrecklichen Krankheit geredet, daß er die Geſchichte derſelben einem geiſtlichen Fürſten gewidmet, und daß ein Ordensgeiſtlicher und Doctor der Theologie, der berühmte **Thomas Murner**, eben dieſe Geſchichte aus dem Lateiniſchen in das Deutſche überſeßt hat ††).

*) p. 50. Quia *απεχεσθαι των αφροδισιων* hortaris; quem ſi videas, ut palleam; ut macer et exſuccus ſim, nihil tale ſuſpiceris.

**) In Dedic. ad Albertum principem: Quod effectum cum ſit, et depulſa omni valetudine vires ita receperim, ut de novo factus, ac renatus homo videar, non applaudam ipſe mihi in ejus rei commemoratione, quæ hanc ſalutem præſtitit?

†) Der Buchdrucker Scheffer beklagt ſich am Ende des Werks ſehr über die fehlerhafte Copey, welche Hutten's Secretär von dem Werke ſeines Herrn gemacht hatte. Omnes prope verſus corrupit, et me non in moram ſolum, ſed in maximam etiam difficultatem conjecit. Aemulatus tamen utcunque ſum Huttenicam editionem primariam. Ich glaubte anfangs, daß Scheffer durch die letzten Worte auf eine frühere Ausgabe hingewieſen habe, die noch vor der ſeinigen erſchienen ſey. Vermuthlich aber ſollte Editio primaria Huttenica weiter nichts, als das Concept, oder die Original-Handſchrift Ulrichs von Hutten bedeuten.

††) Die Ueberſetzung erſchien im J. 1519. zu Straßburg unter dem Titel: **Ulrichen von Hutten eins teutſchen Rit-**

Kein Volkslehrer der damahligen Zeit konnte die herrſchenden Laſter der Fürſten, des Adels, und der hohen und niedern Geiſtlichkeit ernſtlicher ſtrafen, als **Ulrich von Hutten** ſie in der Geſchichte ſeiner Krankheit, und faſt in allen nachfolgenden Schriften ſtrafte. „Wollte Gott"! heißt es im zwanzigſten Abſchnitt der Krankheitsgeſchichte, „daß unſer erdbeherrſchendes, und der Herrſchaft der Erde würdiges Volk ſich doch einmahl ſelbſt ſchätzen lernte, und die groſſen Uebel einzuſehen anfienge, welche es ſich durch ſeine Unmäſſigkeiten aller Art zuzieht. Andere Nationen glauben, daß ſie die Geſetze der Natur übertreten, wenn ſie ſo viel eſſen und trinken, als ſie ertragen können. Wir hingegen ſuchen einen Ruhm darin, mehr in uns hineinzuſchütten, als unſere Cörper zu faſſen fähig ſind. Wir preiſen diejenigen als Sieger, die am meiſten getrunken haben; und Trunkenheit ſowohl, als die eckelhaften Ausleerungen, die darauf folgen, ſind unter uns keine Schande mehr. Gewiß unſere Vorfahren, welche das Kaiſerthum und die Herrſchaft über die Erde erwarben, hatten andere Sitten, als wir, welche jedes Kind in Italien mit keinem andern Nahmen, als mit dem Nahmen von Trunkenbolden belegt. Mit dieſer ſchimpflichen Völlerey verbinden wir eine weibiſche Weichlichkeit, und eine verächtliche Leckerhaftigkeit und Schlemmerey. Das traurigſte iſt dieſes, daß die verdorbenen Sitten ſich am meiſten in den Ständen finden, [die

ters von der wunderbarlichen Arzney des Holz Guaiacum genannt, und wie man die Franzoſen oder Blattern heilen ſoll, zu Herrn Albrechten, dem Churfürſten, Cardinalen und Erzbiſchoff von Mentz ein Buch beſchrieben, durch den hochgelerten Herrn Thomas Murner der heiligen Geſchrifft und beider Rechten Doctor gedeutſchet und verdollmetſchet. — In der Ueberſetzung ſind ſowohl die Dedication, als die beyden Briefe von Riccius und Hutten weggelaſſen worden.

den übrigen zu Muſtern dienen ſollten. Fürſten, Ritter, Biſchöfe und Prälaten ſind es vorzüglich, die von koſtbaren Balſamen und Wohlgerüchen duften; die ihre verzärtelten Cörper in die feinſte Leinwand und die theuerſte Seide kleiden; die nicht anders, als auf den weichſten Daunen ruhen können; die endlich ihre meiſte Zeit an unermeßlichen Schüſſeln, und bey vielfaſſenden Bechern zubringen, welche mit heiſſen ausländiſchen Gewürzen, Weinen und andern Getränken angefüllt ſind. Iſt es nicht unter uns zum Sprichwort geworden, daß ein jeder, der ein üppiges Leben führen wolle, in den geiſtlichen Stand treten müſſe, um Biſchof oder Prälat zu werden, oder wenigſtens an den Herrlichkeiten derſelben Theil zu nehmen? Freylich werden dieſe Häupter unſers Volks und unſerer Kirche für ihre Unmäſſigkeit hart geſtraft. Denn kaum der zehnte unter ihnen iſt frey von Gicht, Podagra, Waſſerſucht und andern Krankheiten, die unſern Vorfahren unbekannt waren *). Leider ſtrafen die Laſter der Vornehmen nicht bloß ihre Sklaven, ſondern auch das Vaterland, das durch die groſſen Summen, welche jährlich für auswärtige Gewürze und andere Waaren des Luxus fortgeſchickt werden, mit jedem Jahre mehr und mehr verarmt. Unſere Leckerhaftigkeit und Prachtliebe allein hat die Fugger's bereichert, während daß wir zu Bettlern geworden ſind. Dieſe Diener unſerer Lüſte übertreffen ſelbſt unſere Fürſten an Reichthümern, und an der Zahl und Pracht von Pallästen; und ſie ſind es jetzt faſt allein, bey welchen in Deutſchland Geld gefunden wird **). Wir würden dieſe Fürſten unter

*) l. c. Cum inquam vix decimus quisque nunc reperiatur in Germania nobilium, qui non aut podagra laboret, aut articulari morbo crucietur, aut hydropiſi infeſtetur, iſchia, lepra, aut illo maxima ſecum mala invehente morbo Gallico divexetur.

**) Quæ res una locupletavit Fucheros . . . qui ſoli pecunias

den Kaufleuten nicht beneiden dürfen, wenn alle Groſſe und Vornehme ſo weiſe geweſen wären, als mein Groſsvater Lorenz von Hutten, der ſeines groſſen Reichthums ungeachtet durchaus kein ausländiſches Gewürz an ſeiner Tafel, und keine ausländiſche Stoffe an ſeinem Cörper duldete."

So gnädig und freygebig auch Albrecht von Mainz gegen Ulrich von Hutten war, ſo wog doch dieſe Gnade die Langeweile und die Unannehmlichkeiten nicht auf, welche unſerm Ritter das Hofleben und die Mainziſchen Höflinge machten. Er war des Hoflebens ſchon überdrüſſig, da er es kaum einige Monate gekoſtet hatte *). Dieſen Ueberdruſs überwand er eine Zeit lang, theils durch den angenehmen Umgang mit dem ihm gleichgeſinnten Leibarzt Stromer **), theils durch die Hoffnung von dem Churfürſten vielleicht zu etwas beſſerem, als zum bloſſen Hofiren, gebraucht zu werden. Da dieſe Hoffnung nicht erfüllt wurde, ſo konnte er ſeinem Widerwillen gegen das Hofleben nicht länger widerſtehen, und faſste im Anfange des J. 1519. den Entſchluſs, dem Zwange des höfiſchen Lebens zu entſagen. Der Churfürſt entlieſs Ulrichen von Hutten, den er bloſs als eine Zierde ſeines Hofes betrachtet hatte, in Gna-

habent in Germania, ſoli magnificas ædes, ac ſpecioſa ædificia. Quippe in tantum creverunt illi voluptatis noſtræ miniſtri, ut eorum opes ante cujuslibet ex his principibus cenſum habeantur.

*) Vid Epiſt. ad Pent. ſcripta VIII. Calend. Junii 1518. in Oper. *Hutteni* p. 109. Et jam quæris forte, quemadmodum me tractet aulica vita. Nondum optime. Quanquam quid non ferendum eſt apud vere Principem Albertum Archiepiscopum? ſic humanum? ſic beneficum ac liberalem? deinde ſic erga litteras et litteratos omnes adfectum? Alioqui valde iſta nauſeo, faſtum aulicorum, magnifica promiſſa, ſesquipedales ſalutationes, inſidioſa colloquia, et inanes fumos.

**) Ib.

den, und verſprach zum Beweiſe dieſer ſeiner Huld, daß er ihm das bisherige Jahrgehalt auszahlen laſſen werde, er möge ſich aufhalten, wo er wolle *). Ulrich von Hutten wurde in ſeinem Entſchluſſe wahrſcheinlich durch zwey Umſtände beſtärkt: Nämlich durch eine genauere Bekanntſchaft mit dem berühmten Franz von Sickingen, welche Bekanntſchaft er im Anfange des J. 1519. machte, und dann durch den Krieg mit dem Schwäbiſchen Bunde, welchen ſich der Herzog Ulrich von Wirtemberg um dieſelbige Zeit durch die übereilte Unterjochung der Reichsſtadt Reutlingen, eines Mitgliedes des Bundes, zuzog **). Franz von Sickingen, und die ganze Huttenſche Familie nahm an dieſem Kriege Theil; und die Gelegenheit, das ſeinem Geſchlechte zugefügte Unrecht zu rächen, war zu günſtig, als daß nicht auch Ulrich von Hutten ein gleiches hätte thun ſollen †). Bevor ich des Feldzugs, welchen Ulrich von Hutten gegen den Herzog von Wirtemberg mitmachte, weiter erwähne, muß ich mehrere Schriften anführen, die er vor dem Ausbruche dieſes Krieges drucken ließ.

Die frühſte unter dieſen Schriften war das kleine Geſpräch Febris betitelt, das im Februar 1519. gedruckt, in demſelbigen Jahre mehrmahl nachgedruckt, und auch ſchon in eben dieſem Jahre in das Deutſche

*) Epiſt. ad Eraſmum pridie Nonas Martii 1519. ſcript. in Op. *Hutteni* p. 188. 189. Pertæſum eſt aulæ: ita nihil mihi convenit cum purpuratis iſtis. Impetraſſe videor a principe, ut ubi ubi ſim, ſtipendio me proſequatur: hoc nomine laudabis eum magno noſtro commodo.

**) Sattlers Geſch. der Herzoge von Wirtenb. II. 4. u. f. S.

†) In Epiſt. cit. ad Eraſmum: At ego expeditioni, quæ nobis paratur ingens, equeſtri pariter ac pedeſtri exercitu, intererο ipſe: tantum abeſt, ut metuam latronem illum. Brevi totam turbari Germaniam videbis.

Digitized by Google

überſeßt wurde *). Die redenden Perſonen des Geſprächs ſind **Ulrich von Hutten**, und das Fieber, das von ihm verabſchiedet wird. Da dieſes ſeinen bisherigen Gaſtfreund bittet, daß er ihm doch eine neue Herberge anweiſen möge; ſo zeigt **Ulrich von Hutten** auf die Wohnung des Cardinals **Cajetan** hin, der ſtets auf Purpur und hinter den koſtbarſten Vorhängen ſchlafe, ſtets von Silber ſpeiſe, aus Gold trinke, und zwar beydes ſo leckerhaft, daß er alles, was man ihm in Deutſchland vorſeße, verſchmähe, und laut darüber klage, daß er ſich in vier langen Monaten auch nicht ein einziges Mahl habe gütlich thun können. — Das Fieber weigerte ſich, der Weiſung **Huttens** zu folgen. — Indem dieſer ſich darüber wundert, ruft das Fieber unwillig aus: „Ich ſollte zu jenem elenden, ausgemergelten Alten jenem Käſebruder **), einkehren, der für drey Heller zu

*) Unſere Bibliothek hat ſowohl die beyden erſten Ausgaben dieſes Geſprächs, als die deutſche Ueberſeßung. Ein jedes dieſer drey Stücke macht nur einen Bogen aus. Auſſer dieſen Editionen gab es noch einen Nachdruck vom J. 1519. welchem der Phalarismus angehängt war. Dieſer wurde in Löwen verboten. *Eraſmus* ad *Huttenum* in huj. Oper p. 200. Febrem ac Phalarismum neſcio qui curarunt rurſus excudendum. At Febris Lovanii vetita eſt diſtrahi, quod quosdam ἡμιθέους nominatim attingere videtur. Alioqui perplacet omnibus. Phalarismum, quoniam adhærebat Febri, una cum Febre exulat, ſed Lovanio duntaxat; neque enim longius ſe profert hujus Scholæ Tyrannis. Ich vermuthe, daß **Ulrich von Hutten** dieſes Geſpräch noch in Augſpurg ſchrieb. Zuerſt bittet ihn das Fieber, daß er es doch nicht gegen den Winter austreiben möchte: Ne expellas hoc hyemis, incertam quo divertendum ſit. — Dann weiſt er das Fieber in die Wohnung des Cardinals Cajetan, der in vier Monaten nicht mit Vergnügen gegeſſen habe. Nec per quatuor menſes adhuc ſemel appetitui ſatisfecit. — — Wenn man von der Ankunft des Cardinals Cajetan in Deutſchland, ſelbſt in Augsburg vier Monate vorwärts rechnet, ſo fällt man noch immer in das Jahr 1518.

**) So wurden die neuen Cardinäle genannt, welche Leo X. in ſo großer Menge geſchaffen hatte.

Digitized by Google

Abend ſpeist, und deſſen Koch ich oft mit einer hal-ben Unze Fleiſch vom Markte zurückkommen ſehe?" — „Du verwechſelſt", antwortet Hutten, „ohne Zweifel einen andern mit Ihrer Herrlichkeit, oder Ihro Gnaden, vor welcher man ſich mehr, als vor allen deutſchen Fürſten beugt. Wie ſollte der Legat a Latere ſo kümmerlich leben, da er es immer wiederholt, daß die Deutſchen nicht zu leben wüßten, und deswegen mit Recht den Nahmen von Barbaren und Trunkenbolden verdienten." „Wie er ſelbſt leben mag", erwiedert das Fieber, „weiß ich nicht. Daß er aber ſeine Leute ſchlecht nährt und ſchlecht kleidet, iſt nur zu gewiße Erſt vor kurzem klopfte ich an das Hofthor des Cardinals, und bat mir nur auf einige Tage Unterkunft aus. Indem der Schweizer die Thüre öfnete, hörte ich ein Geräuſch, wie von Perſonen, die etwas mit Ungeſtüm verlangen. Was wollen, fragte ich, die dort Lärmenden? Die Bedienten des Cardinals, war die Antwort, fordern noch Brod, weil das Mittageſſen ſie nicht geſättigt hate — Ich ließ mir dieſes geſagt ſeyn, und gieng weiter." — Nach dem Cardinal ſchlägt **Ulrich von Hutten** dem Fieber die Palläſte und Schlöſſer der ſchwelgeriſchen Fürſten und Ritter, die prächtigen Wohnungen der reichen **Fugger's**, und zuletzt die Curie eines üppigen Domherrn vor, der erſt neulich aus Italien zurückgekommen war, und die Kunſt angenehm zu leben in Rom ſelbſt gelernt hatte. Das Fieber verſpricht, daß es mit dieſem Curtiſan, oder Römiſchen Höfling, den erſten Verſuch machen wolle. — **Ulrich von Hutten** ließ ſein Geſpräch mit dem Fieber ſeinem edeln Freunde, **Franz von Sickingen**, zu Liebe in das Deutſche überſetzen, und eignete ihm die Ueberſetzung mit einer kurzen, am 1. März 1519. geſchriebenen Dedication zu *). Ohngefähr um eben die Zeit, als

*) Der Titel iſt: Dialogus, oder eyn geſprech Febris ge-

die Ueberſetzung gedruckt worden war, kam der Cardinal Cajetan nach Mainz, ohne daß ſich **Ulrich von Hutten** im geringſten vor ihm fürchtete *).

Gleich nachher, da **Ulrich von Hutten** die Dedication ſeines verteutſchten Geſprächs geſchrieben hatte, brach er auf, um ſich zu dem Heere des Schwäbiſchen Bundes zu begeben. Unterwegens ſchrieb er einen lateiniſchen Brief an den König **Franz den Erſten** von Frankreich, der als Kunſtwerk betrachtet zu den gröſten Meiſterſtücken gehört, die nicht nur von **Ulrich von Hutten**, ſondern von irgend einem alten oder neuen Schriftſteller geliefert worden. Man leſe, und frage ſich alsdann, ob es möglich geweſen ſey, **Franz dem Erſten** kürzer, bündiger und ſchöner zu ſagen: Wie unwürdig es ſeiner Majeſtät und ſeines Ruhms, wie nachtheilig den groſſen Entwürfen, mit welchen er umgehe, wie bedenklich es ſelbſt für die Ruhe und das Glück ſeines Reichs ſeyn würde, wenn er den mit Laſtern und Schande bedeckten Herzog **Ulrich** in Schutz nähme. -- Ich ſetze voraus, daß **Ulrich von Hutten** dieſen Brief eben ſo wenig an den König von Frankreich geſchickt, als die Reden gegen den Herzog von **Wirtemberg** vor dem Kayſer gehalten habe.

nannt, durch den Ehrenveſten und Hochberümten Ulrich von Hutten in latein beſchriben, jetz durch gut gönner zu deutſch gemacht. Gedruckt zu Leypßyk durch Wolfgang Stöckel 1519. Die lateiniſchen Editionen zeigen keinen Druckort an. In der Zuſchrift an Franz von Sickingen heißt es unter anderm: Wiewol dieß klein Büchlein, dieweil es etwas ſchympe oder geſpeyeß inhält, ewrm handel oder übung .... nit gemeß iſt, ... ſo hab ich ſolches Büchlein vom latein in das deutſch, wiewol das im latein vyl lieblicher und künſtlicher, dann im deutſchen lauten mag, verwandeln laſſen.

*) Epiſtola *Hutteni* ad *Glauberg*. p. 226. Oper. *Hutteni:* Febris Dialogus traductus eſt in Germanicum; mittam impreſſum tuis, fratri, ſocero, et aliis cognatis munus. Tantum abeſt, ut metuam huc accedentem illum a Latere.

Sollte er aber das Schreiben an Franz den Erſten wirklich abgeſchickt haben, ſo würde ich bey einer oder der andern Stelle erinnern, daß ſie vielleicht nicht mit zu groſſer Kühnheit geſchrieben ſeyen *), (denn Hutten glaubte wirklich weder den König noch die Schweizer fürchten zu dürfen,) ſondern daß ſie dem Könige von Frankreich ſo ſcheinen mußten, und alſo, wenn man ihn gewinnen und nicht reitzen wollte, wenigſtens unzeitig waren **).

Das Bundesheer rückte ſchon in der letzten Hälfte des März in Wirtemberg ein †). Da Herzog Ulrich von den Schweizern verlaſſen wurde, ſo blieb ihm nichts übrig, als in's Elend zu gehen, in welches ihn mit wenigen Getreuen auch die Wittwe des ermordeten Hutten begleitete ††). Alle Städte und Feſten des Herzogthums, ſelbſt das Schloß zu Tübingen, wo Herzog Ulrich ſeine Kinder und ſeine Schätze dem Kern ſeines Adels anvertraut hatte, fielen in wenigen Wochen faſt ohne Schwerdtſchlag in die Hände der Sieger. Dieſe bedauerten nichts mehr, als daß es nichts zu ſtreiten und zu erbeuten

*) Er ſteht in den zu Steckelberg zuſammengedruckten Huttenſchen Schriften. S. 191. und in den Operibus Hutteni von Wagenſeil 190. et ſq. p.

**) Z. B. Deinde illius veteris memento adagio: Cum Germanis pugnandum ei, qui male pugnare velit. Nam omnino pugnandum eſt tibi, ſi hanc cauſam probas. Sed ego non idcirco proverbiorum te moneo, quod ita mihi placeat Germania, ut invictiſſimam appellare velim, ſed quia neminem cognovi, lætam a Germanis unquam victoriam reportaſſe.

†) Sattler II. 10. u. f. S. und Huttens Briefe in ejus Operib. p. 197. et ſq.

††) *Hutt.* ad *Arnold.* de *Glauberg.* l. c. p. 206. Quod pene excidit, paucis ante fugam diebus, cum Tubingæ ageret Tyrannus, fuit ibi cum illo ſimul uxor gentilis mei interemti. Quod idcirco non patior ignorare te, quo ne cuiquam dubiam eſſe ſinas interemtionis cauſſam; ſpurciſſimam mulierem, fœdiſſimum ſcortum, noſtrum exitium, et hujus belli Helenam.

Digitized by Google

gebe; und ſie wünſchten ſogar, daß entweder die Schweizer aus ihren Gebirgen, oder Franz der Erſte über den Rhein kommen möchte *). Die Bundestruppen hielten ſo gute Mannszucht, daß kein Ort geplündert wurde, und die Einwohner des Herzogthums wie im ſicherſten Frieden lebten, ja ſogar, wie ſonſt, die Bäder und Geſundbrunen beſuchten **). So fürchterlich die Gefängniſſe, und der Anblick der Gefangenen waren, welche man aus den Kerkern befreyte †); ſo entzückend ſchön ſchienen unſerm **Ulrich von Hutten** die Landſchaften in Schwaben, und ſelbſt die Lage von Stuttgart ††). So bald ſich die leztere Stadt ergeben hatte, ſo ritt **Ulrich von Hutten** mit ſeinen Anverwandten in das Dorf, wo **Hans von Hutten** begraben worden war, und ließ das Grab öfnen. Er fand zu ſeinem größten Erſtaunen den Leichnam des Erſchlagenen nicht verwest, ſondern ſowohl erhalten, daß man die Züge noch erkennen konnte. Ja da man den Leichnam berührte, ließ er noch Blut von ſich; welches ſelbſt **Ulrich**

*) l. c. p. 206. 207. De Gallo neſcitur, quid ille ſibi promittat. Nos eum neque metuimus, et valde ſperamus. Nam copiis cum abundamus, hoſtem deſideramus potentem, ſpe prædæ ac gloriæ ſimul.

**) Ulrich von Hutten ſelbſt war im Wildbade. S. ej. Epiſt. ad *Frid. Piſcator.* p. 210. In thermis accepiſti, inquis? in ipſis illis Friderice thermis. Tanta eſt hoc in bello ſecuritas enim, ut lavent etiam homines, quo minus, quomodo ferre poſſim militiæ incommoda, mirari debes.

†) Ib. p. 207. Ad *Chilianum Salenſem:* Dii boni! quos carceres invenimus, quam captivorum faciem!

††) *Hutt.* ad *Frid. Piſcat.* p. 210. Habet hae regione haud facile aliam Germania pulcriorem. Ager optimus, cœlum mire bonum et ſalubre, montes, prata, valles, flumina, fontes, ſylvæ, amœniſſima omnia, fruges ut vix alibi proventu faciles. *Vina ut in his locis.* Ipſam Studgardiam terræ paradiſum appellant Suevi. Ita ſitu eſt amœno. Quam fuit indignum, peſſimo ſub latrone tot eſſe bona, mereturque principem terra hæc bonum.

von Hutten für einen untrüglichen Beweis der Unſchuld des Erſchlagenen hielt *). In Stuttgart beſuchte er keinen eher, als den Reuchlin, und zu dieſem Beſuche nahm er Franzen von Sickingen mit, welchen er ſchon lange gebeten hatte, daß, wenn auch Stuttgart mit Sturm erobert werden ſollte, doch vorher im ganzen Heere ausgerufen würde: Daß niemand ſich an dem Hauſe Reuchlin's vergreifen ſolle **). Der verdienſtvolle Greis dankte den beyden Rittern für dieſe Aufmerkſamkeit, als für die größte Wohlthat, welche ſie ihm hätten erweiſen können, und nannte ſie bey dieſer Gelegenheit Geiſſel Gottes †). Franz von Sickingen verſprach dem Reuchlin ſeinen kräftigen Beyſtand, und er hielt dieſes Verſprechen ſo ſehr, daß er nicht lange nachher die Dominicaner, vor welchen ſich Päbſte und Könige fürchteten, durch einen einzigen Fehdebrief nöthigte, unter demüthigenden Bedingungen Frieden mit dem verfolgten Reuchlin zu ſchlieſſen, und ihm die Proceßkoſten zu erſtatten, welche ihnen ſchon die Richter in Speier zuerkannt hatten. — Erſt während dieſes Kriegzuges lernte Ulrich von Hutten die ganze Gröſſe Franzen von Sickingen kennen, welche er daher voll Bewunderung in mehrern aus Wirtemberg geſchriebenen Briefen ſchildert. „Ich werde", ſchreibt er an Arnold von Glauberg, „von unſerm Bundeshauptmann, Franz von Sickingen, mit der größten Freundſchaft und Achtung behandelt ††). Er hat mich

*) Ad *Arnold. de Glauberg* p. 198. . . Rem admirandam . . . vidiſſes, quartum jam annum defoſſum corpus non conſumtum, non putrefactum, totam adhuc faciem cognoſcibilem. Quin etiam ſanguine commaduit attactum. En igitur innocentiæ teſtimonium!

**) Epiſt. ad *Eraſmum* in *Hutt*. Op. p. 217. 218.

†) Mecum ipſe Franciſcus Capnionem adfatus eſt perquam familiariter, qui vos ſalutando flagellum dei ſalutabat.

††) In Op. p. 197.

Digitized by Google

beſtändig bey ſich. Wir ſchlafen zuſammen und ſchwatzen zuſammen, ſo oft wir freye Stunden haben. Gegen die wahre Gelehrſamkeit hegt er die innigſte Ehrfurcht. Ein wahrhaftig groſſer Mann, von hohem Geiſt und Muthe, den weder Glück noch Unglück erſchüttern können. So angenehm ſein freundſchaftlicher Umgang iſt, ſo lehrreich ſind ſeine Geſpräche, wenn von ernſthaften Dingen geredet wird. Seine Art zu denken und zu handeln ſind gleich edel. Dabey haßt er allen falſchen Schein, und eitles Gepränge. Wegen dieſer Tugenden iſt er dem Soldaten ſo lieb, daß ſie es bedauern, daß er nicht der oberſte Anführer des Bundesheers ſey." „In Reuchlins Sache", ſchrieb er bald nachher an den Erasmus, „hat beſonders Franz von Sickingen ſeine Gröſſe gezeigt; ein Mann, dergleichen Deutſchland lange nicht gehabt hat, und der verdient, auch durch dich der Nachwelt empfohlen zu werden. Ich hoffe gewiß, daß Franz von Sickingen unſerer Nation groſſe Ehre bringen werde. Wir bewundern nichts in den Helden des Alterthums, was er nicht nachzuahmen ſuchte. Er iſt weiſe, beredt und thätig; und alles, was er ſagt und thut, iſt edel und groß. Gott ſegne die Unternehmungen dieſes deutſchen Helden *)!"

Während des Feldzugs gegen den Herzog von Wirtemberg wurde die Sehnſucht nach der Ruhe in Ulrich von Hutten immer ſtärker, und aus dieſer Sehnſucht entſprang der Wunſch, bald und glücklich verheirathet zu ſeyn. „Mich verlangt", ſchrieb er kurz vorher, ehe er aus Schwaben nach Mainz zurückgieng, an ſeinen Freund Piſcator **), „nach

*) Oper. *Hutt.* p. 218.

**) Oper. *Hutt.* p. 210. 211.

Ruhe, und dazu brauche ich eine Frau, die mich pflegt. Du kennſt meine Art zu leben. Ich kann nicht gut allein ſeyn, ſelbſt bey Nacht nicht; und man preiſe mir nicht länger die Beſchwerden des Eheſtandes, und die Vortheile der Einſamkeit. Ich bin, glaube ich, des einſamen Lebens nicht fähig. Ich muß jemanden haben, an deſſen Seite ich mich von meinen Sorgen und Arbeiten erhohlen; mit dem ich ſcherzen, ſpielen, lachen, und mein entweder zu ſehr angeſtrengtes, oder auch erbittertes Gemüth abſpannen und wieder beſänftigen kann. Gieb mir eine Frau, lieber **Friederich**; und damit du weißt, wie ich ſie wünſche, ſo ſuche mir eine junge, ſchöne, keuſche, heitere, ſanftmüthige und wohlerzogene Frau, die nicht ohne Vermögen iſt. Reichthum verlange ich nicht, und was den Stand betrift, ſo glaube ich, daß diejenige edel genug ſeyn werde, mit welcher **Ulrich von Hutten** ſich vermählen wird" *). Gewiß werden alle meine Leſer mit mir wünſchen, daß **Ulrich von Hutten** eine ſolche Gattinn gefunden hätte, als er zu haben wünſchte. Der Wunſch, glücklich verheirathet zu ſeyn, war nicht vorübergehend. Wenn derſelbe noch im J. 1519. erfüllt worden wäre, ſo würde ſich **Ulrich von Hutten** vielleicht die Verfolgungen nicht zugezogen haben, die ihm ſchon im fol-

*) Tenet me quoddam tranquillitatis deſiderium, quam olim ineam. Ad hoc opus uxore eſt, quæ me curet. Noſti mores. Non facile ſolus eſſe poſſum, ne nocte quidem, faceſſant mihi enim prædicare quidam cœlibatus bona, et ſolitudinis incommoda. Non videor eſſe capax. Me quidem habere oportet, ubi curas, et ipſa ubi acriora etiam ſtudia remittam. Quicum ludam, quo jocos conferam, amœniores et leviuſculas fabulas miſceam. Ubi ſolicitudinis aciem obtundam, curarum æſtus mitigem. Da mihi uxorem, Friderice, et ut ſcias qualem, venuſtam, adoleſcentulam, prope educatam, hilarem, verecundam, patientem, ſatis habeat, non multum. Divitias non quæro enim, et ad genus quod pertinet, ſatis nobilem futuram puto, quæcunque Hutteno nupſerit.

Digitized by Google

genden Jahre ein ſtilles häusliches Leben unmöglich machten.

Ulrich von Hutten kehrte im Junius 1519. nach Mainz zurück, voll Freude über den Sieg, welchen man über den Herzog von **Wirtemberg** erfochten hatte, und voll froher Hoffnungen, daß man bald die Bettelmönche, und den tyranniſchen Pabſt in Rom auf gleiche Art beſiegen werde. **Franz von Sickingen** verſprach ihm ſeinen Beyſtand in dem Streite mit den Cöllnern, und höchſtwahrſcheinlich auch in den fernern Bemühungen, Deutſchland von dem Joche der römiſchen Kirche zu befreyen. In Mainz ſelbſt wurde **Ulrich von Hutten** nicht nur von ſeinen zahlreichen und gelehrten Freunden, ſondern auch von dem Churfürſten auf das Beßte empfangen, der ihm die gehoffte oder ſchon verſprochene Erlaubniß beſtätigte, mit Beybehaltung der Beſoldung zu leben, wo und wie er wollte *). **Erasmus** meldete ihm die angenehme Bothſchaft, daß der junge Prinz **Ferdinand**, Bruder **Carls V.** ſehr viel auf **Ulrichen von Hutten** und deſſen Schriften halte **). Um dieſen jungen Fürſten noch mehr zu gewinnen, ſollte **Franz von Sickingen** ihm ſeine Dienſte anbieten, um welche damals Könige und Fürſten buhlten †). Endlich wurde **Ulrich von Hutten** von allen Seiten, aus Italien, Frankreich und Deutſchland, von Hohen und Niedern, von Gelehrten und Ungelehrten, auf das dringendſte

*) Ad *Eob. Heſſum*, in Oper. p. 220.

**) l. c. p. 217. Quod ſcribis de Ferdinando, mire placet, ſtudia noſtra amare adoleſcentem. Erexiſti animum mihi ſperanti fore, ut orbis capita adverſus barbariem nobiscum conſpirent.

†) Epiſt. ad *Philip. Melanchth.* p. 227. Primum conciliandus vobis Ferdinandus eſt, quo de Franciſcus mereri bene geſtit. Poſt facile erit exagitare improbos.

aufgefordert, daß er den gegen die Romaniſten angefangenen Krieg muthig fortſetzen, und auf die Hülfe aller aufgeklärten, tugendhaften und frommen Menſchen ſicher rechnen ſolle *). Kann man es unter dieſen Umſtänden unbeſonnene Täuſchung und Raſchheit, oder wilden Reformationseifer und Revolutionsgeiſt nennen, wenn **Ulrich von Hutten** die allgemeinen Aufforderungen für die Stimme des erwachten Volks, wenn er den Beruf, das Volk von fremden Unterdrückern zu befreyen, für einen göttlichen Beruf hielt; wenn er hoffte, daß die Vertheidiger der Wahrheit und Freyheit über die allenthalben verhaßten Feinde derſelben ſiegen würden; und eben deßwegen den Entſchluß faßte, daß man von nun an derſelben gar nicht mehr ſchonen, ſondern ſie vielmehr geradezu angreifen müſſe? — Dieſer wichtige Entſchluß wurde noch in Mainz gefaßt **), wo **Ulrich von Hutten** bis in den Auguſt blieb. Er meldete ſeinen Freunden in Erfurt, dem **Eobanus Heſſus** und **Petrejus Aperbachus**, ſowohl von Mainz als von Steckelberg aus, wo er den Reſt des

*) *Brunfelſ.* in Reſponſ. ad *Eraſmi Spongiam* p. 40. Habuit enim epiſtolarum ab amicis, quantum ego æſtimare potui, acervum 2000. et hoc ſucciſiivis horis agebat, dum apud Vangiones eramus, ut in volumen redigeret, cui titulum erat præfixurus familiarium epiſtolarum. Erant in ea ſarcina epiſtolæ graves et eruditæ ab regibus, optimatibus, principibus, nobilibus, epiſcopis, ſtudioſis, et eruditis omnibus, quorum nomina et ingenia celebrata hodie ſunt, ex omnibus nationibus, ex Italia, ex Galliis, ex Bohemia. Atque hi omnes inter alia, et novarum rerum fabulas, congratulabantur de bello ſumpto Romaniſtas, et Curtiſanos, laudabant inſtitutum, hortabantur, ut cœptis manum admoveret.

**) Hutten meldete dieſes dem Erasmus, und Erasmus ſeinem Freund in England. Epiſt. 449. Vol. I. 481. p. Audio bellum parari Dominicanis et Romanenſibus. Vereor ne ex hoc ludo naſcatur incendium maximum. Bellum indicetur Dominicanis et Romanenſibus, et interim ſævietur in omnes ſacerdotes exemplo Bohemorum.

Jahrs zubrachte, was er vorhabe; und bat dieſe Freunde, daß ſie ſich aufraffen und zu gleichen Abſichten mit ihm wirken möchten *). Er beklagte es ſehr, daß er um des Churfürſten von Mainz willen **Luthern** nicht zum Mitſtreiter in dem Kriege gegen die römiſchen Tyrannen annehmen könne, indem er dadurch eine Gelegenheit verlohren habe, das dem Vaterlande erwieſene Unrecht auf der Stelle zu rächen †). Dieſe Gelegenheit, auf welche **Ulrich von Hutten** hindeutete, war allem Vermuthen nach eine gehoffte nähere Verbindung zwiſchen **Albrechten von Mainz** und dem Churfürſten von **Sachſen**, welcher **Luthern** ſchüzte. Die Ablaßprediger hatten von Anbeginn an den Churfürſten von Mainz, unter deſſen Nahmen und Anſehen die Ablaßkrämerey getrieben worden war, dadurch gegen **Luthern**, und ſelbſt gegen den Churfürſten von **Sachſen** einzunehmen geſucht, daß ſie das Gerücht verbreiteten, als wenn **Luther** alles, was er gegen den Ablaß unternommen, auf Antrieb des Churfürſten von **Sachſen** unternommen habe, der dadurch dem Erzbiſchof von **Mainz** Eins verſezen wolle ††).

So

*) In Epiſtolis ad hos viros, in *Hutten.* Oper. p. 219—223. Ah! ne metue! Plures erunt ſimilis argumenti ſcriptores, quam non putas. Neque illud ſine gloria facinus audebimus. Ego quos poſſim ad partes traducere ex illis, qui multa poſſunt; ſed hactenus non intellexerunt negotium, ac libenter nunc per me erudiuntur, aliquando ſcietis.

†) l. c. p. 222. Lutherum in communionem hujus rei accipere non audeo, propter Albertum principem, qui temere perſuaſus eſt, aliquid ad ſe pertinere hoc negotium, quum ego ſecus judicem. Quod doleo ob quandam mihi interceptam occaſionem, qua inſigniter ulciſci patriæ potui injuriam. Etſi nihil ſocius ob ipſum facio, interim et rectius fortaſſe, quod opto inſtructum.

††) *Lutheri* Epiſt. Latinæ Jenæ 1556. 4. Vol. I. fol. 51. et 52. Illi ipſi Rabulæ, et multi alii cum illis nova machina inſtructi ubique garriunt, principis noſtri illuſtriſſimi eſſe to-

Digitized by Google

So ſehr ſich **Ulrich von Hutten** allenthalben um kräftige Hülfe bewarb, wo er dergleichen hoffen konnte; ſo ſehr hielt er von Anbeginn an Eltern und Brüder davon zurück, gemeinſchaftliche Sache mit ihm zu machen, oder ihn nur mit Gelde zu unterſtützen, damit ſie nicht, wenn ihm etwas widriges zuſtieße, in ſein Unglück verwickelt werden möchten *).

In den drey Monaten, welche **Ulrich von Hutten** im J. 1519. in Mainz verlebte, vertheidigte er den **Erasmus** gegen den Engländer **Eduard Lee** oder **Leus**, welchen er als einen unwiſſenden Verläumder behandelte †); ſchrieb auf die Bitte der Verleger und mehrerer gelehrten Mitglieder des Capitels, die den **Reuchlin** dem Inquiſitor **Hogſtraten** entriſſen hatten, eine Zueignungsſchrift an den Churfürſten **Albrecht** zu der berühmten Ausgabe des **Livius**, die nach einer alten Handſchrift in der Dombibliothek abgedruckt wurde, und auſſer zwey tauſend verbeſſerten Leſarten das Ende des vierzigſten

tum, quod ego ago, tanquam inductus ab eo ad invidiam Archiepiſcopi Magdeburg. Tu quæſo conſule, quid hic faciendum: principine ſit aperiendum. Ego mei cauſſa principem in ſuſpicionem venire, ægerrime omnino vero, et inter tantos principes diſſidii origo eſſe, valde horreo et timeo. Dieſen Brief ſchrieb Luther im Februar 1518. an ſeinen Freund Spalatin.

*) *Otto Brunf.* in Reſp. ad *Eraſmi* ſpongiam p. 10. Neque illi, (ſanguine conjuncti,) unquam ejecerunt, neque male illi voluerunt. Et mira hæc eſt impudentia in te, qui ſic libere nugaris. Semper monebat parentem, rogabatque poſt hæc matrem viduam; et fratres omnes, ne conflarent ſua cauſſa invidiam ſibi, ne quid ſuppeditarent vel operæ, vel impenſarum, unde poſſent ab æmulis vocari in jus, vel in malam ſuſpicionem venire. Selbſt nach dem Tode des Vaters entſagte Ulrich von Hutten lieber den väterlichen Gütern, als daß er ſeine Familie in Gefahr geſetzt hätte, dieſe Güter zu verlieren. ib. p. 11.

†) Der Fehdebrief an den Leus ſteht in *Hutten.* Op. p. 212. et ſq.

Digitized by Google

und den größten Theil des drey und dreyßigſten Buchs lieferte, die vorher nie waren gedruckt worden *); arbeitete an ſeiner Trias Romana, von welcher er ſelbſt ſagte, daß noch nichts Freyeres und Stärkeres gegen die römiſchen Blutſauger geſchrieben worden **), und knüpfte den Briefwechſel mit allen ſeinen Freunden wieder an. Zu gleicher Zeit ließ er auf ſeinem Schloße Steckelberg die Reden gegen den Herzog **Ulrich von Wirtemberg**, den **Phalarismus**, und einige andere die ſogenannten **Huttenſchen** Händel betreffenden Schriften drucken. Dieſe Sammlung von Schriften wurde im Sept. 1519. fertig, und enthielt keine Stücke, die ich nicht bisher, ein jedes zu ſeiner Zeit berührt hätte, auſſer einigen kleinen Gedichten, der fünften Rede gegen den Herzog **Ulrich**, und der Apologie gegen den Herrn von **Uſſäß**, der den Phalarismus in Würzburg öffentlich als eine Schmähſchrift zerriſſen hatte. Die fünfte Rede, welche den übrigen ähnlich iſt, arbeitete **Ulrich von Hutten** während des Kriegszuges

*) Man ſehe *Nicol. Carbachii* adm. ad Lect. in Fine *Livii.* Carbach und Wolfgang Auguſt waren die Herausgeber. Huttens Zueignungsſchrift iſt auch abgedruckt in T. III. p. 106. *Burckhard.* et Op. *Hutteni* p. 182. et ſq. In dieſer Dedication heißt es unter anderm: Quin etiam, ne potuiſſe hanc provinciam detrectare me exiſtimes, pertractus ſum eo ab inſignibus tuis canonicis, Laurentio Truchſes, Decano, Theodoro Tobel, Scholaſtico, et adfini meo Marquardo de Hatſtein probatis literatura et moribus viris, quibus vel idcirco libenter parui, quod cum ſemper amarint omnes hi, ac tuentur politiora ſtudia; tum Laurentius ipſe, anno abhinc ſexto, ab atroci crudeliſſimorum hominum, theologiſtarum injuria quodam ſuo divino conſilio, magnum virum, Joannem Capnionem nobis ſervavit, ac tutum præſtitit.

**) In Epiſt. citatâ ad *Eob. Heſſum*, et *Petrej. Aperbachum* III. Non. Aug. MDXIX. Moguntiæ ſcripta p. 220. Cudetur mihi nunc dialogus, cui titulus Trias Romana, quo nihil vehementius, nihil liberius adhuc editum eſt in Romanos aurifugas. Brevi perfectum habebitis.

Digitized by Google

gegen den Herzog von Wirtemberg aus †). Peter von Uſſäß verdiente die Beſchimpfung, welche Huttens Apologie über ihn brachte. Der Mann hatte, nach Ulrichs von Hutten Erzählung, von Ludewig von Hutten, dem Vater des Erſchlagenen, und von der ganzen Huttenſchen Familie, die größten Wohlthaten empfangen, und war als ein treuer Freund von dem Ritter Ludewig an den Kaiſer abgeſchickt worden, damit er dem Vater des Ermordeten und der ganzen Familie von Hutten von dem Herzoge Ulrich die verdiente Genugthuung verſchaffen möchte. Anſtatt dieſen Auftrag ſeines Wohlthäters auszurichten, ließ er ſich vielmehr von dem Herzoge Ulrich erkaufen, und durch einen Gehalt von zwey hundert Goldgulden zum eifrigſten Verfechter deſſelben anwerben *). Um ſeinen Eifer auch in Wirzburg an den Tag zu legen, zerriß er den Phalarismus Ulrichs von Hutten öffentlich; worfür er von dieſem noch glimpflicher, als er es erwarten konnte, abgeſtraft wurde. — Ulrich von Hutten fand im Herbſte 1519. in der Bibliothek zu Fulda eine alte Handſchrift, welche eine Vertheidigung Heinrichs IV. gegen den Pabſt Hildebrand enthielt, und wozu er auch noch in dieſem Jahre die Vorrede oder die Dedication ſchrieb **). Ueberdem verfertigte er auf ſeinem Schloße Steckelberg in den lezten Monaten des

†) In Epiſt. ad *Chilianum Halenſ.* p. 207. Orationes meas revideo, ubi quintam, quæ ex victoria congratulabitur nobis addidero, edam in lucem.

*) p. 188. 189.

**) In Epiſt. ad *Eob. Heſſum* p. 222. Oper. *Hutteni.* Inveni nuper, dum Bibliothecam Fuldenſem, pulveribus pæne deperditam, et carie ſituque debellatam excutio, libellum inſigniter elegantem adverſus Gregorium Pontificem, qui et Hildebrant, ejusque ſectatores inſcriptum, in quod illud ad lachrymas usque doleo, quod finis deeſt. . . Dignum duxi adſcribere præfationem, quæ ſimul edetur.

Digitized by Google

J. 1519. ſeine Geſpräche: Febris ſecunda, Fortuna, und Inſpicientes, und ließ ſowohl dieſe, als die Trias Romana und den in Fulda gemachten Fund, in Mainz bey Johann Scheffer drucken, wo die Apologie Heinrichs IV. im März, und die Geſpräche im April 1520. erſchienen. Es iſt weniger ſonderbar, als es ſo ſcheint, daß der Churfürſt Albrecht um eben die Zeit, wo er die Partey des Pabſtes gegen Luthern nahm, Ulrichen von Hutten ſchützte, und dieſem erlaubte, eigene und fremde Schriften in Mainz drucken zu laſſen, welche den römiſchen Hof noch viel mehr als Luthers Streitigkeiten beleidigen mußten. So ſehr Albrecht Luthern haßte, weil dieſer die von ihm geſchützten Ablaßprediger angegriffen, und dadurch die von dem Ablaß gehofften Vortheile vernichtet hatte *); ſo ſehr wünſchte er mit andern geiſtlichen Fürſten, daß die Raubſucht des römiſchen Hofes, die ihn unter andern genöthigt hatte, die Koſten ſeines Palliums durch den Ablaßhandel zuſamenzuſuchen, allmählich möchte eingeſchränkt werden. Gerade um die Zeit, als Hutten die eben genannten Schriften drucken ließ, hatte er den Erzbiſchof ganz nach ſeiner Art umgeſtimmt †). Wenn Albrecht bald nachher öffentlich andere Geſinnungen äuſſerte, ſo kann man daraus nicht ſchließen, daß er deßwegen ſeine Denkart wirklich geändert habe.

*) Luther ſchonte keines geiſtlichen Fürſten weniger, als des Erzbiſchofs von Mainz. In der Præfat. zu den lat. Werken: Witeb. 1558. fol. p. 6. klagte er den Erzbiſchof Albert als die Haupturſache an, daß der erſte Funke des Streits bis zu einem ſo ſchrecklichen Brande vergrößert worden: Tota culpa eſt Moguntini, cujus ſapientia et aſtutia eum fefellit, qua voluit meam doctrinam compeſcere, et ſuam pecuniam, per indulgentias quæſitam, eſſe ſalvam.

†) *Hutt.* Op. I. p. 219. In Epiſt. ad *Heſſum* et *Aperbachum:* Ego, quos poſſim ad partes traducere ex illis, qui multa poſſunt, ſed hactenus non intellexerunt negotium, ac libenter nunc per me erudiuntur, aliquando ſcietis.

Digitized by Google

Selbſt im J. 1521. litt er es nicht, daß Bettelmönche in ſeinem Stifte gegen Luthern predigten. Hingegen wünſchte er, daß man das Evangelium ohne Geräuſch, rein und lauter vortragen möchte, weil alsdann die Schlacken ſich allmählich von dem unverfälſchten Golde der göttlichen Wahrheit abſondern würden *). Er wollte mit dem römiſchen Hofe nicht öffentlich brechen; allein ſehr gerne hätte er den Pabſt, wie Luthern gebändigt, wenn er gekonnt hätte. Er begünſtigte in der Folge Franz von Sickingen und deſſen Freunde, als dieſe den Erzbiſchof von Trier angegriffen; und noch ſpäter mußte ſelbſt Luther bekennen, daß Albert von Mainz in vielen Stücken dem Evangelio nicht zuwider ſey **). Dieß machte dem Churfürſten von Mainz um deſto mehr Ehre, da Luther ihn auch lange nach dem Ablaßſtreit zu wiederholten Mahlen durch Drohungen und andere Heftigkeiten höchlich beleidigt hatte †).

Ulrich von Hutten hatte Recht, wenn er die Schrift gegen den Pabſt Hildebrand, welche er dem Staube und Moder in der Stiftsbibliothek zu Fulda entriß, ein ſchön geſchriebenes Werk nannte, dergleichen man aus dem eilften Jahrhundert nicht

*) Man ſehe einen merkwürdigen Brief des Hedio in *Hotting* Hiſt. eccleſ. II. 525. 526. Auch Capito ſchrieb 1521. an den Melanchton, daß der Erzbiſchof Albert es heimlich mit Luthern halte. I. 176. *Seckendorf.*

**) *Luth.* Epiſt. II. V. fol. 270. . . qui alioqui non eſt adverſarius evangelio.

†) Man ſehe den fürchterlichen Brief an den Erzbiſchof Albert, in Luthers deutſchen Werken, der Jenaiſchen Ausgabe I. 556. ſammt des Erzbiſchofs höflicher Antwort 557. und dann den Brief an den Capito. Op. Lat. *Luth.* Edit. Wittenberg. II. 305. f.

Digitized by Google

hätte erwarten ſollen *). Der ungenannte Verfaſſer redet von der Erhaltung und Einigkeit der Kirche, von den Pflichten eines guten Hirten oder Pabſtes, von den Grenzen des prieſterlichen Anſehens, von der Größe und Würde des römiſchen Reichs und ſeiner Oberhäupter, von der Scheußlichkeit der Spaltung, welche die Kirche und das Reich trenne, und allenthalben Aufruhr und Zwietracht hervorbringe, mit einer ſolchen Freymüthigkeit und zugleich mit einer ſolchen evangeliſchen Sanftmuth, mit einer ſolchen Kenntniß der heiligen Schrift, der alten Kirchenväter, und ſelbſt der Geſchichte, daß man dieſe Apologie Heinrichs IV. zu den ehrwürdigſten und merkwürdigſten Denkmählern nicht nur des eilften Jahrhunderts, ſondern des ganzen Mittelalters zählen kann. — In der erſten Freude über die Entdeckung dieſes Kleinods würde **Ulrich von Hutten** es dem neuerwählten Kaiſer **Carl V.** als das wichtigſte Geſchenk, was er ihm darbieten könne, übergeben haben, wenn der junge Monarch ſchon in Deutſchland geweſen wäre **). Weil aber die Ankunft Carls V. erſt erwartet wurde, ſo widmete **Ulrich von Hutten** die von ihm gefundene Schrift dem Erzherzoge **Ferdinand**, mit der Bitte, daß dieſer ſie ſeinem Bruder dem Kaiſer mittheilen; daß beyde Fürſten den Inhalt derſelben beherzigen,

*) Epiſt. ad *Heſſum* p. 222. 223. Videbis auctorem, crede mihi, qualem iis in temporibus vixiſſe non putaſſes. Strenue Pontificum tyrannidem oppugnat, et pro libertate Germanica belligerat is animoſiſſimus. Argumentum eſt Apologia Henrici imperatoris, quem pontifex anathemate percuſſerat. Nihil vidi liberius, elegantius hoc in genere nihil, ita percellit, itaque proterit ac jugulat impoſtores.

**) Man ſehe Dedicat. ſive præf. Hutteni ad Ferdinandum principem p. 32—49. II. *Burckhard.* Ich führe dieſe Vorrede oder Zueignungsſchrift auch deßwegen nach dem Abdruck beym Burckhard an, weil gerade dieſe Dedication in der Originalausgabe etwas beſchädigt iſt.

die allgemeinen Wünſche der Deutſchen erhören, die edle deutſche Nation von dem ſchimpflichen Joche der weibiſchen und laſterhaften Romaniſten befreyen, und Heinrich IV. nicht aber den meiſten übrigen Kaiſern nachahmen möchten, welche den Päbſten wie Knechte gedient, als Unterthanen den Eid der Treue geleiſtet, ihre Krone von den Füßen der Päbſte angenommen, und das ganze Reich den römiſchen Biſchöfen zu einem beſtändigen Raube hingegeben hätten *). — Seine Abſicht ſey im geringſten nicht, die Päbſte in Verachtung zu bringen, ſondern ſie, wo möglich, aus Tyrannen in Väter des Volks, aus Dieben und Räubern in wahre Hirten umzuſchaffen **). „Schon lange", fährt Hutten fort, „hatte die Welt einen ſolchen unverdorbenen Pabſt nöthig, wie Leo X., welcher der Chriſtenheit den Frieden wieder gegeben, und alle Freunde der Wahrheit aufgefordert hat, alte und nützliche Schriften aufzuſuchen und bekannt zu machen. Hier iſt eine ſolche, die er unſtreitig nach Verdienſt aufnehmen, und deſſen Herausgeber er danken wird. Sollte er dieſes nicht thun, ſondern die Schrift und den Herausgeber mit Flüchen

*) *Hutten.* in Dedicat. p. 36. Servierunt enim Romanis pontificibus, ſervierunt proh pudor! quotquot ex Germanis imperatoribus aut urbe Romana illis ceſſerunt, aut ſcelerate ementitam Conſtantini donationem ratam habuerunt, aut jusjurandum inito principatu reddendum illis dignum duxerunt, aut ab eorum pedibus acceperunt imperatorium diadema, aut ſententiam in ſe dicere paſſi ſunt, aut ſua edicta, ſuasque leges ab illorum conſtitutionibus ſupprimi tulerunt, aut Germaniam quotannis compilandam illis permiſerunt, aut ad palliorum epiſcopalium Romæ mercatum, veniarum hic, diſpenſationum, gratiarum, et omnis generis bullarum nundinationes conniverunt.

**) p. 44. 45. Hic videre videor quosdam obſtrepere mihi, hoc dicentes: Quid? tu Pontificem contemtum reddes igitur? ego vero minime, ſed adempto illi fuco, ut vera pontificis eniteat imago, faciam . . . ex tyranno pontificem, ex rege patrem, ex fure paſtorem mundo reſtituens?

und Bannſtrahlen verfolgen, ſo würde er nicht als ein Hirt, ſondern als ein reiſſender Wolf verfahren, der die Heerde, welche er hüten und weiden ſollte, ins Verderben bringt *). — Auch dann aber werde ich nicht aufhören, die Wahrheit zu verkündigen, welche ich erkannt habe, und auszubreiten im Stande bin, damit ich nicht dereinſt mit dem reuigen Propheten auszurufen gezwungen werde: Wehe mir, daß ich geſchwiegen habe, weil ich ein Menſch mit befleckten Lippen war! Gewiß muß man Gott mehr, als den Menſchen gehorchen; dem Gott, welcher uns befiehlt, die Wahrheit zu ſagen, und der ſich ſelbſt die Wahrheit nennt **). Paulus ſchreibt an ſeinen Jünger: Predige die Worte Gottes zu ſeiner Zeit, und ſelbſt mit Ungeſtüm. Höre nicht auf zu bitten, zu warnen, zu tadeln. Es wird eine Zeit kommen, wo ſie die wahre Lehre nicht ertragen werden, u. ſ. w. Auch Chriſtus befiehlt, daß man die Wahrheit mit Muth verkündigen, und diejenigen nicht fürchten müſſe, welche zwar den Leib, aber nicht die Seele verderben können. Ich bin, ruft eben dieſer unſer Heiland aus, gekommen, um Feuer auf die Erde zu werfen; und was kann ich anders wollen, als daß dieſes angezündet werde? — Gewiß alſo iſt es ein groſſes Verdienſt, die verborgene Wahrheit an das Licht zu bringen, und ich hoffe dafür Belohnungen, wenn auch nicht in dieſer Welt, wenigſtens in jenem ewigen Vaterlande, wo ein jeder nach ſeinen Werken Vergeltung empfangen wird †)". — Man ſieht, daß Ulrich von Hutten zu der Zeit als er dieſes ſchrieb, über die Gröſſe und Gefähr-

*) p. 38. Jam non eſſet hoc enim paſtoris Leonis, ſed prædatoris lupi devorare, quod oportuit paſcere, aut perdere, quod cuſtodire neceſſe erat.

**) p. 43.

†) p. 33. l. c.

Digitized by Google

lichkeit ſeines Unternehmens tief nachgedacht hatte, und daß er ſowohl die Bewegungsgründe als den Muth zu dem Beruf, welchem er folgte, aus der heiligen Schrift ſchöpfte, die er ſtets fleißig ſtudiert hatte, und von dieſer Zeit an noch viel fleißiger las als vormals.

Bevor noch **Ulrich von Hutten** etwas von dem Eindruck erfahren konnte, welchen die von ihm herausgegebene Schrift in Rom, und bey den Anhängern des römiſchen Hofs gemacht hatte oder machen würde, gab er die oben genannten Geſpräche heraus, unter welchen die Trias Romana oder der Vadiſcus bey weitem das wichtigſte iſt *). Er widmete das leztere ſeinem Anverwandten und Freunde, dem Ritter **Sebaſtian von Rotenhan**, und in der Dedication ſagt er unter andern: „Ich will dir dieſes Buch gerade nicht als gut empfehlen, weil die Sache, davon ich rede, äuſſerſt ſchlecht iſt. Ich kann es aber doch vielleicht wegen der Wahrheit deſſen, was darin vorgetragen, und wegen der Freymüthigkeit thun, womit es vorgetragen wird. Ich wenigſtens habe mir in keiner andern Schrift ſo ſehr gefallen, als in der gegenwärtigen. Unſere Freyheit war durch die Feſſeln der Päbſte gebunden: Ich löſe dieſe Feſſeln. Die Wahrheit war gänzlich aus unſerm Vaterlande verbannt: Ich führe ſie zurück".

*) Auf dem Titelblatt der Geſpräche ſtellt ein Holzſchnitt, der ſich auf das Geſpräch Fortuna beziehet, das Glück vor, mit einer griechiſchen Umſchrift; von welcher Ulrich von Hutten damals nicht ahndete, daß ſie ſo bald durch ſeine eigenen Schickſale widerlegt werden würde: Θεῳ μαχεσθαι δεινον ἐστι, και τυχῃ. πασιν γαρ ἐν φρονουσι συμμαχει τυχη. Unſere Bibliothek beſitzt noch eine andere Ausgabe derſelben Geſpräche, die ohne Zweyfel in Steckelberg gedruckt iſt, weil ſie mit den übrigen auf dieſem Schloſſe gedruckten Schriften Papier, Lettern und Format gemein hat.

— Nur allein um dieſes Geſprächs willen verdiente Ulrich von Hutten den Ehrennamen eines Befreyers ſeines Vaterlandes, und eines Vertheidigers der deutſchen Freyheit. In keiner andern Schrift ſind die beynahe unglaublichen Mißbräuche und Verdorbenheit der Kirche, die ungeheuern Laſter und Ränke des römiſchen Hofes, die Ergieſſungen eben dieſer Laſter und Ränke über alle übrige Länder von Europa, die beyſpielloſen Erpreſſuugen, welche die Päbſte beſonders in Deutſchland ausübten, der beſchimpfende Hohn, wodurch die Romaniſten ihre Erpreſſungen und Gewaltthätigkeiten noch ſchwerer machten, die brechende Geduld der auf das äuſſerſte getriebenen Völker und ihrer Fürſten, und die Unvermeidlichkeit einer gewaltſamen Revolution, mit richtigeren und lebhafteren Farben geſchildert worden, als in der Trias Romana Ulrichs von Hutten. Ein jeder, welcher wiſſen will, was die römiſchen Päbſte und deren Anhänger einſt gewagt, und was unſere Vorfahren geduldet haben, komm und leſe. Keiner wird das unſterbliche oder der Unſterblichkeit würdige Werk aus der Hand legen, ohne die Aſche ſeines Urhebers zu ſegnen; keiner, ohne noch jezt von eben den Empfindungen ergriffen zu werden, die ſeinen Verfaſſer einſt begeiſterten; keiner, ohne zu geſtehen, daß ſolche Uebel nicht länger zu ertragen waren, und daß, wenn ſie nicht durch vernünftige Vorſtellungen und gütige Vermittelungen weggeſchaft werden konnten, ſie mit offenbarer Gewalt angegriffen und fortgeſchaft werden mußten. Man ſchließe nach den Impreſſionen, welche die Huttenſche Schrift nach mehr als dritthalb Jahrhunderten auf uns macht, wie große Wirkungen ſie in jenen zu einer beynahe allgemeinen Empörung reifen Zeiten hervorbringen mußte *).

*) Cochläus Hiſtor. de act. et ſcript. *Luth.* fol. 19. 6. Edit.

Die redende Perſonen des Geſprächs ſind **Ulrich von Hutten** und einer ſeiner Freunde **Ehrenhold**, welchem der erſtere alles das wiederholt, was er von einem Reiſenden, **Vadiſcus**, über die Eigenthümlichkeiten von Rom und dem römiſchen Hofe, die immer Triadenweiſe zuſammengenommen werden, gehört hatte. Der Wiedererzähler wird oft von **Ehrenhold** unterbrochen, und beyde theilen einander über das, was **Vadiſcus** geſagt hatte, ihre Gedanken mit.

„Wenn mich nicht alles trügt", ſagt **Hutten** zum **Ehrenhold**, ſo ſtrebt unſere Nation immer mächtiger zur Freyheit empor. Gerade die Weiſeſten und Edelſten des Volks ertragen es am ungeduldigſten, daß die unwiſſenden und laſterhaften Päbſtlinge uns das, was unſere frommen Vorfahren den Kirchen geſchenkt haben, theils durch Liſt und Ränke, theils mit offenbarer Gewalt entreiſſen; daß ſie dieſe ihre Abſichten gar nicht verhehlen, und zu den gewaltthätigſten Räubereyen noch den bitterſten Hohn, und die empörendſten Beſchimpfungen hinzufügen *). Die Unwürdigkeiten, welche man ſich gegen uns erlaubt, haben einen ſo hohen Grad erreicht, daß ſie unmöglich noch ſteigen, oder länger geduldet werden können. Unſere in Augsburg verſammelten Fürſten empfanden es vor kurzem ſehr tief, als der Cardinal **Cajetan** bey dem Anblick einer langen Prozeſſion von prächtig gekleideten und geſchmückten Geiſtlichen ausrief: Was

Pariſ. 1565. ſagt von Huttens Trias: Is tum ediderat Triadem Romanam, libellum quidem parvulum, ſed mire feſtivum, et inventionis ingenioſæ, argumento Laicis admodum plauſibilem, et acceptum. *Quo ſane effecit, ut nihil æque inviſum eſſet Germanis complurimis, ac nomen Romanæ Curiæ, et Curtiſanorum.*

*) p. 6. Ich zähle von der Seite der Dedication der Trias Romana an.

für vornehme Stallknechte haben wir Römer doch *)! Nicht weniger unverſchämt war jener Römer, mit welchem ich über die Bedrückungen unſerer Nation ſprach, und dem ich den Rath gab, daß die Romaniſten um ihrer ſelbſt willen doch eine gewiſſe Mäßigung im Plündern beobachten ſollten. „Die Barbaren", antwortete er keck, „ſind nicht allein nicht „werth, daß ſie kein Gold erhalten, ſondern daß ihnen „das, was ihnen noch übrig geblieben iſt, mit Feinheit „abgenommen werde **)." Kein Volk wird in Rom ſo allgemein und ſo ſichtbar verachtet, als die Deutſchen; und warum verachtet? Weil wir uns aus übertriebener, oder übelverſtandener Frömmigkeit von den nichtswürdigen Römlingen das abzwaken laſſen, was ihre tapfern Vorfahren uns nicht durch die Gewalt der Waffen entreiſſen konnten. Alte und Junge, Weiber und Männer, Kaufleute und Handwerker, Geiſtliche und Hofleute, ja ſelbſt die verworfenſten Juden, ſpotten in's geheim und öffentlich unſerer Thorheit, und belegen uns mit allerley Schimpfnamen †). Die Schaamloſigkeit der Ablaßkrämer und der päbſtlichen Legaten, hat in unſern Tagen ſelbſt dem groſſen Haufen in vielen Gegenden von Deutſchland die Au-

*) l. c. p. 7. Quantos . . ſtabularios Romani habemus, ſtultitiam exprobans nobis, qui, cum tales ſimus, eo cogi ſuſtinemus, ut cardinalium, et epiſcoporum Romæ mulas et equos fricemus, ac deſpectiſſimam quamlibet ſervitutem obeamus!

**) p. 8. . . . audi, qua contumelia reſpondit: Non ſolum, inquit, barbaris aurum minime præbeatur, ſed etiam ſi apud eos inventum fuerit, ſubtili auferatur ingenio.

†) p. 6. . . Ut quos pueri, ſenes, viri, mulieres, opifices, mercatores, ſacrifici, nobiles, ignobiles, liberi, ſervi, in ſumma, quos omnes rident, etiam captivi nationum omnium, Judæi, quos publico et privatim dicteriis ac ſcommatibus proſequuntur omnes, quibus palam et manifeſte illudunt, quos explodunt, quos turpibus cognomentis, et pudendis appellationibus inſectantur, per jocum pariter et ſerium, nullam ob cauſſam, ſed ſtultitiæ opinione.

gen geöfnet. Wie laut war nicht zum Beyſpiel vor kurzem das Geſchrey in Frankfurt über das Verfahren der päbſtlichen Legaten, welche vielen Tauſenden die Erlaubniß verkauften, Milch und Butter an Faſttagen eſſen zu dürfen, und zugleich ſelbſt ohne Scheu in den Faſtenzeiten alle Arten von Fleiſchſpeiſen unter dem Vorwande aßen, daß die deutſchen Fiſche ihre Mägen beſchwerten *). Wenn es aber auch unter Vornehmen und Geringen noch manche giebt, welche die Verbrechen der Romaniſten und ihre eigene Schande und Beleidigungen nicht einſehen; ſo muß man ſo lange rufen, klagen, warnen und ſtoſſen, bis auch dieſe zu fühlen anfangen, was man gegen ſie geübt, und was ſie ſelbſt bisher geduldet haben. Freylich kann dieſes nicht ohne Gefahr geſchehen. Allein keine groſſe That wird ohne Gefahren vollbracht. Geſetzt auch, daß wir dies Unternehmen noch nicht ausführen, ſo werden wir doch vielleicht andere Glücklichere ermuntern, daß ſie die chriſtliche Welt aus ihrem Schlafe erwecken, und gegen ihre Tyrannen in Bewegung ſetzen. Deutſchland kann ſich um die ganze Kirche nicht mehr verdient machen, als wenn es die tauſendfältigen Exactionen der Päbſtlinge auf einmahl abbricht, und die römiſchen Copiſten, Protonotarien u. ſ. w. des verdienten Hungertodes ſterben läßt **). Selbſt die Türken ſollten nicht ſo bald und ſo ernſtlich

*) p. 23. At populus Francofurdienſis quibus nuper convitiis deteſtatus eſt culinam apud ſe pontificis legatorum? non obſervabant ritus enim, ſed veſcebantur jejuniis, ut ſemper, cibo omnis generis. . . Cumque ſic cœnarent, patiebantur amplius butyri uſum emere ab ſe noſtros.

**) p. 44. Si non obtineat etiam, tamen conatum eſſe in merito eſt, et forte exemplum dabit hoc ſe paſſim, ut idem alii faciant, ac tandem moveatur mundus, et reſipiſcat Germania, quæ, ut mihi videtur, melius de Chriſto, melius de eccleſia mereri non poterit, quam ſi mox abrupta hac exactionum injuria et pecunia hic retenta, iſtos Romæ Copiſtas, et protonotarios fame enecet.

bekriegt werden, als die Ruchloſen, welche Chriſtum, ſeine Altäre und Sacramente, ja den Himmel ſelbſt verkauft haben, und noch immer feil bieten *). Hievon, mein lieber **Ehrenhold**, würdeſt du dich leicht überzeugen, wenn ich Zeit hätte, dir das zu wiederhohlen, was der kürzlich von Rom zurückkommende **Vadiscus** über dieſe Stadt und den Römiſchen Hof geſagt hat". — **Ulrich von Hutten** läßt ſich von ſeinem Freunde bewegen, das Gehörte wieder mitzutheilen, und fangt dann die Rede des Reiſenden auf folgende Art an. „Drey Dinge", ſagte **Vadiscus**, „erhalten die Würde von Rom; das groſſe Anſehen des Pabſtes, die Reliquien der Heiligen, und der Handel mit dem Ablaß. Wiederum bringt man drey andere Dinge von Rom zurück; ein verletztes Gewiſſen, einen verdorbenen Magen und einen leeren Beutel. So wie Rom ferner drey Dinge tödtet: Ein gutes Gewiſſen, ächte Frömmigkeit und Heiligkeit des Eides; ſo verlacht das heutige Rom drey andere: Die Beyſpiele oder Tugenden der Vorfahren, das Prieſterthum **Petri**, und das jüngſte Gericht **). An drey Dingen hat Rom einen Ueberfluß: An Gift, Alterthümern und wüſten Plätzen. Drey andere fehlen gänzlich: Einfalt, Mäßigkeit und Aufrichtigkeit. Dreyerley Waaren werden in Rom öffentlich verkauft: Chriſtus, geiſtliche Würden und Weiber. Von drey Dingen hört man in Rom ungern reden: Von allgemeinen Concilien, von der Verbeſſerung der Kirche und der Aufklärung der Deutſchen; und eben ſo ſehr betrübt man ſich über die Einigkeit der deutſchen Fürſten, über die abnehmende Blindheit des Volks, und über das Bekanntwerden der römiſchen Ränke. Drey Dinge könnten uns auf einmahl

*) p. 10.

**) p. 13. et ſq.

Digitized by Google

von allen römiſchen Uebeln befreyen: Die Ablegung des Aberglaubens, die Abſchaffung der römiſchen Aemter, und eine gänzliche Umſchmelzung des römiſchen Hofes. Drey Dinge ſind in Rom in hohem Werthe: Schöne Weiber, ſchöne Pferde, und dann die päbſtlichen Bullen. Drey Dinge ſind in Rom ſehr gemein: Stolz, Kleiderpracht und fleiſchliche Lüſte, welche man nicht nur auf allen natürlichen, ſondern auch auf ſo vielen unnatürlichen Wegen ſucht, daß ſelbſt die erfinderiſchſten Wollüſtlinge und Wohlluſtlehrer des Alterthums von ihnen lernen könnten. Die Müßigen in Rom thun weiter nichts, als ſpazierengehen, ſchmauſen und huren; und ſo wie die Reichen ſich von dem Schweiſe der Armen, vom Wucher und der Beute der ganzen Chriſtenheit nähren, ſo leben die Armen von Knoblauch, Zwiebeln und ein wenig Kohl. Drey Bürger haben vorzüglich in Rom ihren Sitz aufgeſchlagen, Judas, Simon und das Volk von Gomorrha. Die Cardinäle in Rom ziehen gewöhnlich drey verderbliche Dinge hinter ſich her: Die langen Schleppen ihrer Kleider, womit ſie Staub erregen und den Augen ſowohl als den Lungen ſchaden; ein zahlreiches Gefolge, das meiſtens aus Taſchendieben, Meuchelmördern, Mädchen- und Frauenverkäufern, Giftmiſchern und anderm Geſindel beſteht; und endlich ihre geiſtlichen Gnaden und Diſpenſationen, womit ſie in der Nähe und Ferne alles rein ausfegen. — Drey Dinge kommen den Römern nie zu oft: Die Pallien der Biſchöfe, die Annaten und die Menſes papales. — So wohl die Pallien, als die Annaten ſind immer mehr und mehr, und zuletzt ſo ſehr erhöht worden, daß die Kirchen und deren Angehörige darunter erliegen. Das Pallium des Erzbiſchofs von Mainz koſtete vor nicht gar langer Zeit nur 10000. Gulden; jetzt hat man es auf 20000. Gulden geſetzt, weil

einſt ein Biſchof ſich geweigert hatte, die geforderten 10000. fl. zu bezahlen. Welch ein ungeheurer Druck dieſe hohen Preiſe der Pallien für die Kirchen ſeyen, erhellt allein daraus, daß ein alter Mann lebt, welcher acht erzbiſchöfliche Pallien hat kaufen geſehen *). Hiezu kommen noch die Annaten, die von den Romaniſten weit über ihren Werth angeſchlagen werden, ohne daß jemand das Herz hat, ſich dieſen Erpreſſungen zu widerſetzen **). Mit eben der Liſt und Kühnheit, womit die Päbſte die Pallien und Annaten ſteigerten, wußten ſie auch die ſechs päbſtlichen Monate, welche man ihnen bey der Vergebung von geiſtlichen Pfründen zugeſtanden hatte, auf das ganze Jahr auszudehnen †). Dies geſchah vermöge der reſervatio pectoralis und der Diſpenſationen, oder geiſtlichen Gnaden, gegen welche keine auch noch ſo heilige und alte Rechte und Gewohnheiten gelten, und welche man daher mit Recht eine der verdammungswürdigſten Erfindungen der Römiſchen Prieſterliſt nennen kann ††). So bald eine reiche Pfründe offen wird, oder durch das hohe Alter und die Kränklichkeit des gegenwärtigen Beſitzers die Hoffnung giebt, daß ſie es bald werden werde; ſo heißt es, daß der Aller-

heiligſte

*) p. 17.

**) p. 34.

†) Ib.

††) p. 38. 39. Sed de pectorali reſervatione — dici quid poteſt pro rei magnitudine? aut quæ verba ſatis ſunt explicando ſceleri, quod tale eſt, ut ego nullis laqueis, nullis crucibus, aut aculeis, nullis ignibus, ne ultimo quidem, quo mundus conflagrabit, expiabile credam? — Nihil contra electiones, nihil patronorum jus, nihil antiquæ conſuetudines, nationum ritus, aut uniuscujusque privilegia, vel principum auctoritates proficiunt. Immedicabile enim eſt hoc venenum, neque uspiam eſt ſecurius ſceleri patrocinium, quo ſe tuentur, quibus omnis alia fraus, omnes captiones et impoſturæ .... infeliciter ceſſerunt.

Digitized by Google

heiligſte in ſeiner Bruſt dies Beneficium irgend einem ſeiner Vertrauten vorbehalten habe. Eben daher ſuchen die Bewerber durch Empfehlungen, Kriechereyen und Beſtechungen in die Zahl dieſer zahlreichen päbſtlichen Vertrauten aufgenommen zu werden. Nicht ſelten verſpricht oder verkauft man dieſelbige Pfründe *) an zwey oder drey Candidaten, und nun werden neue Bewerbungen und Beſtechungen erfordert, um unter den Hoffenden den Preis zu erhalten. Leben die Beſitzer von Pfründen zu lange, ſo klagt man ſie der Simonie, oder der Ketzerey oder eines andern Verbrechens an, und excommunicirt ſie, bevor ſie nur noch ihre Ankläger erfahren haben; oder man ängſtigt die Unſchuldigen ſo lange, bis ſie ſich loskaufen, oder vor Gram ſterben **). Bey dieſem ſchändlichen Pfründenhandel bekümmert man ſich in Rom nicht darum, ob die Käufer die erforderlichen Eigenſchaften beſitzen, welche die Geſetze der Kirche verlangen. So wie die Romaniſten ſelbſt ohne Diſpenſation Sünden begehen, ſo diſpenſiren ſie alle andere Menſchen von den ihrigen; und nichts iſt ihnen erwünſchter, als die Sünden der Menſchen, weil dieſe mit groſſen Summen abgekauft werden. Päbſtliche Diſpenſationen geben Knaben die Rechte von Erwachſenen, Weibern die Rechte von Männern; Unedeln und Unwiſſenden die Rechte von Edlen und Gelehrten, Fremdlingen und Abweſenden die Rechte von Einheimiſchen und Gegenwärtigen; und daher kommt es, daß ſo viele Pfründen und Pfarreyen an Kinder und Weiber, beſonders an Italiäner vergeben werden, welche die ihrem Hirtenſtabe anvertrauten geiſtlichen Schaafe nie geſehen haben, und auch nicht ſehen

*) p. 39. inpr. p. 51. 32.

**) p. 36.

wollen *). Um der angeführten Umſtände willen wirſt du dich alſo nicht wundern, wenn Menſchen aus allen Weltgegenden nach Rom eilen, nicht ſowohl aus Ehrfurcht gegen den Römiſchen Namen, als um irgend einen Gewinn zu erhaſchen, und eben ſo zügellos, als die Römer leben zu können: Wenn ferner diejenigen, die in Rom etwas ſuchen, Empfehlungsbriefe, Geld und Unverſchämtheit im Lügen nöthig haben; wenn man nur allein durch Gunſt, Anſehen und Geld in Rom etwas ausrichten, und auch nur allein durch Unverſchämtheit, Kühnheit und Beſtechungen in dieſem Babylon zu groſſen Dingen gelangen kann **). Drey Dinge allein können dieſen groſſen Uebeln abhelfen, und Rom in einen beſſern Zuſtand verſetzen: Der Ernſt der deutſchen Fürſten, die Verzweyfelung der deutſchen Nation, und dann die Waffen der Türken †). Wenn die Chriſten nicht ſtark genug ſeyn ſollten, die Romaniſten zu bändigen und zu beſſern; ſo wünſchte ich, daß die Türken Rom eroberten, und mit Verſchonung des unſchuldigen Volks alle diejenigen mit der Schärfe des Schwerdts ſchlagen möchten, die nicht nur ſelbſt unheilbar verdorben ſind, ſondern auch die ganze Kirche, und alle chriſtliche Völker verderben. Es iſt aber nicht einmahl nöthig, das kranke Haupt der Kirche ganz abzuſchneiden, ſondern nur zu heilen, welches freylich nicht ohne

*) p. 35. . . . per quodlibet nefas reſciſſis actis, conſuetudine abolita, ruptis pactis, conventionibus ſolutis, fide calcata, profligatis legibus, ſtrangulata religione, omnibus inverſis et perverſis, comittuntur et pueris ſacerdotia nunc, pene infantibus, pro diſpenſatione pecuniam accipiente Roma. Neque ullum eſt nefas, ullum ſcelus, ulla perverſitas, quam conſcire nos Romani nolint, quo diſpenſationum fruantur pretio, qui peccant tamen ipſi ſine diſpenſatione. Scis Moguntiæ quendam mulieri Florentinæ etc.

**) p. 32. etc.

†) p. 41. 42.

groſſe Schmerzen wird geſchehen können *). Wenn das Haupt gründlich geheilt iſt, ſo wird auch der Cörper der Kirche bald hergeſtellt werden. Die weniger Reichen, und mehr arbeitenden Prieſter werden heiliger leben, und werden lieber rechtmäßige Frauen heirathen, als ſich in den Armen von üppigen und untreuen Beyſchläferinnen umherwälzen. Dieſe heilſame Veränderung, haben bisher die träge Sorgloſigkeit der Fürſten, der Aberglaube des Volks, und der Mangel von wahrer Aufklärung unter allen Ständen gehindert. Eben deswegen müßen wir in die Fußſtapfen unſers Heilandes treten, und unaufhörlich gegen die Phariſäer und falſchen Schriftgelehrten ſchreyen, wenn ſie uns auch Blutgerüſte und den Tod androhen. Wir müßen nicht länger dulden, daß Rom uns durch eine übertünchte Heiligkeit, durch Ränke oder auch mit Gewalt unterjoche: Daß es uns die Bullen und Satzungen, welche der Pabſt mit einigen ſeiner Lieblinge gemacht hat, als untrügliche Geſetze der Kirche aufdringe, oder uns durch ſeine Indulgenzen, durch den Vorwand von Türkenkriegen, und die den Legaten gegebenen geiſtlichen Gewalten ausplündere **). Die Nachfolger Petri ſollten fiſchen, aber nicht Gold, ſondern Seelen; denn welche Gemeinſchaft können Chriſtus und Belial haben? Chriſtus rief: Selig ſind die Armen, denn ſie werden das Himmelreich erben. Die Päbſte hingegen, und deren Unterhändler ſchreyen, ſo laut ſie können,

*) p. 29. Non vivet, ſagt Hutten, ſine capite corpus; neque auferre caput neceſſe eſt, tantum inde reſecare, quæ vitioſa ſunt, oportet, et morbum curare, ac remedium advertere. Hoc fiet autem more prudentis medici, ut morbi cauſſa ablata et evulſo, quod eum fovet, ipſe alimenti indigus, defectis viribus paulatim abeat, et evaneſcat. Eſt enim ſanabile caput hoc, ſed magno eum dolore propter curandi acerbitatem.

**) p. 46.

daß man um deſto mehr Antheil an dem Reiche Gottes haben werde, je mehr man Ablaß kaufe; woraus nothwendig folgt, daß die reichen Kinder der Welt Gott wohlgefälliger, und in der künftigen Welt viel ſeliger ſeyn werden, als die armen Frommen, die nur wenig in den Seckel der Ablaßkrämer werfen können. Am meiſten werden die einfältigen Weiber betrogen, welchen die Beichtväter leicht einreden, daß alle häusliche Tugenden nichts ſeyen, gegen das Verdienſt, durch den Kauf von Ablaß zu frommen Stiftungen und Unternehmungen etwas beygetragen zu haben. Die Mönche ermuntern ihre weiblichen Beichtkinder zum kaufen von Ablaßbriefen, ſelbſt alsdann, wann ſie das Geld ihren Kindern entziehen, oder ihren Männern ſtehlen ſollten. Nicht weniger unerträglich ſind die Misbräuche, welche die päbſtlichen Legaten, die Bettelmönche und andere Vorkäufer mit den von den Päbſten erhaltenen geiſtlichen Gnaden und Gewalten treiben. Alle dieſe geiſtlichen Wucherer diſpenſiren etwa nicht bloß von Faſten, oder unvorſichtigen Gelübden, ſondern von den heiligſten Verſprechungen und Eiden, ſo wie von der Schuld und den Strafen, welche man ſich durch die ſchwerſten und unnatürlichſten Verbrechen zugezogen hat. — Um des leidigen Gewinns willen kommen drey Dinge in Rom nie zu Stande: Die Seligſprechung der Heiligen, der Bau der Peterskirche, und der Krieg gegen die Türken *). Die Italiäner ſelbſt geſtehen, daß man dieſe drey Vorwände bloß in der Abſicht erfunden habe, um den Barbaren das Geld abzulocken. In Italien verlangte man nie Beyträge weder zum Türkenkriege noch zum Tempelbau in Rom, noch zur Seligſprechung von Heiligen. Auch würde keiner einen Heller zu dieſen Abſichten beytragen,

*) p. 50.

ſo wenig als man Ablaßbriefe umſonſt annehmen würde. Die Italiäner lachen laut, wenn ſie hören, daß wir Deutſchen unſer Geld hergeben, um die Laſter und Lüſte der Romaniſten zu nähren, oder wenn ſie ſehen, daß fromme Deutſche nach Rom wallfahrten, um Ablaß zu hohlen *). Die neuern Römer haben ein ſolches Zutrauen zu unſerer Thorheit, daß ſie ſelbſt drey Dinge als die Stützen und Bollwerke von Rom angeben; ſeichte Gräben, eingefallene Mauern und niedrige Thürme." — Gegen das Ende des Geſprächs zeigt es ſich am meiſten, daß die Methode, die Eigenthümlichkeiten von Rom triadenweiſe zuſammenzufaſſen, keine bequeme Methode war. Sehr oft waren die Eigenthümlichkeiten des neuern Roms in gröſſerer, als dreyfacher, oder auch nicht in dreyfacher Zahl vorhanden; und in beyden Fällen mußten verwandte Dinge getrennt, oder ungleichartige verbunden werden; woraus hin und wieder Wiederhohlungen oder Verwirrung entſtanden. Ich hebe daher aus den übrigen Triaden bloß noch die eine oder die andere heraus. „Es giebt drey Dinge", ſagt Hutten dem Vadiscus nach, „an welche in Rom ſehr wenige Menſchen glauben: Unſterblichkeit der Seele, Gemeinſchaft der Heiligen und Strafen nach dem Tode. Wer der letztern nur erwähnen wollte, würde ſich in Rom lächerlich machen **). Zu dem

*) l. c. Aut non pars eorum, quæ illic offerunt peregre viſum advenientes adhuc Romano pontifici cedit? ad quam ſtultitiam prius omnia perderent, quam adduci vellent Italiæ homines, factumque a nobis ipſi ad cachinnum usque derident. . . . In Italia quidem vidi neminem horum quicquam facere, quæ noſtri tanto detrimento, publico pariter et privato admittunt, neque enim indulgentias emunt, vix gratis datas accipiunt, neque contribuunt adverſus Turcas, et facultates ſciunt deludendis et expilandis barbaris eſſe inventas, ob idque ad ſe nihil pertinere arbitrantur. Præterea ad templorum, ut nos hic, ſtructuras ne ſtipem quidem conferunt.

**) p. 57.

geiſtlichen und weltlichen Schwerdte, welche die Päbſte ſich ſchon lange anmaaßten, iſt noch ein drittes hinzu gekommen: Dasjenige nämlich, womit der oberſte Hirte der Kirche ſeine Heerde nicht bloß ſchiert, ſondern ſchindet, oder alles das wegſchneidet, was ihm verdorben, oder krebsartig und anſteckend ſcheint*). Drey Dinge endlich giebt es, welche man in Rom beſſer, als in einer jeden andern Stadt lernen kann: Die Kunſt zu ſchwelgen, die Kunſt zu betriegen, und die Kunſt ſich allen natürlichen und unnatürlichen Lüſten zu überlaſſen. Dieſe ſind die Gifte, womit Rom alle übrige Völker, und beſonders die Deutſchen angehaucht und verdorben hat, und um welcher willen Rom eben ſo ſehr verdient, der allgemeine Pfuhl, und die allgemeine Quelle der Laſter der Europäiſchen Völker genannt zu werden, als der bodenloſe Abgrund, in welchen die durch Verbrechen und Laſter zuſammengebrachten Reichthümer unſers Erdtheils hinabſinken."

Auch die drey übrigen neuen Geſpräche, welche **Ulrich von Hutten** mit dem **Vadiscus** zuſammendrucken ließ, ſind ſehr leſenswerth, wenn ſie gleich nicht ſo merkwürdig ſind, als das letztere. In dem Dialog Fortuna trägt Hutten der Göttinn des Glücks ſeinen Entſchluß vor, ſich vom Hofe, oder der groſſen Welt zurückzuziehen, und bittet ſie, daß ſie ihm, auſſer einer guten Frau ſo viel geben wolle, als er brauche, um auf ſeiner väterlichen Burg mit Anſtand leben zu können; welche Summe er ſelbſt auf eine jährliche Einnahme von tauſend Gulden anſchlägt. Die Göttinn des Glücks antwortet dem Flehenden: Daß Jupiter ſie mit Fleiß geblendet habe, damit ſie weder die guten und böſen Menſchen, noch die

*) p. 60. 61.

Digitized by Google

Güter und Uebel, welche ſie aus ihrem Füllhorn hervorziehe und auswerfe, unterſcheiden könne. Ulrich von Hutten ſcheine ihr zwar werth, das zu erlangen, warum er ſo beſcheiden bitte; allein ſie ſey nicht gewiß, ob bey ihrem nächſten Wurf das Gute, was ſie hervorziehe, ihm, oder einem Unwürdigen zufallen, und ob nicht mit dem Guten zugleich etwas ſehr Böſes verbunden ſeyn werde. Bey dieſer Bemerkung nimmt Ulrich von Hutten ein ſchönes und reiches Mädchen wahr, das er ſich gern zueignen möchte. Die Fortuna bringt die Schöne hervor; allein ſie fällt nicht unſerm Ritter, ſondern einem unwürdigen Höfling zu, der die Vorzüge des Mädchens nicht zu ſchätzen weiß. — Dies führt auf die Lehren der Weisheit hin: Daß die wahre Glückſeligkeit nicht vom Glück, am wenigſten von groſſen Reichthümern abhange; und daß derjenige der Glückſeligſte ſey, der, wie Ulrich von Hutten, das Nothwendige beſitze, und ſich mit dieſem Nothwendigen begnügen könne.

Das Geſpräch, Febris ſecunda überſchrieben, iſt als Sittengemählde ſehr intereſſant; denn ſchwerlich wird man anderswo eine ſo treue Schilderung des Elendes der meiſten concubinariſchen Prieſter, der Laſter der meiſten Beyſchläferinnen von Geiſtlichen, und der Unordnungen, ja ſelbſt der groben Verbrechen finden, in welche Prieſter ſehr oft durch die Prachtliebe, Ueppigkeit und Schwelgerey ihrer Concubinen geſtürzt wurden. „Du weißt nicht", ſagt das Glück zum Hutten *), „welche eine Peſt die Concubinen für die Geiſtlichen ſind. Denn auſſer daß dieſe geilen Dirnen die Kräfte ihrer Liebhaber vor der Zeit erſchöpfen, und den guten Nahmen derſelben zu Grun-

*) p. 4.

de richten, quälen ſie ihre Beyſchläfer unaufhörlich durch neue Forderungen oder Wünſche von Kleidung, Putz und Vergnügungen. Die unglücklichen Sklaven ihrer ſträflichen Leidenſchaft wagen es nicht, den unerſättlichen Concubinen etwas abzuſchlagen, aus Furcht, daß dieſe ihnen untreu werden, oder ſich heimlich in die Arme von andern Liebhabern werfen möchten. Sie ſcharren und ſchinden daher, ſo viel ſie können; beſtehlen ihre Kirchen und Klöſter, vergiften, verrathen, ſchwören fälſche Eide, und üben die größten Greuelthaten aus, nur um den Begierden ihrer ausgelaſſenen Geliebten genug zu thun *). Mit allen dieſen Aufopferungen und Anſtrengungen können es die concubinariſchen Geiſtlichen doch nie dahin bringen, daß ſie allein geliebt werden, oder wenn ſie es werden, daß ſie dieſes Glückes gewiß ſind. Der Regel nach denken die Beyſchläferinnen in den Armen des einen Liebhabers ſchon an einen andern. Sie lieben ſelten einen einzigen, ſondern ihr Dichten und Trachten geht nur dahin, wie ſie ſo viele, als möglich, in ihre Schlingen ziehen **). Wenn die getäuſchten Beyſchläfer auch am Ende die Fehltritte und Treuloſigkeit ihrer Bettgenoßinnen gewahr werden; ſo können ſie dieſelben doch ſelten entfernen, weil ſie ihnen Dinge anvertraut, oder Dinge mit

*) p. 12. Quin etiam vidi, qui ut eſſet, quod concubinis darent, furabantur, et legebant ſacra, qualis quidam nuper ex fratribus ſumtuoſum amans ſcortum, eo deferebat ex ſacrario auri et argenti non parum. . . Præterea vidi pejerare alios, et veneno graſſari, ac proditiones moliri, et ſcelera fidem ſupra committere.

**) p. 10. Illæ enim, quoties unum amplexantur, jam de alio cogitant, vere nullum amant, modos omnes ſibi proſpicientes, ut quam plurimis frui liceat, in hoc prudentes, quod ætatem labi vident, itaque annos ſæpe numerant, ſeque interdum accuſant, quod non multos ſatis habuerint, temporis ut rei præterea nullius parcæ, idque magis ibi etiam, lucrum ubi eſt.

Digitized by Google

ihnen vorgenommen haben, die ſie durchaus nicht bekannt werden laſſen dürfen." — Aus Huttens Geſpräch lernt man es, daß das Concubinat der Geiſtlichen zu den größten Schäden der Kirche gehörte, und daß es eine der vornehmſten Urſachen der ſchrecklichen Sittenverderbniß der europäiſchen Völker vor den Zeiten der Reformation war.

Die redenden Perſonen des Geſprächs Inſpicientes betitelt, ſind die Sonne, Phaethon und der Cardinal Cajetan, der äuſſerſt aufgebracht über die Sonne iſt, weil ſie bey ſeiner Ankunft in Augsburg viele Tage hintereinander nicht erſchienen war, und eben dadurch den Glanz ſeines Einzuges vermindert hatte. Phaeton und die Sonne unterhalten ſich über die Abſichten des päbſtlichen Legaten, und über die Sitten der Deutſchen und ihrer Fürſten, welchen der Geſandte des Pabſtes unter dem Vorwande des Türkenkrieges ihr Geld abnehmen wollte. — „Dieſer Legat", ſagt die Sonne, „wird der erſte ſeyn, welchen man mit leeren Händen nach Hauſe ſchickt." Die Römer werden ſich nicht wenig darüber wundern, daß die Barbaren ſich ſo etwas unterſtanden haben; denn für Barbaren hält man in Rom alle anderen europäiſche Völker, und auch die Deutſchen, die, in Rückſicht auf Tugenden oder auf Sitten, die Italiäner ſehr weit übertreffen, als welche man wegen ihrer Treuloſigkeit, ihrer Ränke, ihrer Weichlichkeit und Ueppigkeit mit Recht Barbaren nennen kann *).

*) p. 7. Adhuc in barbaris ſunt ſcilicet Germani, Roma judice non minus, quam Galli, et extra Italiam nationes reliquæ; verum quod ad morum bonitatem attinet, et civilitatis opinionem, virtutisque ſtudia, et animorum conſtantiam, ac integritatem, cultiſſima eſt natio; contra Romani iſti extrema barbarie deformati. Sunt enim mollitie primum, et luxu perditi, deinde levitas eſt, et inconſtantia plusquam muliebris, fides rara, fraus, et malitia, quæ vinci non poſſunt.

Digitized by Google

Wollte Gott! daß die Deutſchen mit ihren übrigen Tugenden auch noch die Nüchternheit verbänden. Unterdeſſen hoffe ich, daß ſie ſich der leztern Tugend immer mehr und mehr befleiſſigen werden. Man trinkt ſchon jezt weniger, als vormahls, und fängt an, nicht vortheilhaft von ſolchen zu reden, die eine Ehre im Trinken ſuchen. Nur die Sachſen ſind noch immer ihrer alten Sitte des Zutrinkens hartnäckig ergeben. Ganz Deutſchland würde nicht Wein genug hervorbringen, dieſe Säufer zu befriedigen. Allein ſie berauſchen ſich nicht in Wein, ſondern in einem Getränk, das ſie aus Getraide und gewiſſen Kräutern bereiten." „Haben dieſe Menſchen", frägt Phaeton, auch Menſchenverſtand?" — „Allerdings", antwortet die Sonne. „Kein deutſches Volk hat eine beſſere Verfaſſung und weiſere Geſeze. Keins lebt ruhiger im Frieden und treibt das Unrecht, was andere ihm zufügen wollen, nachdrücklicher ab, als die Sachſen, die im Kriege unüberwindlich ſind. Wenn dies Volk zugleich nüchtern wäre, oder ſeyn wollte, ſo würde ich demſelben keine andere Nation vorziehen. Auch jezt ſind ſie ſtärker, gröſſer und ſchöner, als andere Deutſche. Sie ſind die einzigen, die weder Aerzte noch Rabuliſten kennen, weil ſie ſelten krank ſind, und alle Streitigkeiten nach ihren alten Geſezen und Gewohnheiten entſcheiden *)." Auſſer dieſen entdeckt Phaeton noch andere Deutſche, unter welchen Männer und Weiber ganz nackt zuſammen baden, und

*) p. 8. 9. . . civitatem ſuam nemo rectius gubernat, tutius nemo vivit, vel aliorum injurias felicius arcet, bello autem ſunt invicti. . . Si poſſint et tales eſſe; et ſobrie vivere, equidem nullam his nationem prætulero. Corporibus . . . ſunt ita vegetis et bene habitis, ut extra nulli. — Quin etiam medicos Germanorum ſoli ignorant hi, perraro ægrotantes alioqui, et jureconſultos exſibilant magno cum contemptu. — Jus dicunt . . . ſuo quodam antiquitus repetito more, conſulte, ut minus injuriæ nusquam facile invenias, ita præſcriptis legibus conſueti mores ſunt.

Digitized by Google

die erſtern die letztern küſſen, ſie umarmen, ja ſogar bey ihnen ſchlafen, ohne daß der Ruf und die Keuſchheit der Weiber durch dieſe Vertraulichkeit den geringſten Abbruch leiden *). Phaeton ſieht auſſer den Fürſten und Herren in Augsburg noch viele Ritter, und frägt daher ſeinen Vater, wie dieſe beſchaffen ſeyen. „Die deutſchen Ritter", erwiedert die Sonne, „machen die eigentliche Stärke der deutſchen Nation aus. Sie ſind zahlreich und in den Waffen geübt. In dieſen allein, oder vorzüglich, ſcheint die alte deutſche Treue, Redlichkeit, und die alles Fremde haſſende Deutſchheit zurückgeblieben zu ſeyn. Freylich haben die deutſchen Ritter viele Feinde, weil ſie andere berauben und befehden, ſowohl Fürſten, als vorzüglich die Kaufleute **). Die Fürſten können nicht, und wenn ſie auch könnten, ſo wollen ſie dieſen Unordnungen keinen Einhalt thun. Sie ſelbſt brauchen die Ritter, als die Werkzeuge ihrer Wuth. — Die Kaufleute und Reichsſtädte werden von den ächten Rittern, die nie in Städten wohnten, deswegen gehaßt, beraubt und befehdet, weil die Kaufleute und Reichsſtädte ſeidene und andere koſtbaren Stoffe und Schmuck, und eine Menge von ausländiſchen Gewürzen einführen, wodurch die Stärke, der kriegeriſche Muth und andere alte Tugenden des deutſchen Adels und des deutſchen Volks geſchwächt, und Prachtliebe, Weichlichkeit, Ueppigkeit und andere Laſter

*) Ib. Quosdam lavantes video promiſcue viros, et mulieres, cum nudis nudos, . . nullo cum pudoris detrimento. . . Has illi quidem oſculantur . . . et blande amplectuntur . . quin etiam condormiunt nonnunquam . . fidem oſtentant hac in re ſuam. — Neque fere cuſtodita alibi pudicitia mulierum illibatior eſt, quam hic neglecta, et in periculum miſſa, adulteria vero nuſquam rariora ſunt, nuſquam religioſius colitur matrimonium et ſanctius habetur.

**) p. 12. 13.

Digitized by Google

genährt und verbreitet werden." — „Ich lobe", ſagt hierauf Phaeton, „den Eifer der deutſchen Ritter für die guten alten Sitten. Hingegen tadle ich ihre Straſſenräubereyen, ungeachtet ſie mit Muth ausgeführt werden. Eben ſo wenig gefällt mir die centauriſche Rohheit, welche man noch ſo ſehr vielen Deutſchen von Adel vorwerfen kann. Wollte Gott, daß die deutſchen Ritter ein Mittel ausfindig machten, wie ſie jeden Zunder und Stoff des ausländiſchen Luxus ſammt allen den Krämern, welche dadurch die Sitten des Volks verderben, und die Nation nicht bloß laſterhaft, ſondern auch arm machen, auf einmahl aus Deutſchland vertreiben, und auf ewige Zeiten von den deutſchen Gränzen abhalten könnten *)." Fehden und Straſſenraub waren alſo ſelbſt noch damahls, als Ulrich von Hutten ſeine Inſpicientes ſchrieb, in Deutſchland ſehr gemein. Er verabſcheute das Rauben, nicht weniger aber den auswärtigen Handel, weil er glaubte, daß die vielen neuen Producte beyder Indien, die von den monopoliſirenden Fuggers in Deutſchland eingeführt wurden, die Mannheit der Deutſchen und ihre übrigen Tugenden gänzlich vernichten würden. Luther und die übrigen Reformatoren urtheilten, wie Ulrich von Hutten; und vielleicht würden wir alle, die wir die Wirkungen des Großhandels beſſer kennen, in den damahligen Zeiten den genannten Männern gleichfalls beygeſtimmt haben.

*) p. 15. Plane quædam eſt in his antiquæ adhuc virtutis ſpecimen, latrocinia tamen, etſi robuſta ſit hæc improbitas, non laudo. Præterea quod nimius eſſe rigor, et centaurica quædam aſperitas videtur, non placet. Homines vero probarem, ſi adinvento conſilio cogerent delicatulos iſtos, et voluptarios corruptores, per quos fit, ut male audiat Germania, aut relicta mollitie melius inſtituere vitam, aut excedere Germania ſtatim priusquam ad omnes perveniat depravationis contagio.

Digitized by Google

Es war nicht zu erwarten, daß der Römiſche Hof bey den kühnen und wiederhohlten Anfällen, welche **Ulrich von Hutten** auf denſelben gethan hatte, ganz ruhig bleiben werde. Auch beklagte ſich **Leo X.** im Jul. 1520. über die Ausgelaſſenheit des Mainziſchen Höflings in einem Schreiben an den Cardinal und Erzbiſchof **Albrecht**, das nicht feiner, milder und doch zugleich kräftiger geſchrieben werden konnte. „Man hat uns", heißt es in dieſem Schreiben *), „ein Buch von einem **gewiſſen Ulrich Hutten** **) überreicht, deſſen Vorrede die unwürdigſten Dinge gegen den heiligen Stuhl enthält. Die gelehrten und treflichen Männer, welche uns zuerſt auf dieſe Schrift aufmerkſam machten, haben uns zugleich andere noch ſchlimmere Schriften von eben dieſem Verfaſſer gezeigt, und dabey dringend von uns verlangt, daß wir die Heftigkeit des unbeſcheidenen Mannes nach Verdienſt ahnden möchten. Ungeachtet wir geneigt waren, eher unſrer apoſtoliſchen Milde, als dem uns gegebenen Rathe zu folgen, ſo konnten wir doch nicht umhin, uns nach dem Verfaſſer genauer zu erkundigen, und hier erfuhren wir zu unſerer größten Verwunderung, daß der genannte Hutten zu deinem Hofe gehöre, und daß die Bücher in deiner Stadt Mainz gedruckt werden. Die beſondere Liebe, welche wir dir immer bewieſen haben, machte uns glauben, daß dieſes ohne dein Wiſſen und Willen geſchehen ſey; und doch wurden wir faſt gezwungen, das Gegentheil anzunehmen, weil es ſich

*) *Burckhard* II. 50. p.

**) Burckhard wundert ſich darüber, daß der Pabſt, welcher unſern Ritter ſeht gut kennen mußte, ſich des Ausdrucks: Von einem gewißen Ulrich von Hutten, bediene. — Dies war hoher Ton vom Römiſchen Hofe. Auch in der Bulle gegen Luthern heißt es: In ſcriptis *cujusdam* Martini Lutheri, u. ſ. w. Ulrich von Hutten machte in ſeinem Commentar bey dem Worte cujusdam, die Bemerkung: Attende emphaſin.

Digitized by Google

beynahe nicht denken läßt, daß einer deiner Vertrauten an deinem Hofe und unter deinen Augen einen ſolchen Frevel ohne dein Wiſſen habe begehen können. Da wir unterdeſſen mehr geneigt ſind, das erſtere, als das letztere zu glauben, ſo bitten wir dich bey dem Wohlwollen, womit wir dich ſtets umfangen haben, daß du diejenigen, die gegen unſern heiligen Stuhl ſo feindſelig geſinnet ſind, zur gebührenden Beſcheidenheit zurückführen, oder ſie auch auf eine ſolche Art ſtrafen wolleſt, daß andere von einem ähnlichen Muthwillen abgeſchreckt werden. Dies wird dir um deſto mehr Ehre bringen, da du ein ſo edles Glied unſers heiligen Stuhls biſt."

Nach einem ſolchen päbſtlichen Schreiben konnte ſich der Erzbiſchof von Mainz faſt nicht anders benehmen, als er ſich wirklich benahm. Er bat Ulrich von Hutten, daß er das Schreiben gegen den Römiſchen Hof aufgeben möchte. Da Hutten dieſes nicht verſprechen wollte, ſo gab er ihm zwar nicht einen förmlichen Abſchied, allein er mußte es doch geſchehen laſſen, daß der freymüthige Ritter ſich von dem Mainziſchen Hofe zurückzog *). Auch konnte er nicht umhin, bald nachher den Befehl zu ertheilen, daß niemand bey Strafe dar Excommunication weder die

*) *Brunfelſ.* in Reſponſ. ad *Eraſmi* Spongiam p. 9. . . " Cardinalem hunc neque ejeciſſe Huttenum, neque libenter dimiſiſſe ab ſe. . . . Subtraxit ſe ultro ex aula, quum jam tantæ eſſent inſidiæ ab Romanenſibus, ut tuto verſari non poſſet. Quanquam ne hæc quoque eſt prima cauſſa: ſed quoniam volebat illi arcere calamum Cardinalis, ne ſcriberet, in Curtiſanos; non paſſus eſt adimere ſibi hanc licentiam. Interea tamen revocatus eſt per litteras non ſemel, iisque manu epiſcopi ſcriptis. Solus enim erat, qui audebat libere admonere epiſcopum. Ich habe eine Ausgabe der Reſp. vor mir, die mir gütigſt aus Zürich mitgetheilt worden, und weder eine Jahrszahl, noch den Nahmen des Druckorts enthält. Sie war 1529. in der Bibliothek des berühmten Bullinger, und iſt voll Druckfehler.

Huttenſchen, noch andere ähnliche Schriften gegen den Römiſchen Hof kaufen, und leſen ſolle *). Dieſes Befehls ungeachtet erſuchte der Erzbiſchof Albrecht unſern Hutten in der Folge mehrmahl in eigenhändig geſchriebenen Briefen, daß er nach Mainz, und an ſeinen Hof zurückkehren möchte. Ulrich von Hutten ließ ſich eben ſo wenig, als Luther, weder durch die Einladungen des Erzbiſchofs, welchen er wirklich ſchäzte, noch durch die Drohungen des Pabſtes von der gefahrvollen Bahn, die er einmal betreten hatte, abwendig machen. Im Gegentheil dachte er je länger je mehr daran, wie er Gewalt mit Gewalt vertreiben, und wie er die Unterdrücker der deutſchen Freyheit nicht bloß mit der Feder, ſondern auch mit den Waffen beſtreiten wolle.

Nachdem Ulrich von Hutten einmahl wußte, daß Albrecht von Mainz als ein Mithelfer in dem Kampfe mit Rom für ihn verlohren ſey, war das Erſte, was er unternahm, daß er ſich öffentlich mit Luthern verband, welchen er höchſt wahrſcheinlich ſchon von Augsburg her in der Stille begünſtigt, aber erſt vor kurzem von dieſen günſtigen Geſinnungen im Geheim unterrichtet hatte. Er ſchrieb nämlich im März 1520. an Philipp Melanchton, und bat ihn, ſeinem Freunde Luther zu melden, daß dieſer bey andringender Gefahr ſich ſogleich zum Franz von Sickingen begeben möchte, wo er die vollkommenſte

*) Epiſt. *Lutheri* I. fol. 282. Malorum cauſſæ accedit, quod epiſcopus Moguntinus per conciones mandavit, Hutteni nomine expreſſo, libros ejus contra Romanum pontificem neque legi, neque emi ſub excommunicationis ſententia: adjecto in fine, eandem ſententiam de ſimilibus libris, ubi meos occulte taxat. Verum ſi et me ita nominatim tractaverit, jungam Hutteno et meum ſpiritum, ita me excuſaturus, ut epiſcopum Moguntinum non ſim lætificaturus. Forte finem tyrannidi ſuæ ipſi ſibi accelerant hoc conſilio.

Digitized by Google

Sicherheit finden werde, und aller ſeiner Widerſächer ſpotten könne *). Mit dieſer erſten Bitte verband er eine andere: Daß **Luther** auf ſeinem Ritte zu **Franzen von Sickingen** ihn, **Ulrichen von Hutten**, auf dem Schloſſe Steckelberg beſuchen wolle, wo er demſelben, wenn es nöthig ſey, einen Zehrpfenning geben werde. — **Ulrich von Hutten** wünſchte damals noch, daß niemand es erfahre, daß der Rath, zum **Franz von Sickingen** zu fliehen, von ihm herkomme: Aus einem Grunde, welchen er dem Briefe nicht anzuvertrauen wagte **). Dieſer Grund, nämlich die Abneigung des Erzbiſchofs **Albrecht von Mainz** gegen **Luthern**, und die Hoffnung, den Erzbiſchof bey der gegenpäbſtlichen Partey zu erhalten, verſchwand einige Monate nachher gänzlich. **Ulrich von Hutten** merkte es ſchon im Junius 1520., noch ehe das päbſtliche Sendſchreiben angelangt war, daß er von dem Churfürſten zu viel gehofft habe, und daß dieſer, anſtatt die heftigen Anfälle auf den päbſtlichen Stuhl zu billigen, ſie vielmehr im Geheim tadle, und vielleicht nächſtens öffentlich tadeln werde. — So bald **Hutten** dieſes in Mainz, wahrſcheinlich aus dem Munde des Churfürſten ſelbſt erfahren hatte, ſo ſchrieb er im Jun. 1520. aus der oben genannten Stadt folgenden erſten Brief an **Luthern** †): „Es lebe die Freyheit! Wenn du dort für die Dinge, welche du mit gleich

*) In Oper. *Hutt.* p. 229.

**) Quæ de Franciſco ſcripſi Luthero ſignificanda, quæſo illi propere in aurem dic, ita ut ne a me quiſpiam hos in negotio interſceſſum reſciſcat. Cauſa eſt, quam non capit epiſtola. Si laborat, nihil eſt, quod aliorum quærat ſubſidia. Hic ſalus eſt. Hic agitur, ut ſecuriſſime poſſit medium digitum oſtendere omnibus ſuis æmulis. *Magnæ mihi et perquam graves cum Franciſco rationes ſunt. Si adeſſes, coram aliquid effutirem.*

†) In Op. p. 247. ap. *Burckhard.* II. 63.

gleich großem Geiſte und Muthe unternimmſt, Hinderniſſe findeſt; ſo nehme ich den innigſten Antheil daran. Auch ich arbeite hier nach meinem Vermögen. Chriſtus ſey mit uns, und ſtehe uns bey, die wir, du mit mehrerm Glück, ich nach meinen geringen Kräften, ſeine Satzungen wiederherſtellen, und ſeine von den Päbſtlern verdunkelte Lehre an das Licht bringen! Wollte Gott! daß alle ſo dächten, oder daß jene ihr Unrecht erkennten, und auf den Weg der Wahrheit zurückkehrten. Es heißt, daß man dich in den Bann gethan habe. Wie groß, mein theurer Luther, würdeſt du ſeyn, wenn dieſes wahr wäre! Dann würden alle Fromme von dir ſagen: Sie fiengen die Seele des Gerechten, und verdammten unſchuldiges Blut. Allein Gott unſer Herr wird ihnen ihre Ungerechtigkeit zurückgeben, und wird ſie in ihrer Bosheit vernichten. Dies ſey unſere Hoffnung, dies unſer Glaube! Eccius iſt von Rom zurückgekommen, wie es heißt, mit Reichthümern und Pfründen überhäuft. Der Sünder wird in ſeinen Wünſchen und Begierden gelobt; uns hingegen leite der Herr in ſeiner Wahrheit. Unterdeſſen ſey vorſichtig, und gib auf die Anſchläge deiner Feinde Acht. Du ſiehſt ſelbſt, welch' ein unerſetzlicher Verluſt es für das Ganze wäre, wenn du jetzt fallen ſollteſt! Was deine eigene Perſon betrifft, ſo weiß ich, daß du viel lieber ſterben, als, wie bisher, leben möchteſt. Auch mir ſtellt man nach. Ich werde mich hüten, ſo viel ich kann. Sollte man Gewalt brauchen wollen, ſo hoffe ich, daß ich ihnen nicht nur gleiche, ſondern ſelbſt größere Kräfte entgegenſetzen könne. Der Himmel gebe, daß ſie mich bloß verachten! Eccius hat mich in Rom als einen ſolchen genannt, der es mit dir halte. Hierin hat er freylich nicht Unrecht, weil ich in allen Stücken, die ich von dir hörte, ſtets einerley Meynung mit dir hegte. Allein darin hat der Schmeich-

ler des Pabſtes gelogen, daß wir uns ſchon vorher mit einander verſchworen hätten, da ich bisher nicht die geringſte Gemeinſchaft mit dir gehabt habe. Der unverſchämte Böſewicht! Wir wollen ſehen, daß ihm vergolten werde, wie er es verdient hat. Sey du nur ſtark, und wanke nicht! Allein wozu dieſer unnöthige Rath? Wiſſe nur, daß du mich auf alle Fälle und in allen Nöthen zu deinem Gehülfen haben wirſt! Du kannſt mir daher alle deine Anſchläge ins künftige ſicher anvertrauen. Laßt uns die gemeine Freyheit retten, und unſer lange unterdrücktes Vaterland erlö- ſen! Gott iſt mit uns, und wenn Gott mit uns iſt, wer will wider uns ſeyn? Die Cöllner und Löwe- ner haben dich geläſtert. Dies ſind die teufeliſchen Rotten gegen die Wahrheit! Allein wir werden ſie mit Hülfe unſers Heilandes durchbrechen. Wenn die Nichtswürdigen ihrer Pflicht eingedenk geweſen wären, ſo hätten ſie wahr und frey urtheilen ſollen. Dies habe ich ihnen in einer Vorrede vorgehalten, welche du leſen, und Capito dir ſchicken wird. Ich reiſe heute zum Erzherzog Ferdinand ab. Hier werde ich nicht ermangeln alles zu thun, was ich zu deinem Beß- ten ausrichten kann. N. wünſcht, daß du zu ihm kom- meſt, wenn du dort nicht mehr ſicher biſt. Er werde dich auf eine deiner würdige Art aufnehmen, und dich gegen jedermänniglich ſchützen. Er hat mir drey oder viermal aufgetragen, daß ich dir dieſes melden ſollte. Deine Briefe werden mich in Brabant finden. Da- hin ſchreib mir, und lebe wohl in dem Herrn!".

Die Vorrede, deren **Ulrich von Hutten** in ſei- nem Schreiben an **Luthern** erwähnte, war diejeni- ge, womit er im Junius 1520. mehrere Briefe dru- cken ließ, die gegen das Ende des vierzehnten Jahr- hunderts zu den Zeiten der beyden Gegenpäbſte, **Ur- banus** VI. und **Clemens** VII. von den berühmteſten

hohen Schulen in Europa zur Tilgung des ärgerlichen Schisma geſchrieben worden waren *). Ulrich von Hutten fand dieſe Sammlung von Briefen bey dem Zollinſpector Eſchenfelder in Boppart, der ihn eben ſo gut bewirthete, als er vorher den Erasmus bewirthet hatte, und ſeinem ritterlichen Gaſtfreunde bey der Abreiſe mit dem Manuſcript der Briefe ein Geſchenk machte. Unſer Ritter verfertigte noch Unterwegens †) eine Vorrede dazu, und ſchickte ſie ſogleich zum Drucke fort. Er geſteht in dieſer Vorrede, daß die Briefe, die er jetzt bekannt mache, freylich nicht verdienten, mit dem Plinius, dem Solin, dem Quintilian, dem Arzt Marcellus und andern Werken des Alterthums verglichen zu werden, welche er vor kurzem dem Staube der Fuldiſchen Stiftsbibliothek

*) Der Titel iſt: De Schismate extinguendo, et vera eccleſiaſtica libertate adſerenda epiſtolæ aliquot mirum in modum liberæ, et veritatis ſtudio ſtrenuæ Etwas tiefer ſtehen die Worte: Vide lector et ädficieris, und noch tiefer: Huttenus in lucem edit. — Am Ende der Vorrede ſteht: Vive libertas! und unter dieſem Ausruf: Jacta eſt alea. Dies Motto, welches Hutten bey allen nachfolgenden Schriften beybehielt, wurde hier zum erſten Mahle gebraucht Die Briefe ſind folgende: Epiſtola Oxonienſis univerſitatis ad Pragenſem ſororem ſuam cariſſimam: Epiſtola reſponſoria univerſitatis Pragenſis ad ſororem ſuam chariſſimam: Epiſtola Oxonienſis, Pragenſisque univerſitatum ad univerſitatem Pariſienſem ſororem noſtram primogenitam, et dominam noſtram: Epiſtola Pariſienſis, Oxonienſis Pragenſisque univerſitatum ad Romanos omnes: Epiſtola earundem univerſitatum, et Romanæ Generalitatis ad Urbanum pontificem, et Wenceslaum Imperatorem: Epiſtola Wenceslai Imperatoris ad omnes populos Chriſtianos: Und endlich Exhortatio ad Germanos, ut reſipiſcant, ex vetuſto codice deſcripta. Dieſe letztere Exhortatio iſt ohne Zweyfel von Ulrich von Hutten hinzugeſetzt worden. In der von Hutten veranſtalteten Ausgabe dieſer Briefe iſt kein Druckort genannt. Faſt gewiß aber ſind ſie auf dem Schloſſe Steckelberg gedruckt worden. Man ſieht hieraus, daß Albrecht von Mainz es ſich ſchon vor dem Empfange des päbſtlichen Sendſchreibens verbetten hatte, daß fernerhin Bücher gegen den Römiſchen Stuhl in Mainz gedruckt würden.

†) Inter equitandum.

entriſſen habe. Nichts deſtoweniger ſeyen die Briefe auch bey ihrer rauhern Sprache werth, von allen Biedermännern geleſen, und reiflich erwogen zu werden. „Zuerſt”, ſagt **Ulrich von Hutten**, „kann man daraus lernen, daß man nicht erſt in unſern Tagen angefangen habe, ſich den Anmaaßungen und den ungerechten Erpreſſungen der Päbſte zu widerſetzen, ſondern daß eben dieſes ſchon von unſern Vorfahren, und allen übrigen europäiſchen Völkern geſchehen ſey. Beſonders aber können unſere Univerſitäten aus dieſen Briefen ſehen, wie die älteſte und ehrwürdigſte aller hohen Schulen, die zu Paris, die verderbliche Spaltung in der Kirche muthig zu heben geſucht; wie ſie die Rechte des Volks, des Kaiſers und der Concilien, in der Wahl, Beſtätigung und Prüfung der Päbſte aus alten Urkunden erforſcht, den Urſprung der unrechtmäßigen Gewalt der Päbſte gezeigt, und dieſe unrechtmäßige Gewalt einzuſchränken gerathen habe; wie ſie für dieſe gemeinnützigen Bemühungen von dem falſchen Pabſte Clemens VII. gemißhandelt, und in den Staub getreten, aber gleich von ihren beyden Schweſtern der Univerſitäten zu Oxford und Prag aufgerichtet, und zum ſtandhaften Dulden und Ausharren im Streite ermuntert worden; wie endlich dieſe drey hohen Schulen ſich unter einander ſowohl, als mit dem Volke in Rom verbunden, und nicht nur den Kayſer, ſondern auch **Urban** VI. aufgefordert haben, der Zerrüttung der Kirche, und allen daher entſtehenden Gräueln ein Ende zu machen. — Wie ſehr waren die Theologen der ältern Zeit von den heutigen verſchieden! Unter dieſen iſt noch keiner erfunden worden, welcher gegen die Tyranney des Römiſchen Stuhls, gegen die Simonie, und andere gemeine Laſter ſeiner Diener und Mitglieder, gegen die Unverſchämtheit der Ablaßkrämer öffentlich geſchrieben oder geprediget, oder nur zu ſtimmen das Herz gehabt hätte. Vielmehr ſuchen

ſie alle eine Ehre darin, den Päbſten zu ſchmeicheln, die Erpreſſungen und Ränke derſelben zu unterſtüzen, den Aberglauben zu befördern, und alle diejenigen zu unterdrücken, welche die Wahrheit und Freyheit wieherherſtellen wollen. Allein ich ſehe voraus, daß dieſe Tyranney nicht lange mehr dauern, ſondern von denen, welche ſie bisher übten, bald werde weggenommen werden. Die Axt iſt ſchon an die Wurzel der Bäume gelegt. Jeder Baum, der keine gute Früchte bringt, ſoll umgehauen, und der Weinberg des Herrn gereinigt werden. Seyd daher wacker, deutſche Männer, und erhebt euch! Ihr habt weder ſchwache noch unerfahrne Anführer in der Wiedererlangung eurer Freyheit! Laßt nur nicht mitten im Kampfe nach. Wir wollen, wir müſſen einmal durchbrechen, beſonders da wir ſo viele Kräfte, eine ſo günſtige Gelegenheit, ein ſo reines Gewiſſen, und eine ſo gute Sache haben; da endlich die Tyranney, welche uns bisher niederdrückte, bis zum höchſten Grade geſtiegen iſt *)". — „Denkt doch nur einmal", ſetzte **Ulrich von Hutten** in der Exhortatio ad Germanos, ut reſipiſcant hinzu, „denkt doch nur einmal daran, aus welchem Volke die Cardinäle und Prälaten in Rom ſind, und ihr werdet finden, daß faſt kein Deutſcher darunter iſt. Fragt hingegen einmal nach, woher die Bedienten, die Bedienten der Bedienten, die Köche und Becker der Cardinäle, die Stallknechte, Bereuter, Waſſerträger und Mauleſeltreiber ſind; und ihr werdet erfahren, daß ſie alle Deutſche ſind, als wenn man dieſe edle Nation in Rom nur zu den gemeinſten und verächtlichſten Arbeiten tüchtig hielt. Hört, was der heilige **Gregorius**

*) Perrumpendum eſt enim, perrumpendum tandem, præſertim hæ cum ſint vires, hæc conſcientia, tales occaſiones, tanta cauſſæ æquitas, et cum ad ſummum jam conſcenderit tyrannidis hujus graſſatura.

ſagt: Man muß die Unterthanen erinnern, daß ſie nicht mehr, als recht und billig iſt, unterthänig ſeyen, damit ſie nicht die Laſter der Menſchen, welchen ſie ſich über die Gebühr unterwerfen, zu ehren gezwungen werden *).

Nachdem **Ulrich von Hutten** dem Erzbiſchofe **Albrecht von Mainz** mehr entſagt hatte, als von demſelben verabſchiedet worden war; ſo bewarb er ſich, wenn auch nicht eifriger, doch wenigſtens öffentlicher als vorher, um Bundesgenoſſen in dem Kriege gegen den römiſchen Stuhl. In dieſer Abſicht unternahm er im Jun. 1520. die Reiſe an den kayſerlichen Hof. Allein von dieſer Zeit an verließ ihn gleichſam das Glück. Er erfuhr unaufhörliche Kränkungen, und fand Kälte, Feindſeligkeit und Unbeſtand, wo er kräftige Hülfe erwartet hatte. Alle dieſe Unfälle erhöhten ſeinen Eifer für die Freyheit ſeines Volks, und für die Sache Gottes, anſtatt ihn zu ſchwächen. Sein Muth blieb unerſchüttert; doch ward ſein Gemüth dadurch ſo ſehr erbittert, daß er nicht ſelten mehr ſeinem Unwillen, als der ruhig überlegenden Vernunft gehorchte.

Auf ſeiner Reiſe nach Brabant hielt ſich **Ulrich von Hutten** einige Tage in Cölln auf, um ſelbſt in dieſem Hauptſitze der Unwiſſenheit und des Verfolgungsgeiſtes Freunde für die gute Sache anzuwerben. Der berüchtigte **Agrippa** lernte ihn während dieſer Zeit kennen, faßte aber kein Zutrauen zu dem **Saturniſchen Mann**, von welchem er fürchtete,

*) Sicut dicit Gregorius: admonendi ſunt ſubditi, ne plus quam expedit, ſint ſubjecti, necum ſtudeant plus, quam expedit, hominibus ſubjici, compellantur eorum vitia venerari.

daß er groſſe Unruhen erregen werde †). Keine Hoffnungen nämlich waren gerechter, als diejenigen, womit **Ulrich von Hutten** an den kaiſerlichen Hof gieng, und keine wurden grauſamer vereitelt. Wie ſollte **Hutten** ſich nicht den glücklichſten Ausgang ſeiner Entwürfe verſprechen, da Carl V. wegen der feindſeligen Bemühungen, wodurch Leo X. die Wahl des jungen Kaiſers zu hintertreiben geſucht hatte, gegen den päbſtlichen Hof eingenommen ſeyn mußte; da der Bruder des Kaiſers, der Erzherzog **Ferdinand**, ihm perſönlich gewogen war; und da Carl V. ſelbſt dem treuſten Freunde **Huttens**, **Franzen von Sickingen**, ausgezeichnete Gnade bewies? Dieſer günſtigen Ausſichten ungeachtet war **Ulrich von Hutten** kaum an dem Hoflager des Kaiſers angekommen, als alle ſeine Freunde ihm den Rath gaben, daß er ſich ſo bald als möglich wieder entfernen möchte, weil die Abgeordneten des Pabſtes, und die ſogenannten Curteſanen ſchon Meuchelmörder beſtellt hätten, die ihn am kaiſerlichen Hofe ſelbſt mit Gift oder Dolch aus dem Wege räumen ſollten *). Wenn er nicht bald fliehe, ſo werde er ſchwerlich mehr entrinnen können **). **Ulrich von Hutten**, im feſten

†) *Agrippæ* Epiſt. Lib. II. Ep. 54. Sed audi majora, et quorſum audacium aliquod hominum progrediatur audax temeritas. Fuit hic apud nos Huttenus cum aliquot aliis Lutheranæ factionis aſſeclis, qui nunc in Corteſanos, ut vocant, Romanosque legatos calamum ſtringunt; ipſi etiam Romano pontifici infenſi, magnas ſeditiones, ni Deus provideat, concitaturi. Vides, quorſum iſta tendunt, et jam principes aliquot et respublicæ iſtis aures præbent — ego certe contemplatus hominem totum Saturnium nihil in illo bonæ ſpei repoſitum habeo.

*) In Epiſt. ad Carol. Imp. p. 1. Sed ego quod monitus ſum nuper, itidem certiorem faciam, ſubornator jam multo ante ab iſtis, qui extinguendo mihi, ſive ferro id, ſive veneno parari poſſet, operam darent: idque in tua aula, ubi tunc negotium mihi erat.

**) Conqueſt. ad Germanos p. 3. Cumque deſcendiſſem in

Zutrauen auf ſeine Unſchuld, kehrte ſich anfangs an dieſe Warnungen nicht. Da aber dieſelbigen Warnungen mit jedem Tage häufiger und dringender wurden; ſo glaubte er, daß er ſie nicht länger verachten dürfe, und machte ſich eiligſt von dem kaiſerlichen Hofe auf. Gleich im Anfange ſeiner Rückreiſe begegnete er dem Inquiſitor Hogſtraten, der bey dem Anblick Ulrichs von Hutten beynahe vor Schrecken geſtorben wäre. „Du biſt des Todes", rief der Ritter ihm zu, „jezt ſollſt du Ruchloſer für deine Thaten büſſen". Indem er dieſes ſagte, griff er an ſein Schwerdt, faßte ſich aber bald wieder, und entließ den elenden Mönch mit folgenden Worten: „Fürchte dich nicht, ich will mein Schwerdt jezt nicht mit ſo ſchlechtem Blute, wie das deinige iſt, beflecken. Wiſſe aber, daß viele Schwerdter gegen dich gezückt ſind, und daß dieſe dich unfehlbar treffen werden *)". Schon

Brabantiam paulo poſt, et dies aliquot in aula invictiſſimi regis, ac domini noſtri Caroli verſarer, monitus ſtatim a neceſſariis ibi meis ſum, ſi me ſervatum vellem, ut diſcederem ſtatim. Ibi enim potiſſimum diſpoſitam mihi fraudem, ibi collocatas inſidias: nec fieri poſſe, ut effugerem, niſi mox fugerem.

*) In *Hochſt. ovante* verſus finem: Et pridem, ſagt Hogſtraten, egreſſo Lovanium factus obviam, equo inſidens, comitatus duobus miniſtris ſic me terruit, ut parum abeſſet, quin conciderem metu. Eroſtrate, inquit ore et vultu truci, et voce aſpera, nunc pœnam lues, nunc periiſti flagitium: admota interim manu gladio, quo accinctus erat, ceu jam jam percuſſurus, me vero exanimato, et neſcio quid parante deprecari, et forte fugam meditante, neque enim ſpem vidi ſalutis, ſubdit iterum: perſiſte Furcifer, non reddam ego, quod commeritus es, meus enim enſis non debet imbui tam vili ſanguine, ſed ſcias, multorum gladios jamjam intentos in jugulum tuum. Periſti, certum eſt. Faſt eben ſo erzählt dieſe Geſchichte Otto Brunfels, der ſie aus Huttens Munde ſelbſt gehört hatte. Eben dieſer Vertheidiger Huttens erklärt es daher für ein falſches Gerücht, oder für eine Erdichtung, was Erasmus in ſeiner Spongia p. 79. geſagt hatte: Daß Ulrich von Hutten den ſtolzen Inquiſitor in Brüſſel angetroffen, und ſich vor demſelben ſo ſehr gefürchtet habe, daß er deßwegen von Brüſſel weggegangen ſey.

auf der Rückreiſe vernahm er, daß die Warnungen ſeiner Freunde in Brüſſel ſehr gegründet geweſen wa=ren. Indem er den Rhein herauffuhr, hörte er von vielen, die aus Rom zurückkamen, daß der Pabſt gegen ihn auf das äuſſerſte erbittert ſey, und die hef=tigſte Verfolgung gegen ihn anheben werde †). In Mainz freuten ſich ſeine Freunde nicht wenig dar=über, daß er ihnen wieder gegeben ſey, indem man=che ſchon gefürchtet hatten, daß man ihn aus der Welt geſchafft habe, oder doch nächſtens ſchaffen werde. In Frankfurt erzählten ihm ſeine Gönner und Bekannten, daß der Pabſt an mehrere deutſche Fürſten geſchrieben, und ſie gebeten habe, daß ſie ſich **Huttens** bemächtigen, und ihn gefeſſelt nach Rom ſchicken möchten. Beſonders habe er dieſe Bit=te an den Erzbiſchof und Churfürſten Albrecht von **Mainz** gethan, und der Bitte die Drohung hinzu=gefügt: Daß er dem Churfürſten ſeine ganze Gnade entziehen wolle, wenn dieſer ſich nicht in der Ge=fangennehmung **Ulrichs von Hutten** als einen treuen und eifrigen Diener des heiligen Stuhls beweiſe. Zu allen dieſen ſchrecklichen Nachrichten kam endlich folgende hinzu: Daß der Legat des Pabſtes ſich an den Kaiſer gewandt, den weltlichen Arm zu Hülfe gerufen, und Carl V. erſucht habe, **Ulrichen von Hutten** für vogelfrey zu erklären, und dem Geſand=ten des Pabſtes oder deſſen Subdelegirten zu erlau=ben, daß ſie ſich ihres Feindes allenthalben, wo ſie ihn fänden, bemächtigen und ihn in Feſſeln legen könn=ten *). Ueber dieſe Nachrichten erſchracken viele von **Huttens** Freunden, und zogen ſich furchtſam zu=rück **). Er ſelbſt fand, daß er eine Zeitlang der

†) Ib.

*) Conqueſtio ad Germ. p. 5.

**) Ib. p. 4. Ibi tum, qui amici fuerant, territi complures

Gewalt ſeiner Feinde weichen, und die Städte ſowohl als die Höfe meiden müßte. Unterdeſſen war er feſt entſchloſſen, ſelbſt während dieſer freywilligen Abgeſchiedenheit von der Welt, weder die Vertheidigung der Wahrheit, noch die der deutſchen Freyheit, für welche er ſein Leben aufzuopfern verpflichtet ſey, auf einen Augenblick aufzugeben †). Ulrich von Hutten gieng nicht nach Steckelberg, ſondern nach Ebernburg, weil er auf dieſer feſten Burg ſeines Freundes Sickingen ſicherer, als auf ſeiner eigenen zu ſeyn glaubte. Hier ſchrieb er im September und October ſowohl an ſeine Freunde als an mehrere Fürſten, unter welchen er die Briefe an den Kaiſer, an die Churfürſten von Mainz und von Sachſen, an den Ritter Sebaſtian von Rotenhan, und endlich an alle deutſche Fürſten, Ritter und Gemeinen ſogleich auf dem Schloße Ebernburg zuſammendrucken ließ *). Alle dieſe Briefe ſind mit einer Kraft, Be-

ſunt, ac animo perculſi. Neque ita longe poſt, qui imbecilles erant, nec animis valebant ſatis, abſtinere cœperunt.

†) l. c. p. 5. Cedam malorum potentiæ, cedam aulis, cedam conciliis, cedam urbibus, cedam publico: ſed ita cedam, ut interim tamen neque a veritatis adſectione, ad quam referenda omnia ſunt, neque a vindicatione libertatis patriæ, pro qua mortem etiam formidare non debeo, diſceſſurus unquam ſim.

*) Der Titel dieſer Sendſchreiben iſt folgender: Hoc in libello hæc continentur: Ulrichi de Hutten, equitis Germani, ad Carolum imperatorem, adverſus intentatam ſibi a Romaniſtis vim et injuriam Conqueſtio: ejusdem alia ad Principes, ac viros Germaniæ, de eadem re Conqueſtio: ejusdem ad Albertum Brandenburgenſem, et Friederichum Saxonum ducem, principes Electores, aliæque ad alios epiſtolæ. Jacta eſt alea. Am Ende ſtehen die Worte: Dirumpamus vincula eorum, et projiciamus a nobis jugum ipſorum. Unſere Bibliothek beſitzt allein drey von einander verſchiedene Ausgaben dieſer Briefe, unter welchen mir zwey in Steckelberg gedruckt zu ſeyn ſcheinen. Man kann ohne Bedenken annehmen, daß es von dieſen Briefen noch mehrere Editionen oder Nachdrücke gegeben habe; und die Verfolgungen des Pabſtes alſo, weit entfernt das Publicum von dem Leſen der Huttenſchen Schrif-

Digitized by Google

redſamkeit und Freymüthigkeit geſchrieben, wie man ſie von einem Manne von Huttens Geiſte, Standhaftigkeit und Unſchuld, und von der Größe des ihm zugefügten Unrechts erwarten kann. Zugleich aber ſind ſie mit einer Mäßigung abgefaßt, dergleichen man in den erſten Ergieſſungen des Unwillens unſers gekränkten Ritters nicht vermuthen ſollte; mit einer Mäßigung, womit Luther ſie ſchwerlich in einer ähnlichen Lage geſchrieben hätte *). Wenn ich die Freymüthigkeit in Huttens Sendſchreiben gemäßigt nenne, ſo beurtheile ich ſie nach dem Maßſtabe ſeiner, nicht aber unſrer Zeiten, wo man den Ton in Huttens Briefen gänzlich unehrerbietig, oder doch nicht ehrerbietig genug finden würde. In dem Sendſchreiben an Carl V. ſtellt er dieſem vor, wie ſehr der Pabſt ſich gegen die Majeſtät des Kaiſers, gegen die Rechte freyer und edler deutſcher Männer, ſelbſt gegen alle Gerechtigkeit und Billigkeit vergangen habe, daß er einen deutſchen Ritter, der ſich zu Recht erbiete, unverhört und unvertheidigt habe feſſeln, weg-

ten abzuſchrecken, machten es nur um deſto begieriger darnach, wie nach Luthers Arbeiten.

*) Am Ende des Briefes an den Churfürſten Friederich von Sachſen erkannte Ulrich von Hutten ſelbſt, daß er freymüthig geſchrieben habe, ohne ſich deßwegen zu entſchuldigen. Hæc ad te pro animi commotione magis, quam te dignum eſt, libere. Sed bene de te ſperabam. Igitur exiſtimavi, ad liberum ſcribendum libere. Leidenſchaftlicher, als in allen zu Ebernburg im Herbſte 1520. geſchriebenen, und nachher gedruckten Briefen, hatte Hutten ſeinen Zorn in einem nicht bekannt gemachten Schreiben an Luthern geäuſſert. *Luther.* in Epiſt. ad Spalatinum XI. die Sept. ſcripta: Tom. I. fol. 282. Hutten literas ad me dedit, ingenti ſpiritu æſtuantes in Romanum pontificem: ſcribens ſe jam et literis, et armis in tyrannidem ſacerdotalem ruere: motus, quod pontifex venenum et ſicas ei intentarit, ac Epiſcopo Moguntino mandarit, captum et vinctum Romam mittere. O dignam, inquit, cæco Pontifice dementiam! et fol. 284. 285. ad eund. Spalantinum: Huttenus ingenti ſpiritu accingitur in Romanum pontificem: armis et ingenio rem tentans.

führen, foltern und hinrichten laſſen wollen *). „Es iſt wahr", fährt er fort, „ich habe durch meine Schriften zu bewirken geſucht, daß der bisherige Zuſtand der Dinge verändert und verbeſſert würde. Weil ich meinen Schmerz über die Plünderungen und andere Unwürdigkeiten, welche die Romaniſten an uns Deutſchen ausübten, nicht länger zurückhalten konnte, ſo habe ich gerufen, geſchrien, geſchrieben, um meine Mitbürger zum Gefühl ihrer Uebel zu erwecken; und es iſt mir gelungen, viele Edle und Mächtige gegen die Bedrücker unſers Vaterlandes in Harniſch zu bringen. Soll ich aber deßwegen, weil ich mein Vaterland habe retten wollen, zu Grunde gerichtet; weil ich andere von ihren Banden zu befreyen geſucht, gefeſſelt; weil ich die Ehre meines Kaiſers und Volks vertheidigt, als ein Böſewicht geſchändet; weil ich die Wahrheit gelehrt, und die Menſchen zu einem wahrhaft chriſtlichen Leben ermahnt habe, für einen Verläumder erklärt, und als ein Mörder mit dem Tode geſtraft werden? Was will man dann mit den Meineidigen, Ketzern, Götzendienern, Meuchelmördern und Kirchenſchändern anfangen, wenn man ſolche Verdienſte mit dem Verluſte von Freyheit, Ehre und Leben ſtraft? Hier kannſt du die Stellvertreter Chriſti, und die Nachfolger des heiligen Petrus erkennen! Wenn dieſe nicht deine Güte nach ihrer Bosheit ſchäzten, ſo werden ſie nicht das Herz haben, von dir etwas zu bitten, was du als ein guter Kaiſer und gerechter Richter nie zugeben kannſt. Ermanne dich alſo, unüberwindlicher Kaiſer! Nimm auf deine und des heiligen römiſchen Reichs Würde, wie auf meine Unſchuld Rückſicht! Du haſt Stärke

*) p. 3. Non eſt hæc magna atrocitas enim, inauditum, indefenſum, indicta cauſſa, velle vincire, velle torquere, velle occidere, præſertim judicium expectantem, et cognitionem appetentem?

genug, um es zu können; Urſache genug, um es zu wollen; und ſelbſt die Nothwendigkeit zwingt dich, dem Uebermuthe der Romaniſten Grenzen zu ſetzen". — Franz von Sickingen, welcher damals kaiſerlicher geheimer Rath und Hauptmann war, überbrachte dieſe Klageſchrift Carl V. *); und übernahm zugleich die Vertheidigung ſeines Freundes bey dem Kaiſer, welcher ihm verſprach: Daß er Ulrichen von Hutten weder unverhörter Sache verdammen, noch auch zugeben wolle, daß der verfolgte Ritter von andern unterdrückt werde **).

In dem Briefe an den Erzbiſchof Albrecht von Mainz macht er dieſem ſeinem Wohlthäter gelinde Vorwürfe darüber, daß nicht er, ſondern das Gerücht es Ulrichen von Hutten bekannt gemacht habe, daß der päbſtliche Hof den Churfürſten gebeten, ein ehemaliges Mitglied ſeines Hofes gefangen zu nehmen, und gebunden nach Rom zu ſchicken. — So ſehr Ulrich von Hutten wünſchte, daß der Brand, welchen Leo X. durch ſeine Raſerey errege, nicht auch die übrigen deutſchen Biſchöfe ergreifen, und daß beſonders ſein erhabener Gönner und Beſchützer, der Erzbiſchof Albrecht, ſeine Tage in unverrücktem Wohlergehen verleben möge; ſo ſehr verwünſchte er denjenigen, welcher ihn von dem Umgange mit einem ſo guten und frommen Fürſten abriß. Dieſe Trennung ſchmerzte ihn mehr, als daß er von den Höfen und Städten, ſelbſt von dem goldenen Mainz ausgeſchloſſen wurde †).

*) p. 1. . . . ſtatim has fortiſſimo viro, tuo conſiliario, et a bellis miniſtro, amico meo Franciſco de Sickingen, cum ad te proficiſceretur jam, perferendas tradidi.

**) S. Epiſt. Hutt. ad Luther. ap. *Burckhard*. II. p. 128. 129.

†) Utinam liceret nunc maxime colloqui tecum! Atque igitur male pereat, qui me a tuo convictu, principis, ſic erga

Digitized by Google

In dem Briefe an den Ritter Sebaſtian von Rotenhan fragt er dieſen ſeinen Freund angelegentlich, was er nach dem Blitzſtrahl, welchen Leo X. herabgeſchleudert habe, mache und hoffe? Ob er noch das Herz habe, Ulrichen von Hutten gegen die aufgebrachten und verläumderiſchen Curtiſanen und Romaniſten zu vertheidigen? Ob er noch fränkiſchen Muth und ächte Freyheitsliebe beſitze? — „Ich glaube nicht", fährt er fort, „daß der Himmel uns Deutſche ſo ſehr verlaſſen habe, daß nicht ſehr viele auf meine Seite treten ſollten. Wenn dieſes nicht bald geſchieht, ſo iſt es um unſere Freyheit, und um die evangeliſche Wahrheit gethan. Wiewohl, wenn man mich auch ganz verläßt, ſo werde ich mich doch mit dem Bewußtſeyn meiner guten Sache und der Dankbarkeit der Nachwelt tröſten. Bey dem fränkiſchen Adel vertrete mich, ſo gut du kannſt. Bey meinen Feinden hingegen ſchildere mich als ganz muthlos und niedergeſchlagen, damit ſie mich verachten mögen"!

Das Sendſchreiben an den Churfürſten Friederich zu Sachſen fängt Ulrich von Hutten mit der Betrachtung an: Daß man ſich nun endlich der Römiſchen Tyranney mit Nachdruck entgegenſetzen müſſe, da ſie nach allen brüderlichen Warnungen und Vorſtellungen in ihren Gewaltthätigkeiten nicht allein nicht nachlaſſe, ſondern noch immer weiter gehe. So grauſam und blutgierig die Bulle ſey, welche Leo X. gegen Luthern bekannt gemacht habe; ſo ſehr ſey es auch gegen die Pflicht eines guten Hirten, und eines

veram pietatem, ſic erga bonos adfecti abſtrahit! Quo haud ſcio, an moleſtius in hoc adverſo meo caſu evenerit aliquid. Sed obdurabo in omnibus his, aliquando diſſimulabo etiam. Excludor ab aulis, ab urbibus, illa etiam, o dolor, aurea Moguntia, a publico convictu, ab hominum conſortio, homo nullius improbitatis reus, de nullo ſcelere . . convictus, adſertor veritatis, etc.

Nachfolgers Chriſti, daß man ihn, deſſen ganze Schuld darin beſtehe, die deutſche Freyheit und die evangeliſche Lehre wiederherſtellen zu wollen, ungehört, und ohne Urtheil und Recht zur Folter und zum ſchimpflichen Tode, nach Rom zu ſchleppen gedenke. „Der römiſche Stuhl", ruft Hutten aus, „dies neue Babylon, dieſe Mutter aller Unzucht und Laſter wird fallen! Es iſt mir, als wenn ich eine Stimme vom Himmel hörte: Vergeltet dieſem vielköpfigen Ungeheuer, wie es euch vergolten hat. Verdoppelt das Maaß, welches es euch gegeben, und miſcht ihm das Zweyfache in eben dem Becher, in welchem es euch gemiſcht hat! — Wer wird aber das uns angethane Unrecht rächen; wer das, was gänzlich verdorben iſt, beſſern und herſtellen? Gott! Allerdings Gott, aber, wie er oft vorher that, durch die Hände der Menſchen! Ihr Fürſten und Häupter des Volks, werdet ihr uns mit Rath und That helfen? Was beginnſt du beſonders, edler Sachſenfürſt, dem es gleichſam durch ein Erbrecht zukommt, die deutſche Freyheit zu vertheidigen? Wollte Gott, daß ihr, welche die Kräfte habt, den Muth, oder wir, die wir es wagen, die Kräfte beſäſſen, damit wir mit dem Heilande der Welt gegen das vielförmige Thier ſtreiten könnten, welches jetzt mehr, als jemahls die Wahrheit angreift, die Heiligen niedertritt, die Unſchuldigen in's Gefängniß wirft, unſere Schätze verſchlingt, die Sitten der Völker verdirbt, und dennoch von vielen angebetet wird! Die deutſche Nation, dieſe Königinn der Völker, erwartet es vorzüglich von dir und deinen Sachſen, daß ihr die Freyheit des Vaterlandes retten werdet. Denke an die glorreichen Beyſpiele des Arminius, der Heinriche und Ottonen? Rufe dir die groſſen Thaten zurück, welche dein freyes und unüberwundenes Volk in den Kriegen mit den Römern, Ungarn und Franken; welche es

in Britannien, Gallien, Italien, und ſelbſt in Hiſpanien verrichtet hat! Die Sachſen waren das einzige deutſche Volk *), was kein fremder Feind je unter das Joch beugen konnte. Freylich lieſſet auch ihr euch von den liſtigen Päbſten eine Zeit lang Schlingen anlegen; allein dieſe Schmach könnt ihr dadurch mehr als austilgen, daß ihr die Freyheit der deutſchen Nation wieder erkämpfet, und Deutſchland ſich ſelbſt wiedergebt. — Wahrſcheinlich aber wird dieſer Freyheitskampf nicht ohne Blutvergieſſen unternommen werden können? Das mögen diejenigen verantworten, welche ihre ungerechte Gewalt über uns nicht wollen fahren laſſen **). Wenn wir uns aber recht zuſammennehmen, ſo iſt weder Blutvergieſſen noch offenbare Gewalt, ſondern nur ſtandhafter Ernſt nöthig. Der erſte und beſte Weg, die Römiſche Tyranney zu zerſtören, iſt dieſe, daß wir ihnen die Gelder vorenthalten, welche wir bisher dem Römiſchen Hofe bloß zur Nahrung aller Arten von Laſtern hingeſchickt haben. Laßt uns ferner nach dem Beyſpiele des Kaiſers Otto des Groſſen nach Rom gehen, und hier den Senat des Pabſtes ſo ſäubern, wie dein groſſer Ahnherr that, und den Römiſchen Biſchof ſo einſchränken, daß er ſich nicht wie ein Gott über die übrigen Biſchöfe erhebe. Laßt uns endlich ſowohl die übermäſſigen Einkünfte, als die Zahl der Prieſter vermindern, und die Mönche ganz abſchaffen. Wenn der erſten wenigere und dieſe wenigen nicht ſo reich ſind, als jeẓt, ſo werden ſie

*) Multa conſulto prætereo, quin unum ſatis eſt, meminiſſe, ſolos nunquam externis ſerviſſe Saxones.

**) Sed non ſine cæde, ſine ſanguine fient, quæ conamur? Hoc illi viderint, qui cauſſam nobis perſequendi ſui dant: qui mihi digniſſimi videntur, quos percutiamus gladio, cum alios gladio toties percuſſerint prius ipſi.

ſie arbeitſamer, treuer und frommer werden, als bisher; und durch die Vertilgung der Mönche, beſonders der Bettelmönche, werden wir dem Volke eine ſeiner größten Laſten abnehmen, und die Haupturheber nicht nur der Armuth, ſondern auch der Unwiſſenheit und des Aberglaubens des gemeinen Mannes ausrotten. So bald wir die Römiſchen ſowohl, als die einheimiſchen Blutſauger zurückgewieſen, oder weggejagt haben; ſo bald wird des Goldes und Silbers die jeẓt ſo ſelten ſind, genug in Deutſchland werden. Wir können dann von den zurückgehaltenen Schäẓen entweder den Türkenkrieg führen, oder die wahrhaftig Armen ernähren, oder Schulen, Wiſſenſchaften und Gelehrte unterſtüẓen*). Freylich werden die Epicuriſchen Romaniſten nach ihrer Gewohnheit ſchreyen: Daß man das Schiff Petri in den Grund bohren, das Gebäude der Kirche zerſtören, und das Gewand des Herrn zerreiſſen wolle. Allein du, mein Fürſt! ſiehſt es gewiß ein, daß ich die chriſtliche Mildthätigkeit nicht aufgehoben, ſondern recht angewandt wiſſen, die chriſtliche Kirche nicht zerſtören, ſondern wiederherſtellen, und daß ich nicht die chriſtliche Religion und deren würdige Lehrer, ſondern den Antichriſten bekämpfen will. Wollte Gott! daß du und die übrigen deutſchen Fürſten mit mir gleiches Sinnes wären. Wenn ich euch aber nicht gewinnen, und das Feuer, wodurch die Schäden und Feinde unſerer Religion und unſers Vaterlandes weggebrannt werden müſſen, auch anderswo nicht erregen kann,

*) Verum id quantumcunque nobis, aut qualecunque relinquetur, in meliores verti uſus poterit: nempe ut alantur magni exercitus, et imperii propagentur fines: etiam Turcæ, ſi videbitur, debellentur. Ut qui aliter egent, publicitus quo inopiam alant, accipiant. Utque doctiſſimi alantur homines, et literarum foveantur: in ſumma, ut virtuti præmia ſint, internæque egeſtatis habeatur ratio, ignavia exulet, fraus occidat.

Digitized by Google

welches ich noch immer zu thun hoffe; ſo will ich mich wenigſtens zu nichts herablaſſen, was eines tapfern Ritters unwürdig iſt. Ich werde nie einen Fingerbreit von meinem bisherigen Vorſatze oder Wege abweichen, und euch als ſolche bemitleiden, die von den Tugenden der Väter ausgeartet ſeyen. Ich werde ſtets ein freyer Mann bleiben, weil ich den Tod nicht fürchte. Nie ſoll man vom **Ulrich von Hutten** hören, daß er ſich einem auswärtigen Könige, er ſey ſo groß als er wolle, und noch weniger dem Pabſte verkauft habe. Am allerwenigſten werde ich mit euch die vielköpfige Beſtie anbeten, theils weil ich dieſes meiner unwürdig glaube, theils weil ich fürchte, daß die Schalen des göttlichen Zorns über mich möchten ausgegoſſen werden. Jetzt entſage ich den Städten, weil ich die Wahrheit nicht verlaſſen kann. Ich lebe in einer freyen Einſamkeit, weil die Umſtände nicht erlauben, daß ich frey unter den Menſchen umherwandle. Man kann mich tödten, aber ich kann nicht dienen, und kann auch nicht ſehen, daß Deutſchland in einer ſchimpflichen Knechtſchaft erhalten werde *). Vielleicht aber werde ich bald

*) In fine epiſtolæ ad Frieder. Elect. Quod ſi flectere vos nequiero, neque alibi etiam incendium, quo hæc adurantur, excitare, quod præſtare tamen ſolus potero, nihil admittam forti indignum equite. Neque unquam . . . vel tantillum ab iis, quæ propoſui, diſcedam: veſtri autem, quos a virili fortitudine degenerare videbo, ſi quidem videbo, miſerebor. Maneboque liber, quia mortem non timeo. Neque unquam de Hutteno audiatur, quod externi alicujus regis, quantus quantus erit ille, nedum ignavi pontificis imperata faciat. Tantum aberit, ut illam vobiscum adorem multicipitem beſtiam, cum, quia non feret hoc natura mea, neque me dignum arbitrabor, tum vel maxime, quod timebo, ne illæ effundantur in me divinæ iracundiæ phialæ. Nunc autem urbes deſero, quia veritatem deſerere non poſſum: liberrimeque lateo, quia libere verſari inter homines non licet, magno cum periculi, quod circumſtat, contemptu. Mori enim poſſum, ſervire non poſſum. Etiam Germaniam videre ſervientem non poſſum.

aus meiner jeßigen Freyſtätte herausbrechen, meine Mitbürger um Hülfe anflehen, und da, wo ich das meiſte Volk verſammelt ſehe, ausrufen: Welcher unter euch iſt, der es wagt, mit **Ulrich von Hutten** für die öffentliche Freyheit zu ſterben"? Luther ſchickte das für den Churfürſten beſtimmte Exemplar dieſes, wie der übrigen Briefe, an den Spalatin, damit dieſer es ſeinem Herrn übergeben möge. Er machte dabey die Bemerkung, daß er nun glaube, daß das bisher unüberwindliche Pabſtthum könne überwunden werden *).

Der letzte Brief an alle deutſche Stände iſt am ſchönſten geſchrieben, und doch lieſt man ihn mit dem geringſten Vergnügen, weil Hutten, der muthige Vertheidiger der vaterländiſchen Freyheit, und der kühne Angreifer fremder Tyrannen, hin und wieder, wenigſtens meinem Gefühle nach, durch Hutten den Redner, oder den Nachahmer der Rhetoren der Alten, entſtellt worden iſt. Nachdem **Ulrich von Hutten** ſeine Unternehmungen gegen den Römiſchen Hof, und die gewaltſamen Maaßregeln des Römiſchen Hofes gegen ſeine Freyheit und ſein Leben kurz erzählt hat, ſo ruft er auf einmahl aus: „Wohin ſoll ich fliehen? Woher ſoll ich Hülfe nehmen? Euch flehe ich daher an, deutſche Fürſten, deutſche Ritter und Städte, daß ihr die vieljährigen und unbeſchreiblichen Drangſale und Arbeiten, welche ich um euertwillen, und zu eurer Vertheidigung ausgeſtanden oder unternommen habe, nicht auf eine ſolche Art vergelten, und nicht erlauben möget, daß fremde Verfolger mich in

*) Epiſt. I. Vol. p. 294. 295. Principi curabis ſuum reddi exemplar, ego meum teneo. Deus bone, quis finis harum novitatum! Papatum hactenus invictum incipio talem habere, qui convelli etiam poſſit ultra omnium ſpem: aut ultima diec inſtat.

Digitized by Google

eurer Mitte ergreifen, feſſeln und zum Tode fortfüh=ren? Eben dieſes bitten meine betagten Eltern, meine bekümmerten Brüder, meine ganze Verwandt=ſchaft, alle meine unzähligen Freunde. — Soll ich Unglücklicher aus dieſem Lande weggeſchleppt werden, das mich als Säugling aufgenommen? Von dieſem Himmel, der mich ernährt, von dieſen Freunden, Verwandten und Gönnern, mit welchen ich ſo ver=gnügt zuſammen gelebt habe? Soll ich dieſen Heerd, dieſe Altäre verlaſſen, nicht um anderswo elend zu leben, ſondern um dem ſchimpflichſten und grauſamſten Tode übergeben zu werden? Seht ihr denn nicht aus meinen Gefahren, was euch bevorſteht? Erkennt ihr nicht, daß mein Untergang eure Knechtſchaft nach ſich ziehen werde? Oeffnet endlich einmahl die Augen, und bemerkt, wohin es mit uns gekommen iſt"! — Dieſe Tiraden, die in dem Munde eines Demoſt=henes und Cicero ſehr rührend geweſen wären, ſcheinen mir unpaſſend in dem Munde eines deutſchen Ritters, der einen ſolchen Charakter und Standpunkt hatte, und auch öffentlich angenommen hatte, als Ulrich von Hutten; nicht einmahl gerechnet, daß ſolche Declamationen gefährliche Bewegungen erregen, oder doch ſeinen Widerſächern Anlaß zu den Vor=würfen geben konnten, daß er Aufruhr im Reiche anrichten wolle. Mit vollkommnem Rechte aber konnte Ulrich von Hutten zu allen ſeinen Landsleu=ten ſagen: „Man klagt mich nicht deswegen an, weil ich ſchlecht gelebt, ſondern man will mich deswegen ſtrafen, daß ich mich der Wohlfahrt meines Vater=landes angenommen habe. Man will mich feſſeln, nicht, weil ich Jemanden beleidigt, ſondern weil ich geſucht habe, meine Nation von dem längſt erlittenen Unrecht zu befreyen. Geſtattet mir alſo, was nach uralter deutſcher Sitte auch dem Geringſten unter dem Volke erlaubt wird: Daß ich mich vertheidigen darf,

Digitized by Google

und daß ich nicht ungehört verdammt werde.“ Auch konnte Hutten mit dem vollkommenſten Rechte vor ganz Deutſchland die gefährlichſten ſeiner Feinde und Verfolger nennen: Die niedrigen Curtiſanen, die alle geiſtliche Beneficien, welche ſie durch Kriechereyen und Beſtechungen erſchlichen hatten, dem verdorbenen Römiſchen Hofe verdankten, und die, um noch mehrere zu erſchleichen, dem Römiſchen Hofe durch alle Arten von Angebereyen und Ränken halfen, daß ihr Vaterland immer mehr ausgeplündert werde *). Ulrich von Hutten ſchließt ſein Sendſchreiben mit folgenden merkwürdigen Erklärungen: „Ich bin ſtets ein Feind von Unruhen geweſen, und habe nie geſucht, das Haupt einer Empörung zu werden. Und damit ihr ſehet, wie wenig es meine Abſicht war, den Zuſtand der Dinge mit Gewalt umzukehren, ſo ſage ich auch, daß ich bloß deswegen lateiniſch geſchrieben habe, um gleichſam heimlich zu warnen, und den gemeinen Mann nicht zum Hörer meiner Klagen und Beſchwerden zu machen. — Auch jetzt noch wünſche ich nicht, daß meine Verfolger geſtraft werden, ſo ſehr ſie mich auch gereißt haben. Mein einziges Beſtreben geht dahin, daß meine und meines Vaterlandes Feinde in's künftige das nicht mehr thun dürfen, was ſie bisher gethan haben **).“

*) Hi, ut compiletur quotidie patria hæc, adjumento ſunt, conſilium dant, opem advertunt, impii Curtiſani, deteſtabiles Symoniaci, qui iſtam miſcent abominabilem publice praxin, qua Criſtus illuditur. . . . Qui hoc mihi diſcrimen, hoc periculum conciliarunt, haud aliam ob cauſſam, quam quia ſuas artes prodidi, crimina detexi, rapinis obſtiti, graſſaturæ impedimentum attuli.

**) Semper tumultum fugi: ſeditionis author eſſe nolui: atque ut intelligatis, quam non fuerit meum conſilium, publicam iſti ſtatui everſionem moliri, latine ſcripſi, quaſi ſecreto admonens: neque vulgus habere ſtatim conſcium volui, aut populares mox contingere aures: . . Neque enim adhuc author eſſe volo, licet tot modis laceſſitus, ut, quia male

Ulrich von Hutten hatte die jetzt beurtheilten Briefe kaum vollendet, als er es nöthig fand, ſeinen bisherigen Entſchluß, über die Angelegenheiten des Vaterlandes nur lateiniſch zu ſchreiben, zu ändern. Er gab in der Mitte des Septembers 1520. zu Ebern-burg eine deutſche Ueberſetzung ſeines Sendſchreibens an den Churfürſten Friederich zu Sachſen, und einige Wochen nachher eine Ueberſetzung ſeiner Klageſchrift an alle Stände deutſcher Nation heraus *). In der Vorrede zu der letztern, führte er die Gründe an, warum er ſich vorgenommen habe, ſeine lateiniſchen Schriften allmählich in das deutſche zu übertragen. Er finde nämlich immer mehr und mehr, daß man ſeine lateiniſch geſchriebenen Werke bey Ungelehrten auf eine falſche, und ihm nachtheilige Art ausgelegt habe und noch auslege. Damit er ſich nun bey Jedermann alles Verdachts erledige, und damit ſelbſt der gemeine Mann erkennen möge, daß er ſtets erbarlich, eerlich und als einem frummen von Adel nit ungebürlich, geſchrieben, und welches die Braut ſey, darum man ihm tanzen zugemut; ſo wolle er allen Ständen deutſcher Nation ſeine Werke in der Mutterſprache vorlegen **). Die auſſerordentlichen Wirkungen, wel-

fecerunt, puniantur: tantum, ne poſthac faciant, cavere volo.

*) Von der erſtern ſollen zwey gleichzeitige Editionen vorhanden ſeyn. *Burckhard* II. p. 119. Unſere Bibliothek beſitzt nur eine derſelben. Die Ueberſetzung der Clagſchrift an alle Stend deutſcher Nation kenne ich bloß aus den Nachrichten und Proben beym Burckhard l. c. Dieſe Ueberſetzung hatte das Motto: Ein großes dingk die warheit, und ſtark über alle. III. Eſdræ 4.

**) In der Ueberſetzung aller der Briefe, welche er gleich nach ſeiner Ankunft auf Ebernburg ſchrieb, kam ihm ein anderer zuvor. In der Vorrede zu dieſer Ueberſetzung hieß es unter andern: Hye habt ir den rechten anreitzer, der uns ob gott will, die großen hoepter, als Keiſer, Fürſten, und den Adel

che Luthers deutſche Schriften hervorbrachten, veranlaßten wahrſcheinlich in Ulrich von Hutten den Gedanken, daß er auf demſelbigen Wege dem Römiſchen Tyrannen und deſſen Anhängern nene Feinde erwecken wolle.

Ulrich von Hutten war in den drey oder vier letzten Monaten des Jahrs 1520. welche er auf dem Schloſſe Ebernburg zubrachte, als Schriftſteller ſo thätig, oder noch thätiger, als er jemahls geweſen war. Er ſchrieb nämlich auſſer den angeführten Briefen einen Commentar über die Bulle des Pabſtes gegen Luthern und deſſen Schriften und Anhänger; ſowohl ein deutſches als ein lateiniſches Gedicht über das Verbrennen von Luthers Schriften; ein deutſches Gedicht über die unmäßige und unchriſtliche Gewalt des Pabſtes zu Rom; eine Anzeige des Betragens der Römiſchen Päbſte gegen die deutſchen Kaiſer; deutſche Ueberſetzungen von mehrern ſeiner Schriften; endlich ein Geſpräch: Bullen betitelt, welches er aber vielleicht erſt im Anfange des folgenden Jahrs vollendete, und dann mit mehrern andern Dialogen vermehrte. Und während dieſen literariſchen Arbeiten gieng ſein Briefwechſel mit abweſenden Freunden ſtets ſeinen gewöhnlichen Gang fort *).

Die am wenigſten bedeutende unter den genannten Schriften iſt meiner Meynung nach der Commentar

zu hilff in dieſer Sachen erwecken ſoll. Da zu, und anderem ſeinem loblichen Fürnemen, geb ihm glück und heil der allmechtig gott, welchem zu eeren, uns allen zu nutz und gut, er dieſes on zwyfel vorgenommen hat.... Hyeneben loſſent euch den frommen Hutten befolhen ſein. Trotz Romaniſt! Ap. *Burckhard*. II. 120. 121. Ich habe dieſe Ueberſetzung nicht geſehen.

*) Man ſehe über alle dieſe Arbeiten aus dem letzten Viertel des J. 1520. ſeinen Brief an Luthern beym *Burckhard*. II. 130. 131. wo er dieſe Schriften faſt alle ſelbſt aufzählt.

Digitized by Google

über die Bulle Leo X. welcher folgenden Titel führt. Bulla Decimi Leonis, contra errores Martini Lutheri, et ſequacium *). Unten ſtehen die Worte: Vide lector, operæ precium eſt. Adficieris. Cognoſces, qualis paſtor ſit Leo. Zwiſchen dem Ober- und Untertitel, wenn ich mich ſo ausdrücken darf, iſt ein Holzſchnitt, welcher das Siegel der Bulle vorſtellt, und um dieſes Siegel lieſt man die Worte: Aſtitit Bulla a deptris ejus, in veſtitu deaurato, circum amicta varietatibus. Der Commentar enthält vielmehr kurze Randgloſſen, als weitläuftigere Anmerkungen, welche letztern nach damahliger Sitte mit kleinern Lettern zwiſchen den Text der Bulle hineingedruckt ſind. Beyde enthüllen mit vieler Bitterkeit die wahren Abſichten und Grundſätze des die Miene von Frömmigkeit, Sanftmuth und Eifer für die Religion annehmenden Pabſtes. Die kurze Vorrede iſt vorzüglich an die Deutſchen, und die Nachrede an den Pabſt und die Romaniſten gerichtet. Auch in dieſen finde ich nichts, was Ulrich von Hutten nicht ſchon anderswo, und meiſtens viel beſſer geſagt hatte. Die Deutſchen beſchwört er, daß ſie endlich einmahl gegen den Römiſchen Stuhl aufſtehen möchten, weil nie eine günſtigere Zeit zur Abwerfung des päbſtlichen Joches geweſen ſey **). Dem Pabſt hingegen giebt er den Rath, daß er von ſeiner Habſucht, und ſeinem unzeitigen Verfolgungsgeiſte ablaſſen: Daß er den Tempel des Herrn von den Dieben, Räubern, Wucherern und andern Böſewichtern,

*) Sowohl Huttens Anmerkungen über die päbſtliche Bulle, als mehrere ſeiner folgenden Schriften ſtehen in der erſten lateiniſchen Ausgabe von Huttens Werken abgedruckt.

**) Quæſo vos per immortalem Chriſtum, quando opportunum magis tempus fuit, quando melior occaſio dedit ſe, aliquid Germano dignum nomine gerendi? Omnia videtis eo tendere, ut ſpes ſit, quanta nunquam prius, extinctum iri hanc tyrannidem, iſti morbo medicinam adfuturam.

welche ihn bisher befleckt hätten, reinigen; daß er ſich der wahrhaft chriſtlichen Tugenden befleiſſigen, und beſonders aufhören ſolle, die Vertheidiger der Wahrheit mit unverſöhnlicher Rachgier zu verfolgen, damit er ſich nicht ein viel gröſſeres Uebel zuziehe, als er jezt zu heben gedenke; denn derjenigen, welche Luther aufgeweckt habe, ſeyen viel mehrere, als daß der Pabſt oder ein jeder anderer Biſchof es wagen dürfte, ſo viele Seelen zu verderben, wenn ſie auch die Macht dazu beſäſſen *).

Das lateiniſche Gedicht auf das Verbrennen von Luthers Schriften in Mainz iſt ſchöner, als das deutſche, und doch hat das leztere allem Vermuthen nach viel mehr Leſer und Beherziger gefunden, als das erſtere **). Unendlich wichtiger, als dieſe beyden Gedichte, iſt die Clag und Vormanung gegen dem übermäſſigen unchriſtlichen Gewalt des

*) Quare meum eſt conſilium, ne unquam in mentem veniat tibi, ulterius perſequi Lutherum, cum iis una, quos ille commovit. Plures ſunt enim, quam ut vel tibi, vel ulli epiſcopo liceat tantum animarum, ſi poſſitis etiam, perdere.

**) Das lateiniſche Gedicht iſt überſchrieben: Ulrichi ab Hutten, Equit. Germ. exclamatio in incendium Lutheranum, und ſteht in einer Sammlung von Flugſchriften, unter welchen bloß das lateiniſche Gedicht von Ulrich von Hutten iſt: Der Titel iſt dieſer: Contenta. Ulrichi ab Hutten Equitis Germ. etc. Chunradi Sarctoris Saxofranci, de eadem re ad Germanos Oratio. Carmen elegans et doctum in Hyeroninum Aleandrum, hoſtem Germanicæ libertatis. Concluſiones decem chriſtianiſſimæ per Andream Bodenſtein de Caroloſtad, Wittenbergæ diſputatæ. Von dieſen Flugſchriften haben wir auf unſerer Bibliothek nur einzelne Blätter. Vollſtändig ſind ſie in der Gothaiſchen Sammlung der lateiniſchen Schriften Ulrichs von Hutten. Ein Kenner der leztern kann keinen Augenblick zweyfeln, daß auſſer der Exclamatio in incendium Lutheranum keins der übrigen Stücke von Ulrich von Hutten herrühre. Von dem deutſchen Gedichte finden ſich auf unſerer Bibliothek zwey Exemplare, wovon das eine nur einen halben, das andere einen ganzen Bogen beträgt. Beyde führen den Titel: Ein Clag über den Luteriſchen Brandt zu Mentz durch Herr Ulrich von Hutten.

Babſtes zu Rom, und der ungeiſtlichen Geiſtlichen. Durch Herrn Ulrichen von Hutten, Poeten und Orator der ganzen Chriſtenheit, und zu voran dem Vaterland deutſcher Nation zu nutz und gut, von wegen gemeiner Beſchwernüß, und auch ſeiner eigenen Notdurft, in reimensweiſe beſchrieben. Jacta eſt alea. Ich habs gewagt. Wenn man auch nur allein nach der Menge von Auflagen *), die bey ſeinem Leben gemacht, und nach den verſchiedenen Geſtalten und Titeln, unter welchen dies Gedicht nach Huttens Tode wieder gedruckt worden iſt, urtheilen wollte; ſo hätte man Grund genug zu behaupten, daß vielleicht keine ſeiner übrigen Schriften ſo ſtark und ſo allgemein auf die ganze Nation gewirkt habe, als gerade dies Klagelied über die unmäßige und unchriſtliche Gewalt des Römiſchen Pabſtes; weßwegen auch die Curtiſanen öffentlich äusserten, daß keine Strafe hart genug ſey, wodurch die Schuld dieſer über alle Maaſſen unbeſcheidenen Schrift gebüßt werden könnte **). Das Klagelied enthält den Kern, oder das Weſentliche von dem, was Ulrich von Hutten in ſeinen frühern Werken über die Ausartung und den Verfall der Kirche und Kirchenzucht, über den offenbaren Widerſpruch der Hoheit, Herrſchaft und Raubſucht des Römiſchen Hofes mit den Lehren und Beyſpielen Chriſti und der Apoſtel, über die Schwelgerey, Prachtliebe, Ueppigkeit und den

*) Unſere Bibliothek hat deren allein drey, die alle von einander verſchieden ſind. Der älteſten unter dieſen drey Editionen, welche unſtreitig die Originalausgabe iſt, fehlen mehrere Bogen. In den beyden ſpätern Ausgaben ſind einige Wörter verbeſſert oder verändert; und die Stellen der heiligen Schrift oder der Kirchenväter, auf welche das Gedicht ſich bezieht, ſind nicht lateiniſch, ſondern deutſch angeführt.

**) In Epiſt. ad *Luther*. l. c. . . item Poema Germanicum, propter quod nullam ſatis pœnam arbitrantur ſacrifici, qua plectar. Ita ferunt, omnes honeſtatis limites egreſſum me.

frechen Unglauben der Cardinäle und übrigen Mitglieder des päbſtlichen Hofes, über den Uebermuth und die Erpreſſungen der päbſtlichen Legaten, über die ſchrecklichen Mißbräuche von Ablaß, Pallien, Annaten, Diſpenſationen und andern päbſtlichen Gnaden, über das ungeiſtliche Leben der Biſchöfe, Prälaten und Domherren, über die Verdorbenheit der Ordensgeiſtlichkeit, über die Unerträglichkeit der Laſten, welche die Päbſte und deren Diener der deutſchen Nation aufgelegt, und welche man in Italien nie geduldet habe, endlich über die Nothwendigkeit, der Tyranney der Päbſte und der übrigen Geiſtlichkeit ein Ende zu machen, eingeſchärft hatte. Und alle dieſe wichtigen und gegründeten Klagen trug **Ulrich von Hutten** nicht nur in deutſcher Sprache, ſondern auch in deutſchen Reimen, und mit einer ſolchen Kürze und Einfalt vor, daß ſein Gedicht von dem gemeinſten Verſtande gefaßt, von dem ärmſten Manne gekauft, von jedem Volksſänger geſungen, und von Trödlern leicht über ganz Deutſchland fortgetragen werden konnte. „Bisher", ſagt Hutten, „habe ich lateiniſch geſchrieben." Jetzt hingegen rufe ich in der Mutterſprache das ganze deutſche Vaterland an, weil unſerer Nation der Rauch, welcher ſie bisher blendete, von den Augen weggeblaſen, und ſelbſt der gemeine Mann aufgeklärt werden muß, damit die Deutſchen die Betrügereyen der Romaniſten erkennen, und das reine Evangelium von Römiſchen Fabeln unterſcheiden können *). Höre auch du gnädiglich

*) Latein ich vor geſchriben hab.
Das was eim yeden nit bekandt.
Yetz ſchrey ich an das vatterlandt.
. . . .
Den teutſchen muß man dieſen rauch
Vord augen blaſen, der ſie blendt,
Das trügerey blieb unerkendt.
. . . .
Denn wo dies Nation wär clug,

meine Klagen, durchlauchtigſter König Carl! Denn alles, was ich ſagen und thun werde, ſoll zu deiner Ehre und unter deiner Leitung geſchehen. Du ſollſt der Urheber und der Vollender ſeyn; denn mir gebührt es nicht, Aufruhr im Reiche anzufangen *). Zu dieſer wichtigen Unternehmung biete ich dir alle meine geringen Kräfte an. Ich verlange dafür keine Belohnung; vielmehr wollte ich gern ruhmlos und in der größten Armuth ſterben, wenn nur die unerträglichen Beſchwerden meines Vaterlandes abgethan würden **). Luther und ich haben bis jetzt viele Menſchen belehrt. Ich hoffe daher, daß man uns nicht ſo mitſpielen werde, wie dem Johann Huß und Hieronymus von Prag. Sollte mir aber auch daſſelbige Schickſal bevorſtehen, ſo würde ich doch als ein frommer Held Spieß und Schild bis in den Tod bey die Wahrheit ſetzen †). Hört auch ihr, ihr frommen Städte, ihr Tapfern von

So hät das Evangelium
Vor dieſen Fabeln ſeinen rum.

*) Dan was ich dißer dingen thu,
Sal gſchehen alls zu eren dir.
Dan ſunſt nit wölt gebüren mir,
Im reich uffrur zu heben an.
. . . .
Deſß ſalt eyn Hauptmann du allein
Anheber, auch vollender ſeyn.

**) Und beger von dir des keinen Lon.
Möcht ich allein erlebet han,
Daß würd gelegt beſchwerung ab,
Darvon ich vil geſchriebenn hab,
In armut wolt ich ſterben gern,
Auch alles eygnenn nützs entberen.

†) Biß itzo unßer ruffen zwen.
Wer weiß, was den iſt beſchert,
Wir haben ye vil leut bekert.
Darumb ich hoff, es hab nit not.
Wär mir dann ſchon gewiß der dot,
Noch wolt ich als ein frummer hilt,
Bey warheit ſezen ſpieß und ſchilt.

Adel, und ihr biedern deutſchen Krieger ſowohl zu Pferde als zu Fuß. Helft uns den Aberglauben tilgen, und die Wahrheit an den Tag bringen! Ich hofte bisher, daß dieſes auf andere Arten geſchehen könne. Da aber die Romaniſten und Curtiſanen ſich nicht in Güte fügen wollen, ſo müſſen wir ſie mit der Schärfe des Schwerdts zwingen. An Waffen und Rüſtungen, an Pferden und Männern, fehlt es uns nicht *)." Huttens Klagelied wurde wahrſcheinlich bald nach ſeinem Tode mit einigen nicht ſehr bedeutenden Veränderungen unter folgendem Titel wieder aufgelegt: Lebendige abcontrafactur deß ganzen Bapſtthumbß. Sampt einer tröſtlichen ermanung an die freyen, ſtarken Helden deutſcher Nation, das ſie doch einmal das vatterlandt von dieſem helliſchen Hundt gar erretten; kurzweilig und tröſtlich zu leſen. Manes Hutteni. Jetzunt von Newem außgangen †).

*) Den aberglauben tilgen wir.
Die warheit bringen wider hir.
Und dweil das nit mag ſein in gut,
So muß es koſten aber blut.
Do nem im keiner bſchwernuß ab,
Wiewol ichs ſelbs geſchwet hab.
Hofft zu erfinden ander maß.
Nun aber nit will helffen das,
So mus man thun, wies fügen wil;
Wolauff es iſt die zeyt und zil.

. . . .

Vil harniſch han wir und vil pferd,
Vil hellebarden, und auch ſchwerd.
Und ſo hilfft freüntlich warnung nit,
So wollen wir die brauchen mit.

Wenn der Raum es erlaubt, ſo will ich das Klagelied Huttens, ſowohl um der großen Wirkungen willen, welche es zu ſeiner Zeit hervorgebracht hat, als zur Probe der deutſchen Poeſie unſers Ritters, am Ende ſeiner Lebensbeſchreibung abdrucken laſſen.

†) Die Veränderungen beſtehen vorzüglich in dieſen vier oder fünf Punkten. Zuerſt hat das Gedicht in der neuen Ausgabe

Ja die Schilderungen und Warnungen in dem Klaggedichte Ulrichs von Hutten wurden über ein Jahrhundert nach ſeinem Tode für ſo wahr und tref-

auf der zweyten Seite noch die Ueberſchrift: Klag Red Hutteni an alle hohe und nider ſtände teutſcher Nation. Zweytens ſind zwiſchen den vier und fünfzigſten Vers:

Wie weit geh der Tyrannen gleit,

und den fünf und fünfzigſten:

Hierumb ich ſprich aus Gottes leer

folgende ſechs Verſe eingeſchaltet worden, womit Chriſtus den Ulrich von Hutten anredet:

Du biſt mir ein außerwelteſ vas,
Als auch der Apoſtel Paulus was.
Far hin, zeigs herrn und fürſten an,
Ich wöll ſie all ermanet han,
Zu beſſern ihr leer und leben.
Darzu ihnen mein gnad wöll geben.

Und dann geht das Gedicht wieder, wie in den erſten Editionen fort; doch nicht, als wenn der lebende Hutten, ſondern als wenn ſeine Manes klagten; weßwegen auch dem Verſe:

Hierumb ich ſprich auß Gottes leer,

das Wort Manes vorgeſetzt iſt. — Drittens iſt eine Stelle auf der dreyzehnten Seite des Gedichts nicht nur geändert, ſondern auch durch einen großen Irthum entſtellt worden. Anſtatt nämlich, daß es in den Originalausgaben heißt:

Doch ſol man wiſſen, und iſt war,
Es ſein vergangen etlich jar,
Do wollt ich Rom erkennen auch,
Und was do wer der Römer gbrauch.

lieſt man dieſe neuen oder ungeſchmolzenen Verſe in der Abcontrafactur:

Ihr Herrn ſollt wiſſen unnd iſt war,
Es ſeindt nun hin wol ettlich jar,
Ward ich zu Men[illegible] geſchloſſen auß
Hoher ſchul und meines vaters hauß
Ein teſtament macht mir den Strauß.
Da wolt ich Rom erkennen auch, u. ſ. w.

Viertens ſind die Marginalien in der Abcontrafactur anders, und auch weniger zahlreich, als in der Clag und Vormanung. Fünftens hat die erſtere ſowohl, auf dem Titel als am Ende, mehrere ausdrucksvolle Holzſchnitte, auf welchen entweder der Sturz des Pabſtes bey der Erſcheinung Chriſti, oder die Schmauſereyen der Geiſtlichen, und ihr vertraulicher Umgang mit den Concubinen, oder die Klagen der Bauern, oder auch religiöſe Handlungen, welche man zur Zeit der Reformation als Auswüchſe des Pabſtthums anſah, carricaturmäßig vorgeſtellt werden.

ſend gehalten, daß man ſie abermahls unter einem neuen Titel abdrucken ließ: Aufwecker der deutſchen Nation, an alle hohe und niedere Stände des heyligen Reichs; ſampt eygentlicher wahren Beſchreibung, und gleichſam natürlichen Contrafeyt des Römiſchen Bäpſtlichen Hofweſens, weyland von dem vortreflichen edlen Ritter, Oratorn und Poeten, Herrn Ulrich von Hutten, unſerm geliebten Vaterlandt deutſcher Nation, zur Aufmunterung in Druck verfertigt. Welcher (Aufwecker) weil er zu jetzigen Zeiten ſich ſehr wol ſchicket, und der vor dieſem Seculo gewünſchte Held und Erretter der evangeliſchen Freyheit, nunmehr von Gott verordnet, obhanden iſt, der deutſchen Nation billich widerholet, und öffentlich an Tag gegeben werden ſollen, zum glücklichen newen Jahr 1632. *)

Um dieſelbige, oder faſt dieſelbige Zeit mit der Clag und Vormanung erſchien Ain Anzeygung: Wie alwegen ſich die Römiſchen Biſchoff oder Bepſt gegen den deutſchen Kayſern gehalten habenn, durch Herr Ulrichen von Hutten auf das kürzeſt, auß Cronicken unnd hiſtorien gezogen, Kayſers Ma. fürzubringen †).

*) Dieſen letzten Nachdruck des Huttenſchen Klageliedes habe ich nicht geſehen.

†) Dieſe Anzeygung iſt zwey Bogen ſtark, und auf eben dem Papier und mit eben den Lettern gedruckt, womit die erſte Ausgabe der Clag und Vormanung gedruckt iſt. Weder Jahr, noch Druckort ſind angegeben. So ſicher man vorausſetzen kann, daß beyde deutſche Schriften in Ebernburg gedruckt worden; ſo ſicher kann man auch annehmen, daß die Anzeigung gleichfalls im J. 1520. erſchienen ſey, bevor noch Carl V. auf dem Reichstage zu Worms feierlich erklärt hatte, daß er die Partey des Pabſtes gegen Luthern und deſſen Anhänger nehmen werde.

Ulrich von Hutten erzählt in dieſer Schrift kürzlich alle die Ränke und Treuloſigkeiten, welche die Päbſte an den deutſchen Kaiſern, von Otto dem Groſſen an bis auf Maximilian I. und Carl V. ausgeübt hatten. Den meiſten Eindruck mußten auf des jungen Kaiſers Gemüth theils die heimlichen Machinationen machen, wodurch Leo X. Carl V. von dem deutſchen Kaiſerthrone zu verdrängen geſucht, theils ein Wort, welches ſein Großvater Maximilian gegen Leo X. ausgeſprochen hatte: Nun iſt dieſer Bapſt auch zu einem Böſʒwicht an mir worden. Nun mag ich ſagen, das mir keyn Bapſt, ſo lang ich gelebt, ye trewe oder glauben gehaltenn hatt; hoff, ob gott will, dieſer ſoll der letzt ſein. Nachdem Ulrich von Hutten das ganze Sündenregiſter der Römiſchen Päbſte gegen die deutſchen Kaiſer vollendet hatte, ſo ſetzte er hinzu: „Darumb ſoll Key. Maie. ſich underweyſen laſſen, das ſy ſich den Bapſt nimmer „mit gutten Worten dahyn reden laß, daß ſy diejenen, ſo zu ſölchen dingen dem ganzen land unnd „aller Chriſtenheyt zu gut vermannung thun, verfolgen; oder außtilgen laß dan ye erkannt werden „muß, das Doctor Luthers und mein ſchreiben yrer „Maie. der ganzen deutſchen Nation zu eeren, nutz, „frummen und wolfart reichen. War iſt das es vielen Keyßeren, die auch gern deutſchenn landt geholfenn, und ym ſein Freiheit widerpracht hattenn, „darann gefelet, das ſy nit gehapt, die ſie aus „grundt der ſchrifften diſer Sachen, wie von nöten, „bericht hetten. Dann es wiſſen wenig, wo dem „Bapſt ſein herz liggt; ob es dan ſchon etlich wiſſenn, ſein zum Tayl geiſtlich, zum Teyl haben ſy „nit den mut das ſy es ſagen und offenbaren gedörffen, forchten die Bepſtliche Tyranney. So es nun „dazu iſt kommen, das leut ſein, die das wiſſen,

„unnd

„unnd dörffen ydermann zu gut, aber ſonnderlich
„Keyßerlicher Majeſtät zu eerenn und nuß, die War:
„heyt fürzubringen, ſoll man die nit alleyn nit verfol:
„gen, noch daran behindert werden laſſen, ſondern
„ſoll man ſy fürdern, ynen darzu helffen und raten."
So paſſend dieſe Schrift für die damahlige Lage
Ulrichs von Hutten und für ſeine Abſichten war,
ſo konnte ſie doch ihres Inhalts wegen nicht ein ſo
allgemeines Intereſſe erregen, als die **Clag und
Vormanung.** Ich finde daher auch nicht, daß ſie
ſo oft aufgelegt, oder daß ſo bemerkbare Wirkungen
von ihr angeführt werden, als von dem Gedichte,
das in die Seufzer und Klagen von vielen Tauſenden
und ſelbſt Hunderttauſenden einſtimmte.

Die letzte gelehrte Arbeit, welche **Ulrich von
Hutten** gegen das Ende des J. 1520. zu Stande
brachte, oder von neuem zum Drucke bereitete, war
eine deutſche Ueberſetzung von mehrern ſeiner lateini:
ſchen Geſpräche, die mit einer Zuſchrift an **Franzen
von Sickingen** unter dem Titel bekannt gemacht
wurden: **Geſprächbüchlein Herrn Ulrichs von
Hutten. Feber das Erſt. Feber das Ander.
Wadiscus oder die Römiſche Dreyfaltigkeit.
Die Anſchawenden.** Dieſe Ueberſetzung iſt nicht
nur für die Geſchichte unſerer Sprache merkwürdig,
ſondern ſie unterſcheidet ſich auch von dem lateiniſchen
Original durch mehrere Gedichte, welche **Ulrich von
Hutten** einem jeden der vier Geſpräche vorgeſetzt und
angehängt hat. Der Inhalt der Gedichte ſtimmt
mit dem der Geſpräche überein, und beſonders iſt
das Gedicht, welches **Hutten** dem überſetzten Wadis:
cus hinzugefügt hat, ein körniger Auszug dieſes reich:
haltigen Dialogs *). Die Zuſchrift des Geſpräch:

*) Ich habe zwey völlig gleiche Exemplare des Geſprächbüchleins
vor mir, eins aus der Wolfenbüttelſchen, das andere aus

Digitized by Google

büchleins an Franzen von Sickingen verdient aus mehrern Urſachen ganz eingerückt zu werden:

„Dem edlen, hochberümpten, ſtarkmütigen und „ernveſten Franzen von Sickingen Keyſ. Ma. „rat, thiener und Haubtmann, meinem beſondern „vertrawten und tröſtlichen guten Freund, entbeut ich „Ulrich von Hutten meinen freundlichen Grus „und willigen Dienſt. On urſach iſt das ſprichwort, „in nöten erkennt man den Freund, nit in gebrauch „kommen. Dann worlich darff nyemant ſagen, das „er mit einem Freund verwaret ſey, er hab dann den „in ſeinen nottürftigen anligenden Sachen dermaſſen, „das er jn innwendig und auswendig kenne, verſucht „und geprüft. Wiewol nun der glückſelig zu achten, „dem nye von nöten ward, einen Freund dieſer ge„ſtalt zu probieren, mögen doch auch ſich die der „Gnaden Gottes berümen, ſo in iren nöten beſtän„dige und harthaltende Freund erfunden haben. Un„der welchen ich mich dann nit wenig Gott und dem

der Gothaiſchen Bibliothek, deren Mittheilung ich der Güte des Herrn Hofraths Langer, und des Herrn Raths und Bibliothekars Hamberger zu danken habe. Das Titelblatt iſt ein Holzſchnitt, der gleichſam in drey Felder abgetheilt iſt. Auf dem oberſten hält ein Fürſt unſerm Heilande eine Tafel entgegen, auf welcher die Worte ſtehen: Exaltare qui judicas terram, redde retribut: Superbis. Das mittlere Feld enthält das Verzeichniß der Geſpräche. An beyden Seiten ſind die Bildniſſe Luthers und Huttens. Unter dem erſtern liest man die Worte: Veritatem meditabitur guttur meum; unter dem andern: Perrumpendum eſt tandem, perrumpendum eſt; zwiſchen dieſen beyden Motto's: Odivi eccleſiam malignantium. Das unterſte Feld ſtellt einen Haufen von Prälaten und Mönchen vor, die von Reutern und Fußvolk mit Lanzen und Spieſſen angefallen werden, und mit verzerrten Geſichtern und Angſtgeberden die Flucht nehmen. In dem Bande der Huttenſchen deutſchen Schriften, welche ich aus der Gothaiſchen Bibliothek erhalten habe, ſteht am Ende noch eine neue Ueberſetzung des Vadiscus von Ulrich Varnbüler dem Jüngern, die 1544. zu Strasburg gedruckt worden.

„Glück zu bedanken hab. Dan als ich uff das auſ-
„ſerlichſt an leib, eeren und gůt von meinen feyhen-
„den genötiget, ſo ungeſtümmigklich, das ich kaum
„Freund anzuruffen Zeyt gehabt, biſt du mir nit,
„als oft geſchicht, mit tröſtlichen worten, ſonder
„hilfftragender that begegnet. Ja mag ich, als das
„ſprichwort iſt, ſagen, von himmel herab zugefallen.
„Heyerumb iſt wol die freuntſchaft deren, die ſich
„zu guten und glückhafftigen Zeyten beweiſen, (wie-
„wol die mer ein luſtige geſelſchaft, dann wore freunt-
„ſchaft genennt werden mag) dannocht nit zu ver-
„werffen. Aber ich hab under den zweyen eben den
„underſcheydt, den die ärzte under den ſpeiſen. De-
„nen eꝫliche allein ſüß und ſchmackhafftig, eꝫliche
„auch darzu geſundt und heylſam ſeint. So iſt es
„mir darzu kommen, das nit luſtigs geſchmacks, ſon-
„der heylſamer arzney, nit frölichs beywesens, ſonder
„gewärtiger hilff bedörfft; hab alsdann dich (ich achte
„aus göttlichen zuſchicken und verſehung) funden;
„der nit geachtet, was ein yeder von meiner ſachen
„rede, ſonder wie die an ir ſelbs geſtalt beherziget.
„Haſt dich nit durch ſchrecken meiner widerwertigen
„von verfaechtung der unſchuldt abzyehen laſſen, ſon-
„der aus Liebe der warheit und erbärmnus meiner
„vergewaltigung für und für über mir gehalten. Und
„do mir aus groeſſe der far die ſtätt verſchloſſen ge-
„weſt, alsbald deine häuſſer (die ich aus der und
„andern urſachen willen Herbergen der Gerechtigkeit
„nennen mag) aufgethan, und alſo die angefochten
„und verjagte warheit, in die ſchos deiner hilff em-
„pfangen, und in den Armen deiner beſchirmung ganz
„kecklich gehalten. Daraus dan gevolgt, das ich in
„meinem fürſaꝫ, den auch du erber und redlich nen-
„neſt, nit wenig geſterkt, alle gelerten und kunſtlie-
„benden deutſcher Nation, (den dann auch nit we-
„niger, dan mir ſelbs an dieſer ſachen gelegen) ſich

„in freuden und frolocken erhaben, und gleich als
„nach einen trüben wetter von der freudenreichen
„ſonnen erquickt worden. Dargegen die boshaftigen
„Curtiſanen und Romaniſten, die mich verlaſſen ge=
„meynt, und derhalben nahet einen triumph von mir
„gefürt hätten, do ſye geſehen, das ich mich (im
„ſprichwort iſt) an ein veſte unerſchütte wand gelae=
„net hab, iren ſtolz und übermut gegen mir etwas
„nidergelaſſen, ſich vaſt ingethan, und kleines lauts
„worden. Für ſolche deine wolthat dir genugſamen
„Dank ſagen, hab ich nit mangel an gemüt und
„willen, ſondern am glück und vermoegen gebrechen.
„Würt mir aber ye ein beſſere Zeit erſcheinen, und
„ſich aenderung des glücks, (als dann meine freye
„hoffnung zu gott) begeben, will ich dir allem mei=
„nen vermoegen nach dermaſſen wider thienen, das
„du ye auffs wenigeſt mich keinen fleiß dir Dankbar=
„keit zu erzoeigen geſpart haben, ſpüren ſolt, und
„mittler Zeyt, mit dem, das mir kein frevel noch
„gewalt, kein troß noch übermacht, kein armut noch
„ellend benemen mag, das iſt, mit Krefften meiner
„ſinnen und vermoegen der verſtäntnuß trewlich und
„fleißigklich thienen, auch dir yeßo, wie etwan Ver=
„gilius den zweyen wolverthienten jünglingen, zugeſagt
„haben,

wo eßwas mein geſchrifft vermag,
dein lob muſſz ſterben keinen Tag.

„Wie wol ob du dich ſchon gegen mir dermaſſen,
„wie obberürt, nit gehalten, hetteſt du dennoch on
„das, mit deinen ritterlichen eerlichen gethaten ver=
„thient, (als ich und alle, deren vermoegen iſt, ver=
„gangen oder gegenwertige ding durch behelff der
„geſchrifft und erkanntnuß zu künfftiger Zeyt bringen)
„das wir deinen namen us dunkelen vergeſſz in das
„lyecht der ewigen gedaechtnus ſetzten. Dan on

„ſchmeychelen und liebkoſen zu reden, biſt du, der „zu diſer Zeyt, do yedermann bedäucht, deut„ſcher Adel hatte etzwas an ſtrengkheit der gemüten „abgenommen, dich dermaſſzen erzoeigt und bewiſen „haſt, das man ſehen mag, deutſch blut noch nit „verſygen, noch das adlich gewaechs deutſcher tugent „ganz ausgewurzelt ſein. Und iſt zu wünſchen und „zu bitten, das Gott unſerem haubt Keyſer Carlen „diner tugenthafftigen unerſchrockenen mutſamkeit er„kanntnus jngebe, damit er dich deiner geſchicklichkeit „nach in hohen trefflichen ſeinen haendeln, das Rö„miſch reich, oder auch ganzer Chriſtenheit betreffend, „ſo mit rat und der that brauche. Denn alsdann „würde frücht deiner tugent zu weiterem nutz kommen. „Fürwar einen ſolichen mut ſolt man nit ruwen „laſſen, noch innwendig bezyrks kleiner ſachen ge„braucht werden laſſen. Aber ich hab mir nit für„genommen, in diſer vorred dein lob zu beſchreiben, „ſonder einmal meinem herzen das geſteckt voll guter „gedanken und freuntlicher gutwilligkeit, die ich gegen „deinen unwidergelthlichen an mir begangenen wol„thaten, die doch du noch taeglich ye mehr und mehr „überhauffeſt, trag, ein lufft geben, ſchenk dir zu „diſen newen Jar die nachfolgenden meine büchlin, „die ich nechſt verſchienenen tagen, in der gerechtig„keit, wie vorgenannt, herbergen eylends und on „groeſſeren fleis verteutſcht hab. Und wünſch dir „damit, nit als wir offt unſerenn freunden pflegen, „ein fröliche ſanffte ru, ſondern groſſze, ernſtliche, „dapfere und arbeitſame geſchaefft, darinn du vilen „menſchen zu gut dein ſtolzes heldiſch gemüt brauchen „und üben mögeſt. Darzu woell dir Gott Glück, „Heyl und Wolfahrn leyhen. Geben zu Ebern„burgk", u. ſ. w.

So bald Ulrich von Hutten ſelbſt in Sicherheit war, ſo war einer ſeiner erſten Gedanken, wie

Digitized by Google

er auch ſeine übrigen Freunde, die in gleichen oder ähnlichen Gefahren ſchwebten, beſonders Luthern und Erasmus, gleichfalls in Sicherheit bringen, oder ſie wenigſtens gegen die Nachſtellungen der gemeinſchaftlichen Feinde bey Zeiten warnen wolle *). Im Nov. 1520. ſchrieb er an den Erasmus, und forderte dieſen auf das angelegentlichſte auf, daß er ſo bald als möglich fliehen, und ſein theures Leben dem Vaterlande und den Wiſſenſchaften zum Beßten erhalten möge **). Nach den Schritten, welche der päbſtliche Hof gegen ihn ſelbſt und gegen Luthern gethan, ſey für den Erasmus unter den Romaniſten und Curtiſanen keine Sicherheit mehr. Beyde ſagten es laut, daß Erasmus die Quelle von allem Böſen ſey; daß er Luthern und Hutten den Weg gebahnt, und überhaupt den Zeitgenoſſen Begierde nach Freyheit und beſſern Kenntniſſen eingeflößt habe †). Erasmus habe zwar in den letzten Zeiten durch ſanfte Worte, und ſelbſt durch Schmeicheleyen das Gemüth des Pabſtes zu mildern geſucht; allein er habe dadurch nichts ausgerichtet, und werde von den Feinden der Wahrheit und Freyheit nicht weniger, als die Wiſſenſchaft ſelbſt gehaßt. Dieſer Haß werde gewiß noch zunehmen, wenn man ſehe, daß man gegen die päbſtliche Wütherey die Waffen ergreife; welches er, **Ulrich von Hutten**, ſchon gethan hätte, wenn er nicht von **Franzen von Sickingen**, wäre

*) Epiſt. ad *Eraſm.* in Herrn von Moſers patriot. Archiv. 7. B. S 25. Male mihi cedat, quidquid hoc eſt, quod tanto cum periculo incepi, hoc temporis, niſi me ſollicitum magis habet tua ſalus, quam mea fortuna, Eraſme optime!

**) Fuge heus tu, fuge, ac te nobis ſerva. ib.

†) l. c. p. 26. Jam palam clamant iſti, omnium horum auctorem eſſe te, atque ab hoc fonte profluxiſſe, quidquid eſt, quod male nunc habet Leonem: te præiviſſe nobis, te erudiiſſe, te primum incitaſſe libertatis ſtudio hominum mentes, te eſſe illum, a quo pendeamus alii.

Digitized by Google

zurückgehalten worden, als welcher hoffe, daß man den jungen Kaiſer gewinnen, und wenn auch nicht zum Mithelfer machen, wenigſtens dahin bewegen könne, daß er den Unternehmungen Huttens und ſeiner Freunde keine Hinderniſſe entgegenſetze *). „Wenn du auch", fährt **Ulrich von Hutten** fort, „die gewaltſamen Mittel nicht billigeſt, ſo kannſt du wenigſtens mein Vorhaben nicht tadeln, Deutſchland zu befreyen und den Wiſſenſchaften einen neuen Glanz zu geben. Geſetzt daß ich dieſes Vorhaben nicht ausführen ſollte, ſo wird doch keine Liſt oder Klugheit des päbſtlichen Hofes hinreichen, den Brand auszulöſchen, den wir gegen ihn erregt haben. Das Feuer wird fortbrennen, auch wenn man uns unterdrücken ſollte, und aus unſerer Aſche werden noch ſtärkere und muthigere Vertheidiger der Freyheit aufſtehen. Eben deswegen, weil ich hievon überzeugt bin, werde ich nichts unverſucht, werde mich durch keine Drohungen abſchrecken laſſen **). Wenn auch ſelbſt der Kaiſer ſich gegen uns erklärt, ſo ſind uns doch nicht alle Mittel genommen; und man darf gewiß hoffen, daß der Kaiſer nicht lange werde verführt werden. — Du glaubteſt bisher, daß du unſere Unterdrücker durch gründliche Vorſtellungen, und ſelbſt durch ſchmeichelndes Lob zurückrufen könnteſt. Jetzt mußt du ſelbſt einſehen, daß deine Bemühungen eitel

*) Quod jam ante factum eſſet, niſi Franciſci conſilium fuiſſet, regem tentare prius, ſpe concepta, fore ut hoc ipſe rex agat, aut certe agentibus nobis conniveat; etc.

**) Sin contra eveniet, tamen nullum eſt tam prudens Pontificis conſilium, quo exſtinguere hoc a nobis excitatum ſemel incendium liceat. Profecto enim ardebunt iſta, quantumcunque reluctantibus ipſis, etiam ſi vos opprimant. Jam alios enim pariet vehementiores etiam libertatis adſertores cinis iſte noſter. Atque eo magis ago hæc, quod futurum hoc ſcio. Conaborque omnia, et undecumque licebit anſam nobis arripiam, nihil non tentabo. A quo nullæ minæ, nulla, quæ obducant, pericula ſatis ſunt.

Digitized by Google

waren, und daß nichts übrig bleibt, als die unheilbar angefreſſenen Glieder mit Feuer und Schwerdt wegzubrennen und wegzuhauen *). Damit du nicht in dieſem Streite freyheitliebender Männer gegen feige Tyrannen erdrückt werdeſt; ſo rette dich nach Baſel, wo die Einwohner theils aus eigenem Antriebe, theils durch **Luthers** Schriften und durch eins meiner deutſchen Gedichte entzündet, die Freyheit auſſerordentlich begünſtigen **).

Wenn man mit dieſem Briefe an den **Erasmus** einen andern verbindet, welchen **Ulrich von Hutten** nicht lange nachher an **Luthern** ſchrieb †); ſo kann man ſich zwar einen richtigen Begrif von den Hofnungen und Befürchtungen unſers Ritters, auch allenfalls von der Gründlichkeit oder Nichtigkeit von beyden machen; allein man kann durchaus keinen vernünftigen Grund entdecken, warum der faſt ganz verlaſſene **Ulrich von Hutten** ſchon damahls gegen die Curtiſanen und Romaniſten losſchlagen wollte. „Du würdeſt mich gewiß bedauern", ſchreibt **Ulrich von Hutten** an ſeinen geliebteſten Freund und Bruder, den unüberwindlichen Herold des gött-

*) p. 30. Hinc tu laude conatus es revocare hos, benigne id quidem, ſed vincente ipſorum dementia nihil eblanditus es. Jam non eſt igitur tempus, ut deſperata ſalute, cujus in tantum capaces iſti non ſunt, abjiciamus putrida cadavera, exuramus et aboleamus?

**) Ib. Multum te capiant Baſileenſes tui, quæ mora eſt, quin eo concedas quam primum, præſertim nusquam liberiores cum ſint homines, ſuapte alioqui natura, nunc Lutheri etiam ſcriptis, et meo quodam poemate Germanice ſcripto mire inflammati. Das Gedicht, worauf Hutten hier hindeutet, iſt kein anderes, als die clag und vormanung u. ſ. w. Man ſieht, wie groß und auffallend damals die Wirkung von deutſchen Schriften war, in welchen die Mißbräuche der Kirche, die Irthümer in der Religion, und die Laſter, Unwiſſenheit und Aberglaube der Geiſtlichen gerügt wurden.

†) Dieſer Brief ſteht beym Burckhard II. 127. et ſq. p.

lichen Worts, Martin Luther, „wenn du Zeuge von den Widerwärtigkeiten wäreſt, womit ich hier zu kämpfen habe. Indem ich neue Freunde und Helfer anwerbe, fallen eben ſo viele alte ab; ſo groß und tief gewurzelt iſt noch immer der Aberglaube der Menſchen, daß, wer gegen den Römiſchen Pabſt ſtreite, eine unerläßliche Sünde begehe. Der einzige, welcher ſich unſer mit unerſchütterlicher Standhaftigkeit annimmt, iſt Franz von Sickingen; und auch dieſen hätte man neulich bald zum Wanken gebracht, indem man ihm einige ungeheure Dinge zeigte, welche du ſollteſt geſchrieben haben, die aber unmöglich von dir herrühren können. Um die widrigen Eindrücke zu vertilgen, welche man auf Franzens Gemüth gemacht hatte, fieng ich an, ihm deine Schriften vorzuleſen, welche er bisher nur kaum gekoſtet hatte. Er fand bald Geſchmack an dieſer Lectur, und da er allmählich merkte, welch' ein Gebäude und auf welchem Grunde du dieſes Gebäude aufgeführt habeſt, ſo fragte er voll Verwunderung: Iſt denn wirklich jemand kühn genug, alles bisherige einzureiſſen; und wenn er den Muth hat, beſitzt er auch Kräfte genug? Ich habe ihn allmählich ſo begeiſtert, daß jetzt faſt kein Abendeſſen vorübergeht, an welchem er ſich nicht etwas aus deinen oder meinen Schriften vorleſen lieſſe. Als einige ſeiner Freunde und Bekannten ihn neulich ermahnten, daß er eine ſo bedenkliche Sache verlaſſen möchte, antwortete er: Die Sache, welche ich vertheidige, iſt gar nicht bedenklich, oder zweyfelhaft, ſondern die Sache Chriſti und der Wahrheit. Auch verlangt es das Wohl unſers Vaterlandes, daß Luthers und Huttens Rathſchläge gehört, und der wahre Glaube vertheidigt werde. Unterdeſſen verhehle ich es dir nicht, theuerſter Luther, daß Franz mich bisher von Thätlichkeiten gegen unſere Feinde abgehalten

hat, damit dieſe noch übermüthiger werden. Auch hält er es für rathſam, abzuwarten, was der Kaiſer beſchlieſſen, und was man auf dem nahen Reichstage in Worms unſerntwegen vornehmen werde. Ich ſetze wenig Hoffnung auf den Kaiſer, weil er mit Schaaren von Geiſtlichen umgeben iſt, unter welchen vorzüglich einige ſich ſeines Zutrauens ganz bemächtigt haben. Franz von Sickingen hingegen glaubt, daß der Kaiſer auf dem Reichstage in Worms endlich erkennen werde, was man von den treuloſen Päbſten und deren Anhängern zu halten habe. Nicht wenige prophezeyen, daß in Worms eine groſſe Spaltung zwiſchen dem Pabſte und dem Kaiſer entſtehen werde. Franz wird alsdann nicht ermangeln, ſeine Pflicht zu thun, und er vermag ſehr viel bey dem jungen Carl *). Deine Schriften hat man nun ſchon dreymahl verbrannt. — Verlaſſen die Menſchen deswegen unſere Parthey? So wenig, daß das Volk nur noch mehr entflammt worden iſt. Dein Nahme wird in dieſen Gegenden allenthalben mit Ehrfurcht genannt, und dagegen fehlte vor kurzem nur wenig daran, daß man den Aleander zu Mainz geſteinigt hätte. — Ich habe neulich an den Spalatin geſchrieben, und ihn gebeten, daß er ſeines und deines Fürſten Geſinnungen in Rückſicht meiner und meiner Freunde erforſchen möchte: Ob er nämlich uns im Fall der Noth wohl Hülfe leiſten, oder, wenn er dieſes nicht wolle, uns in ſeinen Landen einen ſichern Zufluchtsort geſtatten möchte? Dieſe Hülfe oder Erlaubniß würde ein ſehr groſſer Gewinn für unſere Sache ſeyn. So bald ich dieſes hoffen darf, ſo fliege ich zu dir; denn ich kann es nicht länger aus-

*) l. c. p. 130. Et futurum nonnulli arbitrantur, magnæ inter utrumque infenſionis hoc tempore initium, ubi ſuum officium Franciſcus faciet. Poteſt apud Cæſarem multum, ſed opportune adgredi parat.

Digitized by Google

halten, einen Mann, den ich wegen ſeiner Tugenden ſo ſehr liebe, nicht perſönlich zu kennen." — „Reuchlin", ſetzt er in einer Nachſchrift hinzu, „hat Franzen von Sickingen in dieſen Tagen geſchrieben, daß er nächſtens hieher kommen werde. Der Prediger orden zittert. Wir wollen ſehen, was die Sache für einen Ausgang nehmen werde *)." Die letzten Worte beweiſen, daß die Dominicaner ſelbſt nach der Ausſöhnung, welche Franz von Sickingen im Jun. 1520. zwiſchen dem Orden und zwiſchen Reuchlin mehr erzwungen als veranlaßt hatte, neue Feindſeligkeiten angefangen, oder doch anfangen wollten. Die Beſtätigung dieſer Nachricht findet man in einem Briefe des Hedio an den Zwingli **), und in einem Geſpräch Hochſtratus ovans betitelt, das im Jahr 1521. erſchien ***), und fälſchlich dem Ulrich von Hutten zugeſchrieben wurde, da weder die Sprache noch der Witz Huttenisch ſind, und Hutten überdem im Anfange des J. 1521. mit ganz andern Dingen, als mit einer Satire auf den Hogſtraten und deſſen Genoſſen beſchäftigt war. — Die Bettelmönche paßten im Sommer 1520. den Zeitpunkt ab, wo ihre bisherigen Widerſächer von Rom abweſend, und ihre Gönner hingegen in groſſem Anſehen und gegenwärtig waren †). Sie drohten, daß ſie gar nicht mehr gegen Luthern kämpfen würden, wenn der päbſtliche Hof nicht den Reuchlin verdamme ††). Auch ſtellten ſie wahrſcheinlich vor, daß der Sieg

*) l. c. Capnion huc veniet propediem. Ita facturum reſcripſit Franciſco. Prædicatores trepidant. Videbimus rei eventum.

**) *Hotting.* Hiſt. eccleſ. II. 519. 20.

***) *Eraſmus* in Spongia 6. 7. Exiit ante biennium dialogus, cui titulus ni fallor, Hochſtratus ovans, etc.

†) *Hochſtr.* ovans p. 20.

††) p. 16.

der Reuchliniſten die in Rom ſo verhaßten Lutheriſchen Händel veranlaßt hätte. Genug Reuchlin wurde in Rom öffentlich verdammt, und die Cöllner verkündigten ihren Sieg durch Zettel, welche ſie allenthalben anſchlagen und austheilen ließen *). Der ernſtlichere Kampf zwiſchen Luthern und dem Römiſchen Hofe machte, daß man den falſchen und erſchlichenen Sieg der Bettelmönche kaum bemerkte; und die Art, wie man die päbſtliche Bulle gegen Luthern in Deutſchland aufnahm, würde wahrſcheinlich das in Rom über den Reuchlin ausgeſprochene Urtheil entkräftet haben, wenn auch nicht Franz von Sickingen ſich abermahls des Reuchlins angenommen hätte. Dieſer brachte die Bettelmönche durch neue Drohungen dahin, daß ſie Ruhe verſprechen und einen ewigen Frieden angeloben mußten **). Vielleicht wäre auch dieſer zweyte Friede wieder gebrochen worden, wenn nicht der Tod den Johann Reuchlin in eben dem Jahre, in welchem Franz von Sickingen an ſeinen Wunden ſtarb, den Verfolgungen ſeiner Feinde entrückt hätte.

Wenn man Ulrichen von Hutten auch bloß nach ſeinen eigenen Briefen und den darin enthaltenen Geſtändniſſen beurtheilt, ſo kann man ihn darüber gar nicht entſchuldigen, daß er ſchon gegen das Ende des Jahrs 1520. den Krieg gegen die Romaniſten und Curtiſanen wirklich anfangen wollte; dann es iſt keine Entſchuldigung für einen Mann, wie Hutten,

*) *Hed.* ad Zwingl. l. c. Miram tragœdiam recenſavit nobis heri Buſchius, qui a Colonia advenit. Reuchlinus condemnatus eſt Romæ in gratiam Monachorum, triumphant ſuperbiſſime, ſchedulis affixis nullibi non Coloniæ in portis, in eccleſiis, etc. neque temperant a convitiis. Condemnationis ſummam lingua vernacula adjecerunt, in qua traducunt Epiſcopum Spirenſem, et quosdam alios magnates.

**) p. 10.

wenn man ſagt, daß er ſich durch den Unwillen über die heftigen Maaßregeln des Römiſchen Hofes habe übernehmen und leidenſchaftlich hinreiſſen laſſen. Er klagt ſelbſt in allen ſeinen Briefen und Schriften darüber, daß die meiſten ſeiner bisherigen Freunde ihn auf das Gerücht von den Nachſtellungen des Römiſchen Hofes aus abergläubiger Furcht verlaſſen hätten, weil es den Menſchen noch immer eine unverzeihliche Sünde zu ſeyn ſcheine, wenn man gegen den Römiſchen Pabſt Krieg führe. — Er hatte nicht Vermögen genug, um Reiſige oder gemeine Reuter und Landsknechte in Sold nehmen zu können. Was wollte oder konnte er alſo mit den wenigen Treuen und Tapfern anfangen, welche ihm übrig geblieben waren? Einige Curtiſanen niederwerfen, oder die päbſtlichen Legaten auffangen? Schwerlich wäre er ſtark genug geweſen, um das leztere auszuführen; und wenn er es auch ausgeführt hätte, ſo würde er dadurch den Römiſchen Hof und deſſen Freunde in Deutſchland nicht überwunden, ſondern nur noch mehr erbittert, ſo wie durch die Beraubung von Curtiſanen den Landfrieden gebrochen, und ſich wahrſcheinlich die Reichsacht zugezogen haben. — Es war alſo ein Glück, daß **Franz von Sickingen** damahls dem ohnmächtigen Zorne ſeines Freundes einen Zaum anlegte, aber nicht rühmlich für **Ulrich von Hutten**, daß er durch einen ſolchen Zaum zurückgehalten werden mußte. Deſto ehrenvoller war das Betragen, was er von dem erſten Augenblicke ſeiner gefährlichen Verfolgungen an gegen Eltern und Brüder beobachtete *). Er bat nämlich ſeine Eltern und Brüder, daß ſie ihn weder mit Gelde, noch auf andere Arten unterſtüzen, auch ſonſt keinen Theil an ſeinen An-

*) *Burckhard.* II. 124. Ex Brunfelſii Reſponſ. ad Eraſmi Spongiam.

ſchlägen und Unternehmungen gegen den Römiſchen Hof nehmen möchten, damit nicht, wenn ihm etwas widriges begegnen ſollte, die ganze Familie in einen gemeinſchaftlichen Untergang hineingezogen werde.

Ulrich von Hutten hofte von **Carl V.** mehr, als **Luther** *), und **Franz von Sickingen** mehr als **Hutten.** So ſehr ſich die beyden Ritter in ihren Erwartungen betrogen, ſo ſehr wurde auch **Ulrich von Hutten** getäuſcht, wenn er **Franzen von Sickingen** eine feſte unerſchütterliche Wand nannte, an welche man ſich mit Zuverſicht lehnen könne, wenn man gleich von allen Bannſtrahlen und Ränken des päbſtlichen Hofes verfolgt, und ſelbſt von dem Kaiſer verlaſſen werde. Keine Täuſchung war verzeihlicher als dieſe, indem ganz Deutſchland **Franzen von Sickingen** eben das zutraute, was **Ulrich von Hutten** ihm zutraute **). **Franz von Sickingen** war nämlich gegen das Ende des J. 1520. auf dem höchſten Gipfel ſeines Ruhms, ſeiner Macht und ſeines Anſehens; und im ganzen deutſchen Reiche wurde kein Fürſt gefunden, deſſen Beyſtand man ſo allgemein geſucht, und deſſen Schutz man für ſo ſicher gehalten hätte, als den von **Franzen von Sickingen.** Die Fehden, welche er gegen die Städte Worms und Metz geführt, beſonders aber der kühne und glückliche Zug, den er gegen den Herzog **Anton von Lothringen** unternommen, hatten ihn in ganz Deutſchland, vorzüglich unter der Rit-

*) Luther ſchrieb an den Spalatin nach der Crönung Carls V. zu Aachen: . . exſpectamus reditum veſtrum felicem quotidie, cum multis novitatibus, et una vetuſtate, quæ eſt, aulam Carolinam nullius ſpei eſſe.

**) Auſſer andern anzuf. Stellen ſehe man *Cochl.* de Act. *Luth.* S. 86. b. De quo occulte ad Ulricum Huttenum ſuum Lutherus, ſe plus confidentiæ erga illum gerere, majoremque in eo ſpem habere, quam habeat in ullo ſub cœlo principe.

Digitized by Google

terſchaft eine ſolche Bewunderung erworben, daß er als das Haupt des deutſchen Adels anerkannt, von dem Adel zu den größten Dingen ermuntert, und ſelbſt von ſeinen Neidern für nicht weniger unüberwindlich, als das von ihm neuerbaute Schloß Ebernburg an der Nahe gehalten wurde *). Die Fürſten, die ſich vor ihm fürchteten, bemühten ſich, ihn durch Gnadenbezeugungen und Jahrgehalte zu gewinnen. Eben dieſes that auch der neuerwählte Kaiſer, welcher ihn auf die ehrenvollſte Art zuerſt nach Aachen und nachher nach Mainz einladen ließ, perſönlich mit ihm über eine Heeresmacht, welche Franz gegen Frankreich führen ſollte und auch wirklich führte, unterhandelte, und von eben dieſem Ritter ohne Unterpfand ein Darlehn von 2000. fl. empfieng, welches er vergebens bey dem erſten Fürſten des Reichs geſucht hatte **). Die größte Stärke **Franzens von Sickingen** war der deutſche Adel, der ihm ſchon im J. 1520. innigſt zugethan war, und ſich im folgenden Jahre noch genauer mit ihm verband †).

*) Man ſehe *Leodii* hiſtoriolam de Franciſci a Sickingen rebus geſtis, et calamitoſo obitu ap. *Freber*. p. 252. 253. Dici equidem vix poſſe credo, quantum famæ et honoris hæc expeditio Franciſco peperit. Nobilitas Germana illum ad ſidera tollere, dicere dignum imperio, hortari ad majora, fortunam ſummam polliceri, modo pergeret, aſſerere .... eoque faſtigii pervenit, ut ille optime de rebus ſuis conſultum crederet, cui Franciſcus bene volebat. Germaniæ principes beneficiis ſibi illum demereri ſtudere, ſtipendia dare, nihilque non facere, quo illum quisque in ſua vota pertraheret. ... Pater Swickerus opes Franciſco filio adeo auctas reliquit, ut is mortuo Swickero patre arcem ignobilem Eberburgum tantis munitionibus circumſepſerit, ut ne omnibus quidem Romani imperii viribus expugnari poſſe diu vulgatum ſit.

**) Kriege und Pfandſchaften des Edlen Franzen von Sickingen, Manheim 1787. S. 26. 27.

†) l. c.

Ulrich von Hutten blieb auch im J. 1521. auf der Feſte zu Ebernburg, von wo aus ſeine Augen während des Reichstages zu Worms ſtets auf das, was in dieſer Stadt vorgieng, gerichtet waren. Ungeachtet weder er ſelbſt, noch auch **Franz von Sickingen**, wegen ſeiner noch fortdauernden Fehde mit der Stadt Worms den Reichstag beſuchen konnten; ſo hatten ſie doch ſo gute Anſtalten getroffen, daß ſie alles, was geſagt und vorgenommen wurde, eben ſo richtig und faſt ſo geſchwind erfuhren, als wenn ſie ſelbſt gegenwärtig geweſen wären *). Auch war **Ulrich von Hutten** in den vier erſten Monaten des J. 1521. als Schriftſteller nicht weniger geſchäftig, als er es in den vier letzten Monaten des verfloſſenen Jahrs geweſen war; und er ließ daher während des Reichstages eine Menge von Schriften drucken, wodurch entweder der wankende oder ſchon nachgebende Kaiſer zurückgerufen, oder die päbſtlichen Legaten und die deutſchen geiſtlichen Fürſten, welche den jungen Carl belagerten und zuletzt beſtürmten, gewarnt und geſchreckt, oder endlich die ängſtlich oder ungeduldig harrenden Freunde der Wahrheit getröſtet, oder ermuntert, oder auch zurückgehalten werden ſollten. Zu den erſten Arbeiten Huttens, die im J. 1521. erſchienen, gehörten vier Geſpräche, welche den Titel führten: Dialogi Huttenici novi, perquam feſtivi: Bulla, vel Bullicida: Monitor primus: Monitor ſecundus: Prædones. Gleich unter dem Verzeichniß der Geſpräche erblickt man in einem

Holz-

*) Epiſt. ad *Aleandr.* p. 3. Nunquam a vobis oculos divertimus. Etiam qui locorum ſpatiis disjungimur, animis tamen prope conſtituti ſumus. Ex quadam quaſi vigilia in omnia veſtra, etiam in orationem intendimus. Quid enim eſt hoc, quod cum tu illam præclaram habuiſſes orationem paucos ante dies, ego quid pridie dixeris, nona ſtatim hora poſtridie hic intellexi? ſic deſidemus, Aleander, ſatagentibus vobis.

Digitized by Google

Holzſchnitt Huttens vollſtändiges geharniſchtes Bildniß mit der Umſchrift: Ulr. ab Hutt. Germani. Libert. Propugnant. und unter dem Holzſchnitt ſtehen die Worte: Jacta eſt alea. Er widmete dieſe vier Geſpräche dem Fürſten **Johann**, Pfalzgrafen beym Rhein, Herzoge von Baiern und Grafen von Spanheim, der ihn gebeten hatte, daß, wenn er in's künftige etwas recht freyes und zur Freyheit ermunterndes drucken lieſſe, er es ihm ſo bald als möglich ſchicken möchte *). Die Geſpräche nehmen in eben der Ordnung an Intereſſe und Reichhaltigkeit zu, in welcher ſie auf einander folgen. In dem erſten ſind die deutſche Freyheit, die päbſtliche Bulle, **Ulrich von Hutten** als Bullenwürger, und **Franz von Sickingen** die redenden Perſonen. Die deutſche Freyheit warnt die päbſtliche Bulle, daß ſie ſich nicht mehr mit dem Trotze, wie vormahls, nach Deutſchland wagen möge, wo man ſie ſtatt der gewohnten Ehrfurcht mit Verachtung empfangen werde. Die perſonificirte Bulle kehrt ſich an dieſe Warnungen ſo wenig, daß ſie vielmehr mit ihrer alten Keckheit die deutſche Freyheit zu mißhandeln anfängt. Die Freyheit ruft **Ulrichen von Hutten** zu Hülfe, und dieſer tritt in Geſellſchaft **Franzen von Sickingen** hervor, verweiſt der Bulle allen den Unfug, welchen ſie bisher in Deutſchland verübt habe; und da ſie weder auf die Vorwürfe, die ihr gemacht,

*) Burckhard wundert ſich nicht ganz ohne Urſache: Daß Ulrich von Hutten in der Dedication der vier Geſpräche doch nur von dreyen rede. En hoc igitur nomine petunt te novi tres dialogi, in hac ſpecula . . . . tumultuaria lucubratione a me compoſiti. Er löſt dieſe Schwierigkeit, wie ſie uns allein gelöſt werden kann. Entweder nämlich rechnete Hutten den Monitor primus und Secundus nur für ein Geſpräch, oder das erſte Geſpräch Bulla betitelt war im vorhergehenden Jahre nicht nur geſchrieben, ſondern auch gedruckt worden; und nur die drey übrigen waren novi Dialogi.

noch auf die Rathſchläge, die ihr gegeben werden, die geringſte Rückſicht nehmen will, ſo handhabt **Ulrich von Hutten** die Bulle eben ſo, wie dieſe vorher die Freyheit gehandhabt hatte. Die gegeiſſelte Bulle ſchreit vergebens um Beyſtand. Die Deutſchen hören nicht, weil ſie auf eine wunderbare Art erleuchtet ſind, und den alten Aberglauben gegen die ächte Religion, ſo wie den ehemaligen Götzendienſt gegen wahre Frömmigkeit ausgetauſcht haben *). Die verlaſſene und beſchimpfte Bulle zerplatzt vor Zorn, und giebt nun alle die Laſter und Ränke von ſich, von welchen ſie erzeugt, oder die durch ſie genährt und befördert worden waren. Die Schilderung des Inhalts der zerplatzten Bulle iſt meiſterhaft †).

In dem Monitor primus treten Luther und ein Warner (monitor) auf, welcher letztere dem erſtern ſeine Bedenklichkeiten über die Gefahren der angefangenen Neuerungen mittheilt. Luther rechtfertigt ſich

*) Dixi tibi, ſagt Hutten zur Bulle, oculos habent jam ipſi, non foris quærunt, multo minus emunt. Nec te audiunt hæc vociferantem, *illuminati mira jam intelligentia*, adeo ut pro ſuperſtitione, quam vos ingeſſeratis, veram induerint religionem, pro idololatria pietatem colere ſciant.

†) Fol. 9. Actum eſt de Bulla, rupit ſe mediam. Verum ecce magnorum hinc malorum cumulum, venena multo peſtilentiſſima. Sed videamus, qualia ſunt ea. — Hæc perfidia eſt familiare Curtiſanis flagitium, hæc miſera ambitio. Ecce autem oſtendentem ſe hic avaritiam, pene inanem adhuc toties quanquam a nobis impleta eſt, illique ancillantes, rem mirabiliter vanam, indulgentias. Atque hic peculatus eſt, et injuria ac rapacitas juxta. Eſt et perjurium reverenter ab ipſis habitum. Quanta ſe vero cum exultatione effert ſacerdotalis faſtus, et ficta pontificum ſanctitudo, ac veneranda hypocriſis. Hic et ſuperſtitio eſt, et ſimulatio ac diſſimulatio et multiplex dolus. Fraudumque genus omne, et gloria ac oſtentatio, quæque modis omnibus fœda ſunt, et aſpectù quoque fugienda, luxus, crapula, ebrietas, et multiformis libido.

durch den Beweis: Daß die Päbſte, Cardinäle und Biſchöfe, die übrige Geiſtlichkeit, ja die Religion ſelbſt in einem ſolchen Grade verdorben ſeyen, daß man die daher entſtehenden Uebel nicht länger ertragen könne. Der Warner kann hier zwar nicht widerſprechen; nichts deſtoweniger entfernt er ſich von dem **Luther**, weil man in der alten Kirche vielmehr ſein Glück machen könne, als in der neuen, indem er ſelbſt nächſtens Cardinal zu werden hoffe.

In dem Monitor ſecundus unterreden ſich gleichfalls ein Warner und **Franz von Sickingen**; und dieſe Unterhaltung wird dadurch für die Geſchichte ſo wohl von **Franz von Sickingen**, als von **Ulrich von Hutten** ſo intereſſant, weil man daraus die Plane beyder Ritter, und die Bewegungsgründe ihres Betragens immer deutlicher zu erkennen anfängt. Der warnende Freund theilt **Franzen von Sickingen** die nachtheiligen Gerüchte mit, die auf dem Reichstage zu Worms von ihm herumgiengen. Man halte ihn nämlich der Ketzerey verdächtig, weil er **Luthers** Parthey nehme, und **Ulrichen von Hutten** hege. Auch fürchte man, daß er etwas gegen die Biſchöfe und übrige Geiſtlichkeit, ſo wie gegen die Satzungen und Bullen der Päbſte unternehmen werde. **Franz von Sickingen** giebt alles, was man von ihm ſage, als wahr zu; allein er läugnet es durchaus, daß man daraus eine gerechte Anklage gegen ihn anſtellen könne. **Hutten** ſey wegen ſeiner Schriften weder förmlich angeklagt noch verdammt worden. Wenn man **Luthern** erlaube, was man jedem Angeklagten erlauben müße, ſich zu vertheidigen, ſo ſey gar nicht zu zweyfeln, daß er ſich wegen der Predigt des reinen Evangeliums gleichfalls werde rechtfertigen können. Endlich glaube er, daß ein jeder rechtſchaffener Mann, der die Religion und das Vaterland

Digitized by Google

liebe, verbunden ſey, ſich dem Unweſen der Päbſte und der übrigen Geiſtlichkeit aus allen Kräften zu widerſetzen. „Wen Gott einmahl erweckt hat", ſo fährt Franz von Sickingen fort, „um über den gegenwärtigen Zuſtand der Dinge mit Ernſt nachzudenken *); wie kann der ruhen, wenn er ſieht, daß die Päbſte und Cardinäle, anſtatt das Volk zu lehren und die heiligen Gebote durch ein heiliges Leben zu beſiegeln, Länder und Städte an ſich reiſſen, Völker und Fürſten gegen einander aufhetzen, und die göttliche Religion, deren Häupter ſie ſeyn wollen, ſo wohl durch ihre falſchen und verderblichen Satzungen, als durch ihre offenbaren Laſter entweihen? Wie kann man mit gutem Gewiſſen länger ſtill ſitzen, wenn man wahrnimmt, daß die Päbſte und Cardinäle durch ihre Indulgenzen, Gratien, Diſpenſationen, Relaxationen, Abſolutionen und tauſend andere Kunſtgriffe die chriſtlichen Völker, welche ſie unterrichten und beſſern ſollten, immer mehr und mehr ausplündern, und mit ihren Ränken und Laſtern anſtecken: Daß die Biſchöfe den Häuptern der Kirche nachahmen, und daß die übrige Geiſtlichkeit die Unternehmungen der Romaniſten gegen die Freyheit und das Eigenthum aller Nationen ſo viel als möglich begünſtigt, um mit den Päbſten und deren Dienern herrſchen und ſchwelgen zu können?" — „Wann du hierin auch recht haſt", erwiedert der Warner, „ſo bedenke, daß niemahls jemand ein glückliches Ende hatte, der ſich unterſtand, den Prieſterorden zu beſtreiten." — Daß dieſe ſprichwörtliche Regel ihre Ausnahmen habe, kann dich auſſer vielen andern Beyſpielen die Geſchichte des Böhmen Ziska lehren. Hat dieſer nicht den Ruhm eines der größten Feldherren erlangt?

*) Fol. 15. An quieſcendum ei arbitraris, cuicunque deus iſtam cogitationem immiſit etc.

Hat er nicht das Lob hinterlaſſen, daß er ſein Vaterland von der Tyranney befreyt, ganz Böhmen von den trägen und unnützen Mönchen gereinigt, die Räubereyen der Päbſte und Romaniſten abgeſtellt, den Tod des heiligen Mannes Huß gerächt, daß er während der Vollendung aller dieſer groſſen Thaten nie an ſeinen eigenen Vortheil, ſondern nur an das Beßte der Religion und des Vaterlandes gedacht, und endlich ſein ununterbrochen glückliches Leben unter frommen Ermahnungen an ſeine Glaubensgenoſſen beſchloſſen habe?" — „Es ſcheint", frägt der Warner, „als wenn du wohl Luſt hätteſt, dies Beyſpiel nachzuahmen?" — „Warum nicht", ſagt **Franz von Sickingen**? „Wenn die Geiſtlichkeit weder Warnungen noch brüderlichen Züchtigungen nachgeben will; ſo muß ſie zuletzt gezwungen werden." — **Der Warner**: Geſetzt aber, daß Kaiſer Carl, welchem du Gehorſam ſchuldig biſt, dir alle Feindſeligkeiten gegen die Kirche und die Häupter der Kirche unterſagte?

Franz von Sickingen. Auch dies würde mich nicht von meinem Vorhaben abhalten. Und damit du ſiehſt, daß ich hierin Recht habe, ſo ſage ich dir, daß ich denen nachahme, welche lange vorher, ehe ſie ein Gebäude aufführen, oft und genau berechnen, was ein ſolches Gebäude koſten werde. Ich werde nämlich nicht das thun, was böſe oder unverſtändige Rathgeber dem Kaiſer jetzt eingeredt haben, ſondern wovon ich voraus ſehe, daß er ſich in der Folge darüber freuen wird, daß es geſchehen ſey; nicht was er gegenwärtig, ſondern was er bey reiferen Jahren und Einſichten für gut halten wird? Sollte ich dem jungen Kaiſer, wenn er im hitzigen Fieber läge und kaltes Waſſer von mir verlangte, ſeine ſchädlichen Wünſche erfüllen?

Digitized by Google

Der Warner: Freylich würde ich nicht dazu rathen. Allein du weißt doch ſeine Erklärung, daß er ſich ſtets auf die Seite des Römiſchen Hofes halten, daß er ſeine ganze Macht zur Unterſtützung der Römiſchen Kirche anwenden, und nie leiden werde, daß das Anſehen und die Vorrechte des Pabſtes im geringſten geſchmälert würden? Allem Vermuthen nach wird er der Bulle Leo X. gegen Luthern und deſſen Anhänger durch eine Kaiſerliche Achtserklärung ein neues und gröſſeres Gewicht geben. Hüte dich alſo, daß du nicht in die Ungnade eines Monarchen falleſt, über deſſen vorzügliche Huld du dir bisher Glück wünſchen konnteſt.

Fr. von Sickingen: Meine Treue und Ergebenheit gegen den Kaiſer erlaubt mir nicht, etwas zu thun, wovon ich überzeugt bin, daß es ſowohl ihm, als dem Reiche ſchaden werde. Nicht zu gehorchen, iſt ſehr oft der beßte Gehorſam. Ich erwarte es, daß der Kaiſer mich darüber zur Rede ſtelle, warum ich Luthers Parthey nehme. Alsdann will ich ihm die Urſachen meines Betragens auf eine genugthuende Art auseinanderſetzen. — Am beßten hätte Carl gethan, wenn er ſich in die Religionsſache gar nicht gemiſcht, und die wichtigen Angelegenheiten des Reichs, welche man darüber ganz verſäumt hat, vorgenommen hätte. Wäre der Lauf der Dinge nicht durch die Dazwiſchenkunft des Kaiſers geſtört worden; ſo hätte die Kenntniß der evangeliſchen Lehre, welche Luther ausbreitet, in kurzer Zeit und ohne Tumult ſo viel gewirkt, daß die Menſchen ihr Leben gebeſſert hätten, das Kaiſerliche Anſehen wieder wäre hergeſtellt, und die verderblichen Verfechter von Mißbräuchen und Irrthümern vertrieben worden *). Die

*) Fol. 18. Putas enim ſubnaſcentem in Germania nunc evangelicæ doctrinæ Luthero diſpenſante cognitionem, ſi non au-

Geſinnungen des Kaiſers ſind in Gottes Hand. In jedem Falle werde ich ihm eher zu dienen und zu nutzen, als durch einen ſchmeichleriſchen Gehorſam zu gefallen ſuchen. Mein feſter Vorſatz iſt daher, daß, wenn er mir in dieſer Sache etwas wider mein Gewiſſen befiehlt, ich mich deſſen weigern, und wenn er auf ſeinem Befehl beſtehen ſollte, daß ich es ihm öffentlich abſchlagen werde. Man muß mehr darauf ſehen, was Gottes Wille iſt, als was einzelnen Menſchen in den Sinn kommt; beſonders da hier die Wahrheit und Religion auf dem Spiele ſtehen.

Der Warner: Haſt du denn gar keine Hoffnung, daß ſich die Lage der Dinge ohne Gewalt ändern und beſſern werde?

Fr. von Sickingen: Der leichteſte Weg zur Beſſerung wäre dieſer, wenn der Kaiſer ſich von den falſchen Biſchöfen, die ihn verſtrickt haben, losmachte, dann biedere, tapfere und verſtändige Männer an ſeinen Hof und in ſeinen Rath zöge, und den wahren Glauben, und die ächte Freyheit zurückführte, indem er die übermächtigen und überreichen Prieſter auf ihre urſprüngliche Beſtimmung zurückbrächte. — Wenn ich aber finde, daß man dergleichen von ihm gar nicht erwarten kann, ſo werde ich auf meine eigene Gefahr etwas wagen, der Ausgang mag ſeyn, welcher er wolle.

Der Warner: Und hiezu haſt du den **Ulrich von Hutten** zum mächtigen Anreitzer, der, wie ich ſehe, kein ferneres Zögern duldet, und ſich alle erſinnliche Mühe giebt, über dem Haupte eurer Widerſacher ein Ungewitter zu verſammeln?

diſſet Karolus reclamantes certatim ſacerdotes, non effecturam paucos intra menſes fuiſſe, ut et melius hic viverent homines, et ſua imperatori dignitas reſtitueretur, mali ac pernicioſi de occupato ab ſe ſtatu dejicerentur?

Fr. von Sickingen: Allerdings brauche ich ihn gern, weil er den wahren Geiſt hat, der zu ſolchen Unternehmungen nöthig iſt *).

Das vierte Geſpräch, Prædones überſchrieben, iſt wichtiger als alle vorhergehenden, ſo wie es auch eben ſo weitläuftig, oder noch weitläuftiger iſt, als alle ſeine Vorgänger. Ich rechne dieſes Geſpräch zu den erſten Meiſterwerken **Ulrichs von Hutten**, und bin feſt überzeugt, daß man in den Schriften aller ſeiner übrigen Zeitgenoſſen nicht ſo vollſtändige Schilderungen der Sitten der angeſehenſten Stände, und ſo ſcharfſinnige Betrachtungen über die Gebrechen der deutſchen Staaten ſowohl, als über die erforderlichen Beſſerungsmittel finden wird. Die redenden Perſonen ſind **Ulrich von Hutten**, ein Kaufmann oder angeſehener Bedienter der **Fuggers** in **Augsburg**, und **Franz von Sickingen**, welche in einer Reichsſtadt zuſammentreffen. **Ulrich von Hutten** will über den Kaufmann herfallen, weil dieſer die deutſchen Ritter Räuber geſcholten hatte. **Franz von Sickingen** beſänftigt ſeinen aufbrauſenden Freund, und bringt zugleich dem Kaufmann beſſere Begriffe von der deutſchen Ritterſchaft bey, indem er zeigt, daß die wenigſten Straßenräuber von Adel ſeyen, und daß der ächte Adel alle Räubereyen, die ohne vorhergegangene Ankündigung von Fehden verübt werden, ſelbſt höchlich verabſcheue. Das aber könne man nicht Straßenraub nennen, wenn man, wie **Franz von Sickingen**, ſeinem Feinde aus gerechten Urſachen den Krieg anſage, und ihm

*) *M.* Qua in re monitorem habes acrem et vehementem, Huttenum iſtum, impatientem omnis, ut video, moræ, ac omnem jam lapidem, ut malum concilietur iſtis, emoventem. *Franciſcus.* Et libenter utor. Nam et ipſi ſpiritus eſt huic rei idoneus.

dann Schaden und Abbruch thue, wo man könne. Auch würde es höchſt unbillig ſeyn, wenn man der deutſchen Ritterſchaft das Privilegium nehmen wollte, die Gerechtigkeit und Unſchuld mit den Waffen zu vertheidigen. Die Ritter ſeyen eben ſowohl von Adel als die Fürſten und Herren, ungeachtet ſie nicht von ſo hohem Adel ſeyen *); und man müßte ihnen alſo auch dieſelbigen Vorrechte zugeſtehen **); beſonders da es ein Geſetz der Ritterſchaft, und ein Gelübde von Rittern ſey, daß ſie die Unſchuldigen und Wehrloſen beſchützen, und die Unterdrückten befreyen und vertheidigen wollen †). Ueberhaupt ſeyen die Straßenräuber, welche man mit dem Tode ſtrafe, die am wenigſten zahlreichen und gefährlichen Räuber in Deutſchland. Die großen Kaufleute, beſonders die Fuggers, dann die Schreiber oder Canzler und Doctoren, am allermeiſten aber die Geiſtlichkeit übten einen viel häufigern und ſchädlichern Raub aus, als diejenigen, welche man vorzugsweiſe mit dem Namen von Räubern zu belegen pflege. — „Wir", ruft der Commiſſionär der Fuggers aus, „ſollten Räuberey treiben, da wir gerade euch Ritter um eurer Räuberey willen aus ganz Deutſchland vertilgt wünſchen"! — „Allerdings"! antwortet Franz von Sickingen. „Wenn ihr auch nicht mit offenbarer Gewalt raubt, ſo thut ihr es mit Liſt und heimlicher Gewalt. Suchten nicht bisher deine Herren, die Fuggers, auf jede erlaubte und unerlaubte Weiſe

*) Fol. 20. 21.

**) l. c. Vides igitur, quam non conveniat, hoc adimere nobis, quo ſolo nobiles ſumus, ut vi armorum æquitatem tueamur.

†) Ib. Praſertim lex nobilitatis cum ſit, auxilio levare oppreſſos, opem ferre miſeris, adflictis ſuccurrere, agnoſcere derelictos, ulciſci iniqua perpeſſos, reſiſtere improbis, ab innocentia propulſare vim, tueri viduas et orphanos, ut te convictum toties jam negare haud poſſis.

Digitized by Google

alle übrige Kaufleute von dem Handel mit indiſchen Waaren auszuſchließen, um ganz allein durch die Einführung von entbehrlichen, oder der Geſundheit und den Sitten ſchädlichen Waaren den Deutſchen ihr Gold und Silber zu nehmen? Iſt es nicht deßwegen der Wunſch aller redlichen Deutſchen, ſelbſt der gutgeſinnten Kaufleute, daß deine Herren je eher je lieber aus unſerm Vaterlande vertrieben werden *)? Iſt es nicht Raub, daß ſie Deutſchland mit einer Münze erfüllen, die nicht den innern Gehalt hat, den ſie haben ſollte **)? Iſt es endlich nicht Raub, daß ſie ſich beynahe ein eben ſolches Monopol von päbſtlichen Ablaßbriefen, von Pfründen, Diſpenſationen, und andern päbſtlichen Gnaden, wie von indiſchen Waaren verſchaft haben; daß ſie Deutſchland mit römiſchem wie mit indiſchem Tand überſchwemmen, und ihren Mitbürgern für den einen, wie für den andern, gutes Geld ablocken †)? Wie verderblich

*) Fol. 23. Sed in malis et pernicioſis cenſeo ſumme divites illos, qui inita ſocietate Monopolium exercent, quorum nequiſſimi ſunt heri tui Fuccheri. Quos ſi ſuffragiis agatur res hæc, quotumquenque futurum in Germania bonum virum etiam veſtro de ordine exiſtimas, qui non primos omnium pellendos Germania, et extreme relegandos cenſeat, quod cum perditis nugis impleant patriam hanc, aurum hic obvertunt exteris immenſum infinitum, mores vero reddunt, quales dixi.

**) Fol. 24.

†) Fol. 35. Itaque ipſe quidem potentiſſime tractant Curtiſanicam, et quemadmodum in aliis ſolent frivolarum rerum mercimoniis, ſic ibi quoque propolium inſtituerunt, et emunt a pontifice minoris, quod vendunt majoris poſtea, non ſingula tantum beneficia, ſed ſolidas etiam gratias. Juveniunturque Bullæ apud eos, et diſpenſationes per eorum menſas eunt. Neque facilius eſt, lucrari Sacerdotium, quam ſi Fuccheros amicos habeas. Quod et ſcite ipſi, et celeriter dant operam, ſolique ſunt, per quos omnia obtinere licet Romæ. . . Ipſa nonnunquam curia negotiis vacaret, niſi eſſent Fuccheri, qui mittendis et remittendis celerrime litteris, officium interponerent.

Digitized by Google

werden die reichen Kaufleute überdem noch durch die auſſerordentliche Pracht in ihren Wohnungen, Hausrath und Kleidung, und durch die Schwelgerey und Völlerey, die in ihren Gaſtmahlen herrſcht *)? Werfen nicht die Kaufleute uns Rittern eine bäueriſche Rohheit und Einfalt vor? Und gewiß leben wir auch einfacher, nüchterner, mäßiger und keuſcher auf unſern Schlößern, als die übermüthigen Reichen in den Städten **).

Gefährlicher als die beyden bisher angeführten Arten von Räubern ſind die Canzler und Schreiber der Fürſten, die ſich, ſammt den übrigen Rabuliſten und Doctoren, zu unſerer Väter und Großväter Zeiten über die meiſten deutſchen Länder verbreitet haben †). Dieſe ſind allenthalben, und rauben allenthalben; an den Höfen der Fürſten, in den Senaten und Zünften der Städte, in öffentlichen und geheimen Berathſchlagungen und Zuſammenkünften, im Kriege und im Frieden, zu Hauſe und auſſer Hauſe. Dieſe ſind jezt die Regierer und Führer aller Staaten und öffentlichen Angelegenheiten, die Quellen des Rechts und der Geſetze; und wenn ſie wollen, ſo können ſie die Verfaſſungen wie die Regierungen ändern. Waren ſie es nicht, welche den Kaiſer Maximilian ganz in ihren Händen hatten, ihn unaufhör-

*) Fol. 24. 25.

**) l. c. Ut plurimum vero eſt penes nos agreſtis quædam, et inculta negligentia, quam tu feritatem interpretaris, et inhumanitatem vocas. Certe ſimplicius vivimus, quam vos, et antiquius, etiam continentius, et puto ſobrie magis, ac ſeverius. So wenig Ulrich von Hutten und Franz von Sickingen den Adel allein in die Abſtammung von gewißen Eltern ſetzten; ſo behielten doch auch ſie die alte Regel: Meliores eſſe naturas in bono genere, quam ignobili. fol. 25. b.

†) Fol. 27. b. Quod audire a ſenibus hoc tempore ſoleo, avorum adhuc noſtrorum memoria incogniti paſſim apud nos fuerunt doctorculi.

lich ausplünderten, und zu allem, wozu ſie wollten, mißbrauchten *)? Wachſen ſie nicht auch ſchon an dem Hofe unſers jungen Kaiſers nach, und üben ſie nicht an den meiſten übrigen Höfen eben den Uebermuth, wie an Maximilians Hofe aus? So lange dieſer Zuſtand der Dinge fortdauert, ſo lange können auch die guten Fürſten nicht gut ſeyn vor ihren Canzlern, aus deren Cabineten man alle Verfügungen wie Götterſprüche hohlt, und von welchen man alle Verordnungen der Könige und Fürſten kaufen muß, weil ſie weder Recht noch Gnade umſonſt widerfahren laſſen **). Auch die Doctoren, die nicht in dem Rath der Fürſten, ſondern in den Gerichten ſitzen, ſuchen beſtändig das Recht, und finden es nie, weil ſie die Geſetze wie weiches Wachs nach ihrem Intereſſe drehen, bis das Unrecht Recht, und das Recht Unrecht wird †). Die blutigſten Kriege könnten Deutſchland nicht ſo unglücklich machen, als die Ränke der Rabuliſten; nnd wir würden beſſer daran ſeyn, wenn das Recht ganz allein auf die Entſcheidung der Waffen ankäme, als jezt, da es aus verworrenen und ſich ſelbſt

*) Scribæ ſunt, et Juriſconſulti, eo utrique nocentiores, quo latius eorum patet rapina. Nam ubique ſunt, neque usquam non prædantur, in principum aulis, in civitatum ſenatibus, et decuriis, in publicis conventibus, et privatis conſultationibus, militiæ, domi, in bello et in pace. Denique rerum capita ſunt hi, habenturque ut promi, et condi legum, ac juris, neque ſine his gubernatio eſt. Conſtituunt autem imperia ipſi, et mutandis rerum ſtatibus, cum volunt, authores fiunt . . Scribæ totum regebant Maximilianum nobis, ſolique apud eum potentes erant. fol. 26.

**) Ib. Rebus profecto ſic ſtantibus, nusquam bonis bonos eſſe licebit principibus, per cancellarios iſtos, e quorum ſcriniis tanquam a divino quodam oraculo petuntur, quæ ad res et publice, et privatim conſtituendas pertinent: a quibus regum diplomata nundinari oportet, et principum reſcripta emercari, qui ſunt quaſi quidam regum oculi, ſine quibus nihil illi vident, nihil agnoſcunt. Quare etiam ducunt eos, quo volunt, volunt autem, quo ſibi expedit.

†) Ib. et fol. 28.

widerſprechenden Büchern geſucht wird. Wie ſehr hätten wir Urſache uns zu freuen, wenn alle dieſe Bücher an einem Tage verbrannt, und alle Doctoren an einem Tage aus Deutſchland verjagt würden Dieß wäre um deſto nothwendiger, da nicht bloß die von ihnen bethörten und geplünderten Fürſten glauben, daß ſie ohne dieſe Rathgeber nicht regieren können, ſondern auch der große Haufe in dem traurigen Wahne ſteht, daß niemand ohne den Rath von Doctoren ſein Recht erhalten, oder ſich eines drohenden Unrechts erwehren könne; wodurch unzählige Menſchen ihres Vermögens und ihrer Ruhe beraubt werden. Die habſüchtigen und unwiſſenden Schreiber und Doctoren gehören überdem zu den heftigſten Feinden und Verfolgern der Wiſſenſchaften, weil ſie fürchten, daß ſie nicht beſtehen könnten, wenn wahre Gelehrte emporkämen und hochgeachtet würden *).

Die verderblichſten unter allen Räubern, von welchen unſer Vaterland zerrüttet wird, ſind die Biſchöfe, die Stiftsherren und Mönche, welche den größten und ſchönſten Theil von Deutſchland an ſich geriſſen haben, und noch immer mehr an ſich zu reiſſen ſuchen; welche die Einkünfte dieſer Güter ſowohl, als das, was ſie den Armen abzwacken, in frevelhaften Kriegen und ſchändlichen Lüſten verſchwenden, den Verſtand und die Herzen des Volks, die ſie aufklären und beſſern ſollten, durch Aberglauben und böſe Beyſpiele verderben, die Wiſſenſchaften haſſen, weil ſie merken, daß dadurch den Deutſchen die Augen geöffnet worden **), und endlich das Joch des

*) Fol. 28. b. Quia enim eruditionis inanes, ne contemnantur inter eruditos, timent, non deſinunt ubique perſequi doctos; ac illud conantur, ne quis usquam aut ingenio præditus, aut doctrina clarus vir floreat aut emergat.

**) Fol. 37. . . de doctis male ſuſpicantur omnibus . . . non

Pabſtes noch immer drückender und unerträglicher machen. Sind es nicht die Creaturen der Päbſte, welche das Herz gehabt haben, zu behaupten, daß die Statthalter **Chriſti** die Lehre des Heilandes aufheben und einſchränken; daß ſie die tugendhafteſten und frommſten Menſchen verdammen, die laſterhafteſten ſeelig ſprechen, überhaupt alles thun und laſſen können was ſie wollen, ohne daß jemand dagegen murren dürfe *). Deutſchland kann nicht eher frey und glücklich werden, als bis man die Feſſeln der päbſtlichen Tyranney zerbrechen, die Prieſter zu ihren eigentlichen Pflichten anhalten, die übermäßigen Einkünfte der Biſchöfe, Stiftsherren und Mönche ſowohl, als die todten Schätze der Kirchen zu gemeinnützigen Zwecken anwenden, und alle geiſtliche Orden gänzlich aufheben wird **). Leider widerſetzen ſich dieſen Verbeſſerungen am meiſten die Fürſten, weil ſie befürchten, daß ihre Anverwandten der Biſthümer, welche man der Ritterſchaft faſt ganz entzogen hat, beraubt werden, und daß die ſchon verſorgten Mitglieder ihrer Häuſer ihnen von neuem zur Laſt fallen möchten †). — „Um deſto nothwendiger iſt es", ſagt **Ulrich**

injuria, nam literæ fuerunt, per quas reſipuit tempeſtate hac Germania.

*) Fol. 26. b. Atque ibi erexerunt impudens hoc idolum, pontificem Maximum, cui omnia conceſſerunt, etiam ut poſſit, ſi velit, contra Chriſti doctrinam edicere aliquid, ut edixerunt hactenus multa, et ab Evangelio diſcedere, quantumcunque longe placet, utque ei liceat beatum facere, quemcunque viſum fuerit, ſi is vivat peſſime etiam, et damnare animas eorum, qui innocentiſſime converſantur. Breviter, ut tantum poſſit, quantum ſibi permittere audeat, neque ei contradicere liceat, ne obmurmurare quidem, etc.

**) Fol. 26. et ſq.

†) Fol. 30. Conſultum jam eſſet, niſi obſtaret ordo principum, ex quo ſunt, qui epiſcopatus ambiunt, et ipſi, ac ſoli jam pene detruſis nobis contra leges occupant. *Hi ubi vos viderint pertinacius rem banc agentes*, qua putas vi aggredientur, vocatis in auxilium propinquis ſuis, qui ferre

Digitized by Google

von Hutten zum Franz von Sickingen, „daß die Ritterſchaft ſich mit den Städten verbinde, die mächtig und reich ſind, und mehr, als irgend ein anderer Stand, nach politiſcher uud religiöſer Freyheit emporſtreben *). Mit ihrer Hülfe können wir den gerechteſten aller Kriege, den Krieg gegen die Prieſter getroſt anfangen; denn wenn man es von jeher für erlaubt, und ſelbſt für nothwendig hielt, eine jede Tyranney zu bekämpfen, mit wie viel größerem Recht und Eifer müßen wir dann ſolche Tyrannen angreifen, die uns nicht nur unſer Eigenthum und unſere Freyheit, ſondern die uns auch die Wahrheit und Religion nehmen, und neben unſern Cörpern auch unſere Seelen verderben wollen **!) Wie ſehr wünſchte ich, daß dieſer Krieg eher heute, als morgen angefangen würde!"

„Ich werde dir gewiß kräftig beyſtehen", antwortet Franz von Sickingen, „wenn der rechte Zeitpunkt gekommen ſeyn wird. Allein du ſcheinſt mir zu ſehr zu eilen, und ich ſehe voraus, daß wir im

non poſſunt, ſpoliari hos, ne ad patrimonia eis ſua neceſſe ſit reditum fieri. — Tandem video, ſagt der Kaufmann, quid moretur facinus pulchrum, et neceſſarium.

*) Fol. 37. Hoc agendum nobis arbitrabor, ut honeſtiſſimas Germaniæ civitates, dimiſſis, ſi quæ fuerunt, prius ſimultatibus ac inimicitiis in rei ſocietatem accipiamus. Nam vehementer video eas ad libertatem erectas, ac fœdæ ſervitutis pudori affici, ut nullum alium ordinem. Habent autem vires, et pecunia abundant, ut ſi bello agenda hæc ſint, ut agentur credo, nervos ſuppeditare ſciunt.

**) Ib. Et ſi unamquamque ſemper tyrannidem oppugnare neceſſe viſum eſt, quo nunc ſtudio agi debemus, quando hujusmodi ſunt tyranni, qui non in poſſeſſiones tantum noſtras, licenter impetum faciunt, et civili nos libertate exuunt, ſed fidem etiam, fas, et religionem abolere connituntur, ac veritatem opprimunt, et ab hominum auribus averterunt Dei verba, et ipſum jam a cogitationibus noſtris Chriſtum parant eximere, neque corpora noſtra affligere ſatis habent, ſed in animas adhuc, quantum in ſe eſt, atrociſſime ſæviunt, et immaniter degraſſantur.

Digitized by Google

Anfange unſers Unternehmens von unſern Widerſächern würden unterdrückt werden, wenn wir deiner Haſtigkeit und Ungeduld nachgeben wollten. Du darfſt nicht fürchten, daß die Zeit des Kampfs noch lange entfernt ſey. Deutſchland iſt durch dich und Luthern aus dem tiefen Schlafe erweckt worden, in welchem es begraben lag, und ſieht immer mehr und mehr die Ränke und den Trug ein, wodurch es bisher getäuſcht worden *).

Aus den Geſprächen, welche ich meinen Leſern zuletzt im Auszuge vorgelegt habe, lernen wir die wahren Abſichten **Ulrichs von Hutten**, die Mittel, welche er zur Erreichung dieſer Abſichten gewählt hatte, oder noch zu wählen gedachte, und die Gründe ſeiner Denkart ſowohl, als ſeiner ſonſt zweydeutig ſcheinenden Handlungen vollkommen kennen. **Ulrich von Hutten** hielt die Gewalt, welche die Römiſchen Päbſte und deren Anhänger über das Eigenthum, die Ehre, die Freyheit und das Leben der Deutſchen ausübten, für eine Tyranney, der man ſich nicht nur mit Recht, ſondern, wenn es nicht anders ſeyn könne, mit den Waffen in der Hand entgegenſetzen könne und entgegenſetzen müſſe. Er flößte dieſe Denkungsart zuerſt dem mächtigſten der deutſchen Ritter ein, der nicht lange vorher noch ein

Fran-

*) Fol. 36. b. . . Ego quidem adero tibi, ſed nactus occaſionem et opportune. Nam tu nimis mihi videris properare. . . . Velles autem intempeſtive ordientes nos ab iis, qui conſultum nollent Germaniæ opprimi? . . . At fieret credo, ſi audentem te ſequeretur alii. Proinde tempus expecta mecum aliud, quod cum erit, dices ipſe fuiſſe conficiendis rebus his opportunum magis. . . Prope eſt, ni fallor. Nam Germania reſipiſcit jam ac ipſa per te, et Lutherum expergefacta a profundo quodam ſomno cognoſcere fraudem, qua conſopita fuit, incipit.

Digitized by Google

Franciscaner-Cloſter hatte ſtiften wollen *); und durch dieſen ſowohl, als durch ſeine Schriften dem größten Theile des deutſchen Adels, welcher ohne das wegen der Annaten, Pallien und anderer Exactionen, wodurch er erſchöpft und von den Bisthümern ausgeſchloſſen wurde, gegen den päbſtlichen Hof und die geiſtlichen Fürſten erbittert war. Auf Huttens Antrieb trat wirklich der größte Theil der deutſchen Reichsritterſchaft im J. 1521. in ein Schutz- und Trutzbündniß gegen die geiſtlichen Tyrannen zuſammen. Ungeachtet Hutten die deutſche Ritterſchaft allein ſtark genug glaubte, um den Krieg gegen die Prieſter zu führen; ſo rieth er doch, daß man ſich mit den vornehmſten Städten vereinigen müße, weil dieſe gleichfalls durch ſeine und ſeiner Freunde Schriften und Ermahnungen aufgeklärt waren, und ſich, mehr als alle andere Stände des Reichs, nach der Befreyung von dem Joche der Päbſte und der Geiſtlichkeit ſehnten. Auch dieſer Plan war eben ſo weiſe, als er allem menſchlichen Anſehen nach leicht ausführbar war. Franz von Sickingen war noch vor kurzem, wenn auch nicht dem Range, wenigſtens dem Anſehen nach der erſte Hauptmann des ſchwäbiſchen Bundesheers geweſen; eines Heers, welches Ulrichen von Hutten ſo mächtig ſchien, daß man dadurch nicht bloß einen deutſchen Fürſten vertreiben, ſondern auch den Schweizern und Franz dem Erſten von Frankreich widerſtehen könne. Von Carl dem Fünften hoften Hutten und Franz von Sickingen während und nach dem Reichstage zu Worms, daß er ſeine Geſinnungen ändern, und den Freunden der Wahrheit und Freyheit, wenn gleich auch nicht helfen, wenigſtens nach-

*) Fol. 36. *Prædon.* Et tamen volebas lignipedibus Franciſcanis novum nidum conſtruere tu, qui jam ſtaret credo; niſi interveniſſem ego, eximens opinionem tibi.

ſehen werde. Und auch dieſe Hoffnungen kann man nicht ſchimäriſch nennen, da der Kaiſer der Achtserklärung gegen Luthern und deſſen Anhänger ungeachtet Franzen von Sickingen auf das gnädigſte begegnete, eine groſſe Summe Geldes von ihm, als Darlehn annahm, und ihn zu einem der vornehmſten Feldherren in dem Kriege gegen Frankreich erkohr. Wenn aber auch der Kaiſer fortfahren ſollte, dem Römiſchen Hofe, wie bisher anzuhangen; ſo waren doch Franz von Sickingen und Hutten feſt entſchloſſen, ſelbſt gegen die Befehle des Kaiſers ihre Entwürfe zu verfolgen, weil es beſſer ſey, Gott, als den Menſchen zu gehorchen, beſſer, dem Vaterlande und deſſen Oberhaupte wirklich zu dienen, als den gemeinſchädlichen Befehlen eines jungen übelberathenen Fürſten zu folgen. Beyde Ritter glaubten, daß das Recht des Krieges dem Reichsadel eben ſo gut als den Reichsfürſten zukomme; und eben deswegen verheelten ſie ihre Abſichten im geringſten nicht. Der Krieg für die Wahrheit und Freyheit ſollte nicht bloß gegen die Mönche, ſondern auch gegen die Biſchöfe geführt werden; und in dieſem Kriege fürchteten Sickingen und Hutten, daß ſie den heftigſten Widerſtand in den deutſchen Fürſten finden würden, weil die meiſten Biſchöfe aus fürſtlichen Häuſern abſtammten, und die fürſtlichen Häuſer auch in's künftige hoften, ihre nachgebohrnen Söhne mit Biſthümern und andern reichen Pfründen zu verſorgen. So ſiegreich aber Hutten den Römiſchen Stuhl, die Romaniſten und Curtiſanen in ſeinen Schriften beſtritt, ſo unwiderſtehlich er andere von der Güte und Nothwendigkeit ſeiner Abſichten überzeugte; ſo vortrefliche Entwürfe er ſowohl der ganzen Nation, als beſonders den mit ihm Verbündeten angab; ſo wenig wußte er den rechten Zeitpunkt zu treffen, wo man mit Glück und Nachdruck zu han-

Digitized by Google

deln anfangen konnte. Er wollte auch während des Reichstages losbrechen, und wenn **Franz von Sickingen** ihn nicht zurückgehalten hätte, ſo würde er den Reichstag in Worms ſelbſt beunruhigt haben *).

Die Vorſehung vereitelte die gerechteſten Befürchtungen, wie die gerechteſten Hoffnungen. Nicht der Adel, nicht die Städte, ſondern die Standhaftigkeit der Fürſten war es, wodurch die Reformation vollendet wurde. Und doch führte **Luther** um dieſelbige Zeit gleiche Klagen mit **Ulrich von Hutten** gegen die Fürſten, wiewohl auch **Luther** wie **Hutten** erkannte, daß das Volk in Deutſchland ſchon zu ſehr aufgeklärt worden ſey, als daß man die alte Tyranney länger fortſetzen könne. „Ich fürchte ſehr”, ſchreibt **Luther** an **Wenzel Link** **), „daß, wenn die Fürſten noch ferner den thörichten Herzog Georg hören, in ganz Deutſchland eine Empörung ausbrechen werde, die alle Fürſten, alle Obrigkeiten und den ganzen Klerus in's Verderben bringt. Der gemeine Mann iſt jetzt allenthalben ſehend und in heftiger Bewegung. Er will und kann nicht länger die bisherigen Unterdrückungen leiden. Gott iſt es, der dieſes thut, und der alle auch offenbare Drohungen und Gefahren vor den Augen der Fürſten verbirgt. Bete alſo mit mir, theuerſter **Wenzel**, und laß uns gleichſam wie eine Mauer dem Zorne Gottes in den Tagen des Gerichts entgegenſtehen. — Suche, wenn du kannſt, durch die Senatoren deiner Stadt die Fürſten zu bewegen, daß ſie doch ja mit Sanftmuth zu Werke gehen, und ſich nicht einbilden, daß das

*) Man ſehe beſ. die beyden Briefe an Luthern beym *Burckhard* II. 211—213. Cogit me amicorum prudentia, verentes nimium aliquid auſurum, adhuc quieſcere. Alioqui ad ipſos muros concitaſſem aliquam turbam pilentis iſtis.

**) II. fol. 30. Epiſt.

Volk jetzt noch ſo ſey, wie es ſonſt war. Möchten ſie es doch ſo deutlich, als ich ſehen, daß das Schwerdt über ihren Häuptern ſchwebet. Sie ſuchen Luthern zu Grunde zu richten. Luther hingegen arbeitet zu ihrem Heil. Ihnen ſteht der Abgrund bevor, den ſie mir bereiten, weit entfernt, daß ich mich vor ihnen fürchten ſollte. Es iſt mir, als wenn ich dieſes im Geiſte der Weiſſagung redete *)". Dieſe Klagen und Befürchtungen über und wegen der Fürſten ſind um deſto merkwürdiger, da man nicht lange nachher den Fürſten ganz entgegengeſetzte Vorwürfe machte, und ſie beſchuldigte, daß gerade der Eigennutz, um welches willen die Reformatoren fürchteten, daß ſie ſich jeder Veränderung und Verbeſſerung am heftigſten widerſetzen würden, ſie zur Begünſtigung der Reformation am meiſten angetrieben habe.

Unter den übrigen Schriften, welche Ulrich von Hutten während des Reichstages in Worms vollendete oder drucken ließ, verdienen zwey deutſche Aufſätze in Anſehung des innern Werths bey weitem den Vorzug. Dieſe beyden Schriften haben folgende Titel: Concilia wie man die halten ſol. Und von verleyhung geyſtlicher lehenpfründen. Anzöig damit, der Bäpſt, Cardinälen und aller Curtiſanen liſt, urſprung und handel biß uff diß Zeit. Und: Ermanung das ein yeder bey dem rechten alten chriſtlichen glauben bleiben unnd ſich zu keiner newerung bewegen laſſen ſoll, durch Herr Cunrat Zärtlin in 76. Artikel vervaſſzt. Hutten fand die erſte Schrift, welche unter Friederich dem Dritten entworfen worden war, auf dem Schloſſe Ebernburg unter den Büchern Franzen von Sickingen, und die andere,

*) Hæc certe in ſpiritu loqui me arbitror.

welche ein Vicarius zu Bamberg, Cunrat Zärtlin, genannt Playebacher, für den Ritter Johann Schotten im Anfange des J. 1521. geſchrieben hatte, wurde ihm durch einen Freund zugeſchickt. Beyde Büchlein waren des Lobes werth, das Ulrich von Hutten auf dem Titel vorzüglich dem erſtern ertheilte. Wenn dieſe Schriften ſo allgemein geleſen wurden, als man wegen ihres Inhalts und ihres populären Vortrags vermuthen muß; ſo haben ſie gewiß zum Fortgange der Reformation nicht wenig beygetragen, weil ſie über viele wichtige Punkte eine Aufklärung verſchaffen, wie ſie bis dahin in deutſcher Sprache noch nie gegeben worden war *).

*) Ulrich von Hutten kündigte und pries die beyden Schriften auf dem Titel durch dieſe Reime an:
Willt wiſſen in eim Knopf und griff,
Warumb doch ſchwank ſant Peters ſchiff,
Und wer das hatt durchlöchert gar:
Du findſt es hye gantz offenbar.
Der ſtamm Simon und ſein gſchlecht,
Babſt, Cardinál, und all ir gbrecht,
Münch, Curtiſán, mit hoffsgenoſſz;
Entdeckt ſeind hye, an Fromkeit bloſſz.
Und leug ich dir, ſo binn villycht
Mit jnen ich ein öder wycht.
Ein wunderbüchlin bin ich gnannt
Lang zeyt gelegen unbekannt.
Nun wünſch ich fürhár, rechter zeyt,
Glaub mir, der haß im pfeffer leyt.
Concilium, Concilium,
Concilium.
Am Ende ſind zwey ſchlechte Holzſchnitte, welche Ulrich von Hutten und Carl V. vorſtellen. Ueber einem jeden dieſer Holzſchnitte ſtehen drey Verſe. Die über dem Bruſtbilde des Kaiſers beweiſen, daß die beyden Schriften noch vor den harten gegen Luthern genommenen Maaßregeln in den Druck gegeben wurden:
O Karle, Keyſſer lobeſan,
Greiff du di ſach zum erſten an,
Gott würts mit dir on zweyfel han.
Die Vorrede Huttens iſt am Tage Valeri oder am 29. Jan. hingegen die Zuſchrift Conrad Zärtlin's an den Ritter Schotten den 20. Febr. 1521. unterſchrieben.

Digitized by Google

Die erſte Schrift ſetzt den Urſprung, Fortgang und alle verderbliche Folgen der päbſtlichen Gratien, das Anſehen von allgemeinen Kirchenverſammlungen, welchen ſelbſt die Päbſte unterworfen ſeyen, die Unfehlbarkeit der erſtern, und die Fehlbarkeit der letztern, die Ränke, welche die Päbſte zur Vereitelung der Concilien in Coſtnitz und Baſel gebraucht hatten, und die Nothwendigkeit eines gut eingerichteten Conciliums aus einander, um die Kirche in Haupt und Gliedern zu verbeſſern Die zweyte beweist, daß alles das, was **Luther**, **Hutten** und andere weiſe und fromme Männer in der Kirche und Lehre abgeſtellt oder verändert wiſſen wollten, bloſſe Menſchenſatzungen oder Neuerungen ſeyen, wodurch man zum Vortheile der Päbſte und der übrigen Geiſtlichkeit den alten Glauben verkehrt habe. Beſonders zeigt der Vicarius **Zärtlin** in belehrender Kürze, was der Ablaß und der Bann urſprünglich geweſen ſeyen; Wie die Päbſte den einen und den andern immer weiter ausgedehnt hätten; und wie beſonders die Bettelmönche und die Univerſitäten, auf welchen die Bettelmönche bald zu herrſchen angefangen, die Gewalt der Päbſte befördert, und die chriſtliche Welt in Feſſeln gelegt hätten; wie ſie auch die Gewalt der erſtern und die Feſſeln der letztern noch jetzt aus allen Kräften zu erhalten ſuchten. „Sye, die Bettelmönche", ſagt **Conrad Zärtlin**, „haben auch abgethan die alten Lerer, daz evangelium verdunkelt, den Ariſtotelem eingefiert, mit des heydens träumungen die ewig worheit verwechſelt, exponiert und außgelegt. Wo aber die geſchrift dem Ariſtotele zuwider, ſye mit falſcher gloſen den verſtandt des heyligen geyſts und Chriſti ehe abgethan, dann ſye vonn iren eygen fürnemen abſteen wolten. Das iſt der münchiſcher Theologen anfang, ein außleſchung des Evangeliums, zunemen des Türkens, ein einfürung aller heidniſcher

laſter, und der brunn alles böſes ſo yezund vor augen iſt. — Zu dem iſt ein ander gifft kommen, nemlich die Univerſiteten, in denen, als vil den glauben belangt, die Bettelmönnich herrſchen. Die beſtetigt der Bapſt, beeydigt ſye, das keiner nichts wider jn wöll fürnemenn, ſondern die Römiſch Kirch beſchirme. — Seyndt alſo nutz geweſen die Univerſiteten dem glauben, wie ein frommer man geſagt hat, als die teufel, oder andere feynde des glaubens, den ſye gewaltiglich ſampt den münnichen und dem Bapſt außgeleſcht haben, uns ire träum fürgehalten ze glaubent, ſo ſich doch ye in zehen jahren, oder zeitlicher verwandlen; machen uns alſo ein unſtedten glauben, der ein fundament und gruntfeſte ſein ſolte, iſt unſtetter weder ein flyeſſend waſſer. — Die hohen ſchulen haben zu dem glauben alle kunſt abgethon, vil ungelerter lerer geſchöpft, welch yezunt von den kindern verſpottet werden. Jſt alſo ein dreyfacher ſtrick. Der Bapſt, die Univerſiteten, die Bettelmünnich, wurdet nit leichtlich zerbrochen. Dann des Bapſts jagdhund ſeyndt die münnich gegen dem volk, die Univerſiteten gegen der oberkeit, ſo ein anſehens haben bey den narrechten Fürſten und herren. Es flieſſen ſich die münnich und hohen ſchulen, wo ein quall des lebendigen waſſers und des evangeliſchen verſtandt wil in die welt kommen, das ſye mit den philiſteyeren erdrich und irdiſchen verſtandt darin werfen. Dann der bapſt fürcht ſeiner tyranney, die hohen ſchulen ihres namens, die ſtarken Bettelmünnich die arbeit, und das ſye mit dem karſt, als ſye dann ſtarke bauren ſeind, ſich neren müßten, und nit ſo geyl und frech leben vonn dem almuſen, ſo den armen und krankenn zuſteet". — Hier unterbricht Ulrich von Hutten den letzten Zärtlinſchen Artikel von dem zunächſt folgenden mit einem Notabene, und ſchiebt den Ausruf ein: **Dank hab du edels Hyrn.**

Alle übrige Arbeiten, welche **Ulrich von Hutten** noch während des Reichstags zu Worms verfertigte, beſtehen in Straf- oder Warnungs- oder- Klage- und Entſchuldigungsſchreiben an den Kaiſer, an die in Worms verſammelten weltlichen und geiſtlichen Für-ſten, an den Erzbiſchof **Albrecht** von Mainz, an die beyden päbſtlichen Legaten **Aleander** und **Caraccioli**, und an den **Bilibald Pirkheimer** *).

Unter allen Huttenſchen Schriften ſind keine, von welchen man mehr wünſchen möchte, daß er ſie nie geſchrieben hätte, als die zu letzt erwähnten Invectiven und Briefe, in welchen übrigens die Sprache eben ſo muſterhaft, als in den beßten ſeiner Werke iſt, **Ulrich von Hutten** ließ ſich bey der Abfaſſung dieſer Schreiben ſo ſehr von ſeinem Zorne übernehmen, daß er darüber in die unanſtändigſten Drohungen und Grobheiten verfiel; daß es hin und wieder beynahe ſchien, als wenn er ſeiner Sinnen nicht mehr mächtig wäre, und ſich alſo ſelbſt, wie man wenigſtens jetzt, nach mehr als drittehalb Jahrhunderten glauben ſollte, durch dieſe wiederhohlten thatenloſen Ausſtrömungen von Wuth vielmehr Schaden, als ſeinen Feinden Abbruch thun mußte. **Ulrich von Hutten** wirft beyden Legaten alle Arten

*) Die Sammlung dieſer Briefe hat auf der erſten Seite des Titelblatts ein Bildniß Ulrichs von Hutten, und auf der zweyten Seite folgendes Regiſter: Hulderichi ab Hutten eq. Germ. in Hieronymum Aleandrum, et Marinum Caracciolum, Leonis Decimi, P. M. Oratores in Germania, invectivæ ſingulæ. In Cardinales, epiſcopos et ſacerdotes, Lutherum Wormaciæ in concilio Germaniæ impugnantes, invectiva. Ad Carolum Imperatorem pro Luthero et veritatis ac libertatis cauſſa exhortatio. Jacta eſt alea. Herr Wagenſeil muß zu der Zeit, als er den erſten Band der Huttenſchen Werke herausgab, die während der Reichsverſammlung zu Worms geſchriebenen Invectiven nicht beſeſſen haben, weil er ſie ſonſt der Sammlung der Huttenſchen Briefe angehängt hätte.

Digitized by Google

von ſchändlichen Laſtern und Verbrechen, und dem Aleander nicht nur ſeine jüdiſche Geburt, ſondern ſein noch nicht einmahl durch die Taufe abgelegtes Judenthum vor. Er droht beyden, daß ſie entweder durch den Strick, oder durch das Schwerdt geſtraft werden ſollten, bevor ſie das von ihnen verhöhnte Deutſchland verlieſſen *). Am meiſten empörte ihn die Unverſchämtheit, womit die päbſtlichen Legaten bey der groſſen und allgemeinen Gährung der Gemüther in Deutſchland fortfuhren, jede Art von Erpreſſungen, über welche man ſich in allen Ständen ſo laut beklagte, nach wie vor, auszuüben, und dabey ſowohl der deutſchen Nation, als dem deutſchen Kaiſer frevelhaften Hohn zu ſprechen **). „Wenn ihr Deutſchen", ſagte Aleander, „auch das päbſtliche Joch abſchüttelt, ſo wird der heilige Vater dennoch ſein Anſehen und ſeine Macht behalten. Der Pabſt hat ſo viel Geiſt, und iſt ſo fruchtbar an Hilfsmitteln, daß, ſo bald ihr dieſes wagt, ihr durch euch ſelbſt und durch eure Waffen für dieſen Aufruhr werdet geſtraft werden. Das bisherige Joch ſey ſo ſchwer, als es wolle, Ihr werdet gewiß ein noch viel ſchwereres tragen müſſen, wenn ihr es euch einfallen laſſet,

*) In Invect. in *Aleandr.* Neque ita fore bonorum, atque malorum immemorem Chriſtum, ut te omni improbitate affectum hominem, omni imbutum ſcelere et ſacrilegio impunitum ire hinc patiatur. . . . omnem advertam diligentiam, omne adhibebo ſtudium, omnia tentabo, conaborque, ut qui furore, amentia, et iniquitate gravis acceſſiſti, vita inanis hinc efferaris.

**) Inv. in *Aleandrum* : . . . Sed quod tanta confidentia videam, in hac rerum Germanicarum admirabiliter immutante ſe ratione, hac temporis inclinatione, his inevitabilis fati minis, omne adhuc incontinentiæ vos, omne immodeſtiæ exemplum prætergredi. Quod ego aliud profecto non cenſeo, quam coactos vos divina neceſſitate non videre, quæ videtis maxime, nec audire, quæ auditis plurimum, et imprudentes accerſere malum vobis ipſos, ac ferri manifeſtum in exitium præcipites.

euch frey davon zu machen. Gebt doch nur auf die göttlichen Strafen acht, die euch jetzt ſchon treffen; die groſſe Theurung, die vieljährige Peſtilenz und die Zweytracht eurer Fürſten *). Die päbſtlichen Legaten hatten die Frechheit, öffentlich zu äuſſern: Daß der Kaiſer nur durch die Gnade des Pabſtes Kaiſer ſey, und daß er es nicht ſeyn würde, wenn der Pabſt es nicht wolle; daß überhaupt die Wahl des Römiſchen Kaiſers von dem Winke des heiligen Vaters abhange **). Auch Caraccioli kehrte ſich an das Schreyen und Klagen der Deutſchen, was er von allen Seiten hörte, gar nicht, ſondern verkaufte Recht und Unrecht, die Erlaubniß zu ſündigen, und die Befreyung von begangenen Sünden eben ſo ſicher, als irgend einer ſeiner Vorgänger gethan hatte †).

*) Ut pontificium, ajebas, excutiatis pigum etiam Germani', ſuam nihilominus dignitatem, etiam regnum tuebitur pontifex. Etſi jam res eo deducta eſt, ut futurum ſit, veſtris vos telis confici. Tantum enim valet ingenio ille: ut certum ſit, quamprimum hoc vos auſi fueritis, exitiabili veſtra clade expiatum iri facinus. Ut grave incuſatis jugum hoc, quod non niſi longe graviori commutabitis. Ecce autem divinas jam in vobis ultiones, tantam annonæ difficultatem, tot annorum peſtilentiam, inteſtinam principum diſcordiam!

**) In Epiſt. ſec. ad Carolum Imperat. Tu vero ne ſine deteriorem eſſe conditionem meam, quam fuit apud felicis memoriæ Friderichum primum ejus, qui legatum Rom. pontificis, jactantem, epiſcopo Romano ſubeſſe imperatorem Romanum, ſtricto gladio in oculis adeo Cæſaris invaſit, cum iſti petulantius adhuc multo te contempſerint. Quorum vocem quis non, liber ſaltem, aut Germani ſanguinis cum gemitu audivit: beneficio pontificis eſſe imperatorem te, neque fore ſi ille nolit: etiam imperatoris Romani electionem ex nutu pendere pontificis.

†) Invect. in Caracciolum, zu Anfang: Reclamamus tyrannidi veſtræ crudeli, et abominandæ: contra vim reluctamur, imperium detrectamus: potentiæ reſiſtimus: ad libertatem paſſim conſpiramus: atque hæc omnia obfirmate adeo, et pertinaciter agimus, ut putatum nuper ſit, ſatis invidioſos vos, infeſtosque vulgo redditos: tu nihilominus, quaſi nihil horum ad te pertineat, ſceleratas tuas negotiationes ſecure,

Digitized by Google

Welche ſcharfe Waffen, ruft hier wahrſcheinlich ein jeder Leſer von gemäßigter Denkart aus, würde dieſer allerdings unleidliche Troz in Worten und Thaten gegen die Päbſte und päbſtlichen Legaten hergegeben haben, wenn nicht Hutten dieſe Waffen durch falſche, oder wenigſtens unbewieſene Anſchuldigungen und durch unwürdiges Schimpfen und Drohen abgeſtumpft, oder gar wider ſich ſelbſt gekehrt hätte *)! Und doch war es vielleicht der uns ſo ſehr beleidigende Ungeſtüm in den Huttenſchen Strafſchriften, welcher die Wirkungen derſelben auf die brauſenden Gemüther der Zeitgenoſſen am meiſten verſtärkte. Wenigſtens iſt ſo viel auſſer allem Zweifel, daß die Häupter der Reformation in Sachſen das, was Hutten 1521. gegen die päbſtlichen Legaten geſchrieben hatte, nicht zu ſtark, ſondern den Zeiten und Perſonen vollkommen angemeſſen fanden, weil ſie beträchtliche Abſchnitte aus Huttens Invectiven in der erſten Ausgabe von Luthers lateiniſchen Werken wieder abdrucken lieſſen **). Beſonders freute ſich Luther darüber, daß Ulrich von Hutten dem neuen Babylon Lieder vorſinge, welche dieſem nicht ſehr gefallen könnten †).

ut nunquam ante, exerces: et aliis quidem precio peccata indulges: aliis vero pacta pecunia, ut peccent, permittis. Juventutem Germanicam preclum pro connubiis poſtulas: Jus, fas, licitum, et honeſtum emi abs te pateris: fidem, religionem, æquum et iniquum precio addicto habes, etc.

*) Z. B. Non contineo diutius me. Non. Nam qui ob peſſima tua ſcelera, ob ſacrilegam nundinationem, et inductum vitæ contagium *ſtomacho, et iracundia exarſi*, ubi pertinacius videro hæc agere te, manibus temporare non potero. Certe profecto malum conciliabo tibi, ſi vivam, niſi modo deſinis, modo abis. Perrumpam illas tanto jam tempore obturatas mihi Caroli aures, perrumpam.

**) *Luth.* Op. Lat. Ed. Wittenb. Vol. II. fol. 176. 177.

†) Epiſt. Vol. I. fol. 504. Huttenus, et multi alii fortiter ſcribunt pro me, et parantur indies cantica, quæ Babylonem iſtam parum delectabunt.

Auch der Brief an die in Worms verſammelten Biſchöfe, Aebte und übrigen Geiſtlichen, der ohngefähr in eben dem Tone, wie die an die päbſtlichen Legaten geſchrieben war, erhielt Luthers ganzen Beyfall, und vermuthlich den Beyfall aller eifrigen Freunde der Reformation *). **Ulrich von Hutten** kündigt in dieſem Schreiben nicht bloß den Mönchen, nicht bloß den Päbſten, ſondern auch den deutſchen Prälaten, die er bisher immer noch auf eine gewiſſe Art geſchont hatte, einen offenbaren Krieg an, weil er zu bemerken vermeynte, daß die hohe deutſche Geiſtlichkeit eben ſo unverbeſſerlich, als der Römiſche Hof ſey.

„Ihr Unwürdigen", heißt es unter anderm, „die ihr von unſerm Almoſen ſchwelgt, und die Güter unſerer Vorfahren verpraßt, ihr ſelbſt predigt das Evangelium nicht, und ihr wollt auch nicht einmal, daß es von andern gepredigt werde. Wenn ihr das göttliche Wort lehrtet, und nicht darnach lebtet, ſo würden wir mit Recht gegen euch murren können. Wie ſollten wir euch aber jeʒt dulden, da ihr euch ſchämt, das Wort Gottes dem Volke vorzutragen, und hingegen euch nicht ſchämt, auf die ruchloſeſte Art zu leben. — Weg von den reinen Quellen der Wahrheit, ihr unſaubern Säue! weg aus den heiligen Tempeln, ihr laſterhaften Wucherer! berührt die geweihten Altäre nicht mehr mit euren ſo oft befleckten Händen **)! Ich kann keinen unter euch für einen Biſchof anerkennen, denn ihr habt alle eure Biſthümer und Würden gekauft, und keiner

*) *Lutheri* Epiſt. I. fol. 330. . . una cum epiſtolis adjunctum ad pileos iſtos, et galeritas upupas Wormaciæ ſcriptis miſiſſem ipſe.

**) Proripite a puriſſimis fontibus vos, immundi porci. Excedite ſacris adytis, ſceleſti negotiatores! Ne tangite manibus toties pollutis ſacra altaria!

unter euch iſt durch ſeine Verdienſte, ſondern durch Gold zum Biſchofhute oder andern Würden gelangt †). Ich habe euch oft zugerufen, daß ihr euch durch eure unmäßige Tyranney euch ſelbſt den Untergang bereiten würdet. Ihr habt euch aber nicht allein nicht gebeſſert, ſondern ihr wollt eure wankende Herrſchaft dadurch befeſtigen, daß ihr das Wort Gottes, und den frommen Herold des göttlichen Wortes, Martin Luther, zu unterdrücken trachtet, von deſſen Aſche ihr zu meinem Würgeopfer fortzugehen gedenkt? Ihr habt dem Kaiſer ſchon durch eure ungeſtümmen Bitten, und ſelbſt Drohungen, das Edict gegen Luthern abgezwungen! Fahrt nur fort, zu wüthen und niederzutreten, wie ihr bisher gethan hat! Unſere Zeit wird auch kommen *). Wiſſet, daß auch wir die gerechteſte Urſache und die günſtigſte Gelegenheit haben, uns gegen euch zu verbinden. Wiſſet, daß die Sache der Freyheit und der Wahrheit nicht bloß von uns beyden abhängt. Wenn ihr uns auch aus dem Wege räumt, ſo werden viele Luthers und Huttens aufſtehen, die unſer Blut rächen werden **). So lange ihr die Unſchuld und Wahrheit verfolgt, ſo lange kündige ich mich euch als euern unverſöhnlichſten Feind an. Ihr

†) Quia enim ſtomachum moviſtis mihi, audeo dicere, ex vobis neminem eſſe epiſcopum. Omnes enim emiſtis epiſcopatum. Neque aliquem ex vobis merita, ſed aurum provexit ad gradum hunc.

*) Scio, qua eſt indole, (imperator); diu renuit iniquiſſimam poſtulationem. Verum efflagitationibus fatigatus, minis compulſus, nam et huc impotentiæ perveniſtis, . . dedit, quod dare non poteſt: ſi poſſit, non debet. — Verum agite, furite, fruimini ſucceſſu . . ruite per veſaniam, ite præcipites, impellite, vaſtate, proterite, væcordes, et amentes invadite, et invehimini. Etiam noſtra aliquando aderunt nobis tempora.

**) Nam duorum hominum numerum tanta res æſtimanda non venit. Sciatis multos eſſe Lutheros, multos paſſim Huttenos, et ſi quid nobis accidat, eo majus futurum ab aliis periculum vobis.

Digitized by Google

könnt mir vielleicht mein Leben nehmen; allein das Bewußtſeyn meiner warmen Vaterlandsliebe, und den Troſt, durch meine gemeinnützigen Bemühungen den Dank der Nachwelt zu verdienen, könnt ihr mir nicht rauben. Vielleicht werdet ihr den gegenwärtigen Lauf der Dinge eine Zeitlang zurückhalten: Vielleicht das, was bevorſteht, zu hindern ſuchen; allein das, was einmal geſchehen iſt, könnt ihr nicht mehr ungeſchehen machen. Selbſt am Tage des jüngſten Gerichts hoffe ich gewiß, daß es mir höher angerechnet werden wird, daß ich euch beleidigt, und daß ich eure Beſſerung ſelbſt mit Ungeſtüm verlangt habe, als wenn ich eure Ungerechtigkeiten geduldig ertragen hätte: Beſonders da ihr meine frommen und brüderlichen Warnungen ſtets verſchmäht habt *)."

Der erſte Brief an den Kaiſer iſt freylich in einem ganz andern Ton geſchrieben, als die Briefe an die päbſtlichen Legaten, und an die deutſchen Biſchöfe; allein er enthält dennoch ſolche Warnungen und Vorwürfe, von welchen Hutten leicht hätte vorherſehen können, daß ſie den jungen Monarchen nicht bekehren, ſondern nur noch mehr entfernen würden. „Ich achte es", ſchreibt Ulrich von Hutten, „für meine, und aller rechtſchaffenen deutſchen Schuldigkeit, dich von einem Schritte zurückzuhalten, wodurch du nicht bloß das allgemeine Beßte, ſondern auch dein eigenes Anſehen und Würde in die größten Gefahren bringen würdeſt. Alle gute und fromme Menſchen nehmen den lebhafteſten Antheil an Luthers Sache, und alle dieſe gute und fromme Menſchen ſind in gleichem Grade betrübt und erſtaunt darüber, daß du wider

*) Et in extremo illo judicio tutum magis fore confido, offendiſſe vos, quam demeruiſſe: et cum tumultu exegiſſe melius, quam per quietem patienter tuliſſe: præſertim piam admonitionem cum ſitis aſpernati.

Digitized by Google

alles Recht und Billigkeit, und gegen alle deutſche Geſetze einen unſchuldigen Mann verdammt, und ſeine Bücher zu leſen verboten haſt, bevor er einmal gehört worden. Entlaſſe, unüberwindlicher Kaiſer, die Verführer, die ſich deiner bemächtigt haben, und die dir im Glück eben ſo wenig ſchaden, als im Unglück dienen können. Rufe vielmehr deine treuen und tapfern Diener zu dir, welche im Frieden ſowohl als im Kriege deine Stützen ſeyn werden. Du wirſt es ſchon bemerkt haben, welch' eine allgemeine Betrübniß es erregte, als man dich bey deiner Ankunft in Deutſchland nicht mit tapfern Rittern und Herren, ſondern mit ganzen Schaaren weibiſcher und verſchmitzter Prieſter umringt ſah *)! Noch größer wurde der Unwille, als man die Forderung vernahm, welche Aleander an dich gemacht hatte. Und gewiß würden die Freunde der Wahrheit ſchon damals etwas ihrer Würdiges unternommen haben, wenn ſie nicht geglaubt hätten, daß du die zugemuthete Unwürdigkeit ſo ahnden würdeſt, wie ſie es verdiente. Unmöglich kannſt du alle biedern Deutſchen und die deutſche Freyheit niedertreten, bloß um die Rache deiner und unſerer Feinde zu befriedigen, und um das fremde Joch, welches wir nicht länger tragen wollen, noch ſchwerer zu machen".

Ulrich von Hutten hörte bald, wie nachtheilig ſein Brief an den Kaiſer auf dieſen gewirkt habe. Er entſchuldigte ſich daher in einem zweyten Briefe, von welchem es beſſer geweſen wäre, wenn er ſich denſelben erſpart hätte. „Ich geſtehe es", heißt es in

*) Intelligere potuiſti, quantum eſſent paſſim contriſtati nuper homines, cum te primo ingreſſu tuo, adverſo Rheno accedentem, non viris ad bellorum munia idoneis, ſed pileatis iſtis, et magno ſacerdotulorum grege circumſeptum viderent. Rem enim præter ſpem, ſuaque indignam expectatione intueri ſe putabant, et obſoleſcere jam ſtatim ac initio Germanici nominis famam arbitrabantur.

Digitized by Google

dieſem Entſchuldigungsſchreiben, „mein erſter Brief iſt etwas hart; allein ich habe ihn in der beßten Abſicht, zur Vertheidigung des gemeinen Beſtens, und zur Rettung deiner Ehre geſchrieben. Auch glaubte ich, daß es mir in einem ſo gerechten Unwillen erlaubt ſeyn würde, frey zu handeln und zu ſchreiben; und wenn mir daher in der Heftigkeit meines Schmerzes etwas entwiſcht iſt, was deiner Majeſtät nicht geziemt; ſo bitte ich, daß du mir dieſes verzeihen mögeſt, da ich nicht wiſſentlich und vorſeßlich gefehlt habe *). Das Schwerdt deiner Gerechtigkeit möge mich treffen, wenn ich nicht alles, ſo wohl das, was dir gefallen hat, als was dir mißfallen mußte, aus reiner Vaterlandsliebe und wahrer Ergebenheit gegen dich geſchrieben habe. Auch will ich gern ganz ſchweigen, wenn du es mir befehlen ſollteſt **)". — — Dies leßtere hätte Ulrich von Hutten eben ſo wenig verſprechen, als den erſten Brief an den Kaiſer auf eine ſolche Art ſchreiben ſollen, wie er ihn geſchrieben hatte.

Ulrich von Hutten fand es vielleicht nicht der Mühe werth, ſich bey dem Churfürſten Albrecht von Mainz wegen des im Frühlinge 1521. an ihn erlaſſenen Schreibens ſo zu entſchuldigen, wie er es bey Carl V. that. Sonſt aber iſt es einleuchtend, daß er auch an den Erzbiſchof nicht ſo hätte ſchreiben müſſen, wie

*) Duriuſcula, fateor, eſt epiſtola ad te proxime data, optima tamen mente et ſcripſi et transmiſi. Putabam in tam juſta indignatione licere mihi et facere libere, et ſcribere. . . . Nam hoc reſtat deprecandum abs te. Si in acerbitate doloris, quem ex ſumma rerum indignatione conceperam, eam admiſi perturbationem per quam diſpicere non potui, quid te dignum eſſet: et in mira animi commotione minus habui rationem majeſtatis tuæ, ut condones errorem piæ affectioni.

**) Non ſcripturus poſthac, ſi tu jubeas. Nam libenter tibi non factis tantum, ſed ſcriptis etiam gratificabor.

wie er ſchrieb. „Wenn ich", ſo fängt er den Brief an den Churfürſten Albrecht von Mainz an, „ſtark genug wäre, um dich mit Gewalt von dem abzuziehen, wovon ich dich weder durch meine Bitten, noch durch meine Warnungen habe abziehen können; ſo würde ich dich wider deinen Willen von der Rotte der Böſewichter losreiſſen, in welche du durch die Liſt des Teufels geworfen biſt. — Welches Mißgeſchick, oder welche Argliſt konnte dich von deinem Eifer für die Wiſſenſchaften, und von der Vertheidigung der Freyheit abführen! Ich hoffe nicht, daß du durch das, was ich an die ganze Reichsverſammlung geſchrieben habe, werdeſt beleidigt werden. Sollte dieſes aber geſchehen, ſo wiſſe, daß einem jeden rechtſchaffenen Manne die Sache der Wahrheit und der Freyheit theurer ſeyn muß, als die Freundſchaft oder Gnade einzelner Menſchen. Ich liebe und verehre dich noch immer ſo ſehr, daß ich mein Blut hingäbe, wenn ich dich dadurch auf beſſere Gedanken bringen und bewirken könnte, daß du nicht mehr unter den Gottloſen ſäßeſt *)".

Die jetzt erwähnten Briefe erbitterten nicht nur die Widerſächer, ſondern gaben ihnen ſogar zu Spöttereyen Anlaß. Dies ſehen wir aus einem Briefe, welchen Hermann von dem Buſche gegen das Ende des Reichstages an Ulrich von Hutten ſchrieb **). „Ich wünſchte", ſchreibt Hermann von dem Buſche, „daß deine Drohungen den Romaniſten übler

*) Faxit ſervator Chriſtus, ut deſeras eccleſiam malignantium, et accepta ſaniori mente, cum impiis non amplius ſedeas. Hoc ego ſanguinis mei jactura etiam, ſi poſſe, redimere impigerrime velim, et fortiſſime.

**) Rapps Nachleſe nützlicher Urkunden II. 148. Opera *Hutteni* p. 214. et ſq.

bekommen möchten, als ſie ihnen bisher bekommen ſind. Diejenigen, welche ſich anfangs ſehr vor dir fürchteten, lachen und ſpotten jeẓt ſelbſt in ſolchen Zirkeln, in welchen wir uns finden. Du bellſt nur, ſagen ſie, und beiſſeſt nicht. Es ſey leicht einen Feind zu ertragen, der nur drohe und nicht zuſchlage. Wozu, fahren ſie fort, alle dieſe leeren Drohungen? Warum donnert die Wolke nicht einmal, wenn ſie nicht bloß Wind enthält? Euer Hutten kann nur ſchrecken, aber nicht ſchaden, und ſein Zorn iſt eitel, da er nicht mit Thaten verbunden iſt. Er ſchreibt an den Kaiſer, an die Fürſten und Biſchöfe, und an uns. Er droht immer, und wir ſind hier ſo ſicher, verrichten unſere Geſchäfte ſo ruhig, als wenn kein Hutten in der Welt wäre. Seht ihr denn nicht, ihr Deutſchen, daß wir in unſerm Eifer für die Sache des heiligen Stuhls nicht allein nicht nachgelaſſen, ſondern daß wir ihn ſogar verdoppelt haben; und daß wir nicht eher von hier gehen werden, als bis wir unſer Werk vollendet, und Luthern verdammt haben, geſeẓt auch, daß dies Urtheil das ſchrecklichſte Blutbad in Deutſchland anrichten ſollte? Die ſpaniſchen Ritter und Soldaten verfolgen hier öffentlich mit dem Schwerdte alles, was ſich gegen den Pabſt, oder für Luthern erklärt; und wir ſchweigen, und machen ihnen allenthalben muthlos Plaẓ. Hierin beſteht unſere ganze Freyheit. Wenn du glaubſt, daß du dieſer zu Hülfe kommen könneſt, was zauderſt du denn, oder worauf warteſt du noch? Etwa auf die Abreiſe des Kaiſers? Dann kommſt du zu ſpät, wenn du ſo lange zögerſt, bis diejenigen ſich entfernt haben, welche die deutſche Freyheit, dich, und Luthern am feindſeligſten beſtritten, ich meyne die päbſtlichen Legaten. Kommen dieſe unangefochten aus Deutſchland weg, dann, lieber Hutten, wirſt du einen großen Theil der Erwartung täuſchen, welche man von dir gehegt hat.

Digitized by Google

Sorge wenigſtens dafür, daß die Romaniſten nicht alle unverſehrt von dannen gehen. Wenn man gegen die Curtiſanen Krieg führen will, ſo muß man vorzüglich diejenigen angreifen, die keine Deutſche ſind, und uns Deutſche am meiſten haſſen; denn diejenigen beunruhigen, die täglich aus Deutſchland nach Rom gehen, erregt mehr Neid und Haß, als es Ruhm bringt. Es ſchmerzt ſelbſt deine vertrauteſten Freunde, daß du dich bis jetzt ſo ruhig verhalten haſt. Ich erwarte hier täglich die Bekanntmachung des kaiſerlichen Edicts, welches, wie uns die Romaniſten mit großem Geräuſche drohen, nicht bloß gegen die Schriften, ſondern auch gegen die Leiber der Anhänger von Luther mit gerechter Strenge wüthen wird *)".

Nicht weniger dringend, als Hermann von dem Busſche, forderte Eobanus Heßus in einem dich-

*) Cochläus, der ſelbſt in Worms gegenwärtig war, nennt Hermann von dem Busſche und Ulrich von Hutten ſtets als die kühnſten Gegner des Pabſtes, und man ſieht aus ſeiner Erzählung, daß der Kaiſer und die Biſchöfe ſich vor Ulrichen von Hutten und deſſen Partey vielmehr fürchteten, als man aus dem verdrußvollen Schreiben Hermanns von dem Busſche vermuthen ſollte: fol. 33. Pracipue vero iraſcebantur, minisque et clamoribus frendebant duo ex Germanorum Poetis, ſtemmate quidem avito nobiles, et ingenio clari, ſed animo maxime feroces, Ulricus Huttenus Francus, et Hermannus Buſchius Weſtphalus, hoſtes ſane antiqui, hic Theologorum ſcholaſticorum, et Monachorum, ille Curtiſanorum, ac Nunciorum Romanæ curiæ. bl. 39. b. In vulgo autem turbulentiſſime jactabantur querelæ, cum ab aliis, tum vero amariſſime ac vehementiſſime a duobus poetis ſupradictis, Ulrico Hutteno, et Hermano Buſchio: quorum hic præſens in urbe, clamoribus, et querimoniis omnia complebat: ille vero abſens non longe a Wormacia in arce Franciſci nobilis viri convicioſiſſimam miſit eo epiſtolam, adverſus omnes epiſcopos et clericos. Unde fiebat, ut nihil expectaretur certius, quam gravis et cruenta contra Cæſarem, omnemque clerum ſeditio. Sed ætas, bonitasque Cæſaris, ac principum diligentia proclives in ſeditionem animos cohibuerunt.

Digitized by Google

teriſchen Sendſchreiben unſern Ritter auf, die Waffen zur Vertheidigung der Wahrheit zu ergreifen. Hutten antwortete ſeinem Freunde in einer poetiſchen Epiſtel, und beyde Gedichte wurden ohne Benennung der Zeit und des Orts im J. 1521. wahrſcheinlich mehrere Monate nach geendigtem Reichstage zuſammengedruckt. Der Titel iſt dieſer: Hoc in libello hæc continentur: Helii Eobani Heſſi ad Hulderichum Huttenum, ut chriſtianæ veritatis cauſſam, et Lutheri injuriam armis contra Romaniſtas proſequatur. Exhortatorium. — Hulderichi Hutteni ad Helium Eobanum Heſſum pro eadem re reponſorium elegiaco carmine. Lege, placebunt. Beyde Gedichte ſind ihrer Verfaſſer würdig, wiewohl mir das Huttenſche viel mehr Kraft und Wärme, als das ſeines Freundes zu haben ſcheint. Hutten meldete dem Eobanus Heßus, daß er die deutſche Freyheit mit den Waffen wiederherſtellen, oder auch während dieſes Unternehmens als ein freyer Mann ſterben wolle *). — Er habe alles gethan, was er gekonnt habe, um den Aleander zu fangen, indem er alle Wege beſetzt, und Hinterhalte gelegt habe. Zwar ſey ihm der Böſewicht unter dem Schutze des Kaiſers entgangen; allein doch mit der Furcht, daß es ihm ein anderes Mahl nicht wieder gelingen werde **). Auch habe er durch ſeine Maaßregeln ſchon ſo viel erreicht, daß dem päbſtlichen Hofe die Luſt vergangen ſey, Legaten

*) Aut mihi libertas vivo reparabitur armis,
Aut hoc erit ſaltem, liber ut emoriar.

**) l. c.
Integer hinc Aleander abit, dubium hoc tamen illi,
Qui ſemel effugit, ſemper ut effugiat.
. . . .
Quod potui, facere inſidias, ſervare receſſus,
Complectique omnes obſidione vias,
Ceſſatum nihil eſt. At Cæſaris agmine tuti
Evadunt. Cradas. Sic voluiſſe deum.

Digitized by Google

nach Deutſchland zu ſchicken, und den Curtiſanen die Luſt, nach Rom zu reiſen, um Unſchuldige zu kränken, oder irgend eine Beute zu erhaſchen *). Zuletzt verſpricht er ſeinem Freunde, daß er durchbrechen oder umkommen, und daß, ſo lange er lebe, der unſchuldige Luther keinen Tropfen Bluts verlieren werde, der nicht mit ſeinem Blute vermiſcht ſey **).

Ulrich von Hutten wiederholte Luthern das, was er ihm ſchon ein halbes Jahr vorher geſchrieben hatte, und wozu er von ſeinen übrigen Freunden aufgemuntert wurde: Daß jetzt die Zeit und die Nothwendigkeit da ſey, wo man den Prieſterkrieg anfangen müſſe; vielleicht auch, daß er dieſen Krieg mit der Ueberrumpelung der päbſtlichen Legaten anfangen wolle. — Luther widerrieth **Ulrich von Hutten** alle Gewaltthätigkeiten. „Die Welt“, ſchrieb er ihm, „iſt durch das Wort überwunden, die Kirche dadurch gerettet worden; und ſie wird alſo auch durch das Wort wieder hergeſtellt werden. So wie überdem der **Antichriſt** ſein Reich ohne Gewalt der Waffen angefangen hat, ſo wird es auch ohne dieſelben zerſtört werden †)“. **Ulrich von Hutten** antwortete hierauf:

*) l. c.
Et quaſi Vindelicas Germania clauſerit Alpeis,
 Mittere legatos deſiit illa ſuos.
Deſiit obtento verum ſubducere fuco.
 Venalem nec jam ponit ut ante deum.
Ipſi etiam ſeu vincla timent mea Curtiſani,
 Sive aliud, multos jam latuere dies.
Et veriti turbare bonos, intendere lites,
 Graſſari, et Romæ prædam agitare ſuæ.
Conſtituere modum ſibi, jamque dedere quietem
 Vexatæ miris ante modis patriæ.

**) Nec cadet inſontis de ſanguine gutta Lutheri,
 Quæ, ſi adſim, non ſit ſanguine mixta meo,
. . . .
Atque ita perrumpam. Perrumpam, aut ipſe peribo,
 Hæc poſtquam ſemel eſt alea jacta mihi.

†) Vol. I. Epiſt. 332. 333. fol. ad Spalatinum. Quid Hutte-

„Ich werde fortfahren tapfer für die Sache der Wahrheit zu kämpfen. Nur weichen unſere Rathſchläge darin ab, daß die meinigen menſchlich, oder auf menſchliche Klugheit gegründet ſind, deine hingegen ganz von den Fügungen der Fürſehung abhangen *)". — Wenn Ulrichen von Hutten ſich deſſen erinnert hätte, was Luther im vorhergehenden Jahre höchſt wahrſcheinlich an ihn eben ſo wohl, als an den Spalatin geſchrieben hatte; ſo würde er Luthern noch die Frage haben vorlegen können, woher es dann komme, daß dieſer ſein muthiger Freund jetzt auf einmal ganz anders denke, als er ſonſt gedacht habe. — Als Hutten im Sept. 1520. die Nachricht gab, daß er von nun an die Romaniſten und Curtiſanen nicht bloß mit der Feder, ſondern auch mit dem Degen beſtreiten wolle; ſo meldete Luther dieſes dem Spalatin nicht nur ohne das geringſte Zeichen von Tadel, ſondern mit allen Zeichen des Wohlgefallens; und ſetzte ſogar hinzu, daß wenn der Erzbiſchof von Mainz ſeine Schriften namentlich, wie Huttens Schriften verbieten ſollte, er alsdann ſeinen Geiſt mit Huttens Geiſt zuſammenſpannen, und ſich ſo vertheidigen werde, daß der Erzbiſchof ſich gewiß nicht darüber freuen ſolle **). Als Luther

nus petat, vides. Nollem vi ac cæde pro evangelio certari: ita ſcripſi ad hominem. Verbo victus eſt mundus, verbo ſervata eſt eccleſia, etiam verbo reparabitur. Sed et Antichriſtus, ſicut ſine manu cepit, ita ſine manu conteretur per verbum. Mitto etiam epiſtolam meam ad principem.

*) In Epiſt. ad *Luth.* p. 211. II. *Burckh.* Ego idem ſtrenue conabor interim, ſed in eo differunt utriusque conſilia, quod mea humana ſunt, tu, perfectior jam totus ex divinis dependes.

**) Vol. I. Epiſt. fol. 282. 83. Hutten literas ad me dedit ingenti ſpiritu æſtuantes in Rom pontificem: ſcribens ſe jam et literis, et armis in tyrannidem ſacerdotalem ruere: motus, quod pontifex ſicas et venenum ei intentarit. — Malorum cauſſæ accedit, quod epiſcopus Moguntinus per concio-

Digitized by Google

im Herbſte 1520. von Spalatin erfuhr, (eine Nachricht, die ich ſonſt nirgends aufgezeichnet finde,) daß Ulrich von Hutten aus dem Schloſſe Ebernburg herausgebrochen ſey, um die päbſtlichen Legaten aufzufangen; ſo freute er ſich darüber, und beklagte es nur, daß der Ritter ſeine Beute verfehlt habe *). Wenn alſo Luther im Frühlinge 1521. eben das verwarf, worüber er ſich im Herbſte 1520. gefreut hatte; ſo konnte es nicht daher kommen, daß Luther und Spalatin den Gebrauch der Waffen zur Vertheidigung der Wahrheit und Freyheit überhaupt mißbilligten, ſondern daß der Churfürſt Friederich von Sachſen erklärt hatte: Er wolle mit Hutten und ſeinen Genoſſen nichts zu thun haben, und eben ſo wenig Theil an dem Kriege nehmen, welchen Ulrich von Hutten, Franz von Sickingen, und deren Freunde gegen den Pabſt und die Geiſtlichkeit anzufangen gedachten. — Luther ſchickte deßwegen die Antwort, welche er Hutten gegeben hatte, an den Spalatin, damit dieſer ſie dem Churfürſten vorlegen, und ihn überzeugen möchte, daß Luther ganz in den Geſinnungen ſeines Herrn an Hutten geſchrieben habe.

Aus dem Briefe, welchen Ulrich von Hutten kurz vor Luthers Abreiſe aus Worms an ſeinen Freund Pirkheimer in Nürnberg ſchrieb, erhellt, welchen innigen Antheil er an Luthers Glück, und an eben dieſes großen Lehrers Bemühungen nahm. „Sein leztes Briefchen“, heißt es unter anderm,

nes mandavit, Hutteni nomine expreſſo, libros ejus contra Rom. pontificem neque legi, neque emi . . . Verum ſi et me ita nominatim tractaverit, jungam Hutteno et meum ſpiritum, ita me excuſaturus, ut epiſcopum Moguntinum non ſim lætificaturus. et fol. 284. 85. Huttenus ingenti ſpiritu accingitur in Rom. pontificem armis et ingenio rem tentans.

*) Epiſt. Vol. II. fol. 7. Gaudeo Huttenum prodiiſſe, atque utinam Marinum aut Aleandrum intercepiſſet.

„hat mir Thränen ausgepreßt, indem er mir meldet, wie unwürdig man ihn behandelt, und wie man ihm befohlen habe, daß er auf ſeiner Rückreiſe das Wort Gottes nicht verkündigen ſolle. Welch' eine Ungerechtigkeit, die der ſchwerſten göttlichen Strafen werth iſt! Das Wort Gottes zu feſſeln, und dem Prediger des göttlichen Worts den Mund zu verſtopfen! — Unter den Rechtsgelehrten in Worms ſind mehrere, welche behaupten, daß man nicht allein nicht nöthig habe, **Luthern** das vom Kaiſer gegebene Wort zu halten, ſondern daß man ſogar verbunden ſey, es zu brechen. — Vor kurzem ſchlug jemand ein Blatt in Worms an, in welchem es hieß, daß vierhundert Ritter ſich zu **Luthers** Beßten verſchworen hätten, und am Ende die aufrühreriſchen Worte: **Buntſchuh, Buntſchuh** hinzu gefügt worden. Die unvernünftigen Menſchen, welche **Luthern** nützen wollen, und ihm den größten Schaden thun! Wiewohl einige vermuthen, daß **Luthers** Feinde dieſen Anſchlag gemacht haben, um ihrem Gegner Haß und Neid zu erwecken. **Franz von Sickingen** hat feyerlich geſchworen, daß er für die Sache der Wahrheit alles wagen und thun wolle. Du weißt, daß eine ſolche Verſicherung aus ſeinem Munde ſo unverbrüchlich, wie ein Götterſpruch iſt. Eine größere Seele giebt es jetzt in Deutſchland nicht. Ich wollte, daß ich nicht ſo viele Wohlthaten von ihm empfangen hätte, damit ich deſto unverdächtiger ſein Lob ausbreiten könnte. — Reize du die Gemüther deiner Mitbürger; denn auf die Reichsſtädte habe ich ein nicht geringes Vertrauen geſetzt, wegen der Liebe zur Freyheit, wovon ſie beſeelt ſind. — — Auch **Pirkheimer** litt im Jahre 1521. große Verfolgungen von den Romaniſten *); aber doch mehr

*) S. ej. Epiſt. ad *Huttenum*, in Op. *Pirkh.* p. 405. in Op. *Hutteni* p. 293.

um Reuchlins als um Luthers willen, ungeachtet man ihm die Schrift, Eckius dedolatus zueignete, und auch deßwegen von allen Seiten die Angriffe auf ihn erneuerte *).

So wie Carl V. Luthern verdammte, um den Pabſt zum Bundesgenoſſen gegen Frankreich zu gewinnen; ſo nahm er gleich nach dem Reichstage zu Worms Franzen von Sickingen und Ulrich von Hutten in ſeine Dienſte, damit er durch dieſe Ritter und deren Gehülfen den Krieg gegen Frankreich deſto nachdrücklicher führen möchte *). Franz von Si-

*) l. c. Nec mihi tam Lutheri, quam Capnionis amicitia nocuit, cujus inimici præcipue me infeſtarunt. — Quin et Eckius dedolatus non parvas mihi ſuſcitavit turbas.

**) Kriege und Pfedſchaft, Fr. von Sickingen S. 20. Der Kaiſer ſchickte ſeinen Brichtvater, den berüchtigten Glapio, zu den beyden Rittern nach Ebernburg, von welchem Beſuch Hutten in der Expoſtulatio cum *Eraſmo* p. 30. folgende intereſſante Anekdote erzählt: Ejus hæc audita mihi et Franciſco, aſſidentibus nonnullis item aliis vox eſt, cum Ebernburgum ad nos a Cæſare miſſus eſſet — ſe fateri hoc, neque dubitari, neminem eorum, qui implacabiliter Luthero inimici eſſent, negaturum, ab illo primum patefactam Chriſtianis omnibus januam, per quam ad veram reconditiſſimorum ſacræ ſcripturæ ſenſuum cognitionem ingredi liceat. Cumque ego intuliſſem, quod igitur tantum illius peccatum eſſe poſſit, quod cum tali benemerito comparatum prægravare debeat, ego quidem, reſpondit, non video. Et tamen nemo interim capitalius Lutherum oderat, etc. Daß Hutten in kaiſerliche Dienſte getreten ſey, wird im neuen Karſthans S. 17. als eine Neuigkeit erzählt; der Bauer Karſthans ſagt zum Franz von Sickingen: Der Kaiſer . . vervolget auch den Hutten, wie ich höre. Der Ritter antwortet: Lieber, das laß dich nit irren was geſchehen; iſt villeycht nit in böſer meynung geſchehen; ſo hat er Hutten yetzund zu Diener uffgenommen, unnd hoff ganz, er werd nit lang Bäbſtiſch ſeyn, er ſchickt ſich wol darzu. — Ulrich von Hutten erhielt zweyhundert Goldgulden jährlichen Soldes. *Brunf.* Reſponſio p. 89. et *Burckhard* II. 240. ex *Brunfelſii* Reſp. Der Ritter von Croneberg, Sickingens Schwiegerſohn, hatte eben ſo viel vom Kaiſer erhalten, aber dem Kaiſer ſeinen Dienſt noch im Februar 1521. aufgekündigt. *Lutheri* Ep. I.

ckingen brachte ein Heer von 3000. Mann zu Pferde, und 12000. zu Fuß zuſammen *), und es war nicht ſeine Schuld, daß die kaiſerliche Macht an den Mauern von Metz ſcheiterte. Statt der Belagerung dieſer Stadt, auf welcher der Graf von Naſſau beſtand, rieth er, tief in Frankreich einzudringen, und alles mit Feuer und Schwerdt zu verheeren, welches der ſonſt menſchliche und edelmüthige von Sickingen in dieſem Kriege für erlaubt hielt. Franz von Sickingen gerieth durch den mißlungenen Feldzug nicht nur in ſehr großen Schaden, indem der kaiſerliche Hof den Sold der für denſelben angeworbenen Truppen nicht bezahlte, ſondern er verlohr dadurch auch eine erwünſchte Gelegenheit, die Gnade des Kaiſers noch mehr zu erwerben, durch welche er vielleicht ſeinen und ſeiner Freunde Untergang hätte vermeiden, und der Reformation noch wichtige Dienſte hätte leiſten können. Wahrſcheinlich war es auf, oder gleich nach dem Rückzuge aus Frankreich, wo Franz von Sickingen und Ulrich von Hutten die Stadt Schlettſtadt befehdeten, und die Cartheuſer um 2000. Goldgulden ſtraften, weil ſie Huttens Bildniß zu einem höchſt ſchmutzigen und beleidigenden Gebrauche angewendet hatten **). Auch bey der Befehdung von Schlettſtadt wurden von den Sickingiſchen Kriegern

f. 325. Vielleicht ließ ſich auch dieſer von neuem zum Dienſte gegen Frankreich anwerben.

*) ll. cc.

**) *Nic. Gerbel.* ad *Joh. Schwebelium*, p. 25. in Centur. epiſt. ad Schwebelium. Huttenus Carthuſianos, quia imagine ſua pro anitergiis uſi ſunt, duobus millibus aureorum numum multavit. Der Brief war am Tage des Apoſtels Thomas 1521. geſchrieben. Ich glaube nicht, daß die Nachricht, welche Erasmus dem Melanchton gab: Daß Hutten ſeine Freunde in Schlettſtadt pecunia aliqua multarit, ſich auf dieſe Fehde beziehe. Erasmus wollte weiter nichts ſagen, als das der flüchtige Hutten von ſeinen Freunden in Schlettſtatt Geld geborgt habe.

Gewaltthätigkeiten verübt, welche ſelbſt die Bewunderer des Helden nur damit entſchuldigen konnten, daß in dem hitzigen Eifer etwas menſchliches mit untergelaufen ſeyn möge *). Kurz vor oder nach dieſer Fehde veranſtaltete Franz von Sickingen einen Ritterconvent in Landau, wo ſehr viele von Adel zuſammen kamen, und ſich mit einander verabredeten, wie ſie ſich gegen die Vergewaltigungen mächtiger Nachbaren ſchützen, und wahrſcheinlich auch, wie ſie die Sache der Freyheit und Religion gegen die Romaniſten und Curtiſanen vertheidigen wollten; eine Verbindung, wodurch Franz von Sickingen, wie ſein deutſcher Lebensbeſchreiber ſagt **), trefflichen Undank bey Churfürſten und Fürſten verdiente.

Die Fehden und Unterhandlungen, denen Ulrich von Hutten nach dem Reichstage zu Worms beywohnte, hinderten ihn in den letzten acht Monaten des J. 1521. ſo viel zu ſchreiben, als er in den vier erſten geſchrieben hatte. Die einzige ächte Schrift, welche Hutten nach dem Reichstage zu Worms verfertigte, iſt meiner Meynung nach das Geſpräch: Der neue Karſthans, nicht aber der Karſthans, und noch weniger der Ludus in caprum Emſeranum, oder der Eckius dedolatus, oder einige ähnliche lateiniſche Pamphlets, auch nicht das kleine Geſpräch: Wer hören wil wer die gantzen Welt arm gemacht hat, der mag leſen diſes biechlein; die unß ſolten reich machen an der ſeel, die haben uns arm gemacht an gut, und gott waiſt wie es den ſeelen gangen iſt; und das iſt das ander biechlein, das von dem Adel ausgeet und haiſt: die weyß gilgen die gott gepflanzt hat; welches viel-

*) Ap. *Burckh.* II. 219. p.

**) S. 27.

leicht der Pendant einer viel wichtigern Schrift iſt, ich meyne der Kläglichen Klag an den chriſtlichen Römiſchen Kayſer Carolum, von wegen Doctor Luthers und Ulrich von Hutten. Auch von wegen der Curtiſanen und Bättelmönch. Daß kayſerlich Maieſtät ſich nit laß ſollich leut verführen. Der erſt Buntsgenoß. Alle Schriften, deren Titel ich eben angeführt habe, ſind gewiß oder höchſt wahrſcheinlich im J. 1521. gedruckt worden, den Eckius dedolatus und vielleicht den Karſthaus ausgenommen, wiewohl ich eher glaube, daß auch der leztere im J. 1521. erſchienen iſt.

So wie man Ulrichen von Hutten für den Verfaſſer aller andern namenloſen gegen die Prieſterſchaft und Schullehrer gerichteten Schriften hielt, welche in den erſten Zeiten der Reformation herauskamen; ſo auch für den Verfaſſer des Geſprächs Karſthans *), in welchem der Doctor Murner, Karſthans ein Bauer, Studens, ein Sohn des Bauern, endlich Luther und Mercurius vorkommen, und ſich über die Angelegenheiten der Kirche, vorzüglich aber über die Verdienſte und Schriften von Doctor Luther und Docter Murner unterreden, welcher leztere gegen den erſten geſchrieben hatte **). Ich ſpreche die-

*) *Burckh.* II. 307. III. 312.

**) Unſere Bibliothek beſitzt zwey Ausgaben dieſes Geſprächs, und unter dieſen, wie es mir ſcheint, die Originalausgabe, auf deren Titelblatt die redenden Perſonen, und von dieſen der Doctor Murner mit einem Katzengeſichte in einem Holzſchnitte vorgeſtellt ſind. Einer von denen, in deren Händen die Originalausgabe vormals war, hat auf das Titelblatt die Jahrszahl 1520. geſchrieben, und dabey auf die dreyzehnte Seite verwieſen, wo es heißt: Witers was wunder iſt geſchehen in dieſem XX. jar zu Mentz, da kam ein Legat von Rom dahin, u. ſ. w. Dieſe Stelle würde für das J. 1520. entſcheidend ſeyn, wenn dieſem, und nicht dieſen künde. Ich halte es daher mit einem der ehemaligen Beſitzer

ſen Dialog **Ulrichen von Hutten** mit Zuverſicht ab, weil er in ſchweizeriſcher oder vielmehr elſaßiſcher Mundart geſchrieben, und die Rechtſchreibung ganz anders, als in **Huttens** deutſchen Schriften iſt *). Auch würde **Ulrich von Hutten** zwar einen Bauern und deſſen Sohn mit dem Doctor **Murner** oder dem Doctor **Luther**, aber er würde ſchwerlich beyde zuſammengebracht, und noch weniger mit dem ganz entbehrlichen **Mercurius** in einem Geſpräch vereinigt haben.

Das Geſprächbiechlin **neuw Karſthans** hingegen athmet allenthalben den Geiſt und die Sprache **Ulrichs von Hutten** ſo ſehr, daß, wenn er nicht der Verfaſſer ſeyn ſollte, wie ich glaube, es von einem ſeiner vertrauteſten Freunde herrühren müßte, die mit ihm auf dem Schloſſe Ebernburg wohnten, und von allen Geheimniſſen ſowohl **Huttens** als **Sickingens** vollkommen unterrichtet waren **). Die **Underreder**

der zweyten Ausgabe, oder des Nachdrucks, der auf das Titelblatt 1521. geſchrieben hat. Meine Gründe ſind, weil in dem Geſpräch ſowohl das, was in Mainz bey der Verbrennung der Lutheriſchen Schriften vorfiel, als die Diſputation Luthers mit dem Dr. Eck in Leipzig, als nicht ganz kürzlich geſchehene Dinge angeführt werden. Luther erwähnt dieſes Geſprächs in einem Briefe, der um Pfingſten 1521. geſchrieben wurde; Vol. I. f. 331. Habet Germania multos Karſthanſen; ſo wie er von Murners Streitſchrift im Anfange dieſes Jahrs redet. I. 299. 310.

*) Z. B. S. 3. Auch ſagt man, ein Katz ſey der newn böſenn würm einer, wann ym ſein herr etwas leyds thut, ſo gang ſie hien, und leck ein Krot, auch zerbyß u. ſ. w. . . Gang wirff mit ſteynen zu ynen, das ſie der Henker muß würgen; was ungemach entſteht von dieſen falſchen würmen.

**) Franz von Sickingen belegt alles, was er ſagt, mit Stellen aus der heiligen Schrift; er erklärt bisweilen Wörter aus fremden Sprachen, z. B. Antichriſt, ſtatt deſſen man damals häufig Endchriſt ſagte. Der Bauer Karſthans wundert ſich über die Gelehrſamkeit ſeines Junkers, welche Verwunderung ihm Franz von Sickingen durch die Nachricht nimmt, daß

des Geſprächs ſind ein Bauer **Karſthans** und **Franz von Sickingen**. Der Ritter frägt den Bauer, warum er ſo ernſtiſch ausſehe; und **Karſthans** antwortete dem Junker, daß er wohl Urſache habe, verdrießlich auszuſehen, weil er von den Pfaffen unaufhörlich und unleidlich geplagt werde, ohne daß er eine Beſſerung ſeiner Lage hoffen könne. Dieſe Klagen geben Anlaß zu einer Unterredung über die Bedrückungen, den Geiz und andere Laſter der Geiſtlichkeit, welche den Beyſpielen und Lehren **Chriſti** und der Apoſtel, wie ſie von **Luthern** und **Hutten** aus der Vergeſſenheit hervorgezogen worden, ſchnurſtracks entgegengeſetzt ſeyen. Beyde ſtimmen darin überein, daß der Pabſt der größte Antichriſt, oder Verkehrer des Evangeliums ſey: Daß der gemeine Adel durch die Romaniſten und Curtiſanen am höchſten beſchwert werde: Daß die Sachen nicht länger ſo fortgehen könnten, als bisher; daß man aber, wenn auch Gewalt nöthig ſeyn ſollte, die Lage der Dinge zu ändern, nicht aus Eigennutz, oder Rachgier, oder Neid, ſondern bloß **von Gottes, und ſeiner göttlichen Wahrheit und Gerechtigkeit wegen** handeln müſſe. Zu den merkwürdigſten Stellen des neuen Karſthans gehört das, was auf dem fünften vorletzten Blatt von dem Schaden geſagt wird, welchen der Adel durch die Geiſtlichkeit gelitten habe und noch leide. **Franz von Sickingen**: „Hierumb gelaubt ich von nöten ſein, .. das alle geiſtliche Stift und Clöſter, auch die ewigen

Ulrich von Hutten den Winter über, welchen er auf Ebernburg zugebracht, bey Tiſche oder nach der Mahlzeit Luthers Schriften, oder die Bibel, vorgeleſen und erklärt habe. Wenn man mit dieſem Dato die beyden andern im neuen Karſthans enthaltenen Nachrichten verbindet, daß der Kaiſer Franzen von Sickingen kürzlich zum Kriegezuge gegen Frankreich verordnet, und auch Ulrich von Hutten zu ſeinem Diener angenommen habe; ſo wird man bald überzeugt, daß das Geſpräch im J. 1521. nicht lange nach dem Reichstage zu Worms verfertigt worden.

Digitized by Google

gedächtnuß, als ſie die nennen, und jarzeyt begängknüß ganz abgethan werden; dann durch ſölliche ſeind wir, zuvoran der gemeyn adel, uff das höchſt beſchwärt und in armut geſetzt, und müſſen noch als je mehr und mehr abnehmen. Wiewol etliche thorechte uß irer unwiſſenheit ſagen, die Thumbſtifft ſeyen Spitäl des Adels, und wöllen nit erkennen, daß ſie mehr Raubhäuſer des Adels ſind. Dann erſtlich haben unſere Alten die Pfründen geſtifft, darnach haben die Pfaffen ye mer und mer (wie ſie noch thun) von uns an ſich erwuchert und gekaufft. Vil nemen uns auch die Biſchoff mit gewalt. So thut kein Edelman jetzt ſeinen ſun uff ein ſtifft, er gäb im ſänffter ein weyb und ließ in ſich neren, wie er mit eren möcht, unnd als mancher armer thun muß. Dann die pfrunden muß man zu Rom kauffen; darzu erwerben ſie am meiſten teyl die Curtiſanen, den muß man darnach penſion geben; alſo koſtet es gar vil einen jungen in Teutſchland auf ein ſtifft zu bringen. Dann alda wil bereit gelt ſein, das nit yederman alwegen haben mag, er wöll dann ſein groſſen ſchaden thun, äcker, wiſen, weingärten, höf, oder dorff verkauffen, oder verſetzen. Sind dieſes Spitäl des Adels? Ja mer mögen es genannt werden Spitäl der verräteriſchen Curtiſanen und Romaniſten; die werden den meiſten teyl darin verſehen, haben auch das regiment in allen ſtifften, und kompt durch ſie das gelt nach Rom. Karſthans. Etwan hab ich gehört, die pfaffen wären lang gerecht verjagt, wenn der adel thät; dann ſie ſagen, ir wöllt nit wider euwere freund thun. Franz. Wol mag alſo darvon geredet werden; es mögen auch etlich unweyſenn, (wie ich vor geſagt,) anders nit wenen, dann wir ſeyen zumal wol daran mit den ſtifften; aber warlich zu reden, iſt nyemand in Teutſchland, den die pfaffheit väſter beſchwärt, dann den gemeynen Adel".

Digitized by Google

Am Ende des Geſprächs folgen dreyſſig Artikel, welche Juncker Helfreich, Reiter Heintz, und Karſthans mit ſampt irem anhang, hart und veſt zu halten geſchworen haben. In dieſen Artikeln wird niemand Ulrichen von Hutten verkennen. Die Artikel lauten ſo:

„Zum erſten, das ſie hinfür die pfaffen, wie die yezund leben, nit geiſtliche vätter, ſunder fleiſchliche Buben nennen wollen.

Zum andern, das ſie alle münch für gleyßner halten wöllen, und ſich zu keiner Kutten guttes nymmer mer verſehen.

Zum dritten, das ſie hinfür der obgemelten pfaffen bann gleich achten wollen, als ob ſie ein gans anbließ.

Zum vierden, hinfür an kein ſtifftung, brüderſchafft, walfart, kirchen, ablaß, oder dergleychen einen pfenning yemehr zu geben.

Zum fünften, den Babſt zu Rom für ein Endchriſt zu halten, und im in allen dingen entgegen zu ſein.

Zum ſechsten, das ſie die Cardinäl, Prothonotarien, Officiäl, Biſchoff, Auditor, und andere zu Rom des Teufels Apoſtel nennen, und halten wöllen.

Zum ſiebenden, das ſie den hoff zu Rom, und des Babſt geſind die vorhellen nennen wöllen.

Zum achten, das ſie herr Ulrichs von Hutten helfer ſein wöllen wider die Curtiſanen, und ire anhänger.

Zum neunten, all Curtiſanen gleich den unſinnigen hunden zu halten, das in die zu ſchlagen, fahen, würgen, und tödten gezeme.

Zum

Zum zehenden, das ſie ein yeden Båbſtlichen Legaten, für ein verråter teutſcher nation, und gemeynen feynd unſers vatterlands halten wöllen.

Zum eylfften, das ſie ein yeden geiſtlichen hinfür, gleych wie ein andern, nach ſeinen werken halten und urteylen wöllen.

Zum zwölfften, verſtofft oren zu haben, ſo offt die pfaffen, wie yezund, von irer freyheit und weyhe ſagen.

Zum dreyzehenden, ſchwören ſie ein ewige feyndſchafft den geiſtlichen rechten, allen Båbſtlichen bullen und brieffen, und allen den, die ſie umbfüren, ußgeben, oder über in halten und ſie beſchirmen.

Zum vierzehenden, in fürt an kein gewiſſen darüber zu machen, ob ſie genugſamlich verurſacht, einen pfaffen, oder Clericken ſchlügen, oder trätten.

Zum fünfzehenden, daß ſie hin für uff Freytagen und andern Faſttagen entweders gar faſten, oder aber on underſchidlich fleiſch, viſch, und was in fürkompt, wie an andern Tagen, eſſen wöllen.

Zum ſechßzehenden, eim yeden bettelmünch, der in ein keß abfordere, ein vierpfündigen Stein nach zu werffen.

Zum ſybenzehenden, in ihr behauſung keinen münch laſſen, unnd ob einer unverſehener ſach darnn käm, in uß zu jagen, unnd im mit beſem bis über die Thür ſchwellen nachzukeren.

Zum achtzehenden, auff keinen Sendt hinfür zu geben, und auch ihren Nachpauren, ſo viel in müglich, nit geſtatten fürt an wie bißher zu rügen, ſunder wöllen ſie ſich ſelbs brüderlich under einander ſtraffen, und zum Beſten underweyſen.

Zum neunzehenden, ob ein Official oder ſendpfaff zu in käm, das ſie in wöllen mit hunden ußhetzen, und die kinder laſſen mit kat bewerffen.

Zum zweintzigſten, das ſie allen Pedellen, die Citation oder bannbrieff zu in bringen, zum erſten die oren abſchneyden, darnach, ob ſie wider kämen, die augen ußſtechen wöllen.

Zum ein und zweinzigſten, das ſie keinen pfarrer bey in leyden wöllen, er ſey dann genugſam das ewangelium und Chriſtlich geſatz zu predigen, und darneben eines erbern frummen lebens.

Zum zwei und zweinzigſten, hinfür nit mer zu geſtatten, das einer ein pfarr hab, und die nit ſelbs verſorg.

Zum drey und zweinzigſten, kein bildniß fürtan mehr, ſie ſeyen von ſtein, holz, gold, ſylber, oder wie gemacht, ſunder allein gott im geiſt anzubetten, und im zu dienen.

Zum vier und zweinzigſten, kein brot, wein, ſaltz, waſſer, kraut, wachs, oder anders hinfür zu weyhen laſſen, ſundern alles, das ſie mit Danckſagung nieſſen, für geweyht und geſegnet zu halten.

Zum ſechß und zweinzigſten, das ſie den ſtationierern, wo ſie die uff der ſtraſſen ankommen, ihre pferdt nemen, die ſeckel raumen, ſie mit trucken ſchlegen, wie vil ſie pfund haben, wol überſchlagen, darnach mit dem heiligthumb faren laſſen wöllen.

Zum ſieben und zweinzigſten, ob ir einer eim geytzigen ungeiſtlichen pfaffen etwas nemen oder entpfremden möcht, das wöllen ſie ſo ſünd achten, als hetten ſie uff ein würffel getretten.

Digitized by Google

Zum acht und zweinzigſten ſchwören ſie ein feyndſchaft, allen Doctor Luthers feynden und abgündern.

Zum neun und zweinzigſten, der heimlichen beycht halber, Doctor Luthern und andere der ſach verſtendigen und unparthyſchen an zu ſuchen, und ihres rats darin zu pflegen, unangeſehen, wie es die geytzigen pfaffen bishär gehalten.

Zum dryßigſten, das ſie in allen obgeſchribenen artickeln ire leyb und gut zuſammen ſetzen wöllen. Unnd ruffen gott zu gezeugen, das ſie nit ir eygene ſach hierinn, ſundern dit gotliche warheit, chriſten glaub, und des gemeynen vatterlands wolfarn bewegt. Und was ſie thun, geſchicht in chriſtlichen erbern guten meynung, u. ſ. w." — Die Meynung war gewiß gut. Nur konnte das eigenmächtige Gefangennehmen, Plündern, Schlagen, Ohrenabſchneiden, und Würgen nicht durch die gute Meynung gerechtfertigt werden *).

Weder der Ludus in Caprum Emſeranum, Wittembergæ 1521. noch der Eccius dedolatus authore Joanne Franciſco Cottalembergio poeta laureato, ſind von Ulrich von Hutten **), ungeachtet Huttens Beyſpiel die Verfaſſer dieſer und anderer

*) Unſere Bibliothek beſitzt noch einen dichteriſchen Dialog zwiſchen Karſthans und Kegelhans, der hinter der Paſſio Doctoris Martini Lutheri ſecundum Marcellum in klein 8 wahrſcheinlich im J. 1521. gedruckt worden iſt. Der Dialog beträgt nur ein Octavblatt, und die Poeſie iſt ſo ſchlecht, daß dies Geſpräch weder von Hutten, noch von einem andern berühmten Dichter der damaligen Zeit geſchrieben ſeyn kann. — Sowohl das Geſpräch, als die Paſſio Lutheri, ſind in Luthers Briefen abgedruckt worden. Burckhard führt II. 310—315. noch mehrere Flugſchriften aus jenen Zeiten an, die warſcheinlich eben ſo wenig von Hutten ſind, als diejenigen, die ich gleich beurtheilen werde.

**) Dies glaubte auch Burckhard nicht II. 310. 314.

muthwilligen oder freymüthigen Schriften zur Nachahmung gereizt hat. Der Ludus in Caprum Emſeranum beſteht bloß aus einem einzigen Bogen, und enthält auſſer einem kurzen Geſpräch zwiſchen dem Caper und der Empuſa, worin dieſe dem Emſer nach der erlittenen Niederlage den Rath giebt, ſtatt der offenbaren Waffen die heimlichen vergifteten Pfeile der Verläumdung zu brauchen, fünf Seiten von Epigrammen, die ſich faſt alle um das Wort Caper drehen. Weder in dem Geſpräch, noch in den Gedichten, iſt auch nur ein Körnchen von Hutteniſchem Salze *). Das Geſpräch Eccius dedolatus betitelt iſt mit mehr Wiß geſchrieben, und doch iſt die Sprache, Erfindung und Laune ſo ſehr von der Huttenſchen abweichend, daß Kenner der leztern den Eccius dedolatus unmöglich für eine Arbeit von Hutten halten können. Luther vermuthete, daß Pirkheimer der Verfaſſer des gehobelten Eckius ſey; und dieſe Vermuthung müſſen mehrere gehabt haben, weil Pirkheimer das Gerücht ſelbſt an Hutten ſchrieb **). — Mir ſcheint das Geſpräch auch Pirkheimers nicht werth zu ſeyn, ungeachtet die Schreibart beſſer iſt, als ſie in den meiſten Schriften von Pirkheimer zu ſeyn pflegte. Im Eccius dedolatus kommen ſchon Spöttereyen auf den ziegenböckiſchen Emſer vor; und um dieſer Anſpielungen willen würde ich den Eccius dedolatus in das Jahr 1521. ſetzen, wenn nicht Luthers Brief, und noch mehr die Jahrszahl am Ende des Dialogs, das J. 1520. anzeigten †).

*) Luther ſagt von dieſem Ludus: I. 330. f. . . ſatis indicat autores primarios.

**) S. *Luth.* Epiſt. I. fol. 251. a.

†) Es heißt am Ende: Acta decimo Kalendas Marcii Anno MDCCXX. in occipitio Germaniæ. . . . Impreſſum per Agrippam Panoplium Regis Perſarum Bibliopolam L. Simone Samaritano et D. Juda Schariottide: Conſulibus in urbe Lucernarum apud Confluentes Rhenum, et Iſtrum.

Luther billigte ſolche Spottſchriften gar nicht; denn er hielt es für beſſer, daß man jemanden geradezu ſeine Schandthaten vorhalte, als ihn hinter dem Rücken lächerlich mache *).

Ungefähr um dieſelbige Zeit erſchienen die Epiſtola de Magiſtris noſtris Lovanienſibus, quot et quales ſint, quibus debemus magiſtralem illam damnationem Lutheri, cum S. Nicolai Vita; und: Ecce mi lector longo jam tempore expectantibus nobis Lovanienſium et Colonienſium Apologiam vix tandem prodire auſus eſt aliquis, qui ſe objiceret Luthero. Sed ita Magiſtrorum noſtrorum et Papiſticæ ſectæ cauſam egit, ut oſtenderit magis, quid optent, velint, et ardeant Domini Magiſtri de facultate, quam quid poſſint, imo hoc quoque vel præter mandatum facultatis declaravit, nihil poſſe magiſtros, quam cremare. 1521. Simon Heſſus. — Der Brief von den Magiſtris noſtris in Löwen gehört zu den ſeltenſten Flugſchriften aus jenen Zeiten, und einer der ehemaligen Beſitzer des Exemplars, das ſich jezt auf unſerer Bibliothek findet, hielt, wie er es auf dem Titelblatt anmerkte, die Schreibart des Briefes und des Lebens des Carmeliten **Egmond** für unläugbar **Huttenisch** **). Allein **Ulrich von Hutten** würde ſich gegen Luthern nicht ſo fremd geſtellt haben, als der Verfaſſer des Briefes an mehrern Stellen that †). Wenn

*) l. c. Non tamen placet iſte modus in Eccium inſaniendi, quod ſit famoſus libellus, meliorque eſt aperta criminatio, quam iſte ſub ſepe morſus.

**) Die Epiſtel MDXVIII. Menſe Aprili, die Vita Anno MDXX. datirt. Es ſcheint, als wenn beyde erſt 1521. gedruckt worden.

†) Z. B. Non ſum is, mi Zwingli, qui Lutheri libros intelligam, ob quæſtiones aliquot remotiores, nec me cauſæ illius miſceo, cum ipſe non egeat talibus patronis. — Qualis ſit

Digitized by Google

man auch ſagen wollte, daß **Ulrich von Hutten** im J. 1518. ſeine Ergebenheit und Hochachtung gegen **Luthern** verſteckt habe; ſo wiſſen wir dagegen, daß er um eben die Zeit, wo die Epiſtola de Magiſtris noſtris Lovanienſibus geſchrieben ſeyn ſoll, ſo wenig über **Luthern** unterrichtet war, daß er ſich vielmehr über den Streit zwiſchen den Auguſtinern und Dominikanern nur deßwegen freute, weil die Mönche ſich einander aufreiben würden *). Schwerlich hätte auch **Hutten** ſich ſelbſt ſo citirt und gelobt, als in dieſem Briefe geſchehen iſt **). — Das Leben des Carmeliten **Egmont** enthält lauter Dinge, welche **Ulrich von Hutten** kaum erfahren konnte. Dieß Leben muß ſchon allein deßwegen **Hutten** abgeſprochen werden, weil es mit dem vorhergehenden Briefe einerley Verfaſſer hat.

Die kleine Schrift des angeblichen **Simon Heſſus** iſt eine feine Perſiflage der Gegner **Luthers**, die bis 1521. auf den Kampfplaz getreten waren, indem ſie dem Scheine nach die Säze widerlegt, welche **Luther** gegen den Pabſt und die Schultheologen vertheidigte. — **Ulrich von Hutten** war im Jahr 1521. nicht dazu geſtimmt, um über die Angriffe, welche man auf **Luthern** machte, heimlich, und gleichſam hinter dem Vorhange herauszulachen.

Lutherius neſcio, niſi quod libri, quos hactenus edidit, teſtantur, eum in eſſe literis theologicis non tam veteribus, quam recentioribus exercitatiſſimum, præterea ingenium arguunt ſanum, et pectus multis variisque dotibus vere Chriſtianis inſtructum.

*) Man erinnere ſich des Briefes an den Grafen von Nuenar, deſſen ich zu ſeiner Zeit erwähnt hatte.

**) Nam hoc (Edmundenſis) ſubinde jactitat e ſuggeſtu, quod Huttenus noſter arcem impudentiæ vocare ſolet. — Hutteni poſtrema fœtura mire probatur doctis omnibus; utinam ille vivat ultra Neſtoris annos; ita ſemper vincit ſe ipſum, felix illud et fœcundum ingenium.

Digitized by Google

Die ſonſt nicht ſchlechte Schreibart des Aufſatzes iſt von Huttens Sprache nicht weniger verſchieden, als der darin herrſchende Geiſt von dem Geiſte der Huttenſchen Schriften aus dem J. 1521. verſchieden iſt *).

Wenn man ſich vormals nicht für berechtigt gehalten hätte, Ulrichen von Hutten alles zuzueignen, was auf die entfernteſte Art gegen den päbſtlichen Hof gerichtet zu ſeyn ſchien, ſo hätte man ihm folgendes aus einem einzigen Bogen beſtehende Pamphlet nicht zuſchreiben können: Habes hic lector Dialogum de Fratre Hieronymo Nicolai Savanorola Ferrarienſis ordinis prædicatorum, Floren. laqueo ſuſpenſo, igne atque aqua conſumto. Epiſtolam Joachimi Turrani, Veneti, ejusdem ordinis magiſtri generalis, et Francisci Ramalicii I. V. doct. Hiſpani ad Alex. VI. de Hiero. et Sylveſtro Floren. et Dominico de Piſia complicibus damnatis. Epiſtolam Alexandri Papæ approbantis conciones in Hiero. factas, lepore refertam. MDXXI. — Was konnte Hutten für ein Intereſſe haben, den Bericht des geiſtlichen Henkers der Dominikaner in Florenz, und die Antwort des Pabſtes auf dieſen Bericht, drucken zu laſſen; und wenn er es that, warum ſollte er ſeinen Nahmen verſchweigen? In dem kleinen Geſpräch zwiſchen den Brüdern Tuscus und Remus, das vor den Actenſtücken hergeht, iſt auch nicht ein Fünkchen des Huttenſchen Genies vorhanden.

Jezt ſind aus dem J. 1521. noch zwey deutſche Schriften übrig, von welchen man zwar Ulrich von Hutten nicht für den Verfaſſer gehalten hat,

*) Die Schrift iſt auch in der Wittenbergiſchen Ausgabe der lateiniſchen Werke Luthers abgedruckt. II. f. 126.

die ſich aber doch auf ihn beziehen, und daher in ſeiner Geſchichte nicht übergangen werden dürfen. Die erſte iſt das Geſpräch: **Wer hören wil, wer die ganzen Welt arm gemacht hat, u. ſ. w.** Ein Graf und ein Edelmann unterreden ſich über den Verfall des Glaubens ſowohl, als des Adels; und kommen darin überein, daß die Geiſtlichkeit die Urſache von beyden ſey; daß man die Ordensgeiſtlichkeit abthun, und die überreiche und mächtige Weltgeiſtlichkeit einſchränken; daß der Adel ſich deßwegen miteinander vereinigen, und den Diener Gottes, **Luthern**, ſammt dem Verfechter der Wahrheit, **Ulrichen von Hutten**, beſchützen und unterſtützen müſſe. Vom leztern heißt es im Anfange: „Ich ſich aber kain meer under unß Adeliſchen leuten, wann ainen mann; ſein namen iſt ainer **von Hutten** der ſich des **Lutheriſchen Kampf** undernimdt; der almechtig got verleih im krafft und ſterck, das er überwind alle ſeine feind, die wider den chriſtlichen glauben ſein"; und am Ende von **Ulrichen von Hutten** und **Doctor Luther**: „Gemacht zu lob dem frummen Luther, der uns weyſt den Tag, und dem Ritterlichen forfechter des Luthers, den man nent herr **Ulrich von Hutten**; ain frummer und ain gerechter Edelman, der kempfen und fechten will von der wahrheit wegen Chriſti". — Der Inhalt dieſes Geſprächs iſt ganz aus Huttenſchen Schriften, und vorzüglich aus den Prædonibus geſchöpft.

Auf dem Titel des Geſprächs wird geſagt, daß dieſes das andere Büchlein ſey, das von dem Adel ausgehe. Vielleicht war das erſte Buch, welches mehrere Adelsgenoſſen bekannt machten, **die klägliche Klag an den Römiſchen Kayſer Carolum von wegen Doctor Luthers und Ulrich von Hutten.** Dieß Buch iſt, wie die Verſchiedenheit der

Sprache und Mundart in den verſchiedenen Abſchnitten lehrt, von mehrern genau miteinander verbundenen Freunden, wie man vorgiebt, fünfzehn an der Zahl, in der Abſicht geſchrieben worden, um dem Kaiſer Carl V. die gerechten Klagen der deutſchen Nation, und die beßten Mittel, dieſen Klagen abzuhelfen, mit Beſcheidenheit vorzulegen. Die Verfertigung dieſer Schrift fällt, wie man gleich aus den Datis des erſten Abſchnitts ſieht, in die Zeit der erſten Ankunft des jungen Kaiſers in Deutſchland, wo er ſchon einige ungünſtige Mandate gegen Luthern und andere Freunde der Wahrheit erlaſſen hatte, wo man aber noch hoffte, daß Carl V. bald andere Geſinnungen annehmen werde. Die Verfaſſer der aus fünfzehn Abſchnitten beſtehenden Schrift lebten, nach ihrer Sprache und Mundart zu urtheilen, insgeſamt am Oberrhein, im Elſaß, in der Schweiz und in Schwaben; und waren, wenn auch nicht von Adel, wenigſtens treue Anhänger des deutſchen Adels, deſſen ſie ſich nicht nur gegen die Geiſtlichkeit und Fürſten, ſondern auch gegen die Doctoren und Schreiber annahmen. Ich halte die Klagen der fünfzehn Bundesgenoſſen über die Mißbräuche des geiſtlichen und weltlichen Regiments in Deutſchland für eine der geiſtreichſten, belehrendſten, und noch jezt intereſſanteſten Schriften, die in dem dritten Decennio des ſechszehnten Jahrhunderts erſchienen ſind; für eine Schrift, die zu ihrer Zeit von auſſerordentlicher Wirkung geweſen ſeyn muß *). Die

*) Ich glaube, daß Erasmus in ſeinem Briefe an den Jodocus Jonas Ep. DLXXII. T. I. Ep. p. 642. auf die Klagen der Bundesgenoſſen anſpielte, weil in einigen Abſchnitten Auszüge aus dem Encomio Moriæ gegeben werden: E meis libris, quos ſcripſi, priusquam ſomniarem oriturum Lutherum, odioſa quædam decerpſerunt, et in Germanicam verſa linguam publicarunt, quæ viderentur affinia quibusdam Lutheri dogmatis. In der Spongia p. 95. beſchuldigt Erasmus Ul-

Klage des erſten Bundesgenoſſen, unſtreitig der beßte Abſchnitt der ganzen Schrift, iſt eine ehrerbietige und rührende Bittſchrift an den Kaiſer Carl V., worin man dem jungen Monarchen vorſtellt, wie das deutſche Vaterland bisher unſägliche Bedrückungen an Seele und Leib, an Ehre und Gut gelitten; wie aber allmählich der deutſchen Nation durch den Reuchlin, den Erasmus, und andere vortrefliche Männer, über den Urſprung und die Ungerechtigkeit dieſer Bedrückungen die Augen geöffnet, und eine Begird chriſtliches wäſen erweckt worden; wie beſonders got in den lezten Zeiten geſchickt habe zwen ſunder ußerwelt kün unnd erleuchte botten zu beraiten deinen wäg in das regiment, und dich zu laiten und wyſen in deinem fürgang, durch deren müg und flyß alles ab wäg gethan wird, das dem Kayßer irrung brächt an ſeinem Ampt. „Diſe zwen gottes botten", fährt der erſte Bundesgenoß fort, „ſind Martinus Luther und Ulrich von Hutten; ſie ſind baid teutſch geboren, hochgelert und chriſtliche menner, die al ir tag dohin gericht haben, das gottes eer ein fürgang hatte, wie es ſich erzaigt in ihrem außbruch. Dann was ſucht anders Martinus Luther, wann ain luthere raine dargebung ewangeliſcher Lere in Schulen, und uff den predigſtülen, u. ſ. w. Ulrich von Hutten übt die fäder und das ſchwärt zu erwecken alte deutſche erbarkeit, in treu, glauben und war-

rich von Hutten geradezu, daß dieſer die deutſchen Auszüge und Ueberſetzungen ſeiner Schriften gemacht habe: p. 95. Accidit ab eodem poſt quiddam multo incivilius, ac mihi periculoſius, de quo tamen nunquam expoſtulavi, nec minus amicus eſſe cœpi, ſed cautior eſſe decrevi. Quam vero non amice fecit, qui decerpta ex meis libris odioſa loca vertit in linguam Germanicam, et evulgavit? At ego illa vulgo non ſcripſeram, neque volebam nudi legi. — Wenn Erasmus Recht hatte, ſo war Ulrich von Hutten wenigſtens Mitverfaſſer der kläglichen Klag, u. ſ. w.

Digitized by Google

heit, u. ſ. w." — Alle Stände deutſcher Nation ſeyen darüber erſchrocken, daß der Kaiſer ſeinem mönchiſchen Beichtvater, dem päbſtlichen Legaten, und andern gleißneriſchen Pfaffen ſo viel Zutrauen geſchenkt habe; allein ſie, die fünfzehen Bundesgenoſſen, hätten die allgemeinen Befürchtungen, und die daher entſtandenen Bewegungen dadurch beſänftigt, daß ſie geſagt: „Du werdeſt dich weder am bäpſtlich legaten keren, noch an die bättelmünch; ob du ſchon etlich mandat habeſt loſſen außgon als man ſagt, ſy es doch nit dein wiſſen doby, oder werdeſt es bald enderen; du werdeſt dir Chriſtum, der durch den Luter und Hutten redt, lieber loſſen ſein, dann alle wält; du werdeſt den growen münch von dir tun, und werdeſt Erasmum von Roterdam zu eim beichtvater und innerlichen radt annemen, oder den Luther, oder den Carlſtat, oder ainen andern inen gelich. Du werdeſt ſunderlich die wältlichen Churfürſten, und dine redlichen vetter, die frummen Payriſchen herren, und den edlen Frantz von Sickingen, Ulrichen von Hutten, Hertzog Friderich Pfaltzgrafe, und deren glichen, die nächſten nach dir laſſen ſein. Du werdeſt alle Curtiſan und bättelmünch in acht unnd aberacht thun. Du werdeſt kein biſchoff laſſen ein churfürſt ſin. Du werdeſt gantz kain cardinal in teutſchland loſſen. Du werdeſt gebieten, man ſoll hailſame lernung der drey ſprach und andre edlen Künſt in ſchulen laſſen ein fürgang haben. Das evangeliſche clarheit uff der Kanzel ſöll allein geprediget werden; wer darwider ſein will, der ſoll geſtrafft werden. Du werdeſt verbieten fürhin kain pallium meer zu Rom kauffen, kain annat meer geben, kain ablaß meer in unſer land lon kummen, kain bättelmünch meer laſſen ſanden, ſunder das ſy ſich neren mit bequemer und müglicher weiß. Das man kain fürhin laß kummen in die bättelorden, ſunder ſie laſſen abſterben.

Digitized by Google

Das man fürter kain umb ſchuld laß in ban thun. Das man kain pfaffen meer, dann ein pfrůnd laß. Das jetlicher pfaff muß uff ſeiner pfrůnd ſein. Das all Pfarrer und byſchoff ire åmpter mit predigen und anderm ſelbs verrichten. Das man kain münch noch nunn laß dry gelübte thun ee ſie dreiſſig jar alt werden. Das allen münch und nunnen zieme auß dem kloſter zu gon, wo ſie merken, das kloſterlåben inen dienet zu der ſelen ſchaden. Das kain curtiſan dörff fürhin ein pfrund anfallen. Das man in kaim ding ſol recht oder diſpenſierung zu Rom ſuchen, ſunder all gaiſtlich hendel für den landtsbyſchoff kummen laſſen. Das man ein gwiſſe ſumm ordne, wie vil man ſöll guts in die klöſter bringen und nit meer. Wie vyl pfaffen in jetlicher ſtatt ſein ſöllen, und nit meer. Das man on das man kayßerlichen gwalt inſunderheit erlang, fürhin kain ewigen jartag oder pfrůnd ſöll ſtifften. Das alle münch und nunnen aller örden den landtsbyſchoffen ſöllen underworffen ſein. Das allen pfaffen erloubt ſey eewiber zu haben, domit ſo vil ſchand und ſünd vermitten blyb. Das man kain rechthandel auch am weltlichen rechten über ein jar umbziehe dem armen man zu verderbniß. Das kayßerlich majeſtåt fürhin die edlen brauche in Legation des rychs, und in iren råten, und nit laß fürhin ſo vyl Johannes und Conrade und Hainrice, und dergleichen bachanten, und ſchriber und finanßer verrichten große ſachen römiſch reichs, ſo doch jezt der adel ſeine kind laßt ſtudieren, und underwiſen werden in kunſt, und in ſitten. Das fürhin abgeſtellt werd das ſeelloß verwegen volck aller kriegsknecht, das do gelt nåme, und züge dem tüfel zu, ſunder jetliches land helffe irem herren, und fürhin der adel ſich übe im kriegen, denen es zugehört. Das die fuckereien zerſtört werden, das zutrinken ein brunn aller laſter peinlich geſtrafft werd, das ſchampere klaider an man und

frawen abgethan werden, das offentlich gotsleſteren, offentlich eebruch, zutrinken ſy genugſame ſach, darumb ainer aller eer entſeʒt werde. Das man fürhin nit gült kauff uff ligenden gütern, und das man alle gülte moge uff gute Zyl ablöſen. Das kain krieg on urloub kaiſʒerlicher Majeſtät und der churfürſten ſoll fürgon".

Der zweyte Bundesgenoß ſeʒt die groſſen Nachtheile der vierzigtägigen Faſten: Der dritte den Schaden der Clöſter: Der vierte das Unnüʒe des Geplerrs der ſogenannten ſieben Tage in den Clöſtern: Der fünfte die Nothwendigkeit der Reformation des Predigamts und Predigſtuhls: Der ſechste die Misbräuche und Albernheiten der bisherigen Prediger aus den Bettelorden nach dem Erasmus: Der ſiebente das Entbehrliche ſowohl, als das Verderbliche des häufigen Meſſeleſens, der Umgänge, der ſieben, dreyßig, oder Jahrtage u. ſ. w.: Der achte die Wichtigkeit der Aufklärung des gemeinen Volks, und der deutſchen Schriften von Ulrich von Hutten ſowohl, als von Luther: Der neunte die Gründe der baldigen Erlöſung der Ordensgeiſtlichen beyderley Geſchlechts *): Der zehente alle die Stücke, die an der Geiſtlichkeit **), und der eilfte alle diejenigen, die an dem weltlichen Stande zu reformiren ſeyen: Der zwölfte das Elend

*) In dieſem Abſchnitt wird behauptet, daß in Deutſchland über 28000., und in ganz Europa über viermal hundert tauſend Bettelmönche vorhanden ſeyen. Auch ſey in keinem Orden ſo viel Zwietracht, als unter den Barfüßern. „Die reformierten ſind wieder unreformirt, die reformierten unter einander „meer zweiträchtig dann heiden und türcken, all barfüſſer in gemein wider ander örden, und wider pfarrer, pfaffen, und „biſchoff, u. ſ. w."

**) Hierin heißt es unter andern: Daß man die Ehe, Firmlung, Oehlung und Pfaffenweihe für keine Sacramente zu halten, und Meſſe nur am Freytage halten, auch keinen Doctor Scholaſticus anders, als zur Verachtung leſen ſolle.

und die Bedrängniſſe der Mönche und Nonnen: Der dreyzehnte das Erſprießliche der Hülfe der tapfern Eidgenoſſen: Der vierzehnte das verächtliche und thörichte des bisherigen heiligen Dienſtes nach dem Erasmus: Und der fünfzehnte das gefährliche aller neuen Lehren auseinander, die in den letzten drey oder vier Jahrhunderten vorzüglich durch die Bettelmönche entſtanden seyen *). Die kurze Anzeige des Inhalts der fünfzehn Abſchnitte, und die wenigen Proben, die ich beſonders aus dem erſten Abſchnitt der Klagen an Carl V. angeführt habe, beweiſen zweyerley: Erſtlich, daß ſchon im J. 1521. Luther und Hutten als die beyden Häupter der Reformation, jener der Lehre, dieſer der Kirche angeſehen wurde, welches Urtheil vollkommen richtig iſt **). Zweytens, daß in allen Theilen von Deutſchland und der Schweiz viele aufgeklärte und fromme Männer lebten, welche Luthers Reformation nicht nur beförderten, ſondern auch viele Mißbräuche und Irrthümer früher als

*) Die falſchen und ſchriftwidrigen Neuerungen werden vorzüglich nach Luthern aufgezählt. Unterdeſſen heißt es hier noch: „Welcher ſagt, daß kein Fägfeuer ſey, der irret".

**) Eben dieſes erhellt aus der Oratio ad Carolum maximum Auguſtum et Germaniæ Principes pro Ulricho Hutteno, equite Germano, et Martino Luthero, Patriæ et Chriſtianæ libertatis adſertoribus, Authore S. Abydeno, Corallo Germano, welche Rede man auch für eine Arbeit Ulrichs von Hutten gehalten hat. Die Gedanken in dieſer Rede ſind faſt alle Huttniſch, allein die Sprache und Manier ſind von denen Ulrichs von Hutten ſo ſehr verſchieden, als kaum in einer andern Schrift, die dem fränkiſchen Ritter fälſchlich zugeeignet worden. Die Rede iſt gewiß gegen das Ende des J. 1520. oder im Anfange des folgenden Jahrs geſchrieben und gedruckt worden, wie folgende Stelle beweiſt: Noſtis fortaſſe, quod nuper Paſquillus, et *Vadiſcus* dixerunt. Huttens Vadiscus wurde im J. 1520. gedruckt. Die jetzt erwähnte Oratio pro Hutteno et Luthero iſt nicht auf unſerer Bibliothek. Ich habe ſie in einer Sammlung von lateiniſchen Huttenſchen Schriften geleſen, welche Herr Rath Hamberger mir gütigſt aus der Gothaiſchen Bibliothek mitgetheilt hat.

Digitized by Google

Luther und Melanchton einſahen, und die eigentlich ſogenannten Reformatoren ſelbſt erſt reformirten oder aufklärten, ungeachtet dieſe es meiſtens waren, welche durch ihr überwiegendes Anſehen die weiſen Rathſchläge von andern ausführten, oder in Erfüllung brachten *).

Im J. 1522. ließ Huttens ſchriftſtelleriſche Thätigkeit auf einmahl nach; faſt gewiß aus keinem andern Grunde, als weil er mit den Vorbereitungen zu dem Kriege zu ſehr beſchäftigt war, welchen Franz von Sickingen, Hartmuth von Cronenberg, und der mit dieſen Rittern verbundene Adel, gegen die deutſchen Biſchöfe anfangen wollten. Die Geſchichte ſagt von den Thaten, welche Huttens Freunde in dem kurzen Kriege gegen die Geiſtlichkeit verrichteten, nur wenig, und von Huttens Thaten ſchweigt ſie ganz und gar. Die Geſinnungen und Entwürfe des letztern hingegen lernen wir aus den drey kleinen Schriften kennen, welche er in dieſem Jahre herausgab. Leider mißlangen die beßten Entwürfe Ulrichs von Hutten, wie die lange überdachten Unternehmungen ſeiner Genoſſen. Bevor ich von dem Ausgange dieſer Unternehmungen rede, muß ich von den Schriften Rechenſchaft geben, wodurch Ulrich von Hutten ſeinen Bund zu ſtärken, die Parthey ſeiner Gegner zu entkräften, und die gehäſſigen Vorwürfe, welche man ihm machte, zu widerlegen ſuchte.

*) Im Jul. 1521. wandte ſich ein Probſt, wahrſcheinlich der Probſt von Camberg, Bartholmäus Bernhardi, der erſte Geiſtliche von Luthers Partey, welcher ſich verheirathete, an Ulrichen von Hutten, um ihn wegen ſeiner Heirath um Rath zu fragen. Ulrich von Hutten antwortete, daß er wegen dieſes Schritts keinen Verluſt des guten Namens ſeines Freundes befürchte, und daß er ihm zu ſeinem Vorhaben alles Glück und Segen wünſche. Der Brief ſteht beym Burckhard II. 314. 15.

Digitized by Google

Die erſte Schrift, welche er im J. 1522. drucken ließ, war ſeine **Beklagungen der Freiſtette deutſcher nation** *). Dies kleine deutſche Gedicht beſteht nur aus einem einzigen Bogen, und enthält eine Aufforderung an die Reichsſtädte, ſich mit dem deutſchen Adel zu verbinden, damit ſie ſich deſto kräftiger der Vergewaltigungen der Fürſten erwehren können. „Die Fürſten", ſagt Hutten, „haben den Adel zu Grunde gerichtet, und nun wollen ſie auch die Städte verſchlingen, von welchen ſchon ein nicht geringer Theil unterjocht worden iſt. Ihre Habſucht, wie ihre Tyranney, iſt ohne Gränzen. Schon lange baten ſie die Kaiſer bald um Zölle, bald um andere gemeinſchaftliche Freyheiten und Vorrechte, denen niemand widerſprechen durfte. Jetzt iſt der Kaiſer über's Meer gezogen; und ſie wünſchen, daß er nie wieder komme, damit ſie die Gewalt, welche der Kaiſer ihnen übergeben hat, ſtets behalten mögen. Sie ſchinden ihre Unterthanen, und berauben ihre Nachbaren und Angehörigen, ohne daß man ſein Unrecht jemandem klagen oder Genugthuung deswegen erhalten kann. Wenn alſo nicht die deutſche Freyheit, und mit dieſer das deutſche Vaterland vernichtet werden ſoll; ſo iſt es hohe Zeit, ſich den tyranniſchen Fürſten, wenn ſie ſich gleich unſere Obrigkeit nennen, aus allen Kräften zu widerſetzen. Dies

kann

*) Burckhard II. 215. war ungewiß, ob dieſe Schrift im J. 1521. oder 1522. gedruckt worden. Ich zweifle gar nicht daran, daß ſie in der erſten Hälfte des J. 1522. erſchienen ſey. Hutten redet in dem Gedicht von dem Reichsregiment in Nürnberg als von einem Regiment, das ſchon eine Zeitlang eingerichtet war, und viele Proben ſeiner Grundſätze gegeben hatte. — Ich habe zwey Exemplare der Beklagungen vor mir: Eins aus Gotha, das andere aus Wolfenbüttel. Beyde ſtimmen genau mit einander überein. Ich ſchreibe hier keine Stellen ab, weil ich das ganze Gedicht am Ende abdrucken laſſen will.

Digitized by Google

kann nur alsdann mit Glück geſchehen, wenn die frommen Städte die Freundſchaft des Adels annehmen, und ſich mit dieſem zur Rettung des Vaterlandes vereinigen. — Die Städte hörten entweder auf die Stimme der deutſchen Ritter nicht, oder die Ritter warteten nicht ſo lange, daß die Städte gemeinſchaftliche Verabredungen mit ihnen hätten nehmen können. Die Fürſten trauten aber den Städten alles zu, warum Ulrich von Hutten ſie gebeten hatte, und eben deswegen achteten beſonders die geiſtlichen Fürſten auf dem Reichstage zu Nürnberg in den J. 1522. 23. wenig oder gar nichts auf das, was die Städte vorſchlugen *) Ulrich von Hutten hielt den Bund, zu welchem er die Städte ermunterte, für ein heilſames und ſelbſt nothwendiges Schutz- und Trutzbündniß: Huttens Feinde hingegen brauchten gar keine gewaltſame oder künſtliche Auslegung, um in der Beklagunge der Freyſtette deutſcher Nation Beweiſe zu finden, daß ihr Verfaſſer offenbar Aufruhr predige.

Die zweyte Huttenſche Schrift iſt ein demütige ermanung an ein gemeyne ſtatt Wormbß von Ulrich von Hutten zugeſchrieben. Dieſes Sendſchreiben iſt Sonntags nach Jacobi 1522. auf der Sickingſchen Feſte Landtſtall datirt, und beſteht aus anderthalb Bogen in Quart. Ulrich von Hutten ermahnt darin die Obrigkeit und Gemeine zu Worms, dem Evangelio und den lautern Predigern des Evangeliums ſtandhaft anzuhängen. Die Religion gebiete zwar, einem jeden und auch den Geiſtlichen zu geben, was man ihnen ſchuldig ſey.

*) *Seckend.* Hiſt. *Luth.* P. I. p. 261. Nam etſi inter civitates multæ eſſent, quæ magno ſtudio emendationem urgebant, exigua earum tamen in his comitiis ratio, ut planitius aliquoties in ſuis literis queſtus eſt, habita fuit.

Digitized by Google

Allein wenn die Geiſtlichkeit die Gewiſſen der Wormſer beſchweren, oder die reine Lehre unterdrücken wolle; ſo ſeyen ſie berechtigt, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, und ihren Tyrannen mit dem Schwerdte zu begegnen. „Wollte Gott", ruft Ulrich von Hutten, „daß wir die Wahl der geiſtlichen Hirten nicht den trunkenen Domherren überlieſſen, ſondern uns derſelben ſelbſt unterwänden; denn würden wir in deutſchen Landen viel weniger reiſige Biſchöfe, aber mehr fromme und gelehrte Leute zur Unterweiſung des Volks haben. — Wenn ihr feſt auf dem Worte Gottes beharret, ſo werden alle eure Feinde Urſache haben, ſich mit euch in Freundſchaft zu vereinigen; denn das Wort Gottes wirkt den Frieden. Sollten aber die Widerſächer der Wahrheit ſich gegen euch auflehnen; ſo ſeyd getroſt, denn ihr ſehet, daß faſt alle Städte, der größte Theil des Adels und des gemeinen Volks ſich für das Evangelium erklärt haben."

Die dritte und wichtigſte Schrift, welche Ulrich von Hutten im J. 1522. herausgab, war ſeine Endtſchuldigung wyder etlicher unwarhafftiger außgeben von ym, als ſolt er wider alle Geyſtlichkeit und Prieſterſchafft ſein, mit erklärung etlicher ſeiner geſchrifften *). „Ich höre

*) Dieſe Schrift ſcheint zu den ſeltenſten Werken Ulrichs von Hutten zu gehören. Sie iſt weder auf unſerer, noch auf der Gothaiſchen und Wolfenbüttelischen Bibliothek. Burckhard hatte ſie auch noch nicht geſehen, als er den zweyten Theil ſeines oft angeführten Buchs ſchrieb. Glücklicher Weiſe erhielt er ſie bey der Ausarbeitung des dritten Theils, und ließ ſie in dieſem S 205. u. f. abdrucken. Dem ganzen Inhalt nach kann dieſe Apologie nicht eher, als 1522. gedruckt worden ſeyn. Eine einzige Stelle, S. 242 wo Hutten von Leo X. als einem Lebenden, und von dem Vorſatz des Pabſtes, ihn unverhört nach Rom führen zu laſſen, als von einer friſchen Begebenheit zu reden ſcheint, könnte einen glauben machen, daß

mit Betrübniß", ſagt Ulrich von Hutten, „daß man mich als einen Feind aller Geiſtlichkeit verſchreit, der den Adel ſowohl, als das gemeine Kriegsvolk zur Vertilgung des ganzen Klerus aufzureitzen ſuche. Da alle meine Schriften das Gegentheil beweiſen, ſo kann ich dieſes Gerücht bloß für eine Verläumdung der Curtiſanen halten, die ſo ſehr gegen mich erbittert ſind, daß einige öffentlich äuſſerten: Das Erſtechen ſey die beßte Arzney für mich; andere, daß ſie nichts mehr wünſchten, als mich mit eigenen Händen umbringen zu können; und noch andere *), daß ich werth ſey, als ein Verräther und Böſewicht geviertheilt, und zur heilſamen Warnung in vier verſchiedenen Ländern auf das Rad geflochten zu werden. — Meine Meynung war nie und iſt auch jetzt nicht, unſchuldige Menſchen, am wenigſten fromme Geiſtliche zu beleidigen. Vielmehr ſtrebte ich von jeher und ſtrebe noch immer darnach, die würdige Prieſterſchaft vor Schaden zu hüten und ihren Nutzen zu fördern. Dies geſchah ſelbſt in den Schriften, wo ich „über „die underdrückung der chriſtlichen, zu voran unſers „vatterlands deutſcher Nation freyheit, und die man„nigfaltige Beſchwerung klagte, damit alle Chriſten„heit, aber, mehr dann andere, wir deutſchen, on „zal und maaß durch die Bäpſt, und den Römiſchen

die Vertheidigungsſchrift im Anf. des J. 1521. abgefaßt worden. Allein ich bin überzeugt, daß die gegenwärtige Zeit, in welcher Hutten an der angeführten Stelle redete, nur eine Rednerfigur geweſen ſey; denn ſonſt ſpricht er von ſeiner Klage und Vermahnung gegen die übermäßige unchriſtliche Gewalt des Pabſtes zu Rom als von einer Schrift, die ſchon eine geraume Zeit erſchienen, und die in allen Theilen von Deutſchland die Veranlaſſung zu den bitterſten Vorwürfen der Curtiſanen gegen ihn geworden ſey. Hutten erwähnt auf eine ähnliche Art in ſeiner Expoſtulatio des Pabſtes Leo X. als eines Lebenden p. 41. Quodque in cauſſa eſt, cur tot egeant Romæ decimi Leonis creaturæ, etc.

*) S. 209. 253.

„gebrauch überladen und beſchwert ſein, auch noch „täglich ye mer und mer werden; und daß die Bäpſt „ſo ganz frevelich die götlichen und evangeliſchen „warheit durch villerhandt unfruchtbare leichtfertige „conſtitution und geſetz, nit zu erhebung gemeines „chriſtlichs nutz, ſonder zu verdruckunge goetlicger „geſetz und abnehmung chriſtlicher Freyheit, eygen „gewinn und nutz zu ſuchen thienen, eyn lange Zeit „her verdunkelt und geblendt haben; anſtadt der gots „geboten yr unverſchampten lügen und gedicht bey „den einfältigen chriſtlichen ſchäflein geübt, eingedrun„gen, und deutſche nation dermaſſen alſo überredt und „in bezwangliche haltung gebracht, daß wir nit allein „ſo lange zeit penſion, annaten, zalung für die „biſchofsmentel, für allerley confirmation, diſpenſa„tion, relaxation, gratien und dergleichen haben vol„gen laſſen, ſondern auch, das doch zu erbarmen und „ſich zu ſchämen iſt, wann ye geliebt, yre legaten „uns aplaß zu verkauffen, geldt znm türkiſchen Krieg, „oder ſant Peters moenſters erbawung, oder aber aus „anderen ertichten urſachen, von uns zu fordern, „zu uns herausgeſchickt, und daſſelbig ſogar frey und „on alle ſcham, daß ſy auch darzu, als ob wir ye „zinsbar wären, den zehenden oder zwenzigſten pfen„nig auff uns zu legen, underſtanden; nit eyn gnü„gen gehapt, über alle geyſtlichkeit, darzu ſy es dann „mit liſt und gewalt bracht haben, an menigklicks „eintrag oder widerſprechung zu herrſchen und regie„ren, ſonder auch auf daß ſy ſich noch weiter unſerer „gedult und vorſeymung misbrauchen, ſich under„wunden, in das weltlich regiment zu greiffen, geſetz „gemacht, daß ein Bapſt auch in der welt zu regi„ren, Keyſer, Koenig und Fürſten nach ſeinem gefal„len zu ſetzen und zu entſetzen hab. Das ſie dann „auch eine lange zeit her alſo in gebrauch gehalten, „den roemiſchen Keyſern und andern groſſen eintrag

„gethan, vil ſtett, land und reiche gewaltigklich an „ſich gezogen, viler nation zerſtörung, auch land und „leut grüntlich verdorben, vorurſacht hon. Und als „ſie mit der erdichten übergebung Conſtantini, etwas „hinfür zu ſchaffen, bey yn ſelbs vorzeigt geweſen, „mit hand und waffen umb ſich gegriffen, mitler Zeit „die einfaltigen Chriſtenheit zum tail gezwungen, „alles, was ſie auffeſetzten, ob das ſchon eeren oder „billicheit entgegen wär, veſtiglich zu glauben und „hallten, ayd, pflicht, gelübd und büntnuß aufge„loest und genichtiget, die heyligen, bewärten und „unwiderſprechlichen ſchrifft nach irem willen, warzu „ſie gewollt, bezwungen, genoetiget und getrungen, „wann ſie geluſt oder eygner nutz erfordert hat, newe „geſetz gemacht, oder die gemachten abgethon, die „ganzen chriſtlichen welt mit iren bullen belogen und „betrogen, einen falſchen ſchein von yn ausgeben, „was ſie in ſollichem oder dergleichen machen oder „brechen, ſetzen oder abthun, anders nit zu achten „ſein, dann wär es von gott ſelbſt allſo beſchehen; „ja ob ſchon ein bapſt eins unchriſtlichen boeſen le„bens wär, mit berümung niemant hab ſie zu urtei„len, oder über ſie zu erkennen. Darumb ſie ſich „auch mit einem tiranniſchen ſtolz über die chriſtlichen „Kirchen erhaben, die heyligen Concilia, durch über„macht und gewalt under ſich geworffen und verdem„pffet, ayd und pflicht von den biſchoffen, ſo ſie „confirmiren, zu keinem concilio nimmer mer zu ra„ten gefordert, und alle, die jhenen, die ſolliche ire „tiranney lenger nit haben leyden, noch gedulden „woellen oder moegen, als die Kriechen, Boehemen „und andere, ein groſſen Theil der Chriſtenheyt, von „der Kirchen abgeſondert, für abtrünnigen und Ketzer „zu achten, und hallten geheiſſen."

„Dieſe groſſen Misbräuche" fährt Hutten fort, „waren es, welche mich zuerſt empörten. Als ich

nachher wahrnahm, daß die Curtiſanen durch ihre böſen Künſte den Pabſt in allen ſeinen Unternehmungen beſtärkten; daß ſie die von unſern Vorfahren gemachten geiſtlichen Stiftungen nach Rom zogen; daß ſie die Rechte der Patronen auslöſchten; daß ſie viele fromme und redliche Männer durch ihre Ränke bekümmerten und drückten, und, ſo viel als möglich, keinen würdigen Mann mehr zu etwas kommen lieſſen; daß ſie mit den geiſtlichen Lehen, wie die Kaufleute mit Pfeffer und Seide handelten; daß ſie ungeheure Summen nach Rom ſchleppten, und dafür welſche Sitten zurückbrachten; ſo ergriffen mich Mitleiden mit meinem unterdrückten Vaterlande, und Unwille über die ſchmächliche Dienſtbarkeit, worein man daſſelbe geſtürzt hatte. Endlich entbrannte ich über dem ungeiſtlichen Leben der meiſten Geiſtlichen, welche den Stand, der den übrigen zum Muſter dienen ſollte, bloß deswegen ergreifen, um alle Lüſte genieſſen und alle Laſter ungeſtraft üben zu können, welche ſie ſonſt nicht hätten genieſſen oder üben dürfen. — Dieſe Urſachen trieben mich an, nicht eher zu ruhen, als bis ich den Curtiſanen und ihren Anhängern eine Verfolgung erweckt hätte, wodurch die böſen Mißbräuche abgethan würden".

„Denen, welche mich fragen, warum ich mich einer Sache unterwinde, deren andere ſich nicht annehmen, gebe ich zur Antwort: Daß ich bey den erwähnten Mißbräuchen nicht mehr, oder noch weniger als andere verliere: Daß ich aber nichts dazu kann, „daß „Gott mich mit einem Gemüth beſchwert hat, dem „gemeiner Schmerz weher thut, und vielleicht mehr, „als andern, zu Herzen geht." Ich habe eine Zeit lang gewartet, ob ſich vielleicht ein Geſchickterer und Erfahrnerer fände, der ſich der gemeinen Sache annähme. Da ich aber bemerkte, daß niemand her-

vortreten wollte, und daß ſich das Regiment der Curtiſanen zur Unterdrückung der vaterländiſchen Freyheit und der göttlichen Wahrheit immer mehr erhob; ſo wagte ich es im Nahmen Gottes, mich dieſer unerträglichen Tyranney entgegenzuſtellen. Ich kann bey dieſem Unternehmen weiter nichts, als Leib und Gut verlieren, welche ich beyde nicht ſo ſehr achte, daß ich denſelben ein ſo löbliches Vorhaben aufopfern ſollte. Wenn ich auch, wovor mich die göttliche Gnade behüten wolle, in meinem Unternehmen untergienge; ſo getröſte ich mich doch meiner wohlmeynenden chriſtlichen Abſichten und des guten Saamens, welchen ich ausgeſtreut habe, und den keine Liſt oder Gewalt der Curtiſanen mehr zertreten, oder ausrotten wird. Ich hoffe ſo gelebt zu haben, daß kein unbeſcholtener Mann durch mich gekränkt worden iſt. Vielmehr habe ich mir ſehr vieles verſagt, Armuth, Gefahren und Nöthen ausgeſtanden, um mich in allen guten Künſten zu unterrichten. Wie ſollten denn gute Menſchen, wenn es mir übel gienge, ſich über mein Unglück freuen? Im Gegentheil darf ich von ihnen Mitleiden und allen guten Willen erwarten".

„Meine Feinde glauben mich durch die Fragen in Verlegenheit zu ſetzen, wer mir dann das Recht gegeben, ſolche laute Beſchwerden zu führen? und ob es mir zukomme, Aufruhr im Reiche zu ſtiften? Hierauf dient zur Antwort: Ich brauche keine Erlaubniß, oder Bevollmächtigung zu dem, was allen Menſchen befohlen iſt: An der göttlichen Wahrheit zu halten, dem Nächſten ſtets das Beßte zu rathen, dem Vaterlande zu dienen, und in dieſem Dienſte ſelbſt den Tod nicht zu ſcheuen. — Hingegen habe ich ſo wenig die Abſicht gehabt, Aufruhr zu ſtiften, daß ich mich vielmehr, ſo viel an mir iſt, bemüht habe, durch die Abſtellung der Mißbräuche, wodurch die

Digitized by Google

Ruhe und der gemeine Friede geſtört wird, dem Vaterlande eine dauerhafte Eintracht und Freyheit wiederzugeben. Wie aber kann man mich unter irgend einem Scheine beſchuldigen, daß ich meine Obrigkeit, oder meine Oberen nicht anerkenne? Habe ich nicht zuerſt die Rache zu Gott geſtellt? Habe ich nicht darnach die gemeine Noth Kaiſerlicher Majeſtät flehend und unterthänig vorgetragen? Habe ich nicht die Fürſten und Herren gewarnt, daß, wenn ſie nicht ſelbſt der geiſtlichen Tyranney Maaß und Ziel ſetzten, alsdann das unſinnige Volk ſich erheben, und mit Unvernunft in den Haufen, Schuldige und Unſchuldige, ſchlagen werde. — Dies alles genügt freylich den Curtiſanen nicht, die nur alsdann Ruhe und Frieden im Reiche anerkennen, wenn man jeden Biſchof über den Kaiſer, und den Pabſt über Gott ſetzt; wenn man ſie alle als Herren verehrt, ſie mögen leben wie ſie wollen, ſie mögen ſelbſt den Schweiß und das Blut der Armen in nnnützer Pracht und ſchändlichen Wohllüſten verzehren. — Leider hat man uns den Strick über die Hörner geworfen. Können wir dieſen nicht ohne Gewalt auflöſen, ſo habe ich nichts dagegen, wenn man ihn mit Gewalt zerreißt. Gegen öffentliche Friedbrecher und Feinde des Vaterlandes kann niemand vorwürken oder mißhandeln. Vergebens nennen ſie ſich Geſalbte Gottes. Vergebens berufen ſie ſich auf den unauslöſchlichen Charakter der Geiſtlichkeit, auf die Freyheit der Kirche, auf das furchtbare Geſetz: Si quis ſuadente diabolo. Ihren Charakter, ihre geiſtliche Salbe haben ſie durch ihr Leben längſt ausgelöſcht, und die Schrift unterſagt es nirgends, daß man Geiſtliche, wie andere Menſchen, wenn ſie Verbrechen begangen haben, ſtrafe. Dürfte man den Geiſtlichen nicht mit dem Maaße wieder meſſen, womit ſie andern meſſen; dürfte man ſie nicht bändigen, wenn ſie die göttliche

Wahrheit und alle Ehrbarkeit mit Füſſen treten; ſo wäre der Glaube der Chriſten eine Tyranney und Gefängniß, und Chriſti Wort wäre falſch, wo er ſpricht: Mein Joch iſt leicht und meine Bürde iſt ſüß. Wenn man gegen Päbſte und Biſchöfe keine Kriege anfangen ſoll, warum haben denn die Päbſte und Biſchöfe ſeit Jahrhunderten ſo hartnäckige Kriege gegen die Römiſchen Kaiſer geführt? Warum hat vor wenigen Jahren der Bluthund Julius die ganze Chriſtenheit in eine allgemeine Mörderey hineingezogen? Warum haben in unſern Zeiten die Päbſte ſo viele Bürger zu Rom, Siena, Bononien und an andern Orten martern und hinrichten laſſen? Warum hat Leo X. den rechtmäßigen Herzog von Urbino mit Gewalt vertrieben, und ſelbſt mehrere Cardinäle umbringen laſſen? Wenn ſolche Geiſtliche ſich auf die Freyheit der Kirche berufen, ſo iſt das eben ſo, als wenn ein Wolf, der dem Hirten Schaden zugefügt hätte, in eine Kirche flöhe, und hier auf die Freyheit der geweyhten Stätte pochte. Alle Propheten ſind voll von Weiſſagungen, in welchen dem Volke und den Dienern Gottes die ſchwerſte göttliche Rache verkündigt wird, wenn ſie die heiligen Gebote auf eine ſo freventliche Art übertreten, als ſie von den Päbſten, Biſchöfen nnd der übrigen Geiſtlichkeit nun ſchon Jahrhunderte lang übertreten worden ſind".

Ulrich von Hutten hatte die letzten unter den jetzt beurtheilten Schriften kaum vollendet und drucken laſſen, als Franz von Sickingen, welchen Ulrich von Hutten höchſt wahrſcheinlich begleitete, die Fehde gegen die Geiſtlichkeit begann. Franz von Sickingen, und Hartmuth von Cronenberg gaben um dieſe Zeit Ulrichen von Hutten gar nichts an Eifer für die Ausbreitung des Evangeliums, und an Haß gegen die curtiſaniſche Geiſtlichkeit nach.

Digitized by Google

Beyde wurden Schriftſteller und Belehrer, und beſonders ſuchte Hartmuth von Cronenberg den Kaiſer, das Reichsregiment zu Nürnberg, und ſelbſt den Pabſt zu bekehren *). Luther billigte die Sendſchreiben Hartmuths von Cronenbergs, ungeachtet der Ton derſelben trotziger, als der Huttenſche war, vollkommen, und ermunterte den Ritter, alle die Verfolgungen ſtandhaft zu ertragen, welche ſeine Freymüthigkeit ihm zuziehen würde **). Zugleich aber war er mit dem Kriegszuge nicht zufrieden, welchen Franz von Sickingen gegen die verbündeten Fürſten unternahm †). Spalatin hingegen fand des

*) Ueber die Sendſchreiben von Cronenberg, deren mehrere in Luthers deutſchen Werken ſtehen, ſehe man *Seckend.* I. p. 225. Seinen Brief an den Kaiſer finde ich in einer Sammlung von deutſchen Flugſchriften aus den erſten Zeiten der Reformation, welche Herr Hofrath Langer mir aus Wolfenbüttel geſchickt hat, und worin auch Huttens Beklagung der Freyſtätte deutſcher Nation enthalten hat. Dieſem Brief iſt ein anderer vom J. 1521. an Franzen von Sickingen angehängt, den Seckendorf nicht anführt. Der Brief an den Pabſt Hadrian ſteht in einer ähnlichen Sammlung aus derſelbigen Wolfenbütteliſchen Bibliothek, welche die Ueberſetzung der vier Geſpräche von Hutten, von welchen die Trias eins iſt, in ſich ſchließt. In dieſer letzten Sammlung findet ſich auch Sickingens Brief an ſeinen Schwiegervater Diethern von Henſchuchsheim. Hartmuth von Cronenberg ſagte in mehrern ſeiner Briefe, daß er ſich gern wollte viertheilen laſſen, wenn er dadurch die Aufnahme des Evangeliums durch ganz Deutſchland bewirken könne.

**) Vol. II. Epiſt. Fol. 101. Quid igitur reliquum eſt, quam quod expectes fellis et aceti poculum, hoc eſt, calumniæ aſpergines, ignominiæ labes, perſecutionum ingruentes procellas, quas catervatim tuam in loquendo libertatem excepturas, et ſequuturas eſſe ne dubites.

†) *Franciſcus Sickingen* Palatino bellum indixit. Res peſſima futura eſt. II. 98. Es wundert mich, daß Luther in dem Briefe an Hartmuth von Cronenberg dieſe ſeine Mißbilligung nicht äuſſerte, da er dem Ritter doch einen Gruß an Ulrich von Hutten und Franzen von Sickingen auftrug. Omnes amicos noſtros nomine meo ſalutabis officiis, nominatim vero Franciſcum, et Ulricum de Hutten Equitem, et ſi qui ſunt alii. f. 108.

Digitized by Google

Ritters von Cronenberg Briefe zu heftig und zu wenig auf die Schrift gegründet, oder vielmehr nicht genug mit Sprüchen aus der Bibel belegt. Allein den Krieg gegen den Churfürſten von Trier ſcheint er als einen gerechten Religions-Krieg angeſehen zu haben, durch welchen die von dem Erzbiſchofe auf das härteſte verſchloſſene Thür des Evangeliums wieder werde geöfnet werden *). Der vornehmſte Grund des Krieges gegen den Erzbiſchof von Trier war allerdings der Religionseifer Franzen von Sickingen, und die ſchmeichelnde Hoffnung, daß die zahlreichen Freunde des Evangeliums in Trier gegen den Klerus aufſtehen, und ihrem Erretter den Sieg erleichtern würden †). Eine andere Urſache war die Begierde,

*) Sickingen, ſchrieb er den 16. Sept. 1522. an den Herrn von Dolzig, habe den Krieg angefangen, um „dem Worte Gottes die Thüre zu öffnen, die von demſelbigen Biſchoff nach menſchlichen Vermögen auf das härteſte beſchloſſen." Ap. *Seckend.* I. 226. p.

†) *Leodii* Hiſtoriola de *Franc. a Sickingen* rebus geſt. etc. in *Freberi* ſcript. rerum Germ. T. III. p. 254 Hunc omnino debellare quacunque data occaſione Franciſcus ſtatuit, nec id operoſum fore multæ cauſſæ dictitabant; ſciebat Civitatem Treverum ſummum jamdudum odium in clerum concepiſſe. Adhæc renaſcentis Evangelii libertas univerſam Germaniam adeo in viros eccleſiaſticos concitaverat, ut paſſim ludibrio haberentur, et acceptiſſimum deo ſacrificium ſeſe præſtitiſſe credebat, qui ſummo opprobrio, fœdaque ignominia illos adfeciſſet. Cochläus de act. et ſcr. *Luth.* fol. 84. Edit. Pariſ. 1565. — Maimbourg und andere gaben, wie man leicht denken kann, die Begierde zu rauben, als die einzige Urſache des Krieges an. Cochläus geſtand aber doch ein, daß die Verſchwörung des Adels gegen die Geiſtlichkeit eine gefährliche Verſchwörung geweſen ſey, und daß ſie nicht nur dem Stifte Trier, ſondern allen deutſchen Fürſten leicht den Untergang hätte bringen können: Dum vero Nurenbergæ conſiſterent principes et ſtatus imperii, gravis et periculoſa facta eſt in Germania nobilium conjuratio autore Franciſco de Sicking, quem ad res novas impellebant ſeditioſis ſuggeſtionibus apoſtatæ, præſertim Oecolampadius et Buccrus .... Et niſi Archiepiſcopus ipſe opportune in ea tum urbe fuiſſet, ... actum fuiſſet non modo de civitate illa, verum etiam de toto illo

Digitized by Google

ſich an dem Erzbiſchofe von Trier an deſſen Bundes-genoſſen, dem Landgrafen **Philipp von Heſſen**, und an dem heßiſchen Adel zu rächen, welcher leztere eine beträchtliche Summe, deren Bezahlung er übernommen hatte, zu entrichten ſich weigerte. Dieſe wahren Urſachen führte **Franz von Sickingen** in dem Fehdebriefe, welchen er dem Erzbiſchofe zuſchickte, nicht an, ſondern er brauchte bloß den Vorwand: Daß der Erzbiſchof ſchon auf dem Reichstage zu Augsburg ſich feindſelig gegen ihn betragen, und unter andern geſagt habe: **Franzens** Vermeſſenheit ſey nicht länger zu dulden, indem er eine Stadt nach der andern angreife, und nun auch Fürſten bekriege. Wenn man dem Erzbiſchofe hätte folgen wollen, ſo würde man ſchon längſt Ernſt gegen den übermüthigen Ritter bewieſen haben.

Sickingens Geſinnungen bey dem Anfange des Krieges gegen den Erzbiſchof von Trier entdecken ſich theils in den Ermahnungen, welche er an ſeine Krieger, theils in dem Manifeſte, das er an das feindliche Heer ergehen, theils endlich in den Deviſen ſelbſt, welche er auf die Ermel ſeiner Ritter und übrigen Soldaten ſticken oder heften ließ. Die Deviſen beſtanden in dem Worte: **Tetragrammaton**, und in dem Spruche: **O Herr, dein Will werde.** In der Ermahnung an ſeine Krieger bewies er aus der heiligen Schrift, daß er den Krieg gegen den Erzbiſchof **aus bylliger Sach und Raizung** unternehme. In dem Sendſchreiben an das feindliche Heer hieß es: „Meine lieben brüder und nachpauren,

archiepiſcopatu, imo de omnibus, ut multorum erat metus, epiſcopatibus, collegiisque et monaſteriis Germaniæ. Nam ex urbis illius direptione totus ejus exercitus ditari potuiſſet, ac mox innumera ſeditioſorum turba ad illius famæ odorem ſe illi conjunctura fuiſſet.

Digitized by Google

warumb kompt jr wider mich zu fechten und ſtreiten? Nun bin ich doch mit euch daran. Ich beger euch zu erloeſen von dem ſchweren entchriſtlichen joch und geſetz der pfaffheit, und zu evangeliſchen liechten ge- ſetzen und chriſtlicher freyheit zu bringen; ſo woelt ihr das nit leiden; thut als der den fallenden ſyechtag hat, will nit, das man jm helff, das er nit verderbe; dencket das jr wider Chriſtum und ſein Evangelium ſtreitet, und nit wider mich. Um des Evangeliums willen will ich den Tod nicht flyehen, Gots will ge- ſchehe. Amen". Den feindlichen Adel redete er ſo an: „O feſten, edeln, lieben Mitbrüder, wolt Got jr het euch bas bedacht; warumb zyehend jr wider euch, eur kynder und kynds kynder? Warumb zer- reyſſent jr eur freihayt, und woellen knecht und ge- fangen der beſchornen ſeyn? Denket jr nit, wann Franz überwunden wirt mit ſeinem anhang, wie man darnach euch wirt ain zaume und pyße inn das maul legen, und euch fieren, wo N. hin wollen? yr woellet den helffen, die den teutſchen adel verderbt haben mit lugen, ewer vetterlich güter an ſich gezo- gen, als ſind die beſchwornen knaben, die ſtifft und clöſter. Jr und die ewern mangeln, ſy leben im ſauß, verthon das ewer mit huren, hoffart, voellerey, bü- berey; wolt jr ewer leben für die ſetzen? Ja ſy woel- len unſer ſelen auch verderben, ſo ſy uns das evan- gelium Chriſti und wort Gots nit laſſen predigen, auch ſelber nit predigen und gedencken unſer ſelen mit jren aygen draemen, fündly, geſetzen, und leren gleiſſenden worten. wolt got, das jr der ſach noch nachgedechtet, ſo werden jr Francisco N. beiſtann. Gots will geſchech. Amen. Al ſyg von Got" *).

Franz von Sickingen brach gegen das Ende des Sommers mit einem anſehnlichen Heer, welches

*) Ap. *Burckh.* II. 231. et ſq. p.

einige auf 500. Reuter und 5000. Mann Fußvolk, andere auf 600. oder gar 5000. Reuter, und auf 10000. Mann Landsknechte angeben *), in das Triererische auf, und überraſchte den Churfürſten faſt ganz wehrlos, entweder weil er zu karg geweſen war, um ſich zu rüſten, oder weil er ſich durch das von Franzen ausgebreitete Gerücht hatte bethören laſſen: Daß die Rüſtungen von Sickingen nicht irgend einen ſeiner deutſchen Widerſacher, ſondern dem König von Frankreich gölten. Franz von Sickingen nahm St. Wendel wie im Laufe weg, und rückte vor Trier, welches er heftig beſchoß, um die Stadt früher zu erobern, als dem Erzbiſchofe von ſeinen Bundesgenoſſen Hülfstruppen geſchickt werden konnten. Allein der muthige Erzbiſchof that in ſeiner Hauptſtadt den heftigſten Widerſtand. Auch eilten der Churfürſt Ludwig von der Pfalz und der Landgraf Philipp von Heſſen ſchnell herbey, und Franz von Sickingen erhielt ein drohendes Mandat des Reichs-Regiments über das andere, welche ihm unter den ſchwerſten Strafen befahlen, von der Belagerung von Trier abzulaſſen. Franz von Sickingen hob daher freywillig die Belagerung auf. Sein chriſtliches Heer aber wüthete auf dem Rückzuge in den Trieriſchen Landen auf eine ſo unerhörte Art mit Feuer und Schwerdt, daß dadurch die evangeliſchen Streiter nothwendig ſich und ihre Sache dem Volke äuſſerſt verhaßt machen mußten **). Der Erzbiſchof gewann St Wendel, in welchem Franz eine Beſatzung zurückgelaſſen hatte, leicht wieder. Dieß war den verbündeten Fürſten nicht genug. Sie nutzten den noch übrigen Theil der guten oder erträgli-

*) Man ſehe Pfedſchaften Franz von Sickingen S. 50. *Seckendorf* T. I. 226. *Burckhard* II. 239.

**) *Burckhard* II. 234. *Leod.* l. c. 254. p.

chen Jahrszeit dazu, die Schlößer der Sickingiſchen Freunde, und beſonders des Mainziſcheu Adels, der Franzen gefolgt war, zu belagern. Unter dieſem fiel auch das feſte und prächtige Cronenburg, welches der Ritter Hartmuth nicht gehörig beſezt hatte, den vereinigten Fürſten in die Hände *). Der Churfürſt Albrecht von Mainz, der ſeinen Vaſallen nicht nur erlaubt hatte, mit Franzen von Sickingen zu ziehen, ſondern auch zugegeben hatte, daß die gewonnene Beute öffentlich in Mainz verſteigert werde, nahm ſich nun des Adels ſeines Stifts mit vieler Wärme an. Da die ſchriftliche Fürſprache nichts half, ſo erſuchte er die vereinigten Fürſten um eine Zuſammenkunft in Frankfurt. Auch hier waren die Fürſten zuerſt unerbittlich, und lieſſen ſich zulezt nur durch das demüthige Flehen des Erzbiſchofs Albrecht bewegen, daß ſie ſich mit 25000. Gulden befriedigten, welche der Erzbiſchof von Mainz im Namen ſeines Adels in verſchiedenen Terminen zu bezahlen verſprach **).

Den Winter über ſtreiſten die Sickingiſchen Truppen auf die fürſtlichen, und die fürſtlichen auf die Sickingiſchen Gebiete †). Beide Theile rüſteten ſich von neuem zum Kriege, und in dieſer Abſicht gieng Franz von Sickingen nach Schweinfurt, wo er den ganzen Winter zubrachte, wahrſcheinlich weil er glaubte, daß er von hier aus die Fränkiſchen und Böhmiſchen von Adel am leichteſten an ſich ziehen könne ††). Bevor er nach Schweinfurt aufbrach, entließ er nicht nur die der Reforma-

*) Pfedeſch. Fr. von Sickingen S. 33. und *Leod.* p. 255. l. c.

**) Ib.

†) Pfedeſch. 36. u. f. S.

††) l. c. S. 33.

tion günſtigen Geiſtlichen, welche er bisher auf ſei-nen Schlößern gehegt hatte *), ſondern auch **Ulrich von Hutten**, und zwar den leztern theils wegen ſeiner Kränklichkeit, theils aber, weil dieſer ſein Freund im ſchlimmſten Fall eine härtere Rache zu fürchten gehabt hätte, als andere Ritter **). Um dieſe Zeit, oder kurz vorher war es, wo Franz I. von Frankreich unſerm Ritter eine jährliche Beſoldung von 400. Cronen, und den Titel eines Raths mit der Bedingung anbot, daß Hutten leben könne, wo er wolle. **Ulrich von Hutten** ſchlug dieſe Anerbietung als deutſcher Patriot aus, ungeachtet er durch die Annahme der franzöſiſchen Dienſte allen Verfolgungen hätte entgehen können †). Gewiß ahndeten Franz von

*) Man ſehe Præf. ad Centuriam Epiſt. ad *Johannem Schwebelium* ſcript. Noluit ſane eos, quos charos habuit, in diſcrimen ſecum adducere, verum benigne illos demiſit, qui ad arma minus eſſent idonei. . . . Ex ædibus itaque tuis avitis, nempe arce Landſteyn, . . prodierunt viri docti, et pii, qui evangelium Chriſti ad vicinos, et alios propagarunt, Bucerus ſcilicet, qui Argentoratum, Caſparus Aquila, qui Iſenacum in Thuringiam, et parens meus, qui Bipontum conceſſerunt. . . Quod factum eſt Anno MDXXII. — Schwebel vergaß den Oecolampadius.

**) Aus dieſem Grunde entließ Franz vielleicht auch Hartmuth von Cronenberg, der mit Ulrich von Hutten zugleich in Baſel war. S. Epiſt. *Eraſmi* I. 760. p. ad *Larinum*. Eraſmus warf Ulrichen von Hutten unter anderm auch vor, daß ſelbſt Franz von Sickingen ihn ob invidiam entlaſſen habe. Hierauf antwortete Otto Brunfels in reſponſ. ad *Eraſmi* ſpongiam p. 10. Quod neque ob invidiam dimiſerit, neque unquam malo animo fuerit in Huttenum, teſtes appello illius ſuperſtites filios. Quod ſi nunc viveret integerrimus vir, recogeret et ipſemet hoc in jugulum tibi.

†) *Otto Brunſ.* p. 38. . . ſpondebat nuper Galliarum rex 400. coronas, ut principem agnoſceret ſe, nec quicquam muneris haberet, quam ut a conſiliis ſtaret, moraretur que ubicunque vellet locorum, et tamen nihil criſtas inde erigens, fortunam oblatam generoſo animo contempſit: cum fuiſſet alioqui optima occaſio ad regem deficiendi, et in ſumma jam erat ſuorum perſecutione, ut merito, et citra calumniam

von Sickingen und Ulrich von Hutten bey ihrem Abſchiede nicht, daß innerhalb weniger Monate keiner von beyden mehr unter den Lebendigen ſeye, und daß Franz von Sickingen den Schauplatz noch früher als Ulrich von Hutten verlaſſen würde.

Franz von Sickingen kehrte im Frühling des J. 1523. zurück, um ſeine Schlößer gegen die Angriffe der Fürſten zu vertheidigen. Sobald die vereinigten Fürſten hörten, daß ihr Widerſacher in ſeine Feſte Landſtein zurückgekommen ſey; ſo lieſſen ſie gleich nach Oſtern dieß Schloß berennen, und fiengen bald darauf an, daſſelbe ſo heftig zu beſchießen, daß die vier und zwanzig Fuß dicken Mauern nicht widerſtehen konnten *). Als man dem am Podogra kranken Ritter die Nachricht brachte, daß ein Theil der Mauer durch die Gewalt des Geſchützes niedergeworfen ſey; ſo ließ er ſich, weil ihm die Sache unglaublich vorkam, an die beſchädigte Stelle der Mauer führen. Franz war hier kaum angekommen, als eine neue Kugel die Mauer traf, und einen ſolchen Staub erregte, daß er beym Zurückgehen fiel, und entweder durch ſpitzige Palliſaden, oder durch ſcharfe Steine, auf welche er hinſtürzte, eine tödtliche Wunde in der Seite empfieng **). Nach dieſem Unfall verlohr die belagerte Beſatzung allen Muth, und Franz munterte ſie ſelbſt auf, die Burg unter den leidentlichſten Bedingungen zu übergeben. Nach der Ue-

potuiſſet ab germanis in aliam gentem deficere. Poſſemus de hoc literas exhibere tibi, etc.

*) Pfedeſchaften 40. u. f. S. *Leodius* l. c. p. 257. 258.

**) Der jüngere Schwebel ſagt in der Vorrede zur Centuria Epiſt. daß Franz von Sickingen durch eine Kugel verwundet worden. Dieſelbige Nachricht finde ich in dem warlichen Bericht, welche Weislinger im *Huttenus* delarvatus. S. 410. hat abdrucken laſſen.

Digitized by Google

bergabe beſuchten die drey Fürſten den verwundeten Franz in dem Gewölbe, wohin er ſich hatte bringen laſſen. Franz reichte bloß dem Churfürſten von der Pfalz die Hand, und erwiederte nur mit einigen Worten auf den ſanften Vorwurf: Warum er ihn befehdet habe? Die Fragen und Vorwürfe der beiden andern Fürſten wies er mit der Antwort ab: Daß er jezt mit einem größern Herrn zu reden habe. Die drey Fürſten beteten knieend mit dem ſterbendeu Ritter, der am 7. May 1523. ſeinen Geiſt aufgab, und, durch die Veranſtaltung ſeiner erlauchten Feinde, ein ſeines Namens würdiges Leichenbegängniß erhielt *).

Ulrich von Hutten begleitet vom Oecolampadius, kam im Wintermonat des J. 1522. nach Baſel, wo er bis zu Ende des Jenners 1523. blieb **). Der berühmte Ritter wurde in allen Städten, welche er durchzog, und auch in Baſel, mit unterſcheidender Achtung empfangen. Der Senat der leztern Stadt wies ihm eine Wohnung an, und bewillkommte ihn durch ehrenvolle Geſchenke. Die Mitglieder des Raths kamen eins nach dem andern, um **Ulrichen von Hutten** ihre Freude über ſeine glückliche Ankunft zu bezeugen, und ganze Schaaren von Freunden, Bekannten und Unbekannten, ſtrömten herzu, um ihn zu ſehen oder wiederzuſehen †). Ja ſelbſt mehrere Fein-

*) Pfedſchaften, u. ſ. w. 67. S.

**) Hottingers helvet. Kirchengeſchichte III. 96. S. Als Erasmus den Brief an den Larinus am 1. Febr. 1523. ſchrieb, Epiſt. Vol. I. p. 760. hatte Hutten Baſel ſchon verlaſſen. Nun ſagt Hutten ſelbſt p. 4. Expoſtulatio cum Eraſmo, daß er länger als fünfzig Tage in Baſel geblieben ſey. Per dies plus quinquaginta, quos iſtis ſubſtiti.

†) Expoſt. p. 5. Et cum tot per Germaniam civitates publice, tot privatim boni viri, nullo neque periculi, neque invidiæ metu, optima fide hoſpitium Hytteno exhibeant, ſolus Eraſmus eſt, qui et periculum propoſitum habeat, et invi-

de boten ihm von neuem ihre Freundſchaft an. Nur der älteſte, und am meiſten geliebte und geehrte unter allen Freunden, welche er in Baſel hatte, Erasmus, war gleich unſichtbar und unzugänglich, und ließ dem von ihm ſo oft und ſo ſehr geprieſenen, jezt aber unglücklichen Hutten, gleich nach ſeiner Ankunft in Baſel ſagen: Daß, wenn er nicht etwas ſehr nothwendiges mit ihm zu ſprechen habe, er ihn mit ſeiner Gegenwart verſchonen möge, weil eine ſolche Unterredung den Haß der päbſtlichen Partey, unter welchem Erasmus jezt beynahe ſchon erliege, um vieles vermehren würde. Dieſer Antrag, welchen Erasmus einem alten und verfolgten Freunde aus übermäßiger Furchtſamkeit machen ließ, war zwar hart, aber verzeihlich. Allein unverzeihlich grauſam war der Ton, womit er im Jahr nach Huttens Tode eine andere Urſache ſeiner Entfernung von dem im Baſel Schuz ſuchenden Ritter anführte. Erasmus war ſo unverſchämt, ſelbſt an den Melanchton zu ſchreiben: Er habe den Beſuch Ulrichs von Hutten vorzüglich deßwegen abgelehnt, weil dieſer nur ein Neſt geſucht, wo er habe ſterben können. Ohne ſeine Vorſicht hätte er den prahleriſchen Ritter mit ſeiner garſtigen Seuche, und einer ganzen Schaar von angeblichen Freunden des Evangeliums aufnehmen müſſen. In Schlettſtadt habe Hutten faſt alle ſeine Freunde um mehr oder weniger Geld geſtraft. Auch den Zwinglius habe er zudringlich um Unterſtüzung gebeten. Seine Bitterkeit und ſeine Prahlerey ſeyen gar nicht zu ertragen geweſen" *). —

diam ſuſtinere haud poſſit. et p. 7. Interim ſenatus urbis data publica fide, hoſpitio lætus accipit, hoſpitale quoque munus offerens, ipſi magiſtratus alius ſuper alium reverenter adeunt, multi omnium ordinum quaſi certatim irruentes inviſunt, etiam ex inimicis quidam redeunt in gratiam. Solus Eraſmus clauſum ſe domi tenet, etc.

*) Vol. I. p. 817. — Nam quod Hutteni colloquium depreca-

Schwerlich hat Erasmus etwas anderes geſchrieben, was ſeinem Herzen mehr Schande machte, als dieſe unerwieſene Vermuthungen eines für ſeinen Ruhm, ſeine Penſionen und ſeine Börſe übermäßig fürchtenden Mannes, wodurch er das Andenken eines unglücklichen, längſt verſtorbenen, und, wie er ſelbſt überzeugt war, durch andere gegen ihn aufgehetzten Mannes entehrte und verſpottete. Es war natürlich, daß Ulrich von Hutten durch die Zurückgezogenheit des Erasmus, wenn er ſie auch auf das mildeſte erklärte, betroffen wurde. Unglücklicher Weiſe unterdrückten der Ritter von Eppendorf, und andere Unterhändler nicht allein alles das, was das Benehmen des Erasmus hätte entſchuldigen können, ſondern ſie entflammten auch das gereitzte Gemüth Ulrichs von Hutten noch mehr, und ſtellten die Verfahrungsart des Erasmus von der nachtheiligſten Seite vor.

Bey ſeiner Ankunft in Baſel war Ulrich von Hutten kränklich; aber nicht ſo krank, als Erasmus ihn in ſeiner Spongia und in mehrern Briefen vorſtellte, wo er ſagte, daß Hutten wegen ſeiner zerrütteten Geſundheit die geheizten Zimmer nicht habe verlaſſen können. Ulrich von Hutten gieng die ganze Zeit über, wo er ſich in Baſel aufhielt, täglich oder faſt täglich aus, und ſtand oft, oder ſpazierte, ungeachtet es Winter war, drey Stunden auf

bar, non invidiæ metus tantum in cauſa fuit: erat aliud quiddam, quod tamen in Spongia non attigi. Ille egens, et omnibus rebus deſtitutus quærebat nidum aliquem, ubi moreretur. Erat mihi glorioſus ille miles cum ſua ſcabie in ædes recipiendus, ſimulque recipiendus ille chorus titulo Evangelicorum, ſed titulo duntaxat. Sletſtadii mulctavit omnes amicos aliqua pecunia. A Zwinglio improbe petiit, quod ipſe Zwinglius mihi ſuis literis perſcripſit. Jam amarulentiam, et glorias hominis nemo, quam patiens, ferre poterat.

dem Markte und andern öffentlichen Plätzen mit ſeinen Freunden umher *). Vielleicht war ſeine Kränklichkeit, und die nicht paſſenden, oder doch ſo ſcheinenden Rathſchläge, welche ihm ein Arzt in Baſel gab, die Urſache, daß er eine höchſt witzige Satyre gegen den Doctor ſchrieb, die zwar damals in Abſchriften umhergieng, aber nie gedruckt worden iſt **). Als Erasmus ſich darüber wunderte, daß Ulrich von Hutten bey ſeinem Geſundheitszuſtande, und in ſeiner ganzen übrigen Lage noch Luſt zu ſolchen Schriften hätte; ſo antwortete der Ritter von Eppendorf, daß Ulrich von Hutten ſich durch ſolche Scherze die Zeit zu vertreiben ſuche. Uebrigens beſchäftige er ſich ernſtlich damit, ſeinem Styl die höchſte Vollendung zu geben †).

Ulrich von Hutten hatte noch nicht volle zwey Monate in Baſel gelebt, als die biſchöfliche Geiſtlichkeit bey dem Senat ſo heftig auf ſeine Entfernung drang, daß die Obrigkeit ihn bitten mußte, um der öffentlichen Ruhe und um ſeiner eigenen Sicherheit willen die Stadt wieder zu verlaſſen ††). Wenn man

*) Expoſt. p. 4. Ego vel per valetudinem, vel aliter ab hypocauſtis vel tantillum abeſſe non potui, ut te ſemel aut iterum convenirem, per dies plus quinquaginta, quos iſtic ſubſtiti, qui ſæpe in medio foro totas tres horas confabulantes amicos ſuſtinui.

**) Spong. p. 7. Ediderat libellum quendam in medicum hujus urbis, plane ridiculum.

†) Ib. . . illum totum in hoc eſſe, ut ſtylum abſolveret.

††) Hottinger III. 118. S. *Eraſm.* in Præf. Spongiæ, nec non in ipſa Spongia p. 93. Reſpondeat igitur mihi Huttenus, quum hinc abiret, an recta, publicaque via pervenerit Milthuſium, et an clara luce Milthuſio diſceſſerit. Die Lage der Stadt Baſel in Rückſicht auf die Religionsſtreitigkeiten ſchildert Erasmus ſo: Et gloriatur hic ſe fuiſſe circumfuſum agminibus Lutheranorum. Egregiam vero gratiam communicati hoſpitii refert huic urbi, in qua, qui vivo jam fere biennio, neminem novi, qui ſe patiatur dici Lutheranum, et in qua publico edicto cautum eſt, ne quisquam in con-

Digitized by Google

dem Eraſmus trauen darf, ſo ſtellten Huttens Feinde ihm bey ſeiner Abreiſe aus Baſel ſo ſehr nach, daß er nicht den nächſten Weg, oder die groſſe Landſtraſſe nach Mühlhauſen nehmen durfte. Hutten wandte ſich nach Mühlhauſen, weil er wahrſcheinlich ſchon abweſend von der Obrigkeit und Bürgerſchaft dieſer Stadt über die einzuführende Reformation befragt worden war. Man ſetzte dieſe Berathſchlagungen mit dem nun gegenwärtigen Ritter fort, und Hutten hatte die Freude, zu erleben, daß das Pabſtthum am 12. März abgeſchaft wurde. In Mühlhauſen erhielt **Ulrich von Hutten** den unſeligen Brief des Eraſmus an den Larinus, in welchem es unter andern hieß: „Hutten hat ſich hier nur einige Tage aufgehalten. Er hat aber weder mich, noch habe ich ihn beſucht. Und doch würde ich einen alten Freund, deſſen glücklichen Genius ich immer geliebt habe und auch jetzt noch liebe, nicht abgewieſen haben, wenn er zu mir gekommen wäre. Um ſeine übrigen Angelegenheiten bekümmere ich mich nicht *).“ — Dieſe Worte enthielten mehrere handgreifliche Unwahrheiten. Es war falſch, daß Hutten nur einige wenige Tage in Baſel geblieben ſey; falſch, daß Hutten den Eraſmus nicht beſucht, oder, was einerley war, zu beſuchen die Abſicht gehabt habe; falſch endlich, daß Eraſmus den Hutten nicht würde abgewieſen haben, wenn er zu ihm gekommen wäre.

cione doceat, quod adverſetur Evángelio, ne Lutheri quidem auctoritate fretus.

*) I. 760. Fuit hic Huttenus, paucorum dierum hoſpes, interim nec ille me adiit, nec ego illum. Et tamen ſi me conveniſſet, non repuliſſem hominem a colloquio, veterem amicum, et cujus ingenium mire felix ac feſtivum, etiam nunc non poſſum non amare. Nam ſi quid illi præterea negotii eſt, nihil ad me pertinet.

Digitized by Google

Ulrich von Hutten wurde um deſto mehr aufgebracht, da der Brief des Erasmus neben einigen kalten Lobſprüchen auf den abgewieſenen Freund eine Menge von offenbaren Ausfällen, oder heimlichen Anſpielungen auf die Reformatoren enthielt. Es brauchte nicht einmahl ſolche Aufhetzer, als von welchen Erasmus redet, um den beleidigten Ritter zu bewegen, daß er den Erasmus auf eine ſo nachdrückliche Art zur Rede ſtellte, als es in der Expoſtulatio cum Eraſmo Roterodamo geſchah. Erasmus empfieng die erſte Nachricht von dieſer gegen ihn gerichteten Schrift durch den Ritter Eppendorp, der von Mühlhauſen zurückkam *). Nun rathſchlagte er mit ſeinen Freunden, wie man den Huttenſchen Fehdebrief zurückhalten könne, und alle ſtimmten am

*) Erasmus widerſpricht ſich hier abermals auf die gröbſte Art. In ſeiner Spongia erzählt er, daß er mit dem Rhenanus und Eppendorp darüber gerathſchlagt habe, wie man den Hutten abhalten könne, die Streitſchrift drucken zu laſſen; und daß der Rath dieſer Freunde dahin ausgefallen ſey: Erasmus müſſe an Hutten ſchreiben, um ihn zu beſänftigen. In dem geheimen Briefe hingegen, welchen Erasmus bald nachher an den Goclenius ſchrieb, und der an der Spitze der Londonſchen Ausgabe der Briefe des Erasmus vom J. 1642. ſteht, ſagt er: Daß Eppendorp durch die Drohung mit dem Huttenſchen Fehdebriefe Geld vom Erasmus und deſſen Freunden zu erpreſſen geſucht habe. Et hoc agebat, ut ab amicis extorqueretur pecunia, ne libellus iſte prodiret. Mirum autem, quibus technis hoc agebat apud me, apud Frobenium, apud Bentium, Botzemum etiam hac gratia evocarat Conſtantia. . . Egebant uterque miſere, ſicut hoc hominum genus ſolet. Debebat uterque animam. Wenn Eppendorp dieſe Erpreſſung ſo offenbar übte, als Erasmus ſagt; wie konnte er dann einem ſolchen Nichtswürdigen nicht nur ſo ſchonen, ſondern ſelbſt ſo loben, als er es in ſeiner Spongia that? wie ſagen, daß Eppendorp ihm gerathen habe, an Ulrich von Hutten zu ſchreiben, um dieſen wieder zu gewinnen? Eppendorp zeigte nachher einen Brief von Ulrich von Hutten vor, in welchem dieſer betheuerte, daß jener ihm beſtändig abgerathen habe, etwas gegen den Erasmus zu ſchreiben. — Erasmus erklärte auf ſeinen bloſſen Verdacht hin das Zeugniß Ulrichs von Hutten geradezu für falſch.

Digitized by Google

Ende dahin zuſammen, daß Eraſmus an Ulrichen von Hutten ſchreiben, und dieſen zu beſänftigen, oder von öffentlichen Feindſeligkeiten zurückzuziehen ſuchen müße. Der Brief, welchen Eraſmus am 25. März 1523. an Ulrichen von Hutten abſchickte *), war nicht dazu gemacht, das verwundete Gemüth des Freundes zu heilen. Eraſmus erzählte zwar, auf welche Art und unter welchen Bedingungen er ſich Huttens Beſuch verbeten habe. Er erinnerte Hutten an ihre alte Freundſchaft, ſo wie an die Freude, welche Hutten dem Hogſtraten und andern gemeinſchaftlichen Widerſächern durch eine Streitſchrift gegen den Eraſmus machen würde. Er bat endlich, daß Ulrich von Hutten ihm in einem freundſchaftlichen Briefe melden möge; worüber er ſich zu beſchweren Urſache zu haben glaube. Dann aber führte er ihm auch zu Gemüthe, daß Huttens Ruf durch einen Angriff mehr, als der von Eraſmus leiden würde. Er ſolle nur bedenken, was für Sagen von ihm herumgiengen; wie der Pfalzgraf gegen ihn erbittert ſey, und einen ſeiner Knechte neulich habe hinrichten laſſen; wie man endlich von einem gänzlich entblößten und mit Schulden beladenen Flüchtling, dergleichen Ulrich von Hutten ſey, gewiß vermuthen werde, daß er eine ſchmutzige Beute zu erhaſchen ſuche. Ulrich von Hutten antwortete dem Eraſmus, wie er es verdiente. Er warf ihm kürzlich alles das vor, weßwegen er ihn ausführlicher in der Expoſtulatio angeklagt hatte, und er verſprach, daß er ihm die Expoſtulatio ſelbſt in drey Tagen zuſenden wolle. Eraſmus ſuchte ſich in einem neuen Briefe zu rechtfertigen **). Hutten erwiederte hier-

*) I. 719. Der Brief hat eine falſche Jahrszahl, nämlich 1524. In dieſem Jahre war Hutten ſchon lange geſtorben.

**) Spong. p. 9.

auf in einem ſanftern Ton, wie Erasmus ſich einbildete, weil er die Nachricht von Sickingens Tode erhalten habe *). Zugleich meldete er ihm, daß die Expoſtulatio, wovon ſchon Abſchriften umhergiengen, an den Buchdrucker geſchickt worden ſey. Wenn Erasmus ſie von dieſem wieder erhalten könne, und dann zu ſchweigen verſpreche; ſo wollten ſie nach, wie vor, Frieden und Freundſchaft halten **). Mehrere Freunde des Erasmus riethen dieſem, daß er das zum Druck beſtimmte Manuſcript an ſich kaufen und dadurch unterdrücken ſolle. Allein er weigerte ſich dieſes zu thun, da die Expoſtulatio ſchon zu oft abgeſchrieben, und es nicht mehr in ihres Verfaſſers Gewalt ſey, die Bekanntmachung derſelben zu hintertreiben. Er erbot ſich ſogar, die Koſten des Drucks herzugeben, damit ſie nur deſto eher ins Publikum käme. An der Aufrichtigkeit dieſer Anerbietung kann man mit Grund zweifeln, da ſich Erasmus über Ulrich von Hutten, über diejenigen, welche ihn gegen den Erasmus gereitzt und den Druck der Expoſtulatio betrieben hatten, über den Buchdrucker Schott in Straßburg, ja ſogar über den Hedio, der den Schott geſchützt hatte, mit einer ſolchen Heftigkeit und Bitterkeit ausließ, wie er nicht würde gethan haben, wenn Huttens Schrift ihm ſo gleichgültig geweſen wäre, als er ſeine Freunde glauben machen wollte. „Ich mißgönne", ſchreibt er in ſeiner Dedication der Spongia, „dem Ritter von Hutten die Gaſtfreundlichkeit der Schweizer nicht, welche ihm eine Freyſtätte gegen diejenigen eröfnen, die ihm nachjagen, um ihn dem Henker zu

*) Ib.

**) So verſtehe ich folgende nicht deutliche Worte in der Spongia p. 9. Et hanc fert conditionem, librum jam eſſe miſſum typographo, ut obticeſcerem, ita pacem, atque amicitiam fore inter nos, ſi vellem, ut antea.

übergeben. Allein man muß doch dahin ſehen, daß er die Gaſtfreundſchaft der Schweizer nicht dazu mißbraucht, um Schandſchriften gegen verdiente Männer zu ſchmieden, und ungeſtraft den Pabſt, den Kaiſer, die deutſchen Fürſten, und ſelbſt die ehrwürdigſten Männer Helvetiens anzugreifen." Eines gleichen Inhalts war der Anklagebrief, welchen Erasmus am 10. Aug. 1523. an den Rath zu Zürich erließ, und deſſen nachtheilige Wirkungen Ulrich von Hutten durch ein Gegenſchreiben vom 15. Aug. abzuwenden ſuchte, in welchem er, ohne die geringſten Beſchuldigungen gegen den Erasmus vorzubringen, bloß um die Mittheilung der Anklagepunkte und um geneigtes Gehör bat *). „Ich will ſterben", (ſo ſchrieb Erasmus kurz nach der Erſcheinung der Huttenſchen Expoſtulatio **), „wenn ich geglaubt hätte, daß in der ganzen deutſchen Nation ſo viel Unverſchämtheit, Giftigkeit und Grauſamkeit vorhanden wäre, als ich in der einzigen kleinen Schrift von Hutten finde." „Der Buchhändler Schott", meldet er dem Senat in Straßburg, „hat nicht nur Huttens Schrift gegen mich gedruckt, ſondern hat ſie auch vor kurzem mit einer andern Schandſchrift von neuem wieder aufgelegt †). Dieſes kümmert mich meinetwegen nur wenig; allein ich fürchte, daß eine ſolche Ausgelaſſenheit nicht nur eurer Stadt, ſondern auch der Sache des Evangeliums überhaupt ſchaden könne." Einige Monate ſpäter wiederholte Erasmus dieſel-

*) Dieſe beyden Briefe hat zuerſt Herr Heß in ſeinem Leben des Erasmus II. 573. u. f. S. abdrucken laſſen, aus welchem ſie Herr Schubart in Huttens Leben 146—148. S. mitgetheilt hat.

**) Epiſt. Vol. I. p. 721. Auch dieſer Brief iſt falſch datirt. Statt 1522. muß das Jahr 1523. ſtehen.

†) Ib. p. 793. Epiſt. 674.

dige Warnung *), nachdem Schott Huttens Expoſtulatio zum drittenmal gedruckt hatte. Auf dieſe dringenden Bitten des Erasmus wollte die Obrigkeit in Straßburg den Buchhändler ſtrafen; allein Hedio wandte dieſe Züchtigung aus Mitleiden mit der Frau und den vielen Kindern des Schott ab **). Erasmus machte dem Hedio deswegen nicht geringe Vorwürfe. Er ſagte, daß es beſſer geweſen wäre, wenn Schott gebettelt, oder die Reitze ſeiner Frau verkauft, als durch die Bekanntmachung ſolcher Schandſchriften Brod für Frau und Kinder zu erwerben geſucht hätte. In dem geheimen Briefe an den Goclenius theilte er dieſem die Nachricht mit: Daß man die Expoſtulatio Ulrichs von Hutten tief in Deutſchland hineingeſchickt, weil man keinen Verleger in der Nähe habe finden können; daß aber auch ſelbſt in Deutſchland niemand ſich mit dem Drucke der Schrift habe befangen wollen, wenn nicht Eppendorp deswegen ausdrücklich nach Straßburg gereist wäre, und den Schott durch die Vorſpiegelung, daß die Schrift nicht ſo gar heftig ſey, zum Verlage bewegt hätte †). Alle dieſe Gerüchte waren falſch, oder äuſſerſt unwahrſcheinlich, und widerſprachen ſogar andern Gerüchten, welche Erasmus ſelbſt oft in ſeiner Spongia und ſeinen Briefen anführt: Daß Schott die Huttenſche Expoſtulatio auch

*) I. p. 805. Epiſt. 687.

**) I. 844. 45. Epiſt. 725.

†) Sed ante mortem epiſtola Huttenica etiam procul mittebatur ad Germanos, quod non poſſent invenire typographum. Nec inveniſſet, niſi ſceleroſus Epphendorpius, quum hic ob æs alienum, ac ſuſpiciones hominum non poſſet diutius vivere, ſub prætextu, quaſi peteret thermas Badenſes, commigraret Argentoratum. Ibi vix ægre perſuaſit Typographo, nihil eſſe amurulentiæ. Et Scotus ille miſere invidebat Frobenio, quemadmodum ferme omnes. Unde amicitia Frobenii magnam mihi conflavit invidiam.

Digitized by Google

aus Neid gegen den Froben, den Verleger des Eraſmus, gern gedruckt; daß er dem Hutten ein Honorar dafür bezahlt, und die Schrift, der Warnungen des Eraſmus und der Drohungen der Obrigkeit ungeachtet mehrmahl hinter einander wieder aufgelegt habe *).

Ulrich von Hutten begab ſich wahrſcheinlich im Junius 1523. von Mühlhauſen nach Zürich, entweder um ſeiner Geſundheit willen, oder weil Zwingli ihn eingeladen hatte; und nicht lange nachher erſchien die Expoſtulatio cum Eraſmo Roterodamo **). Die

*) Spongia p. 113. Jam vero neſcio, an nihil tribuendum ſit quorundam ſuſpicioni, qui dictitant, Huttenum ex equite factum ſedentarium, hujusmodi libellos ad queſtum ſcribere, eumque geminum, dum et hi numerant, qui conducunt operam, et in quos ſcribit pecunia redimunt, ne, quod ſcriptum eſt, edatur. — Jam ut audio numeravit aliquid et typographus. Auch dieſes Gerücht war ganz falſch. Hutten erhielt nichts für ſeine Expoſtulatio, und wußte nicht einmal, daß Schott ſie gedruckt hatte. *Otton. Brunfelſ.* Reſp. 44. p. Eraſmus war ſo geneigt, nicht nur das, was er hörte, ſondern auch das, was er las, auf eine ſeinem jedesmaligen Gemüthszuſtande angemeſſene Art auszulegen, daß man ſich nicht einmal auf das verlaſſen kann, was er in den Büchern und Briefen ſeiner Bekannten zu finden glaubte. Wer mit ſeinen Briefen vertraut iſt, dem werden viele Fälle aufgeſtoßen ſeyn, wo er ſeinen Gegnern, oder denen, von welchen er in Meynungen abwich, Dinge unterſchiebt, und aus den Schriften und Briefen anderer beweiſen will, an welche dieſe andern nie gedacht hatten. Im Nov. 1533. ſchrieb er an den Goclenius: Man ſehe genug ſowohl aus den Briefen des Melanchton, als aus ſeinem Commentar über den Brief an die Römer: Daß er der Menſchen, mit welchen er bisher verbunden geweſen, überdrüßig ſey: Weßwegen Eraſmus auch glaubte, daß Luthers Freund einem Rufe nach Pohlen folgen werde. Ep. 1258. Vol. II. p. 1479. Melanchton vocatus eſt in Poloniam. Id ad me ſcripſit Epiſcopus Plocenſis, qui eum vocavit. Et ipſe Melanchton in Commentario epiſtolæ ad Romanos, et in privatis ad me literis ſatis declarat, ſe ſuorum pigere. Aehnliche Vermuthungen kommen auch von Luthern vor.

**) Ulrich von Hutten erhielt die Nachricht von dem Tode Franzen von Sickingen noch in Mühlhauſen. *Eraſmi* Spon-

Expoſtulatio mißfiel Luthern, noch mehr dem Eobanus Heſſus, am allermeiſten dem Melanchton †). Hierauf berief ſich Erasmus nachher in

gia p. 9. Als er von hier aus den zweyten mildern Brief an den Erasmus ſchrieb, war die Expoſtulatio noch nicht gedruckt. Ib. Interea, ſagt Erasmus, ib. p. 10. commigrat Thurregium Huttenus. — Am 19. Jul. 1523. als Erasmus an den Pirkheimer ſchrieb, war Hutten ſchon in Zürich, und damals war auch die Expoſtulatio vor kurzem ausgegeben worden. Der Brief an den Pirkheimer iſt der erſte, in welchem Erasmus der gedruckten Expoſtulatio mit friſchem Schmerze erwähnt. Hottinger III. 118. S. weiß nichts davon, daß Hutten gezwungen worden, Mühlhauſen zu verlaſſen. Vielmehr erzählt dieſer Geſchichtſchreiber, daß der Magiſtrat in Mühlhauſen den Ritter von Hutten gegen einen aufrühreriſchen Menſchen geſchützt habe, der ihn in ſeiner Wohnung habe beſtürmen wollen. Erasmus hingegen ſchreibt, in ſecreta epiſt. ad Goclenium: Hutten ſey in Mühlhauſen ſo verhaßt geweſen, daß, wenn er nicht fortgegangen wäre, die Bürger gedroht hätten, das Auguſtiner-Cloſter, wo er gewohnt habe, anzufallen. Er ſey alſo mitten in der Nacht von Mühlhauſen nach Zürich entflohen. Erasmus ſetzt noch hinzu: Hutten ſey in der Stadt Zürich ſelbſt nur einige Tage geweſen. Dann habe ihn Zwingli zu einem Prediger auf dem Lande geſchickt. Hutten habe ſeine Freunde allenthalben um Geld geſtraft. — Die erſte Ausgabe der Expoſtulatio charakteriſirt Erasmus ſo: in Epiſt. ad Magiſtr. Argent. p. 804. Eſt iſtic Joannes Scottus typographus, qui pridem excudit libellum Ulrici Hutteni, in me ſcriptum, — addidit picturas odioſas. Unter den odioſis picturis verſtand er wahrſcheinlich nichts anders, als ſeinen und Huttens in Holz geſchnittenen Kopf, und über beyden Köpfen einen dunklen Kreis mit dem Namen von Melanchton und Luther umſchrieben. — Auch Burckhard kannte keine ältere, als dieſe Ausgabe mit den erwähnten Holzſchnitten.

†) *Lutheri* Epiſt. II. fol. 160. 195. *Eob. Heſſ.* Epiſt. familiar Lib. IV. 87. p. Hutteni libellum non probamus, Lutherus, Philippus, Heſſus, quanti tu facis hos triumviros, atque inter eos regem? cave ſentias contra. Malam excitavit noſter amicus Tragœdiam. Apud me quidem excuſat ſe, quod in Eraſmum ſcripſerit, verum hic ego nullam excuſationem accipio. *Gerbelius* ad *Schweb.* in Centur. Epiſt. Theol. ad *Schwebelium* ſcripta 1597. p. 56. 57. Non credis, quam amarulenter Philippus cum Scoto expoſtulet, ob excuſum ejus in Eraſmum judicium. Ita vel verentur eloquentiam hominis, vel diffidunt probæ cauſæ.

den Briefen an ſeine Freunde. Allein er vergaß hinzuzuſetzen, daß, wenn Luther mit Huttens Expoſtulatio nicht zufrieden war, er die Spongia des Erasmus noch viel mehr tadelte *). Vielleicht waren es die Urtheile ſeiner abweſenden Freunde, welche Ulrichen von Hutten bewegten, von Zürich aus an den Erasmus zu ſchreiben, daß man die Abfaſſung und Bekanntmachung der Expoſtulatio als ein Verhängniß anſehen müße; daß er ſich aber in der Folge vorſichtiger betragen wolle **). Die Freunde der Reformation hingegen, die in der Schweiz, im Elſaß, im Zweybrückiſchen und andern benachbarten Landen lebten, die alſo den Erasmus genauer kannten, und ſeine letzten Briefe früher geleſen hatten, billigten es laut, daß Ulrich von Hutten den Erasmus entlarvt habe, und Zwingli, Bucerus, Oecolampadius, Capito, Gerbelius, Hedio, und andere dachten ſich und ſchilderten den Erasmus ſchon damahls, und auch beſtändig nachher eben ſo, wie Ulrich von Hutten ihn gezeichnet hatte †). Erasmus empfand es auch ſehr bald,

*) II. 160. Equidem Huttenum nollem expoſtulaſſe, multo minus Eraſmum exterſiſſe. Si hoc eſt ſpongia abſtergere, rogo quid eſt maledicere, et conviciari? — Incredibilem enim nominis et authoritatis jacturam fecit hoc libro .... et p. 195. ad *Eraſm.* ipſum: Compeſcuimus ſane aliquot, qui jam paratis libris te in arenam trahere volebant, atque ea ratio fuit, ut et Hutteni expoſtulationem optarem non editam, multo minus tuam ſpongiam, in qua ni fallor, tu ipſe jam ſentis, quam facile ſit de modeſtia ſcribere, et in Luthero immodeſtiam arguere, ſed difficillimum, imo impoſſibile præſtare, niſi dono ſpiritus ſingulari.

**) Spong. p. 10. Inde ſcribit, ut hoc factum in Aten Homericam rejiciamus, poſt hæc omnia prudentius acturum ſeſe.

†) Man ſehe Hottingers helvet. Kirchengeſch. 3. Theil 96. 97. S. Gerbelius und deſſen Freunde konnten ſich nicht genug darüber wundern, daß die Sächſiſchen Reformatoren Huttens Angriff auf den Erasmus ſo heftig tadelten: ad *Schweb.* p. 57. Quanquam quid eſſet tandem flagitii, ſi diſſimulantem tam

wie ſehr ſich die Denkart und Geſinnungen von ſehr vielen ſeiner ehemaligen Freunde und Bekannten geändert haben *); und wie viele andere furchtbare Gegner jetzt gegen ihn aufſtanden, nachdem, wie er ſich ſelbſt ausdrückt, Ulrich von Hutten einmahl das Eis gebrochen hatte **). Keiner vertheidigte Ulrichen von Hutten und ſtrafte den Erasmus nachdrücklicher, als der trefliche Arzt Otto Brunfels in der Reſponſio ad Eraſmi Spongiam, welche der Rotterdammer nie zu beantworten wagte †).

Wir können es jetzt noch weniger, als die Zeitgenoſſen entſcheiden: Ob es beſſer geweſen wäre, daß Ulrich von Hutten ſeine Expoſtulatio unterdrückt hätte, oder daß er ſie bekannt machte. Das aber muß meinem Urtheile nach einem jeden, der die Expoſtulatio mit der Spongia vergleicht, einleuchten,

diu impietatem quoquo modo evocaſſem? — Si non ſatis damnavit Spongia doctrinam Chriſti prædicatam hactenus a Luthero, quærant quæſo alios, qui acrius inceſſant?

*) Man leſe, wie er in dem Briefe an den Melanchton Epiſt. 703. Vol. I. 817. 818. die ihm nahe wohnenden Reformatoren ſchildert.

**) Epiſt. 673. Vol. I. 792. p. Poſt hunc exortus eſt alius illo tum indoctior, tum rabioſior, cui nondum reſpondimus; et conſultius arbitror negligere, quandoquidem audio non paucos alios accinctos ad hujusmodi vipereos libellos in me jaciendos. Ab hoc genus intemperiis nec Cæſar nec pontifex poteſt me tueri. Nec enim iſti deos verentur, nec homines.

†) Am Ende der Reſponſio ſagt Brunfels, wie er endlich zur Beſtreitung der Spongia des Erasmus gekommen ſey. p. 55-57. Luther und Melanchton waren ih. eine Zeitlang der Meynung, daß man die Schmähſchrift des Erasmus gar nicht beantworten müſſe, weil es notoriſch ſey, daß ſie lauter Verläumdungen enthalte. Hermann von dem Buſche wollte anfangs gegen den Erasmus zu Felde ziehen. Letzterer glaubte deßwegen zuerſt auch, daß Buſchius der Verfaſſer der Reſponſio ſey, ungeachtet er vorher ſelbſt geſagt hatte, daß, wenn jemand ihm antworten ſollte, dieſer gewiß Otto Brunfels ſeyn würde. p. 57.

Digitized by Google

daß Huttens Schrift viel mehr Wahrheit, viel weniger Gift und häufigere Merkmahle einer ungeheuchelten Betrübniß über die Nothwendigkeit, einen einſt verehrten Freund ſtrafen zu müſſen *), enthalte, als die Erasmiſche Gegenſchrift **). Erasmus wagte es nicht einmahl, die höniſch-zweydeutige Art, womit er in dem Briefe an den Larinus von Huttens Ankunft in Baſel, und dem Nicht-Sehen dieſes alten Freundes geredet hatte, nur zu berühren, viel weniger zu rechtfertigen. Auch hatte er nicht das Herz, zu läugnen, daß er in den letzten Zeiten den Päbſten und dem päbſtlichen Hofe, der Römiſchen Kirche und den Bettelmönchen, endlich den erklärteſten Feinden aller Verbeſſerung der Religion, Wiſſenſchaften und Sitten Lobſprüche gegeben habe, die ſeinen ehemaligen Urtheilen ſchnurſtracks entgegen geſetzt ſeyen. Er entſchuldigte dieſe Schmeicheleyen allein damit, daß man nicht immer die Wahrheit ſagen könne, und daß ſelbſt Chriſtus und die Apoſtel die

*) Um deſto ungerechter war die Beſchuldigung, welche Erasmus, wie andere giftigen Beſchuldigungen gegen Ulrichen von Hutten erſt nach deſſen Tode vorbrachte: Et ut ſibi videbatur vir fortis, ſic cogitabat, ſeniculus eſt, valetudinarius eſt meticuloſus et imbecillis iſt, mox efflabit animam, ubi legerit hæc tam atrocia. Hoc illum cogitaſſe, voces etiam, quas jactabat, arguebant. — Attamen in Spongia nusquam objicio luxum, quem illum nec miſerabilis ille morbus dedocere potuit, nusquam aleam, aut ſcorta, nusquam profuſione decoctam pecuniam, conflatum æs alienum, aç fruſtratos creditores. Non in hoſtem regero vera notaque crimina. Noch wüthender ſchrieb Erasmus im J. 1525. an Luthern über ſeinen längſt verſtorbenen Freund. Luthers ungedr. Briefe von Schütz II. B. 58. u. f. S. und Heß II. 182. beſ. 184. 185.

**) Eben ſo urtheilt Herr Heß in ſeiner Biographie des Erasmus, die mir erſt zu Handen gekommen iſt, nachdem ich obiges geſchrieben hatte. Der genannte Gelehrte bemerkt auch, daß Erasmus glaubte, Ulrichs von Hutten möglichſt geſchont zu haben. II. 146. 147.

die Wahrheit verhehlt hätten *); daß man ſich in der Noth zweydeutig ausdrücken dörfe **); daß er endlich die Lobſprüche nur aus gemeiner Höflichkeit, oder unter gewiſſen Bedingungen ertheilt habe, welche ſich ein jeder Vernünftiger leicht habe hinzudenken können, oder die er auch an andern Orten hinzugefügt habe †). **Ulrich von Hutten** war in ſeiner Expoſtulatio ſehr vorſichtig mit Beſchuldigungen, die auf bloße Argwöhne und Gerüchte gegründet waren. **Erasmus** hingegen warf auf bloſſe unverbürgte Sagen hin nicht nur **Hutten**, ſondern überhaupt den ſogenannten Evangelikern Schmähſucht und alle Arten von groben Ausſchweifungen, Betriegereyen und Erpreſſungen

*) Spongia p. 83. Chriſtus primum legens Apoſtolos ad Evangelicam prædicationem, vetuit, ne proderent, ſe eſſe Chriſtum. Si veritas ipſa juſſit eam veritatem ad tempus ſileri, citra cujus cognitionem, ac profeſſionem nulli contigit ſalus, quid novi, ſi ego dixi alicubi, ſupprimendam veritatem?

**) Ib. p. 74. 75. Sed interim obliquo dicto fallo. — In diſcrimine licet ambiguo fallere. David etiam furorem ſimulavit.

†) Z. B. 74. 75. p. Auf die letzte Art entſchuldigt er die Stellen: Daß er nie ermangeln werde, dem Römiſchen Stuhl beyzuſtehen, und daß ein jeder frommer Chriſt den Römiſchen Pabſt begünſtige, oder ihm gewogen ſey. Scribo, me non defuturum ſedi Romanæ — ſi illa non deſit gloriæ Chriſti: me illi pro virili adfuturum, ſi illa ſinceris rationibus provehere nitatur veritatem Evangelicam. Hujusmodi cum multis locis inculcem, tamen diſſimulat Huttenus. — Alicubi ſcripſi, neminem pium non favere pontifici Romano. Hic non videt, poſtulaſſe dictionis œconomiam, ut pontifice conciliato odium in quosdam transferrem, qui rem parum dextre gerebant nomine pontificis. Neque tamen falſum eſt, quod ſcripſi. Favet enim pontifici, quisquis cupit illum maxime florere dotibus apoſtolicis: licet odiſſe Leonem, et tamen favere pontifici. Qui favet malefactis pontificum, non favet pontificibus. Noch viel elender war die Ausflucht, die er wegen der Benennung eines alten Freundes nahm, welche er in dem Briefe an den Larinus dem Inquiſitor Hogſtraten gegeben hatte. p. 24. Spongia. Er wollte ſeine Leſer glauben machen, als wenn dieſes bloß Ironie geweſen ſey. Nam quod illum alicubi non familiarem quidem, ſed veterem amicum appello, quis non intelligit ſubeſſe ironiam? Damit ein jeder

vor *). Ja er wollte ſich ſogar ſtellen, als wenn er glaube, daß die Mönche in Cölln und Löwen den Hutten erkauft hätten, um die Expoſtulatio gegen den Erasmus zu ſchreiben **). Die Spongia Eraſmi adverſus aſpergines Hutteni erſchien wahrſcheinlich im Auguſt 1523. kurz vor dem Tode desjenigen, gegen welchen ſie gerichtet war, und wurde in kurzer Zeit mehrmahl aufgelegt †).

ſehen könne, daß man das, was Erasmus vom Hogſtraten ſagte, unmöglich für Ironie nehmen konnte; ſo ſchreibe ich die ganze Stelle aus dem Briefe an den Larin ab: Epiſt. 650. Vol. I. p. 758. Pridem late ſparſus erat hic fumus, libros meos exuſtos eſſe in Brabantia, idque auctore R. P. Jacobo Hochſtrato, vetere meo, ſi non familiari, certe amico: et commentum tam impudens homines etiam literati deſultoriis epiſtolis diſtulerant.

*) p. 68. 69. Si quos novit, qui pro vino, ſcortis, et alea ſemet oblectant ſacra lectione, ſanctisque confabulati unculis, qui neminem fraudant debita pecunia, ſed ultro largiuntur non debitam egentibus: qui adeo non maledicunt immerentibus, . . . qui nemini vim aut inferunt, aut minantur: qui non jactant glorias ſuas . . . . Si quos novit inquam hujusmodi moribus vere Evangelicis præditos, commonſtret, et habebit me ſodalem. Nam ego Lutheranos video, Evangelicos aut nullos, aut admodum paucos video. Dieſe Stelle mußte Erasmus hart büſſen, weil ſie die gröbſten Verläumdungen enthielt.

**) p. 109. Das einzige, was Erasmus Ulrichen von Hutten als ſeinem Freunde vorwerfen konnte, war die Art, wie dieſer mit einem Briefe umgegangen war, welchen Erasmus an den Erzbiſchof von Mainz geſchrieben, und an Hutten geſchickt hatte, damit dieſer ihn nach Befinden der Umſtände übergeben, oder zurückhalten könne. Weil der Erasmiſche Brief günſtige Urtheile über Luthern enthielt, ſo ließ Ulrich von Hutten ihn nicht nur von vielen leſen, ſondern auch drucken, bevor das Schreiben ſelbſt in die Hände des Cardinal-Erzbiſchofs kam. Spongia p. 94. 95. Erasmus ſtellte Ulrichen von Hutten deßwegen in Mainz freundlich zur Rede; und dieſer antwortete beſchämt: Daß der Vorfall durch die Nachläßigkeit ſeiner Secretäre verurſacht worden. Et tamen hac de re vix tribus verbis expoſtulavi coram. Atque is riſu verecundo confitens factum, reſpondit, ſecretarorium incuria commiſſum eſſe.

†) Erasmus Ep. 658. Vol. I. 773. ſchrieb an den Goclenius

Wenige Wochen vor ſeinem Tode ſchrieb **Ulrich von Hutten** an ſeinen Freund **Eobanus Heſſus** in Erfurt; welcher Brief eins der letzten und rührendſten Denkmähler des Geiſtes und Herzens von **Hutten** iſt. „Wird dann“, ruft er ſeinem Freunde aus der Ferne zu *), „mein Mißgeſchick nicht endlich einmahl aufhören, mich ſo grauſam, wie bisher, zu verfolgen? Mein einziger Troſt iſt, daß ich noch immer einen Muth habe, der wenigſtens meinem Unglück gleich kommt. Deutſchland, wie es jetzt iſt, konnte mich nicht länger dulden. Eine freywillige Flucht brachte mich in die Schweiz, und wird mich vielleicht noch weiter führen. Nur eins verdanke ich meinem Schickſale, daß es mich aus dem Geräuſche des Krieges in eine ruhige Muße verſetzt hat, die ganz den Arbeiten des Geiſtes gewidmet iſt. Ueberbringer dieſes wird dir etwas gegen die Tyrannen überliefern, welches ich, ſo bald als möglich, drucken zu laſſen bitte, damit die Nachwelt doch die Bosheit derjenigen kennen lerne, welche ſich der Freyheit, Tugend und Religion widerſetzt haben. Ich hoffe, daß Gott dereinſt die zerſtreuten Freunde der Wahrheit wieder ſammeln, und unſere Widerſächer demüthigen werde. Mich verlangt ſehr zu wiſſen, wo **Crotus** ſich jetzt aufhält. Grüße den **Aperbach** und unſere übrigen Freunde, die gewiß nicht nachlaſſen werden, die gute Sache zu vertheidigen **).“ —

am 25. Sept. 1523. Er zweyfle nicht, daß die Spongia ſchon bis zu ihm gekommen ſey. Non dubito, quin Spongia jam ad vos perlata ſit. Huttenus exceſſit e rebus humanis 29. die Auguſti: cujus morte periit magna ex parte meæ Spongiæ gratia. Unſere Bibliothek hat eine Ausgabe der Spongia, die am 23. Sept. 1523. zu Baſel in der Frobeniſchen Officin gedruckt, und am 23. Sept. vollendet worden iſt. Dies war alſo vermuthlich die zweyte Auflage.

*) XVI. Lib. Epiſt. famil. *Heſſi* p. 290.

**) Hutten ſchrieb dieſen Brief zu Zürich 12. Calend. Aug.

Burkhard glaubte, daß die Schrift gegen die Tyrannen, deren Hutten in dem angeführten Briefe erwähnt, die Oratio ad Carolum Maximum Auguſtum, et Germaniæ principes, pro Ulrico Hutteno, Equite Germano, et Martino Luthero, Patriæ et Chriſtianæ Libertatis adſertoribus, Auctore S. Abydeno, Corallo Germ. geweſen ſey *). Ich kann hierüber nichts entſcheiden, da mir die Rede an den Kaiſer und die deutſchen Fürſten nicht zu Geſichte gekommen iſt.

Ulrich von Hutten blieb ſtandhaft und unabläßig thätig bis an den Augenblick, wo die letzten Kräfte ſeines von Mühſeligkeiten, Sorgen, Kummer und Krankheiten ausgemergelten Cörpers gänzlich nachlieſſen und erloſchen. Dies geſchah gegen das Ende des Auguſts im J. 1523. in dem Hauſe des Pfarrers Schnegg auf der Inſel Ufnau im Zürcher-See, wohin Zwingli ihn geſchickt hatte, damit er von dem in der Arzneykunde hocherfahrnen Geiſtlichen curirt würde **). Allein der Pfarrer Schnegg konnte dem unheilbar Kranken eben ſo wenig ſeine Geſundheit wieder geben, als es kurz vorher das Pfeffers-Bad gekonnt hatte †). In allen Ländern Europens

*) II. 306. 307.

**) Hottingers Kirchengeſchichte 3. Th. S. 118. Hottinger ſetzt Huttens Tod auf den 1. Sept. Erasmus auf den 29. Andere auf den letzten Auguſt.

†) Ib. Camer. l. c. p. 91. Tandem — non procul ab urbe Tigurina morbis confectus, quibus frequentibus et acribus laboraverat, mortem obiit annos natus XXXVI. — Ich habe dieſe Worte des Camerarius mit Fleiß angeführt, weil ſie, wie das Gerücht von Vergiftung beweiſen, daß die genauſten Freunde Huttens in Deutſchland nicht wußten, daß der Ritter allein an der Liebesſeuche geſtorben ſey. Dies Gerücht erhielt ſich in der Schweiz. Man ſehe *Geſneri* Bibl. f. 342. und die Grabſchrift, welche ein Prediger in Baſel verfertigte beym Weislinger in Hutt. delarv. p. 14. Die Grabſchrift hieß ſo:

Digitized by Google

beweinten die Muſen und Grazien den frühzeitigen Tod ihres Lieblings *); nirgends aber aufrichtiger und ſchöner, als in Thüringen und Sachſen, wo ſeine treuſten Freunde lebten **). **Ulrich von Hutten** wurde auf der Inſel **Ufnau** begraben, die von ihm nachher oft Huttens Inſel genannt worden iſt. Die unruhigen Zeiten, in welchen er ſtarb, waren vermuthlich am meiſten Schuld daran, daß keiner ſeiner Freunde den Gedanken hatte und ausführte, durch irgend ein Denkmahl oder Inſchrift die Stätte zu bezeichnen, wo die Reſte eines der größten deutſchen Männer eingeſenkt worden †). **Ulrich von Hut-**

Ulricus Huttenus
Eques et Poeta
in inſula Lacus Tygurini
Uffnort dicta ex morbo Gallico
quem thermis Pfefferſianis pel-
lere conabatur, in reditu mortuus.
Dieſe letzte Nachricht ſcheint unrichtig zu ſeyn.

*) Man ſehe Nachrichten über die Elegien und Epitaphien auf Huttens Tod, Burckhard II. 268. III. 279. et ſq.

**) Man ſehe unter anderm einen Brief des Heßus an den Draco: *Heſſi* Epiſt. fam. I. p. 35. . . . periit, periit noſter Huttenus. Huttenus noſter obiit potianatus .. Quis fuit ille tam (pene dicere auſim), iniquus Deus, qui hoc tam floridum ingenium nobis inviderit? Libet iterum ac ſæpius exclamare: heu Deos crudeles, heu crudelia fata. Sed opus eſſe video, ut ad Elegos confugiam. Non enim capere poteſt epiſtola brevis, quantum nunc doleam. Sed ah mi cariſſime Huttene, ſic nos reliquiſti? an potius abiiſti? quo vero? ecquando redibis? heu, eras totus amabilis. Nemo hominum improbiſſimorum hoſtis major, nemo bonorum amantior. — Eben ſo aufrichtig beweinten ſeinen Tod Crotus, Camerarius und Melanchton, ungeachtet der letztere ſich vor ſeiner Kühnheit etwas gefürchtet hatte. *Camer.* in Vita *Melancht.* p. 90. 92. Et dolore autem tum Philippi Melanchtonis, ac noſtro, et deploratione quoque Croti quaſi juſta facta ſunt Hutteno Deque eo verſus in itinere a nobis compoſiti, et refutati quidam mortuum lacerantes.

†) Helvet. Calender vom J. 1795. S. 21. 22. 23. Nach Geſners Erzählung wurde Ulrichen von Hutten wirklich ein Monument geſetzt, das alſo verſchwunden ſeyn muß. ſ. 342. Obiit in peregrinatione anno 1523. morbo conſumptus Gal-

Digitized by Google

ten hinterließ weiter nichts, als einige Bücher und Handſchriften, welche leztern nach ſeinem Tode größ- tentheils gedruckt wurden *). Sein Freund Eppen- dorp rühmte ſich, die Schulden des Verſtorbenen, die etwas über 150. Gulden betragen hätten, bezahlt zu haben. Ich würde dieſes Freundſchaftsopfer mit dem Erasmus bezweyfeln, wenn ich nicht in dem eben angeführten Briefe des Zwingli die Nach- richt fände: Daß aus dem Schiffbruche des Hutten- ſchen Vermögens zweyhundert Gulden gerettet wor- den, und daß Eppendorp dieſe Summe vielleicht zur Tilgung der Huttenſchen Schulden erhalten werde **).

Die ungedruckten Schriften, welche man unter Huttens Nachlaß fand, gehören zu den am wenig- ſten wichtigen, die aus ſeiner Feder gefloſſen waren. Die erſte hatte den Titel: C. Saluſtii, et Q. Curtii Flores, ſelecti per Huldericum Huttenum, Equitem, ejusque ſcholiis non indoctis illuſtrati; und die andere war ein Geſpräch Arminius überſchrie-

lico, et in lacus Tigurini inſula, ubi nuper Epitaphium, nobili quodam Franco procurante, lapidi ſepulchrali inciſum ab amicis noſtris ei poſitum eſt, his verbis:
Hic eques auratus jacet, oratorque diſertus,
Huttenus vates, carmine et enſe potens. —
Gesners Bibliothek kam 1545. zu Zürich heraus.

*) Hottinger III. S. 118. *Burckhard* III. 276. 277. Zwingli wußte ſechs Wochen nach Huttens Tode noch nicht, daß dieſer etwas anders, als eine Feder und einige Briefe nachgelaſſen habe. S. ej. epiſt. ap. *Heſſ.* in Vit. *Eraſmi* II. 576. 77. . . Sed ſcito, Huttenum nonnihil æris alieni et apud noſtros contraxiſſe, nec omnia ſua ſolvendo eſſe, ita nihil reliquit, quod ullius ſit pretii. Libros nullos habuit, ſuppellectilem nullam, præter calamum. Ex rebus ejus nihil vidi poſt mortem, præter epiſtolas aliquot, quas hinc inde ab amicis accepit, ac ad eos miſit, inque unum conſarcinavit.

**) l. c. p. 277. Referebat idem tabellio, ſupereſſe ex Hutteni rerum naufragio aureos ducentos, quos Eppendorfius fortaſſe adepturus eſſet.

Digitized by Google

ben *). Ueber die Blumen aus dem Salluſt und Curtius kann ich nicht urtheilen, da ich ſie nie geſehen habe. In dem Geſpräch Arminius beklagte ſich der deutſche Held zuerſt bey dem Minos über einen in der Unterwelt gethanen Ausſpruch, durch welchen Alexander, Hannibal, und der jüngere Scipio für die drey größten Feldherren aller Völker erklärt worden; und dann führt er mit deutſcher Freymüthigkeit die Gründe an, um welcher willen er hoffe, daß er, Arminius, einem jeden der drey berühmten Helden werde gleichgeſetzt oder vorgezogen werden. Die Sprache iſt nicht weniger ſchön, als in den übrigen lateiniſchen Schriften Ulrichs von Hutten **).

Vielleicht ſollte ich hier meine Feder niederlegen, nachdem ich, ſo weit meine Quellen reichten, alles, was Ulrich von Hutten während ſeines Lebens Gutes und Böſes gedacht oder geſchrieben, gethan oder gelitten hat, treu und vollſtändig erzählt, und dadurch meine Leſer in Stand geſetzt habe, das letzte Endurtheil über den berühmten Ritter auszuſprechen. Bey der Methode, welcher ich in der gegenwärtigen Lebensbeſchreibung gefolgt bin, könnte ich, ohne den Vorwurf von Unvollſtändigkeit fürchten zu dürfen, ganz abbrechen, wenn ich einen, und zwar den wichtigſten Punkt in der Geſchichte Ulrichs von Hutten, nach Würden aus einander geſetzt hätte. Dies

*) *Burckhard* II. 316—318. Die Flores wurden 1528. in Baſel, der Arminius 1529. in Strasburg gedruckt. Hervagius wollte auch die Flores Livii, ab Hutteno collectos herausgeben, ſo wie einige Ausgaben oder Handſchriften von alten Schriftſtellern, welche Hutten gebraucht hatte, abdrucken. Es ſcheint aber nicht, als wenn er die einen und die andern habe bekommen können. ib.

**) Unſere Bibliothek hat die Ausgabe des Arminius, welche Burckhard II. 318. zuletzt nennt. Coburgi 1635. 12.

war aber in dem Fortgange der Huttenſchen Lebensbeſchreibung nicht gut möglich, weil man, um die Verdienſte eines Reformators richtig zu beſtimmen, nothwendig die Gedanken, Schriften und Unternehmungen der übrigen mit ihm verbundenen Reformatoren genau kennen, und mit einander vergleichen muß. Ich verſparte daher die Unterſuchung der Verdienſte Ulrichs von Hutten um die Reformation bis an das Ende ſeiner Biographie; und um meine Leſer in dieſe Unterſuchung gleichſam einzuleiten, oder dazu vorzubereiten, ſammle ich die Hauptzüge des Geiſtes und Herzens Ulrichs von Hutten in ein kurzes Gemählde zuſammen, in welchem ein jeder, der mich bis hieher begleitet hat, die Zeichnung und Farbengebung ohne Mühe wird beurtheilen können.

Huttens groſſe, ſtarke und ſchöne Seele wohnte in einem kleinen, ſchwächlichen und nicht ſchönen Cörper, der durch frühe und ſchreckliche Krankheiten, und andere Drangſale ausgemergelt, entſtellt, und vor der Zeit aufgerieben wurde *). Sein hoher Geiſt und Muth drückten ſich eben ſo ſtark in Blicken, Mienen und Geberden, als in ſeinen Reden aus. Schüchterne Beobachter fanden in ſeinen Augen und in ſeinem Geſichte einen gewiſſen Trotz, der ſie in Furcht ſetzte **). Erfahrnere Kenner hingegen ſahen in ſeiner ganzen Perſon nichts, als die Merkmahle des ſeltenen Adels ſeines Geiſtes und Herzens, ſo wie der ſeltenen Bildung, welche ihm ſeine Reiſen

*) Camerar. in Vita *Melancht.* p. m. 92. Sed neque opum abundantia, neque corporis, in quo admodum puſillo atque debili inerat animus ingens, atque ferox, viribus pollens.

**) Camerar. l. c. Non prorſus alienus a ſævitia, quæ etiam vultus acerbitate, et minus clemente interdum oratione indicabatur.

Digitized by Google

und der Umgang mit allen Claſſen von Menſchen gegeben hatten *). Hutten ſah gewiß nur in ſolchen Augenblicken furchtbar, oder, wie Camerarius ſagte, wild aus, in welchem alle Männer von Genie ſo erſcheinen. Sonſt aber mußte die frohe Laune, die ihn ſelbſt in den größten Nöthen und den ſchwerſten Krankheiten nur auf kurze Zeit verließ, in Verbindung mit dem Abglanz ſeiner groſſen Geiſtesgaben und Tugenden, über ſeine ganze Perſon viele und anziehende Reitze verbreiten, welche ſeelenloſe Schönheit nie geben kann. Dies beſtätigen die Zeugniſſe ſeiner Freunde; eben dieſes ſeine ganze Lebensgeſchichte. Als Heſſus den Tod ſeines Freundes erfuhr, ſo war die Liebenswürdigkeit des heitern und witzigen Hutten dasjenige, deſſen Verluſt er am eheſten, wenn auch nicht am meiſten beweinte **). Huttens Liebenswürdigkeit war eine der mächtigſten Schlingen, wodurch er alle gelehrte, geiſtvolle und tugendhafte Männer ſeiner Zeit, welche er kennen lernte, unwiderſtehlich an ſich zog, und, ſo lange er lebte, in den Feſſeln der Liebe und Freundſchaft gefangen hielt †).

*) *Budæus* in Epiſt. ad Eraſmum, inter hujus epiſt. CCCIV. Vol. I. p. 298. Huttenus — vir omnino feſtivus et comis, et nobilitatem, generoſitatemque præ ſe ferens. So auch Bapt. Egnat. in Epiſt. ad *Eraſm.* Epiſt. Vol. II. 1608. Udalricus Huttenus, vir . . cum moribus, tum litteris ornatiſſimis . . Eum ego, ut par erat, primum tuo nomine ſuaviſſime complexus ſum, mox virtus, ſuavitasque ejus effecit, ut non minus ille mihi ſua, quam tua commendatione gratus jucundusque foret. — Endlich Zwingli an Pirkheimer: „Iſt das euer fürchterlicher Hutten — das der Zerſtörer — der Uebelwältiger — der ſich mit einer ſolchen Sanftmuth zum Freunde, zum Kinde, zum gemeinen Mann herabläßt? Wer ſollte es dieſem freundlichen Munde anmerken, daß er ein ſolches Ungewitter über die Papiſten ausgehaucht hätte?" — Schon Herr Schubart führte 197. S. dies Zeugniß an.

**) l. c. Sed ah! mi cariſſime Huttene, ſic nos reliquiſti? an potius abiiſti? quo vero? ecquando redibis? heu! eras totus amabilis.

†) Der ſchönſte Kupferſtich von Ulrich von Hutten iſt derje-

Viele Zeitgenoſſen **Ulrichs von Hutten** übertraffen ihn an Gelehrſamkeit; allein kein Schriftſteller des ſechszehnten Jahrhunderts beſaß alle Vorzüge des Geiſtes, welche das Genie ausmachen oder verherrlichen, in ſo eminenten Graden, in ſolcher Zahl und einer ſolchen harmoniſchen Miſchung, als **Ulrich von Hutten**. Sein Gedächtniß war eben ſo ſchnellfaſſend und treu, als ſeine Einbildungskraft feurig und fruchtbar, ſein Witz original und treffend, und ſein Verſtand durchdringend war. Die Briefe der dunkeln Männer, und die Huttenſchen Geſpräche gehören zu den größten Meiſterſtücken der Satire und des Dialogs, die in irgend einer Sprache und unter irgend einem Volke geſchrieben worden. Viele andere kannten und beſchrieben die Mängel der hohen Schulen und ihrer Lehrer, der Schulwiſſenſchaften und der Methode ihres Vortrags eben ſo gut, oder noch beſſer, als **Ulrich von Hutten**. Keiner aber hatte die Sitten aller Stände, vorzüglich der Geiſtlichkeit, und die Gebrechen des Staats ſowohl, als der Kirche, ſo genau beobachtet und erforſcht. Keiner

nige, welchen Herr von Moſer nach einem in der Huttenſchen Gallerie in Wirzburg befindlichen Original-Gemählde hat ſtechen, und dem ſiebenten Bande ſeines patriotiſchen Archivs hat vorſetzen laſſen. Nach dieſem iſt, ſo viel ich urtheilen kann, Huttens Porträt vor dem erſten Bande von Burckhards Werke, oder das vor Schubarts Leben, das beßte Die angeführten Bildniſſe ſcheinen mir treu und richtig getroffen, nur zu verſchiedenen Zeiten und in verſchiedenen Gemüthsſtimmungen des Ritters gezeichnet zu ſeyn. Die meiſten erſten Ausgaben der Hutteniſchen Schriften ſind mit einem in Holz geſchnittenen Bildniß ihres Verfaſſers geziert. Dieſe auſſerordentlich übereinſtimmenden Bildniſſe entſprechen, dem größern Theile noch, mehr dem Porträt vor dem erſten Bande von Burckhards Werk, als dem Kupferſtiche im Moſeriſchen Archiv. Am ſchlechteſten ſind die Bildniſſe oder Holzſchnitte, welche mehrere Hutteniſche Schriften aus den Jahren 1520. und 1521. enthalten, und auf welchen nicht bloß das Bruſtbild, ſondern die ganze Perſon unſers Ritters in voller Rüſtung vorgeſtellt iſt.

ſchilderte ſie ſo lebendig, und brachte durch ſeine Schilderungen ſo groſſe Wirkungen hervor, als Ulrich von Hutten. Der bey weitem gröẞte Theil der Schriften des ſechszehnten Jahrhunderts, und unter dieſen ſelbſt die Schriften der gröẞten Reformatoren werden jeẞt entweder gar nicht mehr, oder nur von Gelehrten und Geſchichtforſchern geleſen. Die meiſten Schriften Ulrichs von Hutten hingegen verdienen, nicht bloẞ als Urkunden vergangener Zeiten, ſondern um ihrer ſelbſt, um des Vergnügens und Nutzens willen, die ſie noch jetzt allen gebildeten und unterrichteten Perſonen gewähren, geleſen und wiedergeleſen zu werden. Wenn Ulrich von Hutten in den Zeiten des Demoſthenes oder Cicero gelebt hätte, ſo würde er die gröẞten der Griechiſchen und Römiſchen Redner erreicht oder übertroffen haben. Wäre er aber in den Zeiten der ausgebildeten deutſchen Sprache gebohren worden; ſo würde er der erſte, oder einer der erſten deutſchen Dichter, und nicht bloẞ Dichter, ſondern auch Proſaiſten geworden ſeyn. In der neuern Zeit dichtete keiner ſo ſchöne lateiniſche Gedichte, ſchrieb keiner eine ſo ſchöne lateiniſche Proſe, als Ulrich von Hutten; wenn gleich viele andere die Regeln der Proſodie und der Syntax genauer beobachteten, als er. Das Eigenthümliche ſeiner dichteriſchen und proſaiſchen Werke, wie ſeines Genies, war die bliẞähnliche, bald erleuchtende, bald verzehrende Kraft und Schnelligkeit, welche die Alten ſo ſehr am Cäſar bewunderten *). Spuren und Ausflüſſe dieſer unterſcheidenden Merkmahle des Huttenſchen Genies findet man auch in ſeinen deutſchen Schriften, ungeachtet er ſeiner Mutterſprache weniger mächtig war, als der lateiniſchen. Die griechiſche

*) το δραστηριον, et ille Cæſari proprius vigor, celeritasque quodam igne volucris. S. Caſaub. ad Suetonii Cæſar. Cap. 45.

und römiſche Sprache, und die in dieſen Sprachen geſchriebenen Werke, welche erſt zu ſeinen Zeiten durch die Buchdruckerkunſt recht verbreitet wurden, machten für ihn, wie für viele andere glücklichgebohrne Männer und Jünglinge, die den Finſterniſſen der Schule entronnen waren, die einzige gedeihliche Nahrung des Geiſtes aus; und man muß es daher **Ulrichen von Hutten** und den übrigen Freunden der alten Literatur im Anfange des ſechszehnten Jahrhunderts verzeihen, wenn ſie glaubten, daß die wahre Aufklärung einzig und allein in der Erlernung der griechiſchen und römiſchen Sprache, und in dem Studio der griechiſchen und römiſchen Schriftſteller beſtehe. **Ulrich von Hutten** ſchränkte ſich aber nicht, wie viele damahls ſogenannte Dichter, auf das bloſſe Leſen von Dichtern, Geſchichtſchreibern und Rednern ein. Er frohlockte, wie ein Wonnetrunkener, daß die wahre Gottesgelahrtheit durch die Ausgaben und Erklärungen der Kirchenväter, die wahre Rechtsgelehrſamkeit durch die Wiederherſtellung und Erläuterungen der Römiſchen Geſetzbücher, und die ächte Arzneykunde durch die Bekanntmachung der groſſen Aerzte des Alterthums umgeſchaffen würden*). Wenn man ſich erinnert, daß **Ulrich von Hutten** ſeine ganze Jugend, und den größten Theil ſeines männlichen Alters in mühſeligen Abentheuern, peinlichen Krankheiten, geräuſchvollen Kriegszügen, oder in einem bald freywilligen, bald unfreywilligen Elende zubrachte; und daß er vom J. 1506. an nie ein ganzes an einander hangendes Jahr, ſondern höchſtens

*) Epiſt. ud *Pirkheim.* Ao. 1518. ſcript. ad *Burckhard.* p. 59. Aus eben dieſem Briefe ſieht man, daß Hutten das Griechiſche während ſeines erſten Aufenthalts in Italien zu lernen anfieng: ib. p. 53. . . Remus, quocum Papiæ olim ſtudui, tunc, quum uno ſub Magiſtro Græcarum literarum ſtudio initiaremur.

einige Monate lang einer ruhigen, glücklichen und geſunden Muße genoß; ſo muß man ſich eben ſo ſehr darüber wundern, daß er ſich die alten Sprachen und Schriftſteller ſo eigen machen, als daß er ſo viele vortrefliche Werke ausarbeiten konnte. Begreiflich wird dieſes allein durch ſeinen auſſerordentlichen Fleiß und Thätigkeit, die weder durch Reiſen und Gefahren, noch durch die ſchmerzhafteſten Krankheiten unterbrochen oder erſtickt wurden; und dann durch das Feuer und die Schnelligkeit ſeines Genies, aus deſſen Fülle die Meiſterwerke in gebundener und ungebundener Rede mehr von ſelbſt hervorſtrömten, als mit Anſtrengung hervorgezogen werden durften.

So treflich auch die Geiſtesgaben Ulrichs von Hutten waren, ſo zweifle ich doch wegen gewiſſer Eigenheiten ſeines Charakters ſehr daran, daß er ein groſſer Feldherr, oder Staats- und Geſchäftsmann geworden wäre, wenn ſein Schickſal ihn an die Spitze von Heeren, oder an das Steuerruder von Reichen geſetzt hätte. Deſto glücklicher aber war er durch ſeine unverdroſſene Thätigkeit, durch die Liebenswürdigkeit ſeines Umganges und Witzes, durch ſeine Ueberredungsgabe, durch ſeinen Muth und ſeinen Eifer für Freyheit, Wahrheit und Tugend, zum Haupte einer Parthey geſchaffen, welche das ſeit Jahrhunderten feſt gegründete Reich der Unwiſſenheit, des Aberglaubens und geheiligter Mißbräuche und Laſter umwerfen, oder erſchüttern ſollte. Er war es vorzüglich, der die berühmteſten Gelehrten in dem größten Theile von Europa, die Räthe und Vertrauten von vielen deutſchen Fürſten, ja ſelbſt mehrere deutſche Fürſten in einen Bund gegen die Cöllner, oder gegen die Bettelorden vereinigte. Er war es ferner höchſt wahrſcheinlich, der durch die Mitglieder eben dieſes Bundes die Abſichten der päbſtlichen Legaten

auf dem Reichstage zu Augsburg im J. 1518. vereitelte, und die meiſten deutſchen Stände gegen den päbſtlichen Hof ſtimmte. Er war es endlich, der dem fränkiſchen und rheiniſchen Adel den lebhafteſten Enthuſiasmus für die Reformation einflößte, und der eben dieſen Adel zuerſt gegen den Römiſchen Hof, und dann gegen die deutſchen Biſchöfe und Prälaten empörte, die weder ſich ſelbſt beſſern, noch die Religion und Kirche gebeſſert wiſſen wollten. Eine gewiſſe Ungeduld und Voreiligkeit, die gleichſam aus der Wurzel des Huttenſchen Genies ſelbſt hervorſproßten; Fehler, welche ſeine Freunde zwar eine Zeit lang bezähmten, wovon ſie aber doch am Ende hingeriſſen wurden, machten, daß die weiſeſten Entwürfe nicht den erwünſchten Ausgang genommen, den ſie gehabt haben würden, wenn Hutten und deſſen Genoſſen den Augenblick der reifen Handlung ruhiger hätten abwarten können.

Ulrich von Hutten war nicht nur einer der größten Geiſter, ſondern auch einer der edelſten Männer, welche das an groſſen Geiſtern und edeln Männern ſo fruchtbare Deutſchland hervorgebracht hat. Huttens hoher Adel lag in dem Gemüth, womit, wie er ſich ſelbſt naiv ausdrückte, Gott ihn beſchwert habe; das gemeine Noth tiefer fühlte, als eigene, und vermöge deſſen er nicht nur bereit war, die Vergnügungen, Ehrenſtellen und Reichthümer, zu deren Genuß und Beſitz ſein Stand, ſein Alter, ſeine Verbindungen und Talente ihn berechtigten, ſondern ſelbſt ſein Leben aufzuopfern, um das über alles geliebte Vaterland von Tyranney, Aberglauben und Sittenverderbniß zu erlöſen, und durch Wahrheit, Tugend und vernünftige Freyheit zu beglücken. Wenn die Begierde, für Wahrheit, Freyheit und Tugend alles, was ſelbſtſüchtige Menſchen begeh-

Digitized by Google

ren, aufzuopfern, in andern Reformatoren auch eben ſo ſtark, als in **Ulrich von Hutten** war *), ſo war ſie in keinem andern reiner und lauterer. Er betrübte ſich nicht allein nicht, ſondern freute ſich vielmehr darüber, wenn andere für die gute Sache eben ſo viel, oder noch mehr thaten, als er zu leiſten im Stande war. Er hatte nichts von der geheimen Eiferſucht, die das Gute allein, oder zuerſt ausführen will; von welcher Eiferſucht man auſſer dem **Melanchton** vielleicht keinen andern Reformator, am wenigſten **Luthern** freyſprechen kann **). Von dem Augenblicke an, wo er ſich öffentlich mit **Luthern** verbunden hatte, beunruhigten ihn **Luthers** Gefahren, und kränkte ihn das Unrecht, das **Luthern** widerfuhr, viel mehr, als ſein eigenes; und er, der alle Verfolgungen mit dem feſteſten Muthe ertrug, weinte bitterlich, als er hörte, daß man dem Herolde des Evangeliums den Mund verſtopfte, und das Wort Gottes zu predigen verboten habe. Von eben dieſer Zeit an redete er für **Luthern** lauter, vertheidigte ihn gegen ſeine Feinde heftiger, als er je für ſich geſprochen, oder ſich ſelbſt vertheidigt hatte.

*) Luther ſagt in ſeiner Schrift de ſervo arbitrio in T. II. Oper. Lat. Edit. prim. Witemb. fol. 428. ſehr wahr von ſich und ſeinen Gehülfen: Neque enim ego, Dei gratia, tam ſtultus et inſanus ſum, qui ob pecuniam, quam nec habeo, nec cupio, aut ob gloriam, quam, ſi vellem, non poſſem in mundo ſic mihi infenſo obtinere, aut ob vitam corporis, quæ nullo momento mihi certa eſſe poteſt, tanto animo, tanta conſtantia, quam tu pervicaciam vocas, per tot pericula vitæ, per tot odia, per tot inſidias, breviter per furias hominum, et dæmonum hanc cauſam tam diu agere, et ſuſtinere vellem. An tibi ſoli putas eſſe cor, quod iſtis tumultibus commovetur? Nec nos ſaxei ſumus, aut ex Marpeſiis cantibus nati.

**) Ohne dieſe Eiferſucht wären die Streitigkeiten mit Carlſtadt und den Schweizeriſchen Reformatoren nie ſo heftig und verderblich geworden, als ſie wirklich wurden. Man ſehe *Hotting*. Hiſt. eccleſiaſt. Sæculi *XVI*. T. II. p. 774—820. beſ. 820. p.

Endlich betrachtete er Luthern als ein von der Vorſehung beſonders auserwähltes und ausgerüſtetes Werkzeug, an welches ſich ein jeder Freund der Wahrheit anſchlieſſen, und welches man als Haupt und Lehrer erkennen müße. Ungeachtet er den Kampf für Wahrheit und Freyheit früher, als Luther angefangen, und auch eine Zeit lang, nachdem Luther aufgeſtanden war, ohne ihn fortgeführt hatte; ſo redete er doch von ſeinen groſſen Verdienſten um die Reformation entweder gar nicht, oder er erwähnte ihrer mit einer Beſcheidenheit, deren nur eine ſo groſſe Seele fähig war, als ſolcher, die mit Luthers Verdienſten gar nicht zu vergleichen ſeyen *). So wie er, der das Haupt des anticöllniſchen Bundes war, ſich einige Jahre vorher gern einen Reuchlinianer nennen ließ, ſo verſchmähte er nachher den Nahmen eines Lutheraners nicht; nicht, als wenn er durch Luthern erſt erweckt worden wäre, oder als wenn dieſer ihn zuerſt belehrt oder allein durch ihn gewirkt hätte, ſondern um dadurch anzudeuten, daß er gleiche Abſichten mit Luthern habe **). Die angeführten That-

*) Z. B. Expoſtulat. p. 40. . . hoc . . concedis, quod is non primus quidem, ſed potentiſſime Ro. Pontificum tyrannidi reſtitit. Evangelium, ut ante ſe nemo, in locum reſtituit. Humanis ſanctionibus fidem abrogavit. Pſeudoepiſcopis fucum detraxit. Papiſticas fraudes mundo aperuit. Indulgentiis, et id genus aliis impoſturis Germaniam clauſit.

**) l. c. p. 41. . . malo Lutheranum dici me, quandoquidem ſic vocantur, qui hæc agunt nunc, quam officium deſerere. Quanquam igitur nec magiſtro uſus illo ſum, nec ſocio, ac ſeorſim negotium hoc agam, et quacunque factione cenſeri infeſtiſſime oderim: quia tamen valuit hoc jam, utiqui Ro. Pontificis tyrannidi adverſantur, quorum præcipue in numero ſemper haberi volo, et veritatem qui aſſerere audent, quique ab humanis ſanctionibus ad Evangelicam ſeſe doctrinam recipiunt, Lutherani vulgo cognominentur, feram æquanimiter appellationis injuriam, ne rei profeſſionem abnegare videar.

Digitized by Google

Thatſachen ſind mehr als hinreichend, die ungerechte Beſchuldigung des Erasmus zu widerlegen: Daß Ulrich von Hutten durch ſeine Ruhmredigkeit allen Menſchen unerträglich geworden ſey. Wenn Hutten ſo ruhmredig geweſen wäre, als Erasmus andere glauben machen wollte; ſo würde er ſich unfehlbar in ſeinen Schriften verrathen, und würde nicht alle ſeine Freunde, den einzigen Erasmus ausgenommen, bis an ſeinen Tod behalten haben. Vielleicht nannte aber Erasmus das ſchon Ruhmredigkeit, daß Ulrich von Hutten von dem Fortgange der guten Sache, für welche er in den letzten Jahren allein lebte, und von gewiſſen Entwürfen, die ſich auf dieſe Sache bezogen, mehr hofte, als der Erfolg zeigte, daß er davon hätte hoffen ſollen.

Ein ſo geiſtvoller, unterrichteter, thätiger und mit ſo groſſen Gedanken beſchäftigter Mann, als Ulrich von Hutten war, mußte nothwendig die herrſchenden Laſter ſeiner unwiſſenden, trägen und verdorbenen Zeitgenoſſen haſſen. Er liebte Scherz und frohe vom Weine erheiterte Geſellſchaften, wie Erasmus ſie liebte. Allein er verabſcheute die Völlerey und Schwelgerey der damahligen weltlichen und geiſtlichen Höfe nicht weniger, als die Leckerhaftigkeit, Weichlichkeit und Prachtliebe der reichen Städter und der Curtiſanen, welche Römiſche Sitten angenommen hatten. Er verdankte es allein ſeiner ſtrengen Nüchternheit, Mäßigkeit und Enthalrſamkeit, daß das Uebel, welches ihn ſo viele Jahre quälte, ſeinen Cörper nicht mehr verunſtaltete und früher aufrieb; und nachdem er von ſeiner Krankheit befreyt war, oder befreyt zu ſeyn glaubte, zechte er nicht mit ſeinen Freunden, wie Erasmus errathen läßt *), ſondern

*) Die alea und ſcorta, wovon Erasmus in der oben ange-

er las bey und nach Tiſche **Franzen von Sickingen** ſeine und Luthers Schriften vor. Seinen ſtarken Hang für das andere Geſchlecht läßt er in der Febris ſecunda das Fieber durch ein Wort ausdrücken, das wir im deutſchen nicht durch ein einziges gleichgeltendes Wort überſetzen können, ohne die Delicateſſe zu beleidigen **). Ein Fehltritt, wozu ihn dieſer Hang verführte, zog ihm die fürchterliche Krankheit zu, welche den beßten Theil ſeines Lebens nicht nur trübte, ſondern ſein Leben überhaupt vor der Zeit abkürzte. Vor der Reformation fanden ſich in allen Europäiſchen Städten unter dem Schutze der Obrigkeit öffentliche Häuſer der gemeinen Liebe, die nicht nur von unverheyratheten, ſondern auch von verheyratheten Männern von allerley Stande, ja in manchen Gegenden ſogar von Welt- und Ordensgeiſtlichen ohne Aergerniß beſucht wurden. Eben daher redete **Ulrich von Hutten** ſo offenherzig von den Symptomen ſeiner Krankheit. Aus demſelbigen Grunde konnte ſeine Schrift ohne Aergerniß einem deutſchen Erzbiſchofe gewidmet, und von einem Doctor der Gottesgelahrtheit in das Deutſche überſetzt werden. So allgemein und erlaubt im Anfange des ſechszehnten Jahrhunderts die Wohnungen des öffentlichen Vergnügens, und das Beſuchen dieſer Häuſer war; eben ſo tadellos und faſt ſo gemein war das öffentliche Verſpotten und Beſchimpfen von Widerſä-

führten Stelle der Spongia ſpricht, ſind eben ſo erdichtet oder unerwieſen, als die compotationes. Das einzige, was Verdacht erregen könnte, iſt dieſes, daß Otto Brunfels die Erasmiſchen Vorwürfe von alea et ſcortis gar nicht berührt.

**) *Febr.* Sec. p. 15. *Febr.* Ergo neque ſapientia erit? *Hutten.* Quis vetat? *Febr.* Tua ſolacitas, quam una ego compeſco. Und p. 17. *Febr.* Duodecim debebas dare mihi, annum videlicet integrum, abſolute ſapientem ut facerem hac adempta tibi ſalacitate, qua præpeditum eſt tibi diu jam ſerium illud ſapere.

chern, und dann ein Hang zu Abentheuern, der irrende Ritter ſowohl, als fahrende Schüler durch alle Länder von Europa umhertrieb. **Ulrich von Hutten** ſpottete, und **Luther** ſchimpfte lieber. Wenn der erſtere durch ſeine perſönlichen Satiren auch eben ſo ſehr fehlte, als der andere durch ſeine Schmähungen; ſo zog er ſich wenigſtens dadurch nicht ſo viele Feinde zu, und ſchadete auch der guten Sache nicht ſo ſehr als **Luther** that *). Viel nachtheiliger wurde für **Ulrichen von Hutten** ſeine Abentheurerey, wenn ich mich anders ſo ausdrücken darf. Das lange Umherſchwärmen in allerley Landen, ohne Geld und ohne den Rath und Beyſtand von Anverwandten, ſtürzte ihn in unſägliche Gefahren und Unfälle, raubte ihm viele koſtbare Zeit, hinderte die Bildung ſeines Geiſtes und Herzens, ſtumpfte endlich das zarte Gefühl von Ehre ab, indem die Nöthen, in welche er oft gerieth, ihn zwangen, Allmoſen anzunehmen, oder darum zu bitten, oder auch Schulden zu machen, von welchen er nicht vorausſehen konnte, wann er im Stande ſeyn würde, ſie wieder abzutragen. So häufig dieſes alles in jenen Zeiten geſchah, und für ſo unbedeutend es auch gehalten wurde; ſo kann doch derjenige, welcher dem Andenken **Ulrichs von Hutten** wohl will, nicht umhin, zu wünſchen, daß dergleichen Flecke ſich nicht in dem Leben des edelmüthigen Ritters finden möchten.

Ich komme jetzt zur Unterſuchung des Antheils, welchen **Ulrich von Hutten** an der Reformation hatte. Für dieſe Unterſuchung verſpreche ich mir um deſto mehr Aufmerkſamkeit, da ſie, wie ich mir ſchmeichle, eine beträchtliche Lücke in der Geſchichte der Reformation ausfüllen wird. Die ſchweizeriſchen

*) Man ſehe *Hotting*. l. c.

Geſchichtſchreiber ſtellten die Verdienſte Zwinglis, Calvins und ihrer Gehülfen, ſo wie die Deutſchen die Arbeiten Luthers, Melanchtons und ihrer Freunde in ein vorzügliches Licht. Beyde ſchwiegen von den Bemühungen Ulrichs von Hutten ganz, oder berührten ſie auch nur im Vorbeygehen. Gerechter als beyde, waren die Feinde der Reformation *). Keiner hingegen wurde gegen Ulrich von Hutten ungerechter, als der ſonſt vollkommen unterrichtete, und meiſtens unpartheyiſche Verfaſſer der Hiſtoria Lutheraniſmi. Ungerecht wurde dieſer allein aus Unwiſſenheit, weil er die ſeltenen Schriften Ulrichs von Hutten nicht ſo genau kannte, als Luthers Werke. Auch um der Geſchichte der Reformation willen wäre es daher zu wünſchen geweſen, daß Huttens Schriften früher zuſammengedruckt und allgemeiner bekannt geworden wären, als ſie bisher geworden ſind.

Der P. Maimburg hatte in ſeiner Geſchichte der Reformation geſagt: „Die deutſche Ritterſchaft begünſtigte die Lehren Luthers, in der Hofnung, an dem Raube der Bisthümer und reichen Clöſter Theil zu nehmen. Das Haupt der deutſchen Ritter war Ulrich von Hutten, ein kühner Mann und ſchöner Schriftſteller, der durch ſeine Reden und Werke alles gegen den Pabſt empörte, den Pabſt noch mehr, als Luther haßte, und die Mängel des päbſtlichen Hofes noch mehr, als dieſer übertrieb **).“ In der Widerlegung dieſes Abſchnitts der Maimburgiſchen Geſchichte verringert Seckendorf die Verdienſte der deutſchen Ritterſchaft um die Reformation

*) *Cochl.* de Act. et Scr. *Luth.* fol. 19. 21. 33. 39. 84. 89. Ed. Pariſ. 1565. nec non *Maimb.* l. ſtatim cit.

**) Hiſt. *Luther.* L. I, Sect. 35. p. 129. 130.

faſt bis zu unbeſtimmlichen Graden *); und von Ulrich von Hutten ſagt er ſogar, daß er durch ſeine Heftigkeit der Reformation mehr geſchadet, als genutzt habe. Sein einziger Beweis ſind die Worte Luthers, in welchen dieſer Reformator wünſchte, daß man für das Evangelium nicht mit dem Schwerdte ſtreiten möge **).

Um die Verdienſte von Luther und Hutten gehörig unterſcheideu zu können, muß man die Reformation, welche die meiſten Europäiſchen Völker ſehnlich wünſchten, und welche man im ſechszehnten Jahrhunderte glücklich unternahm, in ihre Hauptbeſtandtheile zerlegen, und dabey auf die Zeitrechnung und Wirkung ſowohl der Huttenſchen, als der Lutheriſchen Schriften genau Achtung geben.

Die Reformation, worauf man im Anfange des ſechszehnten Jahrhunderts ſo heftig drang, umfaßte dreyerley groſſe Veränderungen: Erſtlich eine Verbeſſerung der Kirche in ihrem Haupte; zweytens eine Verbeſſerung der Kirche in ihrem übrigen Cörper, oder in allen ihren Gliedmaaſſen; endlich eine Verbeſſerung der Religion in Lehren und Gebräuchen.

*) p. 131. Ex his colligi poteſt, præſidia ab equitibus illis reformationi præſtita non ejus eſſe momenti, quod iis tribuit Maimburgius.

**) Ib. Caput itaque Franconicæ nobilitatis qui hunc vocat Maimburgius, hiſtoriam viri, immitibus ſatis agitati, et extra patriam plerumque agentis aut ignoravit, aut non ſatis conſideravit; neque violentia illius, quam calamo, et aliquando manu, cum poterat, exercebat, religioni profuit, nocuit potius. Improbavit eam etiam Lutherus, et eo quidem, quo magno in periculo verſabatur tempore, ut ex epiſtola menſe Junio anni 1521. ad Spalatinum data videre licet, Lib. I. Ep. 232. ita ſcribit: Quid Huttenus petat, vides. Nollem vi et cæde pro evangelio certari. Ita ſcripſi ad hominem. Verbo victus eſt mundus, etc.

Digitized by Google

Unter der Reformation der Kirche in ihrem Haupte verſtand man zu den Zeiten, und lange vor den Zeiten der Kirchenverbeſſerung, eine ſolche ernſtliche Einſchränkung des Römiſchen Pabſtes und des Römiſchen Hofes, wie ſie das Wohl der Chriſtenheit und die Freyheit unabhängiger Völker verlange. Hierunter begriff man vorzüglich die Aufhebung oder Verminderung der unrechtmäßigen Gewalt, welche die Päbſte ſich über die chriſtlichen Völker und deren Fürſten, über Concilien und deren Schlüſſe, über das Fegefeuer, die Hölle, den Himmel, ja ſelbſt über das Wort Gottes und die Lehren des Heilandes der Welt angemaaßt hatten, und noch anmaaßten; eine gänzliche Abſchaffung oder beträchtliche Mäßigung der Pallien und Annaten, des Verkaufs von geiſtlichen Pfründen und von Ablaß; endlich eine völlige Vernichtung der ſchaamloſen Reſervationen und Diſpenſationen, wodurch die Häupter der Kirche nicht nur von verbotenen Speiſen und Ehen, ſondern von Eiden und Bündniſſen, von Erforderniſſen und Pflichten, welche die Geſetze der Kirche, oder die wohlerworbenen Rechte von Patronen, Stiftern und andern Corporationen vorſchrieben und verlangten, ja ſelbſt von der Schuld der größten Verbrechen losſagten, Recht und Unrecht feil, den rechtmäßigſten Beſitzſtand ungewiß machten, Kirchenſatzungen, fremde Rechte und Vorrechte, ja ſelbſt ihre eigenen ſchon erkauften Entſchlieſſungen wiederum um des Geldes willen zu Boden traten, in die anſehnlichſten Aemter und Pfründen die unwürdigſten Menſchen hineinſtieſſen, die würdigſten Männer hingegen entfernten oder zu Tode quälten, und durch alle dieſe Erpreſſungen und Ungerechtigkeiten ungeheure Summen nach Rom zogen, und endloſe Streitigkeiten veranlaßten.

Unter der Verbeſſerung der Kirche in ihren Gliedern, verſtand man im Allgemeinen eine Zurückfüh-

Digitized by Google

rung der ganzen Welt- und Ordensgeiſtlichkeit zu denjenigen Pflichten und Sitten, die ihnen von Gott, oder dem Stifter der chriſtlichen Religion vorgeſchrieben worden; beſonders die Aufhebung der weltlichen Macht, der weltlichen Geſchäfte und Herrlichkeiten der Biſchöfe und Prälaten, wodurch ſie von ihren geiſtlichen Arbeiten abgezogen, und in alle Laſter verdorbener Weltkinder geſtürzt wurden: Beſſere Einrichtung und Beſetzung der Stifter, wodurch dieſe ihrer urſprünglichen Einrichtung mehr entſprächen; ſorgfältigere Auswahl und Prüfung der Pfarrer; Unterſagung des Concubinats und Einführung der Prieſterehe; Aufhebung, oder wenigſtens eine ſolche Einſchränkung der geiſtlichen Orden, der Clöſter eines jeden Ordens und der Reichthümer der meiſten Clöſter, wie ſie das Wohl eines jeden Landes erfordere; Herſtellung der alten Zucht und Ordnung in den Clöſtern, welche man fortdauern zu laſſen gut finde; Ausrottung der Bettelorden, und der mehr als tyranniſchen Gewalt, welche die Bettelmönche über die Gewiſſen, die Freyheit und das Leben aller Menſchen, beſonders der Freunde der Aufklärung und der Tugend an ſich geriſſen hatten; Umſchaffung der hohen Schulen, der Schulwiſſenſchaften und Lehrarten, welche bisher Unwiſſenheit, Aberglauben und Sophiſtereyen verbreitet und genährt hätten; zuletzt Auflöſung der Gerichtsbarkeit und übrigen Gewalten, welche die Geiſtlichkeit zum größten Schaden aller Nationen geübt, ſo wie der gefährlichen Exemtionen, welche ſie bisher zum Drucke aller übrigen Stände genoſſen habe.

Die dritte groſſe Veränderung, welche viele gutgeſinnte und unterrichtete Männer ſchon ſeit Jahrhunderten gewünſcht hatten, war die Verbeſſerung der Religion in Lehren und Gebräuchen, indem beyde von ihrer urſprünglichen Reinigkeit ausgeartet waren. Die

Quellen der Religion, welche man im ſechszehnten Jahrhundert auf den hohen Schulen und Canzeln lehrte, und ſchon lange gelehrt hatte, waren nicht die heilige Schrift, nicht die Werke der erſten Kirchenlehrer, nicht eine gebildete, aber beſcheidene Vernunft, verbunden mit einer gründlichen und geläuterten Gelehrſamkeit; ſondern die Satzungen der Päbſte, die widerſprechenden und zugleich unverſtändlichen Schriften einiger Schulgelehrten, und dann ein ungeheurer Haufe von Fabeln oder Legenden, die noch immer vermehrt wurden. Anſtatt die Macht, Weisheit und Güte des wahren Gottes, und die Sittenlehre ſeines erhabenen Geſandten zu verkündigen, predigte die verdorbene chriſtliche Religion den ungereimteſten Götzendienſt. Anſtatt die Menſchen zur Tugend hinzuleiten und vom Laſter abzumahnen, lehrte ſie, wie man alle Tugenden entbehren, und doch die Belohnungen derſelben erhalten; wie man alle Laſter und Verbrechen ausüben, und ſich dennoch vor den Strafen derſelben ſichern: Kurz wie man in dieſer Welt fromm und in jener Welt ſelig werden könne, ohne ein einziges von den Geboten zu erfüllen, welche Chriſtus vorgetragen und ſeine Jünger aufgezeichnet hatten — Die abgöttiſche Anbetung der Heiligen und ihrer Bilder und Reliquien; die Lehren vom Ablaß und dem Meßopfer, beſonders von den Seelmeſſen; die Lehren von der Verdienſtlichkeit der Faſten, Caſteyungen, Wallfahrten, Proceßionen, gewiſſer Gebetsformeln und anderer ſogenannten guten Werke; endlich die Lehre von dem Einkauf aller guten, und dem Abkauf aller böſen Werke, waren die Hauptpunkte, welche man ſchon lange gerügt hatte und nun immer ſtärker zu rügen anfieng.

Das Bedürfniß der drey jetzt angeführten Verbeſſerungen wurde im Anfange des ſechszehnten Jahr-

Digitized by Google

hunderts nicht gleich ſtark und allgemein gefühlt. Am allgemeinſten und lebhafteſten ſehnte man ſich nach der ſogenannten Verbeſſerung der Kirche in ihrem Haupte, und nach der Befreyung von den unerträglichen Beſchwerden, welche die Päbſte allmählich auf die Europäiſchen Völker gelegt hatten. Dieſe forderten in Deutſchland gleich laut die Völker, wie die Fürſten, die geiſtlichen wie die weltlichen Fürſten und Stände, am lauteſten die Biſchöfe, Prälaten und Stifter, weil dieſe am meiſten von den Päbſten und der Römiſchen Curie gedrückt wurden. Die Bettelmönche als die Unterhändler der Päbſte, und dann die übrigen Mäckler, die mit Ablaß und andern päbſtlichen Gratien wucherten, waren die einzigen, welche eine jede Reformation der Kirche in ihrem Haupte fürchteten.

Weder **Ulrich von Hutten**, noch **Martin Luther** waren die erſten, welche über die unerhörten Mißbräuche der päbſtlichen Gewalt, und über die daher entſtehenden Laſter der Europäiſchen Völker klagten. Seit drey Jahrhunderten hatten die frömmſten und gelehrteſten Doctoren und Schriftſteller, die berühmteſten Schulen und Concilien, faſt alle Europäiſchen Nationen und Fürſten dieſelbigen Klagen geführt, und Gegenmittel gegen dieſe groſſen Uebel ausfindig zu machen geſucht. Dieſe Klagen und Verſuche von Gegenmitteln waren nicht allein ohne alle Wirkung geblieben, ſondern der Römiſche Hof hatte auch ſeine Erpreſſungen in eben dem Verhältniſſe vermehrt, in welchem die Europäiſchen Nationen, vorzüglich die höhern Stände, ungeduldiger und aufgeklärter zu werden anfiengen. Vielleicht trug der päbſtliche Stuhl nie hinter einander zwey ſo kühne, auf die größten Verbrechen und die Schande dieſer Verbrechen ſo ſtolze Tyrannen, als Alexander VI.

Digitized by Google

und Julius II., und dann einen ſo leichtſinnigen ſtets darbenden Verſchwender und Religionsſpötter, als Leo X. war. Dieſe drey Päbſte trieben die Pallien, Annaten und päbſtlichen Monate, die Diſpenſationen, Reſervationen, Ablaßkrämerey und andere böſe Künſte bis auf einen beynahe unglaublichen Grad, und reitzten dadurch alle Stände bis zur Verzweyflung. Während dieſer Gährung der Gemüther fiengen Ulrich von Hutten und deſſen Freunde den Krieg wider die Bettelmönche an, und gaben die Briefe der dunkeln Männer heraus, welchen gleich nachher die Rede des Laurentius Valla über die Schenkung Conſtantins mit der Vorrede von Hutten folgte. Die Briefe der dunkeln Männer machten die Bettelmönche und alle übrige Schulgelehrten im höchſten Grade lächerlich; ſo wie der Krieg gegen die Cöllner, und Huttens Ausgabe der Schrift des Laurentius Valla den päbſtlichen Hof in gleichem Grade verhaßt machten. Die Folgen dieſes Krieges und dieſer Werke offenbarten ſich gleich auf dem Reichstage in Augsburg, wo die deutſchen Stände ſolche Entſchlieſſungen faßten und ſolche Klagen führten, als wenn Ulrich von Hutten und deſſen Freunde die einen angegeben, und die andern abgefaßt hätten. Von dieſer Zeit an wurde Ulrich von Hutten von allen Seiten aufgefordert, den glücklich angefangenen Krieg gegen die Päbſte und Curtiſanen muthig fortzuſetzen. Um der allgemeinen Stimme zu gehorchen, ließ er mehrere ſo wohl eigene, als ältere von ihm gefundene Schriften drucken, unter welchen die Trias Romana, die Klage und Ermahnung über die unchriſtliche Gewalt des Römiſchen Pabſtes, und ſeine Sendſchreiben an die deutſchen Fürſten, beſonders an den Churfürſten Friederich von Sachſen bey weitem die wichtigſten waren. In den angeführten Schriften leiſtete Ulrich von Hutten viel mehr, als

Digitized by Google

irgend ein Widerſächer des päbſtlichen Hofes bis dahin geleiſtet hatte. Zuerſt ſchilderte er alle Erpreſſungen und Ungerechtigkeiten des Römiſchen Hofes mit ſo lebhaften Farben, daß auch ſelbſt diejenigen, deren Gefühl durch das lange Tragen und den allmähligen Anwachs der Laſten abgeſtumpft worden war, mußten erweckt werden. Mit gleicher Stärke mahlte er den in Deutſchland lange nicht genug bekannten Unglauben, und die ſcheußlichen Laſter der Päbſte und ihrer Höflinge; verglich dieſe mit den Beyſpielen und Lehren Jeſu und ſeiner Jünger; bewies, daß die Italiäner und beſonders die Römer nichts von dem glaubten, thaten und litten, was ſie um des ſchnöden Geldes willen wollten, daß die Deutſchen glauben, thun und leiden möchten; erzählte, wie die Italiäner die Deutſchen deßwegen verachteten und verhöhnten, daß ſie ſich ihr gutes Geld durch die Liſt der Römer abnehmen ließen; ſagte endlich, wie man die Päbſte und deren Diener ohne Krieg und Aufruhr bezähmen, das Vaterland von dem tyranniſchen Joche befreyen, und den verlohrnen Wohlſtand ſo wohl, als die guten Sitten wieder herſtellen könne. Dieſe Schilderungen, dieſe Vergleichungen, dieſe Erzählungen und Betrachtungen machten einen erſtaunlichen Eindruck in allen deutſchen Landen auf die Geiſtlichen ſowohl, als die Layen. Der größte Theil der deutſchen Ritterſchaft verband ſich gegen den päbſtlichen Hof, und die päbſtlich geſinnte Geiſtlichkeit. Faſt in allen Reichs- und andern groſſen Städten äuſſerte ſich der Haß gegen die Romaniſten und deren Anhänger auf die unzweydeutigſte Art, bevor Luther noch ein Wort gegen den Pabſt und die Tyranney des Römiſchen Hofes geſchrieben hatte. Tezel wagte es ſchon im J. 1518. gar nicht mehr, und der päbſtliche Legat Miltitz im J. 1519. und 1520. wenigſtens an manchen Orten nicht, öffentlich zu erſchei-

Digitized by Google

nen *); letzterer ſagte ſelbſt zu **Luthern**, daß er auf ſeiner ganzen Reiſe durch Deutſchland, gegen eine Perſon, die es mit dem Pabſte gehalten, drey Lutheriſchgeſinnte angetroffen habe, und daß er ſich mit einer Armee von 25000. Mann nicht getraue, **Luthern** wegzuführen **). Wegen dieſes faſt allgemeinen Aufſtandes hatte **Miltiz** auch nicht das Herz, mit den päbſtlichen Breven hervorzurücken, welche ihm die Vollmacht gaben, **Luthern** gefangen zu nehmen, und nach Rom zu ſchicken †). Unter den weltlichen Fürſten forderten es die heftigſten Feinde von **Luther** eben ſo ungeſtüm, als ſeine eifrigſten Gönner, daß den Ungerechtigkeiten und Plünderungen des Römiſchen Hofes und ſeiner Werkzeuge ſchleunig Einhalt geſchehe ††). Auf dem Reichstage zu Regensburg im J. 1523. ſtimmten die geiſtlichen ſowohl, als die weltlichen Stände, ſo ſehr ſie auch über **Luthern** getheilt waren, dahin zuſammen, dem päſtlichen Legaten die berühmten centum gravamina zu übergeben, und dabey zu erklären, daß ſie die Beſchwerden, worüber ſie ſich jetzt klagten, durchaus nicht länger dulden wollten †††). Die centum

*) *Seckend.* I 61. 63.

**) *Luther*. Præf. ad T. I. Op. Lat. p. 5. Si haberem 25. millia armatorum, non confiderem te poſſe a me Romam perduci. Exploravi enim per totum iter animos hominum, quid de te ſentirent. Ecce ubi unum pro Papa ſtare inveni, tres pro te contra Papam ſtabant.

†) Ib.

††) Man ſehe die muthigen Gravamina, welche der Herzog Georg von Sachſen 1521. auf dem Reichstage gegen den päbſtlichen Hof und die Römiſchen Curtiſanen übergeben ließ. ap. *Seckendorf* Lib. I. p. 146.

†††) Ib. p. 256. 257. Ea ſe diutius tolerare nec velle, nec poſſe, ſed rei iniquitate cogi et impelli, ut pro ſuo captu et induſtria de aliis commodioribus viis et mediis cogitent, quibus exonerari ab illis moleſtiis, et in priſtinam libertatem vindicari poſſunt.

gravamina waren gleichſam Auszüge aus Huttens Schriften, und verriethen es nicht nur durch ihren Inhalt, ſondern auch durch die Sprache, Beyſpiele und Nutzanwendungen, daß ſie nach Huttenſchen Muſtern entworfen waren. Manche Städte, beſonders in der Schweiz, fiengen die Reformation gegen den Römiſchen Hof mit Ernſt an, bevor ſie weſentliche Veränderungen in der übrigen kirchlichen Verfaſſung, und beſonders bevor ſie die geringſten Neuerungen in der Lehre wagten *). Unläugbar war ſchon in den J. 1518. 1519. und 1520. der bey weitem größte Theil der Einwohner, Fürſten und Obrigkeiten in Deutſchland in einem ſolchen Grade gegen den Römiſchen Hof empört **), daß ohne die unglücklichen Spaltungen, welche nachher die Reformation der Lehren und Gebräuche veranlaßte, die ſogenannte Verbeſſerung der Kirche in ihrem Oberhaupte viel allgemeiner und durchgreifender ausgeführt worden wäre, als ſpäterhin wirklich geſchah.

*) Man ſehe unter anderm die höchſt merkwürdige Kirchen-Reform in Bern vom J. 1525. beym Hottinger, Hiſtor. eccleſ. Sæculi XVI. T. I. 6 9. et ſq. p. Die Obrigkeit in Bern befahl in dieſem Edict, daß die ſieben Sacramente, die Verehrung der Heiligen, die Wallfahrten, das Fegefeuer, Stifter, Clöſter u. ſ. w. nach, wie vor, beſtehen ſollten; allein ſie erlaubte zugleich den Prieſtern die Ehe, unterſagte den Beſitz von Pfründen und geiſtlichen Würden an Orten, wo man nicht gegenwärtig ſey, das Kaufen von Ablaß und Diſpenſationen, indem ins künftige alles, wovon der Pabſt oder Biſchof ums Geld diſpenſire und abſolvire, erlaubt ſeyn ſolle; hob die Exemtion der Geiſtlichkeit von der weltlichen Gerichtsbarkeit und von den öffentlichen Abgaben auf; befahl die Gefangennehmung und Beſtrafung von Römiſchen Buben, welche Pfründen anfallen, oder ſich derſelben gegen die Rechte von Stiftern und Patronen bemächtigen wollten, u. ſ. w.

**) Eant, ſagt Otto Brunfels, ergo et procidant cum mercimoniis ſuis, cum bullis et cæris, cum pergameno et plumbo, cum indulgentiis et diſpenſationibus, præſtringant oculos vobiscum anathemate et præſtigiis ſuis, ſi tam nihil eſt, quod fecit Huttenus. Videant, an potuerint unquam majorem et crudeliorem peſtem optare. p. 29.

Die Stimmung der Gemüther in Deutſchland, welche Huttens Schriften und Verbindungen vorzüglich hervorgebracht hatten, war auch die Urſache, daß die erſten beſcheidenen Aeuſſerungen Luthers gegen die Indulgenzen ein ſo groſſes, mit der Veranlaſſung in gar keinem Verhältniß ſtehendes Aufſehen erregten. Als die Unverſchämtheit des berüchtigten Tezels Luthern zuerſt antrieb, gegen die Mißbräuche des Ablaſſes zu predigen, war dieſer weit davon entfernt, den Ablaß überhaupt zu verwerfen. Er glaubte vielmehr, für die Ehre des Ablaſſes und des Pabſtes zu ſtreiten, wenn er ſich den Mißbräuchen des Ablaßverkaufs entgegenſeße *). Er ſchrieb daher ſowohl an den Erzbiſchof von Mainz, als den Biſchof von Brandenburg, und bat dieſe Oberhirten flehentlich, daß ſie doch die ſeelenverderbende Ablaßkrämerey verbieten möchten. Der ängſtlich fromme, und in ſeiner einſamen Zelle übermäßig arbeitende junge Mann war damahls, als er dieſe Briefe ſchrieb, mit dem Laufe der Welt ſo unbekannt, daß er nicht einmahl wußte, daß der Pabſt und der Erzbiſchof Albert von Mainz den Ertrag der verkauften Indulgenzen mit einander theilten **). Erſt nachdem er merkte, daß er von den beyden Biſchöfen keine Antwort erhalten würde, gab er zuerſt ſeine Theſes über die Indulgenzen, und dann ſeine Predigt über denſelbigen Gegenſtand heraus; immer noch nicht, um den Ablaß zu verdam-

*) Præf. T. I. primæ edit. Oper. Latin. *Lüth.* p. 2. Ego tum eram Concionator, juvenis — doctor Theologiæ, et cœpi diſſuadere populis — Et in iis certus mihi videbar, me habiturum patronum Papam, cujus fiducia tum fortiter nitebar, qui in ſuis decretis clariſſime damnat Quæſtorum, ita vocat indulgentiarios prædicatores.

**) Ib. Mox ſcripſi epiſtolas duas, alteram ad Moguntinenſem Archiepiſcopum Albertum, qui dimidium pecuniæ ex indulgentiis habebat, alterum dimidium papa, id quod tunc neſciebam.

men, ſondern nur um zu beweiſen, daß die Werke der chriſtlichen Liebe einen Vorzug vor den Indulgenzen verdienten *); oder um wenigſtens mit gelehrten Männern beſcheiden zu unterſuchen, ob das, was die Ablaßprediger von den Indulgenzen ſagten, der heiligen Schrift, und den Ausſprüchen der Kirche und der Päbſte gemäß ſey **). Um ſowohl die etwas dunkeln Theſes zu erläutern, als ſeine Gegner zu beſänftigen, ließ er bald ſeine Reſolutiones folgen, welche er um Pfingſten 1518. dem Pabſt Leo X. widmete †). Er beklagte ſich in dieſem Schreiben über die Schaamloſigkeit und die Ungerechtigkeit ſeiner Widerſächer; geſtand, daß es ihm ſelbſt ein unbegreifliches Wunder ſey, wie räthſelhafte Theſes ſo auſſerordentliche Bewegungen hätten hervorbringeu können ††); und verhehlte dem Pabſt die herrſchende

*) Ib. Rogans, compeſcerent Quæſtorum impudentiam, et blaſphemiam. Sed pauperculus frater contemnabatur. Ego contemptus edidi diſputationis ſchedulam, ſimul et Germanicam concionem de indulgentiis, paulo poſt etiam reſolutiones, in quibus pro honore Papæ id agebam, ut Indulgentiæ non damnarentur quidem, ſed bona opera charitatis illis præferrentur.

**) *Luther.* in Epiſt. Ao. 1518. die S. Trinitatis ad Leon. X. ſcripta, in T. I. Epiſt. fol. 69. Tandem cum nihil poſſem aliud, viſum eſt, ſaltem leviuscule illis reluctari, id eſt, eorum dogmata in dubium et diſputationem vocare. Itaque ſchedulam diſputatoriam edidi, invitans tantum doctiores, ſi qui vellent mecum diſceptare, etc.

†) Ib. fol. 70. Itaque quo et ipſos adverſarios mitigem, et deſideria multorum expleam, emitto ecce meas nugas, declaratorias mearum diſputationum.

††) Fol. 70. Porro, quodnam fatum urgeat has ſolas meas diſputationes præ cæteris non ſolum eis, ſed omnium magiſtrorum, ut in omnem terram pæne exierint, mihi ipſi miraculum eſt. Apud noſtros, et propter noſtros tantum ſunt editæ, et ſic editæ, ut mihi incredibile ſit, eas ab omnibus intelligi. Diſputationes enim ſunt, non doctrinæ, non dogmata, obſcurius pro more, et ænigmaticos poſitæ. Alioqui ſi prævidere potuiſſem, certe id pro mea parte curaſſem, ut eſſent intellectu faciliores.

Digitized by Google

Stimmung der Gemüther in Deutſchland nicht *), welche er aber, ſetzt er hinzu, ſo wenig vorausgeſehen, oder beabſichtigt habe, daß er ſich vielmehr dem heiligen Vater als dem Statthalter Chriſti ganz überlaſſe, und ſelbſt den Tod willig annehmen wolle, wenn Leo X. dieſes Opfer für das Heil der Kirche nöthig finde **). Gegen den Ausgang deſſelbigen Jahrs unterſchied er zwar, wie viele andere vor ihm, die Römiſche Kirche von der Römiſchen Curie, und ſagte, daß man ſich dieſer mit eben dem, oder einem noch gröſſern Rechte, als den Türken, widerſetzen könne; allein er erhob zugleich die Römiſche Kirche ſo ſehr, daß kaum ein Bettelmönch ſie mehr hätte erheben können †). Er wiederhohlte dieſelbigen Lobſprüche in dem Schreiben, welches er am 3. März 1519. an Leo X. abſchickte. In dieſem Briefe betheuerte er, daß er nie daran gedacht habe und auch jetzt nicht daran denke, die Gewalt des Pabſtes und der Römiſchen Kirche im geringſten zu untergraben. Vielmehr verſichere er auf das feierlichſte, daß er die Gewalt der Römiſchen Kirche über Alles anerkenne, und daß ſeiner Ueberzeugung nach im Himmel und auf Erden nichts über ihr ſey, als allein Jeſus Chriſtus ††). Er erbot ſich ſogar, wenn der Pabſt ſeinen

Geg=

*) Fol. 69. Verum nihilominus creſcebant fabulæ per tabernas de avaritia ſacerdotum, detractionesque clavium, ſummique pontificis, ut teſtis eſt vox totius hujus terræ.

**) Fol. 71. Quare beatiſſime pater, proſtratum me pedibus tuæ beatitudinis offero, cum omnibus, quæ ſum, et habeo: vivifica, occide, voca, revoca, approbra, reproba, ut placuerit. Vocem tuam vocem Chriſti in te præſidentis et loquentis agnoſcam. Si mortem merui, non recuſabo.

†) Fol. 136. Vol. I. Epiſt. Illam ſcio puriſſimum eſſe thalamum Chriſti, matrem eccleſiarum, dominam mundi, ſed ſpiritu, id eſt, vitiorum, non rerum mundi, ſponſam Chriſti, filiam Dei, terrorem inferni, victoriam carnis, ec.

††) Vol. I. Epiſt. fol. 153. Nunc beatiſſime pater coram Deo,

Gegnern nur Stillſchweigen auflege, für die Römiſche Kirche zu ſchreiben, den aufgebrachten groſſen Haufen zur Verehrung derſelben zurückzubringen und andere zu warnen, daß ſie nicht ſeine Heftigkeit gegen die Römiſche Kirche nachahmen möchten *). Luther that dieſes gleich nachher wirklich in ſeinem Unterricht auf etliche Artikel, ſo ihm von ſeinen Abgönnern aufgelegt und zugemeſſen werden **). Er widerſpricht in dieſer kleinen Apologie, wie er ſie in ſeinen Briefen nennt ***), dem Gerüchte, als wenn er behaupte, daß der lieben Heiligen Fürbitte, das Fegefeuer, die guten Werke, nämlich Faſten, Beten, Ablaß u. ſ. w. die Gewalt und die Geſetze der Römiſchen Kirche nichts ſeyen. Er erklärt, daß und wie er an alle dieſe Artikel glaube, und ſchließt nicht nur mit den größten Lobſprüchen auf die Römiſche Kirche, ſondern auch mit dem Rath: Daß man ſich aus keinerley Urſache von der Römiſchen Kirche trenne, oder ihren Geboten widerſetzen ſolle. — Luther ſchrieb dieſe Apologie auf die Bitte des Churfürſten Friederich und ſeines Freundes Spalatin †). Er hielt, wie er dem letztern meldete, um dieſe Zeit um des Churfürſten und der Univerſität Wittemberg willen vieles zurück, was er ſonſt über

et tota creatura ſua teſtor, me neque voluiſſe, neque hodie velle eccleſiæ Romanæ, ac beatit: Tuæ poteſtatem ulló modo tangere, aut quacunque verſutia demoliri: quin pleniſſime confiteor, hujus eccleſiæ poteſtatem eſſe ſuper omnia: nec ei præferendum quidquam ſive in cœlo, ſive in terra præter unum Jeſum Chriſtum dominum omnium: nec beatitudo tua ullis malis dolis credat, qui aliter de Luthero hoc machinantur.

*) Ib.

**) In Luthers deutſchen Werken, Jena, 1615. fol. Erſt. Band. 165. u. f. Blätter.

***) Vol. I. fol. 154. 155. 168. 169.

†) Vol. I. Epiſt. fol. 154. a.

das die Kirche und die Schriſt zerſtörende Rom ausgeſchüttet hätte *). Ich habe ſogar, ſetzt er hinzu, der Römiſchen Kirche und dem Römiſchen Pabſte in meiner deutſchen Schutzſchrift genug geſchmeichelt, wenn dieſes anders etwas hilſt **). Seine wahren Geſinnungen waren aber ſowohl um dieſe Zeit, als nach der Diſputation zu Leipzig, daß er weder ſelbſt von der Römiſchen Kirche abfallen, noch auch andere zum Abfall bewegen wolle †); wie wohl er ſchon während des Leſens und des Studiums der päbſtlichen Geſetze, wodurch er ſich zu der Diſputation in Leipzig vorbereitete, zu ahnden anfieng, daß der Römiſche Pabſt entweder der Antichriſt, oder ein Apoſtel des Antichriſts ſey ††). Aus den angeführten Stellen

*) fol. 168. Multa ego premo et cauſa principis, et univerſitatis noſtræ cohibeo, quæ, ſi alibi eſſem, evomerem in vaſtatricem eccleſiæ, et ſcripturæ Romam, melius Babylonem. Non poteſt eccleſiæ, et ſcripturæ veritas tractari, mi Spalatine, niſi hæc bellua offendatur.

**) Ib. fol. 169. Quanquam jam edita vernacula quadam Apologia ſatis aduler Romanæ eccleſiæ, et pontifici, ſi quid forte id proſit.

†) Ad *Spalat.* fol. 154. b. Nunquam fuit in animo, ut ab apoſtolica ſede Romana voluerim deſciſcere: denique ſum contentus, ut omnium vocetur aut etiam ſit Dominus: quid hoc ad me? — — und ad *Spal.* in hiſtor. expoſ. Diſput. Lipſ. Vol. I. fol. 191. De primatu Romanæ eccleſiæ acrius certatum eſt. Ego primatum honoris non negavi, nec poteſtatis dei, ſaltem jure divino, nihil repugnaturus, imo conſtanter confeſſurus ac defenſurus: ſi facto, vel jure humano illum habeat.

††) Vol. I. fol. 156. in Epiſt. ad Spalatinum Dominica Invocavit ſcripta: Verſo ad decreta pontificum, pro mea diſputatione, (in aurem tibi loquor) neſcio, an papa ſit Antichriſtus ipſe, vel Apoſtolus ejus. Adeo miſere corrumpitur, et crucifigitur Chriſtus, id eſt veritas, ab eo in decretis. Diſcrucior mirum in modum, ſic illudi populum Chriſti, ſpecie legum, et Chriſtiani nominis. Aliquando tibi copiam faciam annotationum mearum in decreta: ut taceam, quæ alia Romana Curia Antichriſti opera ſimillima exundat. Man ſehe ferner die Aeuſſerungen ſeiner Geſinnungen über den Pabſt,

erhellt unwiderſprechlich, daß man von allen Feindſeligkeiten in Worten, Schriften und Thaten, die in den J. 1517. 1518. 1519. gegen den Römiſchen Hof in Deutſchland ausgeübt wurden, **Luthern** durchaus nicht als den Urheber anſehen könne, indem dieſer alles that, was in ſeiner Macht war, um die deutſche Nation in dem Gehorſam gegen die Römiſche Kirche und den Römiſchen Hof zu erhalten. Wenn daher **Luther** im J. 1520. auf einmahl ſeine Geſinnungen, den Ton ſeiner Schriften und ſeine Art zu handeln änderte; ſo lag davon der Grund auſſer ihm, und zwar ganz allein in der Aufklärung und den Beyſpielen, welche ihm **Huttens** Schriften gaben, und dann in dem Muth, welchen ihm die Anerbietungen der **Huttenſchen** Freunde einflößten.

Die erſte Revolution in **Luthers** Denkart über den römiſchen Hof brachte **Huttens** Ausgabe der Rede des **Laurentius Valla**, ſammt der Zuſchrift des Herausgebers hervor. Aus dieſem Werke lernte er die Grundloſigkeit der wichtigſten Vorrechte des päbſtlichen Hofes, den Mißbrach ſeiner Macht, und die Verdorbenheit ſeiner Sitten kennen, wie er ſie vorher nie gekannt hatte; und nun konnte er faſt nicht mehr zweifeln, daß der römiſche Pabſt der Antichriſt ſey *). Die Wirkungen, welche die Schrift

und die Römiſche Kirche im J. 1519. in Præf. T. I. Oper Lat. p. 5.

*) Vol. I. Epiſt. fol. 248. in Epiſt. ad *Spalat.* Vigilia Matthiæ ſcript. Habeo in manibus . . donationem Conſtantini a Laurentio Vall. confutatam, per Huttenum editam: Deus bone, quantæ ſeu tenebræ, ſeu nequitiæ Romanenſium: et quod in Dei judicio mireris, per tot ſæcula non modo duraſſe, verum etiam prævaluiſſe, ac inter decretales relata eſſe tam impura, tam craſſa, tam impudentia mendacia, inque fidei articulorum, ne quid monſtroſiſſimi monſtri deſit, vicem ſucceſſiſſe. Ego ſic angor, ut prope non dubitem, Papam eſſe proprie Antichriſtum illum, quem vulgata opinione exſpectat

des Laurentius Valla und Huttens Vorrede auf Luthern gemacht hatten, ſind ſchon ſehr ſichtbar in dem Briefe, welchen er am 6. Apr. 1520. an den Pabſt Leo X. ſchrieb *). In dieſem Briefe ſagt er zwar Leo X. ſehr viel ſchönes, allein zugleich ſagt er nach Huttens Beyſpiel von Rom und dem römiſchen Hofe alles erdenkliche Böſe. Er nennt die Stadt Rom eine Verderberinn der Seelen, der Leiber und des Wohlſtandes aller europäiſchen Völker, und den römiſchen Hof eine zügelloſe Räuberhöhle, ein ſchaamloſes Hurenhaus, ein Reich der Sünde, des Todes und der Hölle **). Er hofft dem gutgeſinnten Pabſt einen großen Dienſt zu erweiſen, wenn er an das Thor der Hölle, in welcher Leo X. gefangen ſitze, recht ſtark anſchlage †). Vergebens hoffe man Frieden von ihm, wenn man nicht ſeinen Gegnern Zaum und Gebiß anlege; oder wenn man von ihm fordere, daß er wiederrufen, und die heilige Schrift nicht nach ſeiner beßten Erkenntniß auslegen ſolle. Er werde es nie leiden, daß das Wort Gottes, welches die Freyheit aller Chriſten predige, gefeſſelt werde ††). Dieſe lezte wichtige Bedingung, wodurch die vornehmſte Grundſäule der Macht des Pabſtes und der Kirche umgeworfen wurde, hatte Luther in den drey vorhergehenden Jahren nie ſo gemacht, als er ſie im Frühlinge 1520. vorſchrieb.

Eine noch viel größere Revolution in Luthers Art zu denken und zu handeln brachten die Briefe

mundus. Adeo conveniunt omnia, quæ vivit, facit, loquitur, ſtatuit.

*) Vol. I. 255. fol. Epiſt.

**) fol. 257.

†) Ib. 258.

††) fol. 260. Deinde leges interpretandi verbi Dei non patior: cum oporteat verbum Dei eſſe non alligatum, quod libertatem docet omnium aliorum.

Digitized by Google

Sylveſters von Schauenberg, eines fränkiſchen Ritters, und Franzen von Sickingen hervor, in welchen beyde ihm anboten, daß ſie und ihre Freunde Luthern ſchützen, und gegen jedermänniglich vertheidigen wollten, wenn der Churfürſt von Sachſen ihn nicht länger in ſeinen Landen behalten könne *). Dieſe Anerbietungen befreyten ihn, wie er ſelbſt geſteht, auf einmal von aller Menſchenfurcht, die ihn bis dahin noch zurückgehalten hatte **); ſo wie bald nachher Ulrichs von Hutten Sendſchreiben an die deutſchen Fürſten ihn überzeugten, daß das Pabſtthum viel leichter, als irgend ein Menſch geglaubt habe, überwunden werden könne †). Ohne alſo, wie bisher, ſich nach den Geſinnungen des Churfürſten Friederich zu richten, oder den Vertrauten des Churfürſten, ſeinen Freund Spalatin zu fragen, gab er zuerſt ſeine lateiniſche Schrift de Captivitate Babylonica, und dann ſeinen deutſchen Aufruf an den Kaiſer, und die übrigen deutſchen Fürſten heraus, ſo wie er im December deſſelbigen Jahrs das päbſtliche Geſetzbuch öffentlich verbrannte ††).

*) Er erwähnt dieſer Briefe zuerſt in einem Schreiben an Spalatin vom 13. May. Vol. I. fol. 226. *Seckend.* Lib. I. p. 111. Er redet davon in mehrern folgenden Briefen, I. fol. 272. 275. 276.

**) I. 275. fol. ad *Spalat.* Quia enim jam ſecurum me fecit. Sylveſter Schauenberg, et Franciſcus Siccingen ab hominum timore, ſuccedere oportet Dæmonum quoque furorem, etc. Dies wichtige Factum bemerkte auch Seckendorf, I. 111. p. ſo wie Cochläus es lange vorher erzählt hatte. De Act. et ſcr. *Luth.* fol. 21. b. Edit. Pariſ. 1565.

†) Vol. I. 295. f. Epiſt. Papatum hactenus invictum incipio talem habere, qui convelli etiam poſſit ultra omnium ſpem.

††) Ueber die Schrift de captiv. Babyl. *Seckend.* I. 114. Die deutſche Schrift erſchien ſpäter: Man ſehe Epiſt. Vol. I. 276. 278. 288. 90. entweder gegen das Ende des Novembers, oder im Anfange des Decembers.

Digitized by Google

Unter den kleinen Schriften von Luther ſind gewiß keine, welche die Reformation ſo ſehr befördert haben, als die beiden eben angeführten. Die lateiniſche enthielt den erſten Entwurf einer Reformation der Lehre; die deutſche einen Entwurf der Reformation der Kirche in Haupt und Gliedern. Als der kaiſerliche Beichtvater Johann Glapion die erſtere las, litt er, wie er ſelbſt zum Canzler Pontanus ſagte, nicht weniger Angſt und Schmerzen *), als wenn er von Kopf bis zu Fuß mit einer ſchweren Peitſche gegeiſſelt worden wäre. Den Aufruf an den hohen Adel deutſcher Nation nannten Luthers Freunde ſelbſt ein Zeichen zum Kriege **), und auch Luther ſah voraus, daß er dadurch den römiſchen Hof im höchſten Grade beleidigen werde †). „Wenn mein Kriegsgeſchrey", ſchrieb er an Spalatin, „auch niemanden gefallen ſollte; ſo muß es mir um deſto mehr gefallen, indem ich die ſeelenverderbende römiſche Tyranney mit den ſchärfſten Waffen angreiſe" ††). Es mußte Luthern unerwarteter ſeyn, daß die deutſche Schrift dem ſächſiſchen Hof nicht ganz mißfiel, als daß ſie in Deutſchland von vielen gebilligt, und daß in kurzer Zeit über 4000. Exemplare davon verkauft wurden †††). Von nun an ver-

*) I. p. 143. *Seckend.*

**) I. fol. 278. Epiſt. *Luth.*

†) fol. 276. Editur noſter libellus in papam de reformanda eccleſia vernaculus, ad univerſam Nobilitatem Germaniæ: qui ſumme offenſurus eſt Romam, ductis in publicum impiis artibus, et violentis poteſtatibus ejus.

††) I. fol. 281. Claſſicum meum etſi nullis forte probabitur, mihi tamen probari neceſſe eſt, ad invadendam Romani Antichriſti tyrannidem, totius orbis animas perdentem. Acutiſſimum eſt, et vehementiſſimum: quo ſimul languidulos iſtos convitiatores, ſpero, faciam obſtupeſcere.

†††) l. c. fol. 278. Libertate, et impetu fateor plenus eſt. Multis tamen placet, nec aulæ noſtræ penitus diſplicet. — — Hoc unum habe, in manu mea ejus editionem non fuiſſe.

Digitized by Google

hehlte Luther es gar nicht mehr, daß er das Pabſtthum für den wahren Siz des Antichriſts halte; daß er dem Pabſt nicht allein gar keinen Gehorſam ſchuldig zu ſeyn, ſondern vielmehr alles erlaubt glaube, was zum Sturze deſſelben beytragen könne *).

Die Schrift von des chriſtlichen Standes Beſſerung an den chriſtlichen Adel deutſcher Nation war der Form nach eine Nachahmung der Sendſchreiben Ulrichs von Hutten an den Kaiſer, und die deutſchen Fürſten; und dem größten Theile des Inhalts nach ein Auszug aus Huttens Trias, aus eben deſſelben Klage und Ermahnung, und aus dem Briefe an den Churfürſten Friederich von Sachſen. Luther redet **) von der übermäßigen Zahl der Cardinäle und päbſtlichen Schreiber; von dem ungerechten Raube, und der Anhäufung von Pfründen in den Händen der Cardinäle, und der mehrern Tauſende von päbſtlichen Schreibern, endlich von den Laſtern von beyden, wie Hutten davon geredet hatte. In derſelbigen Schrift räth Luther, wie Ulrich von Hutten an, den Pfarrern die Ehe zu geſtatten, die Bettelklöſter, und mit dieſen die Jubiläen, Wallfahrten, Brüderſchaften, Butterbriefe, Ablaßbriefe, Seelenmeßen und Jahrtage abzuſchaffen, den Genuß oder Nichtgenuß von Fleiſchſpeiſen in den Faſten frey zu geben, keinem Geiſtlichen mehr als eine Pfründe zu erlauben, die Univerſitäten zu reformiren, die Seiden- und Sammtkrämer, die über-

Jam enim excuſus, multiplicatusque in 4000. exemplarium diſtrahebatur.

*) Ib. Nos hic perſuaſi ſumus, Papatum eſſe veri et germani illius Antichriſti ſedem: in cujus deceptionem, et nequitiam ob ſalutem animarum nobis omnia licere arbitramur. Ego pro me confiteor, Papæ a me nullam deberi obedientiam: niſi eam, quam γνησιῳ Αντιχριστῳ debeo.

**) I. B. der deutſchen Werke 294. 297. S.

Digitized by Google

flüßigen Specereyen, den Fuggerhandel, den Zinskauf, das Zutrinken und die Frauenhäuſer abzuthun *). Am meiſten eigenthümlich war Luthern in der Schrift, von welcher ich jezt rede, der Eingang, worin er behauptet: Daß der Glaube allein Chriſten, und daß die Taufe alle Chriſten zu Prieſtern mache; daß in der Noth jeder Chriſt taufen und abſolviren könne, weil alle Getaufte Prieſter ſeyen; daß die Geiſtlichen und Weltlichen durch das Amt, und nicht durch den Stand unterſchieden ſeyen u. ſ. w. Dieſe und andere ähnliche Behauptungen, welche Luther in der Schrift de captivitate Babylonica vorgetragen hatte, nannte **Erasmus** Paradoxa, welche der große Hauſe viel öfter mißverſtehen, als in einem vernünftigen Sinn nehmen müſſe, und dadurch nichts anders als Streitigkeiten und Spaltungen erregt, und unterhalten werden könnten **). — Auch **Ulrich von Hutten** nahm, um die Zeit als **Erasmus** ſeine Spongia ſchrieb, nicht alle neue Lehren von Luther an. Allein ſagte er, die Romaniſten haſſen Luthern nicht deßwegen, weil er in der Lehre von dem freyen Willen, von den Sacramenten, und einigen andern Punkten zu irren ſcheint; denn dieſe Abweichungen würden ſie ihm allenfalls nachſehen: Sondern weil er ihnen die Canäle ihres bisherigen Gewinns verſchließt, ihre

*) Ib. 302—314. S.

**) Spong. p. 115. Dum enim ſine ſine rixamur, an ſit aliquod bonum opus hominis, ſit, ut revera nullum habeamus opus bonum. Dum delitigamus, an ſola fides absque operibus conferat ſalutem, ſit, ut nec fidei fructum, nec bonorum operum mercedem capiamus. Quædam autem ejus generis ſunt, ut ſi maxime vera eſſent, non expediat ingerere auribus populi, veluti liberum arbitrium nihil eſſe, niſi nomen inane: quemlibet Chriſtianum eſſe ſacerdotem, et poſſe remittere peccata, et poſſe conſecrare corpus domini, ſola fide conferri juſticiam, opera noſtra nihil ad rem facere. Hæc paradoxa jactata apud vulgus, quid aliud, quam gignunt diſſidium, ac ſeditionem?

Ränke und Laſter der Welt vor Augen legt, ſo viele Creaturen Leo X., ſo viele Biſchöfe, Protonarien und Schreiber hungern oder darben macht, den Glanz des päbſtlichen Hofes, ſo wie den Zufluß der Curtiſanen vermindert. — Weil ich eben dieſes ſchon vor Luthern betrieben habe, und noch jezt nach meinem beßten Vermögen betreibe; ſo dulde ich den Namen eines Lutheraners, damit die Welt ſehe, daß ich noch immer der Sache der Freyheit und Wahrheit treulich anhange *). — Wenn Seckendorf Huttens Schriften, und die Wirkungen derſelben auf Luthers ganze Denkart gekannt hätte; ſo würde er ſich nicht mehr darüber ſo gewundert haben, wie er ſich darüber wunderte, daß ein Mönch, der ſtets in und für die Schule und den Katheder gelebt hatte, eine ſo große Kenntniß des Zuſtandes der Dinge in Rom und der ganzen Lage der Kirche habe erlangen können **).

*) Expoſt. p. 41. . . facile remiſſuros fuiſſe iratos Romaniſtas, quæ de libero arbitrio, de ſacramentis, et quibusdam aliis perperam ſentire illis videtur; hoc perſequi, per quod ſuo quæſtui obviam itur, ſuis lucris via præcluditur, ſuæ impoſturæ frigent, doli pateſcunt. Quodque in cauſſa eſt, cur tot egeant Romæ decimi Leonis creaturæ, tot epiſcopi, et protonotarii ſumptus minuere cogantur, ipſa illius Summi aula evacuetur, in Conſiſtorio ſolitudo fiat, Curtiſani fruſtra ambiant, copiiſtæ, et tot in urbe notarii ad famem compellantur. Quæ ego, quia et prius, quam ille inciperet, aggreſſus ſum, et pro mea virili pertinaciter in hunc usque diem egi, etc.

**) p. 112. Deinde remedia expendit adverſus luxum, avaritiam, Simoniam eccleſiaſticam, omnesque Romanæ curiæ defectus, quos longo ordine recenſet: ut tantam rerum peritiam, non niſi cum admiratione in homine monacho et ſcholæ atque Cathedræ addicto cognoſcere liceat. Luther war, wie er ſelbſt am Ende der Vorrede zum erſten Bande ſeiner lateiniſchen Werke ſagt, nie eifriger mit dem Studio der heiligen Schrift, und beſonders der Pauliniſchen Briefe beſchäftigt; und wurde nie mehr von Zweifeln beſonders über die Stellen, in welchen von Gottes Gerechtigkeit geredet wird, gequält, als gerade in den Jahren 1519. und 1520. und er hatte alſo gerade in dieſen Jahren am wenigſten Zeit, ſich durch

In der Schriſt über des chriſtlichen Standes Beſſerung hatte **Luther** von den Päbſten und dem päbſtlichen Hofe, von den Pfarrern und Mönchen gehandelt; allein die Biſchöfe waren gar nicht, oder mit einer leichten Hand berührt worden. Er füllte dieſe Lücke durch die Schrift aus: Adverſus falſo nominatum ordinem Epiſcoporum *), welche er im J. 1522. oder in eben dem Jahre herausgab, in welchem **Franz von Sickingen** und deſſen Gehülfen den Krieg wider die Biſchöfe anfiengen. Auch in dieſer Schriſt erkennt man offenbar das Vorbild, welches er nachahmte; **Ulrichs von Hutten** Sendſchreiben an die in Worms verſammelten Biſchöfe, welche **Luther** bey ſeiner erſten Erſcheinung ſo ſehr bewundert hatte **). So ſchwer es auch war, die Heftigkeit zu übertreffen, womit **Ulrich von Hutten** gegen die Biſchöfe geſchrieben hatte; ſo muß man doch nach der Vergleichung beyder Invectiven geſtehen, daß **Luther** von dieſer Seite den Preis verdiente †).

eigene Erfahrung eine ſolche peritiam rerum zu erwerben, welche Seckendorf an ihm bewunderte.

*) T. II. Edit. primæ Oper. Lat. fol. 307.

**) V. 330. f. Epiſt. *Luther.*

†) Ich ſchreibe nur folgende Stellen ab: p. 309. At hic, ſat ſcio objicient, periculum eſſe, ne excitetur tumultus contra epiſcopos, et principes illos eccleſiaſticos. En reſpondeo. Scilicet igitur negligetur verbum Dei, et peribit totus populus? Scilicet æquum et fas eſt, omnes animas in ſempiternum perire et occidi, quo iſtarum larvarum temporalis et vaniſſima pompa ſervetur, et in ſua pace duret? Imo præſtaret; damna enim ſpiritualia pendenda ſunt, ſexcenties omnes epiſcopos ſemel perire, omnes collegiatas eccleſias, omnia Monaſteria extirpari, erui, et everti funditus, quam unam animam perire. Ut interim taceam infinitas, atque adeo omnes animas perituras, propter illas vanas et pueriles puppas, et plus, quam mortuos, ac mutos truncos. Und f. 318. Vis uno verbo dicam, quid ſint Epiſcopi? Lupi, Tyranni, proditores, homicidæ, monſtra orbis, terræ pon-

So wie Luther gleichſam wider Willen, und nach einem dreyjährigen Sträuben in den Krieg gegen den Pabſt hineingezogen wurde; ſo eilten ihm auch in manchen Verbeſſerungen der Lehre und Gebräuche ſeine Zeitgenoſſen, und ſelbſt ſeine Schüler zuvor, nachdem ſie von ihm den erſten Stoß empfangen hatten. Nicht Luther, ſondern Carlſtadt und andere waren es, welche im Jahre 1521. als Luther auf der Wartburg lebte, die Verehrung der Reliquien, der Heiligen und ihrer Bilder, das Meßopfer, u. ſ. w. abſchafften, und Mönchen und Nonnen die Erlaubniß gaben, ihrer abgelegten Gelübde ungeachtet zu heirathen *). Luther tadelte dieſe eigenmächtigen Veränderungen im äuſſern Gottesdienſte höchlich, weil ſie nicht ohne einigen Widerſpruch, und nicht ohne ein gewißes Freudengeräuſch, ſelbſt von Seiten derjenigen, welche ſie durchſezten, gemacht wurden **). Am früheſten billigte er die Abſchaffung der Meße †).

dera, apoſtoli Antichriſti ſunt, ad perdendum orbem, et extinguendum evangelium ſculpti, et facti.

*) *Melancht.* in Præf. ad T. II. Oper. Lat. *Luth.* prim. Edit. p. 9. 10. Illud commemorare hoc loco nolo, qui primi publice præbuerint utramque partem cœnæ Domini, qui primi omiſerint privatas miſſas, ubi deſerta primum ſint monaſteria. Nam Lutherus de his materiis ante conventum, qui fuit in urbe Vangionum 1521. tantum pauca diſputaverat. Ritus non mutavit ipſe, ſed eo abſente Caroloſtadius et alii ritus mutarunt. Cumque quædam tumultuoſius feciſſet Caroloſtadius, rediens Lutherus quid probaret, aut non probaret, editis ſuæ ſententiæ perſpicuis teſtimoniis declaravit.

**) Epiſt. Vol. II. fol. 59. ad Joan. Langum Erfurtenſem: Ante omnia cavete, ne Erphordienſes noſtratium æmulentur tumultum in auferendis imaginibus, Miſſis, una ſpecie, et aliis omnibus. Verbo ſolo auferenda ſunt omnia ſcandala, ut ſponte ſua cadant, et ſine manu conterantur, ſicut idola per apoſtolos ablata ſunt.

†) In Epiſt. ad *Spalat.* die St. Martini ao. 1521. ſcript. T. I. fol. 365. Abrogationem miſſarum confirmo hoc, quem mitto libro.

Digitized by Google

Ueber die Ehe der Ordensgeiſtlichen hatte er faſt das ganze 1521. Jahr durch quälende Zweifel †). Erſt gegen das Ende des Jahrs ſah er ein, daß die Gelübde der Ordensgeiſtlichen beiderley Geſchlechts eben ſo ungültig als gottlos ſeyen ††); und nun wurde er den Klöſtern, Cloſtergelübden, Mönchen und Nonnen auf einmal ſo gram, daß er kaum oder nicht einmal ihre Namen ausſtehen konnte †††). Von den Reliquien urtheilte er noch um Oſtern 1522, daß ſie zwar genug, und nur zu viel gezeigt worden; daß man ſie aber doch nicht wegſchaffen, ſondern auf eine Tafel mitten im Chor hinlegen, und alle ſonſt übliche Gebräuche des Gottesdienſtes beybehalten ſolle *). Nachdem **Luther** die Abſchaffung der Meſſe einmal gebilligt, und die Ehe von Mönchen und Nonnen für erlaubt erklärt hatte; ſo machte er dem Hofe und ſeinem Freunde **Spalatin** bittere Vorwürfe darüber, daß man die Aufhebung der Clöſter, und die Verheirathung der Geiſtlichen nicht öffentlich geſtatten wolle **). Noch viel heftiger aber klagte er darüber, daß man den Stiftsherren in Wittemberg erlaube, ihre abgöttiſche Meße zu halten. Er werde nicht eher ruhen, als bis er dieſe Abgötterey abgeſchaft habe. Wenn man es ihm und ſeinen Gehülfen auch nicht

†) Man ſehe Ep. Vol. I. fol. 344. 45. 348. 350. 352.

††) Ib. fol. 359.

†††) fol. 364. l. c. Tanta monſtra mihi iſte adoleſcentum, et puellarum cœlibatus miſerrimus quotidie manifeſtat, ut nihil jam auribus meis ſonet odioſius, monialis, monachi, ſacerdotis nomine: et paradiſum arbitror conjugium vel ſumma inopia laborantem.

*) II. 61. fol.

**) II. fol. 221. Obſecro ſi veritas eſt, iſtum Cœlibatum, et Monaſticen divinitus damnari, ſicut non eſt dubium, cur non liceat diverſum tentare et ſequi? an perpetuo de verbo dei diſputandum ſolum eſt, et opere ſemper abſtinendum?

Digitized by Google

einmal verdanken wolle, daß ſie der Welt, und auch dem ſächſiſchen Hofe das reine Evangelium verkündigt, und dadurch ihre Seelen gerettet hätten; ſo ſollte man doch wenigſtens darauf einige Rückſicht nehmen, daß ſie keine geringe Summen in den Seckel des Churfürſten gebracht hätten, und noch täglich hineinbrächten *).

Nach den vorgetragenen Datis und Betrachtungen wird ſchwerlich jemand mehr läugnen können: Daß **Ulrich von Hutten** nicht nur die Verbeſſerung der Kirche in Haupt und Gliedern lange vor **Luthern** mit dem größten Glück angefangen, ſondern daß er auch zuerſt **Luthern** über die Verdorbenheit der Kirche, und die Nothwendigkeit ihrer Verbeſſerung aufgeklärt; daß er ihm ferner durch ſeine Schriften Stoff und Beyſpiel, und durch die von ihm belehrten und gewonnenen Freunde den Muth gegeben habe, zwar ſpät, aber dann mit dem größten Nachdruck gegen den römiſchen Hof und das Pabſtthum zu ſtreiten; daß endlich der Eifer **Ulrichs von Hutten** und ſeiner zahlreichen und angeſehenen Freunde unter dem Adel, an allen Höfen und in allen Städten Deutſchland zu den vornehmſten Urſachen gerechnet werden müſſe, wodurch die Werke und Lehren von **Luther** ſo ſchnell und mächtig verbreitet worden, und ſo auſſerordentliche Wirkungen hervorgebracht haben **).

*) II. fol. 246. . . Deinde arbitror, nos non fuiſſe, aut eſſe principi damno, ut commoda taceam, niſi nullum commodum vos putatis Evangelion per nos ortum, quo et animæ veſtræ ſalvantur, et ſubſtantia mundi non parva ad marſupium principis redire cœpit, ac quotidie magis redit, ut, ſi ab aliis meremur invidiam, a vobis certe meliorem quam hanc gratiam mereri debueramus.

**) Man leſe folgende merkwürdige Stelle des bekannten Feindes der Reformation, des Cochläus in hiſt. de act. et ſcript.

Die Rechtmäßigkeit der Bemühungen **Ulrichs von Hutten**, die Tyranney des römiſchen Hofes zu vernichten, muß auch jezt einem jeden Unparteyiſchen einleuchtend ſeyn. Die angeblichen Vorrechte des heiligen Stuhls waren lauter erſchlichene oder erzwungene Uſurpationen, wodurch alle Völker und Stände erſchöpft, und die Räuber ſelbſt im höchſten Grade verdorben wurden, während daß man die Religion in eine Waare, und den Hof des Oberhauptes der Kirche in eine Diebshöhle, oder eine Wechſelbank verkehrt hatte. Nationen und Fürſten, Weltliche und Geiſtliche fühlten die Ungerechtigkeit und Größe des Drucks, und erklärten auf die feierlichſte Art, daß ſie die bisherigen Laſten nicht ferner tragen wollten. **Ulrich von Hutten** rief den deutſchen Ständen zu, daß nicht einmal ein blutiger Krieg, ſondern nur ſtandhafter Ernſt nöthig ſey, um die fremde Tyranney zu zerſtören. Wenn aber der römiſche Hof nicht nachgeben, ſondern ſeine Uſurpationen mit Gewalt behaupten wolle; ſo ſey kein Krieg heiliger und nothwendi-

Luth. Edit. Pariſ. 1565. — Multæ id genus querimoniæ ſpargebantur in vulgus, non ſolum a Luthero ipſo, ſed etiam a complicibus ejus, maxime a Poetis, et Rhetoribus plerisque, qui Theologis et Monachis oppido infeſti erant non ſolum propter Lutherum, ſed etiam propter Johannem Capnionem, et Eraſmum Roterodamum . . . Sed et Juriſconſulti non pauci, ac Aulici, qui equibus, autoritate, et gratia florebant, pro Luthero contra Eccleſiaſticos multa, non tam ſcriptis libris, quam epiſtolis et ſermone, tum clam ad aures principum, tum palam ad populum agebant, ac gliscens Laicorum in Clericos odium ſuis detractionibus callide augebant. Maxime vero incendebat animos non modo Procerum, et Nobilium, verum etiam Civium et Ruſticorum, Ulricus Huttenus, eques Germanus, vir et nobilis familiæ, et acerrimi ingenii. Qui et antea, priusquam Lutheri nomen orbi notum eſſet, multa pro libertate Germaniæ, contra penſionum queſtus et citationum vexationes . . . ſcripſerat: non ſolum carmine, verum etiam ſoluta oratione vehemens et acer. Is tum ediderat Triadem . . . quo ſane effecit, ut nihil æque inviſum eſſet Germanis quam plurimis ac nomen Ro. Curiæ et Curtiſanorum, fol. 19. ad annum 1519.

Digitized by Google

ger, als derjenige, der für die unterdrückte Freyheit und Wahrheit geführt werde.

Ulrich von Hutten wollte aber nicht bloß einen auswärtigen Feind, den römiſchen Hof, bekriegen, ſondern er bemühte ſich auch aus allen Kräften, die deutſchen Biſchöfe und Prälaten, die deutſchen Stifter und Clöſter mit Krieg zu überziehen, und fieng dieſen Krieg durch den vereinigten Fränkiſchen und Rheiniſchen, beſonders den Rheiniſchen Adel wirklich an.

So unläugbar es iſt, daß dieſer innerliche Krieg gegen die deutſche Hohe und Ordensgeiſtlichkeit ein Reichsfriedensbruch, oder wider die Geſetze des Reichs war, ſo unläugbar wird es durch die von mir mitgetheilten Auszüge aus den **Huttenſchen** Schriften, die in den Jahren 1521. und 1522. erſchienen, daß **Hutten** bey dem Kriege gegen die deutſche Geiſtlichkeit eben ſo reine Abſichten hatte, und daß er, und **Franz von Sickingen** dieſen Krieg für eben ſo gerecht und nothwendig hielten, als den Krieg gegen den Römiſchen Pabſt. Beyde Ritter beruhigten ſich ſelbſt, und rechtfertigten ſich vor andern durch die Gedanken: Daß man Gott mehr, als dem Menſchen gehorchen müſſe; daß der Kaiſer durch Biſchöfe und Mönche irre geleitet worden, und bey reiferem Alter gewiß die Künſte ſeiner jetzigen Verführer, ſo wie die groſſen Dienſte oder Verdienſte derer, welche ſich eine Zeitlang ſeinem Willen widerſetzt hätten, erkennen werde; daß die Fürſten, vorzüglich die geiſtlichen Fürſten, den Adel bisher ſchon beraubt und unterdrückt hätten, und ihn noch ferner zu unterdrücken ſuchten; daß ſie in eben dieſer Abſicht dem Reichsadel das Recht des Krieges genommen, ſich ſelbſt aber ſtillſchweigend vorbehalten hätten, oder wenigſtens dieſes Recht ohne Scheu ausübten; daß weder die Freyheit des

Vaterlandes, noch die Reinigkeit der Religion, von welcher die Biſchöfe die größten Feinde ſeyen, hergeſtellt werden könne, wenn die geiſtlichen Fürſten ſo viele Länder, ſo viele Gewalt, und ſo viele ungeiſtliche Geſchäfte als bisher behielten, und die Einkünfte von Stiftern und Clöſtern auf eine den Abſichten der Stiftung ſo offenbar widerſprechende Art angewendet würden; daß man alſo gegen ſolche Tyrannen und Religionsfeinde keinen Friedensbruch begehen könne; und daß endlich die Schuld des Bluts, das in dem Kampfe für Wahrheit und Freyheit vergoſſen werde, nicht auf die Vertheidiger ſondern auf die Unterdrücker von beiden falle. — Wenn der Krieg gegen die deutſche Geiſtlichkeit einen glücklichern Ausgang gehabt hätte; ſo würde die Reformation in Deutſchland eine ganz andere Ausdehnung erhalten haben, als ſie nachher erhielt. Der vornehmſte Grund, warum der Krieg mißlang, war allem Vermuthen nach dieſer, daß er zu ſehr übereilt wurde; und wenn der deutſche Adel eine ſolche Uebereilung begieng, ſo kann Ulrich von Hutten am wenigſten frey davon geſprochen werden. Selbſt die traurige Endſchaft des Sickingiſchen Krieges ſchlug den Muth des deutſchen und beſonders des fränkiſchen Adels nicht nieder. Noch im J. 1524. war es eine allgemeine Sage: Daß viele von Adel verſprochen hätten, daß weit und breit kein Biſchof bleiben ſolle, wenn die Stadt Nürnberg ſich mit ihnen verbinden, und ihnen eine ſichere Aufnahme innerhalb ihrer Mauern zuſagen wolle *).

Ich berühre hier den Krieg des deutſchen Adels gegen die Geiſtlichkeit weder in der Abſicht, um zu be-

*) *Seckendorf* I. 290. p.

beweiſen, daß dieſer Krieg gegen die damaligen Reichsgeſetze war, noch daß Ulrich von Hutten, und vielleicht der größte Theil des damaligen deutſchen Publicums dennoch glauben konnte, daß dieſer Krieg ein rechtmäßiger und nothwendiger Krieg ſey; ſondern vielmehr, um die Frage zu unterſuchen: Ob die Reformation der Kirche in ihren Gliedern, welche Ulrich von Hutten und Luther gleich eifrig wünſchten, nicht ohne Zwang und Gewalt vollendet werden konnte, wie der erſtere glaubte; oder aber ob, wie Luther in vielen Stellen ſeiner Schriften dafür hielt, die Macht der Wahrheit allein hinreichend war, nicht nur die Verbeſſerung des Hauptes, ſondern auch des Cörpers der Kirche zu Stande zu bringen? — Nach meinen geringen Einſichten urtheilte Ulrich von Hutten nicht nur richtiger, ſondern auch viel gleichförmiger als Luther.

Ulrich von Hutten wünſchte es eine Zeitlang mehr als er es hoffte, daß die geiſtlichen Fürſten auſſer der Errettung vom päbſtlichen Joche auch die freye Predigt des Evangeliums begünſtigen, oder wenigſtens zugeben würden. Da er aber noch während des Reichstages zu Worms, und noch deutlicher nachher merkte, daß die Biſchöfe nicht weniger als der Pabſt gegen das Evangelium erbittert ſeyen, weil man ihnen geſagt hatte, daß dieſes eben ſo wenig von ihrer Herrſchaft, ihren Einkünſten, und ihren Immunitäten, wie von denen des Pabſtes rede; ſo gab er in allen ſeinen Schriften den Rath, daß, wenn man in dem Bekenntniß des Evangeliums mit Gewalt geſtört werde, man eine ſolche Gewalt mit Gewalt zurücktreiben könne *). Von eben der Zeit an

*) Auf dem Reichstage zu Nürnberg ſagte der Geſandte Ferdinands zu den Biſchöfen und Prälaten (*Seckendorf* I. 289.) Ihr Herren bedenkt eure Ehre und Frommen! Wenn ihr keine

verhehlte er die Meynung und den Vorſaz nicht: Daß man die Biſchöfe und Prälaten nicht anders als mit Gewalt zwingen könne, ihren unchriſtlichen Herrlichkeiten, Vorrechten, Reichthümern, Beſchäftigungen und Sitten zu entſagen; und daß er und ſeine Freunde alle Stände des Reichs, am meiſten den Adel und die freyen Städte dahin zu bringen ſuchten, um den durchaus nothwendigen Krieg gegen die Feinde und Unterdrücker des wahren Chriſtenthums und der vaterländiſchen Freyheit mit Nachdruck anzufangen.

Schon in Huttens Leben bemerkte ich, daß Luther im J. 1520. die Kriegserklärung des fränkiſchen Ritters gegen den Pabſt billigte; daß er es um eben dieſe Zeit bedauerte, daß Hutten den Fang des päbſtlichen Legaten verfehlt habe; daß er aber im Frühling des J. 1521. ſeinen ritterlichen Freund von allen gewaltſamen Unternehmungen aus dem Grunde abmahnte, weil die Welt durch das Wort überwunden worden, und auch jezt die Religion gewiß dadurch werde gereinigt werden; daß aber Hutten durch dieſe Ermahnung nicht überzeugt worden, ſondern lieber ſeiner menſchlichen Klugheit, als den himmliſchen Geſinnungen des Reformators folgen wollte. Luther blieb ſich in der Meynung von dem Gebrauche oder Nichtgebrauche von Gewalt zur Beſtreitung des Pabſtthums in der Folge eben ſo wenig gleich, als er es in den Jahren 1520. und 1521. war. — Ulrich von Hutten äuſſerte ſich gegen römiſchen Curtiſanen nirgends ſo hart und feindſelig, als Luther in ſei-

Hülfe wider die Türken leiſtet, und Luthers Lehre nicht unterdrückt, ſo werdet ihr ſo gut, als andere, vertrieben werden. Der Biſchof von Gurk antwortete: Es iſt beſſer, daß die Lutheraner, als daß die Türken ausgerottet werden, und ich will lieber Hülfe gegen die erſtern, als gegen die leztern ſchicken.

ner lezten Antwort auf die lezte Streitſchrift des Prierias *). „Wo aber jr raſend wüten", heiẞt es hier, „ſo ein fortgang ſolt haben, dünckt mich, es were ſchier kein beſſer Rath und Ertzney jm zu ſtewren, denn das Keyſer, Könige und Fürſten mit Gewalt dazu theten, ſich rüſteten, und griffen dieſe ſchedliche Leute an, ſo alle Welt vergifften, beide mit ihrer Teuffelsleer und ſchendlichem grewlichen Wandel, und machten einmal des Spiels ein Ende, mit Waffen, nicht mit Worten. Denn was lallen die verdampten Leute, die auch des gemeinen Sinns beraubt ſind, anders, denn das verkündiget iſt, das der Antichriſt thun ſolt, ob ſie uns noch einſt für Narren, unverſtändiger denn Klötz halten"?

„So wir Diebe mit Strang, Mörder mit Schwerd, Ketzer mit Fewer ſtraffen, warum greiffen wir nicht viel mehr an dieſe ſchedliche Lehrer des Verderbens, als Bäpſte, Cardinäl, Biſchove, und das gantze geſchwürm des Römiſchen Sodoma, die Gottes Kirche ohne Unterlaß vergifften und zu grund verderben, mit allerley Waffen, und waſchen unſere Hende in ihrem Blut, als die wir beyde uns und unſere Nachkommen, aus dem allergrößten fehrlichſten Feuer wolten erretten".

*) I. Vol. Op. Lat. Wittenberg. fol. 195. In der Jenaiſch. deutſch. Ausg. I. Bl. 60. In beyden Ausgaben ſteht dieſe letzte Replik Luthers unrichtig unter den Schriften des J. 1518. Sie muß nothwendig lange nach der Diſputation in Leipzig geſchrieben worden ſeyn; unter vielen andern Gründen aus folgenden, weil ſie mit dem Inhalt der Schriften aus den Jahren 1518. 1519. gänzlich ſtreitet, und der Diſputator Eck nicht nöthig gehabt hätte, eine einzige beſcheidene Theſis gegen den göttlichen Urſprung der höchſten päbſtlichen Macht anzugreifen, wenn Luther ſich ſchon früher auf eine ſo ungebundene Art über den Pabſt und die ganze Römiſche Geiſtlichkeit ausgelaſſen gehabt hatte. Auch führt Cochläus die Streitſchrift gegen den Prierias, wovon hier die Rede iſt, unter dem J. 1520. an. S. Hiſtoriam de actis et ſcriptis *Luth.* fol. 21. b. Edit. Paris 1565. 8.

Als Carlſtadt und andere Freunde in Wittenberg anfiengen, oder angefangen hatten, die Reliquien, Bilder der Heiligen u. ſ. w. eigenmächtig wegzuſchaffen; ſo kehrte Luther zu ſeinen ſanftmüthigen Geſinnungen zurück, und widerrieth alle Gewalt und den damit verbundenen Auflauf, weil das Wort Gottes ſchon durch ſich allein obſiegen werde *), und weil die Schwachen geführt, aber nicht geſtoſſen werden müßten **). Er erklärte diejenigen für leichtfertige Menſchen, welche glaubten, daß man das Wort Gottes mit Fäuſten und Schwerdtern ausbreiten müſſe †). Sein und ſeiner Freunde Streit ſey nicht gegen Fleiſch und Blut, ſondern gegen die böſen Geiſter. Man ſolle doch nur Acht geben, auf welche Art er bisher zu Werke gegangen ſey. Er habe eben ſo wenig, als Chriſtus und die Apoſtel, Bilder und Tempel oder Clöſter beſtürmt; und doch ſeyen die Clöſter ſelbſt in den Ländern derjenigen Fürſten, welche gegen das Evangelium ſtritten, gänzlich verwüſtet; und viele vernünftige Männer ſeyen der Meynung, daß er allein ohne Gewaltthätigkeit der Herrſchaft des Pabſtes mehr geſchadet habe, als irgend ein König durch die Stärke der Waffen zu ſchaden im Stande geweſen ſey ††). „Siehe nun",

*) II. 59. fol. Epiſt.

**) II. 69. fol. ib. Nam hac ratione mihi ipſi excidit iſte cultus, ut neſciam, quomodo et quando deſierim ſanctos appellare orando, contentus uno Chriſto, et Deo patre. Quocirca probare non poſſum eos, qui apud nos ſimpliciter damnant cultores Sanctorum Oportuit enim infirmos lente ducere, et non ſubito deturbare, etc.

†) II. fol. 88. Sunt enim non parum multi leves et futiles homunciones, putantes rem Evangelicam gladio et pugnis eſſe promovendam.

††) II. 231. fol. Sunt quoque permulti putantes plus incommodi per me ſine manibus allatum eſſe Romano Pontifici, quam ullum potuiſſe regem etiam totis regni ſui viribus.

ſagt er in ſeiner Warnung gegen Aufruhr *), „treibe, hilff treiben das heilig Evangelium; lere, rede, ſchreibe und predige, wie Menſchengeſetz nichts ſeyen; wehre und rat, das niemand Pfaff, Münch, Nonne werde, und wer drinnen iſt, herausgehe; gib nicht mehr Geld zu Bullen, Kerzen, Glocken, Tafeln, Kirchen, ſondern ſage, daß ein chriſtlich Leben ſtehe in Glaub und Liebe, und las uns das noch zwey Jahr treiben, ſo ſoltu wol ſehen, was Bapſt, Biſchove, Cardinal, Pfaff, Münch, Nonne, Glocken, Thurn, Meß, Vigilien, Kutten, Kappen, Platten, Regel, Statuten, und das ganze Geſchwürm und Gewürm Bepſtlichs Regiments bleibe; wie der Rauch ſoll es verſchwinden".

Gleich bey dem erſten Anſchein von Unruhen, die in Deutſchland entſtanden, warnte Luther auf das bündigſte gegen den Aufruhr †); und dieſe Geſinnungen behauptete er in den folgenden traurigen Jahren, wo die Landleute in mehreren Gegenden von Deutſchland wider ihre Obrigkeit aufſtanden, oder aufgehetzt wurden. Er gieng in ſeinem Eifer ſo weit, daß er ſagte: Es ſey beſſer, daß alle Bauern niedergemacht, als daß Fürſten und Obrigkeiten gekränkt würden, weil die Bauern das Schwerdt ohne Gottes Geheiß ergriffen ††). Er ermahnte die Unterthanen, es mit ruhiger Geduld zu leiden, wenn die Fürſten ihnen ihre Güter, und auch die heilige Schrift nähmen. Weil ſich aber die Gewalt der Fürſten nicht über die Seelen, nicht über den Glauben und die Religion, nicht in den Himmel erſtrecke; ſo ſollten auch

**) II. 61. Blatt.

†) Deutſche Werke. 2. B. 60. u. f. Bl.

††) Epiſt. II. fol. 229. Ego ſic ſentio, melius eſſe omnes Ruſticos cædi, quam principes, et Magiſtratus, et quod Ruſtici ſine autoritate Dei gladium accipiunt.

die Unterthanen bey Verluſt ihrer Seelen Seligkeit nicht dem Frevel der Fürſten dienen oder gehorchen, und alſo auch das neue Teſtament der Obrigkeit nicht ausliefern, wie es in mehrern Ländern befohlen worden. Bey dieſer Gelegenheit hielt Luther den Fürſten ſeiner Zeit die berüchtigte Lobrede *): „Und ſolt wiſſen, daß von Anbeginn der Welt gar ein ſeltzamer Vogel iſt umb ein klugen Fürſten, noch viel ſeltzſamer umb einen frommen Fürſten. Sie ſind gemeiniglich die größten Narren, oder die ergeſten Buben auf Erden, darumb man ſich allezeit bey Jnen des ergeſten verſehen, und wenig guts von ihnen gewarten muß, ſonderlich in göttlichen Sachen, die der Seelen Heil belangen; denn es ſind Gottes Stockmeiſter und Hencker, und ſein göttlicher Zorn gebraucht jr, zu ſtraffen die Böſen, und euſſerlichen Friede zu halten. Es iſt ein groſſer Herr unſer Gott, darumb muß er auch ſolche edle, hochgeborne reiche Hencker und Bötel haben, und will, daß ſie Reichthumb, Ehre und Furcht von jedermann die genſſe und die Menge haben ſollen" †).

Das Reden und Schreiben wirkte weder ſo ſchnell, noch ſo viel als Luther gehofft hatte. Weit entfernt ſich zu bekehren, ſuchten die geiſtlichen und auch mehrere mit ihnen gleichdenkende weltliche Fürſten das Evangelium nicht nur in ihren eigenen Landen, ſondern auch in dem übrigen Deutſchlande zu unterdrücken; zu welcher Abſicht ſie in ein enges Bündniß zuſammentraten. Dieſe Halsſtarrigkeit reitzte Luthern ſo ſehr, daß er Gott bitten wollte: Daß alle geiſtliche und andere Fürſten, welche dem Evangelio widerſtreb-

*) Deutſche Werke. II. 181. 182.

†) Ein Spruch von Luther war: principem, et non latronem eſſe, vix poſſibile. Epiſt. I. 350. f. *Seckendorf* I. p. 212. Man vergleiche noch Epiſt. Vol. II. 323. 387. f.

ten, ohne Barmherzigkeit vertilgt werden möchten *). Solche Gebete hatten nach Luthers Art zu denken mehr zu bedenten, als die heftigſten Kriegserklärungen, weil der Reformator glaubte, daß Gott die Gebete der Frommen erhören werde †). Noch kräftiger waren die Wünſche, welche er nicht lange vor ſeinem Tode gegen den Pabſt und den ganzen Anhang äuſſerte. „Judeß ſoll ein Chriſte, wo er des Pabſtes Wappen ſiehet, dran ſpeyen und Dreck werfen, nicht anders, denn ſo man einen Abgott anſpeyen und mit Dreck werfen ſoll, Gott zu Ehren. Darnach ſolte man ihn ſelbs, den Pabſt, Cardinal, und was ſeiner Abgötterey und päbſtlicher Heiligkeit Geſindlin iſt, nemen, und ihnen als Gottes-Läſterern die Zungen hinten zum Hals herausreiſſen, und an den Galgen annageln an der Reihe her, wie ſie ihr Siegel an den Bullen in der Reihe herhangen, wiewohl ſolches alles geringe iſt gegen ihre Gottes-Läſterung und Abgötterey. Darnach lieſſe man ſie ein Concilium, oder wie viel ſie wollten, halten am Galgen oder in der Höllen unter allen Teufeln. — Wohlan, wenn ich Kayſer wäre, wüßt ich wohl, was ich thun wolt. Die läſterlichen Buben alleſambt, Bapſt, Cardinal, und alles päbſtlich Geſind zuſammenkopplen und gürten, nicht weiter, denn drey Meilen Wegs von Rom gen Oſtia führen — daſelbs iſt ein Wäſſerlin, das heißt, lateiniſch Mare Tyrrhenum, ein köſtlich Heilbad wider alle Seuche, Schaden, Gebrechen päbſt-

*) Epiſt. II. 387. f. Atque hactenus eis ſit indultum. Si denuo aliquid moliti fuerint, orabimus Deum, deinde monebimus principes, ut absque miſericordia perdantur, quandoquidem ſanguiſugæ inſatiabiles quiescere nolunt, niſi Germaniam ſanguine madere ſentiant.

†) In dem zu Born geſchriebenen Briefe an den Churfürſten Friederich ſagt er unter anderm: „Ich wollt Hertzog Georgen ſchnell mit einem Wort erwürgen, wenn es damit were ausgericht".

licher Heiligkeit, und ſeines heiligen Stuhls — daſelbs wolt ich ſie ſäuberlich einſetzen, und baden; und ob ſie ſich wollten förchten vor dem Waſſer, wie gemeiniglich wahnſinnige Leute das Waſſer ſcheuen, wolt ich ihnen zur Sicherheit mitgeben den Felſen, darauf ſie und ihre Kirche gebaut iſt. Auch die Schlüſſel, damit ſie alles binden und löſen können, was im Himmel und auf Erden iſt, auf daß ſie dem Waſſer zu gebieten hätten, was ſie wollten; dazu ſollten ſie auch den Hirtenſtab und Keule haben, damit ſie das Waſſer möchten ins Angeſicht ſchlagen, daß ihm Maul und Naſen blutet, u. ſ. w." *).

Ulrich von Hutten räſonnirte über die Fälle, wo man Gewalt brauchen, und nicht brauchen müſſe und könne, viel zuſammenhängender, als Luther. „Wenn die deutſchen Fürſten", ſagte Hutten, ſo einig ſind und bleiben, als ſie in den Jahren 1522—1524. waren; ſo iſt kein Krieg, ſondern nur Ernſt nothwendig, um alle Beſchwerden abzuſchaffen, wozu das Oberhaupt der Kirche bisher Anlaß gegeben hat. Wenn wir ferner fortfahren, Fürſten und Völker aufzuklären; ſo können ohne Krieg und Gewaltthätigkeiten die Univerſitäten und Lehranſtalten verbeſſert, die Eheloſigkeit der Prieſter aufgehoben, die geiſtlichen Orden abgeſchaft oder wenigſtens bis zur Unſchädlichkeit eingeſchränkt, endlich Lehren und Gebräuche gereinigt werden; allein wir werden es durch Predigen und Schreiben nie dahin bringen, daß die Biſchöfe ihren Herrſchaften, Einkünften, Gerichtsbarkeiten und übrigen Vorrechten entſagen". Da nun, wie Hutten und alle übrigen Reformatoren vorausſetzten, die fürſt-

*) Die angeführten Stellen ſtehen im achten Bande der deutſchen Werke Luthers, Jena: Ausg. 241. 247. 248. 266. Ich habe die letzten Stellen in des Jeſuiten Weislingers Huttenus delarvatus 219. u. ſ. S. gefunden.

lichen Beſitzungen, Einkünfte, Beſchäftigungen und Sitten der Biſchöfe mit der heiligen Schrift eben ſo ſehr, als mit dem Wohl der Religion und der Völker ſtritten: Da die Biſchöfe zur Behauptung ihrer unrechtmäßig erworbenen und gemeinſchädlichen Herrlichkeiten ſich mit dem Pabſte und deſſen Anhängern verbanden, und alle Beſſerung der Kirche und Lehre zu hindern ſuchten; ſo war es nach Huttens Urtheil durchaus nothwendig, die Feinde des Evangeliums, und der öffentlichen Freyheit und Wohlfahrt, zu ihren Pflichten zurückzuführen, und, wenn ſie über die Seelen und den Glauben ihrer Unterthanen eine tyranniſche Gewalt ausüben wollten, dieſe mit Gewalt zurückzutreiben. Der Erfolg rechtfertigte Huttens Art zu urtheilen vollkommen. Die Reformation mußte gegen die mächtigen Feinde derſelben, welche dadurch verlohren hatten, und noch mehr zu verlieren fürchteten, mit den Waffen in der Hand vertheidigt und durchgeſetzt werden. Wenn die Kaiſer, und alle mächtige weltliche Fürſten, welche im ſechszehnten und ſiebenzehnten Jahrhundert gegen die Reformation fochten, auf einmal über das Weſen der chriſtlichen Religion, und über ihr eigenes ſowohl, als ihrer Völker Intereſſe hätten aufgeklärt werden können; dann wäre es freylich leicht geweſen, blutige Kriege zu vermeiden, um die Kirche in Haupt und Gliedern zu beſſern. Allein Zwang und Gewalt wären allemal unvermeidlich geblieben, weil es ſich gar nicht denken läßt, daß die Päbſte und die hohe Geiſtlichkeit jemals ihren Anſprüchen oder, wie ſie glaubten, ihren alten und heiligen Rechten freywillig entſagt hätten.

Wenn die Mißbräuche im Staat und in der Kirche ſo zahlreich, ſo groß und ſo gemeinſchädlich ſind, als ſie im Anfange des ſechszehnten Jahrhunderts waren: Wenn alle Vorſtellungen und Beweiſe der Grundlo-

Digitized by Google

ſigkeit, Ungerechtigkeit und Schädlichkeit ſolcher Mißbräuche nicht allein nichts helfen, ſondern nur zu noch größerm Frevel reitzen; dann iſt gar kein Zweifel, daß die gemißhandelten Nationen von jeher das größte Recht zu beſitzen glaubten, ſich bey der erſten günſtigen Gelegenheit ſelbſt Recht zu verſchaffen, und ſich mit Gewalt von einem unerträglichen Joche zu befreyen, von welchem ſie ohne Gewalt nie würden entbürdet werden. — Die Päbſte und die übrige Geiſtlichkeit nannten den Aufſtand gegen die bisherigen Häupter und Satzungen der Kirche ſträflichen Aufruhr. Die Urheber und Freunde der Reformation hingegen hielten das, was ſie unternahmen, für unvermeidliche Nothwehr, und für eine Vertheidigung der Wahrheit und Freyheit, zu welcher jeder Menſch und jeder Chriſt bey Verluſt ſeiner Seelen Seligkeit verbunden ſey. Sowohl Luther als Ulrich von Hutten ſtießen den Vorwurf von Aufruhr mit dem heftigſten Abſcheu von ſich. Beyde waren ſich der reinſten Geſinnungen bewußt, indem ſie die gute Sache nicht nur ohne alle Hoffnung von Reichthümern, Würden und Ruhm, ſondern mit den größten Gefahren, und mit beſtändiger Bereitwilligkeit, Leben und Vermögen dafür aufzuopfern, vertheidigten. Beyde hatten die Abſicht, ihre Nation von einer eben ſo ungeſetzlichen als unleidlichen Tyranney zu befreyen, und der gänzlich verdorbenen Religion ihre alte Reinigkeit wiederzugeben. Keiner von beyden dachte jemals daran, die Verfaſſung des Vaterlandes umzuſtoßen, den rechtmäßigen Häuptern des Volks ihre Rechte zu nehmen, oder den großen Haufen gegen die Obrigkeit und Geſetze aufzuwiegeln. Beyde warnten vielmehr den Kaiſer und die Fürſten des Reichs, daß ſie die ihnen von Gott verliehene Gewalt gegen fremde Tyrannen brauchen, und daß ſie die Mißbräuche, worüber alle Völker laut ſchrieen, abſtellen möchten, damit nicht der unver-

Digitized by Google

nünftige Pöbel von ſelbſt aufſtehe, und das Gute mit dem Böſen, die Unſchuldigen mit den Schuldigen ausrotte. Bey dieſen Geſinnungen und Abſichten hielten ſich beyde berechtigt, gegen die bisherigen Tyrannen, und die von den Tyrannen eingeführten und genährten Mißbräuche und Irrthümer öffentlich zu reden und zu ſchreiben, um die Völker und Fürſten aufzuklären, ſie erſt zum Gefühl des gemeinen Schadens, und dann zum ernſtlichen Vorſatze zu bringen, gegen den gemeinen Schaden die kräftigſten Gegenmittel zu brauchen. Von dieſer Freymüthigkeit im Reden und Schreiben ließen ſie ſich nicht durch die Erasmiſchen Sprüche abhalten: Daß man den Frieden nicht ſtören müſſe: Daß es ihnen nicht zukomme, die Häupter der Kirche von ihren Thronen zu ſtürzen: Daß Chriſtus lebe, und die Geißel Gottes noch in der Hand habe, um, wenn er es gut finde, die Schuldigen zu ſtrafen. Luther und Hutten antworteten: Daß es unmöglich ſey, das Wort Gottes ohne Aergerniß zu verkündigen: Daß man aus einem Schwerdte keine Feder machen könne *): Daß Chriſtus ſelbſt befohlen habe, das Evangelium nicht bloß mit Sanftmuth, ſondern auch mit Ungeſtüm zu predigen: Daß, wenn die Feinde deſſelben auch den heftigſten Tumult erregten, dieſes weniger verderblich ſey, als das Wort Gottes unterdrücken zu laſſen: Daß man den göttlichen Geboten alles andere nachſetzen, und wenn Krieg und Blutvergießen entſtehen ſollten, deßwegen nicht die Freunde, ſondern die Feinde der Wahrheit und Freyheit anklagen müſſe **). Wenn auch die recht-

*) *Luth.* Epiſt. Vol. I. fol. 291. Noli putare, rem Evangelii poſſe ſine tumultu, ſcandalo, ſeditione agi. Tu ex gladio non facies plumam.

**) *Hutten.* Expoſt. p. 45. Sed non poteſt hoc fieri citra tumultum. Fac non poſſe, at interim doce melius eſſe, hos vitari tumultus, quam propagari ſermonem Dei. Nobis qui-

mäßige Obrigkeit, der Kaiſer und die Landesfürſten gebieten ſollten, dem Evangelio zu entſagen oder es nicht zu predigen; ſo müſſe man weder das eine thun, noch das andere laſſen, weil es beſſer ſey, Gott, als den Menſchen zu gehorchen. Ulrich von Hutten gieng noch einen Schritt weiter, als Luther. Wenn die Fürſten Gewalt brauchen ſollten, um das Evangelium zu erſticken, oder der Pabſt und die Biſchöfe nicht ohne Gewalt von ihrer bisherigen Tyranney ablaſſen wollen; ſo ſind, ſagte Hutten, der Adel und die Städte nicht nur befugt, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, ſondern auch zuerſt Gewalt zu brauchen, um die Feinde der Wahrheit und der Glückſeligkeit von Völkern zu bändigen, und ins künftige unſchädlich zu machen. — Luther wollte zwar nicht, daß man Gewalt mit Gewalt vertreiben, und noch weniger, daß man die Widerſächer der Wahrheit zuerſt mit dem Schwerdte ſchlagen ſolle; allein er blieb ſich hier nicht gleich, und nahm ſich noch viel häufiger und kühner die Freyheit, aus Gehorſam gegen Gott und die göttlichen Gebote, ſich allen geiſtlichen und weltlichen

dem ſatis cauſſæ, cur inceptum deſeramus, non videtur, quod tumultuantur quidam. Et ſi adverſa veritati factio opprimi non poteſt, niſi pernicioſiſſimo orbis tumultu, ob id nos nihilo minus, ut opprimatur, adnitemur. Chriſtus vult et opportune et importune prædicari, et ſic Paulus præcipit: neque ceſſandum ibi eſt, quicquid etiam obſtiterit. At involvet tumultus hic innoxios. Tu quidem dicis, nos abominamur. Sed ut futurum ſit hoc quoque, nihil tanti eſt, cur poſtergari debeat negocium Chriſti. Und der friedfertige und ſanftmüthige Melanchton in Præf. ad T. II. Oper. Lat. *Lutheri* Ed. Wittemb. pr. Scimus, politicos viros vehementer deteſtari omnes mutationes, et fatendum eſt, diſcordiis etiam propter juſtiſſimas cauſſas motis, in hac triſti confuſione vitæ humanæ ſemper aliquid mali miſceri. Sed tamen in eccleſia Dei neceſſe eſt anteferri mandatum Dei omnibus rebus humanis. . . . Si vero mutatio odioſa eſt, ſi in diſcordia multa ſunt incommoda, ut eſſe multa magno cum dolore cernimus, culpa eſt tum illorum, qui initio errores ſparſerunt, tum horum, qui nunc eos diabolico odio tuentur.

Digitized by Google

Obrigkeiten zu widerſetzen, welche er anerkannt hatte, und oft auch nach der Widerſetzlichkeit anerkannte.

Meine Leſer wiſſen es aus dem Vorhergehenden, mit welcher ungeheuchelten Ehrerbietung Luther Jahre lang nachher, da er ſchon für einen gefährlichen Feind des Römiſchen Hofes gehalten wurde, die oberſte Macht des Pabſtes anerkannte, und ſich dieſer Macht zu unterwerfen erbot. Dieſe demüthige Sprache änderte er auf einmal in die heftigſte Invective, als Leo X. in einer, wie man in Rom glaubte, höchſt ſchonenden Bulle die vermeyntlichen Irthümer Luthers verdammte. Der deutſche Mönch appellirte nicht nur von dem Oberhaupte der Kirche an ein künftiges Concilium, ſondern er behandelte auch den Pabſt in dieſer Appellation *)) und in der Gegenſchrift adverſus execrabilem Antichriſti bullam **), als einen ungerechten Tyrannen, als einen verhärteten und verdammungswürdigen Ketzer †), als einen Antichriſten oder Unterdrücker der ganzen heiligen Schrift, endlich als einen Gottesſchänder, der die heilige Kirche Gottes, und ein rechtmäßiges Concilium verachte. Da die päbſtlichen Legaten bald nachher an einigen Orten in Deutſchland Luthers Schriften als ketzeriſch verbrennen ließen; ſo verbrannte er das ganze päbſtliche Recht, welches in Deutſchland, wie in der übrigen katholiſchen Kirche, als Geſetzbuch anerkannt war ††). Im folgenden Jahre, als Luther auf der Wartburg war, erhielt er den gemeſſenſten Befehl von dem Churfürſten, daß er nicht gegen den Erzbiſchof von Mainz ſchreiben, und dadurch den öffentlichen Frieden ſtören ſolle. „Ich

*) *Luth.* Op. Lat. II. fol. 50.

**) Ib. fol. 86. et ſq.

†) beſ. fol. 50. b.

††) Ep. Vol. I. 294. f.

dulde", antwortete Luther, „den Befehl des Churfürſten nicht, nicht gegen den Mainzer zu ſchreiben, und überhaupt nichts drucken zu laſſen, was den öffentlichen Frieden ſtören könne. Lieber will ich dich, den Fürſten und alle Creatur zu Grunde richten. Wenn ich dem Pabſt, dem Schöpfer der Biſchöfe, widerſtanden habe, warum ſollte ich dann nicht einer Creatur deſſelben widerſtehen? Das iſt mir ein ſchöner Spruch, dem öffentlichen Frieden nicht zu ſtören, und dabey zu leiden, daß der ewige Friede Gottes durch Werke des Verderbens geſtört werde. Nein; mein guter Spalatin, nein mein guter Churfürſt! Um der Heerde Chriſti willen muß man andern zum Beyſpiel jenem reiſſenden Wolfe aus allen Kräften widerſtehen †)". Luther ſchickte auch wirklich die Schrift gegen den Erzbiſchof von Mainz an dieſen geiſtlichen Fürſten mit einem drohenden Briefe, in welchem er erklärte: Daß, wenn der Erzbiſchof nicht innerhalb vierzehn Tage verſpreche, den Abgott zu Halle, das iſt, den Ablaßverkauf abzuthun, und die Verfolgungen gegen die verheiratheten Prieſter einzuſtellen; ſo wolle er das eingeſchloſſene Büchlein gegen den Abgott zu Halle ausgehen laſſen, wolle den ganzen Greuel Tezels auf den Biſchof zu Mainz treiben; wolle beweiſen, welch' ein Unterſchied zwiſchen einem Wolfe und einem Biſchofe ſey; und daß die Biſchöfe erſt ihre Huren von ſich treiben müßten, bevor ſie fromme Eheweiber von ihren Ehemännern trennten. Er hoffe,

†) I. 364. b. Epiſt. *Luth.* Primum non feram, quod ais, non paſſurum principem, ſcribi in Moguntinum, nec quod publicam pacem perturbare poſſit. Potius te, et principem ipſum perdam, et omnem creaturam. Si enim creatori ejus Papæ reſtiti, cur cedam ejus creaturæ? Pulchre vero, non turbandam pacem publicam arbitraris: et turbandam pacem æternam dei per impias illius, et ſacrilegas perditionis operationes patieris? Non ſic Spalatine: non ſic princeps. Sed pro viribus Chriſti reſiſtendum eſt ſummis viribus lupo iſto graviſſimo ad exemplum aliorum.

die Biſchöfe ſollten ihr Liedlein nicht mit Freuden hinausſingen; denn ſie hätten noch lange nicht alle vertilgt, welche Chriſtus wider ihre abgöttiſche Tyranney erweckt habe *). — Der Churfürſt antwortete auf dieſes Schreiben mit eigener Hand ſo gnädig und demüthig, daß man nothwendig über die Macht der Wahrheit erſtaunen muß, und ich nicht umhin kann, die demüthige Antwort des erſten Reichsfürſten an einen armen geächteten und gebannten Mönch herzuſetzen. „Lieber Herr Docter, Ich hab ewern Brieff, welches Datum ſtehet am Tag Katharine empfangen, und verleſen, und zu Gnaden, und allem guten angenommen, verſehe mich aber gentzlich, die Urſach ſey lengſt abgeſtellet, ſo euch zu ſolchem Handſchreiben bewegt hat. Und wil mich, ob Gott will, dergeſtalt halten, unnd erzeigen, als einen frommen geiſtlichen und Chriſtlichen Fürſten zuſtehet, als weit mir Gottes Gnade Sterk und Vernunfft verleihet, darumb ich auch treulich bitten, und laſſen bitten will; denn ich von mir ſelbs nichts vermag, unnd bekenne mich, das ich bin nötig der Gnaden Gottes, wie ich dann ein armer ſündiger Menſch bin, der ſündigen, und irren kann, und täglich ſündiget, und irret, leugne ich nicht, Ich weis wohl, das ohne die Gnade Gottes nichts guts an mir iſt, und ſo wol ein unnützer ſtinkender Kot bin, als irgend ein ander, wo nicht mehr. — Das habe ich auf ewer Schreiben gnädiger Wolmeinung nicht wollen bergen; denn euch Gnad und guts umb Chriſtus willen zu erzeigen, bin ich williger, denn willig. Brüderliche und Chriſtliche Straffe kann ich wol leiden, hoffe der barmherzige gütige Gott werde hierin fürder Gnade, ſterk, und gedult verleihen, ſeines Willens in dem, und einem andern Leben, u. ſ. w."

*) Deutſche Werke Luthers I. 556. 557.

Digitized by Google

Die Neuerungen, welche Carlſtadt und andere in Wittemberg anfiengen, erregten in Luthern ſchon eine Zeit lang den Wunſch, in eigener Perſon nach Wittemberg zu gehen, um die bisherigen Unordnungen in der neu entſtandenen Kirche zu verbeſſern, und künftige zu verhüten. Dieſen Wunſch unterdrückten die immer erneuten Ermahnungen des Churfürſten, auf der Wartburg zu bleiben, indem der Churfürſt fürchtete, daß, wenn Luther öffentlich in Wittemberg erſcheine, alsdann ein kaiſerlicher Verhaftbefehl erfolgen möchte, und er, der Churfürſt, den Reformator nicht länger ſchützen könne, ohne ſich eines offenbaren Ungehorſams gegen den Kaiſer und den Pabſt ſchuldig zu machen. Endlich aber brach das, was Luther von den Vorfallenheiten in Wittemberg hörte, ſeine Geduld, und er machte ſich, ohne die Erlaubniß und ſelbſt wider den Willen ſeines Landesherrn, von der Wartburg auf; von welchem Entſchluſſe er dem Churfürſten auf der Reiſe in einem Schreiben Nachricht gab *), das mit nicht geringerer Zuverſicht und Freymüthigkeit, als das an den Churfürſten Albert von Mainz abgefaßt iſt. „Solchs ſey E. K. F. G. geſchrieben", heißt es unter andern, „der Meynung, das E. K. F. G. wiſſe, ich kome gen Wittemberg in gar viel einem höhern Schutz, denn des Churfürſten. Ich habs auch nicht im Sinn, von E. K. F. G. Schutz begeren. Ja ich halt, ich wolle E. K. F. G. mehr ſchützen, denn ſie mich ſchützen könde; dazu wenn ich wüßte, das mich E. K. F. G. könde und wolte ſchützen, ſo wolt ich nicht kommen. Dieſer Sachen ſol noch kein Schwert raten oder helffen, Gott mus hie allein ſchaffen, on alles menſchlich Sorgen und Zuthun; darumb wer am meiſten

*) Deutſche Werke Luth. II. Bl. 69. 70. 71.

ſten gleubt, der wird hie am meiſten ſchützen. Dieweil ich denn verſpür, das E. K. F. G. noch gar ſchwach iſt im Glauben, kann ich keinerley Wege E. K. F. G. für den Mann anſehen, der mich ſchützen oder retten könde. . . . . Gleubt E. K. F. G. dieß, ſo wird ſie ſicher ſeyn und Friede haben; gleubt ſie nicht, ſo gleube doch ich, und mus E. K. F. G. Unglauben laſſen ſeine Qual in Sorgen haben, wie ſichs gebürt, allen Ungleubigen zu leiden. Dieweil ich denn nicht wil E. K. F. G. folgen, ſo iſt E. K. F. G. für Gott entſchuldigt, ſo ich gefangen oder getödtet wurde. Für den Menſchen ſol E. K. F. G. alſo ſich halten, nemlich der Oberkeit als ein Churfürſt gehorſam ſeyn, und Kei. Maj. laſſen walten in E. K. F. G. Stedten und Lendern, an Leib und Gut, wie ſichs gebürt, nach Reichsordnung, und ja nicht wehren, noch widerſetzen, noch Widerſatz, oder irgend ein Hinderniß begeren, der Gewalt, ſo ſie mich fahen oder tödten wil. Denn die Gewalt ſol niemand brechen, noch widerſtehen, denn alleine der, der ſie eingeſetzt hat, ſonſt iſts Empörung und wider Gott." — So ſchrieb der unausſprechlich muthige, aber räthſelhafte Mann, der ſeiner Obrigkeit ſelbſt nicht gehorchte, und bald nachher den Kaiſer und die Fürſten des Reichs nicht viel glimpflicher, als den Pabſt oder Heinrich VIII. von England *), oder Georgen von Sachſen **) behandelte.

Das Edikt, welches die Stände auf dem Reichstage zu Nürnberg am 18. Apr. 1524. erlieſſen, war unläugbar eine Einſchränkung oder Milderung des Wormſer-Edikts vom 8. May 1521., und Luther hätte ſich alſo über den Inhalt des erſtern viel eher

*) Epiſt. *Luth.* II. 94. f. Vergl. 290. 292.

**) Deutſche Werke II. B. 172—183. Bl.

freuen, als entrüſten ſollen. Statt deſſen gab er im J. 1524. die beyden Edikte mit einer Vorrede, einer Nachrede und mit Randgloſſen heraus, die nicht nur wegen ihrer Unehrerbietigkeit, ſondern auch wegen ihrer Unklugheit unter allen Uebereilungen, in welche Luther gefallen iſt, am wenigſten entſchuldigt werden können *). „Unter Seufzern und Thränen", ſagt Luther, „über das Loos unſers armen, in Unwiſſenheit dahin gegebenen Deutſchlandes, das ich wenigſtens betrauren muß, gebe ich dieſe beyden mit einander ſtreitenden Edikte heraus, wenn es etwa dem allgütigen Gott gefallen ſollte, einige Fürſten, oder auch Menſchen von andern Ständen ſo zu lenken, daß ſie ihre Blindheit und Verſtocktheit nicht ſowohl mit den Augen, als mit den Händen greifen könnten. Denn was iſt unwürdiger, als daß der Kaiſer, und andere chriſtliche Fürſten ſo unverſchämt zu Lug und Trug ihre Zuflucht nehmen **). Noch verabſcheuungswürdiger aber iſt es, daß ſie faſt zu gleicher Zeit, und gleichſam in einem Athem, zwey mit einander ſtreitende Schlüſſe bekannt zu machen ſich nicht entblöden. Man verordnet nämlich, daß die Wormſer-Achtserklärung ſtrenge gegen mich, meine Schriften, Bücher und Lehren vollzogen werde; und zugleich ſetzt man feſt, daß man auf dem nächſten Reichstage in Speier die Religionshändel überhaupt, und namentlich darüber entſcheiden wolle, was in meinen Schriften zu billigen, und was darin zu tadeln und zu verwerfen ſey. — Ich erkenne den göttlichen Willen, daß ich nicht in die Hände von verſtändigen Menſchen, ſondern in die Hände von viehiſchen Deutſchen fallen ſollte, die mich, wenn ich es anders werth

*) S. Op. Lat. Edit. Witteb. II. 410. 416. f.

**) Quid enim indignius, quam Cæſarem, aliosque Chriſtiani nominis principes tam impudenter ad fraudis, fallaciæ, mendaciique confugere diverticula?

Digitized by Google

bin, tödten werden, als wenn ich von Wölfen oder von Ebern zerriſſen würde *)". „Zuletzt", heißt es in dem Epilog, „bitte und flehe ich alle chriſtliche Seelen an, daß ſie mit mir ihre Gebete für die armen und verblendeten Fürſten vereinigen wollen, welche Gott unſtreitig in ſeinem Zorn als Landplagen über uns geſchickt hat **). Laßt uns beten, daß wir den Zug gegen die Türken nicht übereilt anfangen, oder Steuer zum Türkeukriege bezahlen, da der Türk viel klüger, gemäßigter und ehrlicher, als unſere Fürſten iſt †). Man muß fürchten, daß ſolchen heftigen Anführern, die ſich nicht ſcheuen, Gott zu verſuchen und zu läſtern, nichts gelingen werde. — Du ſiehſt hier auch, chriſtlicher Leſer, wie ein zerbrechlicher faulender Leichnam, der nie weiß, ob er noch bis an den Abend dauern werde, ſich ſtolz den Titel des wahren und höchſten Vertheidigers des Glaubens giebt. Die heilige Schrift nennt den chriſtlichen Glauben einen unerſchütterlichen Felſen, welchen weder die Gewalt des Teufels, noch des Todes und der Hölle bewegen ſoll. Auch nennt ſie denſelben die Macht oder Kraft Gottes, und dieſe Kraft Gottes bedarf alſo wohl des Schutzes eines ſterblichen Menſchen, welchen eine jede Krankheit oder inneres Geſchwür augenblicklich zu Boden wirft! Ewiger Gott, wie nimmt

*) Deus, quantum video, me noluit in prudentum atque intelligentium hominum incidere manus, ſed in beſtialium Germanorum furorem atque amentiam, qui, ſi dignus ero, vitam mihi eripient perinde tanquam a lupis, vel apris dilaniarer.

**) In fine Chriſtianos omnes adhortor, ſeu potius obteſtor, ut mecum conjungant preces ſuas pro tam miſeris, et faſcinatis principibus, quos Deus citra dubium inflammatus ira tanquam peſtes, et αλαςορας immiſit nobis.

†) Ne temere conſentiamus ad ſuſcipiendam expeditionem, aut conferendas pecunias adverſus tyrannum turcicum, cum Turca longe ſolertia, conſilio, integritate, moderatione noſtros principes antecellat.

Digitized by Google

mit jedem Tage die Wuth und Raſerey der Welt zu! — Ich ſchütte dieſe Klagen aus dem Innerſten meines Herzens aus, damit alle wahren Schüler Chriſti jene wahnſinnigen Menſchen mit mir bedauern und beweinen mögen. Fromme Seelen würden lieber in den Tod gehen, als ſolche Gotteslästerungen nur einmahl anhören. Allein das iſt der verdiente Lohn der tyranniſchen Verfolger des Wortes Gottes, daß ſie mit Blindheit geſchlagen werden, und ſich dadurch in's Verderben ſtürzen. Gott errette uns von ihrer Wuth, und ſchenke uns nach ſeiner Güte gutgeſinnte Regenten, die unſer wahres Wohl befördern *)". Ich enthalte mich alles Commentars über die angezogenen Stellen, die für ſich deutlich genug reden; die einzige Bemerkung ausgenommen, daß man ſich über die Langmuth der deutſchen Fürſten, beſonders des Churfürſten Friederich nicht genug verwundern kann. Auch halte ich es für unnöthig, mehrere ähnliche Züge aus Luthers Leben und Schriften zu ſammeln, da die angeführten ſchon überflüßig dasjenige beweiſen, was ſie beweiſen ſollten.

Meine Leſer, welche Gedult genug gehabt haben, mir bis hieher zu folgen, werden mir erlauben, daß ich mit folgenden allgemeinen Reſultaten, auf welche mich die gegenwärtigen Unterſuchungen hingeführt haben, Abſchied von ihnen nehme.

*) Has querelas fundo ex intimis pectoris mei penetralibus ad omnes vere Chriſti diſcipulos, ut mecum hos vecordes, deliros, fatuos, et mente captos homines deplorent, miſericordiaque afficiantur. Næ piæ mentes mortem oppetere, quam ſemel his blaſphemiis tamque atrocibus Majeſtatis divinæ contumeliis aures præbere non dubitarent. Verum hæc ipſa tyrannis oppugnantibus, perſequentibusque Dei verbum, juſta propemodum, et digna debetur merces, ut horrenda cœcitate oppreſſi puniantur, tandemque ruant in exitium. Deus clementer ab illorum nos furore liberet, ac pro benignitate ſua ſalutares nobis gubernatores concedat.

Faſt alle alte und groſſe Mißbräuche, welche zuletzt offenbare Empörungen oder gewaltſame Revolutionen erregten, waren urſprünglich weiſe und wohlthätige Einrichtungen, oder ſo geringe Gebrechen, daß ſie bey ihrer Entſtehung kaum bemerkt wurden. Die weiſen und wohlthätigen Einrichtungen arteten allmählich aus. Die kleinen Gebrechen vergrößerten ſich allmählich, und dies Ausarten und Vergröſſern gieng immer, wenn gleich langſam fort, bis der Druck für diejenigen, auf welche man ihn ausübte, fühlbar wurde und Klagen erregte. Solcher Klagen ungeachtet dauerten und ſtiegen oft groſſe Mißbräuche noch Jahrhunderte lang fort; theils, weil die Klagenden an das Tragen ihrer Laſten ſchon gewöhnt waren, und wußten, daß Väter und Großväter eben ſo getragen hatten; theils, weil die lange Verjährung oder die undenkliche Dauer der Uebel ihnen einen Schein von Rechtmäßigkeit, oder von Nothwendigkeit, oder gar von Heiligkeit gegeben hatten. Wenn man die Geſchichtſchreiber des dreyzehnten Jahrhunderts liest, ſo findet man, daß ihre Zeitgenoſſen über den Mißbrauch der Gewalt der Päbſte und der Geiſtlichkeit faſt eben ſo klagten, wie man im ſechszehnten Jahrhundert klagte; und dennoch trieben die Päbſte, und die Geiſtlichkeit ihre Vorrechte und Bedrückungen immer weiter. So bald Mißbräuche einen gewiſſen Grad erreicht haben, ſo erwecken ſie unter den Auserwählten, denen gemeiner Schmerz weher thut, als eigener, einen oder mehrere Männer, welche dem Urſprunge, Fortgange und der Rechtmäßigkeit von Beſchwerden nachſpühren und ihre Unterſuchungen der Welt bekannt machen. Selten brachten die erſten Entdeckungen dieſer Art in den Bedrückern einen ernſtlichen Wunſch von eigener Beſſerung, und in den Bedrückten ein thätiges Beſtreben hervor, ſich von ihrem Joche loszumachen. Die erſte Erkenntniß

langwieriger Uebel war gewöhnlich nur ein kleiner Funke, der oft von denen, welche er zu beleuchten anfieng, nicht einmahl bemerkt, wenigſtens nie genug geſchätzt wurde. Der erſte Funke der beſſern Erkenntniß glimmte bisweilen Menſchenalter durch fort, bis er in Köpfe fiel, die dem erſten Lichtgeber gleichgeſtimmt waren. Dann ſprühte der erſte Funke in ein helleres Licht auf, das ſich immer mehr, aber eben ſo allmählich verbreitete, als die Uebel, die dadurch aus der Dunkelheit hervorgezogen wurden. Das langſam wachſende Licht fieng nicht eher an zu brennen, das heißt, ſchmerzhafte Empfindungen und krampfhafte Bewegungen zu erregen, als bis irgend ein kühner Geiſt nicht nur den Urſprung und Fortgang, ſondern auch die Ungeſetzlichkeit und Unwürdigkeit der Uebel und ihrer Urheber und Nährer mit ſo feurigen Zügen ſchilderte, daß man nun die ganze Gröſſe der bisherigen Mißbräuche eben ſo tief fühlte, als deutlich erkannte. Dieſes bewirkte Ulrich von Hutten, und eben dadurch machte er ſein Zeitalter zur Reformation reif. Wir müſſen, heißt es in vielen ſeiner Schriften, rufen und ſchreien, bis wir die Deutſchen nicht nur zur Erkenntniß, ſondern auch zum Gefühl aller der Unwürdigkeiten bringen, welche die Päbſte und Curtiſanen bisher gegen ſie ausgeübt haben. Als er dieſen Zweck erreicht hatte, ſo frohlockte er, daß Deutſchland zu ſehen, oder die Augen zu öfnen anfange; und daß keine Gewalt groß genug ſey, den Brand, welchen er erregt habe, auszulöſchen *). Es ſind daher untrügliche Kennzeichen einer bevorſtehenden Revolution, wenn Klagen über groſſe

*) Auch Luther ſtimmte darin mit Ulrich von Hutten überein, daß von jeher die wachſende Erkenntniß alle große Verbeſſerungen und Veränderungen vorbereitet habe. Epiſt. Vol. II. f. 307. b. Qnin video nunquam fuiſſe inſignem factam verbi Dei revelationem, niſi primo velut præcurſoribus Baptiſtis viam pararit ſurgentibus, et florentibus linguis et literis.

Mißbräuche allgemein und laut, und Männer von groſſem Geiſte und geprüfter Rechtſchaffenheit die Herolde und Dolmetſcher der Bedrückten werden. Alsdann iſt es hohe Zeit, die Beſchwerden, gegen welche man ſchreit, abzuſtellen, oder wenigſtens einen ernſtlichen Willen zu zeigen, daß man es allmählich thun wolle. Geſchieht dieſes nicht, ſo nimmt die Gährung der Gemüther noch immer und oft mit furchtbarer Geſchwindigkeit zu. Es treten Männer hervor, welche ſich dazu berufen glauben, ganze Völker und Länder von einem ſchweren und ungerechten Joche zu befreyen, und welche bereit ſind, in dieſem Berufe, Vermögen und ſelbſt das Leben zu wagen und aufzuopfern. Dieſe Männer denken, reden und ſchreiben mit einer unbezwinglichen Kühnheit; und ihr Beyſpiel wird für alle Gleichgeſinnte anſteckend. Es entſteht in kurzer Zeit eine Ungebundenheit der Zunge und der Preſſe, welche man durch keine Drohungen und Strafen bezähmen kann. In eben dieſen Zeitpunkten verbreiten ſich die Grundſätze: Daß man Gott mehr, als dem Menſchen, gehorchen müſſe; daß man Gewalt mit Gewalt vertreiben, oder gegen hartnäckige Tyrannen ſelbſt zuerſt rechtmäßige Gewalt brauchen könne; daß Aufſtände und innerliche Kriege ein geringeres Uebel ſeyen, als die Unterdrückung der Wahrheit und Freyheit; daß endlich die Schuld von Empörungen und Kriegen nicht den Freunden der Wahrheit und Freyheit, ſondern den Feinden derſelben zugeſchrieben werden müſſe. — Wenn dieſe Meynungen, welche den Enthuſiasmus ſchwärmeriſcher Gemüther nur noch vermehren, einmahl Wurzel gefaßt haben; ſo braucht es alsdann nur einer geringfügigen Veranlaſſung, damit die ungeduldige, auf alles lauernde und alles auf das ſchlimmſte deutende Unzufriedenheit in wirklichen Aufſtand und Thätlichkeiten ausbreche.

Leider lehren die Erfahrung und Geſchichte, daß wirkliche, oder vermeyntliche Bedrücker aus Leichtſinn oder Mangel von Menſchenkenntniß nie den rechten Zeitpunkt wahrnahmen, wo man entweder die Klagenden durch ernſtliche Maaßregeln aus dem Wege räumen, wenigſtens zum Stillſchweigen bringen, oder auch den Klagen abhelfen mußte; und daß man eben deßwegen gegen Unzufriedene, welche man zu lange verachtet hatte, erſt dann Gewalt zu brauchen anfieng, wann ſie dadurch nicht mehr geſchreckt und gebändigt, ſondern nur gereizt und furchtbarer wurden. Beydes war der Fall im Anfange der Kirchenbeſſerung und der letzten franzöſiſchen Revolution. Auch bin ich überzeugt, daß alle bisherige Revolutionen von dieſer Seite keine belehrende Beyſpiele der Warnung für die Nachwelt werden, und daß ſie in der Folge keine einzige Revolution zurückhalten werden. Gutgeſinnte und weiſe Regenten, und deren Vertrauten, warten es nie ab, bis die Mißbräuche ſo groß werden, daß ſie allgemeine und laute Klagen unter allen Claſſen von Menſchen, und zwar am meiſten unter denen erwecken, deren Kenntniſſe, Talente und Geſinnungen man zu verehren gezwungen wird. Leichtſinnige oder unwiſſende Gewalthaber hingegen, dergleichen die Höflinge Leo X. und Ludewigs XVI. waren, werden immer glauben, daß die Klagen von Unzufriedenen nichts zu bedeuten haben *); und wenn ſie dieſes nicht mehr glauben können, werden ſie die Klagenden zur Ruhe bringen wollen, nachdem ſie ſchon unüberwindlich geworden ſind. Am unvermeidlichſten ſind gewaltſame Revolutionen alsdann, wenn Mißbräuche und die Vortheile von Mißbräuchen ſo groß, und die Mißbrauchenden ſo zahlreich ſind, daß man

*) Eben daher wurden die Rathſchläge ſolcher Männer nicht gehört, dergleichen der Verfaſſer des treflichen Conſilii in Luthers lateiniſchen Werken II. f. 118. war.

nach der Einrichtung der menſchlichen Natur nie erwarten kann, daß ſo viele ſelbſtſüchtige Menſchen jemahls in Güte den Vortheilen ihrer erſchlichenen oder uſurpirten Vorrechte entſagen werden. So war es zu den Zeiten der Reformation. Wenn auch ein chriſtlich geſinntes Oberhaupt, wie **Leo** des Zehnten Nachfolger, **Hadrian**, wirklich geneigt war, die Klagen der Völker zu hören und ihnen abzuhelfen *); ſo fand ein ſolcher Pabſt bald, daß ſeine Curtiſanen und die übrige Geiſtlichkeit nie in eine Abſchaffung von Mißbräuchen willigen würden, wodurch die Unzufriedenheit der Klagenden geſtillt werden könne. Die verdorbenen, über die Religion, wie über Sittlichkeit ſpottenden Romaniſten würden, wie **Ulrich von Hutten** richtig bemerkte, mit der größten Bereitwilligkeit ihre ganze Dogmatick aufgeopfert, und das vom **Luther** gepredigte neue Evangelium angenommen haben, wenn ſie mit dieſen Aufopferungen und Vertauſchungen von Meynungen nur ihre bisherige Herrſchaft, ihre Annaten, Pallien, Diſpenſationen, Indulgenzen, Pfründen u. ſ. w. hätten behalten können. Dieſe letzten Mißbräuche aber waren für ſolche Menſchen, welche ſie eingeführt und bisher genußt hatten, zu groß, als daß ſie ſich dieſelben anders, dann mit offenbarer Gewalt, hätten entreiſſen laſſen.

*) *Seckendorf* I. 255.

Chronologiſches Verzeichniß
der
gedruckten Schriften
Ulrichs von Hutten.

(Ich führe in dieſem Verzeichniſſe nicht alle Briefe und kleine Gedichte von Hutten, ſondern nur ſolche auf, die von irgend einer Seite vorzüglich merkwürdig ſind.)

Carmen Hutteni in Marchiam. Franckofurti ad Viad. 1506. ap. Burckh. III. 25. *Ars verſificatoria*, ao. 1511. Witeb. imp. — Invenitur in Poemat. Hutteni, et epiſt. dedic. ad Oſthenos ap. Burckh. I. p. 74.

Carmen exhortatorium ad invictiſſimum principem Maximilianum Ro. imperatorem, ut bellum in Venetos cœptum proſequatur, nec non *Epigrammata*, ao. 1511. Viennæ amicis tradita, atque ao. 1512. impreſſa. Suſpicor, in prima hac epigr. editione *primam quoque Neminis editionem* inveniri, quæ ao. 1513. Daventriæ repetita eſt. vide Burckh. II. 39. p.

Secunda epigrammatum editio ab ipſo Hutteno 1514. procurata.

Panegyricus in Albertum principem Ao. 1514. Eine ſchöne Ausgabe dieſes Gedichts Tubingæ apud Thomam Anſhelmum Badenſem. Menſe Februar. Anno MDXV. ſteht in der Gothaiſchen Sammlung der Huttenſchen latein. Schriften.

Digitized by Google

Deploratio in miſerabilem Johannis de Hutten gentilis ſui interitum. 1515. Dieſes Gedicht ſteht nicht in der Sammlung der Huttenſchen Poeſien.

Epiſtola ad Jacobum Fuchs. 1515.

Epiſtola ad Ludovicum de Hutten. 1515. *Oratio prima in Ulricum Witemb. eod. ao. Epiſtola* ad Michaelem de Sensheym. eod. ao. *Oratio ſecunda*, et *tertia*, nec non *Phalariſmus* Dialogus 1516. ſcript.

Alle dieſe Schriften wurden erſt 1519. zu Steckelberg zuſammengedruckt. *Carmen Nemo*, ao. 1515. emendatum, et 1516. excuſum. *Triumphus Capnionis* 1515. ſcriptus, a. 1518. vel 1519. editus.

Epiſtolæ obſcurorum virorum ao. 1515. ab Hutteno et Croto Rubiano ſcriptæ, in fine vero anni 1516. vel initio 1517. editæ. Volumen primum, et ſecundum. Den zweyten Band der Original-Ausgabe der dunkeln Männer habe ich eben ſo wenig, als die Original-Ausgabe des Triumphus Capnionis und des verbeſſerten Nemo geſehen.

Julius excluſus. Dialogus.
Paſquillus exul.
Paſquillus Marranus.
} in Tom. II. Paſquillorum.

Die beyden erſten dieſer Geſpräche ſind vielleicht ſchon in Italien 1516. und 1517. der Paſquillus Marranus erſt 1518. geſchrieben. Andere Satiren, die in derſelbigen Sammlung ſtehen, ſind nicht vom Ulrich von Hutten, ſondern wahrſcheinlich vom Crotus Rubianus; wenigſtens das Conciliabulum Theologiſtarum.

Declamatio Laurentii Vallæ de falſo credita et ementita Conſtantini Donatione, *cum Præfatione*

Digitized by Google

Hutteni, 1517. edita. *Epiſtola ad illuſtrem Hermannum de Newenar*, Comitem, qua contra Capnionis æmulos confirmatur, ao. 1518. ſcripta.

Oratio exhortatoria ad principes Germaniæ, ut bellum Turcis invehant, verſtümmelt 1518. vollſtändig. 1519.

Dialogus de aula. 1518. Die Original-Ausgabe iſt in der Gothaiſchen Sammlung der lateiniſchen Schriften **Ulrichs von Hutten**, ſo wie die *Epiſtola* ad Pirkheymerum. Der Dialog wurde im Sept. der Brief im November gedruckt.

Liber de Guajaci Medicina, et morbo Gallico. 1518. ſcript. 1519. Mogunt. editus.

Febris. Dialogus. 1518. ſcript. 1519. editus, **Deutſche Ueberſetzung**. 1519.

Epiſtola ad Franciſcum Regem ao. 1519. ſcripta, et edita.

Oratio V. in Ducem Wirtemb. 1519.

Epiſtola ad Petrum de Uſſaſs Sive Apologia pro Phalariſmo. 1519.

Febris ſecunda,
Fortuna,
Inſpicientes,
Trias Romana,
} Dialogi, 1519. ſcripti, 1520. editi.

Præfatio ad Apologiam Henrici quarti Fuldæ inventam ao. 1519. ſcripta, et 1520. edita.

Præfatio ad epiſtolas aliquot mirum in modum liberas de Schiſmate extinguendo, et vera eccleſiaſtica libertate adſerenda, 1520. ſcripta, et edita.

Conqueſtio ad Carolum imperatorem adverſus intentatam ſibi a Romaniſtis vim et injuriam: *Alia ad principes, et viros Germaniæ* de eadem re *conqueſtio: ej.* ad *Albertum* Brandenburgenſem, et *Friderichum*, Saxonum Ducem, principes Electores, *aliæque ad Alios epiſtolæ.*

Omnes hæ epiſtolæ 1520. ſcriptæ et ſimul editæ ſunt.

Bald nachher wurden das Sendſchreiben an den Churfürſten Friederich zu Sachſen, und die Klageſchrift an alle Stände deutſcher Nation, deutſch überſetzt und gedruckt.

Bulla Decimi Leonis contra errores Martini Lutheri. 1520.

Exclamatio in incendium Lutheranum. 1520.

Ein Klag über den Luteriſchen Brandt zu Mentz. 1520.

Clag und vormanung gegen dem übermäſſigen unchriſtlichen gewalt des Babſtes zu Rom, und der ungeiſtlichen geiſtlichen. Durch Herrn Ulrichen von Hutten, Poeten und Orator der ganzen Chriſtenheit, und zuvoran dem Vatterland teutſcher Nation zu nutz und gut, von wegen gemeiner beſchwerniß, und auch ſeiner eigenen notdurfft, in reimensweiſe beſchriben. Jacta eſt alea. Ich habs gewagt. 1520.

Dieſe Schrift iſt einerley mit der lebendigen abcontrafactur deß gantzen Babſtthumß, die nicht lange nach Huttens Tode, und dem Aufwe-

cker der deutſchen Nation, der 1632. gedruckt wurde.

Anzeygung: Wie alwegen ſich die Römiſchen Biſchoff oder Bepſt gegen den teutſchen Kayſern gehalten haben, durch Herrn Ulrichen von Hutten auff das kürzeſt auß Chronicken, unnd Hiſtorien gezogen, Kayſerl. Maj. fürzubringen. 1520.

Geſprächbüchlein Herrn Ulrichs von Hutten. Feber, das Erſt. Feber, das Ander. Vadiscus, oder die Römiſche Dreyfaltigkeit. Die Anſchawenden. 1520.

Epiſtola ad Eraſmum. 1520. In Moſers patriot. Archiv, VII. B. 25. S.

Epiſtola ad Lutherum, 1520. ap. Burckhard II. 127.

Dialogi Huttenici novi perquam feſtivi: *Bulla* vel Bullicida: *Monitor primus: Monitor ſecundus: Prædones.* 1521.

Concilia wie man die halten ſol. Und von verleyhung geiſtlicher lehenpfründen. Anzeig damit, der Päbſt, Cardinälen, und aller Curtiſanen Liſt, urſprung und handel biß uff diß Zeit: und, Ermanung das ein yeder bey dem rechten alten Chriſtlichen glauben bleiben, und ſich zu keiner newerung bewegen laſſen ſoll. Durch Herr Cunrat Zärtlin in 76. Artikeln verfaſſt. 1521.

Invectivæ in Hieron. Aleandrum, et Marinum Caracciolum:

Invectiva in Cardinales, epiſcopos, et ſacerdotes, Lutherum Wormaciæ in concilio Germaniæ impugnantes:

Epiſtola ad *Carolum* Imperatorem pro Luthero: ad *Albertum Moguntinum*, nec non ad *Pirkheymerum*. Ao. 1521.

Reſponſorium elegiaco carmine ad Helii Eobani Heſſi exhortatorium, ut Chriſtianæ veritatis cauſſam, et Lutheri injuriam armis contra Romaniſtas proſequatur. 1521.

Der neue Karſthans. 1521.

Klägliche Klag an den chriſtlichen Römiſchen Kayſer Carolum, von wegen Doctor Luthers und Ulrich von Hutten. Auch von wegen der Curtiſanen und Bättelmönch. 1521. — Hutten hatte wenigſtens an dieſer Schrift Antheil.

In eben dieſem oder dem vorhergehenden Jahre erſchienen der *Eckius dedolatus*, der Karſthans, der *Hochſtratus ovans*, der *Ludus in Caprum Emſerianum*, die *Epiſtola de Magiſtris noſtris Lovanienſibus*, auct. *Simone Heſſo*, *Vita Carmelitæ Egmondani*, *Dialogus de Fratris Hieronymi Savanarolæ morte*, Oratio ad Carolum maximum — pro Ulricho Hutteno, et Martino Luthero, Authore S. Abydeno, Corallo Germano, etc. und das kleine Geſpräch: Wer hören wil, wer die gantzen welt arm gemacht hat, u. ſ. w. — Alle dieſe Schriften, ſo wie einige andere, welche Gesner und deſſen Epitomatoren nennen, ſind gewiß, oder doch höchſt wahrſcheinlich nicht von Hutten.

Beklagungen der freiſtette teutſcher Nation. Ohne Angabe des Druckjahrs, gewiß aber im J. 1522. gedruckt.

Eine demütige ermanung an ein gemeyne

ſtatt Wormbß von Ulrich von Hutten zugeſchrie⸗ ben. 1522.

Enndtſchuldigung wyder etlicher unwar⸗ hafftiger außgeben von ym, als ſolt er wider alle Geyſtlichkeit und Prieſterſchaft ſein; mit erklärung ſeiner geſchrifften. Ohne Angabe des Druck⸗ jahrs, ohne Zweyfel aber aus dem J. 1522.

Expoſtulatio cum Eraſmo Roterodamo. Argento- rati 4. 1523.

Opera Poſthuma.

C. Salluſtii, et Q. Curtii Flores, ſelecti per Hul- dericum Huttenum, Equitem, ejusque Scholiis non indoctis illuſtrati. Baſileæ 1528.

Arminius, Dialogus. Argentor. 1529. Von der letzten Schrift habe ich nicht die Original⸗Ausgabe; und die vorletzte habe ich gar nicht geſehen.

Auf eine gewiſſe Art kann man auch *Ulrichi Hut- teni Carmina*, die 1538. ohne Angabe des Druckorts herauskommen, als ein *Opus poſthumum* anſehen. Gesner nennt den Druckort nicht. Simler in epi- tome Bibl. Gesneri Tiguri 1555. fol. 81. und Fri⸗ ſius in ſeiner Epitome Tig. 1583. f. 365. geben Frankfurt als den Druckort an. Das Verzeichniß der Huttenſchen Schriften iſt in der Epitome des Friſius vollſtändiger, als in der des Simmler, oder in der Bibliotheca Gesneri ſelbſt.

Bey⸗

Digitized by Google

mir, ſonder alles libs, dienſts vnd guts zu vorſehen: dann ich (deß ſey got mein gezeugen) des willens oder meynung, wie ſy von mir ausgeben, nie geweſt, auch noch ſein wil, ſonder was ich hierinn gethan oder noch zu thun gedencke, hab ich alles der waren geiſtlichkeit und erlichen prieſterſchafft zu nutz vnd gut angefangen. Hierumb ſoellen ſich alle fromme prieſter vnd geiſtlichen diſer ſachen freüwen, vnd yn gar nit zu wider achten: dann ich hoffe, es ſol einen guten nützlichen ausgang gewinnen. Solt es aber anders ausgehen, wer mir von hertzen leit, woelt das auch, wo oder ſo vil ich ymer moecht, mit allem fleiß, arbeit, vnd meinem leib vorhüten vnd vortkommen, wil mich hiemit allen frommen beuolhen, vnd yedermann gebeten haben, zu behertzigen, was vngebürlichs vnchriſtlichs weſens die Curtiſanen bisher vnd noch, zu ſchmach Chriſtlich glaubens, ergernuß des gemeinen volcks, vnd verdoerblichen ſchaden teütſcher Nation getrieben. wie vnausſprechlich groß beſchwernus durch ſy auff vns gelegt, vil frommer, geſchickter perſonen vorhindert vnd zurück getrieben: wie erbermlich auch zu ſehen, daß die geiſtlichen leben, ſo vnſere aeltern von jrem ſchweiß und blut geſtifft den merer teil nit von geiſtlichen leüten, ſonder wie man ſeht, ſchalckhafftigen, boeſen, erloſen, vntrewen buben inngehalten, vnd doch nitt, daß ſy die beſyzen vnd vorweſen, ſonder von einem ort zu dem andern penſion vnd abſentz fordern vnd ziehen: wie auch die pfarren, darauff ſelen warrter das Chriſtlich volck mit predigen vnd leren zu verſorgen ſitzen ſolten, vnd ires ampts taeglich vnd naechtlich pflegen, itzo von vntüglichen vnuorſtendigen ingehapt: die dann vnterpfarrer an ir ſtatt ſetzen: den ſy zu auffenthalt jaerlich drey pfennig reichen, vnd werden alſo die pfarrer nit gnugſamlich vorweſen. Dann wo man wol, als offt die pfarren groß einkommens haben, einen hochgelerten vnd ſchrifftuorſtendigen haben moecht, würt zu eynen hirten geſatzt ein freyer ſtoltzer junckher, der etwa auswendig lands

nymmer die ſchaff zu weiden gedenckt, ſonder befilcht ſie dem tagloener: den er vmb die drey pfennig gedingt hat. Derſelbig helt für koepffern gelt koepffern ſel meß: wie auch auß ſollichem gefolgt, daß ytzo nahet all ding in der geiſtlicheit auf gewinn vnd gelt zu erſchaetzen ſteht: Dann wie die vnſern von den Romaniſten geſchaetzt, alſo ſuchen darnach etliche weg daßelbig hier auſſen wider einzubringen. Alſo daß man leyder bey den kirchen mer vnd ſchoedlicher wucherer vnd roeuber, dann in den waelden, vnd ſtrechen findt. Das woell ein yeder bedencken, vnd auch ob gut ſey, daß wir dem bapſt, ſeinen Cardinaelen, vnd andern wollüſtigern zu Rom vnſer gelt, das wir hie auſſen ſchwaerlich mangelen, hinweg geben, vnd ſy vns billich die gotes gnad, wyder Chriſtus vnd der Apoſtelen ler, auch der heiligen Concilien ordnung, vorkaufft oder feyl biete, vnd was teütſchen land jaerlich vnd taeglich dem Roemiſchen geltſchlund zu ſchieb vnd trag, ob wir das nit billicher zu vnſerer notturfft bey vns behielten, ließen yn dargegen yr aplaß vnd bullen, damit ſy byßher die gantzen Chriſtenheit geblendt, geaeft vnd vorfürt haben, vileten: biſchoff, die wir ir ampt zu vorweſen geſchickt wüſten: vorſorgten die mit maentel vnd roecken, daß ſy die nit zu Rom vmb X, XX oder XXX tauſent gulden kauffen doerffen. dann wenn man ſoelichs bedencken, würt man ſpüren vnd finden, daß ich ein erbar, gut meinung für hab, vnd es gern woelt gut ſehen mit vns allen. das hab ich alſo in guter meinung zu vorſtehen geben woellen. Got der almechtig ſchaffe daß es ſich alles zum beſten ſchicke. Das will ich on vnterlaß bitten vnd begeren. Amen.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google